<3660446028001 8

<3660446028001 8

Bayer. Staatsbibliothek

Adela

1242

Ovidius

Rc. 1360

<3660446028001 8

<3660446028001 8

Bayer. Staatsbibliothek

<3660446028001 8

<3660446028001 8

Bayer. Staatsbibliothek

Acta

1242

Ovidius

RL · 1360

OL. 1360

Das Dem Chaos durch die Zeit
in den Schoos der Ewigkeit.

Gottfrid Eichler del. J. A. Fridrich, Ser. Duc. Wirt. Sculptor aulicus sc. A.V.

Ovids
Verwandlungen

aus

dem Lateinischen

übersezt

von

J. B. Sedlezki.

Erstes bis Fünftes Buch.

Mit Kupfern.

Augsburg und Leipzig

bey Jacob Andreas Friedrich und Gottfried Mayer.

1763.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn

HERRN

Maximilian Joseph

in

Ober- und Niederbayern, auch der Obern-

Pfalz Herzogen, Pfalzgrafen bey Rhein,

des H. R. R. Erztruchsessen und Churfürsten,

Landgrafen zu Leuchtenberg u. s. w.

Seinem Gnädigsten Herrn

weyhet

gegenwärtiges Werk

in tiefster Ehrfurcht

der Uebersezer.

Erhabner großer Fürst!

Der sich durch alle Pracht

Des Hofs nicht so berühmt, als durch die Künste

macht,

Erlaube dem Ovid, Durchlauchtigst Hohe
Seele,

Daß er Dich demuthsvoll zu seinem Schutzgott
wähle!

August hat ihn verbannt, und seinen Lebens-
lauf

Verbittert und verkürzt. Nimm Du ihn wieder
auf.

Ich weis es, Gnädigster, wie kühn gewagt
es seye,

Daß eine fremde Hand Dir Weyrauchkörner
streue.

Doch zürne nicht darob. Der höchste Herr der
Welt

Begnadigt jedes Knie, das vor ihm nieder
fällt.

Du bist sein Ebenbild. Der Ruf der holden
Sitten

Des

Des Großen Josephs hat die Gränzen über-
schritten:

Die Musen machen Dich weit auser Deinem
Land

Auf Flügeln des Gerüchts den Sterblichen be-
kannt.

Zwar Bayern hat sich stets den Musen hold
erwiesen.

Der Große Kayser, Carl, Dein Vater,
nahm von diesen

Die Bildung seines Geists, die edle Züge an,
Die man in Dir ersehn, und nie nachahmen
kann.

O seelig, wer in Ruh, im Schatten Deiner
Gnaden

Mit losgebundnem Geist, mit Kummer nicht
beladen

Den Musen opfern darf, und einst den Enkeln
spat
Zu lesen geben kann, was Joseph Großes
that.
Indessen, Großer Fürst, nimm dieses mein
Bemühen
Mit heitrer Stirne auf. Mir ist nicht viel
verliehen.
Was Gott und die Natur, die etwas sparsam
war,
Mir aber mitgetheilt, dieß bringe ich Dir
dar.
Dein Volk schenkt Dir sein Herz. Auch ich will
mich nicht säumen
Dir selbiges zu weyhn. Hier ists nebst meinen
Reimen.

Vor=

Vorrede.

Das weitläuftigste und gröste Werk des zärtlichen Ovids wird hier der Welt in einer deutschen Uebersezung vor Augen gelegt. Man muß sich wundern, daß unsere Zeiten, die sich sonderlich der deutschen Poesie geneigt erzeigen, eines Dichters von so feinem Geschmacke entbehren können. Die viele Schwürigkeiten, welchen man eine Uebersezung von dieser Art unterworfen zu seyn glaubet, mögen wohl die Ursachen gewesen seyn, daß wir bis daher keine erträgliche von den Verwandlungen gesehen.

Vorrede.

Ich glaubte denjenigen von meinen Landsleuten, welche diesen Dichter nicht in seiner ganzen Stärke zu lesen im Stande sind, einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich mich dieser Bemühung unterzöge. Die Anmuth des Originals machte, daß ich, ungeachtet der Mittelmäsigkeit meiner Gaben, die Arbeit nicht sonderlich fühlte. Dahero kann ich auch nicht wohl vermuthen, daß ich der Welt etwas trefliches und in seiner Art vollkommenes liefern werde. Ich habe dieses auch nicht zu meiner Absicht gemacht, und kann daher leicht einen Beyfall missen, den ich verdienet zu haben mit Grunde nicht hoffen darf. Alles, was ich mir dabey vorgesezt, habe ich bereits meistentheils erreichet. Ich habe mich mit diesem liebenswürdigem Dichter in ein gutes Verständniß und einen genauen Umgang eingelassen, und alle Genugthuung und Vergnügen, das ich mir von ihme versprochen, in seinen engern Umarmungen erhalten.

So wie ich durch seinen Umgang, so zu reden, lateinischer geworden, so wurde er durch den meinigen ganz deutsch, und in dieser Tracht, die

er

er mir doch gleichwohl zu danken hat, mag er nun hingehen und sein Glück suchen, wo er will. Ich habe ihn hoffentlich so weit gebracht, daß er sein Brod vor sich selbst erwerben kann, und nicht erst einen Schulmeister zu dingen nöthig hat, der ihn den deutschen Köpfen verdollmetsche.

Ich habe meine bey Verfertigung dieser Uebersezung gehabte Absicht getreulich angezeigt, und vermuthe nicht, daß man sie strafwürdig finden soll. Wenn ein Kunstrichter Lust hat, sich mit seiner schrecklichen Ruthe über diese meine Bemühungen herzumachen, so werde ich so wenig darüber böse werden, daß ich vielmehr herzlich über ihn lachen werde, indem es ihm weit sauerer und unangenehmer werden wird, meine Fehler anzumerken, als mir, dieselbe gemacht zu haben.

Wenn sich aber ein geübter Dichter oder sonst ein im Deutschen geschickter Mann die Mühe nehmen wollte, ganze Stellen in gegenwärtiger Uebersezung zu verbessern und einzuschicken,

so

so würde er sich nicht mich allein, sondern viel= mehr unsere ganze Nation verpflichten, als wel= cher gar zu viel an der Verbesserung ihrer Spra= che und der Einführung fremder und edler Ge= danken in ihre Denkungsart gelegen ist, indem darauf der hauptsächliche Endzweck aller Uebersе= zungen guter Schriftsteller und insonderheit der Werke der Alten abzielet. Es müßte eine Ueber= sezung gar zu schlimm gerathen seyn, wenn sich nicht wenigstens der eine oder der andere schöne Gedanke gut darinn ausgedrückt befin= den sollte, gesezt, daß es auch nur von ohnge= fähr geschehen wäre: und in diesem Falle ist sie schon nüzlich, indem sich ohne Zweifel ein fleisi= ger und geschickter Kopf findet, der sich densel= ben eigen zu machen und seiner Schreibart ein= zuverleiben wissen wird.

Ich will von meiner Uebersezung das Beste hoffen, und mir schmeicheln, daß man in der= selben viele wohlgerathene Stellen antreffen, und in Betrachtung derer mir viele schlimme und mittelmäsige zu gut halten werde, indeme man doch selbsten ein Ovid hätte seyn müssen,

wenn

wenn man dem Ovid mit gleichen Schritten beſtändig folgen wollen.

Ich hätte meinen Dichter mit leichter Mühe in eben ſo viele oder auch wohl wenigere deutſche Verſe, als ſeine lateiniſche ſind, überſezen können. Aber er war mir allzulieb, als daß ich ihn hätte radbrechen und hier und da verſtümmeln ſollen, welches nothwendig geſchehen müſſen, wenn ich ihn durchaus in ein engeres Kleid, als das Maas ſeines Körpers erfordert, hätte zwingen wollen.

Seinen Sinn zu treffen, und einen leichten Wohlklang in den Verſen zu beobachten, war meine erſte Sorge. Meine zweyte aber richte: te ich darauf, um die Deutlichkeit, ſo viel in meinen Kräften ſtund, zu erreichen: welches inſonderheit bey einigen kleinen Fabeln etwas ſchwer war, indem ſich der Dichter daſelbſt oft gar zu kurz ausdrücket, welches ihme ſonderlich bey dem Uebergange von einer kleinen zur an: dern wiederfähret, als woſelbſten er, um ſeine Stärke zu zeigen, manchmal künſtelt, und dar: über dunkel wird.

So

Vorrede.

So viel kann vor eine kleine Vorrede genug gesagt seyn. Ich finde nichts mehr nöthig, als die geneigte Leser zu ersuchen, mit meinen Schwachheiten Gedult zu haben, und Ihnen das zu wiederholen, was Ovid die Seinigen zu seiner Entschuldigung wissen lassen:

Emendaturus, si licuisset, eram.

Erstes

Gottfrid Eichler del.

F. A. Fridrich, Ser. Duc. Wirt. Sculptor aulicus sc. A. V.

Der

Verwandlungen

Erstes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des ersten Buches.

Der Dichter zeigt sein Vorhaben, von den Verwandlungen der Dinge zu singen, an, und bittet deswegen die Götter um Beystand. Das unförmliche Chaos wird in die zierliche Welt verkehret, und einem jeden Theil derselben seine Einwohner gegeben, worunter der Mensch zulezt erschaffen wird. Die vier Weltalter werden beschrieben: unter welchen es in dem lezten so wild hergehet, daß sich Juppiter gezwungen siehet, eine Versammlung der Götter zu veranstalten, worinnen er, nebst andern Gottlosigkeiten, die böse Thaten und Verwandlung des Lycaons in einen Wolf erzählt, und endlich von der Ausrottung des menschlichen Geschlechts handelt; welche auch durch die Gewalt des Wassers beschlossen, und die Sündflut beschrieben wird; nach deren Endigung Deucalion und Pyrrha übrig bleiben, und das menschliche Geschlecht durch die von ihnen geworfene Steine wieder herstellen, die übrigen Thiere aber aus denen durch die Flut vermengten und von der Sonne geschwängerten Saamen wieder hervorgebracht werden: unter welchen auch die ungeheure Schlange Python erzeugt und von Apollen erschossen wird, der zum Angedenken desselben Siegs die Pythischen Spiele einsetzet, sich aber darob so sehr erhebet, daß er dadurch den Cupid beleidiget,

Inhalt des ersten Buchs.

und von ihm gegen die Daphne, des Flusses Peneus Tochter, in Liebe entzündet wird. Diese aber hasset den Gott, und wird in einen Lorbeerbaum, den sich Apoll von dem an zum Leibbaum wählet, verwandelt. Indem sich verschiedene Flußgötter bey ihrem Vater Peneus, um ihme ihr Mitleiden zu bezeugen, einfinden, bleibt allein Inachus aus, indem er über seine eigene Tochter Jo Leid trägt: als in welche sich Juppiter verliebt, von der Juno aber entdekt wird. Juppiter verbirgt seine Jo unter die Gestalt einer Kuh. Juno verlangt die Kuh geschenkt. Juppiter kann es nicht wohl abschlagen, und die Kuh wird also dem Argus zur Hut übergeben, der es ihr aber so hart macht, daß Juppiter bewogen wird, den Mercur abzuschicken, den Argus zu erschlagen. Mercur kommt in Gestalt eines Schäfers zu ihme, und singt ihme die Verwandlung der Syrinx vor; wodurch Argus einschläfert und getödtet wird. Juno versezt desselben viele Augen in den Schweif ihres Pfauen. Jo aber bekommt nach vielen Umschweifen die menschliche Gestalt wieder, und wird nebst ihrem aus der Liebe Juppiters erzeugten Sohne Epaph von den Aegyptern göttlich verehret. Epaph wirft dem Phaeton vor, daß Phöbus nicht sein Vater seye, wodurch dieser bewogen wird, seinen Vater aufzusuchen, und ihn um die Gewißheit selber zu befragen.

Erstes Buch.

Ich fühle einen Trieb von körperlichen Dingen,
Die sich in andere veränderten, zu singen.
Ihr, große Götter wißts, wie dieß geschehen sey.
Denn ihr habt sie verkehrt. Drum steht mir jezo bey,
Und laßt mich mein Gesang auf diese meine Zeiten
Vom Anbeginn der Welt ununterbrochen leiten!

Es war in der Natur, eh man so mannigfalt
Land, Meer und Himmel sah, nur einerley Gestalt,
Die man das Chaos hies. Dieß war ein ohne Zierde
Verwirrter roher Klump und ungeschafne Bürde,
Worinnen ohne Schmuck der Dinge Saame blos
Unordentlich vermengt auf einen Haufen flos.
Damals war noch der Welt kein Sonnenstrahl verliehen.
Der Mond vermochte nicht die Hörner einzuziehen.
Die Erde hieng damals, gestüzt auf ihr Gewicht,
Im freyen Kreis der Luft, die sie umgiebt, noch nicht.

Die Ufer waren noch vom Weltmeer nicht umrungen.
Vom Wasser war die Luft, die Luft vom Land durchdrungen,
Das Wasser ward dadurch, und auch das Land zugleich
Zum Schwimmen dieß zu fest, zum Stehen dieß zu weich,
Die Luft zum Flug zu dick; weil keines die Gestalten,
Die jedem eigen sind, noch vor sich selbst erhalten.
Ein jedes hinderte das andre immerdar.
Weil so viel widriges in einem Körper war,
So kämpften immerzu das Schwerere und Leichte,
Das Weiche, Sprißige, das Trockene und Feuchte,
Bis Gott und die Natur, des steten Zankes müd,
Den Himmel von dem Land, das Land vom Wasser schied,
Die dünne Himmelsluft vom groben Dunstkreis trennte,
Und jedem aus dem Klump hervorzugehn vergönnte.
Da erst verband er sie, ob jedes gleich zerstreut,
Und abgesondert war, mit steter Einigkeit.
Dem Feuer ward so fort die Stelle unter diesen,
Weil es gewichtlos war, zu oberst angewiesen.
Denn machte sich die Luft, als seine Nachbarin,
Ob ihrer Leichtigkeit, zu nächst darunter hin.
Die Erde folgte ihr, denn diese sank zur Stunde
Mit allem übrigen, was schwerer war, zu Grunde.
Worauf so fort die Flut in einen Haufen floß
Und um das feste Land die lezten Schranken schloß.
Nachdeme Gott also, wer dieser auch gewesen,
Den Grund zur Welt gelegt, die Glieder ausgelesen;
So drükte er die Welt, damit sie überall
Im Gleichgewichte steh, zu einem runden Ball,
Und goß die Meere aus, und lies die strenge Wellen,
Von Winden aufgebläht, um ihre Küsten schwellen.

Er machte Brunnen da, und über die zugleich
Dort manche breite See, dort manchen schönen Teich.
Die Flüsse kamen drauf durch ihr Gestad gezogen.
Theils wurden wiederum vom Lande eingesogen,
Theils aber stürzten sich gewaltig in das Meer,
Und tobten um den Strand, wie vor ums Ufer, her.
Er bog die Thäler ein, und ebnete die Felder,
Und thürmte Berge auf, und kleidete die Wälder,
Und wie derselbe Gott fünf Himmelsgürtel band,
Den mittelsten sehr heis, zwey Rechts, zwey linker Hand,
So sollte auch die Last der eingefangnen Erden
Von so viel Gegenden, wie dort, durchschnitten werden.
Die mittelste davon ist unerträglich heis.
Zwey andre aber dekt ein immerwährend Eis:
Und noch zwey andere, wo Hiz und Frost sich mischen,
Und Mäßigung regiert, befinden sich darzwischen.
Die Luft, die schwerer zwar, als Feur, doch nicht so schwer,
Als Erd und Wasser ist, schwebt über alle her.
In diese musten sich die Wolken hinbegeben,
Benebst des Donnersknall, vor dem die Menschen beben.
Die Nebel wohnen da. Daselbst hält sich der Bliz
Und kalte Hagel auf. Dort ist der Winde Siz.
Die aber läßt Gott nicht nach ihrer Willkühr rasen.
(Denn jeder hat nur Macht nach seinem Strich zu blasen.)
Die Welt gieng selbst zu Grund, wenn sie sich über ihr
Zugleich erbitterten. Sie thun es einzeln schier.
So uneins kämpfen sie. Dem Ostwind ward von diesen
Das Spezereyenland im Morgen angewiesen.
Der Westwind aber flog zum lauen Abendstrand.
Der Nordwind rauschte fort ins kalte Scythenland.

Der feuchte Südwind fuhr, in Wolken eingehüllet,
Den Mittagsländern zu, die er mit Regen füllet.
Ob diesen allen nahm von irdscher Hefen rein
Die dünne Himmelsluft den höchsten Wohnsiz ein.

Kaum hatte jedes Ding die ihm bestimmte Gränzen,
So rissen sich zugleich mit unversehnem Glänzen
Die Sterne von dem Klump, der sie verschlossen, los.
Kein Theil der Welt blieb leer und von Geschöpfen blos.
Im Himmel wohneten die göttliche Gestalten,
(Woselbsten ihren Siz die Sterne auch erhalten.)
Die Vögel in der Luft, die Thiere unten her
Auf dem fruchtbaren Land, die Fische in dem Meer.
Noch ein Geschöpf gieng ab, daß über alle diese
Zu herrschen fähig sey, und tiefre Einsicht wiese.
Da ward der Mensch gemacht. Der Künstler, der die Welt,
Und was darinnen ist, so kunstreich aufgestellt,
Schuf ihn entweder selbst aus Götterblut und Saamen:
Wofern Prometheus nicht, die Schöpfung nachzuahmen,
Die frische Erde nahm, die noch nicht ganz und gar
Vom Himmel, der in ihr noch hieng, geschieden war,
Daraus er, als er sie mit Wasser bildbar machte,
Ein göttergleiches Bild in ihm zu Stande brachte.
Da andre Thiere nun gebükt und niedrig gehn,
Hub der den Kopf empor, den Himmel anzusehn.
So hat ein Klos, der vor zu keinerley Gestalten
Geschikt und fähig war, die menschliche erhalten.

Da fiengen sich zuerst die güldne Zeiten an.
Da war noch kein Gericht. Da lebte Jedermann

Auch

Auch ohne Zwang gerecht, und ohne Furcht und Grauen.
Kein drohendes Gesez war aufgehängt zu schauen.
Auch ohne Richter war man sicher und beglückt,
Der jezt das arme Volk mit strengem Ansehn drückt.
Man wußte noch kein Holz auf dem Gebürg zu fällen,
Um Flotten zu erbaun. Man streifte durch die Wellen
Auf keinem Fichtenbaum nach einem fremden Land.
Den Sterblichen war nichts, als ihr Gestad bekannt.
Die Städte schüzte noch kein Graben. Die Trompeten
Und Hörner waren nicht. Der Helm war nicht vonnöthen.
Die Schwerdter unbekannt. In stiller Sicherheit
Und ohne Kriegesheer verstrich die Lebenszeit.
Die Erde gab, eh sie die Pflugschaar brach, mit Willen,
Was sie vermochte, her. Der Hunger lies sich stillen
Mit selbstgewachsner Kost. Sie pflükten ohne Müh
Die wilden Aepfel ab. Die Erdbeern lasen sie,
Und suchten Kirschen auf, und Brombeer in den Sträuchen,
Und Eicheln fanden sie bey Zevs geweyhten Eichen.
Der Frühling währte stets. Der laue Westwind flog
Um junge Blumen her, die er mit Lust erzog.
Das ungepflügte Land fieng Korn an zu gebähren.
Der Acker wurde grau vom Reichthum schwangrer Aehren.
Bald da, bald dorten floß ein Milch- und Nektarbach.
Das Honig träufelte aus grünen Eichen nach.

Nachdeme Juppitern die Welt gehorchen müssen,
Der den Saturn zuvor in Höllenpfuhl geschmissen,
Entstand ein silbern Volk, das um viel schlechter zwar,
Als Gold, doch edler noch, als Aerzt und Eisen war.

Zevs zog den Frühling ein, der jene Zeit besessen.
Ein heiser Sommer, Herbst und Winter kam statt dessen
Nebst einem kurzen Lenz. So theilte er das Jahr,
Das, ehe er regiert, ein steter Frühling war.
Da erst begunten sich die Lüfte zu entzünden,
Vor übermäßger Hiz. Da erst fror von den Winden
Die Flut zu hartem Eis. Da sahe sich die Schaar
Der Menschen um ein Haus, das eine Höhle war.
Und vor der rauhen Luft lies ein von Weidenrinden
Geflochtnes Wetterdach sie Schuz und Zuflucht finden.
Das köstliche Geschenk der Göttin Ceres ward
Um diese Zeit zuerst in Furchen eingescharrt.
Die Stiere mußten sich damals zuerst bequemen
Mit seufzendem Gebrüll das Joch auf sich zu nehmen.

Auf dieses Alter kam die dritte ährne Zeit.
Die Menschen waren wild und zwar geneigt zum Streit,
Doch noch nicht lasterhaft. Die lezte war von Eisen.
Die Bosheit fieng erst an in dieser sich zu weißen.
Die Wahrheit mußte fliehn. Die Treue und die Schaam
Entwich: an deren statt Betrug und Argliſt kam.
Verrätherey, Gewalt, und ein verflucht Verlangen
Nach eines andern Gut hielt diese Zeit umfangen.
Der Schiffer gieng in See, und wußte nicht wohin.
Durch unbekannte Flut mußt manche Flotte ziehn,
Die auf Gebürgen wuchs. Man lies die Länder messen,
Die jeder vor so frey, als Sonn und Luft besessen.
Der listge Schnitter stach der Felder Gränzen ab.
Und unvergnügt mit dem, was Feld und Wiese gab,

So grub man noch darzu ins Eingeweid der Erden,
Um Reichthum auszuziehn und völlig bös zu werden.
Da stieg der Stahl hervor, den Sterblichen zur Qual:
Und Gold, das schädlicher und ärger ist, als Stahl.
Hiemit nun ward der Krieg, der das Geräusch der Waffen
Und Blut in Händen führt, durch Stahl und Gold erschaffen.
Man nährte sich vom Raub. Es traute Niemand mehr.
Der Gast betrog den Wirth. Der Tochtermann den Schwähr.
Der Brüder Einigkeit war rar in diesen Tagen.
Vom Weibe ward der Mann, das Weib vom Mann erschlagen.
Durch der Stiefmütter Gift erblich der Kinder Schaar.
Den Vater schlug der Sohn, der ihm beschwerlich war.
Die Frömmigkeit war fort. Verlezt von solchen Dingen
Mußt auch Asträa sich zulezt gen Himmel schwingen.

Allein, auch dieser war nicht sicherer. Man sagt,
Die Riesen hätten sich sogar an ihn gewagt,
Und Berge aufgehäuft, um so des Himmels Zinnen
In einem frechen Sturm mit einmal zu gewinnen.
Doch da schlug Juppiter die Berge, die sie schon
Zum Sturme aufgethürmt, den Ossa, Pelion
Und den Olymp herab. Die ungeheure Riesen
Vermoderten sodann und faulten unter diesen.
Ihr Eyter nezte da die Erde nicht allein,
Er blies ihr über dieß auch Lebensgeister ein;
Bis sie gar Menschenform, zum Denkmal jener alten
Und lastervollen Brut (so saget man) erhalten.
Allein auch dieß Geschlecht war gottlos, ungetreu
Und mördrisch: zum Beweis, daß Blut ihr Ursprung sey.

Zevs zog den Frühling ein, der jene Zeit besessen.
Ein heiser Sommer, Herbst und Winter kam statt dessen
Nebst einem kurzen Lenz. So theilte er das Jahr,
Das, ehe er regiert, ein steter Frühling war.
Da erst begunten sich die Lüfte zu entzünden,
Vor übermäßger Hiz. Da erst fror von den Winden
Die Flut zu hartem Eis. Da sahe sich die Schaar
Der Menschen um ein Haus, das eine Höhle war.
Und vor der rauhen Luft lies ein von Weidenrinden
Geflochtnes Wetterdach sie Schuz und Zuflucht finden.
Das köstliche Geschenk der Göttin Ceres ward
Um diese Zeit zuerst in Furchen eingescharrt.
Die Stiere mußten sich damals zuerst bequemen
Mit seufzendem Gebrüll das Joch auf sich zu nehmen.

Auf dieses Alter kam die dritte ährne Zeit.
Die Menschen waren wild und zwar geneigt zum Streit,
Doch noch nicht lasterhaft. Die lezte war von Eisen.
Die Bosheit fieng erst an in dieser sich zu weißen.
Die Wahrheit mußte fliehn. Die Treue und die Schaam
Entwich: an deren statt Betrug und Argliſt kam.
Verrätherey, Gewalt, und ein verflucht Verlangen
Nach eines andern Gut hielt diese Zeit umfangen.
Der Schiffer gieng in See, und wußte nicht wohin.
Durch unbekannte Flut mußt manche Flotte ziehn,
Die auf Gebürgen wuchs. Man lies die Länder messen,
Die jeder vor so frey, als Sonn und Luft besessen.
Der listge Schnitter stach der Felder Gränzen ab.
Und unvergnügt mit dem, was Feld und Wiese gab,

So grub man noch darzu ins Eingeweid der Erden,
Um Reichthum auszuziehn und völlig bös zu werden.
Da stieg der Stahl hervor, den Sterblichen zur Qual:
Und Gold, das schädlicher und ärger ist, als Stahl.
Hiemit nun ward der Krieg, der das Geräusch der Waffen
Und Blut in Händen führt, durch Stahl und Gold erschaffen.
Man nährte sich vom Raub. Es traute Niemand mehr.
Der Gast betrog den Wirth. Der Tochtermann den Schwähr.
Der Brüder Einigkeit war rar in diesen Tagen.
Vom Weibe ward der Mann, das Weib vom Mann erschlagen.
Durch der Stiefmütter Gift erblich der Kinder Schaar.
Den Vater schlug der Sohn, der ihm beschwerlich war.
Die Frömmigkeit war fort. Verlezt von solchen Dingen
Mußt auch Asträa sich zulezt gen Himmel schwingen.

Allein, auch dieser war nicht sicherer. Man sagt,
Die Riesen hätten sich sogar an ihn gewagt,
Und Berge aufgehäuft, um so des Himmels Zinnen
In einem frechen Sturm mit einmal zu gewinnen.
Doch da schlug Juppiter die Berge, die sie schon
Zum Sturme aufgethürmt, den Ossa, Pelion
Und den Olymp herab. Die ungeheure Riesen
Vermoderten sodann und faulten unter diesen.
Ihr Eyter nezte da die Erde nicht allein,
Er blies ihr über dieß auch Lebensgeister ein;
Bis sie gar Menschenform, zum Denkmal jener alten
Und lastervollen Brut (so saget man) erhalten.
Allein auch dieß Geschlecht war gottlos, ungetreu
Und mördrisch: zum Beweis, daß Blut ihr Ursprung sey.

Mit Seufzen sahe Zevs das sündliche Beginnen
Des bösen Volkes an von seines Himmels Zinnen.
Lycaons Frevelthat und Mördergasterey
War noch nicht sehr bekannt, denn sie war allzu neu.
Er faßte den Entschluß, dieselbe ehster Tagen
Dem ganzen Götterchor im Grimme vorzutragen.
Deswegen lud er sie zu dem Versammlungsort
Im Himmel eilend ein. Sie kamen alsofort.

Am heitern Himmel ist ein hoher Weg zugegen.
Den Milchweg nennt man ihn, der weisen Farbe wegen.
Auf dem begeben sich die Götter allzeit fast
Zur königlichen Burg, des großen Zevs Pallast.
Auf beyden Seiten stehn, die Straße auszuzieren,
Die Götterwohnungen mit ofnen Flügelthüren.
Ihr Pöbel wohnt zerstreut. Die Angesehensten
Der Götter haben hier nur ihre Wohnungen.
Man könnte (dürfte man den kühnen Ausdruk wagen,)
Daß hier die Residenz des Himmels wäre, sagen.

Nachdem die Götter nun sich nach der Reihe her
Im Marmorsaal gesezt; bestieg auch Juppiter
Den hocherhabnen Thron mit sehr erzürnten Minen,
Auf seinen Stab gelehnt, im Mittel unter ihnen.
Er schüttelte sein Haupt (wozu der Sternensaal,
Das Meer, die Erde bebt,) zum dritt- und viertenmal.
Drauf fieng er an: Als sich die schlangenfüsge Riesen
Mit hundert Händen uns zu drohn gelüsten ließen;
War ich nicht so besorgt vors Reich der ganzen Welt.
Denn war der Feind gleich stark, der uns dort nachgestellt,

So wars doch einer nur. Und hatten wir zu streiten,
So wars an einem Ort und nicht auf allen Seiten.
Jezt muß, dieß rathet mir so Noth, als Klugheit ein,
Das menschliche Geschlecht ganz ausgerottet seyn.
Ich schwöre bey dem Styx, der durch die dunkle Hayne
Der Unterwelt sich wälzt, ich thate längst das meine.
Doch diese Wunde heilt sonst nichts als Brand und Schnitt,
Sonst frißt sie auch den Theil, der noch gesund ist, mit.
Halbgötter hab ich ja: die Faunen sind in Feldern,
Die Nymphen in der See, die Satyrn in den Wäldern,
Sylvanen im Gebürg, die sezt nur in ihr Land,
Dieweil wir sie noch nie des Himmels werth erkannt.
Doch, Götter, glaubt ihr wohl, daß, wenn wir dieses wollten,
Sie von der frechen Brut gedultet werden sollten?
Da mir selbst, der doch euch regieret und erhält,
Lycaon, der Tyrann, heimtückisch nachgestellt.

Da murrte jedermann mit eifrigem Verlangen
Den scharf zu züchtigen, der dieses unterfangen.
So war die Welt bewegt, als einger Buben Wuth
Roms Ehre ausgelöscht in Cäsars heilgem Blut.
So war auch dir August die Frömmigkeit der Deinen
Nicht minder angenehm, als Juppitern, der Seinen.

Zevs hub die Hand empor und winkte, still zu seyn.
Sogleich war alles still. Man sah auf ihn allein.
So bald sich das Geräusch durch seine hohe Minen
Und ernsten Wink verlohr, fuhr er so fort zu ihnen:

Er ist gezüchtiget. Sorgt weiter nicht dafür.
Die That und Straffe nur vernehmet jezt von mir.

Es kam ein böser Ruf zu meinem Ohr geflogen.
Wie herzlich wünschte ich, man hätte mich betrogen!
Ich stieg gleich vom Olymp die Wahrheit auszuspähn,
In menschlicher Gestalt, um alles selbst zu sehn.
Ich sage nichts, was ich für Büberey gefunden.
Die böse Wahrheit hat den Ruf noch überwunden.
Ich strich des Menals Forst, Lyceens Fichtenhayn
Und den Cyllen vorbey. Der Abend brach herein.
Ich kam, da gleich die Nacht die Schatten auszuspannen,
Die Dämmerung vertrieb, zum Wohnsiz des Tyrannen.
Ich gab mich alsbald kund. Der Pöbel neigte sich.
Lycaon sah es wohl, und lachte über mich.
Ich werde den Versuch, sprach er, in diesen Sachen,
Ob er unsterblich sey, wie oder sterblich, machen.
Die Probe soll ganz kurz, und dieß nicht nur allein,
Auch richtig über dieß und unbetrüglich seyn.
Sein schöner Anschlag war, so bald es Nacht geworden,
Mich meuchelmörderisch im Schlafe zu ermorden.
Er schnitt auch einem Mann sogar die Kehle ab,
Den der Molosser Volk ihm einst zur Geisel gab.
Ich harrte nur, bis er, nach so viel Uebelthaten,
Mir dessen Glieder noch gesotten und gebraten
Zum Nachtmahl aufgesezt. Da brannte ich sein Haus
Mit einem Wetterstrahl bis auf den Boden aus.
Er selbst entfloh vor Angst und lief durch die Gefilde
In der verschwiegnen Nacht, die er mit Heulen füllte,
Als er zu schreyn versucht. Dadurch wuchs seine Wuth.
Er fiel die Heerden an, und dürstet noch nach Blut.
Aus seinen Kleidern ward ein Belz von grauen Haaren.
Zwey Füße zeigten sich, wo vor die Hände waren.

Er ward zu einem Wolf. Die Farbe blieb ihm grau.
Sein Angesicht behielt den alten Grimm genau.
Aus seinen Augen blizt ein rothes wildes Feuer.
Die alte Grausamkeit bleibt in dem Ungeheuer.

Ein Haus war zwar gestraft. Doch alle warens werth.
Wo Menschen wohnen, herrscht Gottlosigkeit und Schwerdt.
Es scheint, sie haben sich aufs Laster fest verschworen.
Wohlan! sie wollen es, sie seyen dann verlohren!

Viel Götter fielen ihm mit stillem Winken bey.
Viel hezten ihn noch auf mit heftigem Geschrey:
Doch alle zogen sich der Menschen Fall zu Herzen.
Sie fragten ihn darum zum Zeugniß ihrer Schmerzen:
Wie aber siehts alsdann ums menschenlose Land,
O Göttervater, aus? Wie ists mit uns bewandt?
Wer streut uns Weyhrauch auf? Willt du denn, daß die Erde
Zur Wüste, und dem Wild nur Preis gegeben werde?

So traurig forschten sie. Zevs stillte sie aufs neu,
Und sprach: daß dieses ihm selbst vorbehalten sey:
Er wolle einem Volk von einem bessern Leben,
Als der Vertilgten war, sie zu bewohnen geben.

Er war schon im Begrif den Bliz herab zu streun:
Allein zum Glück fiel ihm annoch ein Zweifel ein,
Daß wohl, woferne er die Erde so verbrennte,
Der Himmel und die Luft in Brand gerathen könnte.
Ein Schikfalsschluß war ihm dabey nicht unbekannt:
Daß mit der Zeit einmal das Weltmeer und das Land,

Der ganze Weltbau selbst, wie auch, troz seiner Zierde,
Des Himmels hohes Schloß in Flammen stehen würde.
Drum legte er vorjezt den schweren Donnerkeil,
Den er schon faßte, weg. Des Feuers Gegentheil,
Das Wasser ward davor zur Strafe auserſehen.
Durch dieſes sollten nun die Menschen untergehen.

So fort schloß er den Nord, doch den Wind nicht allein,
Auch alle troknende in Aeols Kerker ein.
Den Süd lies er nur los. Der flog mit feuchten Flügeln
In Finsterniß verhüllt, nach freygelaßnen Zügeln,
Mit nassem Bart heraus. Aus seinem grauen Haar
Schoß Wasser haufenweis. Der Nebel dicke Schaar
Sas auf der Stirn. Der Thau trof von dem Schos. Er thürmte
Mit seiner breiten Hand die Wolken auf. Da stürmte
Ein ungeheurer Guß von Wassern aus der Luft.
Der Juno Dienerin ward auch herbey geruft:
Die bunde Iris kam mit ihren vielen Farben
Und lies die Wolken nicht an Wasserströmen darben.
Da ward die Saat verschwemmt. Der arme Ackersmann
Sah die verlohrne Müh des Jahrs mit Thränen an.
Allein der Himmel selbst schien Juppitern zum Straffen,
So sehr war er erzürnt, nicht Stoff genug zu schaffen.
Sein Bruder muste ihm auch seine Wasser leyhn.
Der rief die Flüsse her. Sie stelleten sich ein.
Ich halte mich nicht auf, euch eure Pflicht zu weisen.
Gehorchet schnell! sprach er. Eröfnet eure Schleusen.
Gießt eure Kräfte aus. Thut Band und Riegel auf,
Und gönnet eurer Flut den ungestümsten Lauf!

Er sprachs. Sie thaten es. Die freyen Ströme schossen
Gewaltsam in die See, als man sie losgeschlossen.
Er selber sties das Land mit seinem Dreyzack an.
Dieß zitterte. Da ward der Boden aufgethan.
Die Flüsse fiengen an die Ufer durchzubrechen.
Das Feld ward überschwemmt von ausgetretnen Bächen.
Es schwamm voll Menschen, Vieh und Bäumen hier und dort;
Und mit den Tempeln trieb Altar und Gottheit fort.
Ja durfte sich ein Haus dem Strom entgegen stellen,
Das fest gegründet war, so wüteten die Wellen
Hoch über selbes weg. Wie hoch ein Thurm auch stund;
Der Strom gieng über ihn, und wiegte seinen Grund.
Kein Unterschied war mehr von Land und See zu sehen:
Denn die war überall. Und keine Ufer gehen
Um dieses Weltmeer her. Da sas ein armer Mann
Auf einem Berg entblöst. Dort fuhr ein krummer Kahn,
Da, wo man sonst gesät. Der schiffte auf dem Gipfel
Des untersunknen Dorfs. Auf eines Ulmbaums Wipfel
Fieng jener einen Fisch. Der scharfe Anker bis
In grüne Wiesen ein. Manch leichtes Schiflein sties
An einem Weinberg an. Wo vor die schlanke Ziegen
Die Weide abgemäht, sah man Meerkälber liegen.
Die Nereiden selbst sahn unter ihrer Flut
Erstaunet Städte stehn. Der krumme Delphin ruht
Im Wald, und stößt sich oft an den bewegten Bäumen,
Durch deren Blätterwerk die trübe Wellen schäumen.
Der Wolf schwimmt bey dem Lamm in naher Nachbarschaft.
Der Strom treibt Löwen fort. Die blizgeschwinde Kraft
Des Ebers schüzt ihn nicht. Der Hirsch darf seinen Füßen
Und Flüchtigkeit nicht traun, wo selber Tieger fließen.

Die Vögel schwebten zwar am längsten obenher;
Allein sie sanken matt zulezt auch in das Meer.
Das Wasser fieng nun an die Höhn zu überschwellen.
Der Berge Gipfel schlug der Zorn der neuen Wellen.
Der Menschen gröster Theil fand in der See den Tod.
Wen diese noch verschont, bezwang die Hungersnoth.

Das Land Aonien wird von Athens Gebiethe
Durch Phocis abgetrennt, wo sonst viel Korn geriethe,
Als es ein Land noch war: denn zu derselben Zeit
War es ein Meer, ein Feld voll Wasser weit und breit.
Dort ragt ein hoher Berg mit zwey verwegnen Spizen
Hoch durch die Wolken her, die Sterne wie zu stüzen.
Parnassus nennt man ihn. Da fuhr Deucalion
(Denn dieser und sein Weib kam noch allein davon)
Mit seinem Nachen an. Er rief so fort mit Flehen
Die Nymphen dieses Orts und Götter dieser Höhen,
Wie auch die Themis an. Denn ihr Orackel war
Damals dort sehr berühmt. Zu der floh dieses Paar.
Er war der beste Mann, gerecht und schlecht im Leben:
Und sie der Frömmigkeit und Gottheit ganz ergeben.
Indem nun Juppiter die Erde hier und da
Hervor stehn und die Flut etwas verlaufen sah;
Ward dieses arme Paar von ihme wahrgenommen,
Das von viel Tausenden allein davon gekommen.
Er fand sie unschuldsvoll, und fern vom Heuchelschein
Dem Dienst der Götter hold. Dieß alles nahm ihn ein.
Er trieb die Wolken fort, und hies den Nordwind wehen,
Und lies die Luft das Land, das Land den Himmel sehen.

Der Zorn des Meers lies nach. Zugleich befahl Neptun,
Nach beygelegtem Grimm, der Wasserflut zu ruhn.
Er lies zu diesem Zweck den Triton vor sich kommen.
Der Gott kam auf der See erhaben hergeschwommen.
Ihm sas sein blauer Leib von Purpurmuscheln voll.
Dem trug er auf, daß er zum Abzug blasen soll.
So fort ergrife er, um dieses zu vollstrecken,
Den an dem Mundloch eng und vorne weiten Schnecken,
Das die Trompete war, womit er, wenn er blies,
Vom Ost- zum Abendstrand das Meer zur Ruhe wies.
Auch jezt, da ihn der Gott an seine Lippen sezte,
Die ein stets triefender und nasser Bart benezte,
Und zu dem Abzug blies, vernahm es auf dem Land,
Und in dem Meer die Flut. Die See umschloß ihr Strand,
Die Flüsse ihr Gestad. Die Ströme sasen nieder.
Je mehr das Wasser fiel, wuchs Land und Erde wieder.
Die Wälder strekten nun den nakten Gipfel dar,
Der alles Laubs beraubt und voller Letten war.
Die Welt war wieder da, und fieng sich an zu zeigen,
Doch gieng durch selbige ein tiefes Stilleschweigen.
Deucalion, der sich nicht länger halten kann,
Lies seine Thränen los und fieng zur Pyrrha an:

O Schwester, o Gemahl, o Einzge aller Frauen,
Die die Verwandschaft mir und mein Geschlecht vertrauen,
Die mir das Bett verknüpft, die jezt durch die Gefahr
Mir noch weit näher ist, als sie vor diesem war!
Die Welt, so groß sie ist, besteht noch aus uns zweyen.
Die andre fras die See. Ob wir selbst sicher seyen,

Ist jezt noch nicht gewiß. Der Wolken trüber Lauf
Schrekt meine Seele stets. Sie ziehn noch immer auf.
Was hättest du gethan, wenn du in diesen Güssen
Mich untergehn und dich verlassen sehen müssen?
Wer hätte deine Furcht, wer deinen Schmerz gehemmt?
Denn hätte dich die Flut, o Werthe, fortgeschwemmt;
Ich wäre dir gefolgt durch eben diese Wellen.
O wäre ich im Stand, die Menschen herzustellen
Nach meines Vatters Kunst, der Erde bilden hies,
Und einen Lebensgeist in todten Leimen blies.
Vom sterblichen Geschlecht (so hat es Gott gefallen,)
Sind wir ein einzig Paar und Muster noch von allen.

So sprach Deucalion. Sie weinten, und zulezt
Ward, zu der Gottheit Hülf zu fliehen, festgesezt,
Derselben ihre Noth aufrichtig vorzutragen,
Und was zu machen sey, bey ihr durchs Loos zu fragen.
Sie machten sich demnach, um dieses zu vollziehn,
Zum schönen Fluß Cephis, so bald als möglich, hin,
Und wuschen sich daselbst, aus dieses Stromes Wogen,
Die zwar noch trüb genug, doch schon im Ufer zogen,
So Antlitz, als Gewand. Sie eilten drauf dem Haus
Der Göttin Themis zu. Dieß sahe kläglich aus.
Der Giebel, der von Moos und Schlamm bedecket stande,
Hieng ganz zum Sturz geneigt. Kein heilig Feuer brannte
Auf dem Altar darinn. Nachdem das arme Paar
Des Tempels Fus berührt, und an den Stuffen war,
Sank es demüthig hin. Sie küßten sie, und wagten
Dieß ängstliche Gebet, das sie mit Zittern sagten:

Wo ein gerecht Gebet, ihr Götter, euch noch rührt,
Und euer Zorn dadurch etwas gemildert wird;
So lehre, Themis, uns, in unsern Unglücksfällen,
Ein Mittel, das Geschlecht der Menschen herzustellen!

Die Göttin ward bewegt. Ihr Loos fiel also aus:
Begebet euch sogleich von meinem Gotteshaus,
Verhüllet euer Haupt, und wenn ihr gleichermaßen
Das aufgeschürzte Kleid am Leibe fallen lassen;
So werfet das Gebein der großen Mutter gleich
(Dieß soll das Mittel seyn) zurücke hinter euch!

Sie stuzten. Pyrrha lies sich drauf zuerst vernehmen:
Ich kann mich, sagte sie, zu diesem nicht bequemen,
Daß ich den Schattengeist der Mutter im Gebein
So sehr mishandeln soll. Die Göttin muß verzeihn!
Indessen dachten sie zusammen in der Stille
Dem dunkeln Loosspruch nach, wie man ihn doch erfülle.
Deucalion fieng dann mit holder Freundlichkeit
Zu seinem Weibe an: Bisher versahn wirs weit.
Wir irrten ab vom Zweck in allem, was wir thaten:
Denn der Orackelspruch kann uns nichts böses rathen.
Die große Mutter scheint die Erde mir zu seyn.
Die Steine, glaube ich, sind dieses Leibs Gebein.
Die sinds, die wir, wenn wir dem Spruch genug thun wollen,
Den uns die Göttin gab, zurücke werfen sollen.

Die Deutung ihres Manns fand Pyrrha ziemlich fein.
Sie fühlte Hofnung zwar, doch aber schwach und klein.

So wenig trauten sie auf Gott in ihren Sachen.
Doch war auch der Versuch nicht eben schwer zu machen.
Darum verhüllten sie ihr Haupt, weil keine Zeit
Mehr zu verliehren war, entgürteten ihr Kleid
Und lasen Steine auf, und warfen unverhohlen
Dieselben hinter sich, wie Themis anbefohlen.
Die Steine wurden weich, (Wer glaubte dieses wohl,
Sprächs nicht das Alterthum, dem man stets glauben soll?)
Und fiengen nach und nach die rohe Steingestalten
Von sich zu legen an, und beßre zu erhalten.
Je mehr bald jeder wuchs, je mehr fand man die Spur
Von einer feinern Art und gütigern Natur.
In manchen sah man schon von menschenartgen Zügen
Viel, doch nicht offenbar, und völlig fertig liegen:
Als wie ein Marmorbild, das zu derselben Frist
Theils nur entworfen erst, theils schon vollendet ist.
Was feucht und irdisch war in den geworfnen Steinen
Verkehrte sich in Fleisch. Dieß wurde zu Gebeinen,
Was sich nicht beugen lies. Der Name blieb sogar
Den Adern in dem Leib, wie er in Marmor war.
Zu Männern wurden die (der Götter Beystand wegen)
Die Er zurücke warf. Aus anderen hingegen,
Die Pyrrha von sich schmies, ward zum Behuf der Welt
Das weibliche Geschlecht von neuem hergestellt.
Drum sind wir noch so hart, zur Arbeit, Sorg und Plagen,
Zum Zeichen, daß wir noch nicht aus der Art geschlagen.

Die Erde aber schuf drauf die Verschiedenheit
Der Thiere von sich selbst und ohne Schwürigkeit.

Der alte Schlamm ward faul, und lange von den Hizen
Der Sonne durchgewärmt in lauen feuchten Pfüzen.
Von vielen Dingen stack der Saamen noch darinn.
Er war nicht unfruchtbar. Die Wärme nährte ihn,
Als seiner Mutterleib, bis er so zugenommen,
Daß er zur Zeitigung und der Gestalt gekommen.
So geht es gleichfals zu, wenn dort der fette Nil
Das nasse Feld verläßt, auf das er schwellend fiel.
Er läßt viel Schlamm zurück. Wenn dieser von den Strahlen
Der Sonne sich erhizt, gebiehrt er viel manchmalen.
Der Bauer stehet oft verwundernd still und schaut
Ein so gebohrnes Ding, wenn er den Acker baut.
Oft hat ein solch Geschöpf den Anfang erst genommen.
Oft ist es schon vollbracht, doch aber unvollkommen.
Die Glieder mangeln oft. Ein Glied, das würklich lebt,
Rinzt öfters noch mit dem, das an dem Klumpen klebt.
Denn Hiz und Kälte wird bald tüchtig zu empfangen,
Wofern sie gleichen Grad und Mäßigung erlangen.
Was ist, entsteht durch sie. Da nun ein steter Kampf
Mit Flut und Feuer ist; so bringt der warme Dampf
Die Dinge zur Geburt. Und dieses süße Streiten
Muß den Geburten stets die Stoffe zubereiten.

Nachdem also die Welt nach jüngst verlaufner Flut,
Erwärmt vom Sonnenstrahl im lauen Schlamm geruht,
Gebahr sie vielerley, theils nach der alten Weise,
Theils auch manch Ungeheur, mit einem neuen Fleise.

Von diesen warst du einst, o Python, den sie sich
Zu zeugen fast gescheut. So fremd und fürchterlich

Warst du dem neuen Volk. So einen großen Drachen,
Der Berge selbst bedeckt, erschrack sie fast zu machen.
Apollen, der vorhin mit seinen Pfeilen blos
Auf Gemsen zielete, und flüchtge Ziegen schoß,
Ward fast der Köcher leer, als er mit tausend Schüssen
Das giftge Ungeheur zur Erde strecken müssen.
Es wurden, daß die Welt den Sieg gebührlich schäzt,
Gewisse Kämpfe drum von ihme eingesezt,
Die er die Pythische, nach Pythons Namen, nannte,
Zum Denkmal, daß er ihn ehmahlen übermannte.
Man sezte, wem darinn im Rennen, Kampf und Lauf
Der Preis blieb, einen Kranz von Hageichblättern auf:
Denn damals lies sich noch der Lorbeerbaum nicht finden:
Apoll pflag jeden Strauch sich um das Haar zu winden.

Die Daphne, Peneus Kind, war Phöbens erste Glut.
Der Zufall gab sie nicht, nein blos Cupidens Wuth.
Denn Phöbus sah ihn einst, als er den Liebesbogen
Zum Schusse eingelegt, und eben krumm gezogen.
Er war noch stolz darauf, daß er den Python schlug.
Drum sprach er zum Cupid beleidigend genug:
Was hast du, frecher Knab, mit tapfrer Leuthe Waffen,
Die meiner Schultern Schmuck und Zierde sind, zu schaffen?
Ich bins, der Feind und Wild mit sichern Wunden schreckt;
Ich, der den Python schlug, der ganze Aecker deckt.
Meintwegen magst du wohl die Buhlerfackel fassen:
Den Bogen mußt du mir unangetastet lassen.
Der Venus muntrer Sohn bezahlte ihn mit Spott:
Dein Bogen, sagte er, trifft alles gut, mein Gott!

Der meine aber dich. Wie weit dir andre wichen,
So weit muß sich dein Ruhm und du vor mir verkriechen!

Er sagte dieß, und kam auf des Parnassus Höhn,
Wohin sein Flug ihn trug, im Augenblick zu stehn.
Zwey Pfeile las er da von sehr verschiednen Trieben
In seinem Köcher aus. Der eine trieb zum Lieben.
Der andre würkte Haß. Der so zur Liebe führt,
War an der Spize scharf, vergüldet und poliert.
Allein der andre Pfeil, der Flucht und Haß erreget/
War stumpf und an dem Rohr mit kaltem Bley beleget.
Der flog in Daphnens Brust. Der andre aber fuhr
Apollen tief ins Mark, nicht in die Beine nur.
So fort entbrannte er. Sie flohe seine Triebe,
Und haßte auch sogar den Namen von der Liebe.
Den Wäldern war sie hold. Den Thieren, die sie fieng,
Zog sie die Felle ab, womit sie sich behieng.
Dianen folgte sie im freyen Jungfernstande.
Die Haare band sie auf mit einem dünnen Bande.
Viel Buhler freyten sie. Doch sie vetrieb sie bald.
Sie wollte keinen Mann. Sie liebte nur den Wald.
Sie wollte nichts vom Gott der neuen Bräute wissen.
Die Liebe schlich sich nicht in ihre Kümmernissen.
Ihr Vater redete sie öfters freundlich an:
O Tochter, schaffe mir doch einen Tochtermann!
Ja er befahl es ihr manchmalen ungedultig:
Du mußt nun! sagte er, du bist mir Enkeln schuldig!
Sie ward darüber roth, als die den Ehestand
Vor ein Verbrechen hielt, und legte ihre Hand

Dem Vater um den Hals. Ach du mußt mich nicht treiben!
Ich bitte, lasse mich im Jungfernstande bleiben.
Dianen hat ja dieß ihr Vater auch gethan,
Als sie ihn drum ersucht. So lag sie ihm stets an.
Ihr Vater gab zwar nach. Doch ihres Jungfernlebens
Bey ihm erreichter Wunsch, war gleichwohl doch vergebens.
Denn beyde stimmen nicht zusammen überein:
So auserlesen schön und nicht geliebt zu seyn.
Apollo liebte sie. Blos sehn und sich erhizen,
War seine Meynung nicht. Er wollte sie besizen.
Und hoffte dieses leicht. Obwohl er sich betrog;
Weil sein Orackel ihn vor dießmal selbst belog.
Wie leichtes Stroh entbrennt, und dürre Dornenhecken,
Worein die Wanderer bey Nachtzeit Feuer stecken,
Und wenn der Tag erwacht, unachtsam weiter gehn,
Mit einmal in der Glut und vollen Flammen stehn:
So loderte der Gott, und nährte seine Schmerzen
Mit eitlen Hofnungen in dem entbrannten Herzen.
Wenn er ihr Haar am Hals nachläßig fliegen sah,
Rief er erstaunet aus: Wie schön ist es erst da,
Wenn sie es aufgerollt? Er siehet mit Entzücken
Ein sternenähnlich Licht aus ihren Augen blicken.
Er sieht den kleinen Mund, der so beschaffen ist,
Daß er ihn nicht so gern gesehen, als geküßt.
Er sieht und lobt die Hand, die dünne schlanke Finger,
Und den fast nakten Arm. Dieß glaubt er nicht geringer,
Was er nicht sehen kann. Doch sie hielt ihm nicht still.
Sie floh je mehr, je mehr er mit ihr reden will.

Bleib, Daphne, rief er ihr. Ich folge deinen Schritten
Ja nicht feindselig nach. Bleib! lasse dich erbitten!
So flieht das Schaf den Wolf, der Hirsch des Löwen Grimm,
Der Tauben schüchtern Volk, des Adlers Ungestüm,
Ein jedes seinen Feind. Ich will ja nichts, als Lieben.
Dieß hat mich deinem Lauf zu folgen angetrieben.
Ach daß du nur nicht fällst, und deinen zarten Fuß
An Dornen rizst und ichs verursacht haben muß!
Die Gegenden sind wild, in die du läufst. Ach eile,
Ich bitte, nicht so sehr! Fleuch steter. Ich verweile
Deswegen lieber auch. Sieh mich nur einmal an,
Ob ich, der dich verfolgt, dir denn mißfallen kann.
Ich bin kein Beraggott nicht. Ich bin kein bey den Heerden
Erzogner grober Hirt, noch mürrisch von Gebärden.
Du weist nicht, wen du fliehst. Deswegen fliehst du mich.
Delph, Claros, Tenedos, Patara neiget sich
Vor mir, den Zevs gezeugt. Ich gebe alle Zeiten,
Was War, was Ist, was Wird. Ich bin es, der die Saiten
Zu allererst gestimmt. Mein Pfeil trifft sehr gewiß.
Doch giebts noch einen Pfeil, der ihm den Preis nicht lies.
Der fuhr mir in die Brust mit einer tiefen Wunde.
Ich bin es, der die Kunst der Arzeney erfunde.
Die Welt ehrt mich darum, und meiner Kräuter Kraft.
Ach, daß sie keinen Rath nicht vor die Liebe schaft!
Und daß die Künste doch dem Meister nicht behagen,
Die andern dienlich sind! Er wollte noch mehr sagen,
Doch Daphne war schon weit. Die Flucht selbst stund ihr schön.
Die Winde, die ihr Haar und Kleid zurücke wehn,
Entdeckten ihren Leib und wallten in den Falten,
Wodurch ihr vorger Reiz noch mehrern Schmuck erhalten.

Warst du dem neuen Volk. So einen großen Drachen,
Der Berge selbst bedeckt, erschrack sie fast zu machen.
Apollen, der vorhin mit seinen Pfeilen blos
Auf Gemsen zielete, und flüchtge Ziegen schoß,
Ward fast der Köcher leer, als er mit tausend Schüssen
Das giftge Ungeheur zur Erde strecken müssen.
Es wurden, daß die Welt den Sieg gebührlich schäzt,
Gewisse Kämpfe drum von ihme eingesezt,
Die er die Pythische, nach Pythons Namen, nannte,
Zum Denkmal, daß er ihn ehmahlen übermannte.
Man sezte, wem darinn im Rennen, Kampf und Lauf
Der Preis blieb, einen Kranz von Hageichblättern auf:
Denn damals lies sich noch der Lorbeerbaum nicht finden:
Apoll pflag jeden Strauch sich um das Haar zu winden.

Die Daphne, Peneus Kind, war Phöbens erste Glut.
Der Zufall gab sie nicht, nein blos Cupidens Wuth.
Denn Phöbus sah ihn einst, als er den Liebesbogen
Zum Schusse eingelegt, und eben krumm gezogen.
Er war noch stolz darauf, daß er den Python schlug.
Drum sprach er zum Cupid beleidigend genug:
Was hast du, frecher Knab, mit tapfrer Leuthe Waffen,
Die meiner Schultern Schmuck und Zierde sind, zu schaffen?
Ich bins, der Feind und Wild mit sichern Wunden schreckt;
Ich, der den Python schlug, der ganze Aecker deckt.
Meintwegen magst du wohl die Buhlerfackel fassen:
Den Bogen mußt du mir unangetastet lassen.
Der Venus muntrer Sohn bezahlte ihn mit Spott:
Dein Bogen, sagte er, trifft alles gut, mein Gott!

Der meine aber dich. Wie weit dir andre wichen,
So weit muß sich dein Ruhm und du vor mir verkriechen!

Er sagte dieß, und kam auf des Parnassus Höhn,
Wohin sein Flug ihn trug, im Augenblick zu stehn.
Zwey Pfeile las er da von sehr verschiednen Trieben
In seinem Köcher aus. Der eine trieb zum Lieben.
Der andre würkte Haß. Der so zur Liebe führt,
War an der Spize scharf, vergüldet und poliert.
Allein der andre Pfeil, der Flucht und Haß erreget/
War stumpf und an dem Rohr mit kaltem Bley beleget.
Der flog in Daphnens Brust. Der andre aber fuhr
Apollen tief ins Mark, nicht in die Beine nur.
So fort entbrannte er. Sie flohe seine Triebe,
Und haßte auch sogar den Namen von der Liebe.
Den Wäldern war sie hold. Den Thieren, die sie fieng,
Zog sie die Felle ab, womit sie sich behieng.
Dianen folgte sie im freyen Jungfernstande.
Die Haare band sie auf mit einem dünnen Bande.
Viel Buhler freyten sie. Doch sie vetrieb sie bald.
Sie wollte keinen Mann. Sie liebte nur den Wald.
Sie wollte nichts vom Gott der neuen Bräute wissen.
Die Liebe schlich sich nicht in ihre Kümmernissen.
Ihr Vater redete sie öfters freundlich an:
O Tochter, schaffe mir doch einen Tochtermann!
Ja er befahl es ihr manchmalen ungedultig:
Du mußt nun! sagte er, du bist mir Enkeln schuldig!
Sie ward darüber roth, als die den Ehestand
Vor ein Verbrechen hielt, und legte ihre Hand

Dem Vater um den Hals. Ach du mußt mich nicht treiben!
Ich bitte, lasse mich im Jungfernstande bleiben.
Dianen hat ja dieß ihr Vater auch gethan,
Als sie ihn drum ersucht. So lag sie ihm stets an.
Ihr Vater gab zwar nach. Doch ihres Jungfernlebens
Bey ihm erreichter Wunsch, war gleichwohl doch vergebens.
Denn beyde stimmen nicht zusammen überein:
So auserlesen schön und nicht geliebt zu seyn.
Apollo liebte sie. Blos sehn und sich erhizen,
War seine Meynung nicht. Er wollte sie besizen.
Und hoffte dieses leicht. Obwohl er sich betrog;
Weil sein Orackel ihn vor dießmal selbst belog.
Wie leichtes Stroh entbrennt, und dürre Dornenhecken,
Worein die Wanderer bey Nachtzeit Feuer stecken,
Und wenn der Tag erwacht, unachtsam weiter gehn,
Mit einmal in der Glut und vollen Flammen stehn:
So loderte der Gott, und nährte seine Schmerzen
Mit eitlen Hofnungen in dem entbrannten Herzen.
Wenn er ihr Haar am Hals nachläßig fliegen sah,
Rief er erstaunet aus: Wie schön ist es erst da,
Wenn sie es aufgerollt? Er siehet mit Entzücken
Ein sternenähnlich Licht aus ihren Augen blicken.
Er sieht den kleinen Mund, der so beschaffen ist,
Daß er ihn nicht so gern gesehen, als geküßt.
Er sieht und lobt die Hand, die dünne schlanke Finger,
Und den fast nakten Arm. Dieß glaubt er nicht geringer,
Was er nicht sehen kann. Doch sie hielt ihm nicht still.
Sie floh je mehr, je mehr er mit ihr reden will.

Bleib, Daphne, rief er ihr. Ich folge deinen Schritten
Ja nicht feindselig nach. Bleib! lasse dich erbitten!
So flieht das Schaf den Wolf, der Hirsch des Löwen Grimm,
Der Tauben schüchtern Volk, des Adlers Ungestüm,
Ein jedes seinen Feind. Ich will ja nichts, als Lieben.
Dieß hat mich deinem Lauf zu folgen angetrieben.
Ach daß du nur nicht fällst, und deinen zarten Fuß
An Dornen rizst und ichs verursacht haben muß!
Die Gegenden sind wild, in die du läufst. Ach eile,
Ich bitte, nicht so sehr! Fleuch steter. Ich verweile
Deswegen lieber auch. Sieh mich nur einmal an,
Ob ich, der dich verfolgt, dir denn mißfallen kann.
Ich bin kein Berggott nicht. Ich bin kein bey den Heerden
Erzogner grober Hirt, noch mürrisch von Gebärden.
Du weist nicht, wen du fliehst. Deswegen fliehst du mich.
Delph, Claros, Tenedos, Patara neiget sich
Vor mir, den Zevs gezeugt. Ich gebe alle Zeiten,
Was War, was Ist, was Wird. Ich bin es, der die Saiten
Zu allererst gestimmt. Mein Pfeil trifft sehr gewiß.
Doch giebts noch einen Pfeil, der ihm den Preis nicht lies.
Der fuhr mir in die Brust mit einer tiefen Wunde.
Ich bin es, der die Kunst der Arzeney erfunde.
Die Welt ehrt mich darum, und meiner Kräuter Kraft.
Ach, daß sie keinen Rath nicht vor die Liebe schaft!
Und daß die Künste doch dem Meister nicht behagen,
Die andern dienlich sind! Er wollte noch mehr sagen,
Doch Daphne war schon weit. Die Flucht selbst stund ihr schön.
Die Winde, die ihr Haar und Kleid zurücke wehn,
Entdeckten ihren Leib und wallten in den Falten,
Wodurch ihr vorger Reiz noch mehrern Schmuck erhalten.

Da sah der junge Gott, daß weitre Schmeichele
Bey einer Flüchtigen umsonst verschwendet sey;
Drum folgte er ihr nun, an statt vergebnem Bitten,
Aus Antrieb seiner Brunst, mit pfeilgeschwinden Schritten.
Wie wenn im weiten Feld ein schlankes Windspiel streift,
Und einen Haasen sieht, der schnell die Flucht ergreift:
Der Hund sezt ihn nicht aus. In allen Augenblicken
Hat er ihn, wie er glaubt, und liegt ihm auf dem Rücken.
Der Haase zweifelt oft, ob er ergriffen sey;
Doch wendet er sich noch, und macht sich wieder frey:
So lief der Gott und sie. Ihr gab die Furcht Vermögen
Und ihm die Hofnung Kraft. Er war ihr überlegen,
Weil ihm die Liebe selbst zum Laufe Flügel lieh.
Deswegen sezte er um so vielmehr auf sie.
Sein Athem fieng schon an ihr durch das Haar zu pfeifen.
Jezt war er hinter ihr, und wollte sie ergreifen.
Da rief sie blaß vor Angst und von dem Laufe matt:
O Vater! wann dein Strohm was göttlichs in sich hat,
So stehe mir jezt bey! Du, öfne dich, o Erde,
Wo ich zuviel gefiel, daß ich verborgen werde!
Wo nicht, so ändert doch zum mindsten die Gestalt;
Denn dieserwegen blos geschieht mir jezt Gewalt!

Ihr Flehen und Gebet schlos sie nicht so geschwinde,
So wurde sie schon starr. Von einer dünnen Rinde
Ward ihre Brust umspannt. Zu Blättern schlug ihr Haar,
Ihr Arm zu Aesten aus. Ihr Fuß, so schnell er war,
Blieb an dem Boden fest an zähen Wurzeln hangen.
Zum Gipfel ward ihr Haupt. Nichts, als das alte Prangen

Der Schönheit blieb an ihr allein noch unversehrt.
Doch in dem Baume auch hielt Phöbus sie noch werth.
Er fühlte an der Hand, die er auf den im Leben
So lieben Baum gelegt, ihr werthes Herz noch beben.
Er küßte ihn zulezt. Der Baum wich vor der Kuß.
Wohlan dann! sprach der Gott, weil ich dich missen muß,
Und du die meine nicht im Leben werden wollen,
So wirst du wenigstens mein Leibbaum bleiben sollen.
Ich winde deinen Zweig in meine Haare ein:
Du wirst des Köchers Schmuck und meiner Laute seyn.
Die Feldherrn werden dich, wenn sie einst triumphieren,
Aufs hohe Capitol in langen Zügen führen.
Da wirst du vor dem Thor Augusts als Wächter stehn,
Und an Vortreflichkeit die Eichen übergehn.
Wie meine Haare selbst von steter Jugend blühen,
So sey auch deinem Laub ein gleicher Preis verliehen.
Er schlos. Der Baum bejahts. Man hätte fast geglaubt,
Als er den Wipfel bog, er winke mit dem Haupt.

Ein angenehmer Ort, von einem Forst umrungen,
Liegt in Aemonien. In dieser Völker Zungen
Heist er das Tempethal. Der schöne Peneusfluß
Fällt in dasselbige mit Schäumen aus dem Fus
Des Pindus, daß sein Sturz den Wald in Nebel hüllet,
Und alles weit und breit mit lautem Brausen füllet.

Der Flußgott hatte sich den Wohnsiz hier erwählt.
Sein Haus war eine Kluft in Felsen ausgehöhlt.
Daselbsten pflagen sich die Flüsse und die Quellen,
Wenn er sie richtete, bey ihme einzustellen.

Jezt gleichfals auch erschien der Pappelreiche Fluß
Sperchius, der Amphrys, Aeas, Apidanus
Und der Enipeus da, als die vor allen Flüssen
Ihm unterworfen sind, und auf ihn sehen müssen.
Auch kamen andere, die ohne ihn das Meer
Vor sich allein empfängt, ihn zu besuchen her.
Doch keiner wußte was zu Daphnens Fall zu sagen:
Ihr Vater schien so gut beglückt, als zu beklagen.

Nur Inachus kam nicht. Der arme Flußgott sas
In seiner Kluft betrübt, und weinte ohne Mas.
Denn Jo fehlte ihm. Aus Sehnsucht dieser Schönen
Und lieben Tochter schwoll sein Strom von seinen Thränen.
Er wußte sie nicht tod, und hörte doch dabey
Im Gegentheil auch nicht, daß sie lebendig sey.
Er schlos das schlimmste stets, und lies den Schmerz sich äffen,
Sie, die er nirgends fand, sey nirgends anzutreffen.
Der Fall begab sich so: Einst sah sie Juppiter
Fern von des Vaters Fluß. O Jungfrau, sagte er,
Die werth ist, daß sie Zevs, und weis nicht wer im Bette,
Sich zu belustigen, in seinen Armen hätte!
Begieb dich ins Gebüsch, (Er wies ihr hier zugleich
Zwey Büsche mit der Hand.) es ist sehr schattenreich.
Der Tag ist gar zu schwül. Die Sonne hatt die Mitten
Des Himmels eben inn, und noch nicht überschritten.
Scheu'st du ein wildes Thier im Wald, weil du allein
Und ohne Leute bist? Was kann dir schädlich seyn?
Ein Gott beschüzt dich ja und keiner von den schlechten.
Ich streue Bliz und Strahl aus meiner starken Rechten.

Der Himmel ist mein Reich. Bleib immer! (Denn sie floh
Und lies ihn bittend stehn,) was fliehest du mich so?
Sie war auf ihrer Flucht schon Lernens fette Felder
Eilfertig durchgeschweift, wie auch Lyrcäens Wälder.
Da dekte er das Land umher mit Finsterniß:
Worinnen er sie fieng und ihr die Zucht entries.

Indem sah Juno gleich herunter auf die Fluren.
Sie nahm den Nebel wahr, und fand doch keine Spuren,
Daß er aus einem Fluß, noch gleichfals auf dem Land
Aus einer Pfüze wo, dem Ansehn nach, entstand.
So fort sah sie sich um, wo sich ihr Mann befinde,
Als den sie oft ertapt in der verbuhlten Sünde.
Im Himmel war er nicht. Entweder irr' ich sehr,
Wo nicht, sprach sie, so gehts mit ihm nicht richtig her.
Mit dem begab sie sich, denselben zu erschleichen,
Herunter auf die Welt, und hies den Nebel weichen.
Jevs merkte, daß sie kam, drum that er bald darzu,
Und machte seinen Schaz zu einer weißen Kuh.
Als Kuh auch war sie schön. Sein Weib kam zwar voll Toben,
Allein sie muste doch derselben Schönheit loben.
Sie fragte ihn darum mit ernstlichem Gesicht,
Wer und woher sie sey? als wüste sie es nicht.
Die Erde habe sie, log Juppiter, erzeuget:
Die Noth zwang ihn darzu, daß sie nicht weiter steiget,
Und nach dem Grunde forscht. Allein sie bat sich gleich
Dieselbe von ihm aus. Das war ein harter Streich.
Denn seine Liebste ihr so glattweg zuzusagen,
War gar zu hart vor ihn. Sie aber abzuschlagen,

Erwekte ihm Verdacht. Wie machte er es nun?
Die Schaam rieth ihme dieß, die Liebe das zu thun.
Die Liebe siegte schier. Doch dachte er aufs neue,
Versagte er, da sie sein Weib und Schwester seye,
Ihr ein so schlechtes Ding, so hätte es den Schein,
Sie müste etwas mehr, als eine Kuh blos seyn.
Er gab ihr denn die Kuh. Doch Juno war von Sorgen
Darum nicht völlig frey. Es war ihr unverborgen,
Das Zevs zu sehr verliebt, und überall Gefahr,
Wo er was unternahm, vor sie zu fürchten war.
Darum empfahle sie, bey so gestalten Sachen,
Die Kuh Aristors Sohn, dem Argus, zu verwachen.
Der war ein seltner Mann. Mit hundert Augen war
Sein Haupt rund um versehn. Von diesen schlief ein Paar,
Wie sie die Ordnung traf. Die andre wachten alle
Und stunden auf der Hut. So kam in keinem Falle
Die arme Jo ihm niemals aus dem Gesicht:
Auch da selbst, wenn er ihr den Rücken kehrte, nicht.
Bey Tage lies er sie nach ihrer Willkühr weiden.
Bey Nacht schlos er sie ein. Die Arme muste leiden,
Daß er sie fesselte. Dürr Laub und bittres Gras
War das gewöhnlichste, das diese Schöne as.
Die Erde war ihr Bett. Sie hatte nichts zum Tranke,
Als Wasser aus dem Fluß, das oft nach Letten stanke.
Wie gerne ränge sie in ihrem Jammerstand
Die Hände oft zu ihm! doch da war keine Hand.
Brach sie in Klagen aus, so folgte ein Gebrülle.
Vor ihrem eignen Ton schwieg sie erschrocken stille.
Einsmals gelangte sie zum angenehmen Fluß
(Wo sie vor oft gespielt,) des Vaters Inachus.

Doch ach! sie floh vor sich und seinen Fluten ferner,
Denn sie erblikte drinn die neugewachsne Hörner.
Die weiche Naiaden, und Inachus sogar
Argwohnten nicht einmal, daß dieses Jo war.
Sie aber suchte sich dem Vater stets zu nahen,
Und lief den Schwestern zu. Wenn diese nach ihr sahen,
Und sie betrachteten; stund sie, und stellte sich
Im mindesten nicht scheu, wofern sie eine strich.
Ihr Vater Inachus kam einsmals unterdessen
Mit einer Handvoll Gras und reichte ihrs zum Essen.
Sie küßte ihm die Hand, sie lekte sie nicht blos,
Wozu ihr trübes Aug von milden Thränen floß.
Die Sprache gieng ihr ab, daß sie, wo es ihr fehlte,
Was ihr begegnet sey, dem Vater nicht erzehlte.
Deswegen schrieb ihr Fuß von ihrem Jammerstand,
Daß sie verwandelt sey, die Nachricht in den Sand.
O weh! rief Inachus, und fiel, sie zu umfangen,
Um ihren Hals und Horn, und blieb lang an ihr hangen.
O Tochter! fuhr er fort, so treffe ich dich dann,
Da ich die Welt um dich durchsuchet, also an?
Jezt fühlt mein Vaterherz noch ungleich tiefre Wunden,
Als da ich dich verlohr, da ich dich so gefunden.
Wie, du antwortest nichts? ach, gönne mir die Lust
Der Gegenantwort doch! Ein Seufzer aus der Brust
Ist dir allein erlaubt. Und du zeigst blos den Willen
Dein Leid mir kund zu thun, durch ein erbärmlich Brüllen.
Ich Armer rüstete die Hochzeitfackeln schon
Und Brautgemächer zu. Ein lieber Schwiegersohn
Und Enkeln war mein Wunsch. Jezt wird dir aus den Heerden
So wohl ein Ehemann, als Sohn gegeben werden.

Und ach! mir fehlt der Trost im Tode meine Pein
Zu endigen! wie hart ists nicht ein Gott zu seyn!
Der Tod befreyt mich nie. Drum müssen meine Zähren
Um mein geliebtes Kind und Tochter ewig währen.
Dieß sagte Inachus, und mit dem lezten Wort
Trieb Argus ihm sein Kind zu andern Fluren fort.
Er aber sezte sich, daß sie ihm nicht entgehe,
Und übersah das Feld von eines Hügels Höhe.

Doch Juppiter, der nun der Jo Nöthen schon
Zu lang mit Schmerzen sah, rief endlich seinen Sohn,
Den Maia ihm gebahr. Dem wurde aufgetragen,
Den Hüter seines Kinds, den Argus, zu erschlagen.
So fort band sich Mercur die leichte Flügelschuh
Geschwinde um den Fuß, nahm seinen Hut darzu,
Ergrif den Schlummerstab, und kam so angezogen
Von Zevs erhabnem Schloß zur Welt herab geflogen.
Daselbsten legte er das meiste wieder ab,
Die Flügel und den Hut, jedoch nicht seinen Stab.
Mit diesem triebe er, als wie die Schäfer pflegen,
Viel Ziegen durch die Flur dem Argus kühn entgegen,
(Er stahl sie wo) und blies auf seinem Haberrohr.
Dem Argus kam der Ton nicht unannehmlich vor.
Komm, seze dich zu mir, rief er, denn vor uns Beyde
Ist Schatten hier vors Vieh und eine gute Weide.
Da sezte sich Mercur und schwazte und vertrieb
Den langen Tag mit ihm. Auch pfif er ihm zu lieb,
Und that sein möglichstes, durch Pfeifen und durch Singen
Sein wachsam Augenheer in tiefen Schlaf zu bringen.

Doch Argus wehrte sich und widerstand dem Schlaf.
Wo ein'ge Augen ja der Schlummer annoch traf,
So wachten andre doch: und was Mercur auch sagte,
War übel angewandt, so gar, daß er in fragte,
Wie doch dieß Flötenspiel, das dazumal noch neu
Und ungewöhnlich schien, zuerst entstanden sey?

Die Nymphe Syrinx war im Circul der Gespielen,
Erzehlte ihm Mercur, die Schönste unter vielen.
Auf ganz Arcadiens beschneyten Felsenhöhn
War keine Nymphe nicht so angenehm und schön.
Die Satyrn hatte sie, wenn sie sich oft gerottet
Und ihre Huld begehrt, nicht einmal nur gespottet.
Es war kein Gott im Wald, es war kein Gott im Feld,
Dem sie nicht Tort gethan, der ihr nicht nachgestellt.
Sie hieng Dianen an. Der hatte sie ihr Leben,
Zusammt der Jungfrauschaft geweyht und übergeben.
Sie trug sich auch wie sie. Ihr Kleid war aufgesteckt.
Von beyden wurde fast kein Unterschied entdeckt,
Als an den Bogen blos. Dianens war vergüldet,
Der Syrinx aber nur aus feinem Holz gebildet.
So auch ward man oft irr. Als sie einst von den Höhn
Des Bergs Liceus gieng, ward sie vom Pan ersehn.
Ein spizger Tannenstrauch umgab sein Haupt: O Harte,
Wie lange ists, daß ich schon auf dein Jawort warte!
Ich flehte ja schon oft! sprach er, ergieb dich doch! - -
Bis hieher kam Mercur, der Ausgang fehlte noch:
Wie sie vor seinem Flehn sich nemlich stolz entzogen,
Und durch die Wüsteney bis zu des Ladons Wogen

Unausgesezt geflohn, und dieser Fluß zulezt
Derselben Flucht und Lauf ein traurig Ziel gesezt:
Wie sie, weil ihr der Weg zur Rettung nun entgehet,
Um die Verwandlung dort die Nymphen angeflehet:
Wodurch der freche Pan, weil ihm sein Raub entgieng,
An seiner Nymphe statt ein Büschlein Schilf umfieng:
Wie, als er drob geseufzt, der leichte Wind inzwischen,
Das Schilfgebüsch bewegt, wodurch ein kläglich Zischen
Mit einem zarten Ton aus diesen Röhren brach,
Von dem der Gott gerührt: das will ich auch thun! sprach.
Wie er aus Sehnsucht drauf, denselben Ton zu hören,
Verschiedne kürzere und läng're dieser Röhren
Mit Wachs vereiniget, daraus dieß Werk entstand,
Das er der Nymphe nach, das Syrinxspiel genannt.

Eh dieses noch Mercur an der Geschicht vollführte,
Sah er, daß sich kein Aug an Argus Kopf mehr rührte.
Er schwieg darum so fort, und machte mit dem Stab
Den Schlaf vollkommen fest, den ihm sein Mährlein gab.
Sogleich, da Argus nickt, hieb er ihm eine Wunde
Da, wo des Schläfers Haupt dem Hals verbunden stunde.
Und sties den todten Rumpf, von schwarzem Blut bedeckt,
Den steilen Fels herab, den er im Fall befleckt.
So viele Augen nun, die dir im Haupt gefunkelt,
Hat, Argus, eine Nacht, auf einen Streich, verdunkelt!

Derselben Licht erlosch und starb, jedoch nicht ganz;
Denn Juno sezte sie in ihres Pfauen Schwanz.

Doch sie gerieth hierdurch nun erst in volles Toben.
Da ward kein Augenblick zur Rache mehr verschoben.
Die arme Jo ward von einem Schreckenbild,
Das sie ihr sendete, mit banger Furcht erfüllt.
Dieß schwebte ihr stets vor. Sie muste flüchtig werden,
Und irrte so verscheucht den ganzen Kreis der Erden
Mit Angst umgeben durch. Zulezt kam sie zum Nil,
Der sezte ihrer Flucht und Kümmernis ein Ziel.
So bald sie ihn berührt, sank sie an seinem Strande
Auf ihre vordre Knie, erhub den Hals und wande
Ihr Antliz zum Gestirn. Ein kläglich Brüllen bricht
Mit Seufzern aus der Brust, denn mehr vermag sie nicht.
Sie rief zu Juppitern, und schien mit ihm zu Rechten,
Daß ihre Leiden sich doch einmal enden möchten.

Derselbe that es auch. Denn er nahm sein Gemahl
Vertraulich in den Arm. Ach ende ihre Qual!
Ich bitte dich! sprach er. Du kanst nun Dieser wegen
(Ich schwöre dirs beym Stynx) dein Eifern von dir legen.
So bald die Göttin sich erweichen lies, so bald
Kam Jo wiederum zur vorigen Gestalt.

Das Haar wich von dem Leib. Die Augen wurden kleiner.
Die Hörner fielen weg. Der schöne Mund ward feiner.
Die Schulter kam hervor. Der grobe Huf verschwand.
Statt dessen zeigten sich fünf Finger mit der Hand.
Die weise Farbe nur, die ihr so wohl gestanden,
War von der Kuh noch da, sonst war nichts mehr vorhanden.
Da stund die Nymphe auf, und wagte nach und nach
Ein halbgebrochnes Wort, eh sie vollkommen sprach,
Aus Furcht, damit ihr nicht, wenn sie die Lippen rühre,
Ein viehisches Gebrüll, als wie zuvor, entführe.
Sie ward zur Göttin drauf (so ward ihr Leid ersezt,)
Die der Aegypter noch vor allen andern schäzt.

Epaph, ihr Sohn, den Sie von Jupitern bekommen,
Ward ebenfals hernach in Tempeln aufgenommen,
Und neben ihr verehrt. Ihm war Apollens Sohn
An Stolz und Jahren gleich, der muntre Phaethon.
Einsmals that er sehr groß, und wollte ihm darneben,
Weil Phöbus ihn gezeugt, in nichts den Vorzug geben.
Epaph erzürnte sich. Die Mutter lügt dir vor,
Was ihr gefällt, sprach er, und du glaubst ihr, o Thor!
So gar, daß sich dein Sinn recht lächerlich versteiget,
Da du der Meinung bist, daß Phöbus dich gezeuget!
Ob dem ward Phaethon im Angesicht wie Blut:
Aus Schaam allein verbiß er seinen Zorn und Wuth.

Er lief zu Clymenen, ihr diesen Schimpf zu klagen.
O Mutter, sagte er, ich muß es dir nur sagen,
Daß du dich doppelt kränkst, ich, der so kühn und frey
In allem sonsten war, sprach nicht ein Wort dabey.
Ich schäme mich vor dich: denn wie soll man dieß nennen,
Beschimpft seyn, und den Schimpf nicht widerlegen können?
Drum, wenn du etwas weist, so gieb ein Merkmal an,
Draus ich, daß Phöbus mich gezeugt, beweisen kann.
Entdecke mir etwas, das andre überzeuget,
Woferne, wie du sagst, mein Stamm vom Himmel steiget!

Er sprachs und küßte sie, und schlug ihr, wie zuvor,
Die Arme um den Hals. Wobey er sie beschwor,
Ihm doch bey Merops Haupt, bey ihrem eignen Leben
Und ihrer Schwestern Glück, davon Bericht zu geben.
Das Flehen Phaethons, und ihr selbst eigner Schmerz
Ob dem erwiesnen Schimpf, drang Clymenen durchs Herz.
Sie schlug die Arme auf, und sah nicht ohne Zähren,
Die Sonnenstrahlen an. Bey diesen kann ich schwören,
Bey diesem Glanz, sprach sie, der so voll Majestät,
O Sohn, uns hier bescheint, und siehet und versteht,
Der Gott, den du hier siehst, der alles ziert und schmücket,
Hat dich fürwahr gezeugt! Wo dich mein Mund berücket,
O so entziehe er mir seinen werthen Strahl,
Und leuchte mir anheut zum allerleztenmal!

Du kanst mit leichter Müh zu seiner Wohnung kommen;
Sie gränzt an unser Land, wo er, wenn er entglommen,
Zum ersten aufersteht. Weil du begierig bist,
So geh und frage selbst, ob er dein Vater ist.

So fort sprang Phaeton vor Freuden in die Höhe,
Und glaubte, daß er sich bereits im Himmel sehe.
Darum verließ er bald sein heises Mohrenland,
Und gieng durch Indien, das von dem heisen Brand
Der nahen Sonnen schwizt, und eilte nach Vermögen
Dem väterlichen Siz und Aufgang froh entgegen.

Der

Verwandlungen

Zweytes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des zweyten Buches.

Phaethon kommt vor seinen Vater, den Phöbus, dessen Pallast und Hofstaat weitläuftig beschrieben wird, und verlangt von ihme zur Probe der väterlichen Liebe den Sonnenwagen auf einen Tag zu führen, welchen ihm Phöbus vermög eines unbedachtsamen Schwurs nicht abschlagen kann. Phaethon führt denselben, aber so schlecht, daß Himmel und Erde in Brand geräth. Wodurch die Mutter Tellus bewogen wird, Juppitern um Rettung anzuflehen, der endlich den vermessenen Jüngling in den Fluß Eridanus herunter schlägt. Seine Schwestern beweinen ihn um sein Grabmahl und werden in Bäume, wie ihre Thränen in Agtstein verwandelt. Sein Vetter Cycnus ist bey diesem Fall gegenwärtig, und verkehrt sich gleichfals in einen Schwan. Phöbus aber wird über den Verlust seines Sohns so ungehalten, daß er nicht anderst, als nach vielem Bitten der Götter sich bewegen läßt, der Welt sein Licht wieder zu gönnen. Juppiter durchstreicht indessen die halbverbrandte Erde, und erblicket ungefähr Lycaons Tochter Callisto, die er so fort unter Dianens angenommener Gestalt hintergeht, und zu seinem Willen zwinget. Aus dieser Liebe wird der Knabe Arcas gebohren. Callisto wird von der Juno aus

Eifer-

Inhalt des ersten Buchs.

Eifersucht in eine Bärin verwandelt, endlich aber nebst ihrem Sohn von Juppitern an das Gestirn versezt. Um eben diese Zeit wird der Rab, der zuvor weiß gewesen, zur Strafe schwarz gemacht; weil er dem Phöbus unangenehme Nachrichten von seiner Liebsten Coronis brachte. Ueber welche sich der Gott so erzürnt, daß er sie erschießt, sein unter ihrem Herzen liegendes Kind, den Aesculap, aber von ihr nimmt, und dasselbe dem Centaur Chiron zur Auferziehung anvertrauet. Ocyrrhoe, Chirons Tochter, besucht ihren Vatter, weissagt dem kleinen Aesculap verschiedenes, und wird gähelings in ein Mutterpferd verwandelt. Chiron ersucht in dieser Noth Apollen um Hülfe, der sich aber selbst nicht zu helfen weis, weil er sich in Messene als ein Hirt im Elende befindet. Mercur stiehlt ihm daselbst einige Ochsen, und der betrügerische Battus wird von ihm in einen Probierstein verkehret. Nach dessen Bestrafung wendet sich Mercur nach Athen und verliebt sich in Herse. Ihre Schwester Aglauros legt ihm viele Hinderniße in den Weg, und wird darum von der Pallas wegen einem alten Groll dem Neid zur Plage übergeben, endlich aber vom Mercur in schwarzen Marmor verändert. Mercur begiebt sich nach dieser Verrichtung in den Himmel zurück, bekommt aber von Juppitern aufs neue Befehl, Agenors Rinder an den Strand zu treiben, in deren eines sich Juppiter verstellt, und dessen Tochter Europa entführet.

Zweytes Buch.

Auf kostbarm Säulenwerk stund Phöbens hohes Schloß.
Mit Golde und Rubin, der flammend Strahlen schoß,
War alles ausgeziert. Den hohen Giebel deckte
Das feinste Helfenbein. Zwey helle Flügel streckte
Ein Thor von Silber her. Ein Werk, das unerhört.
Bey einer solchen Kunst war das Metall nichts werth.
Vulcan selbst hatte drauf so künstlich, als gestissen,
Den Himmel, Erd und Meer natürlich abgerissen.
Mit blauen Göttern war dieß Silbermeer geschmückt.
Mit seinem Horn war hier der Triton ausgedrückt,

Der

Der Meergott Proteus dort, und da war auf dem Rücken
Von einem großen Fisch Aegeon zu erblicken.
Hier war die Doris auch mit ihrer Töchter Schaar.
Theils schwammen in der Flut, theils trokneten ihr Haar,
Und saßen an der See in eines Felsens Mitten
Um welchen andere zum Scherz auf Fischen ritten.
Sie sahn sich zwar nicht gleich, doch merkte man geschwind
Aus einem eignen Zug, daß alle Schwestern sind.
Das Land wies Städte, Volk, und Thiere in den Wäldern,
Und Nymphen in der Flut und Faunen auf den Feldern.
Der Himmel war darob. Denn auf den Flügeln stand
Der Thierkreis ausgetheilt, halb rechts, halb linker Hand.
So bald nun Phaethon, um in das Schloß zu kommen,
Auf einem steilen Pfad mit Müh hinauf geklommen,
Stund er beym Vater still, doch ferne: denn das Licht,
Das Phöbus um sich warf, trug er so nahe nicht.
Der Gott sas prächtig da im purpurnen Gewande,
Auf einem hohen Thron, der von Smaragden brande.
Die hundertjährge Zeit, das Jahr, der Monat stand,
Benebst dem Tag und Stund zur recht- und linken Hand.
Der junge Lenz war da mit Blumen frisch umwunden:
Dem Sommer war ein Kranz von Aehren umgebunden:
Der Herbst stund, der ganz roth vom Saft der Trauben war,
Beym grauen Winter dort im ungekämmten Haar.
Hier sahe ihn der Gott ob so viel seltnen Dingen
Erstaunt und zitternd stehn. Was wirst du neues bringen?
Rief er, indeme er die Augen auf ihn warf,
Sohn, dessen sich gewiß kein Vater schämen darf!
O Weltlicht! sagte er, o Vater, du vergönnest
Mir ein sehr großes Recht, da du mich also nennest.

Wenn ichs gebrauchen darf, so ehre meinen Stand,
Wenn Clymene nicht log, mit einem festen Pfand.
Gieb mir eins, daß die Welt, daß ich dein Sohn bin, sehe,
Und dieser Irrthum doch aus meiner Seele gehe.
Indeme Phaethon ihm dieß zur Antwort gab,
So legte Phöbus schon die meiste Strahlen ab.
Alsdenn rief er ihn her, um ihn in Arm zu nehmen.
Du bist der Meinige, ich darf es mich nicht schämen,
Und Clymenen, sprach er, von der du dieß gehört,
Darfst du vollkommen traun, sie hat dich recht belehrt.
Stehst du gleichwohl noch an, so darfst du kühnlich sagen,
Was vor ein Pfand du willt. Dir wird nichts abgeschlagen.
Der Styx, den ich nie sah, bey dem der Götter Chor
Allzeit zu schwören pflegt, hört hier, daß ich dirs schwor.
So bald schwieg Phöbus nicht, als er die Sonnenpferde
Und Wagen zum Gebrauch auf einen Tag begehrte.

Den Vater reute nun, was er so leicht erlaubt,
Und unbedachtsam schwor. Er schüttelte sein Haupt
Drey viermal misvergnügt. Ich habe durch dein Bitten,
Sohn, sprach er, meine Pflicht, leichtsinnig überschritten.
Ich sagte dir es zu. O könnte ich dieß nun
Anjezt zurücke ziehn. Allein, ich darfs nicht thun.
Misrathen kann ichs noch. Du gehst nicht sichre Straßen.
Du suchst ein höher Werk, als deine Kräfte fassen.
Du bist zu jung darzu. Hierbey ist dieses Glück
Unsterblich von Natur, und sterblich dein Geschick.
Zudem vergehst du dich zu kühn, was zu verlangen,
Das Götter sich sogar nicht einmal unterfangen.
Ein jeder komme sich auch noch so mächtig für:
Den Feuerwagen führt wohl keiner auser mir.

Selbst Zevs, der den Olymp regieret und besizet,
Und solche Furcht erweckt, wenn seine Rechte blizet,
Vermöchte dieß doch nicht. Und giebt es auch wohl was,
Das größer ist, als er? Mein Jüngling merke das.
Der Weg ist erst so steil, daß er früh von den Pferden,
Wenn sie noch munter sind, kaum mag erstiegen werden.
Im Mittel drauf so hoch, daß mir selbst auf den Höhn,
Wenn ich auf Meer und Land so tief herab gesehn,
Zum öftern schwindelte. Im lezten Theil der Straßen
Will sich der Wagen schier gar nicht regieren lassen,
So schnell geht es Berg ab, daß Thetys selbst oft schwur,
Ich seye schon gestürzt, wenn ich herunter fuhr.
Zudeme wälzet sich der Himmel meinen Wegen
Mit einem strengen Zug unausgesezt entgegen.
Die Sterne reißt er mit: ich widerstrebe ihm,
Ihm, deme alles weicht, mit großem Ungestüm.
Gesezt, du führest nun: wärst du den Himmelsachsen
Und ihrer Uebermacht, bedenke es, gewachsen?
Du stellest dir vielleicht dort eine Lustrevier,
Wald, Städte, und den Pracht geschmükter Tempel für!
Durch lauter Hinterlist und unter wilden Thieren,
Wenn du auch richtig fährst, must du den Wagen führen.
Zuerst begegnest du dem ungeheuren Stier.
Alsdenn hält dir der Schüz den Bogen zielend für.
Hierauf wird dir der Löw mit aufgesperrtem Rachen
Und scheuslichem Gesicht nicht wenig Schrecken machen.
Bist du bey dem vorbey, und dieser Angst entflohn,
So schreckt dich hier der Krebs, und da der Scorpion.
Du bist auch nicht der Mann, die Pferde zu regieren,
Wenn sie die muntre Glut, die sie im Busen führen,

Aus Mund und Nasen speyn. Ich selber habe Müh,
Daß ich sie bändige, so ungestüm sind sie;
Wenn ihre Geister sich entbrannt zum Lauf erheben,
Und ihre Nacken frech den Zügeln widerstreben.
Daß ich durch mein Geschenk dir nur nicht schädlich bin,
Drum ändre, weil du kanst, o Sohn, doch deinen Sinn.
Du forderteſt ein Pfand. Ich habe es gegeben,
Da ich mich ängstige um dein so theures Leben.
Die väterliche Furcht zeigt, daß ich Vater sey.
Sieh mir nur ins Gesicht. O könntest du doch frey
In mein bekümmert Herz mit deinen Augen steigen,
Ich wollte dir die Angst darinn noch größer zeigen.
Verlange von dem Gut, das Erd und Meer erfüllt,
Das selbst der Himmel hegt, begehre was du willt,
Begehre es, von mir wird dir nichts abgeschlagen,
Doch um dieß einige mußt du mich nicht mehr plagen.
Du forderst deine Straf anstatt vermeinter Ehr.
Was hängst du mir am Hals mit beyden Armen her?
Dein Wunsch wird dir gewiß, (die Stygerwasser litten
Doch keinen Wiederruf) nur lerne klüger bitten.

Allhier schwieg Phöbus still. Doch jener gab nicht nach,
Und drang auf eine Fahrt, weil er sie ihm versprach.
Sein Vater mußte denn. Er führte ihn mit Zagen
Und Zaudern endlich fort, und zeigte ihm den Wagen,
Den ihm Vulcan geschenkt, als der ihn auch gemacht.
Die Achse war von Gold, und von dergleichen Pracht
Die Deichsel ebenfals. Von Silber aber stunden
Die Speichen nach der Reih am güldnen Rad verbunden.
Die Chrysolithen theils, theils anderes Gestein,
Das auf dem Pferdzeug stand, schlug Phöbens hellen Schein,

Als er sich näherte, und es von Stück zu Stücke
Dem kühnen Jüngling wies, vielfach vermehrt zurücke.
Indeme Phaethon dieß alles bey dem Gott
Bewundert und durchsieht, erschien das Morgenroth
Und schloß das Purpurthor im Morgen schon von ferne
Am Rosenvorhof auf. Sofort entflohn die Sterne:
Worauf der Morgenstern, als ihre Schaar entwich,
Nach ihnen auch zulezt von seinem Posten schlich.
Die Erde färbte sich, und nach und nach verschwunden
Des Monden Hörner auch. Da trug der Gott den Stunden
Nun einzuspannen auf. Sogleich zog dieses Chor
Die Pferde satt vom Saft Ambrosiens hervor.
Sie zäumten sie so fort. Die güldne Zügel klangen
Indeme Rauch und Glut aus ihren Nasen drangen.
Hierauf bestrich der Gott mit einem heilgen Saft
Das Antliz seinem Sohn (der war von solcher Kraft,
Das ihn kein Feur verlezt) und steckte ihm die Strahlen
Geschäftig um das Haar und fieng zu ihm nochmahlen
Weil sich sein Vaterherz fast nicht entschließen kann,
Nicht ohne großes Leid und Vorbedeutung an:
Wenn es dir möglich ist, daß du des Vaters Willen
Und Warnung, kühner Sohn, in etwas kanst erfüllen,
So peitsche ja nicht viel, und ziehe desto mehr
Die straffe Zügel an. Sie jagen so zu sehr.
Man bändigt sie nicht leicht. Laß dir bey diesem allen
Durch die fünf Gürtel ja zu schweifen nicht gefallen.
Du wirst den rechten Weg in schiefen Krümmungen
In dreyen Gürteln schon gezeichnet vor dir sehn.
Den Mittagspol mußt du in gleicher Maas vermeiden,
Als wie die Mitternacht. Drum fahre zwischen beyden.

Da ist der rechte Weg, du kanst nicht irre gehn:
Du wirst das Wagengleis ganz deutlich vor dir sehn.
Damit auch übrigens dem Himmel und der Erde
Die Wärme deines Strahls gleich ausgetheilet werde,
So fahre nicht zu tief, und lenke deinen Lauf
Im Gegentheile auch nicht allzuhoch hinauf:
Du zündest, fährest du zu hoch, des Himmels Feste,
Zu tief, die Erde an. Das Mittel ist das Beste.
Nimm dich in Acht, daß du nicht Rechts zur Schlange gehst,
Noch Linksum zum Altar den schnellen Wagen drehst.
Vermeide den und die, und halte zwischen beyden.
Das Uebrige, o Sohn, mag dann das Glück entscheiden.
Dieß sorge mehr vor dich, als du vor dich gethan!
Allein, die Nacht kommt schon am Abendufer an.
Wir müssen eilends fort, dieweil die flüchtge Schatten
Vom Morgenroth verjagt, nicht länger Zeit verstatten.
Nimm denn die Zügel. Doch hat guter Rath noch statt,
So nimm den Wagen nicht, nimm davor meinen Rath.
Jezt stehest du noch fest. Jezt lasse dich noch weisen,
Bevor die Räder dich gewaltsam mit sich reißen.
Sieh mir von ferne zu, und gönne mir den Lauf? - -
Umsonst. Der Jüngling sprang in einem Saz hinauf,
Und nahm die Zügel frisch und sagte froh und munter
Dem traurgen Vater Dank vom hohen Siz herunter.

Inzwischen fülleten die Sonnenpferde schon
Eous, Pyrois und Aethon und Phlegon
Die Luft mit Glut, die sie im Wiehern von sich bliesen.
Sie schlugen voller Muth die Schranken mit den Füßen:

Bis Theils selbige, als die jezt nicht bedacht,
Was ihrem Enkelsohn bevorstund, aufgemacht.
Kaum waren sie heraus, als sie mit vollem Rennen
Im ofnen Himmelsfeld die frühe Nebel trennen,
Die schnell ihr Fuß zertrieb. Der Morgenwind sogar,
Der an demselben Ort, wo sie, entstanden war,
Ward in dem Augenblick von ihnen überflogen.
Jedoch die Last war leicht: die Sonnenpferde zogen
Stets ihr gehöriges, nie ein so leicht Gewicht,
Darum empfanden sie des Fuhrmanns Schwere nicht.
Wie Schiffe, wenn sie nicht die rechte Ladung tragen,
Unstet und ungewiß auf beyde Seite schlagen;
So hüpft der Wagen auf, ob wäre er ganz leer,
Und tanzte in dem Lauf beständig hin und her.
Die Pferde merktens kaum, als sie in vollem Rennen
Zur Seite auswärts ziehn nnd sich vom Wege trennen.
Da stuzte Phaethon, und wußte Schreckens voll
Nicht mehr, wohin er sie gebührlich lenken soll,
Und hätte ers gewußt, so war er aus der Straßen:
Die Pferde hätten sich nicht mehr regieren lassen.
Der kalte Bär wünscht sich zuerst des Meeres Flut,
Als ihm der Wagen naht, zur Kühlung seiner Glut.
Die Schlange, die am Pol in steter Kälte frieret,
Und unbeweglich starrt, da sie den Brand gespüret,
War jezt, da sie vorhin niemand in Furcht gebracht,
Zum erstenmal ergrimmt und wütend aufgewacht.
Auch du, Bootes flohst damals, so will man sagen,
So gut du es vermocht, mit deinem trägen Wagen.

Da blaßte Phaethon, als ihm die untre Welt
Tief unter seiner Fahrt fern in die Augen fällt,
Im ganzen Antliz ab. Das Knie brach ihm vor Schrecken,
Daß Nacht und Finsterniß sein Augenlicht bedecken,
Wie hell es um ihn ist. O hätte er kein Pferd
Des Vaters je berührt! Nie ein solch Pfand begehrt!
O wäre er gering und Merops Sohn geblieben!
Er wird, als wie ein Schiff vom Nord, herum getrieben,
Das nun der Steuermann den Winden übergiebt,
Und blos erwarten muß, was Gott und Sturm beliebt.
Was fängt er an? Der Weg ist halb zurück geleget.
Mehr hat er noch vor sich: das er voll Angst erweget.
Bald wirft er seinen Blick zum fernen Niedergang,
Und bald zum Aufgang hin. Dieß alles macht ihm bang.
Er weiß nicht was er thut, nicht wie die Pferde hießen.
Faßt er die Zügel kurz? Läßt er die Zügel schießen?
Von Ungeheuren wird er überdieß erschreckt,
Als die er hier und da am Firmament entdeckt.
Er kam hierauf dem Siz des Scorpionen nahe.
Ach, wie erschrack er da, als er die Füße sahe,
Benebst dem Schwanz, die er weit auseinander zog,
Und naß von giftgem Schweis zu zwey Gestirnen bog.
Es schien, als ob er gar den Stachel nach ihm streckte.
Dieß wars, das ihn so sehr verwirrte und erschreckte,
Daß er vor großer Angst die Zügel fahren ließ
Und auser sich gerieth. Die Pferde merkten dieß,
Und traten aus der Bahn, und rannten nach Belieben,
Wohin sie zügellos die schnelle Füße trieben.
An Sterne fuhren sie, und jagten auf und ab
Durchs hohe Feld der Luft, wie es der Zufall gab.

Bald stiegen sie hinauf, bald senkten sie sich wieder
Mit einem gähen Sturz der Erde nähernd wieder.
Der weiße Mond erschrack darob, als er so nah
Und gar noch unter sich des Bruders Wagen sah.
Die Wolken rauchten stark. Die hochgelegne Lande
Empfanden schon die Glut von diesem schnellen Brande,
Und spalteten sich auf, weil alle Feuchtigkeit
Heraus gesogen war. Es dampfte weit und breit.
Das Gras ward grau und welk. Das dürre Laub fieng Flammen,
Und braunte mit dem Baum, an dem es hieng, zusammen.
Die Saat war ausgedorrt, und gab um so vielmehr
Zu ihrem eignen Brand und Schaden Nahrung her.
Doch dieses Unglück war allein nicht zu bedauren.
Die Glut rieb Städte auf, zusammt derselben Mauren.
Das Feuer äscherte so Volk als Länder ein,
In welchen Berge glühn, und Wälder Flammen speyn.
Der Athos, der Timol, des Taurus breiter Rücken
Und Oetens Buschwerk war im Feuer zu erblicken.
Der Ida, troz dem Preis der Brunnen, brannte schon,
Wie auch der Jungfernberg, der Musen Helicon.
Der Aemus, den noch nicht des Orpheus Tod entweyhte,
Stand lichterloh in Glut. Der heiße Aetna speyte
Sein Feur in diesen Brand. Der Erix, der Parnaß,
Der Cynthus, Dindyma, Cythäron und Mimas
Und Mycale entglomm. Da ließ auf seinen Höhen
Der Rhodope den Schnee zum erstenmal zergehen.
Jezt schüzte auch nicht mehr der Frost sein Scythenland.
Der Pindus, Caucasus und Ossa stund in Brand.
Die Alpen konnten sich, wie des Olympus Spizen
Und Höhn des Apennins mit keinem Wölklein schüzen.

Da sah nun Phaethon, wohin sein Aug sich wand,
Die Welt im Feuer stehn. Wie schrecklich war der Brand!
Die Lüfte, die so heis aus keinem Ofen schlagen,
Zog er im Athem ein. Auch glühte schon sein Wagen.
Der Rauch umhüllte ihn. Die Funken selbst sogar
Versengten sein Gesicht. Er sah nicht, wo er war,
Nicht, was zu machen sey, noch wie es mit ihm werde,
Und überlies sich blos der Wuth der Flügelpferde.
Da zog sich, wie man glaubt, dem Volk im Mohrenland
Das Blut ganz in die Haut, und ward darinn verbrannt.
Da ward auch Lybien, da aller Saft verschwunden,
Zur Wüste ausgedorrt. Die arme Nymphen stunden
Um Brunn und Teiche her mit ausgestreutem Haar,
Weil ihre Flut versiegt und ausgetroknet war.
Böotien verlohr die schöne Dircequelle.
Amymone versog in Argos auf der Stelle:
Wie auch Pyrenens Brunn nicht minder zu Corinth,
Da große Flüsse selbst sogar nicht sicher sind.
Der Peneus, Erymanth, Lycormas, ja die Wogen
Des Tanais, Cayes und des Ismens versogen.
Der Xanthus, welcher sich in einem zweyten Brand
Dereinst befinden soll, wie des Mäanders Strand,
Der sich so seltsam krümmt, und nebst Eurotas Fluten
Der Relas und der Phrat entglomm in diesen Gluten.
Der Ganges, der Oront, der Phasis, und sogar
Die Donau stund in Rauch, wie groß dieselbe war.
Den Fluß Thermodoon ergrif, troz seinem schnellen
Und strengen Lauf, das Feur. In seinen eignen Wellen
Sod des Alpheus Strohm, wie des Sperchius Flut.
Das Gold des Tagus schmolz in seinem Sand vor Glut.

Die Schwanen Lydiens verschmachteten im Lande,
Das ihr Gesang erhöht, in des Caysters Strande.
Der Nil floh ganz erschreckt zu hinterst in die Welt,
Wo er sein Haupt verbarg, und noch verborgen hält.
Die sieben Mündungen, die ihn der See vermischen,
Sind Thäler ohne Strohm und dürrer Sand darzwischen.
Der Strymon troknete zusamt dem Hebrus ein.
Dieß traf den Padus auch, die Rhone und den Rhein,
Ja auch die Tyber selbst, der die Gewalt der Sachen
Und Oberherrschaft doch die Götter längst versprachen.
Der Boden borstete. Des Lichtes fremder Strahl
Drang in die Unterwelt, und schreckte das Gemahl
Des Plutons und ihn selbst. Das Meer ward ausgesogen
In einen kleinern Kreis. Wo sonst der Zorn der Wogen
In Tiefen ohne Grund gewallet und gestürmt,
War jezt ein trocken Feld, auf dem sich Sand gethürmt.
Mehr Berge zeigten sich, und schienen durch die Flächen
Der ausgedampften See, wie Inseln, durchzubrechen.
Die Fische flüchteten ins Unterste der See.
Kein Meerschwein lies sich sehn, und hüpfte in die Höh.
Und von Meerkälbern war die Menge auf dem Rücken
Im tiefsten Grund der See verschmachtet zu erblicken.
Nereus und Doris kroch mit ihrer Töchter Schaar
Tief in die laue See, wo Wasser übrig war.
Neptun versuchte selbst dreymahlen aus den Fluten
Den Arm hervorzuthun. Doch die von so viel Gluten
Erhizte Luft verbots. Mit grimmigem Gesicht
Wich er zum drittenmahl, und konnte dieses nicht.
Die Erde wagte es, als die vom Meer umflossen,
Und feucht von Brunnen war, die sich in sie ergossen,

Und in ihr Eingeweid voll Schüchternheit versteckt.
Daß sie bis an den Hals ihr Haupt hervorgestreckt.
Sie hielt die Hand vors Aug, und alle ihre Glieder
Erbebeten an ihr. Sie sank in etwas nieder,
Und schien weit niedriger, als sonst zu seyn, und sprach
Mit einem heilgen Ton: Wofern ich was verbrach,
Wofern es dir gefällt, o Höchster aller Götter,
Daß mich die Glut verzehrt, so tödte mich dein Wetter!
Es ist ein Trost vor mich, wenn mich dein Bliz verbrennt,
Und sich mein Untergang von dir zum mindsten nennt.
Kaum kann ich (denn der Rauch war ihr in Mund geschlagen)
Mit meinem dürren Gaum noch diese Worte sagen.
Schau mein versengtes Haar! Ich sehe fast nicht mehr
Die Funken und der Rauch ziehn mir ums Antliz her.
So hab ich dieß verdient? Ist mir vor mein Bemühen,
Vor meine Fruchtbarkeit nun so ein Lohn verliehen?
Daß ich so manches Jahr die Egen und den Pflug
Auf mir arbeiten lies, und ihre Wunden trug?
Daß ich den Thieren Laub zur Nahrung ihrem Leben,
Den Menschen aber Frucht, und Weyhrauch Euch gegeben?
Gut: ich hab es verdient. Doch was verbrach die Flut?
Womit hat die gefehlt? Sprich, was dein Bruder thut,
Daß seine Meere selbst, die ihm im Loos gehören,
Vom Himmel weiter sind, und sich fast gar verzehren?
Wo Gnade, weder ich, noch Bruder finden kann,
So sieh den Himmel doch, der dein ist, anädig an.
Schau überall herum! zu allen beyden Achsen
Sind Flammen, Rauch und Dampf bereits empor gewachsen.
Ergreifet die die Glut, so stürzt selbst euer Schloß.
Der Atlas läßt die Welt, die glüht, beynahe loß.

Und willt du Erd und Meer und Himmel selbst verkürzen,
Wird alles wiederum ins alte Chaos stürzen.
Drum rette, ehe noch die Flamme alles frißt,
Wo dir das Ganze lieb, weil noch was übrig ist!

Die Erde schwieg allhier und konnte nichts mehr sagen,
Vielweniger den Qualm, der sie umgab, ertragen:
Sie hüllte sich in sich und tiefe Klüfte ein,
Um in der Unterwelt gesicherter zu seyn.

Da nahm der große Zevs die Götter nun zu Zeugen,
Voraus den, der dem Sohn den Wagen zu besteigen
So übereilt erlaubt, daß, stünde er nicht bey,
Der Untergang der Welt unhintertreiblich sey.
Darum erhub er sich, damit geholfen werde,
Aufs höchste Himmelsschloß, daraus er sonst die Erde
Mit Regenwolken deckt, und seine Blize streut,
Wenn er zu wettern pflegt. Doch keine Feuchtigkeit,
Kein Wölklein war nicht da. Er donnerte in Eile
Und warf die bis zum Ohr gewogne Donnerkeile
Dem kühnen Fuhrmann nach, und dieser Feuerstreich
Schlug ihn vom Wagen tod und löschte auch zugleich.
Die Pferde wurden scheu und bäumten sich, und ringen
Die Hälse aus dem Joch mit hin und wieder springen.
Der Wagen gieng entzwey. Die Räder flogen dort.
Die Achse rollte da. Die Deichsel lage dort.
Indem kam Phaethon voll Flammen in den Haaren
Mit einem langen Strich im Sturz herab gefahren,
Wie in der heitern Nacht, wenn keine Wolke weint,
Ein Stern fällt, oder doch herab zu fallen scheint.

Der Strom Eridanus, der fern von seinem Lande
Entspringet, fieng ihn auf in diesem Feuerbrande.

Die Naiaden daselbst begruben sein Gebein,
Und senkten ihn vom Bliz noch warm und rauchend ein,
Und schrieben auf sein Grab nicht ohne viele Klagen:
Allhier ruht Phaethon, der seines Vaters Wagen
Zu seinem Fall geführt. Hier fande er sein Ziel.
Er fiel; doch fiel er schön, weil er erhaben fiel.

Der Vater traurte tief, und wies im Angesichte
Die Größe seines Leids mit einem kranken Lichte.
Man glaubt, daß ohne ihn ein Tag vergangen sey:
Die Brünste leuchteten: dieß war noch gut dabey.
Und Clymene durchstrich von Klagen ausgezehret,
Nachdem sie alles that, was sie ihr Schmerz gelehret,
Mit wundgerißner Brust den ganzen Erdenball,
Und suchte sein Gebein bekümmert überall.
Ein weit entlegner Strand wies ihr zulezt die Glieder
Des werthen Sohns im Grab. Auf diesem fiel sie nieder,
Und wärmte mit der Brust den kalten Leichenstein,
Und weyhte dessen Schrift mit ihren Thränen ein.
Auch die Heliaden beschenkten ihn mit Gaben,
Mit Thränen, die den Tod noch nie erbeten haben.
Sie schlugen ihre Brust, und lagen um sein Grab
Mit Schreyn: Ach Phaethon! der doch nicht Antwort gab.

Der Mond vereinigte in seinem vollen Kreise
Die Hörner viermal schon, als sie nach ihrer Weise

(Denn

(Denn sie gewöhnten sich dieß Klagen gänzlich an)
Dem Trauren um das Grab mehrmal genug gethan,
Als Phaethusa rief, die älteste von allen,
Der Fuß erstarre ihr, wie Holz, im Niederfallen.
Lampetie lief zu. Doch eine Wurzel band,
Eh sie dieß noch vermocht, auch diese an das Land.
Die dritte raufte sich, und hieng sich in den Haaren.
Da war kein Haar mehr da. Ihr Haupt lies Blätter fahren.
Der ward der Arm zum Ast. Die schrie um ihren Fuß,
Den sie am Boden fest gewurzelt lassen muß.
Indem sie drob erstaunt, empfinden sie die Rinden
Sich stuffenweis um Bauch, Brust, Hand und Schultern winden.
Der Mund war nur noch frey, der nach der Mutter schrie,
Da alles sonst verschwand. Allein, was litte die,
Als sie die Zärtlichkeit und mütterliche Liebe
Bald von der einen riß, bald zu der andern triebe!
Dieß war ihr nicht genug, denn sie bestrebte sich
Die Leiber loszuziehn; doch da ihr keiner wich,
Riß sie blos Aestlein ab, und zu derselben Stunde
Floß Blut aus selbigen, als wie aus einer Wunde.
Ach, quäle uns nicht so, o Mutter! sagte die,
Die sie verwundete. Ach! spahre deine Müh,
Weil du, wo deine Hand den Baum zu viel versehrte,
Selbst unsern Leib verlezst. Jezt lebe wohl, o Werthe!
Die Rinde schloß dieß Wort, als sie den Mund umgab.
Die Thränen tröpfelten vom neuen Baum herab.
Zu Agtstein wurden sie, da sie die Glut der Sonnen
Allmählich hart gekocht, als sie heraus geronnen.
Der Fluß fängt sie da auf, und bietet sie sodann
Zur Zierde um den Hals den Römerinnen an.

Prinz Cycnus war dabey, als dieser Fall geschahe.
Er war dir, Phaethon, an Blutsverwandschaft nahe,
An Freundschaft doch noch mehr. Denn er verlies sein Land
Und Reich Ligurien, und folgte ihm zum Strand
Des Strohms Eridanus, der seine Klagen hörte,
So wie der Wald, den kaum die Schaar der Schwestern mehrte.
Hier ward ihm auf einmal die grobe Stimme klein.
Die Haare hüllten sich in graue Federn ein:
Wobey sich von der Brust ein langer Hals erhebte,
Und seine rothe Zeh'n ein Band zusammen klebte.
Zwey Flügel deckten ihn. Und auch ein Schnabel sizt
Ihm vornen an dem Mund, doch stumpf und nicht gespizt.
Kurz, Cycnus ward zum Schwan, und flieht des Himmelshöhen,
Und denkts noch Juppitern, den er da blizen sehen,
Weit mehr, als billig war. Er suchet sich sein Haus,
Aus Abscheu vor dem Feur, in ofnen Seen aus.

Doch Phöbus war indeß vom tiefsten Schmerz besessen,
Und hatte seiner selbst und alles Schmuks vergessen,
Wie da, wenn er die Welt nicht anzusehn vermag,
Mit Finsterniß bedeekt. Er floh sich und den Tag,
Und hieng der Schwermuth nach, und zürnte und versagte
Der Welt zugleich den Dienst. Ich weis, wie ich mich plagte,
Von Anbeginn der Welt, sprach er, es reut mich nun
So viele Arbeit blos umsonst und nichts zu thun!
Ein andrer mag nunmehr den Wagen selbst regieren.
Will keiner, und gestehts, er könne ihn nicht führen,
So führe Zevs ihn selbst, damit er doch einmal,
Wenn er die Zügel kennt, die ich geführt, den Strahl

Bey Seite legen mag, der mich des Sohns beraubte.
Kennt er die Pferde erst, ich bin gewiß, er glaubte,
Der sey des Tods nicht gleich, ob er sie schon begehrt,
Der dieß Gespann nicht recht regieren konnte, werth.
So sprach Apoll erzürnt, und alle Götter traten,
Ihn zu begütigen, mit Schmeicheln her, und baten,
Der Erde seinen Schein doch ja nicht zu entziehn.
Sie wanden alles an. Selbst Zevs ersuchte ihn,
Doch hoh und königlich, mit Drohn theils, theils mit Flehen,
Ihm dieses zu verzeyhn, es sey einmal geschehen.
Da gab nun Phöbus nach, und brachte dann aufs neu
Die Pferde, welche sich im Lärm zerstreut, herbey.
Er peitschte sie herum, und unter vielem Schelten
Lies er es sie, daß er den Sohn verlohr, entgelten.

Der ewge Vater sah indessen überall
Sorgfältig nach, und strich um seines Himmels Wall,
Ob diese Feuersbrunst etwa was eingerissen
Und wo beschädiget, dem man begegnen müssen.
Nachdem er alles fest und unverlezt befand,
Gieng er die Erde durch, voraus das Schäferland
Arcadien, das er sehr liebte, und worinnen
Kein Fluß noch Bruunen sich annoch getraut zu rinnen.
Die brachte er in Gang, und gab den Wiesen Gras,
Den Wäldern wieder Laub, das vor das Feuer fras.

Calliſto ward von ihm im hin und wiedergehen
Da er sehr emsig that, von ungefähr ersehen.

Die

Die Glut, die er empfieng, drang ihm durch Mark und Bein,
So sehr nahm ihn so fort dieß schöne Mägdlein ein.
Ihr Werk war Spinnen nicht. Sie wußte nichts von Wollen.
Sie hatte nie gelernt die Haare aufzurollen.
Sie knüpfte sich das Haar, und zierte ihr Gewand,
Mit einer Schnalle dieß, und dieß mit einem Band.
Bald kam sie in der Hand mit einem krummen Bogen,
Bald aber einem Spies, Dianen nachgezogen.
Die Göttin zog sie auch den andern Nymphen hier,
Die auf dem Mänalus stets mit ihr jagten, für.
Doch keine Gunst währt lang. Der hohen Sonnen Prangen
War über den Mittag bereits hinweg gegangen,
Als sich die Nymphe müd in einen Forst begab,
Den nie ein Beil behieb. Sie legt den Köcher ab,
Und spannt den Bogen los, und läßt die matte Glieder
Auf einem frischen Plaz mit Gras bekleidet nieder.
Der bundte Köcher lag von ihrem Hals gedrückt.
Als sie hier Juppiter so unbewahrt erblickt,
Rief er: Ha! Diesen Streich wird meine Frau nicht wissen,
Und wann sie ihn erfährt, und wir uns zanken müssen,
Was liegt daran? So fort zog er ein Jägerkleid
Als wie Diana trug, ja gar die Aehnlichkeit
Der Göttin selber an. So naht er ihr, und fraget:
In welchen Gegenden hast du heut schon gejaget,
O Jägerin, die du aus meinen Liebsten bist?
So fort erhub sie sich. Sey wiederum gegrüßt!
O Göttin, die, wenn Zevs es selber hören sollte,
Ich, sprach sie, höher noch, als ihn verehren wollte.
Zevs lachte, da er hört, daß er also von ihr
Sich vorgezogen ward, und küßte sie dafür:

Jedoch so züchtig nicht, wie eine Jungfrau sollte,
Und er ihr weis gemacht. Als sie nun sagen wollte,
Was und wo sie gejagt, gab er sich völlig blos,
Indem er ihren Hals in seine Arme schloß.
Sie sezte sich ihm zwar, wie sie vermocht, entgegen,
(Du würdest, Juno, viel vom Haß bey Seite legen,
Wofern du es gesehn!) indem sie tapfer ringt.
Doch, welches Mägdlein ist, das Juppiter nicht zwingt!
Zevs schwang sich siegreich auf. Die Nymphe aber haßte
Den Wald aufs äuserste, der ihr Verbrechen faßte,
Und floh so sehr, daß sie den Bogen fast vergißt,
Zusamt den Köcher selbst, der voller Pfeile ist.

Und siehe! plözlich sah sie von des Mänals Höhen
Dianen und mit ihr den Chor der Nymphen gehen,
Auf ihre Beute stolz. Die Göttin sah sie hier,
Und rufte sie zu sich: Sie aber floh vor ihr,
Aus Furcht, daß Juppiter nicht auch in dieser steckte.
Doch, wie sie mit dabey die Nymphen auch entdeckte,
Und keinen Trug nicht merkt, tritt sie zu ihrer Zahl.
Wie schwer verbirgt sich doch die Sünde allemal!
Sie, die die erste war, und an der Göttin Seiten
Dieselbe auf der Jagd gewohnt war zu begleiten,
Hebt jezt die Augen kaum vom Boden auf, und zeigt
Schon ihr Verbrechen an, da sie erröthend schweigt.
Diana merkte nichts, ob schon wohl tausend Sachen
Der Nymphe Jungfrauschaft sehr zweifelhaftig machen.
Sie, die noch Junfrau war, verstunde nichts davon.
Doch argwohnt sie gleich nichts, die Nymphen merktens schon.

Der Mondkreis hatte sich zum neuntenmal geschlossen,
Als sich Diana müd vom Jagen und verdrossen
Von ihres Bruders Strahl einst in den Wald begab.
Ein Bächlein floß durch ihn und wusch die Kiesel ab,
Die es mit Murmeln wälzt. Sie lobte es und nezte
Die Zehen in dem Bach. Da sie dieß sehr ergözte,
Warum bedienen wir uns nicht der hellen Flut,
Sprach sie, wir sind allein! Calliſto ward wie Blut.
Die andern ziehn sich aus. Sie zauderte. Die Kleider
Nahm man ihr mit Gewalt. Da sahe man es, leider!
Die Schande war entdeckt. Sie, die betroffen stand,
Bedeckte ihren Bauch mit vorgehaltner Hand.
Geh, und entweyhe mir nicht mehr die heilge Quellen,
Und hüte dich hinfort, dich bey uns einzustellen!
Schrie ihr die Göttin zu. Auf diesen Zeitpunct nun
Gab Juno lang schon acht. Vor wollte sie nichts thun,
Bis sie die rechte Zeit zur Rache wahrgenommen.

Der Knabe Arcas war durch sie zur Welt gekommen.
Dieß schmerzte sie noch mehr von dieser Buhlerin.
Sie wand ihr grimmig Aug mit noch ergrimmtern Sinn
Nach ihr. Ehbrecherin! dieß fehlte dem Verbrechen,
Sprach sie, daß du gebahrst; damit man übel sprechen,
Und meines Mannes Schimpf, den du ihm angethan,
Mit dem erzeugten Kind sogar beweisen kann.
Schon gut! ich nehme dir jezt die Gestalt vor allen,
Mit der du dir und ihm, mir so zum Tort, gefallen.
Mit dem ergrif sie sie von vornen bey dem Haar,
Und riß sie vor sich hin. Sie lag so lang sie war.
Sie rang die Hände her, die kriegten schwarze Zoten
Mit Klauen ausgespickt, und krümmten sich in Pfoten.

Ein breiter Rachen schimpft das schöne Angesicht,
Das Juppitern gefiel. Damit sie sich auch nicht
Mit Bitten helfen kann, wird ihr die Sprach genommen,
Davor ein drohendes Gebrüll hervor gekommen,
Das aus dem heisern Schlund nicht ohne Schrecken schallt.
Doch ihr Gemüth blieb noch in bärischer Gestalt.
Sie giebt es an den Tag, was sie für Leid empfindet,
Da sie den Fus, so gut sie kann, gen Himmel windet,
Und daß ihr Juppiter so übel mitgespielt,
Obschon nicht sagen kann, doch desto ärger fühlt.
Sie floh den Aufenthalt in gar zu düstern Wäldern,
Und schweifte um ihr Haus auf ihren eignen Feldern.
Die Hunde trieben sie zum öftern in die Flucht,
Mit welchen sie vordem so oft den Wald besucht.
Erblickte sie ein Bär, so flohe sie vor Schrecken,
Wie vor den Wölfen, fort, und kroche in die Hecken,
Und dachte nicht, daß sie doch selbst aus jener Schaar,
Und unter diesen ja ihr eigner Vatter war.

Und siehe! Arcas ward von ihr einst wider Hoffen
Im dreymahl fünften Jahr nach diesem angetroffen,
Indem er Neze stellt, und in die Jagd verliebt,
Die Wälder Erymanths mit seinem Zeug umgiebt.
Er kannte sie gar nicht. Doch sie blieb vor ihm stehen,
Mit einer Art, als ob sie ihn schon mehr gesehen.
Der Knab, der über dieß ein fremdes Schaudern fühlt,
Daß sie ihr Aug so fest auf ihn geheftet hielt,
Wich, und war gleich bereit, den Spies auf sie zu drehen.
Doch so ein Unglück lies Zevs nimmermehr geschehen.

Er

Er nahm sie beyde weg durch einen starken Wind
Und trug sie ans Gestirn, wo sie benachbart sind.
Vor Zorn schwoll Juno auf, als sie den Glanz erblickte,
Den dieß vergöttert Paar zuerst vom Himmel schickte.
Deswegen stiege sie zum grauen Ocean
Und Thetys in das Meer, wie mancher Gott gethan.

Die fragten sie sogleich, weswegen sie gekommen?
Deswegen habe ich die Reise unternommen,
Und stieg herab, sprach sie, dieweil an meiner Statt
Den Himmel, meinen Siz, ein ander Weibsbild hat.
Sagt sicher, daß ich nie ein wahres Wort gesprochen,
Wofern ihr nicht, wenn heut die Nacht herein gebrochen,
Dieß neugestirnte Paar, das meine Majestät
So grob beleidigte, am Himmel glänzen seht.
Sie stehn nicht weit vom Pol. Gebt fleisig acht und sehet
Da, wo der kleinste Kreis sich um die Achse drehet.
Wer mich beleidiget, thut warlich wohl daran,
Weil, wenn ich straffen will, ich nichts als nüzen kann.
Wie groß ist die Gewalt doch nicht von meinem Orden!
Die Menschheit nahm ich ihr, zur Gottheit ist sie worden.
So grausam werden die, die mich verlezt, gestraft!
So fürchterlich bin ich! so groß ist meine Kraft!
Warum entzieht er ihr nicht auch die Bärenglieder,
Und giebt ihr menschliche, wie dort der Jo, wieder?
Ja nimmt sie gar zur Frau hernach statt meiner an?
Daß er ein Schwiegersohn Lycaons heisen kann.
Darum verbietet doch, mir, die ihr auferzogen,
Und die man schimpft, zu lieb, den Bären eure Wogen.

Treibt von der reinen See doch dieses Kebsweib ab,
Der man zum Unzuchtslohn den Himmel selber gab.

Die Götter säumten nicht, ihr dieses zuzusagen.
Sie aber fuhr zurück auf ihrem Pfauenwagen:
Den Pfauen leuchtete des Argus Augenglanz,
Den dort Mercur erschlug, so lange gleich im Schwanz,
Als sich der Rab geschwärzt, der vormals weiß gewesen.
Denn keine Taube war so schön und auserlesen,
Kein Flüssefreund, kein Schwan, und keine Gans, die sich
(Ob sie das Capitol gleich schüzte) ihm verglich.
Die Zunge war sein Fall. Die wars, die ihn verderbte,
Und da er schneeweiß war, ihn schwarz, wie Kohlen färbte.
Coronis von Lariß war in Aemonien
Das schönste Frauenbild. So lang sie ungesehn
Von geilen Buhlern war, so lang sie keusch geblieben,
Lies auch Apoll nicht nach, sie unverrückt zu lieben.
Sein Vogel merkte es, daß sie nicht Farbe hielt.
Drum kam er, diesen Streich, den sie dem Gott gespielt,
Ihm ohne Zeitverlust zu sagen, angezogen.
Die Krähe, welche ihm aus Neugier nachgeflogen,
Forscht, wohin er doch fliegt? als er ihrs angesagt,
Misrieth sie ihm den Flug, den er so kühn gewagt.
Sieh mich an, was ich war, sprach sie, und jezund seye,
Und womit ichs verdient; dieß dank ich meiner Treue.
Denn Pallas schloß einmal in einen Korb von Reis
Den Erichthon, ein Kind, das keine Mutter weis,
Und gab ihn des Cecrops drey Töchtern zu verwahren,
(Doch ohne was es war, dabey zu offenbaren)

Und den Befehl darzu, durchaus die Heimlichkeit,
Die drinn war, nicht zu sehn. Ein Ulmbaum stund nicht weit,
In dessen Zweigen stack ich fleisig zu betrachten,
Was die drey Schwestern doch mit diesem Korbe machten.
Zwey hatten ihre Pflicht, wie sichs gebührt, gethan.
Herse und Pandrosos: Aglauros stach sie an,
Und nennete sie feig, und öfnete die Schleife.
Da sahen sie ein Kind mit einem Schlangenschweife.
Ich trugs der Göttin zu; und sie versagte mir
Auf dieses ihren Schuz. Das war der Lohn dafür,
Daß ich der Nachteul selbst bald werde weichen müssen.
Die Vögel können hier aus meinem Unglück wissen,
Wie man sich schaden kann, wenn man zur Unzeit spricht.
Die Göttin suchte mich zu dem, ich selbe nicht.
Sie sey auch noch so bös, du magst sie selber fragen,
Und noch so bös darzu, sie kanns nicht anders sagen.

Coroneus zeugte mich, ein angesehner Mann
Im Phocischen Gebiet. (dieß weißt so jedermann)
Da ich so vornehm war, geschahs, (wie zu erachten)
Daß reiche Werber sich um mich viel Mühe machten.
Die Schönheit that mir Tort. Ich gieng im weichen Sand,
Dieß war so mein Gebrauch, zum öftern um den Strand,
Als mich Neptun einst sah, und alsobald entbrandte.
Nachdem er viele Zeit auf Schmeicheleyen wandte,
Und mir viel zärtliches und süßes vorgesagt,
Braucht er Gewalt und lau: Ich flohe unverzagt
Vom Ufer weg. Der Sand wich unter meinen Füßen,
Dieß wars, was mich zulezt im Lauf ermüden müssen.

Ich rufte Gott und Welt um Hülf und Beystand an.
Jedoch, da war kein Mensch nicht da, der helfen kann.
Nur Pallas lies sich noch zu meiner Hülf erwecken.
Ich wollte meinen Arm gleich aus gen Himmel strecken;
Den sah ich um und um voll schwarzer Federn stehn.
Ich lies mit Fleis mein Kleid von meinen Schultern gehn,
Das wurde mir zu Pflaum, wie ich es auf mir truge,
Der meine Haut durchdrang, und Wurzeln auf mir schluge.
Ich grif mit meiner Hand die ofnen Brüste an,
Da war noch Brust, noch Hand, die ich mehr finden kann.
Ich lief, der Sand kann mir izt keine Hindrung geben;
Ich fieng allmählich an dem Boden gleich zu schweben.
Bald hub ich mich empor und flog Minerven nach.
Jedoch, was nuzt mich dieß? da man mir blos zur Schmach
Nyctymenen, die sich an Greueln blos ergözet,
Auch der Veränderung und Ehre werth geschäzet.

Ist, was ganz Lesbos weißt, dir denn nicht auch bekannt?
Wo sich Nyctymene so greulich unterstand,
Das väterliche Bett zu schänden, zu entweyhen.
Sie ist ein Vogel jezt, und pflegt das Licht zu scheuen,
Das ihre Schande kennt. Sie deckt sich mit der Nacht;
Und wird vom Federvolk verjagt und ausgelacht.

Da dieß die Krähe sagt; so läßt der Rab sich hören:
Die Warnung dient vor dich, mich soll sie nicht bethören:
Mit diesem fliegt er fort, vergnügt in seinem Sinn,
Und bringet seinem Herrn die frohe Zeitung hin:
Daß ein Thessalier zum Nachtheil ihrer Treue,
Wie er selbst klar gesehn, bey der Coronis seye.

Der Gott erschrack darob, daß ihm das Saitenspiel
Aus seiner Hand, vom Haupt die Loorbeerkrone fiel.
Sein Antliz wurde blaß, und sein Gemüth entbrandte
Vor Unmuth und vor Zorn, ob seiner Liebsten Schande.
In diesem ersten Grimm sprach er kein einzig Wort.
Er spannt den Bogen nur. Ein Pfeil flog von ihm fort.
Der traf nur zu gewiß. Die Brust ward durchgeschossen,
Die sich so oft vor dem an seine angeschlossen.
Die Arme seufzte tief. Nach ausgezognem Stahl
Stund ihr der Leib voll Blut. Sie rief in dieser Quaal:
Ich will dir, Phöbus, ja mein Leben gerne zollen,
Doch hättest du mich erst gebähren lassen sollen.
So aber tödtest du in einer Seele zwey!
Indem entwich ihr Blut und Leben mit dabey.
Ein kalter Todtenfrost schlich in die starre Glieder.
Dieß that nun Phöbus kaum, so reute es ihn wieder.
Er zog sichs zu Gemüth, daß er so leicht geglaubt,
Und seiner Eifersucht so viel Gewalt erlaubt.
Dem Raben, der ihn zwang, Nachrichten zu empfangen,
Die durch der Liebsten Tod so übel ausgegangen,
Ward er vollkommen gram. Dem Bogen und der Hand,
Die so unglücklich traf, ward alle Gunst entwand.
Er half der Armen zwar, und hielt den Rest des Lebens,
So lang er konnte, auf. Doch alles war vergebens,
Was die Arzney ihm bot. Ihr Holzstoß stund schon da,
Auf den er ihren Leib zum Leichbrand legen sah.
Da erst begunte er aus Herzensgrund zu stehnen.
(Denn einer Gottheit Aug benezen keine Thränen)
So höret eine Kuh den ausgeholten Schlag,
Der ihrem zarten Kalb, das ihr am Herzen lag,

Den Kopf zerschmettern soll, mit einem klaren Schallen,
Daß sich ihr Innerstes darob beweget, fallen.
Er salbte sie zulezt, umarmte sie nochmal,
Und schloß den Leichendienst mit ungemeiner Quaal.
Doch, daß sein Saame nicht im Leichenfeuer bleibe,
So schnitt er seinen Sohn vor aus der Mutter Leibe,
Und brachte ihn sodann, sorgfältig zu erziehn,
Dem Pferdmann Chiron selbst in seine Höhle hin.
Der Rab vermeynte nun, weil ers so wohl getroffen,
Er habe allerdings ein gut Geschenk zu hoffen.
Doch Phöbus machte ihm zum großen Bothenlohn
Die weiße Federn schwarz. Dieß hatte er davon.

Der Pferdmann, der den Sohn des Gottes nun besessen,
War dieser Last sowohl als Ehre froh indessen,
Als eine Jungfrau kam, die seine Tochter war.
Cariclo, welche sie am Strand Caics gebahr,
Hies sie Oeyroe. Was sie ihr Vater lehrte,
Begrif sie ungemein, daß sie es auch vermehrte.
Sie wußte alles dieß, und auch noch mehr, als er.
Sie sang das Künftige geheimnißvoll daher.
Die sah, als sie einmal die Dichterwuth bekommen,
Nachdeme ihre Brust von diesem Gott entglommen,
Den jungen Knaben an, und sagte: Wachse, Kind!
Durch das der ganze Kreis der Erden Hülf gewinnt.
Der Kranken Leib wird dir sehr oft verbunden bleiben.
Die Seelen wirst du selbst in Leib zurücke treiben,
Die schon davon geflohn. Dieß thust du nur einmal
Zum Troz der Götter selbst. Denn deines Ahnherrn Strahl

Wird,

Wird, daß du es nochmals versuchest, nicht verstatten.
Aus einem Gott wirst du alsdenn ein bloßer Schatten
Und aus dem Sterblichen ein Gott hinwieder seyn.
Du lebst und stirbst zweymal. Und dieß trift dich allein.
Du, werther Vater, selbst, ob dich schon das Geschicke
Zur Ewigkeit erschuf, wirfst doch einst manche Blicke
Mit Sehnsucht nach dem Tod, wenn dir der Hydra Gift
Durch den verlezten Leib die Lebensglieder trift.
Da wird die Gottheit dir zulezt den Tod vergönnen,
Und die drey Göttinnen zurücke spinnen können.
Sie sprach nicht völlig aus. Auf einmal seufzt sie tief,
Wobey ein Thränenstrom von ihren Wangen lief.
Da fuhr sie wieder fort: Ich habe viel zu zeigen,
Doch mir gebricht die Stimm, mein Schicksal heist mich
schweigen.
Wüßt ich, da so der Zorn der Götter auf mich bricht,
(Verdient es meine Kunst?) doch nur die Zukunft nicht!
Ich spühre schon, daß mir die Menschlichkeit entgehet.
Ein ungewohnter Trieb, der jezt in mir entstehet,
Wünscht sich zur Speise Gras. Zugleich wächst eine Luft,
Durchs breite Feld umher zu laufen, in der Brust.
Ja ich empfinde nun, daß ich zum Mutterpferde,
Und, was mein Vater doch nur halb ist, völlig werde.

Indem Ocyroe dieß sprach, vernahm man schon
Das leztere nicht wohl; so dunkel klang der Ton.
In kurzem schiene sie, da nicht recht Worte kamen,
Und auch kein Pferdeton, ein Pferd blos nachzuahmen.
Eh noch ein Augenblick indeß vergangen war,
Hub sich der Zweifel selbst: sie wieherte recht klar.

Sie

Sie lies die Hand herab ins Gras, um drauf zu gehen.
Ein Huf umspannte ihr die Finger und die Zehen.
Hals und Gesicht wuchs groß. Ein Theil der Schleppe war
Zum langen Schwanz bestimmt. Zur Mähne ward ihr Haar.
Gestalt und Stimme blieb mithin auch nicht im alten,
Bis sie den Namen ganz, der ihr gehört, erhalten.

Ihr Vater, deme dieß empfindlich weh gethan,
Trug Leid, und rief umsonst Apollens Hülfe an.
Denn der war nicht im Stand, was Juppiter beschlossen,
Und über ihn verhängt, gebiethrisch umzustoßen:
Und hätte ers gekonnt, so war er ja nicht da,
Weil Elis und Messen ihn selbsten dienen sah.
Denn es war dazumal, da er im Elend steckte,
Da ihn ein Schäferbelz in seiner Knechtschaft deckte:
Da ihm ein Hirtenstab in der, und jener Hand
Ein bäurisch Flötenspiel von sieben Röhren stand.
Er hieng der Liebe nach, und lies, vertieft ins Pfeifen,
Die Kühe unbesorgt durchs Feld der Pyler schweifen.
Mercur bemerkte es, und stahl ihm alsobald
Dieselbe listig weg, und trieb sie in den Wald.
Niemand sah was davon. Des Neleus Forstverwalter
Und erster Pferdehirt, ein unverschämter Alter,
Den man daselbst herum den Stammler Battus hies,
War dazumal allein im Feld und merkte dieß.
Den scheuete Mercur, drum mußte er ihm heucheln.
Er nahm ihn bey der Hand, und sprach zu ihm mit Schmeicheln:
Wo jemand fragt, mein Freund, ob du hierum kein Vieh
Etwa gesehen hast? so sprich: ich sah es nie!

Um-

Umsonst verlang ichs nicht. Thust du mir den Gefallen,
So ist die Kuh hier dein, die schönste unter allen.
Er gab sie ihm hiemit. Der alte Battus gieng
Den Handel willig ein, indem er sie empfieng:
Der Stein, (Er wies ihm den) sprach er, den du hier schauest,
Sagt eher an, als ich, was du mir anvertrauest.
Mercur gieng fort zum Schein. Allein im Augenblick
Kam er, jedoch verstellt, zu ihm aufs neu zurück.
Mein Bauer, sahest du hier keine Kühe gehen?
Man stahl sie mir, sprach er. Weist du, mir beyzustehen,
Nicht wohin man sie trieb? Hier steht dir eine Kuh,
Wenn du mirs sagst, zu Dienst, und noch ein Stier darzu.
Die Probe war zu hart, die man von ihm begehrte.
Denn Battus, als er so den Preis verdoppeln hörte,
Versezte alsobald mit Stammeln: Ja, ach ja!
Gleich hinter diesem Berg! Sie waren würklich da.
Verräthst du mich mir selbst? rief hier Mercur und lachte,
Mir selbst verräthst du mich? Betrügrischer! und machte
Aus seiner falschen Brust, die keine Treue kennt,
Den härtsten Kieselstein, den man Probierstein nennt.
Es wird von diesem Stein, obwohl er nichts verbrochen,
Von alten Zeiten her nicht leichtlich gut gesprochen.

Mercur flog weg von da. Indem er weiter zieht,
Sah er von seinem Flug das Attische Gebiet.
Er wandte sich so fort zum werthen Pallaslande
Und dem Lyceusplaz, der voller Büsche stande.
Damals trug ungefähr der Jungfern keusche Schaar
Der Göttin Heiligthum, dieweil ein Festtag war,

Zur

Zur Pallasburg hinauf, allwo die Opfer stunden,
In Körben eingehüllt, um die sich Blumen wunden.
Sie kehrten eben heim, als sie Mercur ersah.
So fort flog er hinzu, jedoch nicht allzunah.
Er flog im Kreis um sie, als wie ein Geyer ziehet,
Der warmes Eingeweid auf den Altären siehet.
Allein die Priester stehn geschäftig um sie her:
Er möchte zwar hinzu, doch diese scheuet er,
Drum schwingt er sich um sie in nicht zu fernen Ringen
Voll Hofnung und Begier, ein Stück davon zu bringen.
So schwang sich auch Mercur beym Schlosse zu Athen
Im Cirkelflug herum, um Hersen gnug zu sehn.
So weit der Morgenstern die übrige verdunkelt,
Und so weit ihn der Glanz des Monden überfunkelt,
So weit gieng Herse auch den andern Jungfern für.
Sie war des Umgangs Schmuck und aller andern Zier.
Mercur erstaunte ganz, so daß sein Herz entbrandte,
Als er in seinem Flug ob ihrer Scheitel stande,
Wie ein geschleudert Bley, das mit geübter Faust
Ein Balearer wirft, im schnellen Fluge saußt,
Allmählich laulich wird, indem es aufwärts eilet,
Und sich erst recht erhizt, wenn er die Wolken theilet.
Der Gott verlies hierauf die Luft und seinen Flug.
Doch er verstellt sich nicht. Er schien sich schön genug.
Er war auch würklich schön, und diese Schönheit eben
War er durch Kunst bemüht noch höher zu erheben.
Er kräuselte sein Haar, damit es Locken hält,
Und zieht sein Kleid, daß es in hübsche Falten fällt,
Damit vom reichen Gold, als seines Saumes Zierde,
Nicht dessen schönster Theil etwa verdecket würde.

In seiner rechten Hand drückt er den Schlangenstab,
Der Schlaf und Wachen macht, gerad, und wischt ihn ab,
Und reiniget zugleich die beyden Flügelschuhe,
Damit an selbigen kein Koth und Unflath ruhe.

Drey schöne Zimmer schloß die Burg des Cecrops ein.
Mit Schildkrot waren sie und glattem Helfenbein
Aufs künstlichste belegt. In jedlichem von diesen
War den Prinzeßinnen die Wohnung angewiesen.
Rechts wohnte Pandrosos. Aglauros linker Hand.
Da Hersens Schlafgemach nun zwischen diesen stand,
So sah die linker Hand den Gott zuerst und fragte,
Was er zu suchen hat? Worauf Mercur ihr sagte:
Ich bins, der den Befehl des Vaters hin und her
Durch Luft und Himmel trägt; und der ist Juppiter.
Ich bin gar nicht geheim in gegenwärtgen Sachen,
Ich will dich meinem Kind zur frohen Base machen.
Erlaube mir es nur. Um Hersen bin ich hier.
Sey unsrer Liebe hold, und diene mir und ihr.
Aglauros hörte ihm heimtückisch zu und blickte
Ihn, wie die Heimlichkeit, die Pallas ihr dort schickte
Vor nicht gar langer Zeit, falsch und betrügrisch an,
Und heischte so viel Gold, daß mans kaum glauben kann,
Vor diese Gunst von ihm. Ja bis er dieses brächte,
Bat sie ihn, daß er ihr vom Hause bleiben möchte.

Minerva sah sie an mit Augen voller Grimm,
Und seufzete dazu mit solchem Ungestümm,
Daß das Medusenhaupt, womit sie sich behangen,
Auf ihrer Brust davon zu beben angefangen.
Denn ihr fiel eben bey, daß sie die Heimlichkeit,
Die sie ihr einst vertraut, mit frecher Hand entweyht,
Da sie den Erichthon, der keine Mutter wußte,
Auch wider ihr Gebot gleichwohl besehen mußte.
Sie sah nicht ohne Quaal, daß sie in einer Frist
Grob gegen den Mercur, der Schwester neidisch ist,
Und doch noch überdieß, mehr als sie selbst fast wollte,
Vor ihre Bosheit noch Geschenke haben sollte.
Darum begab sie sich sofort zum schwarzen Haus
Und Aufenthalt des Neids. Dieß sah erschrecklich aus.
In einem finstern Thal von tiefverborgnen Höhlen
War sein betrübter Siz. Die Sonnenstrahlen fehlen
Den düstern Wohnungen. Da weht kein Windlein nie.
Nur ungeheurer Frost und Trägheit herrscht durch sie.
Pechschwarze Finsterniß ruht über diesen Gründen,
Denn niemand wagte hier ein Licht je anzuzünden.
Als sie da angelangt, blieb sie beym Eingang stehn.
(Denn ihr war nicht erlaubt, ins Haus hinein zu gehn)
Sie klopfte an das Thor. Da thaten sich die Riegel
Desselben plözlich auf. Sie sahe durch die Flügel
Den Neid, der Otterfleisch, das ihme Nahrung gab
Zu seiner Unart, fras, und wand die Augen ab.

Er aber stunde auf, und kam, da er die Schlangen
Halb abgenagt verlies, träg zu ihr hergegangen.
Allein er sahe kaum die Schönheit, die sie ziert,
Benebst dem hellen Glanz der Rüstung, die sie führt,
So ließe er darob so einen Seufzer gehen,
Daß er die Göttin zwang, sich nach ihm umzusehen.
Blaß war er im Gesicht, schwarz und verfault sein Zahn,
Dürr an dem ganzen Leib, nichts sah er redlich an.
Die Zunge trieft von Gift. Er kennt kein ander Lachen,
Als das ihm anderwärts entdekte Leiden machen.
Von Galle grünt die Brust. Der Schlaf erquickt sie nie.
Sie ist beständig wach: die Sorgen foltern sie.
Was andern wohlgelingt, sieht er mit Seelenschmerzen,
Und martert sich darob abkümmernd in dem Herzen.
Er quälet andere. Doch eben diese Qual
Fühlt er nicht minder selbst. Er straft sich allemal.
Zwar war ihm Pallas gram, doch mußte sie es wagen,
Was sie von ihm verlangt, aufs kürzeste zu sagen:
Vergifte mir sogleich, und nimm dir diese Müh,
Des Cecrops eines Kind! Aglauros nennt man sie!
Mehr sprach die Göttin nicht. Sie floh davon und stieße
Zum Flug das Land zurück mit ihrem langen Spieße.
Er schielt der Göttin nach, und murrte vor Verdruß,
Daß er sie glücklich sieht, und ihr gehorchen muß.
Er nahm denn seinen Stab, um den sich Dörner bogen.
In schwarzen Wolken kam er eingehüllt gezogen.

Wohin er gieng, verdarb die Blüthe in dem Land.
Das junge Gras verwelkt, die Saat wird angebrannt.
Von seinem Anhauch wird Volk, Stadt und Haus beflecket.
Als er die Pallasburg zulezt von fern entdecket,
Die an Gelehrsamkeit und Gut im Frieden blüht,
Weint er fast, weil er nichts beweinenswerthes sieht.
Als er ins Schlafgemach Aglaurens eingegangen,
Vollzog er den Befehl genau, den er empfangen.
Er tastete sie an, und pflanzte um ihr Herz
Die schärfste Dornen her: und zu noch größerm Schmerz
Blies er sein Gift in sie, das Mark und Bein durchdrunge.
Es schlich in ihr herum, und hieng sich an die Lunge.
Ja, daß dieß Uebel sich nicht allzusehr zerstreut,
So spiegelt er ihr stets der Schwester Seligkeit
Im Ehestande vor, und diese zu erhöhen,
Lies er ihr stets den Gott im Geist verschönert sehen.
Er mahlte alles groß. Aglauros härmte sich
Mit stillem Kummer ab, der Tag und Nacht nicht wich.
Dieß Uebel nagte nun die Arme im Gebeine.
Sie schmolz, wie Eis zerschmilzt beym warmen Sonnenscheine.
Sie sahe Hersens Glück mit stillem Lodern an:
So glüht ein Dorngebüsch, in das man Feur gethan;
Die Flamme schlägt nicht aus, jedoch sieht man inzwischen
Den Rauch genug darinn, und hört der Flamme Zischen.
Oft rufte sie den Tod, um solche Kränkungen,
Als wofür sie sie hielt, nicht länger anzusehn.

Oft

Oft faßte sie den Schluß, dem Vater diese Sachen,
Die sie aufs heßlichste beschrieben, kund zu machen.
Doch endlich nahme sie die lezte Thorheit für.
Sie sezte sich dem Gott zu Troze vor die Thür.
Er kam, und sagte ihr die angenehmsten Worte.
O lasse nach! sprach sie, ich bleib an diesem Orte
So lang, bis du entweichst! Gut! also bleibe nur,
Weil du es so verlangst! versezte drauf Mercur,
Und schloß die Thür selbst auf mit nichts, als seinem Stecken.
Da wollte sie hinzu, und jene Glieder strecken,
Die man beugt, wenn man sizt; doch sie vermochts nicht mehr:
Dieselben waren ihr schon allzusteif und schwer.
Sie zwar bestrebte sich aufs äuserste dagegen:
Allein das Kniegelenk war nicht mehr zu bewegen.
Die Finger wurden kalt, und überdieß zugleich,
Da sich das Blut verlohr, die blaue Adern bleich.
Als wie der böse Krebs, der nimmermehr zu heilen,
Zu den gesunden kriecht von den verlezten Theilen:
So schloß der Todtenfrost, der schon die Brust besezt,
Die Lebensgänge auch und Kehle zu zulezt.
Sie wollte den Versuch zu schreyn nicht einmal wagen:
Die Kehle würde ihr die Stimme doch versagen,
Wofern sie es versucht. Sie war ein steinern Bild,
Denn Hals und Angesicht war schon mit Stein umhüllt.
Doch war der Stein nicht weiß, denn ihre Seele drückte
Das Laster in ihn ein, das man in ihr erblickte.

Nachdem Mercur nun die, weil sie so lasterhaft
Und übelredend war, wie sichs gebührt, gestraft;
Kam er von diesem Land, dem Pallas so gewogen,
Mit gleichem Flügelschlag in Himmel eingeflogen.

Sein Vater rief ihm gleich. (Allein er meldete
Von keiner Liebe nichts) Geh, treuer Diener, geh,
Sprach er allein zu ihm, begieb dich auf die Erden!
Doch bald, denn keine Zeit darf hier verlohren werden.
Begieb dich alsofort hinunter in dieß Land,
Das deine Mutter sieht von ihrer linken Hand:
Man nennts Sidonien. Siehst du dort auf den Höhen
Des Königs Rinder nicht auf fetter Weide gehen?
Die treibe mir zum Strand. Er sprachs. Das Rindvieh stieg
Vom Berg zum Strand hinab, eh Juppiter fast schwieg.
Daselbsten hielte sich, ein Spiel gleich zu beginnen,
Des Königs Tochter auf, nebst andern Tyrerinnen.
Verliebt und hoch zu thun verträgt sich niemals gut.
Man sehe doch was Zevs, der Göttervater, thut.
Der Gott, vor dessen Bliz der ganze Erdball zittert,
Der Gott, vor dessen Wink der Weltbau sich erschüttert,
Legt seinen Zepter weg, und wird zu einem Stier,
Und gehet in der Hut den Kühen brüllend für.
Er trat einher im Gras mit majestätschem Prangen,
Und war so weiß als Schnee, auf dem man nicht gegangen,

So weiß als Schnee, auf den der Sud nie schmelzend blies.
Sein Hals war hoch und rund. Wie treflich stund ihm dieß!
Die Wammen hiengen ihm den Schultern zu. Und ferner,
Was war so nett und schön, als seine kleine Hörner?
Sie schienen allerdings aus einem edlen Stein
Von eines Künstlers Hand mit Fleis gemacht zu seyn.
Sein Angesicht war fromm. Kein drohend wildes Wesen,
Nur sanfte Ruhe war aus seinem Aug zu lesen.
Europa war erstaunt, ihn nicht so wohl so schön,
Als noch vielmehr so zahm und angenehm zu sehn.
Sie traure ihme zwar, wie fromm sie ihn auch sahe,
Im Anfang lange nicht, und kam ihm nicht zu nahe.
Doch wagte sie es nun, und pflückte Blumen ab,
Die sie voll Zuversicht ihm zu benaschen gab.
Der Buhler freute sich, und leckte, bis das Ende
Der Wollust selbst erschien, indessen ihre Hände.
(Kaum, ach! schob er sie auf) Bald sprang der muntre Stier
Im grünen Gras herum, und hüpfte gegen ihr.
Bald ruhte er im Sand. Bald aber stund er stille,
Und hielte seine Brust, nach der Prinzessin Wille,
Zum Streicheln willig her. Ja ihre Furcht verschwand
So sehr, daß sie sein Horn mit Blumen ganz umwand:
Sogar, daß sie sich frey auf seinen Rücken sezte,
Unwissend, wer der sey, mit dem sie sich ergözte.
Da wich der falsche Gott dem Wasser allgemach
Vom trocknen Ufer zu, und sezte nach und nach

Die Füße in die Flut, und in dem Augenblicke
Sprang er mit ihr ins Meer. Da sahe sie zurücke,
Und wünschte sich voll Angst an den verlaßnen Strand.
Sie hielt sich an sein Horn mit ihrer rechten Hand.
Die linke stemmte sie am Rücken an. Da wehten
Die Winde durch ihr Kleid, daß sich die Falten blähten.

Der

Verwandlungen

Drittes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des dritten Buches.

Cadmus, dem seine Schwester Europa zu suchen aufgetragen war, verzweifelt sie zu finden, und läßt sich deswegen in Böotien nieder; wo er die Marsschlange antrifft, sie überwindet, und ihre Zähne in die Erde säet: aus welchen gewafnete Männer erwachsen, die sich bis auf fünf selbst wieder aufreiben. Mit diesen unternimmt Cadmus die Erbauung Thebens und lebet glücklich bis auf den Fall seines Enkels Actäons, der Dianen entblöst siehet, deswegen von ihr in einen Hirschen verwandelt und in dieser Gestalt von seinen Hunden zerrissen wird. Juno verfolgt das Cadmische Geschlecht auch noch in Semelen, die sie verleitet, an den Juppiter eine unbedachte Bitte zu thun, deren Gewährung ihr den Tod bringt. Tiresias wird in einem Streit zwischen der Juno und Juppitern zum Richter erwählt, und bekommt davor von ihr die Blindheit, von Juppitern aber die Kunst wahrzusagen zum Lohn. Liriope ist eine von den ersten, die sich bey dem neuen Wahrsager um die Schicksale ihres Sohnes, des Narcissus befraget. Die Nymphe Echo liebt ihn, wird aber von ihme verachtet, und verwandelt sich in einen

Inhalt des dritten Buchs.

bloſen Wiederhall. Narciß aber verliebet ſich durch eine gerechte Strafe der Themis in ſich ſelber, und da er in dieſer thörichten Liebe keinen Genuß erlangen kann, kümmert er ſich ſelbſten ab, und wird endlich in die Blume ſeines Namens verwandelt. Tireſias verkündiget auch dem Pentheus ſeinen Tod vorher: Pentheus aber verachtet ihn, und erweiſet dem Bacchus, als er bey ihme angelangt, keine Ehre, ſondern nimmt vielmehr einen Mann aus des Gottes Gefolge gefangen. Der gefangene Acöt erzehlt ihm die Wunderthaten ſeiner Gottheit, wie er die Schiffleute in Delphine verwandelt. Dieſes alles ſchlägt Pentheus in den Wind, und wird endlich von ſeiner eigenen Mutter und den andern Bacchen zerriſſen, die Gottheit des Bacchus aber überall erkannt und verehret.

Drittes Buch.

Indessen that der Gott, als er in Creta stund,
Die Stiersgestalt bey seit, und sich der Liebsten kund.
Ihr Vater wußte nichts von deme, was geschehen,
Drum trug er seinem Sohn, die Tochter auszuspähen,
Mit der Bedingung auf, die eines Theiles zwar
Sehr löblich, andern Theils doch zu barbarisch war,
Daß er, wofern er ja dieselbige nicht fünde,
Sich niemahls wieder heim zu kehren unterstünde.
Da schweifte Cadmus nun (denn sollte Juppiter
Von ihm zu finden seyn?) sehr lang umsonst umher.
Doch ward er endlich müd, die Erde zu umziehen,
Und faßte den Entschluß, sein Vaterland zu fliehen.
Deswegen fragte er, wo er sich eine Stadt
Zum Siz erbauen soll, Apollen selbst um Rath.

Du wirst bald eine Kuh in den einsamen Auen,
Die nie kein Joch gedrückt, noch Pflugschaar rührte, schauen,
Sprach Phöbus, folge ihr! und geh ohn Unterlaß
Derselben Straße nach. Legt sie sich in das Gras,
So baue dort die Stadt. Dieß Ende deiner Reisen
Sollt du Böotien zum Angedenken heisen.
So bald stieg Cadmus nicht aus Phöbens Kluft herab,
Als dessen Wahrheit sich schon zu erkennen gab.
Er sah besagte Kuh, die ganz kein Knechtschaftszeichen
Auf ihrem Nacken trug, langsam vorüber streichen.
Er fügte sich zu ihr, und gieng ihr emsig nach;
Wobey aus seiner Brust manch stiller Seufzer brach;
Womit er Phöbens Gunst voll Dankbegier aepriesen,
Als welcher ihm den Weg zu seinem Zweck gewiesen.
Er gieng schon den Cephis und Panope dazu
Ihr hintennach vorbey. Da endlich stund die Kuh.
Sie warf ihr breit Gehörn zum Himmel auf und brüllte,
Daß sie die Luft umher mit ihrem Ton erfüllte.
Alsdann wand sie sich um, sah ohne Unterlaß
Die, die ihr folgten, an, und legte sich ins Gras.
Da dankte Codmus Gott, und grüßte voll Vertrauen
Die Berge um ihn her, und küßte diese Auen.
Da er nun Juppitern zu opfern nöthig fand,
So wurden einige nach Wasser ausgesandt.

Es war nicht fern ein Wald, den nie ein Beil verlezet,
Und eine tiefe Kluft mit Büschen dicht umsezet
In dessen Innersten, die reichlich Wasser goß,
Und über welche sich ein Felsenbogen schloß.

In dieser hielte sich das wilde Ungeheuer,
Die Mavorsschlange auf mit Augen voller Feuer
Und aufgerecktem Kamm. Ein grünlicht güldner Glanz
Durchirrte den von Gift geschwollnen Leib und Schwanz.
Drey Zungen spielten ihr im aufgesperrten Rachen,
Den noch viel scheuslicher drey Reihen Zähne machen.

Die Tyrer traten nun zum Unglück in den Wald.
Die Krüge rauscheten im Wasser nicht so bald,
So streckte sie den Kopf mit ungeheurem Zischen
Aus ihrem Loch hervor, um einen zu erwischen.
So fort verschütteten sie die geschöpfte Flut.
In ihrer aller Leib erkaltete das Blut.
Ein schnelles Zittern fuhr durch die erschrocknen Glieder
Der armen Jünglinge erschütternd hin und wieder.
Sie aber schob den Leib aus ihrem Schreckenort
Mit hohen Beugungen der Schuppenringe fort,
Und übersah den Wald, obwohlen sie im Toben
Den ungeheuren Leib kaum überhalb erhoben.
Die Schlange, welche dort die beyde Bären trennt,
Ist kaum so groß als sie, am hohen Firmament.
Sie fiel im Augenblick auf die Phönizer Schaaren.
Man weis nicht, ob sie sich zu wehren fähig waren,
Noch zu entfliehen gesucht, noch, ob sowohlen dieß
Als jenes ihre Angst nicht mehr geschehen lies.
Theils richtete ihr Biß, theils das aus ihrem Munde
Gequollne böse Gift, theils blos ihr Hauch zu Grunde,
Theils wurden von der Last des schweren Leibs erdrückt,
Und von ihr schnell erhascht, umrungen und erstickt.

Die Sonne, welche nun die kleinste Schatten machte,
Stund schon hoch im Mittag, als Cadmus ängstlich dachte,
Ob seinen Leuten nicht in dieser Wüsteney,
Weil keiner wieder kam, etwas begegnet sey.
Er gieng und suchte sie. Auf seinen Schultern stunde
Ein schweres Löwenfell, den er selbst überwunde.
Ein Spies, zum Wurf geschickt, und eine Lanze stand
Mit hellem Stahl gespizt, in seiner rechten Hand:
Allein ein großes Herz, zur Tapferkeit erschaffen,
War in des Helden Brust, und über alle Waffen.
Als er den Wald betrat und alle ausgestreckt,
Benebst der Schlange sah, die ihre Wunden leckt,
Rief er, ich räche euch, getreue liebe Freunde,
Wo nicht, so sterbe ich mit euch vor diesem Feinde!
Er hub ein Felsenstück, indem er dieses sprach,
So fort vom Boden auf, und warfe es ihr nach.
So einen starken Wurf hätt auch ein Thurm empfunden,
Und eine Maur gebebt. Doch sie blieb ohne Wunden.
Die Schuppen schüzten sie, mehr als ein Panzer kann:
Auf ihrer harten Haut prellt dieser Stein nur an.
Allein der Wurfspies war nicht so zurück zu weisen.
Am Rückrad, wo er sich sanft krümmte, stack das Eisen.
Dieß drang ins Eingeweyd. Sie wand den Augenblick
Vor Schmerzen ihren Kopf, der Wunde zu, zurück,
Und sah sie wütend an, und biß ins Holz und rüttelt,
Bis sie es locker macht, und endlich von sich schüttelt.
Das Eisen aber blieb fest im Gebeine stehn.
Da fieng ihr alter Grimm erst an sich aufzublähn,
Als ihn der Schmerz noch reizt. Des Schlundes Adern schwollen,
Daß Bäche weißen Schaums aus ihrem Rachen quollen.

Von ihren Schuppen rauscht die Erde unter ihr.
Aus ihrem Rachen dampft ein schwarzer Qualm herfür,
Daß Laub und Gras verdarb. Bald bog sie sich in Kreise
Und große Ringe ein, auf ungeheure Weise.
Bald stunde sie gerad, als wie ein Balke, auf.
Bald schoß sie vor sich hin, und riß im vollen Lauf,
Wie ein geschwollner Fluß, die Büsche vor sich nieder.
Doch Cadmus wich der Wuth und schüzte sich darwider
Mit seiner Löwenhaut, und drehte sich und wies
Die Lanzenspize hin, so oft sie nach ihm biß.
Sie wütete noch mehr, und fiel im Ungestümme
Die Lanze selber an, ja sie verbiß im Grimme
Die Zähne in den Stahl. Doch dieses machte blos
Daß ihr das giftge Blut stark aus dem Gaumen floß.
Das Gras ward um sie her zwar wohl damit besprizet,
Doch sie war nicht sowohl verlezt, als nur gerizet.
Denn sie wich mit dem Hals, wenn Cadmus nach ihr sties,
So schnell zurück, daß sie den Stoß nicht haften lies.
Doch endlich faßte er den Schlund genau, und drückte
Mit solcher Vorsicht nach, daß, als sie wieder zückte,
Sein Stoß in einen Baum, der sie im Fliehn empfieng,
Und sie nicht weichen lies, durch ihren Nacken gieng.
Der Baum bog sich, als er die Last der Schlange truge,
Und seufzte, als der Schwanz ihn um die Wurzeln schluge.
Allein, indeme nun der Sieger hier und da
Die Größe seines Feinds erstaunet übersah,
Erschallte eine Stimm, obwohl er nicht vernommen,
Von weme und woher dieselbige gekommen:
Was, Cadmus, siehest du die todte Schlange an?
Du wirst selbst eine seyn! Darob erschrack der Mann.

Das Haar stund ihm zu Berg. Die Sprache selbst erstarbe
Vor Schrecken ihm im Mund, wie im Gesicht die Farbe.
Doch seine Gönnerin, Minerva, flog herab
Vom Himmel ihm zum Trost, die ihm den Anschlag gab,
Daß er, woferne er Volk wieder haben wollte,
Die Schlangenzähne nur ins Erdreich säen sollte.
Er folgte ihr sogleich und ackerte das Land
In lange Furchen um, und streute mit der Hand
Den Zähnesaamen drein, wie man ihm anbefohlen,
Um aus der Schlangensaat aufs neue Volk zu hohlen.
Sofort bewegten sich (das kaum zu glauben ist)
Die Schollen nach und nach. In einer kurzen Frist
Erhuben sich daraus die Spizen von den Spiesen;
Worauf die Helme sich mit ihren Büschen wiesen:
Alsdenn stieg Schulterblatt und Brust und drauf das Chor
Mit Schilden an dem Arm mit einemmal hervor.
Im Schauplaz pflegen sich die Spieler so zu zeigen.
Wenn sich die Teppichte allmählig nieder neigen,
Sieht man den Kopf zuerst, hernach das nächste Glied,
Bis man den Menschen ganz zusamt dem Boden sieht.
Da zückte Cadmus nun, der schier darob verzagte,
Aufs neue sein Gewehr. Doch so ein Erdmann sagte:
Laß deine Waffen ruhn, und mische dich ja nicht
In unsern Bürgerkrieg! Sofort, da alles ficht,
Sties er sein scharfes Schwerd in einen seiner Brüder,
Und fiel durch einen Spies von einem andern nieder:
Und diesem Neuling auch, der den erschlug, entreißt
Ein andrer den erst kurz empfangnen Lebensgeist.
So rasten alle fort, und tauschten Tod und Wunden,
Und starben fast so bald, so bald als sie entstunden.

Der meiste Theil lag schon von ihrem Blut befleckt
Auf diesem Land, das sie kaum zeugte, ausgestreckt.
Echion war allein, nebst andern vier Gefährden
Von allen nur noch da. Der warf den Spies zur Erden,
(Denn Pallas rieth ihm dieß) und bot der andern Schaar
Verträglich Stillstand an, die es zufrieden war.
Mit diesen fünfen nun fieng Cadmus voll Vertrauen
Auf Phöbens Ausspuch an, die neue Stadt zu bauen.

Nun stunde Theben schon, und Cadmus schien sogar
In dem beglückt zu seyn, daß er vertrieben war.
Was gieng ihm ab? da er zu Schwiegereltern hatte
Die Venus und den Mars. Ein so vornehmer Gatte
Befestigte sein Glück. Sein treffliches Gemahl
Gab ihme Kinder gnug und Enkeln ohne Zahl.
Allein, man warte doch, bis erst die Lebensreise
Zum Schluß gekommen ist, eh man sich glücklich preise,
Weil niemand, ehe ihn der lezte Sarg umschließt,
Mit Wahrheit sagen kann, daß er glückselig ist.
Ein Enkel mußte dir bey so viel frohen Sachen
Das erste Herzeleid, o alter Cadmus, machen,
Als sich ein Hirschgehörn auf seiner Stirne wies,
Und seiner Hunde Schaar ihn selbsten niederriß.
Er hatte keine Schuld, man müßte denn nur sprechen,
Sich zu verirren sey ein strafbares Verbrechen.

Es war ein schöner Berg, der mit der Thiere Blut
Oft schon befeuchtet war. Der Mittag stund in Glut.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Sonne war gleich weit von allen beyden Zielen,
So daß von ihr bereits die kleinsten Schatten fielen.
Actäon jagte da. Er wurde müd und rief
Dem Jägerhaufen zu, der das Gebüsch durchlief:
Gefährden, ruhet nun! der Tag hat sich erhizet.
Die Neze und der Stahl sind schon mit Blut besprizet.
Wir fiengen heut genug. So bald es morgen tagt
Und sich Aurora zeigt, steht wieder auf zur Jagd.
Die Sonne brennt so stark, daß sich die Felder spalten.
Vorjezo endigt nur, um uns nicht aufzuhalten,
Die Arbeit in dem Wald, und nehmt das Garn mit euch!
Da hörten alle auf, und folgten ihm sogleich.

Es war ein kühles Thal, mit spizigen Cypressen
Und Tannen dicht besezt, Dianen, die sich dessen
Bediente, lieb und werth zur heisen Sommerszeit.
Es hies Gargaphie, und streckte sich sehr weit.
Die schönste Höhle war, da, wo es sich geendet,
Von der Natur gebaut, die alle Kunst verschwendet,
Doch auch daran versteckt. Ein Bogen schloß sie ein
Von da gewachsnem Duft- und leichtem Bimsenstein.
Ein Brünnlein rieselte bequem zu einem Bade
Zur rechten Hand hervor durch ein begrünt Gestade.
Dieß war der Ort, wo sich die Göttin oft besprizt
Und abgekühlt, wenn sie sich auf der Jagd erhizt.
Auch jezt kam sie dahin. Sie gab gleich sehr gewogen
Den Köcher und den Spies und losgespannten Bogen
Der Waffenträgerin. Sonst eine trug ihr Kleid,
Das sie selbst abgelegt, an ihrem Arm beyseit.
Zwey andre bückten sich indem zu ihren Füßen
Die Riemen ihrer Schuh geschäftig aufzuschließen.

In

In einen Knoten band ihr Crocale das Haar,
Obwohl ihr eignes frey und losgebunden war.
Da schöpften Hyale und Niphe zum Vergnügen
Der Göttin Wasser auf in weiten Wasserkrügen,
Das Pseeas, Phiale, und Rhanis, als sie blos
Am Rand des Brunnens stand, auf ihre Glieder goß.
Indem die Göttin nun, sich also zu erfrischen,
Bequemlich badete, trat zwischen den Gebüschen
Actäon auch hinzu, den, da er sich verirrt,
Sein Unstern auser Streit zu dieser Kluft geführt.
Kaum war er bey dem Brunn, kaum sahen ihn die Schaaren
Der Badenden vor sich, die alle nackend waren,
So schlugen sie die Brust, und ihr Geheul erschallt
Mit einmal aus der Kluft und tönte durch den Wald.
Sie sammelten sich schnell in diesem gähen Schrecken,
Mit ihren Leibern selbst die Göttin zu bedecken.
Doch sie war allzugroß und ragte aus dem Chor
Der Nymphen wenigstens um einen Kopf hervor.
Die Farbe, welche sich im Regenbogen zeiget,
Und mit dem Morgenroth herauf am Himmel steiget,
War in dem Angesicht Dianens plözlich da,
Als sie sich ganz entblöst vor einem Mannsbild sah.
Sie wand sich seitwärts ab, daß sie sich mehr versteckte,
Obwohl ihr Jungfernkreis sie rings umher bedeckte,
Und zog den Kopf zurück, und wünschte ihr Gewehr,
Das sie von sich gelegt, bey diesem Zufall her.
Blos Wasser hatte sie. Dieß nahm sie statt der Waffen:
Mit dem bespritzte sie, den Jüngling abzustraffen,
Actäons Angesicht, wobey sie überdieß
Dieß Drohwort, welches bald erfüllt ward, hören lies:

Nun darfst du, wenn dir nicht darzu die Kräfte fehlen,
Daß du Dianens Leib entblößt gesehn, erzehlen!
Mehr sprach sie nicht. Sofort kam ihm ein Hirschgeweyh
Aus seiner Stirn hervor. Sein Hals ward lang dabey:
Die Ohren spizten sich zu äuserst an den Enden.
Zu schlanken Füßen ward, nebst seinen beyden Händen,
Sein vorig Schenkelpaar. Und seinen Leib umfängt
Ein haaricht Hirschenfell mit Flecken bund gesprengt.
Darzu kam noch die Furcht. Er fieng denn an zu rennen,
Und war erstaunt, daß er so hurtig laufen können.
Im Wasser sah er drauf sein Horn und Angesicht.
Ach weh mir! wollte er, doch sagen konnt' ers nicht.
Er seufzte. Seufzen blos war annoch zu erlangen.
Die Thränen rollten ihm von seinen neuen Wangen.
Doch blieb in seiner Brust sein alter Geist und Sinn.
Was war nunmehr zu thun? wo wollte er nun hin?
Soll er nach Hause gehn? wie, oder in den Hecken
Des allerdicksten Walds sich sicherer verstecken?
Es war ihm keines recht. Die Furcht mißrieth ihm dieß,
Da jenes seine Schaam nicht vor sich gehen lies.
Er dachte hin und her. Indem er also stunde,
Und sich zu nichts entschloß, erblickten ihn die Hunde.
Melamp und Ichnobat, der ihn zuerst ersah,
Schlug unverzüglich an. Sogleich war Dorceus da,
Pamphag und Oribas: und hinter diesem Haufen
Kam Lälaps, Pterelas, Nebrophonos gelaufen.
Der Spürhund Agre sprang. Hyläus, dem ein Schwein
Erst einen Hieb versezt, lief hinkend hinten drein.
Nape, der Wolfsbastard, und Pömenis, der schnelle
Und starke Schäferhund, lief auch auf das Gebelle

Nebst der Harpyia zu, bey der ein Jungenpaar,
Und Lagon, der am Bauch sehr schlank gebildet, war.
Dromas und Canache, Leucon und Asbol waren
Auch nicht die hinterste, der weiß, der schwarz von Haaren.
Die Stikte, der Lycisc, der Tiger, der Lacon
Und die Aello strich als wie der Wind davon,
Und Alce ihnen nach. Harpal kam aus den Hecken.
(Desselben schwarzen Kopf durchschnitt ein weißer Flecken)
Hylaktor, Melaneus und Lachne, und ein Paar,
Das Cretisch halb, und halb Lacedämonisch war,
Labros, Agriados (doch wer will alle nennen?)
Lief ihme auf der Spur mit ungestümmen Rennen,
Wie rauh der Weg auch war, ja wo er gar gebrach,
Aus Lüsternheit zur Beut durch Stock und Steine nach.
Er floh denselben Weg, den er oft andre jagte.
Ach! er floh sein Gefolg, zu dem er gerne sagte:
Actäon, euer Herr, flieht selber vor euch her!
Allein er konnte dieß verwandelt ja nicht mehr.
Die Luft klang vom Gebell. In diesen Augenblicken
Fiel ihme Melanchät wie rasend in den Rücken.
Theridamas gab ihm hierauf den zweyten Biß,
Da ihn Oresitrophh beym Fuße niederriß,
Zwar waren diese drey die lezte von dem Haufen:
Allein, sie wußten ihm den Rank wohl abzulaufen.
Die hielten ihn so lang, bis daß die ganze Schaar
Bey ihnen angelangt, und über ihme war.
Es war ein Augenblick, so war zu neuen Wunden
Auf seinem Leibe schon kein Plaz nicht mehr gefunden.
Er winselte. Der Ton, der kläglich aus ihm brach,
Ahmt einem Menschen theils, theils einem Hirschen nach.

Sein Wimmern füllt den Ort. Er fiel in ihrer Mitten
Demüthig auf sein Knie, als wollte er sie bitten.
Und wand an statt des Arms sein thränend Augenpaar
Auf sie beweglich zu, so viel ihm möglich war.
Er sah voll Angst herum. Allein die Jäger hezten
Die Hunde noch mehr an, die ihn schon so zerfezten.
Actäon! riefen sie, als wäre er nicht da.
Er sah sie ängstlich an. Ach wär er nicht so nah!
Es war den Seinen leid, daß er nicht selbsten käme,
Und Theil an ihrer Lust und an der Beute nähme.
Er aber wünscht sich weg, und könnte es geschehn,
Der Hunde Thaten nicht zu fühlen, nur zu sehn.
Die sezten ihn nicht aus, umgaben ihn und rissen
Den Hirschen, ihren Herrn, mit unzählbaren Bissen
In Stücke auf dem Plaz. Denn eher, wie man spricht,
Schloß sich Dianens Zorn und strenge Rache nicht.

Der Leute Urtheil war nach Jedes Sinn beschaffen.
Theils schalten ihren Grimm und Strengigkeit im Straffen,
Theils aber lobten sie, weil sie auf diese Art
Den Ruhm der Jungfrauschaft aufs sicherste bewahrt.
Nur Juno freute sich, ob sie es schon nicht sagte,
Daß ihr Actäons Fall ganz sonderbar behagte:
Denn sie war allem gram, was mit Europens Blut
In der Verwandschaft stand. Dieß fühlte ihre Wuth.
Wie hätte sie auch wohl den Haß vergessen sollen?
Ein neuer Unmuth kam zu ihrem alten Grollen.
Sie brach in Schimpfwort aus, indem sie Semelen
Von ihrem Juppiter sogar geschwächt gesehn.

Was hilft mich, sagte sie, mein Schmählen ohne Maßen?
Wenn ich sie straffen will, muß ich sies fühlen lassen.
Ja, sterben soll sie mir! so wahr ich Königin
Deß Himmels, Juppiters Gemahl und Schwester bin!
Zum mindsten Schwester noch. Es wäre hingegangen,
Wenn sie nur blos gebuhlt. Jezt hat sie gar empfangen.
(Dieß gieng mir eben ab!) Sie trägt, damit mans auch
Gewiß versichert ist, ein Kind in ihrem Bauch,
Und will, was selbsten mir kaum einmal werden können
Von meinem Juppiter, so gar sich Mutter nennen.
So sehr gefällt sie sich. Doch ich will davor stehn,
Ihr lieber Juppiter soll sie selbst hintergehn.
Ich will nicht Juno seyn, wo er sie nicht berücket,
Und selbst zum Stygerpfuhl dem Tod hinunter schicket.

So fort erhub sie sich, und eine Wolke floß
Zugleich um sie herum, in die sie sich verschloß.
Sie nahm drinn die Gestalt von einem alten Weibe,
Mit Runzeln um die Stirn und krummgebognem Leibe,
Der Amme Semelens, der Beroe, an sich,
Indem sie ältlich sprach und langsam zitternd schlich.
Also verkappt gieng sie zu Semelens Gemache.
Sie sprach gleichgültig erst von einer andern Sache,
Doch unvermerkt ward drauf, eh Semele es denkt,
Arglistig das Gespräch auf Juppitern gelenkt.
Da seufzte sie und sprach: Daß Juppiter es seye,
Wünsch ich von Herzen zwar. Doch Kind, bey meiner Treue!
Wie? wenn er es nicht ist? Denn mancher Buhler schlich
In fremde Betten ein, da er sich ihm verglich.

Denn dieß ist nicht genug, daß er sich also nennet.
Er gebe dir ein Pfand, daran man ihn erkennet.
Und er umarme dich mit aller seiner Zier,
Wie er Junonen küßt. So zeige er sich dir.
Um dieses bitte ihn, daß er dich so umfange,
Und wie bey ihr, bey dir mit seinem Schmucke prange.
Dieß lehrte Semelen, die nichts davon verstund,
Was dieses nach sich zog, Junonens falscher Mund.

Jevs kam kurz drauf zu ihr. Sie bat um eine Gnade.
Begehre, was du willt, sprach er so fort. ich lade
Zu Zeugen meines Schwurs die Stygerwellen ein,
Was du von mir begehrst, soll dir gewähret seyn!
Sie, die mit ihrem Wunsch nach ihrem Tod gerungen,
War frölich, daß es ihr bey ihm so leicht gelungen.
Wie Juno dich umfängt, wenn ihr der Liebe Bund,
Sprach sie, einander knüpft, so mache dich mir kund!
Der Gott, der ihr sogleich die Lippen halten wollen,
Erschrack. Umsonst. Ihr Wunsch war allbereits erschollen.
Er seufzt. Was sie erbat und er so leicht beschwor,
War unveränderlich. Drum schwang er sich empor,
Doch sehr betrübt. Sein Wink zog Wolken denn zusammen,
In die er Winde, Sturm, Bliz, Donner, Strahl und Flammen
Zwar mischte, doch nicht viel, und diese schwach genug.
Den Bliz, mit dem er dort Typhöen niederschlug,
Nahm er damalen nicht, als der zu viele Hize,
Zu viele Wuth geführt. Es giebt noch andre Blize,
Wo der Cyclopen Hand weit nicht so viele Macht,
Gewicht, Grimm, Schnelligkeit und Feuer angebracht,

Sie machen minder Lärm und tobendes Getümmel,
Drum nennt man sie den Strahl vom zweyten Rang im Himmel,
Den nahm er, und betrat damit der Schönen Haus.
Doch ihre Sterblichkeit stund diesen Lärm nicht aus.
Sie stand vom Brautgeschenk, das sie erbat, im Brande.
Er nahm von ihr das Kind, das unterm Herzen stande,
Und schloß sichs in die Hüft, woselbsten es so leicht,
Als in der Mutterleib, die Zeitigung erreicht.
Die Ino, seine Bas, verbarg das Kind voll Sorgen,
Bis es die Nymphen erst am Ida recht verborgen,
Die ihre Höhlen ihm zum Aufenthalt gemacht,
Und statt der Muttermilch gemeine beygebracht.

Indem dieß auf der Welt dem Schikfal nach geschahe,
Und Bacchus, welcher sich zweymal gebohren sahe,
Genug gesichert war, sagt man, daß Juppiter
Bey einem Nektarschmaus der Götter ungefähr
Mit seiner Juno einst, die sonst den Scherz zwar haßte,
Doch dießmal ziemlich frey, weil sie im Laun war, spaßte.
Die Wollust ist bey euch, wahrhaftig! fieng er an,
Empfindlicher, als sie ein Mannsbild fühlen kann?
Sie läugnete ihm dieß. Da ward von allen beyden
Tiresias erwählt, die Frage zu entscheiden.
Die Wollust beyderley Geschlechts war ihm bekannt.
Er schlug, als er einmal zwey große Schlangen fand,
Die eben sich vermischt, auf sie zum Zeitvertreibe
Mit seinem Stabe zu, und ward dadurch zum Weibe,
Und blieb es sieben Jahr. Er traf sie wieder an
Im achten. Wenn ein Schlag, sprach er, dieß würken kann,

Daß er den, der ihn thut, ins Gegentheil verkehret,
So haltet wieder her, weil ihr michs selber lehret!
Er schluge sie also, und eh er sichs versah,
War seine Mannsgestalt aufs neue wieder da.
Der nun stund gar nicht an mit heimlichem Vergnügen
Der Meynung Juppiters die seine beyzufügen.
Darob ward Juno bös, obwohl die Sache nicht
So großen Zorn verdient, und nahm ihm das Gesicht.
Doch Zevs (dieweil ein Gott der andern Götterthaten
Nicht kraftlos machen darf) wußt ihme doch zu rathen.
Denn er ertheilte ihm, dieß zu versüßen, Ruhm,
Und die Weisagungskunst davor zum Eigenthum.

Durch ganz Böotien ward denn sein Ruf getragen,
Er gab dem Volk Bescheid, und löste jedes Fragen
Geschickt und richtig auf. Liriope vernahm
Den ersten Spruch, der auch in die Erfüllung kam.
Der Fluß Cephis, der sie von Zärtlichkeit bewogen
Einmal erhascht, und drauf in seinen Strohm gezogen,
That ihr Gewalt daselbst. Liriope gebahr
Ein Kind, das als ein Kind schon liebenswürdig war.
Sie nannte es Narciß, und brande vor Begierde,
Zu wissen, ob er alt und glücklich werden würde.
Wofern er sich nicht kennt! rief des Wahrsagers Mund.
Man glaubte ihme nicht, weil man es nicht verstund.
Doch seine Liebesart, die Würkung seiner Thaten,
Und wunderbarer Tod, wies, daß ers wohl errathen.

Kaum zählete Narciß zu zwanzig noch ein Jahr,
So, daß er halb ein Knab und halb ein Jüngling war;

So ward ihm nachgestellt von Jünglingen und Schönen.
Doch er war stolz genug, sie alle zu verhöhnen.
Er blieb bey beyder Reiz und Flehen ungerührt.
Einst, als er auf der Jagd den Hirschen nachgespührt,
Ward die geschwäzigste von allen Waldgöttinnen
Die Echo, die den Schall stets nachäft, seiner innen,
Die, spricht man sie zuerst um ihre Antwort an,
Antworten zwar, allein zuerst nicht sprechen kann.
Damals war Echo noch mit einem Leib umgeben,
Nicht eine Stimme blos. Doch schwazte sie im Leben,
Wie nach dem Tode jezt, weil ihr die Kraft gebrach,
Von allem, was sie hört, die lezte Worte nach.
Dieß that ihr Juno an. Denn wenn sie oft gekommen,
Die Nymphen, die ihr Mann in seinen Schuz genommen,
Im einsamen Gebüsch argwöhnisch auszuspähn;
Fieng sie zu plaudern an: die Göttin muste stehn:
Die Nymphen flohn indeß. Als Juno nun entdeckte,
Was hinter dem Gespräch vor ein Geheimnis steckte,
Rief sie, ich schränke dir dein vieles Schwäzen ein,
Je weniger du sprichst, je besser wird es seyn!
Was sie ihr droht, erfolgt. Vor sich darf sie nichts sagen,
Dieß nur, was sie gehört, mag sie zurücke tragen.
Die sahe den Narciß, wie er den Wald durchstreift,
Und sieht ihn kaum, als sie ihm voller Brunst nachläuft,
Und so vielmehr entbrennt, je näher sie ihn siehet,
Als wie der Fackeln Brand den Schwefel an sich ziehet,
Wo er zu nahe kömmt. Sie wolte ihrer Seits
Oft bittend zu ihm gehn. Doch die Natur verbeuts.
Anfangen darf sie nicht. Doch ist sie voll Begierde
Zur Antwort stets gefaßt, wo er was sagen würde.

Der Knab, der sich einmal etwas verirret sah,
Rief seinen Leuten zu: Ist etwan iemand da!
Da! rief ihm Echo zu. Er sah auf alle Seiten,
Und rufte: Komme denn! auch dieß ruft sie mit Freuden.
Er sieht sich um: Nichts kommt. Was fliehest du von mir?
Rief er, und hört davor dasselbige von ihr.
Er blieb noch immer stehn, und lies sich mehr betrügen,
Von diesem Wechselschall. Laßt uns zusammen fügen!
Kein angenehmer Wort erwartet Echo nicht,
Die mit erfreutem Ton zusammenfügen! spricht,
Und aus den Büschen springt, weil sie ihr eigen Schallen
Mit Hofnungen erfüllt, ihm um den Hals zu fallen.
Er flieht, und läßt ihr nicht einmal die Hand zum Kuß.
Ich sterbe, rief er aus, wenn ich dich lieben muß!
Dich lieben muß! rief sie, und wich vor diesem Spötter
Betrübt in dickſten Wald. Dort hüllte sie in Blätter
Vor Schaam ihr Angesicht. Sie lebt von dem an noch
In öden Klüften nur, in die sie schüchtern kroch.
Allein die Liebe blieb gleichwohl in ihrem Herzen.
Der Schimpf des Korbs, ihr Leid, ihr Wachen, ihre Schmerzen
Verzehrten ihren Leib. Die Haut verlohr die Kraft,
Und in die Luft verschwand der beste Lebenssaft.
Nun war nichts weiter mehr, als Stimme und Gebeine,
Von dieser Nymphe da. Die Stimme blieb alleine.
Die Beine hatten sich, wie eine Sage lehrt,
In Steine nach und nach in dem Gebüsch verkehrt.
Drum ist sie noch im Wald und niemals auf den Höhen.
Man hört nur ihren Ton, sonst ist nichts mehr zu sehen.

So spottete Narciß nicht sie allein. Es galt
Die Schönste nichts bey ihm in Flüssen und im Wald.
Die Jünglinge lies er vorhero schon verschmachten,
Bis einge diesen Wunsch sogar gen Himmel brachten:
Daß er verliebt wie sie, doch auch so trostlos sey!
Die Bitte war gerecht: die Rache stimmte bey.
Es war ein heller Brunn, der mit den klarsten Fluten,
Die auf dem reinsten Grund, der ohne Schlamm war, ruhten,
Wie flüßig Silber stand. Darzu noch nie ein Hirt
Die Ziegen vom Gebürg zu tränken angeführt,
Darzu kein Vogel flog; daraus kein Wild getrunken:
Darein kein fauler Ast von einem Baum gesunken.
Rings um ihn her stund Gras, das seine Flut genährt,
Und überdieß ein Wald, der aller Hize wehrt.
Da kam der Jüngling hin von Müdigkeit bewogen,
Die er sich durch die Jagd und Hize zugezogen.
Wie er zum Brunnen kommt, der voller Anmuth quillt.
Wächst ihm ein andrer Durst, als er den einen stillt.
Indem er trinkt, wird er von einem Bild entzündet,
Und liebt ein Ding, das sich doch nirgendswo befindet.
Ein bloses Schattenbild hält er vor wesentlich,
Und liebt in Hofnung blos, und stuzet über sich,
Und hört sogar nicht auf, dasselbe anzuschauen,
Als wäre er ein Bild von Marmor ausgehauen.
Er legte sich zum Bild, und sieht das Sternenlicht
Verwundernd an, das ihm aus beyden Augen bricht,
Die Finger, deren sich selbst Bacchus nicht zu schämen,
Die Haare, die Apoll verdiente anzunehmen,
Den helfenbeinern Hals, die Wangen ohne Bart,
Ihr Weiß mit Roth vermischt, das Antliz schön und zart.

Dieß

Dieß alles schäzt er hoch, das doch aus ihm gegangen.
Er fühlet nach sich selbst ein thörichtes Verlangen.
Er lobt, und wird gelobt; er zündet an und glüht,
Und fängt sein eignes Herz, da er nach fremden sieht.
Wie oft küßt er den Brunn, der dieses nicht verstunde!
Wie oft, wenn er den Arm um dessen Schultern wunde,
Der in der Quell erschien, ergrif er nichts darinn.
Er weis nicht was er sieht; dieß eben rührte ihn.
Von diesem Irrthum selbst, der ihn so oft betrogen,
Ward stets sein Augenpaar von neuem hingezogen.
Leichtgläubiger, warum greifst du nach einem Schein?
Etwas, das nirgend ist, nimmt deine Sinnen ein.
Das, was du so verlangst mit dir davon zu führen,
Wirst du, so bald du dich vom Brunn entfernt, verlieren.
Dein eignes Bildnis ists, das aus dem Schatten spielt,
Es hat nichts vor sich selbst. Mit dir kommt dieses Bild.
Es würde auch mit dir im Augenblick verschwinden,
Könntst du dich nur davon zu gehen überwinden.
Der Hunger und der Schlaf trieb ihn sogar nicht fort,
Er lag vielmehr im Gras, und blieb an einem Ort,
Indem er auf das Bild, das seinen Sinn berückte,
Und sich selbst lieben hies, mit starren Augen blickte.
Hierauf erhub er sich, allein nicht viel, und rang
Die Arme zu dem Wald, der seinen Brunn umschlang.
Ihr Wälder! rief er. Sprecht? hat je in euren Gründen
(Ihr wißts, ihr ließt euch stets Verliebten dienstbar finden)
Ein Mensch so hart geliebt? Wißt ihr ein einzigmal
Bey eurem Alterthum, bey eurer Jahre Zahl,
Daß je ein Zärtlicher mit so besonderm Lieben
Sich selber abgehärmt, und gänzlich aufgerieben?

Ich sehe was mich rührt, und es gefällt mir wohl.
Dieß aber eben ists, was ich nicht haben soll.
Dieß macht mich so bestürzt, und soll ich denn nicht klagen!
Kein großes Meer hat sich nicht zwischen uns geschlagen,
Kein weiter Weg, kein Berg, kein wohlverschloßnes Thor
Wirft unserm Liebeswunsch Verhinderungen vor:
Ein wenig Wasser ists, das unsre Scheidung bringet!
Der in dem Brunnen selbst erhebet sich und ringet
Und sucht umarmt zu seyn. Er beut mir seinen Kuß
So oft vom Wasser her, so oft ichs küssen muß.
So ein geringes Ding verzögert unsre Flammen.
Oft überred ich mich, wir stößen jezt zusammen.
Wer du auch immer bist; so komme doch herfür!
Worzu betreugst du mich? wo gehst du hin von mir?
Warum? Vortreflicher! Bin ich denn so veraltet,
Daß du mich fliehen must? Ich bin nicht schlecht gestaltet:
Die Nymphen liebten mich. Dein freundliches Gesicht
Verbietet mir dabey gleichwohl die Hofnung nicht.
Denn wenn ich oftermals die Hände nach dir runge,
Da thatst du eben dieß. Wenn mich mein Schmerz bezwunge,
Und Thränen aus mir trieb, so weintest du mit mir.
Winkt' ich, so winktest du. Sogar kam mir es für,
Vermochte gleich mein Ohr den Schall nicht zu vernehmen,
Als ob gar Worte selbst von deinen Lippen kämen.
Doch ach! ich bin es selbst, wer wird es anders seyn!
Ich brenne gegen mich, und mache meine Pein.
Was thu ich, fleh ich selbst? laß ich den andern flehen?
Und was ist dann zu thun, wenn dieß und das geschehen?
In mir ists, was ich will. Der große Ueberfluß
Bey meiner Liebe macht, daß ich nun darben muß.

O wäre mirs erlaubt, aus meinem Leib zu gehen!
Ein seltner Liebeswunsch, von sich getrennt zu sehen,
Was man so sehnlich liebt. Der Schmerz entkräftet mich.
Mein Leben eilt bereits zum Schluß und endet sich
In seiner schönsten Zeit. Doch darf ich mich nicht grämen,
Der Tod wird auch indem den Schmerzen von mir nehmen.
Nur dieß bekümmert mich, daß jener mit verdirbt,
Und ein so schönes Paar in einer Seele stirbt.
So klagte er, und trat mit dem gewohnten Sehnen
Zu seinem Abriß hin, und machte mit den Thränen
Des Brunns Chrystall so trüb daß ihm das Bild entfloh
Und unter ihm verschwand. Was fliehest du mich so?
Ich bleibe hier! sprach er. Du gehst in deinem Hassen,
O Harter, doch zu weit, daß du mich gar verlassen!
Es sey mir wenigstens dich anzusehn erlaubt,
Da deine Grausamkeit mir die Umarmung raubt.

Indem er also klagt, riß er sein Kleid von oben
Vor großer Wehmuth auf, und schlug mit vollem Toben
Auf seine Marmorbrust. Ein zartes Roth durchstrich
Die Alabasterhaut. So zeigt ein Apfel sich,
Auf deme Roth und Weiß auf allen beyden Seiten
Bald satt, bald ungewiß, nicht sonder Anmuth streiten:
So sieht die Traube aus, die noch ihr Purpur ziert,
Eh ihre Zeitigung der Sonnenstrahl gebiehrt.
Als er dieß in dem Brunn, der wieder hell war, sahe,
Ertrug er es nicht mehr. Der Schmerz gieng ihm so nahe,
Daß er wie Wachs beym Feur, und wie beym Sonnenschein
Der Reif zerschmilzt, vergieng. So fras ihn seine Pein

Verborgen nach und nach. Die weiß und rothe Farbe,
Und was man sonst an ihm so reizend fand, erstarbe.
Die Munterkeit erlosch. Der Leib, um den vorher
Sich Echo abgehärmt, war nun an ihm nicht mehr.

Die Nymphe selbst sah ihn, war sie gleich noch im Herzen
Beleydigt und erzürnt, mit mitleidsvollem Herzen.
Der arme Knabe rief niemals vergeblich: Ach!
Die gute Nymphe klang sein Ach ihm seufzend nach.
Sie suchte selbst sogar die Töne nachzuahmen,
Die von des Jünglings Brust, wenn er sie schluge, kamen.
Umsonst geliebter Knab! rief er, indem er nie
Vom Brunnen wich, zulezt. Auch dieses tönte sie.
Das Lebewohl sogar, das ihm vom Mund gedrungen,
Eh ihm der Geist entfloh, ward von ihr nachgeklungen.
Er senkte drauf sein Haupt, und lies es schwach und laß
Allmählig unvermerkt herunter in das Gras.
Der Tod schloß nun sein Aug, das sich bis auf die Lezte
An seines Herrns Gestalt und Schönheit so ergözte.
Auch nach dem Tode selbst besahe er jedoch
Sich in der Unterwelt im Stygerwasser noch.
Der Schwestern liebes Volk, die weiche Najadinnen,
Beschnitten ihm ihr Haar. Die zarte Dryadinnen
Beklagten seinen Tod. Und ihrem Klaggeschrey
Fiel auch der Trauerhall der Echo kläglich bey.
Als man zum Leichenbrand den Holzstos fertig machte,
Die Fackeln schüttelte, den Leichenschragen brachte,
Und nach dem Leichnam selbst, ihn forzutragen, sah,
So fehlete Narciß. Sein Leichnam war nicht da.

Ein schönes Blümlein ward an dessen Statt gefunden,
Um dessen gelbes Herz schneeweise Blätter stunden.

Die Sage flog davon durchs ganze Griechenland
Und des Wahrsagers Ruhm ward weit und breit bekannt.
Nur Pentheus, welcher sich nichts aus den Göttern machte,
War es allein, der ihn und seine Kunst verlachte:
Er höhnte ihn, und warf ihm seine Blindheit für.
Der alte Greis versezt: Fürwahr, es wäre dir,
Wärst du so blind wie ich, ein großer Dienst geschehen,
So dürftest du einmal das Bacchusfest nicht sehen.
Der Tag kommt auser Streit (Er kann nicht fern mehr seyn)
Da stellt sich dieser Gott bey dir als Fremdling ein.
Dich wird man, wo du säumst, ihm Ehre zu erweisen,
Und keine Tempel baust, sodenn in Stücken reißen,
So daß dein Blut den Wald, und die, die dich zerfezt,
Selbst deine Mutter färbt, und ihre Schwestern nezt.
Der Gott kommt ganz gewiß, und du wirst ihn verschmähen,
Und fühlen, daß ich nur vor dich zu scharf gesehen.
Doch Pentheus füllte ihn, da er noch sprach, mit Hohn:
Sonst alle glaubten ihm, und sprachen viel davon.

Indem ist Bacchus da. Die breiten Felder heulen
Vom festlichen Geschrey. Die helle Haufen eilen.
Mann, Weib und alles lauft. Was hoh und niedrig war,
Drängt sich zum Heiligthum, das neu und sonderbar
In ihre Augen fiel. Was ists, ihr Martissöhne?
Schrie Pentheus auf sein Volk? Vermag denn das Getöne

Der

Der Cymbeln dieß bey euch, und ein gebognes Horn
Und zaubrischer Betrug, daß, deren stolzen Zorn
Nie kein Trompetenklang, noch freygeschwungner Degen
In einer ofnen Schlacht vermochte zu bewegen,
Daß die ein Weibisch Lied und leerer Trommelschlag
Von einer trunknen Schaar zu Boden schlagen mag?
Was soll ich jezt von euch, ihr alten Bürger sagen,
Die ihr euch durch die See, von Tyrus aus geschlagen,
Und bis hieher gesezt? Ihr unterliegt sogleich?
Ihr aber, Jünglinge, wie steht es denn um euch?
Es würde euch den Helm und schweren Spies zu führen
Mehr, als ein Rebenstock und Rebenblätter zieren!
Denkt eurem Ursprung nach, und nehmt dabey in acht,
Was jene Schlange that, die viele umgebracht,
War sie gleich nur allein. Sie fiel vor ihren Pfüzen.
Auch ihr müßt euren Ruhm nicht mit der Flucht beschmizen.
Sie schlug ein kühnes Volk: ihr habt genug gethan,
Wenn eure starke Hand mir Weiber fesseln kann.
Doch ist der Untergang von Theben ja beschlossen,
So klag ich nicht darob, wird es nur umgeschossen;
Fällt seine Mauer nur durch Feuer oder Schwerdt,
So schlägt uns das Geschick, so sind wir Klagens werth.
So dürfen wir dabey uns ohne Schaam beklagen,
Das Schicksal habe uns, nicht unsre Schuld, geschlagen.
So aber fehlt nicht viel, daß Theben, deine Stadt,
Ein unbewehrter Knab, fast schon erobert hat,
Der keinen Krieg versteht, und nie ein Pferd regieret,
Und statt des Helms sein Haupt mit Rebenkränzen zieret,
Und sein gefärbtes Kleid mit Gold und Purpur schmückt,
Und Myrrhen in sein Haar, das davon triefet, drückt.

Allein ich zwinge ihn (Nur seyd mir nicht entgegen)
Sein falsches Heiligthum und Vater abzulegen.
Ist denn Acrisen nur die Ehre zugedacht,
Daß er sein Thor verschließt und seiner Gottheit lacht?
Mich aber, welchen doch die Mauren Thebens decken,
Soll so ein Ankömmling und neuer Gott erschrecken?
Eilt! ruft er seiner Schaar, und zaudert jezt nicht mehr,
Und bindet ihn so fort und liefert ihn hieher!

Sein Anherr, Athamas und alle, die es hörten,
Verwarfen den Befehl. Je mehr sie ihn belehrten,
Je grimmiger er ward. Je mehr man stillt und thut,
Und ihn zu lenken sucht, je mehr wuchs seine Wuth.
So sah ich manchen Fluß, der, wenn ihn nichts verweilte,
Mit einem sanften Zug und stillem Murmeln eilte,
Allein, so bald ein Stein ihm seinen Weg verschloß,
Mit Schäumen überlief und aus den Ufern schoß.

Die Knechte kamen drauf mit Blut gefärbt zurücke.
Ihr König fragte sie mit einem strengen Blicke,
Wo Bacchus denn nun sey? Den hat man nicht gesehn,
Sprach einer. Dieser da (Du siehst ihn vor dir stehn)
Ist sein Gefährd und Knecht. Den haben wir gefunden.
Wir griffen ihn bey ihm. Hier hast du ihn gebunden!
Aus der Tyrrhener Land, wie er es selber sprach,
Folgt er dem Gott schon lang auf seinen Zügen nach.
So fort lies Pentheus gleich die Blicke auf ihn schießen.
Zwar schien ihn der Verzug zu straffen zu verdrießen,

Doch gleichwohl fuhr er ihn mit diesen Worten an:
Du, welcher seinen Tod nicht mehr vermeiden kann,
Wie ist dein Name? sprich, wer hat dich auferzogen?
Wie heist dein Vaterland? und was hat dich bewogen,
Mit dieser neuen Art von Gottheit umzugehn?
Der Fremdling sprach, und lies nichts Banges an sich sehn:
Ich nenne mich Acöt, und bin von niederm Stande,
Und schlechter Herkunft her, aus der Möoner Lande.
Mein Vater lies mir nichts von Rind- und Wollenvieh
Und Aeckern, als er starb, denn er besas es nie.
Er war ein armer Mann, und steurte seinem Mangel
Mit seinem Fischen blos. Er lebte von der Angel.
Dieß Handwerk gab ihm Brod. Er lies mir, als er starb,
Die Kunst und sprach: Nimm hin, was ich durch sie erwarb.
Ich lernte denn mit Fleis die Art der See zu kennen:
Denn auser dieser war sonst gar nichts mein zu nennen.
Ich legte mich darauf, um in die Welt zu gehn,
Die Schifffahrt aus dem Grund als Steurmann zu verstehn.
Die Pleiaden und denn der Regenstern der Ziegen
Vermochten meine Kunst sehr selten zu betrügen:
Weil ich die Hyaden und Bären nie verlies.
Ich kannte jedes Haus, woraus ein Windlein blies,
Davey ich jeden Port, der gut war, richtig wußte.
Bey Chios fuhr ich einst, da ich nach Delos mußte,
Mit meinem Fahrzeug an. Wir stiegen an das Land
Und übernachteten. So bald die Nacht verschwand,
Lies sich das Morgenroth kaum recht am Himmel sehen.
Da hies ich einige nach frischem Wasser gehen,
Und wies den Weg dahin. Ich selber stieg bergauf
Und sahe fleisig um, ob sich zu unserm Lauf

Der Wind geneigt bezeugt, und rufte meine Brüder
Zur Abfahrt, und bestieg sogleich mein Schiflein wieder.
Hier sind wir! rief Ophelt, mein sonsten guter Freund.
Ein Knabe war bey ihm (wie er ihm nemlich scheint)
Jungfräulicher Gestalt, den er im Feld gefunden.
Der schiene so vom Trunk, als tiefem Schlaf gebunden.
Daß er ganz taumelnd wankt, und fast nicht folgen kann.
Ich sahe seinen Gang und Puz und Antliz an,
Und fande nichts an ihm, als lauter solche Gaben,
Die niemals Sterbliche, nur Götter an sich haben.
Ich dachts, und sagte es auch meinen Leuten frey:
Ich weis nicht, ob ein Gott in diesem Cörper sey,
Jedoch es fehlt sich nicht, daß einer in ihm wohne,
Sey uns geneigt, sprach ich, o Gottheit! und verschone
Des Volks, das dich verlezt! Vor uns bemühe dich
Nur nicht! rief Dictys aus, ein Bootsknecht, welcher sich
Aufs Klettern wohlverstund. Er fuhr an einem Saile
Die Seegelstangen auf und ab gleich einem Pfeile.
Dem stimmte Libys bey. Dieß billigte Melanth,
Der auf dem Vordertheil mit seinem Senkbley stand.
Dieß lies Alcimedon, der beste aus uns allen,
Wenn es zum Rudern kam, sich ebenfals gefallen.
Epopeus hezte noch die zweifelhafte auf.
Genug. Dieß billigte der ganze freche Hauf.
Die Liebe zum Gewinn und dieser schönen Beute
Verblendete den Sinn der rohen Schiffersleute.
Ich commandire hier! Ihr Leute steht in Ruh!
Rief ich, und brauchte auch sogar Gewalt darzu:
Ich leide nicht, daß man mit diesem Götterkinde
Das Schiff in Unglück bringt. Entlasset es geschwinde.

Der freche Lycabas entbrandte drob in Wuth,
Ein böser Mensch, den man, dieweil er Menschenblut
In Thuscien vergoß, aus seiner Stadt vertrieben,
Und der seitdem bey uns auf meinem Schiff geblieben.
Der schlug mich an den Hals, indem ich widerstand.
Ich stürzte fast ins Meer, wo ich nicht mit der Hand
Noch einen Strick erwischt. Der Haufe lobt mit Lachen
Des Buben That. Doch hier schien Bacchus aufzuwachen,
(Der war es nemlich selbst) er stellte sich vom Schreyn
Erst aus dem Rausch erweckt, sich selbst bewußt zu seyn.
Was ists? Was schreyt ihr so? rief er, was macht ihr Leute?
Wer brachte mich hieher? Wohin führt ihr mich heute?
Sey gänzlich ohne Furcht, sprach Proreus, sage kühn,
In welchen Port du willt, so bringen wir dich hin.
Nach Naxos führet mich! Bat Bacchus voll Verlangen,
Dieß ist mein Vaterland, und wird euch wohl empfangen.
Der falsche Haufe schwur ihm dieses bey dem Meer
Und rief die Götter noch dabey zu Zeugen her.

Vor uns lag Naxos rechts. Ich wollte dahin lauffen.
Bist du von Sinnen? rief Ophelt. Der ganze Haufen
Erschrack zugleich. Ein Theil winkt, linksum abzudrehn,
Ein Theil stach mirs ins Ohr: Ich blieb erschrocken stehn.
Ein andrer mag, sprach ich, das Steuer hier regieren,
Zu solchen Lastern soll mich meine Kunst nicht führen!
Auf dieß stund alles auf. Ein jeder schimpfte mich.
Ethalion stieß mich hinweg, und schrie: Auf dich

Kommt unser Heil nicht an! und eilte, meine Pflichten,
Die ich im Schiff vertrat, statt meiner zu verrichten.
Er steuerte zugleich vom Naxos ab. Der Gott,
Als merkte er erst jezt die List, trieb seinen Spott,
Und stund im Hintertheil, und sahe in die Wellen,
Und wußte sich, als ob er weinte, anzustellen:
Dieß ist das Land ja nicht, nach welchem ich gefragt,
Ihr Schiffer! rief er aus, noch dieß, wie ihr gesagt.
Was hab ich euch gethan? könnt ihr damit wohl prangen,
Daß ihr als Jünglinge ein Kind mit List gefangen?
Ich weinte lang mit ihm. Der rohe Haufen lacht,
Und rudert mit uns fort aus seiner ganzen Macht.
Ich will es dir, o Herr, bey seiner Gottheit schwören,
(Denn die wird uns so gut als keine andre hören)
Daß, ob, was ich gesehn, gleich mit der Wahrheit ficht,
Doch würklich also sey, und sich nicht widerspricht.
Das Schiff stund auf einmal zum äußersten Entsezen
Im Meer so unbewegt, wie auf den Zimmerplätzen.
Die Buben stuzen drob, und ziehn die Segel auf,
Und rudern noch darzu, um so des Schiffes Lauf
Mit doppelter Gewalt unfehlbar zu erzwingen.
Indem wand Eppichlaub mit vielen krummen Schlingen
Sich um die Ruder her, und dieß nicht nur allein,
Es kroch am Mast hinauf und nahm die Segel ein.
Der Gott erschien zugleich den nun erschrocknen Spöttern
Mit einem Kranz ums Haupt von frischen Rebenblättern.

Er

Er führte einen Spies, den gleiches Laub umwand
Und überall umgab, erschrecklich in der Hand.
Viel Tiger ließen sich zu nicht geringem Schrecken
Des ganzen Schiffvolks sehn, mit ihren bundten Flecken.
Viel Luchsen zeigten sich und eine große Schaar
Von Panthern lag umher, obs wohl nur Blendwerk war.
Das Volk sprang über Bord. Ich habe nicht gesehen,
Ob es aus Raserey, ob es aus Furcht geschehen.
Zuerst bemerkte ich, daß Medon, da er schwimmt,
Mit Floßen sich bewegt, und seinen Rückgrad krümmt.
Was sind, rief Lycabas, dieß hier vor Wundersachen?
Im Reden ward sein Mund zu einem weiten Rachen,
Und seine Nase platt, und Schuppen sezten sich
Auf seiner Haut umher, von der die Weichheit wich.
Da wollte Libys noch voll Angst das Ruder drehen,
Indem war seine Hand schon eingeschrumpft zu sehen,
Ja eine Flosse selbst. Ein andrer, der dieß sah,
Grif schnell nach einem Sail. Allein kein Arm war da:
Sein abgekürzter Leib fiel rücklings in die Wogen.
Daselbst wuchs ihm ein Schwanz am Ende krumm gebogen,
Wie sich der halbe Mond mit zweyen Hörnern krümmt.
Da hüpften sie im Meer, das voll von ihnen schwimmt:
Der Schaum schlug über sie. Ein Tanz ist kaum so munter,
Als ihre Wendungen. Sie tauchten lustig unter,
Und schwamen wieder auf. Wobey manch krummer Sprung,
Der lächerlich genug und artig war, gelung.

Sie sogen auch die Flut in ihre breite-Nasen,
Um sie hinwiederum geschäftig auszublasen.

Von Zwanzigen (so viel als unser Schifflein trug)
War ich allein noch da. Auch mir war bang genug.
Der Gott war kaum im Stand mir einen Muth zu machen.
Fahr ohne Furcht, sprach er, vor diesen Wundersachen
Mit mir auf Chios zu! Wir kamen bald dahin.
Von da an ists, daß ich ihm nachgefolget bin.

Mein Zorn hat Plaz gehabt, rief Pentheus, sich zu enden,
So viele Zeit muß ich auf dieses Mährlein wenden.
Ihr Knechte, schleppt ihn fort, und bringet diesen Thor
Im Augenblick zum Tod, doch martert ihn zuvor.

So fort ward auch Acöt von ihnen weggerissen,
Und in ein festes Loch geraft und hingeschmissen.
Allein noch ehe man das Marterzeug gebracht,
Die Folter aufgestellt, und Feuer angemacht,
That sich sein Kerker auf, sagt man, und seine Ketten
Entfielen ihm von selbst, ihn mächtig zu erretten.
Doch Pentheus blieb verstockt. Er heißt nicht andre gehn,
Er selbst geht jezt dahin, wo des Cytherons Höhn
Ein festliches Geschrey von Bacchus Opfern füllte,
Daß von der Bacchen Lärm die ganze Gegend brüllte.
Er raste noch weit mehr, indem er näher kam,
Und dieß Geheul erst recht in freyer Luft vernahm,

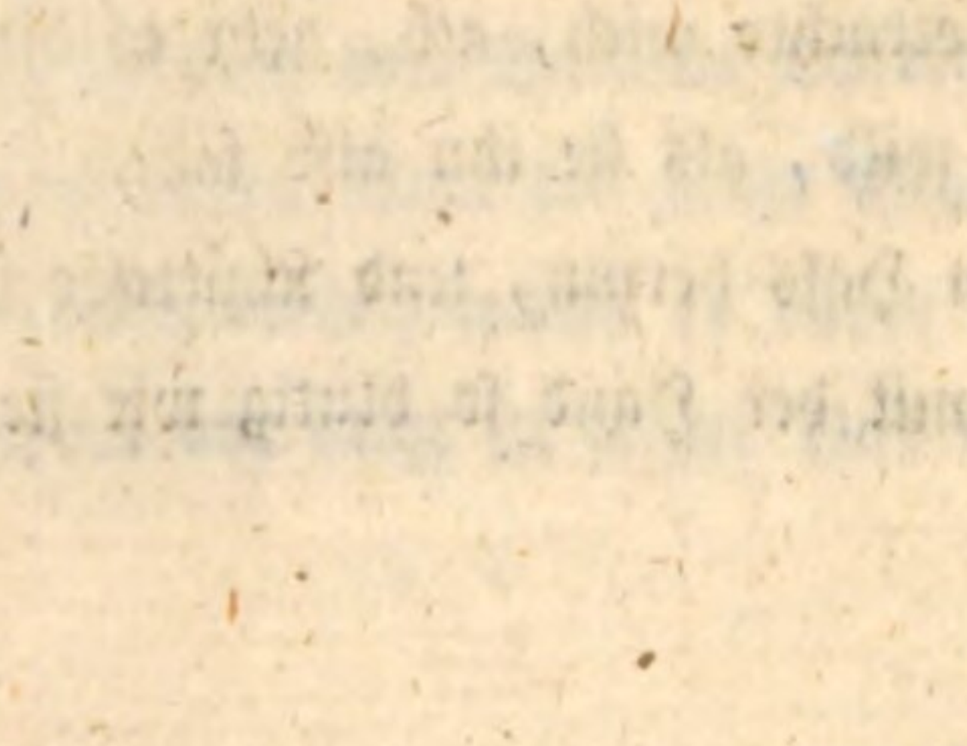
So

So pflegt ein kriegrisch Pferd vor Streitbegier zu rasen,
Wenn die Trompete schwirrt, die ihm zur Schlacht geblasen.

Im Mittel dieses Bergs war ein sehr ebnes Feld,
Es selbst war bäumelos, mit Wäldern rings umstellt.
Hier siehet ihn zuerst die Mutter lauschend stehen,
Wie er begierig horcht, den Opfern zuzusehen.
Sie lief auf ihren Sohn voll Unsinn zu, und gab
Ihm einen Stoß zugleich mit ihrem Rebenstab,
Und rief den Schwestern zu: Helft mir den Eber fangen,
Und tödtet ihn, weil er in unser Feld gegangen!
Sogleich lauft alles zu, und ihme hintennach.
Er, der nun zitterte, und nicht mehr trozig sprach,
Und daß er sehr gefehlt, und es verdient, gestunde,
Rief aus: Autonoe! und hatte manche Wunde
Bereits am Leib: Ach Baas, ach nimm dich meiner an,
Wofern Actäons Geist dein Mitleid rühren kann.
Doch sie verstund ihn nicht, und hieb ihn, wie er bate,
Die rechte Hand hinweg, und an der linken thate
Ihm Ino eben dieß. Der Arme streckt nunmehr
Der Mutter statt des Arms die blutgen Wunden her,
Und ruft: Betrachte mich, ach, geht es dir nicht nahe?
Agave heulte wild, als sie ihn also sahe,
Und warf den Hals herum, und schüttelte ihr Haar,
Und riß ihm mit der Hand so blutig wie sie war,

Ihm

So gar den Kopf vom Rumpf, und schrie: Euch bleibt die Ehre,
Ihr Schwestern, dieses Siegs, den ich euch machen lehre:
Die Blätter werden nicht so leicht vom Baum gestreift,
Wenn sie im kühlen Herbst ein rauher Wind ergreift,
Als dieses Armen Leib der Unsinn seiner Leute
In kleine Stücken riß, und auseinander streute.
Dieß Beyspiel, das der Gott an seinem Feind gethan,
Lockt jezt, weit mehr als vor, die Weiber Thebens an.
Sie streuten Weyrauch auf, und warfen ihre Glieder
Voll Andacht gegen ihn vor seinem Altar nieder.



Der

Verwandlungen

Viertes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des vierten Buches.

Bey dieser allgemeinen Verehrung des Bacchus sind allein die Töchter des Mineus kühn genug, ihn zu verachten. Sie arbeiten an seinem Festtag, und eine erzählet unter der Arbeit die Liebe des Pyramus und der Thisbe, nebst der daraus erfolgten Verwandlung des Maulbeerbaums; die andere, die Liebe des Phöbus und der Leucothoe, benebst dem Neid der Clytie, von welchen die erste in eine Weyrauchstaude, die andere aber in eine Sonnenblume verwandelt worden. Die dritte erzählet nach Berührung verschiedener kleiner Verwandlungen, die wunderbare Vereinigung des Hermaphrodits und der Salmacis in einen Zwitter. Nach Endigung dieser Mährlein werden die Erzählerinnen in Flattermäuse verwandelt. Ueber diese gewaltthätige Wunder des Bacchus erhebt sich seine Base Ino so sehr, daß sie dadurch die Juno wider sich zum Zorn reizet, so daß diese Göttin sie, nebst ihrem Manne Athamas durch die Tisyphone unsinnig machen läßt. Athamas tödtet in der Wuth seinen einen Sohn Learch. Ino aber stürzet sich mit dem andern,

Meli-

Inhalt des vierten Buchs.

Melicerta, ins Meer, wo beyde vom Neptun in Seegötter, ihre Namen aber, der Mutter in Leucothoe, und des Knabens in Palämon verkehret werden. Ihre sie suchende Freundinnen verändern sich theils in Vögel, theils aber in Steine. Cadmus und seine Gemahlin ziehen ins Elend, und werden in Schlangen verwandelt. Der Ruhm des Bacchus breitet sich je mehr und mehr aus. Acris allein will nichts von ihm halten, und verachtet auch den Perseus, der auf seinem Flug bey dem König Atlas anlangt, und ihn um ein Nachtlager bittet. Dieser schlägt es ihm mit Unhöflichkeit ab, und wird deswegen von ihm in das Gebürg seines Namens versteinert. Nach dieser Verrichtung fliegt Perseus ins Mohrenland, wo er Andromeden von einem Meerwunder erlöset, und die Ursache angegeben wird, warum die Corallen hart sind. Hierauf wird das Hochzeitfest des Perseus mit der Andromeda begangen, bey welcher Gelegenheit er erzehlt, wie er der Medusa Haupt bekommen.

Vier-

Viertes Buch.

Alcithoe allein darf sich so weit vergehn,
Und Bacchus Heiligthum zu läugnen unterstehn,
Ja auf verwegne Art mit ihren andern Schwestern
Als habe Juppiter ihn nicht gezeugt, zu lästern.
Sein Priester fieng schon an den Festtag kund zu thun:
Er hies so Frau, als Magd von aller Arbeit ruhn.
Sie solten, rief er aus, die Haare ledig tragen,
Und um die bloße Brust sich weiche Felle schlagen.
Führt Kränze auf dem Haupt und Stäbe in der Hand!
Sprach er; womit er noch viel Drohungen verband,
Wie jede, die dem Gott nicht willig dienen wollte,
Vor die Beleidigung empfindlich leiden sollte.
Die Mütter liefen denn vom Rocken auf sein Wort,
Vom Zwirn und Weberwerk, nebst ihren Schnuren fort.
O Bacchus! riefen ihm die andachtsvolle Weiber
Beym Weyrauchopfern zu, Du Brauser! Sorgvertreiber!

Du heises Feuerkind, das man zweymal gebahr!
Zweymütteriger Sohn mit unbeschornem Haar!
Säugling des Nysabergs! Du lustigster der Götter!
Nachtschwärmer! Lärmenfreund! Juchschreyer! Keltertretter!
Und was vor Namen dir sonst Griechenland noch gab!
Du bleibest immer jung, du ewig schöner Knab!
Du bist es, der so schön den hohen Himmel zieret!
Jungfräulich ist dein Haupt, wenn es nicht Hörner führet.
Dir fällt der Orient, bis wo des Ganges Fluß.
Die braunen Indier umringt, besiegt zu Fuß.
Den Pentheus schlugest du, und der Lycurg erblaßte,
Verehrungswerther Gott, weil er dein Opfer haßte.
Die tolle Schiffer dort warfst du verkehrt ins Meer!
An deinem Wagen zieht ein Luchsenpaar einher,
Das bundte Zäume trägt, und hinter ihme laufen
Der Satyrn hüpfend Volk und trunkner Bacchen Haufen,
Bey denen sich Silen, der sich mit Müh erhält,
Daß er, so voll ist er, nicht von dem Esel fällt,
Auf seinen Stecken stüzt. Auf allen deinen Wegen
Klingt dir ein froher Lärm und Lustgeschrey entgegen,
Ein lauter Trommelschlag und hohler Cymbelnklang
Und heller Pfeifenton mischt sich in dieß Gesang.
Sey gnädig und uns gut! schreyn die Thebanerinnen,
Uns, die wir jezt dein Fest, wie du befiehlst, beginnen!

Von Mineus Töchtern nur gieng keine nicht heraus.
Ihr übertriebner Fleis behielte sie zu Haus
Bey ihrem Wollenwerk. Die spinnen. Jene weben,
Um ihren Mägden nicht Gelegenheit zu geben,

Dem

Dem Festtag nachzugehn. Die eine fieng denn an,
Indem sie emsig spinnt: Jezt, da fast jedermann
Nach solchen Opfern läuft, die mir stets falsch geschienen,
So laßt uns, welche wir der Göttin Pallas dienen,
Die ungleich edler ist, damit uns unser Fleis
Nicht so beschwerlich wird, ein Mährlein wechselsweis
So gut es jede kann, zum Zeitvertreib erzehlen.
Die andre loben dieß, so daß sie ihr befehlen
Die erste gleich zu seyn. Sie dachte, eh sie sprach,
(Denn sie weiß vielerley) zuerst ein wenig nach:
Ob sie den Fall erzehlt, der dich, Dercetis, drückte,
Den Gliedern Schuppen gab, und in die Teiche schickte,
Die Pallästina hat; wie, oder ob sie nicht
Von ihrer Tochter sagt, die, wie die Sage spricht,
Zu einer Taube ward, auf neuen Flügeln schwebte,
Und ihre lezte Zeit um hohe Thürme lebte.
Sie wußte, wie durch Kraut und ihrer Segen Macht
Die Nais Jünglinge aus ihrer Form gebracht,
Und sie zu Fischen schuf, und dieß so lange triebe,
Bis sie selbst einer ward, und unter ihnen bliebe.
Wie auch, warum der Baum, der weiße Frucht geführt,
Anjezo schwarze trägt, nachdem ihn Blut berührt:
Das war das artigste, das wolten alle hören.
Da fieng sie also an, und stillte ihr Begehren:

In einer stolzen Stadt, um die Semiramis
Den hohen Maurenbau von Ziegeln führen lies,
War Pyramus, dem sich kein Jüngling nie verglichen,
Und Thisbe, deren Reiz die schönste Mägdlein wichen,

Womit der Morgen prahlt. Dieß angenehme Paar
Ward bald genug bekannt, weil es benachbart war.
Durch Zeit und Umgang wuchs die Größe ihrer Flammen:
Der Eltern Eigensinn schien diese zu verdammen;
Dadurch die Hofnung denn, sich durch ein Eheband
Fest zu vereinigen, den Liebenden verschwand.
Allein, was half der Zwang. Er flammte ihre Sinnen
Um desto starker an, und niemand ward es innen.
Ihr Augenwinken that, was sonst die Sprache thut.
Je mehr sie sich verbarg, je mehr wuchs ihre Glut.
Ein Spalt war in der Wand, die sie gemein besaßen.
Er war damals, als man die Häuser bauen lassen,
Vielleicht schon da, und fiel niemanden ins Gesicht
So viele Jahre durch. (Was sieht die Liebe nicht?)
Sie sahen ihn zuerst. Der ward zum Weg der Zungen,
Den ihre Schmeichlungen oft hin und her durchdrungen.
Wie oft gieng Pyramus und Thisbe nicht dahin,
Ihr Athmen wechselsweis dadurch in sich zu ziehn.
Sie sagten, harte Wand, du hinderst das Vergnügen,
Daß unsre Leiber sich nicht gar zusammen fügen.
Ist dir dieß noch zu viel, so laß uns nur zum Kuß.
Wir wissen, daß man nicht zu viel begehren muß,
Wir sind dir schon dafür zum Ueberfluß verbunden,
Daß unsre Stimme nur den Weg durch dich gefunden.
So fruchtlos schwazten sie, bis daß der Abend kam,
Und jedes weiter gieng, und seinen Abschied nahm,
Jedoch noch einen Kuß auf seine Seite drückte,
Den die geküßte Wand nicht mehr zurücke schickte.
Des andern Tags, so bald das Morgenroth die Nacht
Hinweg gejagt, so bald die Sonne aufgewacht,

Und den gefallnen Thau, der Gras und Kräuter deckte,
Mit ihren Strahlen traf, und von den Blättern leckte;
War das verliebte Paar, wie vor, an seinem Ort.
Zuerst beklagten sie ihr hart Geschick. So fort
Beredeten sie sich die ihre zu betrügen,
Und nicht nur aus dem Haus sich heimlich zu verfügen,
Nein, aus der Stadt zu gehn. Doch ward auch ausgemacht,
Damit das weite Feld sie nicht etwan bey Nacht
Auf falsche Wege führt, sich richtig in den Gründen,
Wo Ninus Grabmahl stund, bey einem Baum zu finden.
Dieß war ein Maulbeerbaum, der weiße Früchte trug,
An dessen hohen Stamm ein kühler Brunnen schlug.
So viel. Den Sonnenlauf wünscht jedes abzukürzen.
Und endlich schien sie sich auch in die See zu stürzen,
Und aus derselben See brach denn die Nacht herfür.

Die kühne Thisbe schleicht im Finstern aus der Thür,
Betrügt die ihrige, und langet wohl verhüllet
Beym Baum und Grabmahl an. Die kecke Liebe füllet
Ihr Herz mit Tapferkeit. Da kam von ungefähr
Vom frisch verübten Raub auch eine Löwin her,
Die auf den Brunnen zu, den Durst zu löschen gienge,
Um deren Rachen noch das Blut der Rinder hienge.
Als Thisbe dieses Thier beym Schein des Monden fand,
Floh sie in eine Kluft. Im Fliehn blieb ihr Gewand,
Das ihr entfallen war, in Weg geworfen liegen.
Die Löwin wollte sich in Wald zurück verfügen,
Als sie vom Brunnen kam, da fand sie es und riß
Dasselbe hin und her mit blutigem Gebiß.

Hierauf kam Pyramus. Als er im weichen Sande
So frisch und neu die Spur von einer Löwin fande,
Erblaßt er: als er erst das Kleid mit Blut befleckt,
Das ihm so wohl bekannt, nicht weit davon entdeckt,
Da rief er: Diese Nacht wird zweyen tödtlich werden!
Sie wich zu früh hinweg, und schiede von der Erden.
Ich, ach bin Schuld daran! Ich würkte diese Noth,
Daß ich ihr bey der Nacht hieher zu gehn gebot,
Und selbst nicht eher kam. O weichet nicht zurücke,
Und reißt mein Eingeweid (es ist es werth) in Stücke,
Ihr Löwen, welche ihr in diesem Felsen wohnt!
Allein der scheut den Tod, der seiner selbst verschont.
Drauf nimmt er Thisbens Kleid, und eilet zu dem Schatten
Des wohlbekannten Baums, denn sie bestimmet hatten.
Da küßt er das Gewand, und weint und spricht zulezt:
Nimm auch mein Blut zu dem, das dich vorhin genezt!
Und sties sein Schwerd, mit dem er umgegürtet stunde,
Eilfertig in die Brust, und zog es aus der Wunde,
Und stürzte rücklings hin. Das Blut schoß hoch empor:
So wie das Wasser sprizt, wofern ein bleyern Rohr
Bey einer Wasserkunst in einen Riz sich theilet,
Aus dem ein Wasserstrahl hoch in die Lüfte eilet,
Die Frucht des Baums ward schwarz, weil sie ein Mord befleckt.
Die Wurzel, die das Blut, das auf sie sprang, geleckt,
Entfärbt die Beeren auch, die an den Zweigen hangen,
Mit einem dunklen Glanz und purpurfarbnem Prangen.

Und siehe, Thisbe kam nicht ohne Furcht zurück,
Daß sie ihr Wort nicht bricht. Sie sucht mit ihrem Blick

Den

Den Jüngling überall, und freut sich ihm zu sagen,
Was für Gefahr sie jezt für ihn in Wind geschlagen.
Als sie den Ort betritt, und den bekannten Baum
So sehr verändert sieht, glaubt sie dem Auge kaum,
Daß es derselbe sey, und kann nicht schlüßig werden.
Indem erblicket sie den Cörper auf der Erden,
Der sich im Blute wälzt. Hier wich sie hinter sich,
Und ward so blaß wie Buchs. Ein kalter Schauer schlich
Durch sie, wie sich das Meer erschüttert und empöret,
Wann ein geringer Wind auf seine Flächen fähret.
Doch wie sie sich erholt und ihren Liebsten fand,
Schlug sie mit lautem Schall in ihre schöne Hand,
Und riß die Haare aus, und hielt den Leib umschlossen,
Daß ihre Thränen sich in seine Wunde gossen.
Ach Pyramus! rief sie, und heftete den Mund
Auf sein erblaßt Gesicht, wer thut mir Armen kund
Was dich so schnell geraubt? antworte deiner Lieben,
Denn Thisbe rufet dich, die dir so treu geblieben.
Erhebe dich zu mir! Bey Thisbens Namensklang
Schlug Pyramus sein Aug, das mit dem Tode rang,
Noch auf, um seinen Blick starr auf sie hinzudrehen,
Und schloß es ewig zu, als er sie angesehen.
Wie Thisbe hie zugleich ihr blutiges Gewand
Und seine Scheide leer, und ohne Degen fand,
Erkannte sie den Fall und schrie: durch deine Hände
Und deiner Liebe Macht erreichtest du dein Ende.
Mein Arm vermag es auch, und meine Liebe leyht
Zu einer gleichen That mir schon auch Tapferkeit.
Ich folge dir! Ich bin der Grund von deinem Leiden
Und die Gefährdin jezt. Der Tod, der uns zu scheiden

Allein die Macht gehabt, bringt mich erst recht zu dir:
Ihr Eltern, leget uns, um dieses bitten wir,
Zusammen in ein Grab! Laßt, die die lezte Stunde,
Die, die die Zärtlichkeit so fest, so treu verbunde,
Im Grabe wenigstens beysammen ewig ruhn!
Du Baum, der ihn bedeckt, bedecke mich auch nun!
Nimm Theil an unserm Fall, und trage schwarze Beeren,
Und lasse unsers Tods Gedächtnis ewig währen!
Sie sprachs, und ward vom Schwerdt, das sie noch lau vom Mord
An ihre Brust gesezt, im Augenblick durchbohrt.
Ihr lezter Wunsch fand statt. Schwarz spielet durch die Blätter
Die Maulbeer, wenn sie reift. Dieß thaten ihr die Götter.
Die Eltern sammelten sodenn auch ihr Gebein,
Und senkten es vermischt in eine Urne ein.

Sie schloß. Leucothoe führt allen zum Vergnügen
Drauf die Erzählung fort, und ihre Schwestern schwiegen:

Die Liebe fieng sogar die Gottheit, deren Strahl
Die ganze Welt erfüllt. Wir wollen jezt einmal
Auf Phöbens Zärtlichkeit in seiner Liebe kommen.
Als er den Ehebruch zum ersten wahrgenommen,
Den Venus, wie man sagt, mit ihrem Mars begieng,
Misfiel es ihm so sehr, daß er sich unterfieng,
Die Schande, und den Ort, wo es sich zugetragen,
Dem schwarzen Schmid Vulcan, als ihrem Mann zu sagen.
Dem armen Mann entriß die Nachricht den Verstand.
Der schwere Hammer fiel aus seiner rechten Hand.
Doch er besann sich bald, und machte dünne Ketten,
Die Luchsenaugen auch niemals entdecket hätten.

Er feilte sie so zart, daß sie weit feiner sind,
Als irgend ein Geweb, das eine Spinne spinnt,
Sehr biegsam, doch dabey ohnmöglich zu berühren:
Die wußt er um ihr Bett sehr künstlich umzuführen.
Als sein Gemahl und Mars ins Bett zusammen kam,
Und sie die List Vulcans in ihre Schlingen nahm,
So blieben er und sie, so wie sie sich umfangen.
Und gleich umarmt gehabt, in diesen Nezen hangen.
Indem schloß auch Vulcan das Thor von Helfenbein,
So weit er konnte, auf, und lies die Götter ein.
Da lag das schöne Paar aufs schändlichste. Es lachte
Ein muntrer Gott und bat, daß man es ihm so machte.
Die Götter lächelten. Dieß lustige Gerücht
Vergaß in langer Zeit der ganze Himmel nicht.

Doch Venus denkt es ihm, der ihre schöne Thaten,
Die sie verborgen trieb, so ungescheut verrathen,
Und flicht den Gott dafür in gleiche Liebe ein.
Was, Phöbus, nuzt dich nun dein strahlenreicher Schein,
Und Schönheit, und Gestalt? Dich, der du alles brennest,
Greift jezt ein Feuer an, das du bisher nicht kennest.
Statt, daß du sonst die Welt mit stetem Blick besehn,
So heftet sich dein Aug nur an Leucothoen:
Und dieser reiche Glanz, den du der Welt gesendet,
Wird an ein Mägdlein blos so ungerecht verschwendet.
Am Himmel giengst du oft zu früh des Morgens her,
Und Abends gar zu spat hinunter in das Meer.
Und weil du nie kein End sie anzusehn gefunden;
So ward fast jeder Tag zu langen Winterstunden.

Wenn deine Leidenschaft dir in die Strahlen drung,
So littest du manchmal sogar Verfinsterung:
Die Menschen bebten denn, und konnten es nicht fassen;
Sie sahen wohl, daß dich der Mond nicht zum Erblassen
Mit seiner Kugel trieb. Allein der Liebe Macht
Hat diese Farbe dir vor dießmal beygebracht.
So sehr hielt dich der Reiz Leucothoens gefangen,
Daß weder Clymenens, noch selber Rhodos Prangen,
Noch Perses nichts vermag, noch Clytie, die dich
So sehnsuchtsvoll gewünscht, daß sie von dem an sich
Ganz krank nach dir befand. Leucothoe vertriebe
Aus ihres Phöbus Brust gar leicht die alte Liebe.
Eurynome, die sie im Rauchwerkland gebahr,
War schön, doch als ihr Kind einmal erwachsen war,
Hat ihre Mutter sich so wenig ihr verglichen,
So gerne andere vor ihrer Schönheit wichen.
Ihr Vater Orchamus beherrschte Persien,
Und war der siebende von denen Königen,
Die in gerader Reyh, die Belus angefangen,
Aus diesem alten Stamm, nach ihm herab gegangen.

Im fernen Abendland ist eine schöne Flur,
Die Phöbens Pferde nährt. Die aber essen nur
Ambrosia vor Gras, und pflegen nach dem Laufen,
Daselbst zu ruhn und da bis morgen auszuschnaufen.
Indem sie nun daselbst ein himmlisch Futter nährt,
Und die gestirnte Nacht für sie am Himmel fährt,
Nimmt Phöben die Gestalt Eurynomens geschwinde
Als ihrer Mutter an, und schleicht zu ihrem Kinde,

Die er beym Licht und nebst der Spindel in der Hand
Bey zwölf Bedientinnen so spat noch fleisig fand.
Nachdem er sie sogleich als seine Tochter küßte,
Sprach er, als ob er ihr was heimlichs sagen müßte:
Die Sache ist geheim, ihr Mägde weicht beyseit!
Ihr hindert mich und sie, wo ihr zugegen seyd!
Sogleich entwichen sie, der Gott blieb in dem Zimmer
Bey ihr allein und sprach: Ich bin es, dessen Schimmer
Das lange Jahr bestimmt. Ich bin das Aug der Welt.
Ich sehe, was da ist. Du bists, die mir gefällt.
Leucothoe erstaunt, daß ihr so fort der Rocken
Und Spindel selbst entfiel, so sehr war sie erschrocken.
Die Furcht selbst stund ihr schön: und Phöbus säumte nicht,
Und zeigte sich wie sonst in seinem schönsten Licht.
Doch so erschreckt sie war, so lag sie willig unter,
Und klagte nicht. Der Gott war gar zu jung und munter.

Kaum merkt es Clytie, (denn Phöbus gieng zu weit,
Und hielte keine Mas in seiner Zärtlichkeit)
So trieb die Eifersucht sie, was sich zugetragen,
Mit vieler Lästerung dem Vater anzusagen.
Der war ein harter Mann. Da fand kein Bitten' statt,
Ob sie die Hand gleich rang, und sich damit vertrat,
Daß Phöbus sie mit List gewaltsam überlaufen.
Er grub sie lebend ein, und sezte einen Haufen
Von schwerem Sand auf sie. Doch Phöbens starker Strahl
Zertheilte diese Last, und gab ihr auf einmal
Gelegenheit, ihr Haupt darunter zu erheben.
Sie konnte dieß nicht mehr. Sie war schon ohne Leben,

Der todte Leib war da. Man sagt, daß Phöbus sich
Seit Phaethons Geschick niemals so kümmerlich,
Als dazumahl, bezeugt. Er wollte sie durchdringen,
Um einen Lebensstrahl in ihren Leib zu bringen;
Doch da er sieht, daß ihm das Schicksal dieß verbeut,
Würzt er den Ort und Leib mit Nektars Feuchtigkeit,
Und klagt und spricht zugleich: Bist du mir schon genommen,
So sollt du doch dafür gewiß zum Himmel kommen!
Da löste sich ihr Leib, der von dem Nektarsaft
Durchdrungen wurde, auf, und theilte seine Kraft
Dem Boden mit, aus dem ein Weyrauchstrauch gekrochen,
Nachdem er mit dem Haupt die Erde durchgebrochen.

Allein der Gott des Lichts lies sich bey Clytien,
Die sich so sehr vergieng, von dem an nimmer sehn,
Und nahm sich völlig vor, sich ihrer zu entbrechen,
Schien ihre Liebe gleich für ihre That zu sprechen.
Das Mägdlein, das den Gott fast bis zur Wuth geliebt,
Ward über diesen Schluß so inniglich betrübt,
Daß sie bey Tag und Nacht ganz trostlos auf der Erden
Mit ausgestreutem Haar und ängstlichen Gebärden
Neun ganzer Tage lang, und unbeweglich sas,
Vom Weinen sich erhielt, und Speis und Trank vergas.
Sie lies die Augen stets nach Phöbens Antliz gehen,
Und war nichts auser ihm vermögend anzusehen.
Ihr Cörper heftete sich endlich gar ans Land.
Ein bleiches Dunkel nahm auf selbem überhand.
Die Bleichheit änderte sich bald ins matte Grüne,
Und eine Blume deckt, die wie ein Veilchen schiene,

Zulezt

Zulezt ihr Angesicht. Die dreht sich ohne Ruh
Der Sonne, hängt sie gleich fest ohne Wurzel, zu,
Um ihre Liebe noch nach Aendrung der Gestalten,
Die sie vorhero trug, als Blume zu erhalten.

Sie schwieg. Das Mährlein schien geschickt und wunderbar.
Theils glaubten dieses nicht. Theils aber sagten gar
Die Götter wären wohl noch mächtiger zu schäzen;
Doch Bacchus müßte sich nicht unter diese sezen.

Alcithoe muß nun in der Erzehlung dran.
Die Schwestern schwiegen still. Da fieng sie also an,
Und strich durch ihr Geweb: So gar gemeine Dinge,
Als Daphnis Liebe war, sind mir iezt zu geringe,
Ob seiner Nymphe Zorn und strenge Eifersucht
Ihn gleich in Stein verkehrt. Dieß war der Liebe Frucht.
Auch will ich jezo nichts von Scythous Schicksal sagen,
Der sich bald wie ein Mann, bald wie ein Weib getragen:
Auch, Celmus, nichts von dir, der jezt ein Demant ist,
Wie lieb du Juppitern vordem gewesen bist.
Wie der Cureten Volk ein Regenguß gebohren,
Wie Crocus und Smilax in Blumen sich verlohren,
Dieß geh ich hier vorbey. Jezt fällt mir etwas ein,
Das wird das neueste und angenehmste seyn:

Lernt, woher Salmacis, mit ihren weichen Wellen,
Die so berüchtigte von allen Wasserquellen,
Die Glieder weibisch macht. Die Ursach weis man zwar
Nicht recht, doch ihre Kraft ist völlig offenbar.

Des Ida Najaden erzogen einen Knaben,
Den die Umarmungen Mercurs und Venus gaben,
In ihren Höhlen groß, der einen feinen Zug
In seinem Angesicht von beyden Eltern trug.
Sogar sein Name war vom ihrigen entsprossen.
Kaum war er fünfzehn Jahr, als sich der Knab entschlossen,
Sein väterlich Gebürg, das ihn erzog, zu fliehn,
Und fremden Flüssen nach die Länder durchzuziehn.
Er hatte Lycien zu sehn sich vorgenommen,
Und war nach Carien, das nahe liegt, gekommen.
Da traf er einen Teich so reinen Wassers an,
Daß man bis auf den Grund desselben sehen kann.
Er sieht noch Moos, noch Schilf, noch scharfer Binsen Spizen,
Um seine klare Flut, die nichts betrübte, sizen.
Ein frischer Rasen schloß die Wellen blos in sich,
Von dem der grüne Schmuck der Kräuter niemals wich.
Von einer Nymphe ward der holde See besessen,
Die aber auf der Jagd den Bogen nie vermessen
Nach einem Wild gespannt, noch auf den Lauf erpicht
Im Rennen obgesiegt. Diana sah sie nicht
Nebst andern auf der Jagd im Cirkel der Naiaden.
Wie oft geschah es nicht, daß ihre Schwestern baten:
Nimm, werthe Salmacis, doch einen Spies! wie schön
Muß deinen Schultern nicht ein bundter Köcher stehn!
Wie angenehm wirst du die lange Zeit vertreiben,
Wenn du entschlossen bist, in unserm Chor zu bleiben.
Doch sie nahm keinen Spies noch bundten Köcher an,
Als die die Jagd und Ruh zugleich nicht haben kann.
Sie sas bey ihrer Quell und wusch die schönen Glieder,
Und kämmte sich das Haar. Bald bückte sie sich nieder

Und sah sich in der Flut, sorgfältig auszuspähn,
Ob ihre Locken ihr auch wohl annehmlich stehn.
Bald puzte sie sich auf in schimmerreichen Kleidern,
Bald ruhte sie auf Laub, und bald auf weichen Kräutern.
Bald brach sie Blumen ab, wie sie gleich damals that,
Als sie den Knaben sah, und heimlich um ihn bat.
Jedoch sie kam auf ihn, trieb sie gleich ihr Verlangen
Zu eilen an, nicht gleich gerade zugegangen.
Sie schmückte erst und nahm ihr Kleid in Augenschein,
Und stellte ihr Gesicht, nachdrücklich schön zu seyn.
O Knab! rief sie, der du den Göttern selbst nicht weichest,
Ich weis, bist du ein Gott, daß du Cupiden gleichest;
Wo aber nicht, daß der zum höchsten selig ist,
Aus dessen Saamen du so schön entsprungen bist.
Ach, wie glückselig muß nicht deine Mutter heisen!
Und deine Schwester, ach, wie hoch ist die zu preisen,
Wofern du eine hast! Glückselig ist die Brust,
Die dich, o Knab! gesäugt. Was ist erst der bewußt,
Und wie weit muß nicht die in ihrem Glücke gehen,
Die du zu deiner Braut und Gattin ausersehen?
Hast du dich schon verlobt; so laßt uns heimlich seyn,
Wo nicht, so führe du mich in dein Ehbett ein!
Hier schwieg sie, und der Knab entfärbte seine Wangen.
Er kennt die Liebe nicht; doch stehet ihm das Prangen
Der Schaam entzückend an. So glänzt am Apfelbaum,
Der frey und luftig steht, der schönste Apfel kaum,
So glänzt das Helfenbein mit Purpurfarb gesprenget,
So sieht der weiße Mond, den die Verfinstrung dränget,
Wenn ihn das dumme Volk mit Cymbeln helfen will.
Die Nymphe aber hält in ihrer Brunst nicht still,

Und lag ihm heftig an, den Kuß nicht zu versagen,
Und wagte gar den Arm um seinen Hals zu schlagen.
Wo du nicht ruhst, rief er, so fliehe ich von hier,
Und meide diesen Ort im Augenblick samt dir.
Da stuzte Salmacis. Du kanst dich hier ergözen,
Sprach sie, ich will den Fus sogleich zurücke sezen.
Bediene dich des Orts und Teiches nur, mein Freund!
Womit sie auch sofort hinweg zu gehen scheint.
Doch sah sie öfters um, und laurte stets inzwischen
Auf ihre Knie gebückt auf ihn aus den Gebüschen.
Er aber als ein Knab, der ohne Argwohn war,
Strich überall herum, und nezte endlich gar
Die Zehen in der Flut, und rührt zulezt verwegen
Die Wellen mit dem Fus, die sich am Ufer rezen.
Bis ihn die Laulichkeit des Wassers gar bewegt,
Daß er sein weiches Kleid vom zarten Cörper legt.
Da erst erstaunte sie, als sie ihn blos gesehen.
Vor Hize wußte sie kaum recht, wie ihr geschehen.
Die Augen funkelten in ihrem Angesicht,
Als wie die Sonne spielt, wenn sie ihr reines Licht
In einen Spiegel wirft. Sie weis vor heißem Lieben
Die Wollust, die sie hoft, fast nicht mehr aufzuschieben:
Sie wünscht voll Ungedult in seinem Arm zu seyn:
Sich zu enthalten will der Thörichten nicht ein.

Der Knab sprang in die Flut, und schlug auf seine Glieder
Mit hohlen Händen zu, und warf sich hin und wieder,
Und schien im Wasser durch, wie etwas das gemahlt,
Wie eine Lilie durch die Crystallen strahlt.

Ich siege, er ist mein! lies Salmacis erschallen,
Und lies im Augenblick die weite Kleider fallen,
Und sprang zu ihm in Teich. Sie suchte den Genuß
Nunmehro mit Gewalt, und raubte ihm den Kuß.
Er wehrte sich zwar sehr. Doch sie drang in den Knaben
Bald da, bald dort hinein. Sie mußte ihn auch haben.
Zulezt versuchte er, ihr gählings zu entfliehn,
Und that sein äuserstes. Da wand sie sich um ihn,
Wie eine Schlange sich um einen Adler schlinget,
Mit der er durch die Luft sich zu den Wolken schwinget:
Sie hängt und windet ihm um Flügel, Hals und Fuß
Den Schwanz so fest, daß er sie fallen lassen muß.
Wie sich das Eppichkraut um hohe Stämme windet,
Und wie der Polybus den Feind, den er ergründet,
Im tiefen Grund der See in seine Fasern schließt,
Daß es ihm zu entgehn beynah unmöglich ist.
Der Sohn Mercurs fuhr fort, das zärtliche Behagen,
Um das die Nymphe rang, beständig auszuschlagen.
Sie aber lies nicht nach, und hieng sich ganz um ihn.
Undankbarer! schrie sie, ja kämpfe immerhin,
Doch du entfliehst mir nicht. Ihr Götter, laßts geschehen,
Ihn nie von mir getrennt, noch mich von ihm zu sehen!
Die Götter gabens zu; denn beyder Leib floß hier
Sogleich in einen Leib vereinigt. Ihm und ihr
Wuchs einerley Gestalt. Wie man zween Zweige siehet,
Die man zusammen impft und ineinander ziehet;
So giengen in sich selbst der beyden Glieder ein,
Und schienen doppelt zwar, jedoch nicht zwey zu seyn.
Man konnte weder Mann, noch Weib mehr recht erkennen.
Sie waren keins davon, und beydes zu benennen.

So bald Hermaphrodit bemerkte, daß die Flut
Die er als Mann bestieg, die seltne Würkung thut,
Daß sie dem harten Leib ein weibisch Wesen brachte,
Ja was noch mehr ihn gar zum Zwittermenschen machte;
Rief er, indem er stets darzu die Hände rang,
Mit einer Stimme aus, die nicht mehr männlich klang:
Ihr Eltern, welche ich in meinem Namen führe,
Gebt eurem Sohn, der ich jezt die Gestalt verliehre,
Die Gabe doch dafür, daß, wer den Brunn wie ich,
Als Mann besteigt, auch so, wie ich, verwunderlich,
Als wie ein halber Mann, von seinen Wellen scheide,
Und gleiche Weichlichkeit in seinen Gliedern leide!
Die beede Eltern rührt ihr zweygestalt'ger Sohn.
Drum hat der Brunn die Art noch heut zu Tag davon.

Hier war das Mährlein aus, und Mineus böse Kinder
Arbeiteten noch fort, und spotteten nicht minder
Den Gott nebst seinem Fest mit losen Worten aus.
Indem ertönt ein Schall von Trommeln in dem Haus,
Die man doch nirgend sah. Man hörte krumme Hörner:
Die Cymbeln klingelten. Es roch im Zimmer ferner
Nach Myrrhen und Safran. Ja was kaum glaublich ist,
Ihr Weberzeug ward grün: bis in geringer Frist
Ihr Kleid zu Epheu wird, und theils zu schwachen Reben.
Die Fäden, welche sie in ihrer Arbeit weben,
Sehn aus wie Rebenschoß, das Stickwerk deckt ein Blat
Vom Weinstock: und der Glanz, den es vom Purpur hat,
Fügt sich den Trauben bey. Der Tag war so gewichen,
Daß es nicht recht dem Tag, nicht recht der Nacht geglichen,

Wie

Wie wenn sich Tag und Nacht noch auf den Gränzen schlägt,
Da fühlen sie, daß sich ihr Haus gewaltsam regt,
Daß vieler Fackeln Glanz die weite Zimmer füllet,
Und ein ergrimmtes Heer von Tiegerbildern brüllet.
Die Schwestern krochen nun, von diesem Feur erschreckt,
In Winkel hier und dort, und hielten sich versteckt,
Und suchten Finsterniß. Da wuchs um ihre Glieder
Ein dünnes Häutlein her. Ein wolligtes Gefieder
Schloß ihre Aerme ein. Jedoch sie sahn bey Nacht
Den Unfall nicht, der sie aus ihrer Form gebracht.
Sie kamen in die Luft mit Flügeln aufgefahren,
Die ohne Federschmuck dünn und durchsichtig waren,
Und gaben einen Ton, der ihrem Körper glich,
Als sie zu schreyn versucht, ganz zart und leis von sich.
Sie suchen nicht den Wald. Sie wohnen in Gebäuden,
Und fliegen nur zur Zeit, wenn Tag und Nacht sich scheiden:
Der spate Abend ists, der ihnen so gefällt,
Daß dieß Geschlecht davon den Namen noch behält.

Der Ruf von Bacchus Macht erscholl nun durch ganz Theben:

Und Ino, seine Baas, sucht ihn hoch zu erheben,
Als die am wenigsten aus ihrer Schwestern Schaar,
Vom Unglück noch gerührt, als nur durch Mitleid, war.
Sie that auf ihren Stand und auf ihr Glück erhaben,
Das ihr ihr Athamas und ihre Kinder gaben,
Daß Bacchus an ihr trank. Hier sah sie Juno an,
Und sprach, als die den Troz niemal vertragen kann:
Der Sohn, den Juppitern ein Nebenweib gegeben,
Darf solche Wunder thun? Er darf sich so erheben,

Daß er das Schiffervolk ins Meer hinunter schmieß?
Daß eine Mutter rast, und ihren Sohn zerriß?
Daß Mineus Töchter sich mit leichten Flügeln kleiden?
Nur Juno kann sonst nichts, als dieß gedultig leiden?
Er lehrt mich, was ich soll! Ist meine Kraft geschwächt?
Vom Feind zu lernen ist bisweilen auch gerecht.
Was seine Wuth vermag, hat Pentheus wohl empfunden:
Warum denn schlag ich nicht mit eben solchen Wunden
Auf seine Ino zu, daß sie auf gleichen Schlag,
Wie ihre Schwestern auch, das Unglück fühlen mag.

Auf einem gähen Weg, der mit betrübten Zweigen
Des Taxbaums sich umwölkt, kann man zur Hölle steigen.
Der Styx dampft um ihn her. Die Schatten, die ihr Grab
Gebührlich decket, gehn auf selbigem hinab.
Die Furcht und Kälte wohnt in den verworrnen Gründen.
Kein frischer Schatten weis den Weg zur Stadt zu finden,
Wo Plutons Herrlichkeit in schwarzer Majestät
Die wilde Stadt beherrscht, die immer offen steht,
Und alles zu sich nimmt auf tausendfachen Straßen.
Wie alle Ströme sich vom Meer verschlingen lassen,
So schluckt auch dieser Ort die Seelen alle ein;
Kein Volk, kein Haufe kann zu groß und zahlreich seyn.
Da irren ohne Fleisch und Bein die blasse Seelen.
Theils scheinen sich den Markt und Rathhaus zu erwählen,
Theils dienen dem Tyrann in seinem Vorgemach,
Theils folgen dem, was sie im Leben thaten, nach,
Theils aber hält die Pein, die sie verdient, gebunden.
Hieher hat Junons Zorn und Haß den Weg gefunden.

Als sie den Ort betrat, und unter ihrem Fus
Die Schwelle zitterte, erhub sich Cerberus
Und bellte dreymal laut. Sie lies die Schwestern kommen,
Die Brut der Nacht, die nie Versöhnung angenommen:
Sie saßen vor der Thür, die Diamanten war,
Und ihren Kerker schloß, und kämmten aus dem Haar
Sich schwarze Schlangen aus. Als sie die Finsternissen
Der Göttin Gegenwart in etwas sehen ließen,
Erhuben sie sich gleich. Man nennet diesen Ort
Den Siz der Greulichen. Daselbst wird immerfort
Das Herz des Tityus, den kaum neun Aecker fassen,
Zerrissen und zerfleischt. Hier fliehen gleichermaßen
Die Wasser und der Baum, gequälter Tantalus,
Vor deinem Mund, der sie verlangt und missen muß.
Hier wälzet Sisyphus und fängt den Stein im Rollen.
Jrion, als ob er sich selber haschen wollen,
Dreht sich auf seinem Rad. Hier steht die böse Brut
Der frechen Beliden, die ihrer Vettern Blut
So kühn verspritzt, bemüht die Wasser aufzufassen,
Die sich in ihrem Sieb doch niemals halten lassen.
Auf diese alle warf die Göttin ihren Blick;
Auf den Jxion gar: denn dreht sie ihn zurück,
Dich Sisyphus zu sehn. Soll dieser blos die Qualen
An seiner Brüder statt, sprach sie, allein bezahlen?
Der stolze Athamas hingegen, der mich haßt,
Bewohnt nebst seinem Weib den herrlichsten Pallast! - - -
Sie sagt den Furien zugleich den Zweck der Reise,
Den Grund von ihrem Zorn, der sie zu ihnen weise.
Sie spricht noch deutlicher, und fordert Eifers voll,
Daß Cadmus hohes Haus nicht länger stehen soll.

Sie sollten, dieses Werk zu endigen, nicht rasten,
Den stolzen Athamas mit Unsinn anzutasten.
Mit ernstlichem Befehl, Versprechungen und Flehn
Bewegte sie alsbald das Herz der Furien.
Tisyphone stund auf mit wild verwirrten Haaren,
Die scheuslich, grau und voll ergrimmter Schlangen waren.
Sie schüttelte den Kopf, und räumte vom Gesicht
Die schwarze Nattern weg. O Göttin, zaudre nicht!
Was nüzt der Umschweif doch? sprach sie. Sprich unverhohlen.
Es ist so gut, als schon geschehn, was du befohlen.
Fleuch dieses finstern Reichs unangenehme Kluft
Und zeuch dem Himmel zu in eine reinre Luft.
Die Göttin wich zurück zum Himmel sehr erfreuet,
Wo Iris sie mit Thau aufs neue eingeweyhet.

Tisophone nahm drauf die Fackel in die Hand,
Und schlug um ihren Leib ein blutiges Gewand.
Dieß knüpfte sie um sich mit einer starken Schlangen,
Und kam denn voller Troz aus ihrem Haus gegangen.
Die bange Traurigkeit begleitet ihren Schritt:
Der Schrecken und die Furcht und Raserey geht mit.
Sie steht schon an der Thür des Athamas. Da krachten
Die Pfosten, die ihr Gift und Ankunft wankend machten.
Die Sonne floh vor ihr: und Athamas erblaßt
Und machte sich zur Flucht mit seinem Weib gefaßt.
Jedoch die Furie blieb vor dem Eingang stehen,
Und lies das arme Paar nicht vor die Schwelle gehen.
Sie aber schüttelte ihr fürchterliches Haar.
Wie gräulich rauschte nicht darinn die Schlangenschaar.

Sie

Sie ziſchten, als ſie ihr mit ſchreckenvollem Spielen
Der Zungen um die Bruſt und beyde Schultern fielen.
Von dieſen nahm ſie zwey und warf ſie, Athamas
Und Ino, Euch ins Herz, das dieſe Seuche fras.
Der Leib ward nicht verſehrt. Doch dieſe Brut verlezte
Die Seele deſtomehr, die ſie in Schwermuth ſezte.
Sie hatte noch mit ſich ein ſchädlich Gift gebracht,
Das Sie aus Hydrens Gift und Cerbers Schaum gemacht,
In das ſie Taubſinn, Wuth, Vergehen, wilde Triebe
Zu Morden, und die Flut vergoßner Thränen riebe;
Sie kochte dieſe Peſt von ſo verfluchter Kraft,
In einem hohlen Erzt mit grünem Schierlings Saft.
Diß goß ſie beeden ein, wie ſie erſchrocken ſtehen,
Daß gleich die Würkungen die tiefſte Bruſt durchgehen:
Worauf ſie ſich erhebt und ihre Fackel ſchwingt,
Biß ſie entbrennt, und ſie ein Feuerkreis umringt.
Alsdenn begab ſie ſich, dieweil ihr ihr Verlangen
So ungemein geglückt, mit ungebundner Schlangen
Als eine Siegerin zurück in Plutons Reich.

So fort tobt Athamas im Hof und ſchreyt zugleich
Auf ſeine Diener zu: Eilt euer Nez zu ſtellen,
Ihr müßt die Löwin hier mit zweyen Jungen fällen,
Die mir begegnet iſt! Drauf eilet er geſchwind
Auf ſeine Gattin loß, nimmt den Learch, ſein Kind,
Der aus der Mutter Schos zu ſeinem Vater lachte
Und ſüße Wendungen mit ſeinen Armen machte,
Und dreht ihn in der Luft, wie man im Schleudern pflegt
Zwey dreymal um den Kopf in ſeiner Wuth, und ſchlägt

Den Kopf an einen Stein. Die Mutter rast indessen.
Die Wehmuth, auch villeicht das Gift, das sie besessen,
Treibt sie zu heulen an. Sie flohe, außer sich,
Mit ausgestreutem Haar, hielt, Melicerta, dich
In ihrem blosen Arm, und schrie nach Art der Bacchen.
Als Juno dis vernahm, versezte sie mit Lachen:
Dieß ist der Vortheil, sieh, den dir dein Pflegsohn zeigt,
Dieß ist der Lohn dafür, dieweil du ihn gesäugt!

Ein Fels ragt in die See, der wird vom steten Schlagen
Der Wellen ausgehöhlt, die seine Wurzeln nagen,
Er streckt ein sicher Dach vor Sturm und Regen her,
Der höchste Theil ist steil, und dehnt sich in das Meer.
Auf den lauft Ino zu, (die Wuth gab ihr Vermögen)
Und stürzt sich, ohne viel vorher zu überlegen,
Mit ihrem Sohn ins Meer. Die Wellen wurden kraus,
Und schlugen von dem Fall in weiße Bläslein aus.

Doch Venus jammerte das unverdiente Wetter,
Das ihre Enklin traf. Sie schmeichelt ihrem Vetter,
Und sprach: O Gott der Flut, der einen Zepter führt,
Dem nach dem Himmel selbst die höchste Macht gebührt.
Ich fordre viel von dir: doch laß es dir gefallen,
Und nimm die meinige, die in den Fluten wallen,
In deinen Götterchor! Die See ist mir verwand,
Indem ich ja in ihr aus Schaum wuchs und entstand:
Ich heiße noch nach ihr. Neptun war nicht darwider.
Er nahm, was sterblich, weg, und schmückte ihre Glieder

Mit

Mit hoher Majestät. Er bildete dabey
Die Namen und Gestalt der beeden völlig neu,
Daß sie, um ihnen Ehr, als Göttern zu erweisen,
Sie jezt Leucothea und er Palaemon heisen.

Doch ihre Freundinnen verfolgten ihre Spur:
Die aber gieng allein bis auf den Felsen nur.
Wem konnte nun ihr Tod wohl zweifelhaftig scheinen?
Die ganze Schaar fieng an um Cadmus Haus zu weinen,
Und riß die Kleider auf, und raufte sich das Haar,
Und klagte Juno an, die gar zu grausam war.
Doch diese kann den Schimpf von ihnen nicht vertragen.
Von meiner Grausamkeit, schrie sie, sollt ihr auch sagen!
Der Drohung folgt die That. Denn als die frömmste sprach:
Ich folge, Königin, dir durch die Wellen nach!
Und eben springen will, mißlingt ihr Unterfangen.
Sie blieb am Felsen fest in dieser Stellung hangen.
Die andre, wie sie sich an ihre Brüste schlägt,
Fühlt, daß die Hand erstarrt und sich nicht mehr bewegt.
Die, wie sie ihre Hand von ungefähr im Ringen
Zum Meer streckt, kann sie sie nicht mehr zurücke bringen.
Die Finger sezte Die in ihre Haare ein,
Die bleiben ihr im Haar, und wurden da zu Stein.
Jedwede blieb hiemit in dieser Wendung hangen,
Als die Versteinerung mit ihnen vorgegangen.
Zu Vögeln ward ein Theil, die um die Gegend her,
Wo dieser Fall geschah, den obern Theil vom Meer
In ihrem niedern Flug ohn Unterlaß berühren,
Und jezt den Namen noch, Cadmeer Vögel, führen.

Der alte Cadmus weis indessen nichts davon,
Daß seine Tochter sich nebst seinem Enkelsohn,
Als Götter in der See nach ihrem Tod befinden.
Er lies sich von der Last des Unglücks überwinden,
Und floh, nachdem er viel von Schrecknissen geschaut,
Ins Elend, aus der Stadt, die er ihm selbst erbaut,
Als ob ihn blos der Ort und nicht sein Schicksal drückte.
Er schweifte lang, bis er Illyrien erblickte.
Sein Ehgemahl verlies ihn auch im Elend nicht.
Vom Alter ausgesaugt, und ihrer Noth Gewicht
Fast gänzlich umgebracht, gedachten sie der Plagen,
Womit sich ihr Geschlecht vom Anfang her geschlagen.
Wer weis, fieng Cadmus an, obs jene Schlange macht,
Die ich, vielleicht verwünscht, gleich damals umgebracht,
Als ich von Sidon kam, und ihre Zähne streute:
War sie den Göttern lieb; so wünsch ich, daß mich heute
Ein gleiches Schicksal trifft, damit ich eben auch
Als Schlange kriechen muß auf einem schmalen Bauch!
Er sprachs, und ward zugleich zu einer langen Schlangen.
Die Haut ward hart auf ihm, und blaue Flecken prangen
Auf seinem schwarzen Leib. Er stürzte für sich hin,
Indem die Füße sich in eins zusammen ziehn.
Die Hände blieben noch; die streckt er aus und weinet
Mit einem Angesicht, das jezt noch menschlich scheinet.
Gemahlin, sprach er, ach! die du so elend bist,
Betaste mich, weil noch was von mir übrig ist!
Nimm meine Hand, weil sie noch ist, mit deinen Händen,
Denn alles wird sich bald in eine Schlange enden. - - -
Er hatte mehr im Sinn, doch seine Zunge sprang,
Indem er sprach, entzwey; so sehr er sich auch zwang,

So

So gieng kein Wort herfür. Er ziſchte, wenn er klagte.
Dieß lies ihm die Natur, die ihm die Stimm verſagte.
Sein Weib ſchlug an die Bruſt, und rief, ach Cadmus bleib!
Ach Cadmus, was iſt dieß? entwickle deinen Leib
Von dieſem Ungeheur. Wo ſind die ſchönen Hände,
Der Fus, die Schultern hin? Wo, in dem ich mich wende,
Du ganzer Liebſter, du? Ihr Götter, laßts geſchehn,
Ich will als Schlange auch von meinem Mann nicht gehn!
Sie ſchwieg. Indeſſen leckt er ſeiner Liebſten Wangen
Und kommt, als wüßte ers, in ihren Schos gegangen,
Und flicht ſich um den Hals, an dem er ſonſten hieng.
Es bebte jedermann, der da ſtund. (Denn es gieng
Ein Haufe Diener mit.) Indem ſie wundernd ſtehen,
Sind faſt im Augenblick ſtatt einer zwey zu ſehen,
Auf deren glattem Hals ein hoher Kamm ſich bäumt:
Sie kriechen hin und her, und ſchlüpfen ungeſäumt
In tiefen Wald hinein, der ihnen nahe ſtunde.
Sie fliehn die Menſchen nicht, und drohn mit keiner Wunde.
Man ſieht aus ihrer Art und Freundlichkeit geſchwind,
(So zahm und fromm ſind ſie) was ſie geweſen ſind!

Die Aendrung der Geſtalt ward beyden zur Genüge
Von ihrem Enkelſohn belohnt; als deſſen Siege
Ganz Indien verehrt, daß er in Griechenland,
So treflich war ſein Ruhm, in allen Tempeln ſtand.
Allein Acris, der ſich von ſeinem Stammen ſchriebe,
War kühn genug, daß er ihn von den Mauren triebe,
Ja dieſer Gottheit ſelbſt mit Krieg entgegen gieng:
Er that noch mehr, als er zu ſchmähn ſich unterfieng,

Daß

Daß Perseus nicht von Zevs aus Danaen entsprossen,
Als der im Regengold in ihren Schos geflossen.
Allein Acris, dir wird die Reue beygebracht,
Daß du den Gott verlezt, und jenen ausgelacht.
Denn Bachus ward als Gott in Himmel aufgenommen,
Und Perseus flog, als er Medusens Haupt bekommen,
Hoch in die Luft empor. Als er sich auf dem Sand
Vom dürren Lybien im Fliegen gleich befand,
So tröpfelte das Blut Medusens auf die Erden,
Aus welchem alsobald verschiedne Schlangen werden.
Daher denn dieses Land von solcherley Geschmeis,
Das seine Gränzen plagt, sehr viel zu klagen weis.

Von da aus flog er fort, wie eine Wolke fliehet,
Die schwer vom Regen ist, und hoch und langsam ziehet.
Er hieng bald da, bald dort, und sah von solchen Höhn
Die Erde unter ihm in weiter Ferne stehn.
Er überflog die Welt. Dreymal kam er zum Bären,
Dreymal berührte er des Krebsen krumme Scheeren.
Oft war der Niedergang, der Aufgang oft sein Ziel.
Einst, da der Tag bereits ins Meer hinunter fiel,
Scheut er sich vor der Nacht, und sucht im Abendlande,
Darinnen Atlas sich als Oberherr befande,
Nur auf so lange Ruh, bis daß Aurorens Zier
Der Morgenstern erweckt, und die den Tag dafür
An seinen Wagen ruft. Dem großen Atlas gleichte
An Leib und Macht kein Mensch. Denn seine Herrschaft reichte
Bis an das lezte Land, bis an die See so gar,
In welche Phöbus sank, wenn er ermüdet war.

Ein unzählbares Vieh von zweymal tausend Heerden
Gieng ihm und weidete die Kräuter von der Erden.
Kein böser Nachbar schuf ihm Ungemach und Streit.
Die Bäume glänzten ihm von güldner Herrlichkeit:
Die Aeste zierte Gold, und gleiche Strahlen giengen
Von allen Aepfeln aus, die an den Zweigen hiengen.
Mein Herr! fieng Perseus an, wo dich die Ehre rührt,
So wisse, daß mein Stamm von Juppitern sich führt:
Rührt dich vielleicht der Ruf von ungemeinen Sachen,
So finds die meinige, die dich erstaunen machen.
Ein kurzer Aufenthalt und Rast in deinem Haus,
Ist alles, was ich will. Dieß bitte ich mir aus.

Doch Atlas, welcher stets an einen Lossbruch dachte,
Der ihm im Sinne lag, und voller Mistraun machte,
War nicht geneigt darzu. Denn auf dem Berg Parnaß
Weissagte Themis einst: Mein Atlas merke das!
Ein Sohn von Juppitern, du kanst es sicher glauben,
Wird deine Bäume einst der güldnen Frucht berauben.
Dieß furchte Atlas stets. Deswegen führte er
Ein starkes Mauerwerk um seine Gärten her,
Und lies sie überdieß von einem großen Drachen,
Den er darzu gesezt, auf fleisigste verwachen.
Dieß hielt die Fremde ab. Deswegen sagte er
Zum Perseus: Packe dich, mit deinem Juppiter,
Und prahle anderswo mit deinen schönen Lügen!
Er war bereit zum Schimpf auch noch Gewalt zu fügen.
Als Perseus viel verzog, und bittend widerstand,
Doch etwas ernstlich sprach, sties er ihn mit der Hand

Gar aus dem Garten fort. Da mußte er wohl gehen.
(Denn wer will einem Mann, wie Atlas, widerstehen?)
Doch sprach er, weil dir nichts an mir gelegen ist,
So nimm, daß du von mir nicht unbeschenket bist,
Hier diese Gabe hin! und wandte sich zurücke,
Und wies Medusens Haupt mit einem bittern Blicke.
Auf dieß blieb Atlas gleich in einen Berg erstarrt,
So groß er immer war. Sein Haupthaar und sein Bart
Wuchs augenblicklich aus in einen Strich von Wäldern.
Sein Schulterblat und Hand bedeckten sich mit Feldern.
Zum Gipfel ward sein Haupt, zu Felsen sein Gebein.
Fast ins Unendliche schien er gedehnt zu seyn;
So sehr wuchs alles aus, dieweil die Götter wollten,
Daß Erd und Himmel sich auf ihme stüzen sollten.

Die Winde ruhten nun in Aeols fester Kluft.
Der helle Morgenstern rief durch die hohe Luft
Die Menschen an ihr Werk. Da hieng sich Perseus wieder
Den krummen Säbel um, und knüpfte sein Gefieder
An beyden Füßen an. Drauf schwang er sich empor
Und strich die Lüfte durch auf Flügeln, wie zuvor.
Er war schon manches Volk und Land vorbey gezogen,
Und kam ins Mohrenland, wo Cepheus herrscht, geflogen,
Woselbst Andromeda, weil Hammon unrecht sprach,
Vor ihre Mutter litt, was ihr Geschwäz verbrach.
Gebunden sah er sie an einer Klippe stehen.
Sie schien ein Bild zu seyn: allein die Winde wehen
Ihr Haar noch sanft empor, und über ihr Gesicht
Floß eine Thränenfluth. Er liebt und weis es nicht,

Und kann sein Aug sogar von diesem Bild nicht bringen,
Daß er beynah vergißt, sein Flügelpaar zu schwingen.
So bald er stille hielt, rief er: O Schöne, sprich,
Die Ketten, die du trägst, gehören nicht vor dich?
In solchen, welche sich verliebte Herzen binden,
In solchen würdest du dich würdiger befinden!
Wie ist dein Name? sprich, wie heißt dein Vatterland?
Weswegen band man dich? dieß mache mir bekannt.
Sie schwieg jungfräulich still und durfte es nicht wagen
Ihm, der ein Mannsbild war, die Sache frey zu sagen.
Wie gern verhüllte sie aus Schaam ihr Angesicht;
Die Ketten, die sie trug, verstatteten es nicht.
Ihr Aug, dieß kann sie nur, bedeckte es mit Zähren.
Doch Perseus scheinet nicht zu fragen aufzuhören,
Drum sagt sie ihm ihr Land und ihren Namen an,
Damit er, wo sie schweigt, nicht etwa denken kann,
Sie habe blos aus Furcht, weil sie etwas verbrochen,
Sich ihrer That geschämt, und nichts zu ihm gesprochen.
Dabey erzehlt sie ihm, wie ihre Mutter sich
Dadurch vergieng, daß sie sich Göttinnen verglich.

Als sie davon noch sprach, brach aus den blauen Wellen
Ein dumpfichtes Geräusch. Die See fängt an zu schwellen,
Aus der ein scheuslich Thier den wilden Rachen streckt,
Das mit der breiten Brust das weite Meer bedeckt.
Die Jungfau schrie vor Angst. Die beede Eltern stehen
Gebeugt. Der Mutter war indeß doch recht geschehen.
Sie bringen keinen Trost, und hangen um ihr Kind
Benezt von Thränen her, die blos noch übrig sind.

Allher fieng Perseus an: Jezt ists nicht Zeit zu weinen!
Wo Hülfe nöthig ist, da muß sie bald erscheinen.
Sagt deutlich, nehmt ihr mich zu eurem Tochtermann,
Mich, der ich Perseus bin, wenn ich sie rette, an?
Vom Zevs und Danaen bin ich damals entsprossen,
Wie er in ihren Schos, als sie ein Thurm verschlossen,
Im güldnen Regen stieg. Der Gorgonen bezwang,
Bin ich, und der zuerst die kühne Flügel schwang,
Und frey die Luft durchstrich. Bey so erhabnen Gaben
Soll mein Verdienst doch nicht die lezte Stelle haben:
Ich schließe so mit euch: (Stehn nur die Götter bey)
Daß sie die meinige, wo ich sie rette, sey?
So fort bewilligt man, was Perseus vorgetragen,
Man bat ihn noch darzu (Es war nicht auszuschlagen)
Man bot ihm auch das Reich zur Morgengabe an,
Wenn er, was er versprach, nur glücklich leisten kann.
Und siehe! wie ein Schiff durch krause Wellen fliehet,
Woran ein muntres Volk voll Schweis die Ruder ziehet,
So schiebt das Ungeheur mit seiner Brust das Meer,
Das seinem Wüten weicht, im Schwimmen vor sich her,
Und kam so nahe hin, daß es vom trocknen Strande
Nur einen Schleuderwurf, nicht mehr entfernet stande.
Da war es hohe Zeit. In diesem Augenblick
Stieß Perseus mit dem Fus das feste Land zurück,
Und gieng den Wolken zu. Der Schatten schlug von oben
Von ihm ins Meer hinab. Das Unthier fiel mit Toben
Den Schatten schäumend an. Als wie ein Adler pflegt,
Wenn eine Schlange sich an Sonnenschein gelegt.
Er fällt sie hinten an mit seinen scharfen Klauen,
Damit sie sich nicht dreht, um nach ihm umzuhauen:

So that der Jüngling auch. Er sank von seinem Flug
Geschickt aufs Thier hinab. Dieß schnaubte toll genug.
Er aber säumte nicht, und jagte ohne Zucken
Beym rechten Schulterblat sein Schwerdt ihm in den Rücken.
Von diesem Schlag verlezt sprang es bald in die Höh,
Und bald verbarg es sich hinwieder in der See.
Bald wütet es und tobt, als wie sich Schweine stellen,
Um welche auf der Jagd erhizte Hunde bellen.
Doch Perseus schüzte sich im Flug vor seinem Biß.
Er sties gleich zu, so bald sich eine Blöse wies.
Im Rücken hieb er ein, da viele Muscheln stunden:
Bald in die Rippen selbst. Bald brachte er ihm Wunden
Am Fischwanz hinten bey. Das Ungeheuer sprizt
Schon Blut und Wasser aus, und Perseus ward beschmizt,
So, daß er fast nicht mehr den nassen Flügeln traute,
Und einen Fels ergrif, den er nicht ferne schaute:
Die See pflag über ihn, wenn sie gestürmt, zu gehn,
Doch, war das Wasser klein, lies er sich trocken sehn.
Er stund und hielte sich daran mit seiner Linken
Und lies sein Schwerdt das Blut des Thiers drey-viermal trinken.
Das ganze Ufer klang vom frohem Jubelschreyn.
Der Schall davon drang selbst bis in den Himmel ein.
Man jauchzt und drängt sich hin, den Tochtermann zu grüßen,
Der ihr betrübtes Haus aus dieser Noth gerissen.
Cassiope bekennts, und Cepheus fällt ihr bey,
Daß ihre Tochter blos durch ihn erhalten sey.
Der Schönen werden gleich, um die der Kampf entglommen,
Und die der Preis selbst war, die Ketten abgenommen.
Der Sieger aber wäscht die blutbesprizte Hand,
Und legt das Schlangenhaupt, damit es nicht der Sand

Etwa verlezt, auf Laub, darzu er weiche Ruthen
Aufmerksam unterstreut, die unter seinen Fluten
Das tiefe Meer erzeugt. Sie waren jung und zart,
Und sogen unvermerkt des Wunders seltne Art
Durch die Berührung ein. Den Blättern und den Zweigen
Ward eine Festigkeit und hartes Wesen eigen.
Die Nymphen in der See versuchten eben dieß,
Und waren froh, daß sichs bey mehrern brauchen lies;
Daß sie den Saamen gar davon ins Wasser streuten.
Daher geschieht es denn, daß bis auf unsre Zeiten,
Wenn die Coralle nur ein wenig Luft berührt,
Sie außerhalb der See zu einem Stein gefriert.

Drey Göttern opfert er davor auf drey Altären;
Zur Linken stund Mercurs: Minerva, dir zu Ehren
War der zur rechten Hand: der in der Mitten wird
Dem großen Juppiter zum Opfer aufgeführt.
Mercur bekömmt ein Kalb von diesem Jungfernretter:
Minerva eine Kuh: Ein Rind der Gott der Götter.
Hernachmals säumt er nicht, und eilt mit seinem Lohn,
(Was fragt er nach dem Reich) Andromeden davon.
Die Liebe wartet nicht, und Hymen schürt die Flammen.
Der theure Weyrauch dampft, schlägt in der Luft zusammen:
Auf allen Dächern kann man Blumenkränze sehn:
In allen Ohren klingt ein liebliches Getön
Von Pfeifen und Gesang und untermischten Lauten.
Die ganze Stadt ist froh auf Rechnung der Getrauten.
Das Schloß des Königs thut die güldnen Flügel auf,
Durch die zum Hochzeitmahl ein ausgeschmückter Hauf

Der Edelsten sich drängt. Nachdem man lange tischte,
Und ein gerechter Wein Gemüth und Herz erfrichte,
Erkundigt Perseus sich um Sitten, Art und Land.
Ein Gast, Lyncides, macht ihm alles gern bekandt.
Und als er ihms erklärt, fragt er auch ihn mit Bitten,
Durch was für Kunst er doch das Schlangenhaupt erstritten?
Und Perseus führte denn so die Erzehlung fort:
Am kalten Atlas sey ein wohlummaurter Ort,
Bey dessen Eingang gleich des Phorcus Schwestern stehen:
Die hätten nur ein Aug, durch das sie alle sehen.
Er habe dieses Aug mit untersteckter Hand,
Wie die es jener gab, mit feiner List entwand.
Er habe sich von da durch rauhe Wüsteneyen
Den Wohnungen genaht, wo die Gorgonen seyen.
Den Weg, auf dem er gieng, hab er voll Statuen
Von Mensch und Vieh, weil sie Medusen angesehn,
Die sie zu Stein gemacht, nicht ohne Furcht erblicket.
Ihm seys, Medusen selbst zu sehen doch geglücket,
Dieweil sich auf dem Schild, den seine Rechte trug,
Ihr Antliz abgedrückt und auf ihn wiederschlug.
Er habe ihr, als er sie endlich schlaffen schauen,
Zusammt dem Schlangenhaar den Kopf vom Rumpf gehauen;
Da er den Pegasus, der aus dem Blut entsprang,
Nebst seinem Bruder nahm, und ohne Müh bezwang.
Er that hinzu, was ihm vor mancherley Gefahren
Zu Wasser und zu Land im Flug begegnet waren,
Wie er die Sterne fast berührt. Hier schwieg er still.
Ein sehr vornehmer Gast, der alles wissen will,
Fragt um Medusens Haupt, und wie es zugegangen,
Daß zwischen ihrem Haar vermischte Schlangen hangen?

Weil du, was wissens werth, sprach Perseus, wissen willt,
So höre, wie es ist: Sie war das schönste Bild,
So daß viel Werber sehr um sie bemühet waren.
Sie war ganz schön, jedoch vornehmlich an den Haaren,
Wie mir ein Freund gesagt, der sie zum öftern sah.
Im Pallas Tempel kam Neptun ihr einst zu nah:
Die Göttin wand sich weg, und hielt den Schild geschwinde
Vors keusche Angesicht, und strafte diese Sünde
Damit, daß sie ihr Haar, daß ihr so viele Pracht
Und gutes Ansehn gab, zu garstgen Schlangen macht.
Jezt hat die Göttin noch die selbstgemachte Schlangen
Auf ihrer Brust, damit den Feind zu schrecken, hangen.

Der

Verwandlungen

Fünftes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des fünften Buches.

Phineus, der vorige Bräutigam der Andromeda, überfällt den Perseus bey seinem Hochzeitmahl, um ihm seine Braut zu nehmen: worüber ein blutiger Kampf entstehet, der sich damit endiget, daß Phineus und seine Anhänger durch Vorzeigung des Medusahaupts in Steine verkehret werden. Auf dieses verwandelt Perseus den Prötus und Polydekt in besondern Unternehmungen in Felsen. Pallas, die ihn bisher auf seinen Zügen begleitet, verläßt ihn, und begiebt sich zu den Musen auf den Helicon, die ihr eine Begebenheit, die ihnen mit dem Pireneus zugestoßen, und den Wettstreit, welchen sie mit den Töchtern des Pierus unternommen, erzählen. In dem Streitlied der Töchter des Pierus werden die Verwandlungen der vor dem Typhöus fliehenden Götter, in dem Streitlied der Calliope aber das Lob der Ceres und der vom Pluto an ihrer Tochter verübte Raub, besungen. Die Nymphe Cyane, deren Quelle von dem flüchtigen Räuber verlezt wird, verwandelt sich vor Schmerz in Wasser. Ceres sucht ihre Tochter, und wird von einem Knaben verspottet, den sie zur Strafe zur Eydexe macht. Nach ihrer Zurückkunft nach Sicilien sagt ihr die Nymphe Arethusa den Räuber und Aufenthalt

Inhalt des fünften Buchs.

ihrer Tochter an. Ceres fordert ihre Tochter wieder zurück, da sie aber schon etliche Granatkörner in der Unterwelt gekostet, ist ihr Bemühen vergebens. Ascalaphus, der dieses gesehen und verrathen, wird in eine Nachteule verwandelt. Im Vorbeygehen wird die Veränderung der Sirenen in Vögel berühret, und Ceres ergiebt sich in den Verlust ihrer Tochter, den ihr Juppiter, so viel möglich war, erträglich gemacht. Die Nymphe Arethusa erzählt ihr ihre eigene Verwandlung in eine Wasserquelle. Worauf Ceres den Triptolemus aussendet, der Welt das Korn mitzutheilen; welcher diese Gabe dem König Lyncus anbiethet, davor aber beynahe im Schlaf von ihm ermordet wird, welches die Ceres bewegt, ihn in einen Luchs zu verwandeln. Hier endet sich der Calliope Lied, und den Musen wird der Sieg zugesprochen, welche hierauf die Töchter des Pierus zur gerechten Strafe in Alstern verwandeln.

Fünf=

Fünftes Buch.

Inzwischen Perseus sich an seinem
Hochzeitfest
Bey Cepheus Höflingen verwun-
dernd hören läßt,

Entsteht im Hof ein Lärm, der aber so nicht klinget,
Als wenn ein froher Hauf die Hochzeitlieder singet.
Er klingt, wie eine Schaar ergrimmter Krieger schreyt.
Sogleich verändert sich des Gastmahls Frölichkeit:
Als wie die glatte See bey schnell entstandnem Stürmen
Verwirrte Wellen wirft, und sich pflegt aufzuthürmen.
Zuerst dringt Phineus ein, der diesen Lärm erregt,
Und schüttelt seinen Spies, den seine Rechte trägt.
Ich komme her, schreyt er, die Gattin abzuholen,
Die mir, vor dir, gehört, die du mir abgestohlen!
Dein Flügel schüzt dich jezt, noch dein verrucht Gedicht,
Daß sich dein Juppiter in Gold verwandelt, nicht!

Indem er werfen will, ruft Cepheus! Welche Thaten?
In welche Wuth bist du, mein Bruder, doch gerathen?
Ist dies vor sein Verdienst der große Dank? Ist dieß
Der Lohn, daß er mein Kind dem Untergang entriß?
Du bist durch Perseus nicht um deine Braut gekommen,
Die Nymphen haben sie und Ammons Spruch genommen:
Das Wunderthier der See, das sie zu fressen kam,
Das ist es, welches sie aus deinen Armen nahm.
Als sie zum Sterben gieng, da ward sie dir entrissen.
Du würdest grausam seyn, und dieses tadeln müssen,
Daß sie erhalten ward. Vielleicht geht unser Schmerz,
Daß er vorüber ist, dir jezt so nah ans Herz?
War es dir nicht genug, daß du sie binden ließest,
Da du ihr Bräutigam und Vattersbruder hießest;
Du must noch zornig seyn, daß sie ein andrer schüzt:
Du nimmst ihm seinen Lohn, den er mit Recht besizt.
Schien dir derselbe groß, und werth, darnach zu trachten,
So sahest du sie ja vor ihm am Felsen schmachten.
Jezt gönne ihm, was ich so heilig mit ihm schloß.
Durch ihn allein bin ich anheut nicht kinderlos:
Blos sein Verdienst ist es, das mich darzu bewogen.
Ich habe ihn dem Tod, und dir nicht, vorgezogen.

Auf dieß spricht Phineus nichts, und sieht voll Ungestüm
Bald ihn, bald Perseus an. Und weis im ersten Grimm
Nicht, wen er werfen soll. Bis er sich schnell entschließet,
Und seinen Spies mit Macht, doch fehl, nach Perseus schießet.
Als der in Polster fuhr, ward Perseus auch erhizt,
Er hätte ihm die Brust im Nachwurf aufgeschlizt;

Doch

Doch Phineus wußte sich beym Altar zu verstecken.
Ein Altar (ist es recht?) muß einen Buben decken?
Der Wurf traf aber doch. In Rhötus Stirne flog
Der Wurfspies. Als man ihn aus dem Gebeine zog,
Bedeckte er den Tisch, der vor ihm über stunde,
Indem er zappelnd stirbt, mit Blut aus dieser Wunde.

Da fieng das Pöbelvolk, das man kaum zwingen kann,
Als es ihn fallen sah, erst recht zu rasen an.
Ein jeder wirft den Spies, und viele sind, die schreyen,
Daß Tochtermann und Schwähr des Todes schuldig seyen.
Doch Cepheus, der im Lärm aus seinem Haus entkam,
Und die Gerechtigkeit und Treu zu Zeugen nahm,
Schwor ohne Unterlaß bey allen Gastrechtsgöttern,
Er sey nicht schuld hieran. In diesen Kriegeswettern
Kam Pallas auch herzu, daß sie mit ihrem Schild
Den Bruder Perseus deckt und ihn mit Muth erfüllt.

Ein Indier, Atys, den, wie die Sage gienge,
Limniace, als sie vom Gangesstrohm empfienge,
In diesem Fluß gebahr, war da, schön von Gestalt,
Und schöner noch von Puz, kaum sechzehn Jahre alt.
Er trug ein Purpurkleid, am Saum mit Gold gesticket.
Mit güldnen Ketten war sein schöner Hals geschmücket.
Ein krummes Haarband lief um sein geziertes Haar,
Das durch und durch benezt von Myrrhensalben war.
Er warf den Spies sehr gut. Doch niemand hat den Bogen
Mit größrer Fertigkeit jemahlen angezogen.

Er spannte ihn gleich jezt mit der geübten Hand:
Doch Perseus nahm indem vom Altar einen Brand,
Und schlug ihn ins Gesicht, daß vor zerquetschten Beinen
Fast keine Spuren mehr vom Angesicht erscheinen.
Als Lycabas, sein Freund, sein Antliz voller Blut
Und ganz zerschmettert sah, verrieth er seine Glut
Und brach in Klagen aus, als aus den bittern Wunden,
Die Seele seines Freunds den Weg zur Flucht gefunden.
Bey diesem Anblick nahm die Wehmuth überhand.
Er hub den Bogen auf, den kaum sein Freund gespannt:
Mit mir nimm es jezt auf! Die Ehre, einen Knaben
(O freue dich nicht so) gebändiget zu haben,
Ist kleiner, als der Schimpf! -- Dieß sprach er schnell. Jedoch
Noch schneller flog sein Pfeil. Zwar wand sich Perseus noch:
Doch fuhr er ihm ins Kleid. Er aber sties dagegen
Den von Medusens Blut benezten krummen Degen
Dem Jüngling in die Brust. In dieser lezten Noth
Wand Lycabas sein Aug schon trüb vom nahen Tod
Nach seinem Freunde hin, und strengte beym Erblassen
Die lezte Kräfte an ihn nochmals zu umfassen.

Und siehe! eilend lief Phorbas, Methions Sohn,
Der Syenenser, her, nebst dem Amphimedon,
Dem Lybier, zum Streit. Sie gleiteten und jeder
Fiel in das Blut, von dem der Boden glatt war, nieder.
Sie stunden kaum recht auf, als Beyden Perseus Schwerdt
Dem durch die Rippen dringt, dem durch die Kehle fährt.
Doch auf den Erithus, der sich mit einem Beile
Beschüzte, zog er nicht. Der Held ergrif in Eile

Ein ungeheur Gefäs, das schwer und sonderbar
Mit Bildwerk ausgeziert, und schwer gegossen war.
Dieß warf er nach dem Mann. Gleich lag er auf dem Rücken
Und speyte Blut von sich mit sterbendem Verzücken.
Nach diesem stürzte er den Helyx, Abaris
Und Polydämon hin, der die Semiramis
In sein Geschlecht gezählt. In ihrem Blut ersaufen
Lycetus, Phlegyas und Clytus. Ueber Haufen
Von Todten schritt der Held. Der Prahler Phineus wich
Bisher ihm immer aus. Doch er ermannte sich
Und warf den Spies einmal. Doch der traf wider Hoffen
Den, den er nicht gewollt. Denn Idas ward getroffen.
Der hielts mit keinem Theil, und sah dem Ungestümm
Des Streits von ferne zu. Mit Augen voller Grimm
Sah er den Phineus an, und rief: Weil du mich zwingest,
Und wem ich helfen soll, nun zur Entschließung bringest,
So bin ich hier, dein Feind! Nimm diese Wunde hin,
Daß ich der deinigen nichts länger schuldig bin!
Er zog den Spies heraus. Allein er stürzte wieder
Aus Ohnmacht, eh er ihn zurück warf, bebend nieder.

Odit, der größte Mann in Cepheus Königreich,
Fiel vor dem Schwerdt Clymens. Protenor sank zugleich
Vor Hypseus Streichen hin, und Hypseus ward erschlagen
Vom Degen des Lyncids. In seinen alten Tagen
War auch Emathion, ein Mann, der recht und frey
Und gottesfürchtig war, bey dieser Gasterey.
Der brauchte blos sein Maul und schimpfte auf die Streiter,
Denn seiner Jahre Last erlaubte ihm nichts weiter.

Dem schlug Cromis das Haupt, als er vor der Gefahr
Zu dem Altar floh, weg. Dieß fiel auf den Altar:
Wo es die Zunge noch sie zu verfluchen brauchte,
Und drauf die Seele selbst ins Opferfeuer hauchte.

Zwey Brüder, Broteas und Ammon, die im Streit
Der Kolben keinen je, wer es auch war, gescheut,
Fras hier des Phineus Schwerdt. Denn vor den Degenspizen
Vermochte dieses Paar ihr Kolben nicht zu schüzen.
Der Ceres Priester selbst, Amphit, lag mit dem Band
Um seine Schläfe her ermordet in dem Sand.
Jävetid war auch darum nicht her beschieden,
Beym Lärm und Streit zu seyn. Man forderte im Frieden
Zu diesem Hochzeitschmaus ein fröliches Gesang
Nach seiner Kunst von ihm in seinen Lautenklang.
Er stund abseits und hielt, indeme er dem Streiten
Zusahe, ungefähr die Finger auf den Seiten.
Da sah ihn Pettalus, und rief ihm zu mit Spott:
Stirb jezt und singe nur das Uebrige dem Tod!
Zugleich kam ihm der Spies in linken Schlaf geflogen.
Der arme Sänger fiel. Doch seine Finger zogen
Die Saiten sterbend an: ein kläglicher Accord
Erklang von ungefähr. Lycormas, dem der Mord
Des Sängers wehe that, lief, selbigen zu rächen,
Zur rechten Hand am Thor das Sperrholz loszubrechen,
Und traf den Pettalus, daß er im Augenblick
Als wie ein Opferochs hinstürzte, ins Genick.
Dieß wollte auch Palat am linken Pfosten wagen.
Er hatte schon die Hand ans Sperrholz angeschlagen,

Da kam der Spies Corits. Der fuhr ihm durch die Hand,
Und spieste selbige gewaltsam an die Wand.
Indem er also hieng, drang ihm dazu der Degen
Des Abas durch den Leib. Doch er fiel nicht deswegen.
Indem ihn seine Hand, als die noch stets der Spies
Fest angeheftet hielt, auch tod nicht fallen lies.

Hier fiel auch Melaneus und Dorilas auf Seiten
Des Perseus vor dem Schwerdt. Vor allen andern Leuten
War Dorilas sehr reich. Denn es besas niemand
So vieles Ackerfeld im Nasamoner Land.
Dem kam ein schneller Spies im Unterleib zu stehen.
Als ihn Halcyoneus, durch den der Wurf geschehen,
Das Aug verdrehn, und nun den Geist ausblasen sah,
Sprach er voll Hohn zu ihm: Dieß kleine Plätzlein da
Bleibt dir von allem Land, das so viel Rinder pflügen,
Allein zur Liegerstatt! und lies den Körper liegen.
Doch Perseus rächte ihn. Er zog den Spies noch laut
Aus des Erschlagnen Leib. Er zielte sehr genau.
Der Spies, Halcyoneus, fuhr dir ihm Augenblicke
Vorn in ein Nasenloch und hinten durchs Genicke.

Indem also das Glück dem Perseus günstig war,
So würgete er fort. Ein feines Brüderpaar,
Daunus und Clytius, die beyeinander stunden,
Schlug er auf einmal fast, doch durch verschiedne Wunden.
Durch beyde Hüfte fuhr dem Clytius der Spies
Dem Daunus in den Mund, daß er sich drein verbiß.

Sodenn

Sodenn fiel Eiladon und Astreus. Diesen säugte
Ein Palästinisch Weib: Vom Vater, der ihn zeugte,
Erfuhr er niemals was. Ethion, der sonst klug
Die ferne Zukunft sah, wenn er die Vögel frug,
Sah dießmal falsch und starb. Da ward Thoakt erschlagen,
Der seinem König sonst die Waffen nachgetragen.
Agyrt, der seine Hand mit Vaterblut befleckt
Und schlimm beschrieen war, lag neben ihm gestreckt.

Allein es wollte doch, wie viel auch fiel, nichts sagen.
Denn aller Zweck war blos, den Perseus zu erschlagen.
Auf den verschwor man sich, und wider Recht und Treu
Stund das gesammte Heer des Phineus Sache bey.
Zwar Schwieger, Weib und Schwähr stund wohl auf seiner Seite,
Allein was halfen Die im Kampf bewehrter Leute.
Ihr Heulen füllt den Hof, das doch der Waffenklang
Das Schreyn der Streitenden und Fallenden verdrang.
Das Blut floß in dem Saal, und statt dem Krieg zu steuren,
Fieng erst Bellona an das Blutbad zu erneuren.

Ein Heer von Tausenden, das Phineus angeführt,
Umrang den Helden schnell. Der kalte Hagel schwirrt
Nicht, wie der Pfeile Sturm, der immer auf ihn brauste,
Von allen Seiten flog und um die Ohren sauste.
Da lehnte sich der Held an eine Säule an,
Damit der Feind ihm nicht in Rücken kommen kann.
Er hatte viel zu thun, und überall zu fechten,
Denn Molpeus drohte links, Ethemon auf der Rechten.

Wie wenn ein Tiegerthier zwey Heerden hier und dort
Im Thale brüllen hört, und aus Begier zum Mord
Sich alle beyde wünscht, weil es der Hunger naget,
Doch sinnt, auf welche es den ersten Anfall waget:
So stund auch Perseus an, bis er sich schnell entschloß:
Mit einem Stoß durchs Bein ward er des Molpeus los;
Mit dem lies er ihn fliehn. Er konnte ihn nicht packen:
Ethemon war zu nah, und hieb ihm nach dem Nacken.
Doch in der Wuth sah er die Säule nicht. Da drang
Ein Degenstück, indem die Klinge dran zersprang,
Ihm in den Hals zurück. Jedoch war diese Wunde
Zum Tod nicht tief genug. Indem er zitternd stunde
Und um sein Leben bat, sties Perseus immerhin,
Troz dem vergebnen Flehn, sein krummes Schwerdt durch ihn.

Allein troz allem dem trieb die zu große Menge
Den Helden endlich doch allmählich in die Enge.
Drum rief er aus: Weil ihr mich also zwingt; wohlan!
Laßt sehn, ob mir mein Feind jezt Hülfe schaffen kann.
Wer gut gesinnet ist, mag sein Gesicht wegdrehen!
Rief er, und lies zugleich das Haupt Medusens sehen.
Dein Kunstgrif ist umsonst! Geh, suche einen wo,
Der dein Mirackel glaubt: Uns trügest du nicht so!
Rief Tescelus, und ward, wie er in aller Eile
Die Lanze werfen will, zu einer Marmorsäule.
Sein Nachbar Ampix dreht den Degen auf die Brust
Des redlichen Lyncids, die nichts von Furcht gewußt.
Indem er nach ihm stößt, erstarrt die Hand am Degen
Und kann sich weder dort- noch dahin mehr bewegen.

Der Prahler Nileus log, und schwazte immer viel
Von seinem Vater her, dem siebenfachen Nil.
Er trug auch diesen Strom mit seinen sieben Flüssen
Auf seinem Schild in Gold und Silber abgerissen.
Sieh, Perseus, rief er aus, von wem mein Stamm entsproß,
Der Trost, wofern ein Mann, wie ich dich fällt, ist groß!
Der Stimme lezter Schall, war schon im Mund verschwunden;
Der Ton blieb aus, ob schon die Lippen offen stunden.
Auf die schimpft Erix los, und schreyt: Die Furchtsamkeit
Und nicht Medusens Haupt versteinert euch im Streit!
Der Jüngling kann sich blos mit Zauberwaffen wehren.
Folgt meiner Führung nach, ich will ihn fallen lehren!
Indem er zulauft, klebt sein Tritt am Boden an.
Er war ein steinern Bild mit Waffen angethan.

Die kamen um, und zwar mit allem Recht im Streiten,
Allein Aconteus auch, ein Mann auf Perseus Seiten.
Er sah Medusens Haupt von ungefähr, und hieng
In einen Stein verkehrt, der seinen Leib umfieng.
Astyages hieb schnell (denn er schien ihm zu leben)
Mit seinem Degen zu, um ihm den Rest zu geben.
Allein der Hieb erschallt mit einem hellen Klang.
Indeme er darob mit der Verwundrung rang,
Erstarrt er selbst zu Stein. In allen seinen Zügen
Blieb in dem Marmor selbst noch die Erstaunung liegen.
Allein, wer nennet wohl den Pöbel alle her?
Zweyhundert lebten noch von allen ungefähr:
Zweyhundert sahe man als harte Felsen stehen,
Weil sie das Schreckenshaupt Medusens angesehen.

Da wurde Phineus zahm. Es reuete ihn nun,
Daß er den Streit erregt. Allein, was war zu thun?
Er sah sein Volk erstarrt, und rief mit vielem Flehen
Jedweden namentlich, ihm besser beyzustehen.
Doch keiner kam. Er stuzt und fühlte mit der Hand,
Da er dem Aug nicht traut, den der am nächsten stand.
Sie waren Marmorstein. Da wich er schnell zurücke,
Und hub die Hände auf. Mit demuthsvollem Blicke
Rief er dem Perseus zu: Du überwindest mich,
Nimm nur Medusens Haupt hinweg, ich bitte dich!
Mich trieb kein Haß zum Kampf. Die Freude zu regieren,
Bewog mich gleichfals nicht heut mit dir Krieg zu führen.
Vor meine Braut zog ich allein die Waffen an:
Allein, du hast vor sie noch mehr, als ich gethan.
Drum schäme ich mich nicht, sie dir zu übergeben.
Nur bitt ich, Tapferster, vergönne mir das Leben!

Indem er also bat, und unter seinem Flehn
Sich nicht einmal getraut den Perseus anzusehn,
Sprach dieser: Feiges Blut! Ich will dir Gnad erzeigen,
Und kann es auch, so groß, daß sie vor einen Feigen
Schier zu unmäßig ist: die nemlich, daß mein Stahl
Dich nicht verlezen soll. In meines Schwähers Saal
Sollt du in Stein verkehrt zum Angedenken bleiben.
Da mag sich meine Frau mit dir die Zeit vertreiben!
Er schloß und wand das Haupt Medusens schnell dahin,
Wo Phineus hingesehn. Der wollte sich entziehn
Und sein Gesicht wegdrehn vor diesen Schreckendingen:
Allein sein Hals war schon nicht mehr zurück zu bringen,

Der Augen Feuchtigkeit war allbereits erstarrt.
Allein sein Angesicht, das noch die Furcht bewahrt,
Und die gefaltne Hand veränderten sich wenig.
Die Stellung blieb auch noch im Marmor unterthänig.

Von da gieng Perseus fort in seine Vaterstadt,
Wohin sein Weib ihm folgt, das er erobert hat.
Den Prötus eilte er daselbsten abzustraffen,
Und seinem Vatter Recht und Rache zu verschaffen.
Denn Prötus Uebermacht vertrieb Acrisen gar.
Er nahm das Schloß zu sich, das seines Bruders war.
Doch weder Reich noch Schloß, das er so schlimm bekommen,
Hat vor Medusens Blick ihn nicht in Schuz genommen.

Nur du, o Polydeckt, der in Seriph regiert,
Bists, den des Jünglings Müh und Tapferkeit nicht rührt.
Mit Liebe suchet er dein Herz zu sich zu wenden:
Jedoch dein Zorn und Haß weis sich durch nichts zu enden.
Du nimmst ihm gar sein Lob und sprichst: Medusens Tod
Sey von ihm selbst erdacht. So zwingt mich denn die Noth!
Rief Perseus aus und hies die Augen seitwärts kehren,
Ich will ihm alsobald die Wahrheit fühlen lehren!
Durch der Meduse Haupt, das solche Wunder thut,
Ward dieser Fürst sogleich ein Felsen ohne Blut.

Bisher war Pallas stets beym Perseus gegenwärtig,
Doch iezo macht sie sich ihn zu verlassen fertig.

Sie

Sie wich nun von Seriph. Cythnos und Gyaros
Lies sie zur Rechten stehn. In eine Wolke schloß
Sie sich unsichtbar ein, um sich darinn nach Theben
Und auf den Helicon eilfertig zu begeben.
Sie nahm den Weg zur See und reiste ohne Ruh,
Drum kam sie bald dahin, und rief den Musen zu:
Den Ruhm von eurem Brunn, den Pegasus geschlagen,
Hat das Gerücht sogar zu meinem Ohr getragen.
Ich bin deswegen hier, dieß Wunder zu besehn;
Aus seiner Mutter Blut sah ich ihn selbst entstehn.
Wir schäzen uns, sprach drauf Uranie, geehret,
Aus was für Ursach du auch bey uns eingekehret.
Des Brunnens Ruf ist wahr, das Pferd verschaffte ihn.
Sie sprachs, und führte gleich die Göttin selbst dahin.
Die wunderte sich lang, wie er vom Huf entsprungen.
Sie sah den Wald umher, nebst den Veränderungen,
Die manche Höhle gab, und wie im fetten Gras
So manches Blumenheer von bundten Farben sas.
Sie pries die Musen hoch, so wohl der Gegend wegen,
Als weil sie sich darinn auf schöne Künste legen.
O Göttin, sagte drauf die Muse, wärest du
Nicht allzuhoch vor uns, wir ließen dir nicht Ruh,
Bis daß du unsern Chor, der gute Sitten lehret,
Mit deiner Gegenwart und Eintritt auch beehret.
Du lobest unsre Kunst und diesen Ort mit Recht:
Auch unser Schicksal ist in Wahrheit selbst nicht schlecht,
Wo wir nur sicher sind. Mit großen Ungewittern
Greift uns das Laster an, daß unsre Seelen zittern.
Pyreneus sonderlich schwebt uns noch stets im Sinn,
Daß ich fast iezo noch nicht bey mir selber bin.

Der wilde Bluthund war aus Thracien gekommen,
Er hatte Phocis bald und Daulis eingenommen,
Das er voll Uebermuth und Tyranney besas.
Wir reisten dazumal nach unserm Berg Parnaß.
Da kam und lies er sich, als wollte er uns ehren,
Mit einem Angesicht voll Falschheit also hören:
Bleibt, Musen! sagte er. Wo wollt ihr jezo hin?
Ihr seht die Wolken ja bereits zusammen ziehn.
(Es war auch in der That.) Bleibt bey mir, und verziehet,
Bis daß das Wetter weicht, und bey uns überfliehet:
Die Götter kehrten oft in niedern Hütten ein.
Das Wetter lediglich, nicht sein Geschwäz allein,
Bewog uns endlich noch zu ihm hineinzugehen.
Allein wir blieben blos in seinem Vorhaus stehen.
Der Regen hörte auf. Den Süd vertrieb der Nord.
Vom heitern Himmel flohn die dunklen Wolken fort.
Wir wollten wieder weg. Er schob vors Thor den Riegel
Und drohte uns Gewalt. Allein wir nahmen Flügel
Und flogen schnell davon. Da stieg er auf das Dach
Zuoberst in dem Schloß und wollte eiligst nach.
Auf diesem Weg, den ihr zu eurer Flucht genommen,
Bin ich auch, rief er aus, im Stand, euch nachzukommen!
Damit sprang er herab. Der Bluthund merkte nicht,
Was er im Unsinn that. Er fiel auf das Gesicht.
Kein Bein blieb ganz darinn. Er strampfte auf dem Boden,
Den er mit Blut bedeckt, und reiste zu den Todten.

Indem die Muse spricht, erklingt im hohen Wald
Ein flatterndes Geräusch, nnd eine Stimme schallt,

Die

Die sie zu grüßen schien. Die Göttin sah indessen
Sich nach der Stimme um, die sie so abgemessen,
Als wie ein Mensch empfieng. Ein Vogel gab den Ton.
Neun Alstern waren es, die man nicht weit davon
Auf Zweigen sizen sah, (denn alles nachzuahmen
Ist dieses Vogels Art) davon die Worte kamen.
Der Göttin, die sich drob nicht gnug verwundern kann,
Fieng eine Muse dieß so zu erklären an:
Es ist nicht lang, daß sie im Wettstreit überwunden,
Sich in der Vögel Zahl verwandelt eingefunden.

Dem reichen Pierus in Macedonien
Gebahr Evippe sie. Neunmal vernahm ihr Flehn
Lucina, die sie auch in den Gebährungsstunden
So mächtig, als geneigt zum neuntenmal entbunden.
Der Schwestern tolle Schaar war stolz auf ihre Zahl:
Sie reiseten darum durch Griechenland einmal
Großsprecherisch zu uns, wiewohl zu ihrem Schaden,
Um uns zu einem Kampf und Wettstreit einzuladen.
Ihr Musen, sagten sie, wie lang betrügt ihr doch
Das ungelehrte Volk mit euren Künsten noch!
Mit uns hier nehmt es auf, wo ihr euch tüchtig findet.
Wir wissen, daß ihr uns an Kunst nicht überwindet,
Noch an der Stimme selbst. Wir sind so viel als ihr.
Weicht, wo ihr unterliegt, alsdenn sogleich von hier,
Es vom Medusenbrunn, als Aganippens Quelle.
Bleibt aber euch der Preis, so räumen wir zur Stelle
Den Wald Emathiens euch zum Besize ein.
Der Nymphen Chor hierum soll unser Richter seyn.

Bey diesem Streit war nicht viel Ehre zu erjagen,
Doch war der Schimpf gewiß, wo wir ihn ausgeschlagen.
Die Nymphen sezten sich, als sie den Richtereyd
Vorher gethan, so fort auf Steine her zum Streit.
Die nächste fieng denn an, die sich zum Kamof erbotten,
Und sang den Götterkrieg. Sie strich die Riesenrotten
Mit falschem Lob heraus. Und dieses nicht allein:
Sie machte Gegentheils der Götter Thaten klein:
Wie aus der Erden Schos Typhöus losgebrochen,
Den Göttern bang gemacht, und ihnen Hohn gesprochen:
Da seyen sie geflohn, und hätten sich erschreckt,
Fern in Aegyptenland am Nil vor ihm versteckt.
Sie führte weiter aus, wie sie vor Angst und Sorgen
In mancherley Gestalt sich dazumal verborgen,
Als sie Typhöus auch troz ihrer weiten Flucht
Nichts destoweniger daselbsten aufgesucht.
Ein Widder wurde Zevs, sang diese Freche ferner,
Darum trägt Ammons Bild auch jezt noch krumme Hörner.
Den Bacchus, seinen Sohn und Semelens, umgab
Und hielt ein Bock versteckt. Apollo ward ein Rab,
Und Juno eine Kuh. In einem Fische steckte
Die Venus in der Flut. Dianen aber deckte
Ein Kazenbalg vor Furcht. In Vogel Ibis fuhr
In dieser großen Noth der flüchtige Mereur.

Hier schloß sie ihr Gesang, und hörte auf zu schlagen:
Uns Musen winkte man, das unsre vorzutragen.
Doch unserm langen Lied so viele Zeit zu weyhn,
O Göttin, dürfte dir vielleicht beschwerlich seyn?

Nein,

Nein, singe du mir nur dasselbe Lied jezt wieder!
Sprach sie, und sezte sich im kühlen Schatten nieder.
An unsrer aller statt, fuhr diese Muse fort,
Nahm denn Calliopé in diesem Kampf das Wort.
Sie stund geziemend auf. Ein Epheukranz umfienge
Ihr losgebundnes Haar, das ihr herunter hienge.
Sie lief die Saiten durch, und mischte in den Klang,
Als alles richtig war, den folgenden Gesang:
Zuerst hat Ceres Pflug die Schollen umgekehret.
Sie hat der Welt zuerst gelinde Kost beschehret.
Sie hat uns Korn gezeigt und das Gesez gelehrt.
Wir haben nirgend nichts, was sie uns nicht verehrt.
Von ihr kommt alles her. Von dieser will ich singen.
O könnte mir ein Lied, das ihrer werth, gelingen!
Wie giengs Typhöen denn? Der ungeheure Ries,
Der sich des Himmels Höhn zum Siz gelüsten lies,
Liegt nun mit Schimpf gestürzt, so groß er ist, darnieder.
Die Insel Trinacris beschweret seine Glieder.
Was hilft es ihm, daß er unmächtig sich erhebt,
Und fruchtlos immerdar sich loszuwinden strebt?
Das Vorgebürg Pelor bedecket seine Rechte,
Und das die Linke sich ja nicht befreyen möchte,
Liegt der Pachyn darob. Das Lilybäum raubt
Den Schenkeln alle Kraft. Der Aetna drückt sein Haupt.
So liegt er ausgestreckt, und speyt durch dessen Klüfte
Mit Sand vermischte Glut gewaltsam in die Lüfte.
Zwar ringt er und versucht, ob er nicht das Gewicht
Der Berge heben kann. Doch er vermag es nicht.
Umsonst bestrebt er sich durch ungestümmes Rütteln
So Städte, als Gebürg von sich herab zu schütteln.

Das Land erbebt sodenn. In dem Gebiet der Nacht
Giebt selbst der Schattenfürst oft furchtsam lauschend acht,
Ob wo durch einen Riz ein Strahl vom lichten Tage
Die Schatten seines Reichs nicht durcheinander jage.

Dieß furchte er einmal, und fuhr aus seinem Haus
Auf seinem Wagen schnell, um nachzusehn, heraus,
Und strich Sicilien sorgfältig, ob die Feste
Nicht irgend wankte, durch. Doch alles stund aufs beste.
Es fehlte nirgends nichts. Er lenkte allgemach
Dem Abgrund wieder zu. Denn seine Furcht lies nach.
Indem erblickte ihn von der erhabnen Bühne
Des ihr geweyhten Bergs die Göttin Erycine.
Ihr Sohn lag ihr im Arm. Zu diesem fieng sie an:
O Sohn, durch den ich stets, was ich vollbracht, gethan!
Du meine Hand und Macht, nimm doch dieselbe Waffen,
Die dir vor aller Welt so viele Furcht verschaffen,
Und wähle deinem Pfeil denselben Gott zum Ziel,
Dem dort das dritte Reich zu seinem Antheil fiel.
Du zwangst die Götter sonst und Juppitern nebst ihnen.
Das Götterchor der See muß dir bezwungen dienen,
Ihr König selbst darzu. Die Hölle bleibt nur frey?
Warum lehrst du sie nicht, wer deine Mutter sey,
Und was dein Arm vermag? Du siehst in lezten Zügen
Den dritten Theil der Welt, wo wir nicht helfen, liegen.
Der Himmel lacht uns aus, (So matt und fromm sind wir)
Der Liebe ganze Macht vermindert sich nebst mir.
Siehst du so ruhig an, daß Pallas von mir wiche,
Und mit Dianen gar aus meinen Ketten schliche?

Der Ceres Tochter auch wird, gehn wir es nur ein,
(Entschlossen ist sie schon) stets eine Jungfrau seyn.
Doch dieß verhindre du, und kuple dieser Schönen,
Die Feste unsers Reichs zu stüzen und zu krönen,
Der Mutter Bruder an! Die Göttin sagte dieß.
Cupido, der es sich nicht zweymal sagen lies,
Schloß seinen Köcher auf, und nahm von tausend Pfeilen
Den spizigsten heraus. Aufs ferne Ziel zu eilen,
War keiner so gewandt. Von seinem Bogen flog
Nie keiner so gewiß. Er stunde hin und zog
Den Bogen vor dem Knie. Der Pfeil blieb mit der Spizen,
Die Wiederhacken trug, in Plutons Herzen sizen.

Nicht weit von Henna liegt ein wasserreicher Teich:
Perguſa heiset er. Ob den Cayster gleich
Beym Murmeln seiner Flut viel Schwanenlieder ehren,
So sind in diesem Teich doch noch weit mehr zu hören.
Sein Wasser schließt ein Wald auf allen Seiten ein,
Der wehrt mit seinem Laub dem heisen Sonnenschein.
Ein angenehmes Kühl weht von den nahen Zweigen.
Der Boden trinkt sein Naß, ein Blumenheer zu säugen.
Der Frühling, der hier lebt, erstirbt zu keiner Zeit.
Indem Proserpina, in diesem Wald erfreut,
Bald weiße Lilien, bald gelbe Veilchen pflücket,
Und sie theils in den Schoß, theils in die Körbe drücket,
Um den Gespielinnen mit kindischem Bemühn
Im Blumenlesen sich ehrgeizig vorzuziehn,
Wird sie vom Dis Ersehn, Geliebt und Weggenommen:
Zu einer solchen Eil war seine Brunst gekommen.

Die arme Göttin ruft, was sie nur rufen kann,
So Mutter, als Gefolg, doch mehr die Mutter an.
Ihr Kleid, indem sie rang, zerschlizte sich von oben,
Da fiel ihr Blumenschaz, den sie sich aufgehoben,
Aus ihrer Schos herab; dieß war ein neuer Schmerz.
Sie weint. So kindisch war noch ihr jungfräulich Herz.
Der freche Räuber eilt indeß auf seinem Wagen
Und treibt die Pferde an. Die schwarze Zügel schlagen
Um Hals und Mähne her. Er jagt durch manchen Teich,
Bey der Palicer Land, das Feur- und Schwefel-reich
Aus Erdenrizen dampft: und wo die wackre Schaaren
Der Bacchiader sich, die aus Corinthus waren,
Das ein gedoppelt Meer auf beyden Küsten schaut,
Bey zweyen Hafen sich den Wohnsiz aufgebaut.

Beym Brunnen Cyanens und Arethusens fließet
Das Meer ins Land hinein. Das Land, das es umschließet,
Macht eine See daselbst. Die Nymphe Cyane
Wohnt da, und giebt nach sich den Namen diesem See.
Die sah Proserpinen, und fuhr aus ihrer Quelle
Bis an den Bauch hervor. Flieht, rief sie, nicht so schnelle!
Man wird nicht mit Gewalt der Ceres Tochtermann!
Wenn man ihr Kind verlangt, spricht man sie darum an.
Anapis, denn du wirst ein Beyspiel doch erlauben,
War auch in mich verliebt. Doch mich sogleich zu rauben,
War seine Absicht nicht. Denn er bewegte mich
Mit aller Freundlichkeit und nicht so fürchterlich.

Sie warf die Arme vor, indem sie dieß gesprochen.
Doch da war Plutons Zorn erst völlig ausgebrochen.

Er

Er trieb die Pferde an, und sties in vollem Grimm
Den Zepter in den Grund des Teichs. Mit Ungestümm
That sich der Boden auf, und lies des Räubers Wagen
Halb stürzend durch den Riz gäh in die Hölle jagen.

Als Cyane das Recht des Brunnens so verschmäht
Und sich verachtet sieht, und nunmehr ganz versteht,
Die Göttin sey geraubt, trägt sie in ihrem Herzen
Ein tödlich Wundenmahl von dem verschwiegnen Schmerzen.
Die Thränen fraßen sie, bis sie sich ganz und gar
In diese Flut verlohr, in der sie Göttin war.
Die Glieder wurden weich: an Nägeln und Gebeinen
Sah man schon eine Spur von Flüßigkeit erscheinen.
Das Zärteste von ihr, ihr blaues Haar, ihr Fus,
Und Hand und Schenkel stund zu allererst im Fluß.
Denn weiche Glieder gehn um so viel desto lieber
Durch die Veränderung in dünnes Wasser über.
Das Schulterblat, die Brust, der Rücken folgt gemach
Mit allem Uebrigen in kleinen Bächlein nach.
Ein helles Wasser lief zu allererst in Menge
An statt des frischen Bluts durch die verdorbnen Gänge
Der blauen Adern her. Sie hatte um und an
Nichts mehr am ganzen Leib, das man betasten kann.

Die Mutter sucht indeß die Tochter in den Gründen
Zu Land und See umsonst, und kann sie nirgends finden.
Aurora sah sie oft mit ihrem feuchten Haar
Und oft der Abendstern, wie sie beschäftigt war

Sie ängstlich auszuspähn. Zu Aetnens Feuerschlünden
Wagt ihre Liebe sich zwey Fichten anzuzünden;
Mit diesen schweifte sie durch die bethaute Nacht,
Die ihr bekümmert Herz noch mehr bekümmert macht.
So bald als das Gestirn vom Firmament entronnen,
Strich sie vom Aufgang an zum Niedergang der Sonnen.

Einst da sie sich vom Lauf sehr müd und laß befand,
Und dürstete, da war kein Wasser bey der Hand.
Indem sieht sie von fern ein kleines Hütlein stehen
Mit gelbem Stroh gedeckt. Sie eilt, dahin zu gehen.
Sie klopfte an die Thür: und eine Alte trat
Sogleich zu ihr heraus. Als sie um Wasser bat,
Gab ihr die Alte Meth mit süßen Gerstenkuchen,
Den sie selbst röstete, vermenget, zu versuchen.
Indem die Göttin trinkt, was ihr die Alte gab,
Lacht ihr ein tückischer und unverschämter Knab
Gerade ins Gesicht, und schimpft sie unbescheiden,
Daß sie zu geizig trinkt. Das war nun nicht zu leiden.
Sie schüttet ihm vom Trank, indem der Knab noch sprach,
Was in dem Becher blieb, zusammt den Brocken nach.
Da kamen Flecken ihm im Antliz aufgefahren.
Auf Füßen gieng er gleich, die kaum noch Hände waren.
Den Gliedern war, die man schon nicht mehr kennen kann,
So sehr war er verstellt, ein Schwanz hinzugethan.
Damit er aber auch nicht vieles schaden möchte,
Vermindert sich sein Leib. Er ist aus dem Geschlechte
Der Eidex, doch so klein, daß ihn die kleinste leicht
An Größe übertrifft, wofern man sie vergleicht.
Indem die Alte heult, und dieß Geschöpf voll Schrecken
Und Furcht betasten will, entwischt es in die Hecken.

Mit vielen Sternlein ist sein bundter Leib aeschmückt,
Sein Name ist, wie er sich zu den Flecken schickt.

Die Zeit ist viel zu kurz, die Länder zu berühren,
Durch welche Ceres zog, die Tochter auszuspühren.
Der Erdkreis gieng ihr aus, drum kehrte sie zurück.
Als sie Sicilien mit aufmerksamen Blick
Von neuem durchgesucht, gelangte sie zur Quelle
Der Nymphe Cyane. Die hätte ihr zur Stelle,
Wofern sie nur gekonnt, den ganzen Fall erzehlt.
Doch, da ihr jezt der Mund zusammt der Zunge fehlt,
Und sie kein Werkzeug hat, den Räuber auszudrücken,
Läßt sie den Willen blos durch klare Zeichen blicken.
Sie hub den Gürtel auf (Er war bekannt genug)
Den dort Proserpina, als man sie raubte, trug,
Und damals fallen lies, den trieb sie auf den Wogen
Bis er der Ceres Aug und Blick auf sie gezogen.
Sie kannte ihn sofort, und fiel sich in das Haar,
Das ohnedem zerstreut und auser Ordnung war,
Und schlug mit ihrer Hand an die gewohnte Brüste,
Als ob sie iezo erst, daß sie geraubt sey, wüste.
Zwar weis sie noch nicht recht, wo sie sie suchen soll.
Sie schimpft die ganze Welt, und ihrer Schmerzen voll
Nennt sie sie undankbar und unwerth, ihre Gaben,
Den Waizen und Getreyd in ihrer Schos zu haben.
Da ward Sicilien von ihrem Fluch gedrückt,
Als worin sie die Spur von dem Verlust erblickt.
Sogleich zertrümmert sie mit den erzürnten Händen
Die Pflüge, die man braucht, die Schollen umzuwenden.

Der Tod trift ebenfals die arbeitsame Schaar
Der Ochsen, die das Feld zu baun beschäftigt war.
Dem Feld befahle sie die Saamen zu verderben,
Damit die Früchte gleich in ihrer Hofnung sterben.
Der so beschriene Ruhm der groſsen Fruchtbarkeit,
Die dieſes Land erhub, lag jämmerlich zerstreut.
Die schönste Erndte starb in ihren jungen Saaten
Bald wurde sie zu sehr vom Sonnenstrahl gebraten,
Und von dem Regen bald, der häufig fiel, ersäuft.
Bald vom Gestirn verderbt, bald von dem Wind gestreift.
Die Vögel fraßen bald den Saamen gleich im Säen.
Der Waizen konnte bald nicht vor dem Unkraut stehen.

Doch Arethusa hub, nachdeme sie zuvor
Von ihrer Stirn das Haar zurück strich, sich empor.
O Mutter des Getrayds! ach, stelle dein Bemühen,
Nach deiner Tochter so die Erde zu umziehen,
Nur immer ein! sprach sie. Und zürne mit dem Land,
Das dir getreu ist, nicht. Es hat sie nicht entwand.
Die Erde that ja nichts. Sie lies den Raub geschehen,
Doch er verdroß sie gnug. Ich will nicht vor sie flehen,
Als vor mein Vaterland, indem dieß Pisa ist.
Aus Elis bin ich her, und meine Quelle fließt
Als eine Fremdlingin in den Siciler Auen;
Denn kein beliebter Land weis ich nicht anzuschauen.
In diesem schluge ich nach einem langen Lauf
Durchs ungeheure Meer erst meinen Wohnsiz auf.
Drum, wenn ich bitten darf, o Göttin, so verschone
Dieß angenehme Land, das ich so gern bewohne.

Was mich darzu bewog, daß ich aus meinem Land
Mich nach Ortygien quer durch die See gewand,
Das sag ich dir einmal zu angenehmern Stunden,
Wenn du die Traurigkeit und Sorgen überwunden.
Die Erde schließet mir verborgne Gänge auf.
Durch diese schleiche ich in einem tiefen Lauf
Und komme hier herfür, daß ich die fremden Sterne
Mit aufgerecktem Haupt aufs neue kennen lerne.
Da nun geschahs, als ich die Unterwelt durchschwamm,
Daß mir Proserpina, dein Kind, vor Augen kam.
Sie schien zwar noch betrübt, und der empfangne Schrecken
War allzuwohl annoch im Antliz zu entdecken:
Allein sie ist dabey doch eine Königin,
Der in der Unterwelt sonst keine vorzuziehn,
Und des Tyrannen Frau, der in der Hölle wütet,
Doch ihr in allem folgt, was sie ihm nur gebietet.

Auf diese Nachricht stund die Göttin starr wie Stein.
Sie schien vom Bliz gerührt, nicht blos erstaunt zu seyn.
Allein in kurzem trieb die Größe ihrer Schmerzen
Die Unempfindlichkeit aus ihrem Mutterherzen.
Sie spannte eiligst an, und lenkte ihren Lauf
Durch die Aetherische Luft zu Juppitern hinauf.
Da stellte sie sich hin. Ein trübes Dunkel zeigte
Das Leid im Angesicht, das ihre Seele beugte.
Ihr Haar war ganz zerstreut. Ich komme, Juppiter,
Sprach sie beklemmt zu ihm, dich zu bewegen her
Vor mein und dein Geblüt! Verachtest du die Schmerzen
Der Mutter, ach so nimm der Tochter Leid zu Herzen!

Daß sie zum wenigsten sich nicht beklagen kann,
Du nähmst dich ihrer nicht, noch ihrer Mutter an.
Ich habe sie, die ich gesuchet, ausgespüret:
Wo du das finden nennst, was man gewiß verliehret:
Wo dieß gefunden heißt, wenn man berichtet wird,
Wohin der Räuber dieß, was man geliebt, entführt.
Gut, er hat sie geraubt. Ich will nicht widerstreben.
Allein, man zwinge ihn, sie wieder herzugeben.
Denn deiner Tochter steht ein räuberischer Mann,
Wenn ich mein Recht auf sie gleich lasse, doch nicht an.
Auf dieß sprach Juppiter: Ich fühle gleiche Triebe
Vor unser Kind, wie du, und theile meine Liebe.
Doch wo es dir gefällt, so lege jedem Ding
Den rechten Namen bey. Was er sich unterfieng,
Must du ihm nicht so sehr als einen Raub verweisen,
Mit einem bessern Recht kannst du es Liebe heisen.
Wo du, o Göttin, nur nicht gar zu störrisch bist;
So denke, daß er uns nicht unanständig ist.
Ich rühme nichts von ihm. Doch sinds nicht hohe Gaben
Vor ihn, zum Bruder mich, den großen Zevs, zu haben?
Geht ihm sonst etwas ab? Er ist so gut als ich,
Da er mir blos durchs Loos an Macht und Hoheit wich.
Jedoch, willt du durchaus dieß Eheband zertrennen,
So wird Proserpina zurücke kommen können;
Allein mit dem Beding, wofern daselbst ihr Mund
Von Speisen nichts berührt. Dieß thun die Parcen kund.

Er schwieg. Und Ceres blieb auf ihrem Sinn bestehen.
Allein das Schicksal lies die Rückkehr nicht geschehen,
Weil sie nicht nüchtern blieb. (Vielleicht war ihrs nicht kund.)
Als sie im Garten gieng, wo ein Granatbaum stund,

Bewog

Bewog sie dessen Frucht zum Pflücken. Sie brach ferner
Des Apfels Schalen auf, und käute sieben Körner.
Niemand sah dieß Vergehn. Der Nymphe Orphne Sohn
Ascalaphus allein, den sie dem Acheron
Gebahr, bemerkte es. Und dieser Böswicht brachte
Die Göttin um ihr Glück, weil er es ruchtbar machte.
Zum Vogel wurde er: indem sie ihn erhizt
Mit Wasser aus dem Strom des Phlegethons besprizt.
Dieß war sein Lohn dafür. Ein garstiges Gefieder,
Ein Schnabel im Gesicht, zwey große Augenlieder
Und Flügel wuchsen ihm, da er sich selbst verlohr.
Sein Kopf blieb groß, und ward fast größer, als zuvor.
Die Nägel krümmten sich. Er weis sich kaum zu regen,
Und scheint vor Trägheit kaum die Flügel zu bewegen,
Er ward zur Eule, kurz, die niemand lieben kann,
Und zeigt den Sterblichen nie etwas gutes an.

Zwar dieser schien mit Recht die Strafe zu ertragen.
Wer hies ihn, was er sah, geschwäzig auszusagen?
Doch, ihr Sirenen sprecht, was habt denn ihr gethan?
Wer legt euch Federn um und Vogelfüße an,
Da euch im übrigen ein Jungfernantliz schmücket?
Darum vielleicht, dieweil ihr Blumen mit gepflücket,
Als dort Proserpina in eurer holden Schaar
Mit diesem Zeitvertreib nebst euch beschäftigt war?

Ihr suchtet sie zu Land, da war sie nicht zu sehen:
Nach Flügeln riefet ihr, die See auch durchzuspähen.
Die Götter hörten euch. Ein gelbes Federkleid
Schloß eure Glieder ein. Doch daß ihr bey dem Leid
Den schönen Wohlklang nicht, der vor das Ohr gehöret,
Und eurer Zunge Ton nebst der Gestalt verlöhret,
Blieb ein jungfräulich Haupt und jugendlicher Blick
Euch samt der Menschenstimm nach diesem Fall zurück.

Zevs theilte drauf das Jahr, daß er dem Bruder schmeichelt,
Und doch beyneben auch der traurgen Schwester heuchelt,
So vor Proserpinen, daß sie sechs Monden Frist
Bey ihrem Mann, und sechs bey ihrer Mutter ist.
Die Göttin herrscht nunmehr gemein in zweyen Welten.
Ihr Herz ward wieder frisch, das Gram und Schmerz verstellten.
Ihr Angesicht, das vor selbst Pluto traurig fand,
Ward roth und aufgeklärt, nachdem ihr Leid verschwand,
Als wie der Sonnenstrahl, der sich zuvor verkrochen.
Aus Wasserwolken glänzt, wenn er sie durchgebrochen.

Sodenn sprach Ceres erst (Denn sie war nun in Ruh,
Weil sie ihr Kind entdeckt) bey Arethusen zu
Und fragte sie, woher und wie es doch gekommen,
Daß sie zur Quelle ward, und bis hieher geschwommen?
Die Wellen schwiegen still, und deren Göttin stand
Mit aufgehabnem Haupt und drückte mit der Hand
Ihr grünes Haar erst aus, und fieng denn bey der Liebe
Des Stroms Alpheus an, die er vor Alters triebe:

Den Nymphen zehlte ich mich in Achajen bey.
Sonst keine strich wie ich den hohen Wald so frey
Im vollen Jagen durch: und mit geflochtnen Nezen
War keine so geübt die Büsche zu umsezen.
Ob ich schon tapfer war, hielt man mich doch vor schön:
Ich lies mir diesen Ruhm gar schlecht zu Herzen gehn,
Und fühlte keine Lust im übertriebnen Loben
So oft man mein Gesicht zur Uebermaas erhoben.
Dieß, was die Mägdlein sonst so rührt, beschämte mich.
Ich wurde roth darob. So ungelehrt war ich.
Ich kam aus Stymphals Wald einmal zurückgegangen.
Die Sonne hatte sehr zu brennen angefangen.
Die große Müdigkeit kam noch zu ihrem Brand,
So daß ich mich davon aufs höchste laß befand.
Da sah ich einen Strom, der nichts gefährlichs zeigte,
Der seine Wellen nicht in krumme Würbel beugte,
Der ohne Murmeln floß, so klar, daß selbst der Sand
Auf seinem reinen Grund fast wie zu zehlen stand.
Kaum floß er, wie es schien. Viel graue Weiden gaben,
Zusammt dem Pappelbaum, den seine Wasser laben,
Den beyden Ufern Schuz. Von freyen Stücken bog
Ihr Schatten sich um ihn, weil er ihn selbst erzog.
Ich machte mich hinzu, daß ich die Füße nezte,
Die ich bald bis ans Knie sogar ins Wasser sezte.
Auch dieß war nicht genug, ich gieng vielmehr so weit,
Und zog mich völlig aus, und legte gleich mein Kleid

Auf einen Weidenbaum. Indem ich untertauchte,
Bald da, bald dorthin schwamm, und meine Arme brauchte,
Und mich das Wasser hub, kam plözlich meinem Ohr
Vom tiefen Grund des Stroms ein fremdes Murmeln vor.
Ich eilte aus der Flut, bis ich jenseits am Strande,
Als der mir näher war, nicht ohne Zittern stande.
Bleib, Arethusa! rief mit einem heisen Ton
Alpheus aus der Flut, was fliehest du davon?
Ich flohe nakt von ihm, denn meine Kleider lagen
Am Ufer jenseits dort. Er fieng an nachzujagen,
Und sezte mich nicht aus. Ich schien ihm angenehm,
Und weil ich nackend war, um so vielmehr bequem.
Ich lief. Er lief mir nach, in Hofnung, mich zu rauben;
So fällt der Geyer los auf die erschrockne Tauben;
So sucht dieß schwache Volk mit zitterndem Bemühn
Den Klauen ihres Feinds sich ängstlich zu entziehn.
Ich war Orchomenus und Psophis halb geflogen,
Cyllene ebenfals, im Lauf vorbey gezogen.
Ich lief beym Mänalus und Erimanth vorbey,
Und sahe nicht, daß er mir überlegen sey.
Allein er wars gewohnt. Ich aber schwach von Füßen.
Ich sah, ich würde ihm wohl unterliegen müssen,
Wenn er stets auf mich sezt. Doch floh ich ohne Ruh
Durch ebne Gegenden bewachsnen Bergen zu.
Kein Felsen hielt mich ab, nicht über ihn zu ziehen.
Wo keine Straße war, trieb mich die Angst im Fliehen.

Die

Die Sonne stunde mir im Rücken, und es schien
Sein langer Schatten sich bey mir voraus zu ziehn,
Wenn es die Furcht nicht war. Allein aus seinem Schnaufen
Vernahm ich allzuwohl, er müßte nahe laufen.
Der Hauch von seinem Mund blies immer mehr und mehr
So keuchend lief er zu, mein Haarband hin und her.
Die Kräfte fehlten mir nun weiter umzuschweifen;
Diana! rief ich aus, hier wird er mich ergreifen!
Nimm deine Dienerin (Sie ist es werth genug)
Die deinen Köcher oft, und oft den Bogen trug,
O Göttin jezt in Schuz! Dianen rührt mein Schrecken,
Die eine Wolke nahm, mich damit zu bedecken.
Die stürzt sie über mich. Der Flußgott aber schlich
Um diese zweymal her, und lief und suchte mich.
Zweymal kam er dem Ort, der mich verbarg, sehr nahe.
Er wußt es aber nicht. Als er mich nirgends sahe,
Rief er verschiednemal: Ha Arethusa, ha!
Wie war mir da zu Muth? was meynst du, dacht ich da?
Ein Lamm empfindet dieß, wenn es bey seinen Ställen
Die Wölfe heulen hört. Ein Haas in gleichen Fällen,
Wenn er die Hundeschaar rings um sich suchen schaut,
Und sich in seinem Busch nicht aufzustehn getraut.
Doch wich der Gott nicht fort. Denn meine Spuren giengen
Nicht weiter, als hieher. Er war nicht wegzubringen,
Und hielt mit ernstem Fleis, den seine Liebe macht,
Um meinen Aufenthalt in dieser Wolke Wacht.

Ein kalter Schweis drang mir bereits durch alle Glieder,
Und fiel vom ganzen Leib in blauen Tropfen nieder.
Wo ich den Fus gesezt, da trof ein kleiner Teich.
Aus meinen Haaren fiel ein dünner Thau zugleich.
Geschwinder, als ich dir die zugestosnen Fälle,
O Göttin, hier erzählt, ward ich zur Wasserquelle.
Der Flußgott aber sah dieß Wasser brünstig an,
Und that die Mannsgestalt, die er sich umgethan,
Nunmehro wieder weg, und ward zur Flut inzwischen,
In meine Quelle sich mit seinem Strom zu mischen.
Diana aber brach den Boden gählings auf.
Ich sank dadurch hinab, und führte meinen Lauf
Bis nach Ortygien, nach welchen sie sich nennet.
Dieß ist das Land, das mir das Licht zuerst vergönnet.

Die Nymphe schloß allhier: und Ceres zäumte drauf
Die beyde Schlangen gleich vor ihrem Wagen auf,
Und schwang sich in die Luft. Allein sie lies den Wagen
Mit Saatkorn in die Stadt Athen zurücke jagen.
Er hielt beym Triptolem und wartete auf ihn.
Denn dieser ward bestimmt die Erde zu umziehn,
Und ihren Saamen theils in rohe Ländereyen,
Theils in gebautes Land dereinsten auszustreuen.

Der Jüngling zog hiemit hoch über Asien,
Wie auch Europen weg, und stieg in Scythien,

Wo Lyncus herrschte, ab. Er ward ins Haus genommen,
Und alsobald gefragt, von wannen er gekommen,
Was er zum Endzweck hat, daß er so weit gereist,
Und wie sein Vaterland und eigner Name heist?
Das treffliche Athen hat mich gezeugt. Ich heise
Triptolemus, sprach er. Ich reise, wenn ich reise,
Zu Fuße nicht durchs Land, zu Schiffe nicht durchs Meer.
Ich reise durch die Luft, euch zu beglücken, her.
Ihr sollt Getrayd und Korn, der Ceres edle Gaben,
Die sie mir anvertraut, auch zu genießen haben:
Damit euch, wo ihr sie auf fette Aecker streut,
Ein reicher Erndtetag mit beßrer Kost erfreut!
Da nahm ihn der Tyrann, in Absicht, daß die Ehre
Des herrlichsten Geschenks, des Korns, sein eigen wäre,
Vom Neid gerührt ins Haus. Allein der Böswicht grif
Ihn meuchelmörderisch an, indem er sicher schlief.
Doch Ceres, welche ihn, eh er den Stoß vollbrachte,
Der auf das Herz gezielt, zu einem Luchsen machte,
Befahl dem Jüngling schnell von dannen sonst wohin
Mit seinem Schlangenpaar durchs Feld der Luft zu ziehn.

So bald die Aelteste von uns dieß Lied vollführte,
Schrien alle Nymphen aus, daß uns der Preis gebührte.
Doch die Besiegten schrien und schimpften auch zugleich.
Wohl! sprach Calliope, wohl ihr befriedigt euch
Mit dieser Strafe nicht, daß ihr im Kampf erlieget!
Weil ihr zum vorigen ein neu Verbrechen füget,

So weicht uns die Gedult, so hat die Straffe statt,
Die euer Uebermuth schon längst verdienet hat!

Sie spotteten uns aus, wie wir sie straffen sollten?
Doch, wie sie scholten gar und nach uns schlagen wollten,
Sahn sie, daß Federn schnell aus ihren Nägeln gehn,
Und daß die Arme ganz in Pflaum verhüllet stehn.
Ein Schnabel spizte auch ihr Angesicht inzwischen,
Als sie sich noch besahn. Sie eilten zu den Büschen.
Indem dieß Federvolk vor Leid die Arme schlug,
Hieng es frey in der Luft, die ihre Flügel trug.
Sie sind noch sehr beredt, und scheinen sich im Schwäzen
Nach der Veränderung, wie vorher, zu ergözen.

Merkwürdigste Sachen
der
erſten fünf Bücher
der Verwandlungen.

A.

Acót. Seine Erzählung von den Wundern des Bacchus - - - pag. 117
Actäon. Siehet Dianen nackicht - - - 99
wird in einen Hirſch verwandelt - - 100
und von ſeinen Hunden zerriſſen - - 101
Aeſculap. Seine Geburt und Erziehung - - 74
Aglauros, in einen Stein - - 83
Alcithoens gottesſchänderiſcher Fleis - - - 130
Ihre und ihrer Schweſtern Verwandlungen in Flattermäuſe - - - 147
Andromeda vom Perſeus befreyet - - 159. 160. 161
Apollo in einen Hirten - - - 76
in einen Raben - - - 184
Arethuſa. Ihr wunderbarer Lauf - - - 192
Ihre Verwandlung in eine Quelle - - 199. 200

Merkwürdigste Sachen

Argus. Seine Beschreibung - - 34
Sein Tod - - - 38. 39
Ascalaphus in eine Eule - - - 195
Atlas in das Gebürg seines Namens - - 158

B.

Bacchus. Seine Geburt und Erziehung - 105
Kommt nach Theben - - 114
Verbirgt sich in einen Bock - - 184
Battus in einen Probierstein - - 77

C.

Cadmus Kampf mit der Marsschlange - 94. 95
Sein und seiner Gemahlin Verwandlung in Schlangen - - 154. 155
Calliope. Ihr Streitlied - - 185
Callisto von Juppitern geliebt - - 64
Ihre Verwandlung in eine Bärin - 67
und endlich in ein Gestirn - - 69
Chaos. Dessen Beschreibung - - - 7
und Verwandlung in die Welt - - 8. 9
Ceres sucht ihre Tochter - - - 190
verwandelt einen Knaben in eine Eider - Ebendas.
Chiron. Ein Centaur - - - 74
Clytie in eine Sonnenblume - - 140
Corallen. Woher sie hart sind - - 162
Coronis in eine Krähe - - 72
von Apollen erschossen - - 73
Cyane in Wasser - - - 189
Cycnus in einen Schwan - - 63

D.

Daphne von Apollen geliebt - - 26
ihre Verwandlung in einen Lorbeerbaum - 30
Deucalion und Pyrrha - - 20
Diana in eine Kaze - - 184

E.

Echo in einen blosen Wiederhall - - 108
Ehebruch der Venus und des Mars - - 137
Epaph, der Jo Sohn - - 40
Erdenbrand. Seine Beschreibung - - 56. 57. 58
Erichthon - - - 70
Europa von Juppitern geraubt - - 56

H.

Hermaphrodits Verwandlung - - 145
Herse vom Mercur geliebt - - 78. 79
Hölle. Ihre Beschreibung - - 148

J.

Inachus Leid über seine Tochter - - 35
Ino und Melicerta in Meergötter - - 153
Ihre Bedienten theils in Vögel, theils in Felsen. Ebendas.
Jo von Juppitern geliebt - - 32
in eine Kuh verwandelt - - 33
und endlich in eine Göttin - - 40
Juno in eine Kuh - - - 184

Juppi-

Merkwürdigste Sachen

Juppiter in einen Widder . . . Ebendas.
in einen Stier . . . 84

L.

Leucothoe in eine Weyrauchstaude . . 140
Lycaons Bosheit und Verwandlung in einen Wolf . 16
Lyncus in einen Luchs . . 201

M.

Maulbeerbaum. Seine Veränderung . . 136
Medusens Haar in Schlangen . . 164
Mensch. Seine Schöpfung . . 10
Mercur erschlägt den Argus . . 38
Seine Verwandlung in den Vogel Ibis . 184
Milchweg. Seine Beschreibung . . 14

N.

Narciß von der Echo geliebt . . 107
verliebt sich in sich selbst . . 109
wird in eine Blume verwandelt . 113. 114
Neid. Seine Beschreibung . . 80
Nyctimene in eine Eule . . . 72

O.

Ocyroe. Ihre Weisagung . . 74
Ihre Verwandlung in ein Pferd. . 75

P.

Pentheus. von seiner Mutter umgebracht 124

Per-

Perseus. Seine Hochzeit und Reisebeschreibung - 163
Phaetusa und ihre Schwestern in Bäume und ihre Thränen in Agtsteine - - 62
Phaetons Wehmuth - - - 41
unbedachte Bitte - - - 49
und Tod - - - 60
Phineus. Erregter Streit wegen der Andromeda - 170
Seine Verwandlung in Stein - 179. 180
Phöbus. Beschreibung seines Pallasts - 47. 48
seines Wagens - 51. 52
Warnung an seinen Sohn - 50. 52
Pierus. Seine neun Töchtern in Alstern - 202
Piramus und Thisbe - - - 131
Pireneus. Seine Tyranney und Tod - - 182
Pluto raubt Proserpinen - - 187
Polydect in einen Felsen - - - 180
Prötus in einen Stein - - Ebendas.
Python von Apollen erlegt - - - 25
Pythische Spiele. Ihr Ursprung - - 26

R.

Rab. Seine Verwandlung - - - 70
Riesenkrieg - - - - 13

S.

Salmacis. Ihre seltene Natur - - 141
Schifleute in Delphine - - 121
Semelens Tod - - - 105
Sirenen in Vögel und Felsen - - 195
Steine in Menschen - - - 24

Merkwürdigste Sachen der ersten fünf Bücher ꝛc.

Sündfluth. Ihre Beschreibung - - 18. 19. 20
Syrinx. Ihre Verwandlung - - 38

T.

Tempethal. - - - 31
Themis. Beschreibung ihres wüsten Tempels - 22
Tiresias. Seine Verwandlung - - 105. 106
Tisyphone. Ihre Beschreibung - - 150
Typhous verjagt die Götter - - - 184
liegt unter der Insel Sicilien - - 185

V.

Venus in einen Fisch - - - 184

Z.

Zeiten. Beschreibung der güldenen - - 10
- - - der silbernen - - 11
- - - der ähernen - - 12
- - - der eisernen - - 13

ffrid Eichler del.

I. A. Fridrich, Sor. Duc. Wirt. Sculptor aulicus &c. A.V.

Ovids

Verwandlungen

aus

dem Lateinischen

übersezt

von

J. B. Sedlezki.

Sechstes bis Zehendes Buch.

Augsburg und Leipzig
bey Jacob Andreas Friedrich.
1763.

Der

Verwandlungen

Sechstes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des sechsten Buches.

Minerva wird durch die Erzehlung der Musen angeflammt, sich gleichfals in einen Wettstreit im Weben mit Arachnen einzulassen. Minerva webet zuerst. Der Inhalt ihres Gewebes ist der Streit, den sie selbst mit dem Neptun zu Athen gehabt, nebst verschiedenen andern Verwandlungen im Nebenwerk. Arachnens Arbeit aber stellt den Raub der Europa, nebst andern den Göttern wenig rühmlichen Begebenheiten vor. Pallas wird fast überwunden, und darüber so zornig, daß sie Arachnen in eine Spinne verwandelt. Niobe spiegelt sich an Arachnens Strafe nicht, und begegnet Latonen mit gleichmäsiger Verachtung. Welche, sich zu rächen, durchden Phöbus und Dianen ihre vierzehn Kinder erschießen läßt, worüber sich Niobe in einen Marmorstein verändert. Bey Gelegenheit dieses Wunders erzählet ein Ungenannter, wie Latona einige Bauren, die sie verspottet, gleichfals in Frösche verkehrt habe. Ein andrer Ungenannter erzählt die Verwandlung des Satyrs-Marsyas, den Phöbus im Wettstreit überwunden, und lebendig geschunden.

Inhalt des sechsten Buches.

Wie sehr andere Leute über diese Begebenheit bestürzt sind, so ist es Pelops noch mehr über einen ihm selbst zugestoßenen Fall. Alle ihm benachbarte Fürsten finden sich, bis auf den Pandion, König von Athen, bey ihme ein, als welche Stadt von den Barbarn belagert wird. Diese aber schlägt der thracische König Tereus weg und heurathet Pandions Tochter, Progne. Einige Zeit hernach entführt er seiner Frauen Schwester Philomela, und schändet sie. Davor ermordet Progne ihren eigenen Sohn Itys, und giebt ihn dem Vater zu essen. Tereus wird darüber in einen Wiedehopf, Progne in eine Schwalbe und Philomela in eine Nachtigall verwandelt. Ihr Vater Pandion stirbt vor Betrübnus über diesen Fall, und Erechtheus wird nach ihm König zu Athen. Boreas wirbt um seine Tochter Orithiya und entführt sie endlich mit Gewalt. Diese gebiehrt ihm zwey Söhne, den Zetes und Calais, die sich mit den Argonauten nach Colchis, das güldne Fell zu erobern, begeben.

Sechstes Buch.

Minerva hörte dieß sehr gnädig; und erhob
Der Musen Lied und Zorn mit Beyfall
und mit Lob.
Drauf sprach sie zu sich selbst: Wir sind
nicht hochzuachten,
Wo wir nicht auch wie sie gelobt zu werden trachten,
Und unsre Gottheit wird wahrhaftig schlecht bestehn,
Wo man es wagen darf, sie zu beleidigen!
Arachnen stach sie an. Die wolte ihr im Weben
(So hörte sie von ihr.) durchaus den Preis nicht geben.
Dieß Mägdlein machte sich durch ihre Kunst bekannt.
Sonst war sie nicht berühmt von Vaterland und Stand.
Ihr Vater Idmon trieb, um nicht so sehr zu darben,
Mit Wolle sein Gewerb, nebst feinen Purpurfarben.
Die Mutter war schon tod, auch niedrig vom Geschlecht,
Und einem solchen Mann, wie ihrer war, gerecht.

Inhalt des sechsten Buches.

Wie sehr andere Leute über diese Begebenheit bestürzt sind, so ist es Pelops noch mehr über einen ihm selbst zugestoßenen Fall. Alle ihm benachbarte Fürsten finden sich, bis auf den Pandion, König von Athen, bey ihme ein, als welche Stadt von den Barbarn belagert wird. Diese aber schlägt der thracische König Tereus weg, und heurathet Pandions Tochter, Progne. Einige Zeit hernach entführt er seiner Frauen Schwester Philomela, und schändet sie. Davor ermordet Progne ihren eigenen Sohn Itys, und giebt ihn dem Vater zu essen. Tereus wird darüber in einen Wiedehopf, Progne in eine Schwalbe und Philomela in eine Nachtigall verwandelt. Ihr Vater Pandion stirbt vor Betrübnus über diesen Fall, und Erechtheus wird nach ihm König zu Athen. Boreas wirbt um seine Tochter Orithiya und entführt sie endlich mit Gewalt. Diese gebiehrt ihm zwey Söhne, den Zetes und Calais, die sich mit den Argonauten nach Colchis, das güldne Fell zu erobern, begeben.

Erstes

Sechstes Buch.

Minerva hörte dieß sehr gnädig; und erhob
Der Musen Lied und Zorn mit Beyfall
und mit Lob.
Drauf sprach sie zu sich selbst: Wir sind
nicht hochzuachten,
Wo wir nicht auch wie sie gelobt zu werden trachten,
Und unsre Gottheit wird wahrhaftig schlecht bestehn,
Wo man es wagen darf, sie zu beleidigen!
Arachnen stach sie an. Die wolte ihr im Weben
(So hörte sie von ihr.) durchaus den Preis nicht geben.
Dieß Mägdlein machte sich durch ihre Kunst bekannt.
Sonst war sie nicht berühmt von Vaterland und Stand.
Ihr Vater Idmon trieb, um nicht so sehr zu darben,
Mit Wolle sein Gewerb, nebst feinen Purpurfarben.
Die Mutter war schon tod, auch niedrig vom Geschlecht,
Und einem solchen Mann, wie ihrer war, gerecht.

War gleich ihr Vaterland die kleine Stadt Hypäpen
Und ihre Herrschaft schlecht, so breitete ihr Weben
Und ihre Kunst den Ruf von ihrem kleinen Haus
Doch durch ganz Lydien und dessen Städte aus.
Die Nymphen steigen oft von des Timolus Höhen,
Wo ihre Wohnungen in Weingebürgen stehen;
Die Nymphen des Pactols verließen oft die Flut,
Die Wunder zu beschaun, die sie im Wirken thut.
Es war schon eine Lust die Zeuge zu betrachten,
Eh ihre Hände sie noch völlig fertig machten,
So schön war blos die Kunst. Wenn die geschickte Hand
Die Wolle, die noch roh, auf einen Knäuel wand;
Wie sie es angrif selbst, wenn sie die zarten Wollen,
Daß sie dem feinsten Dunst und Nebel gleichen sollen,
In lange Faden spann; wenn sie den Daumen zog,
Und einen Kreis beschrieb, indem die Spindel flog;
Wenn sie mehr mahlt, als stickt; so solte man fast schwören,
Daß Pallas sich bemüht, sie ihre Kunst zu lehren.
Dieß läugnete sie doch, und schämte sich sogar,
Wenn ihre Meisterin gleich eine Göttin war.
Sie streite nur mit mir! sprach sie: Wenn ich erliege,
So glaube sie alsdann, daß ich mich vor ihr schmiege!

Die Göttin hüllte sich sofort in die Gestalt
Von einem Weibe ein. Ihr Aussehn schien sehr alt:
Um ihre Schläfe fiel ein Busch von grauen Haaren:
Ein Stock schien ihren Gang, der wankte, zu bewahren.
Die Göttin fieng denn an: Das Alter, glaube mir,
Hat vieles nüzliche. Du sagst mir Dank dafür.

Die

Die Weisheit und Verstand kommt mit den späten Jahren.
Mein Rath hilft dir gewiß, du wirst es selbst erfahren.
Der Ruhm im Weben wird dir bey den Sterblichen,
Wo du dich nicht versteigst, gewiß noch höher gehn.
Der Göttin weiche nur. Sie wird dein Ueberheben
Sprich sie nur darum an, dir herzlich gern vergeben.
Arachne blickte sie drauf von der Seiten an,
Daß man den innren Gram im Antliz lesen kann.
Das Garn entwich der Hand. Kaum konnte sie sich fassen,
Mit Schlagen gar den Zorn nicht an ihr auszulassen.
Wie thöricht bist du nicht! fuhr sie die Göttin an,
Die sie so nicht erkannt. So viel ich sehen kann,
Macht dich das Alter stumpf. Mit Jahren überladen,
Littst du, so scheinet es, an dem Verstande Schaden!
Sprich solches tolles Zeug zur Tochter oder Schnur,
Wofern du eine hast. Doch mich verschone nur!
Ich habe Wiz genug, in allen meinen Thaten
Mir selbst im Ueberfluß zu helfen und zu rathen.
Ich bleibe auch dabey, was dir mein Mund verspricht.
Die Mühe ist umsonst. Warum kommt sie denn nicht?
Warum hat sie den Streit mit mir nie unternommen?
Ha! rief die Göttin aus: Sie ist bereits gekommen!
Und that die Weibsgestalt, die sie umgab, beyseit,
Und lies Minerven sehn in ihrer Göttlichkeit.
Die Nymphen ehrten sie nebst den Mygdonerfrauen.
Arachne war voll Muth und ohne Furcht zu schauen:
Nur ward sie etwas roth. Doch dieses Roth verschwand
So bald hinwiederum, so bald als es entstand:
Als wie man sich die Luft mit Purpur färben siehet,
Wenn früh Aurorens Glanz das Firmament beziehet,

Die doch nach kurzer Frist, wenn sich die Sonne zeigt,
Von diesem Purpurroth ins falbe Weise steigt.
Arachne blieb dabey im Wettstreit obzusiegen:
So mochte es ihr Glück und widrig Schicksal fügen:
Und Pallas nahm es an, und eilte fort zum Streit,
Denn jezo wars nicht mehr sie zu ermahnen Zeit.
So fort stellt jeder Theil sich auf verschiedne Seiten,
Das dünne Zettelwerk zum Weben zu bereiten:
Man band es um den Baum. Durch viele Röhre lief
Der Faden ausgetheilt, und mit dem Weberschif
Trug man den Eintrag ein, den mit geschicktem Schlagen
Die Lade fest verband, aus welcher Zähne ragen.
Sie eilten beyderseits mit aufgeschürztem Kleid,
Und brauchten ihre Hand mit Kunst und Zierlichkeit.
Der Arbeit schien der Fleis Erleichterung zu geben.
Die höchste Purpurfarb gebrauchten sie zum Weben,
Die doch dabey so fein im Licht und Schatten stand,
Daß, wo sich jedes schied, das Aug fast nicht empfand.
Wie wenn beym Regen sich der krumme Regenbogen
In einem halben Kreis am Himmel aufgezogen,
So siehet man in ihm wohl tausend Farben stehn:
Wo ihre Gränzen sind, kann man dabey nicht sehn;
So sehr ist alles eins, was das Gesicht berühret.
Nur End und Anfang ists, das das Gesicht verführet.
Sehr fein gesponnen Gold gab andre Faden um.
Der Inhalt des Gewebs war aus dem Alterthum.

Minerva fieng hiermit in wohlgetrofnen Bildern
Im Schloß Athens den Fels des Mavors an zu schildern,

Benebst

Benebst demselben Streit, durch den dem ganzen Land
Der eigne Name schon von langer Zeit entstand.
Zwölf Götter mahlte sie mit richterlichen Minen
Auf hohen Stühlen: Zevs sas mitten unter ihnen
Im königlichen Schmuck. Neptun stund da und trug
Den Dreyzack in der Hand. Als er den Felsen schlug,
Sprang schnell ein Pferd hervor aus dieser Felsen Rizen.
Er wolte vor dieß Pfand die Stadt allein besizen.
Sich selber wirkte sie mit einem runden Schild:
Ein Helm sas auf dem Haupt, und ihre Rechte hielt
Der Lanze spizig Aerzt, und ihre Brust bedeckte
Medusens greulich Haupt, das blos im Ansehn schreckte.
Sie sties mit ihrem Spies die Erde an. Da war
Ein Oelbaum plözlich da, der seine Frucht gebahr.
Die Götter schienen drob erstaunet da zu stehen.
Ihr Werk war kaum vollbracht, so war ihr Sieg zu sehen.
Daß sie Arachnen auch dabey durch Beyspiel lehrt,
Was denen, die ihr Lob verkleinern, wiederfährt,
So brachte ihre Kunst an den vier äusern Seiten
Auch vier Exempel an von solchen kühnen Streiten:
Die Farbe war dabey weit heller angebracht,
Die Bilder aber selbst nicht gar so groß gemacht:
In einem Winkel dort war Rhodope zu sehen,
Und Aemus, welche jezt als kalte Berge stehen:
Sie waren Menschen sonst, eh sie ihr Troz bewegt,
Daß sie der Götter Ruhm sich selbsten beygelegt.
Pygmäens Traurgeschick und harte Unglücksfälle
Sind kläglich abgemahlt auf einer andern Stelle.
Denn Juno machte sie, als sie im Kampf erlag,
Zum Kranich. Dieser muß auch bis auf diesen Tag

Mit seinem eignen Volk, das doch von ihm gestiegen,
In einem steten Streit zu seiner Strafe liegen.
Hier war Antigone, die, angeflammt von Wuth,
Selbst Juppiters Gemahl zu einem Zweykampf lud,
Als Vogel abgemahlt. Ihr hohes Troia nüzte
Der Armen jezt nicht viel. Laomedon beschüzte
Auch seine Tochter schlecht. Es schlugen ihm vielmehr
Um seinen weisen Leib selbst neue Flügel her.
Er selber war ein Storch und klapperte darneben.
Er hatte diesen Trost der Armen nur zu geben.
Im lezten Winkel dort sizt Cinyras und küßt
Des Tempels Staffeln noch; denn eine jede schließt
Ein Kind von ihm in sich. Er liegt auf diesen Steinen
Und scheint selbst als ein Stein sein Unglück zu beweinen.
Minervens Werk beschloß Minervens heilger Baum,
Denn ein Oelblätter Kranz umschloß den ganzen Raum.

Arachnens Arbeit lies Europens Schwachheit sehen,
Die Zevs in Stiersgestalt gewußt zu hintergehen.
Der Stier kam jedermann als wie ein rechter Stier,
Und das gewirkte Meer natürlich wallend für.
Sie schiene nach dem Strand betrübt zurück zu blicken,
Und ihren Freundinnen ein Lebewohl zu schicken;
Ja vor der Wellen Schlag, der nach ihr steigt, zu fliehn,
Und furchtsam ihren Fus davor hinauf zu ziehn.
Sie bildete dabey Asterien im Ringen,
Mit der ein Adler kämpft sie unter sich zu bringen.
An einem andern Ort lag Leda still genug,
Um die Zevs, als ein Schwan, die breite Flügel schlug.

Dort

Dort kam derselbe Gott, als Satyr, aufgezogen,
Wie er des Nyckteus Kind, Antiopen, betrogen,
Daß sie zwey Kinder trug. Da stickte sie ihn so,
Wie er Alcmenen küßt, als ihr Amphitryo:
Dort, wie er Danaen im Regengold umfangen.
Hier, wie er, als ein Feur, Aeginen hintergangen.
Wie er Mnemosynen als ein verliebter Hirt,
Und als ein Drache dort Proserpinen verführt.
Neptun, auch dich lies sie mit trozigen Gebärden,
Wie du auf Arnen lagst, zu einem Ochsen werden.
Bisaltis lies dich dort als Widder zum Genuß,
Und Iphimedie als den Enipeusfluß.
Die gute Ceres selbst, die Mutter werther Gaben,
Muß dich in Pferdsgestalt auf ihrem Rücken haben:
Medusa ebenfals liegt unter dir gekrümmt,
Obschon ihr greulich Haar voll dicker Nattern schwimmt.
Melantho ist die nicht, die frey von ihr verbliebe:
Du wurdest zum Delphin, und zwängest sie zur Liebe.

In allen Bildern war die Haltung und Gestalt,
Die Gegend selbst sogar nach der Natur gemahlt.
Apollen sah man hier in Bauerkleidern gehen.
Dort war er wie ein Geyr, dort wie ein Löw zu sehen.
Dort gieng er Issen nach in einer Schäfertracht.
An einem andern Ort war Bacchus angebracht,
Wie er Erigonen in einer falschen Trauben
Veräthrisch nachgestellt, um ihren Reiz zu rauben.
Dort endlich war Saturn, wie er mit Philyren
Den Pferdmann Chiron schuf, wohlangebracht zu sehn.

Von

Von einem Blumenkranz mit Eppichlaub durchschossen,
Ward drauf das ganze Werk ringsum von ihr umschlossen.

Dieß kam also so schön aus der geschickten Hand,
Daß Pallas, ja der Neid, nichts dran zu ändern fand.
Allein sie ward so bös, weil es Arachnen glückte,
Daß sie die Mahlerey, den Götterschimpf, zerstückte,
Und mit dem Ellenstab, den sie in Händen trug,
Drey- viermal auf sie fiel, und sie ins Antliz schlug.
Arachne ließe sich den Schimpf so schmerzlich rühren,
Daß sie ein Seil ergrif, den Hals sich zuzuschnüren.
Doch diese Strafe kam Minerven schrecklich vor.
Sie lief darum hinzu, und hielte sie empor
Und sprach: Du solt von mir das Leben zwar erlangen,
Jedoch mit dem Beding, stets in der Luft zu hangen!
Ich künde diesen Fluch auch deinen Enkeln an,
Daß dich die Folgezeit davor nicht trösten kann.
Im Gehn besprizt sie noch mit einem ungesunden,
Und bösen Kräutersaft, den Hecate erfunden,
Arachnens kranken Leib. So fort floß ihr das Haar
Vom ganzen Leib herab. Die Ohren, ja sogar
Die Nase selbst verschwand. Der Kopf war kaum zu sehen.
Der Körper schrumpfte ein. Aus beyden Seiten gehen
Wie Finger, statt dem Fus. Sonst alles ward zum Bauch.
Aus diesem webet sie doch jezt die Faden auch:
Sie kann als Spinne noch die Künste nicht vergessen,
Die sie vor ihrem Fall im hohen Grad besessen.

Man murmelte davon im ganzen Lydien,
Die Mähr durchlief die Welt, und nicht blos Phrygien.

Der

Der Fürstin Niobe war in den Jungfernjahren
Arachne wohlbekannt, denn ihre Güter waren
In Lydien, und um die schöne Stadt Sipyl.
Sie achtete gleichwohl auf ihren Fall nicht viel,
Und ihre Strafe war nicht tüchtig, sie zu lehren,
Den Göttern nachzugehn und ihre Macht zu ehren.
Verschiednes pflanzte ihr erhabne Sinnen ein.
Die Schlösser ihres Manns, die warens nicht allein:
Auch beyder Adel nicht, auch nicht des Reiches Schranken
Erregten blos allein so schwülstige Gedanken.
Dieß alles lieh zwar Stoff zur Ueberhebung her;
Der Kinder wegen doch gefiel sie sich noch mehr.
Sie hatte in der That, was alle selig hiesen,
Woferne sie sich nur nicht selbst davor gepriesen.

Das Kind Tiresiens, das in die Zukunft sah,
Die Manto, war einmal von Gott getrieben da.
Sie lief die Straßen durch mit aufgebrachten Sinnen,
Und rief weisagend aus: O ihr Thebanerinnen!
Kommt, bringt Latonen bald, nebst ihrem Kinderpaar,
Ein feuriges Gebet beym Weyrauchopfern dar!
Sezt Lorbeerkränze auf, und ehret sie beflissen!
Latona läßt euch dieß durch meine Lippen wissen.

So fort gehorchte man. Kein Weib war, die ihr Haupt,
Wie anbefohlen war, nicht alsobald umlaubt.
Sie räucherten zugleich, und schickten mit den Düften
Des Weyrauchs ihr Gebet andächtig zu den Lüften.

Da kam nun Niobe in voller Herrlichkeit
Mit einem langen Zug. Ihr prächtig Purpurkleid
War reich mit Gold durchwirkt. Sie gieng mit stolzem Schritte,
Und war einnehmend schön, so viel ihr Zorn es litte.
Sie schüttelte ihr Haupt und blieb ein wenig stehn,
Mit übermüthgem Blick ihr Volk zu übersehn.
Wie rast ihr! sagte sie, daß ihr Gottheiten ehret,
Die ihr niemal gekannt, die ihr blos nennen höret,
Und die ihr seht, verschmäht? Weswegen ehret ihr
Latonen beym Altar? Hingegen aber mir,
Mir räuchert ihr noch nicht? Mir, welche aus dem Hause
Des großen Tantals ist, den man zum Götterschmause
Vor allen Menschen zog? Mir, die Taygeten,
Die Pleias Mutter heißt, mir ist dieß nicht geschehn?
Mein großer Anherr ist der Atlas, der die Achsen
Des schweren Himmels trägt. Soll mir der Muth nicht wachsen?
Der ist es diesseits so, wie jenseits Juppiter:
Ja der ist noch dabey zu größerm Ruhm mein Schwäh'r.
Die Phryger fürchten mich. Und Thebens Bürger lauren
Auf meinen Augenwink. Ich herrsche in den Mauren
Nebst meinem großen Mann, die dort der Lautenklang
Amphions von sich selbst sich aufzuführen zwang.
In welchen Winkel ich zu Haus die Augen wende,
Seh ich die Menge Geld und Güter ohne Ende.
Die treflichste Gestalt steht mir so reizend an,
Daß eine Göttin sie nicht besser haben kann.
An Kindern fehlt mirs nicht. Denn sieben Töchtern krönen
Und schmücken meinen Hof, nebst gleich so vielen Söhnen.
Wie wird es da erst seyn, wenn in gar kurzer Frist
Mein Haus voll Eydame und schöner Schnuren ist?

Jezt geht und fragt, ob ich, da mir so manche Gabe
Glück und Natur ertheilt, zum Hochmuth Ursach habe?
Sprecht, seyd ihr wohl so kühn, und saget jezt noch frey,
Daß mir Latona so auch vorzuziehen sey?
Latona, der, als sie die Kindeswehen plagten,
Die Länder aller Welt ein Ruheort versagten!
Der Himmel und das Land, das Wasser selbst sogar
Wies eure Göttin ab, als sie vertrieben war.
Blos Delos ward zulezt von ihren Unglücksfällen
Und Heulen noch bewegt. Ich irre in den Wellen,
Wie du zu Land! sprach sie, und gönnte ihr sofort
Ein Plätzlein zur Geburt. Und sie gebahr alldort.
Doch was? Ein Kinderpaar. Ist was davon zu sagen?
Mein Leib hat siebenmal so viel, als sie getragen.
Glückselig bin ich wohl, wie niemand läugnen kann:
Auch bleiben muß ich es, wer zweifelte daran?
Der Reichthum sichert mich. Was frag ich nach dem Glücke!
Denn ich bin allzu groß und mächtig vors Geschicke.
Gesezt, es nimmt mir viel; so muß es mir jedoch
Mehr lassen, als es nimmt. Mein Stand ist allzuhoch
Und über alle Furcht. Ich komme auch, im Falle
Das Glück mir Kinder raubt, niemalen doch um alle.
Ja ich behalte stets, es sey auch, wie es sey,
Mehr, als Latona hat, und immer mehr, als zwey.
Drum weicht von ihrem Dienst! Hört auf sie zu verehren!
Ich will euch euern Kranz vom Haupte legen lehren.

Das Volk gehorchte zwar. Allein sie beteten
Latonen dennoch an mit stillem Herzensflehn.

Die

Da kam nun Niobe in voller Herrlichkeit
Mit einem langen Zug. Ihr prächtig Purpurkleid
War reich mit Gold durchwirkt. Sie gieng mit stolzem Schritte,
Und war einnehmend schön, so viel ihr Zorn es litte.
Sie schüttelte ihr Haupt und blieb ein wenig stehn,
Mit übermüthgem Blick ihr Volk zu übersehn.
Wie rast ihr! sagte sie, daß ihr Gottheiten ehret,
Die ihr niemal gekannt, die ihr blos nennen höret,
Und die ihr seht, verschmäht? Weswegen ehret ihr
Latonen beym Altar? Hingegen aber mir,
Mir räuchert ihr noch nicht? Mir, welche aus dem Hause
Des großen Tantals ist, den man zum Götterschmause
Vor allen Menschen zog? Mir, die Taygeten,
Die Pleias Mutter heißt, mir ist dieß nicht geschehn?
Mein großer Anherr ist der Atlas, der die Achsen
Des schweren Himmels trägt. Soll mir der Muth nicht wachsen?
Der ist es diesseits so, wie jenseits Juppiter:
Ja der ist noch dabey zu größerm Ruhm mein Schwäh'r.
Die Phryger fürchten mich. Und Thebens Bürger lauren
Auf meinen Augenwink. Ich herrsche in den Mauren
Nebst meinem großen Mann, die dort der Lautenklang
Amphions von sich selbst sich aufzuführen zwang.
In welchen Winkel ich zu Haus die Augen wende,
Seh ich die Menge Geld und Güter ohne Ende.
Die treflichste Gestalt steht mir so reizend an,
Daß eine Göttin sie nicht besser haben kann.
An Kindern fehlt mirs nicht. Denn sieben Töchtern krönen
Und schmücken meinen Hof, nebst gleich so vielen Söhnen.
Wie wird es da erst seyn, wenn in gar kurzer Frist
Mein Haus voll Eydams und schöner Schnuren ist?

Jezt geht und fragt, ob ich, da mir so manche Gabe
Glück und Natur ertheilt, zum Hochmuth Ursach habe?
Sprecht, seyd ihr wohl so kühn, und saget jezt noch frey,
Daß mir Latona so auch vorzuziehen sey?
Latona, der, als sie die Kindeswehen plagten,
Die Länder aller Welt ein Ruheort versagten!
Der Himmel und das Land, das Wasser selbst sogar
Wies eure Göttin ab, als sie vertrieben war.
Blos Delos ward zulezt von ihren Unglücksfällen
Und Heulen noch bewegt. Ich irre in den Wellen,
Wie du zu Land! sprach sie, und gönnte ihr sofort
Ein Plätzlein zur Geburt. Und sie gebahr alldort.
Doch was? Ein Kinderpaar. Ist was davon zu sagen?
Mein Leib hat siebenmal so viel, als sie getragen.
Glückselig bin ich wohl, wie niemand läugnen kann:
Auch bleiben muß ich es, wer zweifelte daran?
Der Reichthum sichert mich. Was frag ich nach dem Glücke!
Denn ich bin allzu groß und mächtig vors Geschicke.
Gesezt, es nimmt mir viel; so muß es mir jedoch
Mehr lassen, als es nimmt. Mein Stand ist allzuhoch
Und über alle Furcht. Ich komme auch, im Falle
Das Glück mir Kinder raubt, niemalen doch um alle.
Ja ich behalte stets, es sey auch, wie es sey,
Mehr, als Latona hat, und immer mehr, als zwey.
Drum weicht von ihrem Dienst! Hört auf sie zu verehren!
Ich will euch euern Kranz vom Haupte legen lehren.

Das Volk gehorchte zwar. Allein sie beteten
Latonen dennoch an mit stillem Herzensflehn.

Die war nun sehr ergrimmt. Sie suchte voller Schmerzen
Ob dem erwiesnen Schimpf mit wundgeschlagnem Herzen
Zur Rache alsobald ihr großes Kinderpaar,
Das auf dem Cynthus gleich damals beysammen war.
Seht eurer Mutter hier, die, da sie euch erzeuget,
Sich, sprach sie, sonst vor nichts, als vor Junonen beuget,
Spricht man die Gottheit ab! Man wird in Ewigkeit
Mir keinen Altar baun, wo ihrs zufrieden seyd.
Mich gehts allein nicht an: denn Niobe verlezte,
Indem sie euch mit Schimpf nach ihren Kindern sezte,
In mir euch noch vielmehr. Sie ruhte nicht allhie,
Sie hies mich Kinderlos (Doch dieses treffe sie!)
Und sprach mit solchem Troz und ungezämtem Pochen,
Als vormals Tantalus, ihr Vater, je gesprochen.

Als dieß Latona sprach, und eben bitten will,
Ihr kräftig beyzustehn, rief Phöbus: Schweige still!
Du zeuchst die Strafe auf, wenn du viel klagst. Ermahne
Zu einer andern Zeit. Dieß sagte auch Diane.
Und beyde sanken schnell in Wolken unsichtbar
Zur Cadmusburg herab: wo ein Ebne war,
Die man, dieweil sie nah bey dieses Schlosses Wällen
Gelegen, oft besucht, ein Rennen anzustellen.
Der Boden war dort weich: indem sich vieler Sand
Vom steten Reiten theils, theils Fahren drauf befand.
Die Prinzen waren gleich zur Uebung und Vergnügen
Auf diesen Rennеplaz zum Theil zu Pferd gestiegen.
Auf Purpurdecken zog die muntre Schaar einher:
Und jedes Zügel war von güldnen Buckeln schwer.

Indem der Aelteste, Ismen, sich gleich bemühet,
Und seines Pferdes Lauf in einen Cirkel ziehet,
Schrie er mit einmal: Ach! Hierzu zwang ihn der Schmerz,
Denn plözlich fuhr ein Pfeil ihm mitten in das Herz.
Er lies die Zügel gehn. Mit sterbenden Gebärden
Floß er beym rechten Bug des Pferds herab zur Erden.
Sein Bruder Sipylus, der diesen Schuß gehört,
Floh mit verhängtem Zaum, und trieb an seinem Pferd,
Als wie ein Schiffer thut, der sich nicht sicher siehet,
Wenn fern ein Sturmgewölk herauf am Himmel ziehet.
Er sezet Segel bey, so viel er kann, und dreht
Dieselbe so, daß ihm kein Lüftlein wo entgeht.
Doch was half seine Flucht? In einem Augenblicke
Fand ihn gleichwohl ein Pfeil. Er stack ihm im Genicke.
Dort zitterte das Rohr, und aus der Kehle gieng
Der bloße Stahl herfür. Der Prinz, der für sich hieng,
Indem er jagte, fiel und nezte vor dem Pferde,
Das ihn mit Füßen trat, mit seinem Blut die Erde.
Phädim und Tantalus, die auf der Reitbahn schon
Das ihrige gethan, begaben sich davon,
Um in der Ringekunst, wie junge Leuthe trieben,
Mit glattem Oel beschmiert, sich wechselsweis zu üben.
Sie schlossen sich bereits fest an einander an
Und sezten Brust auf Brust. Da drang ein Pfeil heran,
Und fuhr durch beyde hin. Sie krümmten ihre Glieder,
Schrien wimmernd beyderseits und stürzten bebend nieder.
Im Fall verdrehten sie die Augen jämmerlich,
Und bließen drauf zugleich den Lebensgeist von sich.
Alphenor lief herzu und fiel, in dem Bestreben
Der Brüder kalten Leib vom Boden zu erheben,

In einem frommen Dienst. Denn Phöbens schneller Pfeil
Fuhr ihm tief in die Brust. Der Prinz riß ihn in Eil
Zwar wieder aus dem Leib. Doch Blut und Geist entgienge
Zusamt dem Pfeil, an dem ein Stücklein Lunge hienge.
Doch Damasichthon fiel so leichte nicht, wie die.
Hart oben bey dem Fuß drang ihm ein Pfeil ins Knie.
Ein andrer kam, eh er den ersten ausgezogen,
Bis an die Federn selbst, ihm drauf in Hals geflogen.
Das Blut trieb ihn heraus, und sprizte denn sehr hoch
Mit einmal über sich aus diesem Wundenloch.
Da hub Ilioneus, der Lezte, doch vergebens,
Die Hand gen Himmel auf um Rettung seines Lebens:
Ach! schone meiner doch, o ganze Götterschaar!
Rief er, und wußte nicht, daß es nur einer war.
Apoll ward würklich auch durch dieß Gebet bewogen:
Allein, was halfs? Der Pfeil war allbereits vom Bogen.
Er tödtete ihn gleich und mit geringem Schmerz:
Den er fuhr ihm gerad, jedoch nicht tief ins Herz.

Das thränende Gesicht der Diener, die mit Haufen
Zusammt dem Volk sogleich zu Nioben gelaufen,
Lies nun die Königin geschwind genug verstehn,
Was vor ein Trauerfall in ihrem Haus geschehn.
Sie stuzte, wurde bös, und konnte gar nicht fassen,
Wer so viel Fug und Macht den Göttern zugelassen.
Amphion aber starb: denn er sties sich vor Schmerz
Ob dieser Trauerpost sein Schwerdt sich in das Herz.

Wie sehr war Niobe von Nioben verschieden
Von jener großen Frau, die vormals einem jeden

Lato-

Latonens Dienst verbot, und mitten durch die Stadt
Mit steifer Brust und Hals und stolzen Schritten trat!
Jezt Feinden mitleidswerth, da sie vor ihre Weiber
Zum Neid und Haß gereizt, warf sie sich auf die Leiber
Der kalten Söhne hin, und küßte ohne Zahl
Und Ordnung jeden noch, zum allerleztenmal.
Sodenn rang sie den Arm gen Himmel. Jezo weide,
Latona! sagte sie, dein Aug an meinem Leide!
Ja, Unbarmherzige, komm, sättige dein Herz,
Vergnüge deine Brust an meinem herben Schmerz!
Erhebe dich! Sey froh! In sieben werthen Leichen
Trägt man mich jezt zu Grab. Jezt mußte ich dir weichen,
Verhaßte Siegerin! Du siegest, freue dich!
Wie aber Siegerin? Wie? Ueberwandst du mich?
Ich habe gleichwohl noch, wie hart auch mein Geschicke,
Mehr Kinder noch, als du, in deinem großen Glücke.
Ob deine Grausamkeit gleich durch viel Leichen stieg,
So bleibt mir Armen jezt doch gleichwohl noch der Sieg!
Sie sagte dieß. Indem erklang die Bogensehne
Aufs neue. Jedermann erschrack ob dem Getöne.
Nur Niobe blieb kühn. Der Töchter arme Schaar
Stund um die Särge her mit losgeflochtnem Haar
Im schwarzen Traurgewand. Bey diesem großen Leide
Riß eine einen Pfeil schnell aus dem Eingeweyde,
Der eben in sie fuhr. Sie starb. Im Sterben doch
Vollbrachte sie den Kuß auf ihren Bruder noch.
Die andre suchte gleich, ob so viel todten Kindern
Der Mutter Leid und Schmerz mit ihrem Trost zu lindern.
Doch sie verstummte schnell. Ein Pfeilschuß trafe sie,
Und Niemand sah wohin. So fort brach ihr das Knie.

Sie schloß die Lippen zu, und hielt sie zugeschlossen,
Bis sie den lezten Geist des Lebens ausgegossen.
Die floh umsonst und fiel. Die wollte nicht entfliehn,
Und stürzte gleichwohl tod auf ihre Schwester hin.
Die fand der Tod jedoch, da sie sich zu verstecken
Aufs sicherste vermeynt. Die zitterte vor Schrecken.

Sechs waren nun dahin und umgebracht. Jedoch
Auf ganz verschiedne Art. Die Lezte fehlte noch.
Die Mutter deckte die mit ihrem Leib und Kleide.
Nur diese lasse mir! schrie sie gebeugt vom Leide,
Nur sie, die Jüngste noch! So ängstlich flehte sie.
Allein, als sie noch bat, so fiel und starb auch die!

Nunmehro kinderlos, und von so vielen Streichen
Des Unglücks übermannt, blieb sie starr bey den Leichen
Der Kinder und des Manns. Kein Wind hub mehr ihr Haar.
Ihr Antliz wurde blaß, das vor so lebhaft war.
Die Augen blieben starr auf ihren Wangen stehen.
Ganz nichts lebendiges war mehr an ihr zu sehen.
Inwendig wurde ihr die Zunge hart und schwer
Und nebst dem Gaum zu Stein. Die Puls schlug nun nicht mehr.
Der Nacken bog sich nicht. Ihr Arm war sich zu drehen
So steif und ungeschickt, als wie ihr Fuß zu gehen.
Ihr Eingeweyd ward Stein. Doch weinte sie. Da kam
Ein Sturm um sie herum, der sie von hinnen nahm,
Und in ihr Vatterland auf einen Berg versezte,
Daher der Marmor schwizt, den sie mit Thränen nezte.

Als dieß die Göttin that, erschrack erst jedermann.
Latonen betete man jezt recht brünstig an.

Man

Man redete dabey, wie man nicht selten pfleget,
Wenn wo ein seltner Fall ein groß Geschrey erreget
Von alten Fällen mehr. Da fieng denn jemand an:
In Lycien hat sie dergleichen auch gethan.
Sie wußte dazumal die Bauren zu belehren,
Daß Göttinnen, wie sie, nicht zu verspotten wären.
Die Sache an sich selbst ist zwar nicht sehr bekannt,
Denn dieses Baurenvolk war von geringem Stand.
Doch ist sie wunderbar. Ich war an Ort und Stelle
Bey dem durchs Wunderwerk berufnen Teich und Quelle.
Mein Vatter schickte mich dahin, auf eine Zeit,
Denn er selbst war schon alt, und ihm der Weg zu weit,
Um Ochsen, welche er dort hatte, abzuhohlen.
Ein Landsmann führte mich, dem er mich anbefohlen.
Wie ich die Flur durchstrich, so fiel mir ein Altar,
Der noch geschwärzt von Rauch und Opferaschen war,
Von ferne ins Gesicht mit Schilf und Rohr umgeben,
Die mitten in dem See um seine Seiten beben.
Mein Führer stunde still, und murmelte bey sich:
Ach bleibe mir geneigt! Desgleichen that auch ich,
Und fragte ihn hernach, ob dieß ein Altar wäre,
Wo man die Faunen hier und Najaden verehre,
Wie, oder ob vielleicht ein eingebohrner Geist
Der Schuzherr dieses Teichs und ganzen Gegend heißt?
Da wohnt kein Berggott nicht! lies sich mein Führer hören:
Latonen sezte man den Altar hier zu Ehren,
Der Juno ehemals die weite Welt verbot,
Die Delos, wie sie noch als Insel schwamm, mit Noth
Auf ihre Küsten nahm, und die Vertriebne schüzte.
Woselbst die Göttinn sich auf einen Palmbaum stüzte,

Und Zevs Gemahl zum Troz, die so gehäßig war,
Und sie auch hier nicht litt, zwey Zwillinge gebahr.
Sie nahm die Kinder drauf vor Junons wildem Pochen
Betrübt in ihren Arm und flohe in den Wochen.

Sie war schon nicht mehr weit vom Lycischen Gebiet.
Die Sonne hatte fast die Felder ausgeglüht;
Sie war von Hiz und Durst in Müdigkeit gesunken.
Die Kinder hatten ihr die Brüste ausgetrunken.
Indem erblickte sie in dieser ihrer Qual
Von ferne einen Teich ganz unten in dem Thal,
Und Bauren um ihn her, die Schilf und Pinsen lasen,
Die häufig in dem Sumpf und vielem Meergras sasen.
Latona gieng hinzu, und ließe sich allhie,
Um einen Trunk zu thun, allmählich auf ein Knie.
Die Bauren littens nicht. Die Göttin sprach mit Klagen:
Warum wollt ihr mir hier das Wasser doch versagen,
Das man niemand verbeut? Der Sonnen warmer Schein,
Das Wasser und die Luft ist allen allgemein.
Um dieses bitt ich euch, was allen zugehöret!
Zu Baden habe ich mich nicht hieher gekehret,
Wie müd und laß ich bin. Der Durst trieb mich hieher.
Mein ausgedorrter Mund hat keine Säfte mehr.
Mein dürrer Gaumen will vor großer Hize springen.
Die Stimme kann mir fast nicht aus der Kehle dringen.
Ein kühler Wassertrunk wird mir ein Nektar seyn:
Versagt mir dieses nicht! Die Gabe ist ja klein.
Ihr gebt mir dieß nicht nur, ihr habt ein neues Leben,
Das schon verlohren schien, mir mit dem Trunk gegeben.

Laßt

Laßt euch zum wenigsten (hier streckten ungefähr
Die Kinder aus der Schoos die kleinen Arme her.)
Die Noth der Kleinen doch, die ihre Hände ringen,
Wenn ich es nicht vermag, noch zur Erbarmung bringen!
Wen hätte ihre Noth und schmeichlerisches Wort
Zum Mitleid nicht bewegt? Die Bauren trozten fort,
Und drohten, sie vom Teich gewaltsam forzujagen,
Nicht sie zu schrecken blos, nein, würklich zuzuschlagen.
Sie schimpften über dieß, und wühlten in dem Teich
Mit Händ und Füßen um. Sie tanzten auch zugleich
So lang in ihm herum, bis sich von vielem Toben
Der dicke Schlamm und Koth von Grund aus aufgehoben,
Der Zorn vertrieb den Durst der Göttin ganz und gar.
Sie schämte sich, daß sie so niederträchtig war,
Und sich weit mehr, als sichs vor eine Göttin schickte,
Vor unverständigen und groben Bauren bückte.
Drum hebt sie ihre Hand zu dem Gestirn und sagt:
Lebt ewig in dem Sumpf, weil er euch so behagt!
Der Göttin Wunsch geschah. Sie schossen in die Fluten,
Und krochen in den Schlamm, wo sie verborgen ruhten.
Bald sah der Kopf heraus. Bald schwammen sie zugleich.
Bald aber saseu sie am Ufer um den Teich.
Bald hüpften sie hinein, wo sie im Untertauchen
Ihr ungewaschnes Maul noch unter Wasser brauchen.
Die heißre Stimme schallt aus dem geschwollnen Hals,
Und ihr Coaxen schlizt den Rachen ebenfals
Beständig weiter auf. Der Kopf stößt an den Rücken,
Denn zwischen beyden ist kein Nacken zu erblicken.
Am Rücken sind sie grün. Der weiße Bauch nimmt fast
Den ganzen Körper ein mit seiner breiten Last.

Dieß neue Fröschevolk sucht denn mit muntern Sprüngen
Im schlammigten Morast sein Leben hinzubringen.

Indem dieß Jemand sagt, so weißt ein Andrer was
Vom Tod und Untergang des Satyrs Marsyas,
Den Phöbus, weil er ihn im Pfeifen überwunden,
Das Pallas jüngst erfand, zur Strafe gar geschunden.
Was ziehst du mich mir aus? Ist eine Pfeife wohl,
Rief er, so vieles werth, daß man mich schinden soll?
Dem armen Schreyer ward die Haut vom Rumpf gerissen.
Der ganze Leib war wund, und Eyterströme fließen
Aus allen Gliedern her. Die Nerven stehn entdeckt.
Die Adern hüpfen auf von kalter Luft erschreckt,
Weil sie die Haut nicht schüzt. Man sah die Fibern beben
Und sich das Eingeweyd im bloßen Bauch erheben.
Die Faunen in dem Wald, die Satyrn, seine Schaar,
Auch selbst Olymp, der schon damals berufen war,
Die Nymphen ebenfals, und die bekannten Hirten,
Die mit dem Heerdenvieh auf den Gebürgen irrten,
Beweinten seinen Tod. Die fette Erde sog
Dieß Thränenwasser ein, das sich in sie verzog.
Sie wuchsen da zum Strom und kamen aufgeschossen:
Von wannen sie sich steil ins Meer hinab gegossen.
Daher dem Phrygerfluß, der wie Chrystallen fließt,
Der Name Marsyas bis jezt geblieben ist.

Nachdem man dieß erzehlt, so kehrte sich der Haufen
Zum vorgen Fall zurück, der sich nur erst verlaufen.
Amphion und sein Haus, das mitleidswürdig scheint,
Ward, bis auf Nioben, von Jedermann beweint.

Doch

Doch Pelops weinte noch um sie. (So will man wissen.)
Als er sich vor der Brust die Kleider aufgerissen,
Da sahe man, daß er das linke Schulterblat
Von weißem Helfenbein und nicht wie andre hat.
Sonst war es zwar von Fleisch, er war nicht so gebohren;
Er hatte es hernach bey jenem Fall verlohren,
Als ihn sein Vatter dort mit eigner Hand zerstückt.
Die Götter hatten ihn hernachmals wohl geflickt.
Sie funden nach und nach die abgerißnen Glieder,
Nur zwischen Arm und Hals das Schulterblatt nicht wieder.
Da ward ihm eins davor von Helfenbein gemacht,
Und Pelops wiederum zum alten Stand gebracht.

Die Fürsten, welche rings um dessen Herrschaft lagen,
Besuchten ihn, um ihm ihr Beyleid vorzutragen.
Dieß that nicht minder auch jedwede nahe Stadt,
Die ihre Oberste zu ihm zu gehen bat,
Als Argos, Calydon, Orchomenos, Mocenä
Und Pylos, Neleus Stadt. Sparta, Paträ, Messene,
Cleonä und Trözen, that dieses, wie Corinth,
Und andre mehr, die auf und um den Isthmus sind.
Nur du, Athen, bleibst weg, wer sollte dieses meynen?
Der Krieg verbot es dir, mit andern zu erscheinen.
Ein Schwarm von Barbarn schwamm auf Schiffen übers Meer
Und legte sich um dich, dich zu belagern her.
Die jagte Tereus fort mit Thracischen Soldaten.
Sein Name wurde groß, nachdem ihm dieß gerathen.
Pandion sah, daß er am Volke, Geld und Gut
So reich und mächtig war, und über dieß sein Blut

Vom Mavors selber schrieb, und lies sich willig finden,
Durch Prognen sich mit ihm genauer zu verbinden.
Doch Juno wohnte nicht der Hochzeitgasterey,
Noch eine Gratie, noch Hymeneus bey.
Die Brut der Furien trug den verbundnen Herzen
Die Leichenfackeln vor an statt der Hochzeitkerzen.
Die rüsteten ihr Bett. Die Eule flog aufs Dach,
Und stund und heulete auf ihrem Schlafgemach.
Bey solchen Deutungen ward dieses Paar verbunden.
Ein Erbe hatte sich bey ihnen eingefunden:
Ganz Thrazien war froh, und wünschte Glück und Heil.
Den Göttern ward dabey ein großer Dank zu Theil.
Man machte diesen Tag, da Tereus Prognen freyte,
Zum jährlichen Gepräng, das man der Freude weyhte.
Nicht minder war der Tag, der, Itys, dich gebahr
Und auf die Welt gebracht, zum Festtag in dem Jahr.
So wenig kann der Mensch, was ihme nüzt, erfahren.
Die Sonne hatte schon in wiederhohlten Jahren
Den fünften Herbst gebracht. Da fieng einst Progne an:
Wofern mein Reiz bey dir, Herr, etwas würken kann;
So lasse mich nach Haus zu meiner Schwester gehen,
Wo nicht, so hohle sie, um sie bey mir zu sehen,
Vom Schwähr hieher, und sprich, daß er in kurzer Frist
Sie wieder haben soll, daß ers zufrieden ist.
Ich schäze dieß, wenn ichs von dir erhalten habe,
Daß du die Schwester hohlst, vor eine große Gabe!

Sofort befahl ihr Mann, ein Schiff in See zu ziehn.
Er eilte nach Athen, und kam gar bald dahin.

Als er zum Schwähr verlangt, ward er gleich vorgelassen.
Sie schlugen Hand in Hand. Allein schon ihr Umfassen
Bedeutete nichts guts. Der Fürst fieng eben an,
Weswegen er zu ihm die Reise hergethan:
Daß er vor sein Gemahl die Schwester hohlen sollte,
Die er aufs bäldeste zurücke senden wollte.
Indem er davon sprach, trat Philomela her.
An Pracht erhaben zwar, an Schönheit noch vielmehr.
Wie eine Dryade, wenn sie mit stolzem Prangen
Sich aus dem Wald begiebt, kam sie einher gegangen.
Sie sahe einer gleich aus der Najaden Schaar,
Nur daß sie nicht so bloß, und mehr geschmücket war.
Kaum sah sie Tereus an, so fieng er Glut und Feuer;
Wie graues Stroh entglimmt, wie ausgedörrte Spreyer,
Wie dürres Laub und Heu in helle Flammen schlägt,
Wenn jemand einen Brand in eine Scheune legt.
Sie war zwar liebenswerth, doch seine eigne Triebe
Und seines Landes Art, die sehr geneigt zur Liebe,
Entzündeten ihn mehr. Zu diesem iezgen Brand
Erhizte ihn sein Herz und geiles Vatterland.
Bald rieth ihm seine Brunst, die Amme zu bestechen,
Um ihm getreu zu seyn, und ihre Pflicht zu brechen.
Bald will er, solle auch sein Reich zu Grunde gehn,
Sie durch Beschenkungen sich unterworfen sehn.
Bald scheints das kürzeste, sie gählings zu entführen;
Alsdenn will er den Krieg, nur sie nicht zu verliehren.
Nichts ist, das seine Brunst, und Wuth nicht unternimmt.
Die Flamme ist zu groß, die in den Adern glimmt.
Die Zeit wird ihm zu lang. Er kehrt zu den Befehlen
Der Progne wieder um, sein Feuer zu verhehlen.

Die Liebe lehrte ihn sogar die Redekunst.
Bat er manchmal zu frey, aus Antrieb seiner Brunst;
So schüzt er Prognen für, und weinte gar darneben,
Als hätte sie ihm auch das Weinen aufgegeben.
Ihr Götter! ach, daß doch so eine tiefe Nacht
Die Brust der Sterblichen so unempfindlich macht!
Denn Tereus Bubenstück wird, eh es ausgebrochen,
Vor Frömmigkeit geschäzt und gut davon gesprochen.
Auch Philomela selbst wünscht dieß so stark, wie er.
Sie hieng sich um den Hals des alten Vatters her:
Ja sie beschwor ihn gar, bey ihrem Glück und Leben,
Das sie dadurch verlohr, der Bitte statt zu geben.

Fürst Tereus sahe sie indeß auf den Genuß
Erpicht stets brünstig an. Er fühlte jeden Kuß,
Den sie dem Vatter gab, und seine Brunst entbrandte,
Wenn sie den keuschen Arm um ihren Vatter wande.
Denn wenn er dieses sah, so fiel der Wunsch ihm ein,
Ihr Vatter, so umfaßt, doch nicht so fromm, zu seyn.
Pandion willigte zu aller Beyder Freude
Nach vielem Bitten ein. Da dankten ihm die Beyde
Und waren froh darob, das sie was ausgeführt,
Das in der Folgezeit doch beyden tödlich wird.

Die Sonne hatte nun fast ihren Lauf vollendet,
Und ihre Pferde schon zum Untergang gewendet.
Da ward der Tisch gedeckt. Ein königlicher Wein
Stieg in gediegnem Gold: und endlich schlief man ein.

Nur

Nur König Tereus lag, und stürmte in dem Bette,
Und sah sein Kind vor sich, wie er sie gerne hätte.
Jezt rührt ihn ihre Hand. Jezt Gang und Angesicht,
Und dieß, was er nicht sieht, wie schön ist dieß doch nicht?
Er nährte selbst sein Feur. Sein sehnsuchtsvolles Grämen
Lies ihn jezt keinen Theil an Schlaf und Ruhe nehmen.
Der helle Tag brach an. Indem er fertig stand
Nach Haus zu ziehn, nahm ihn Pandion bey der Hand,
Und sprach zu ihm und ihr, die ihn begleiten sollte,
Dabey ein Thränenbach von seinen Wangen rollte:
Ihr habt es so gewünscht. Mein lieber Schwiegersohn!
Du führst (Dein Vorwand ist gerecht.) mein Kind davon.
Allein ich bitte dich, wo du die Götter liebest,
Und die Verwandschaft ehrst, und wahre Freundschaft übest;
So nimm dich meines Kinds mit Vatterſorgen an,
Ich bitte dich darum, so viel ich bitten kann!
Mein Alter weißt sich blos an ihr noch zu erquicken.
Drum säume nicht, sie mir bald wieder heimzuschicken.
Der kürzeste Verzug verzögert meine Ruh,
Und währt mir gar zu lang. Auch, Philomela, du,
Sey doch darauf bedacht, bald wieder heimzukehren!
Denn deine Schwester, ach! muß ich ja gar entbehren!
Er küßte sie zugleich. Indem er dieses sprach,
Floß ihm vom Angesicht ein milder Thränenbach.
Hierauf, nachdem sie ihm die Hände geben müssen,
Verband er sie, und bat die Tochter ihm zu grüßen,
Nebst seinem Enkelsohn, und sagte wehmuthsvoll,
Obwohl vor Schluchzen kaum, das lezte Lebewohl.
Sein Herz ward ihm ganz schwer. Die Ahndungen des Blutes
Verkündigten ihm schon im voraus nicht viel Gutes.

Als Philomela nun des Tereus Schiff bestieg,
Und in die Wellen stach; rief er: Mein ist der Sieg!
Mein Wunsch folgt meiner Fahrt! Er weis sich kaum zu fassen,
Noch einen Augenblick sein Aug von ihr zu lassen.
So wie ein Adler thut, wenn er in seinem Nest
Den Hasen, den er fieng, halb tod entfallen läßt;
Der Arme liegt und bebt vor den empfundnen Klauen:
Der Räuber wird nicht satt die Beute anzuschauen.
Die Reise war vollbracht, und Tereus stieg zu Haus
Mit seinem schönen Raub am Ufer eiligst aus.
Er schleppte sie sogleich in ein sehr weit im Lande
Gelegnes Landhaus fort, das tief in Wäldern stande.
Sie zitterte, ward blaß, besorgte vielerley,
Und fragte thränend stets, wo ihre Schwester sey?
Er schloß sie ein, und that der ganz verlaßnen Schönen
Dort unverschämt Gewalt. Was halfen ihre Thränen?
Was halfs, daß sie nach Gott und ihrem Vatter schrie,
Und nach der Schwester rief? Denn Niemand hörte sie.
Sie zittert wie ein Lamm, das man dem Wolf genommen,
Das noch nicht glauben kann, es sey davon gekommen.
So sieht ein Täublein auch die blutgen Federn an,
Und scheut die Klauen noch, aus denen es entrann.
Nachdem sie sich erhohlt, ward sie sogar verwegen,
An ihren Schänder selbst gewaltsam Hand zu legen:
Mit ausgerauftem Haar schrie sie: Ha, Wüterich!
Ha, grausamer Tyrann, was unterstandst du dich?
Bey den Ermahnungen, die dir mein Vatter thate,
Als er mich dir empfahl und gar mit Thränen bate,
Verstocktest du dein Herz. Was meine Schwester spricht,
Vor die du sorgen sollt, an dieses denkst du nicht.

Des Ehstands heilig Recht, das du unlängst beschworen,
Und meine Jungfrauschaft geht unter dir verlohren.
Was unverlezlich war, verlezt dein geiler Sinn.
Die Schwester ist mir gram, weil ich dein Kebsweib bin.
Du aber bist mein Feind (Doch wirst du dafür leiden,
Was deine That verdient.) und Ehemann von Beyden.
Wie daß mir deine Hand, die mir so weh gethan,
Und alles andre nahm, den Tod nicht geben kann?
Was schlugst du mich nicht tod, bevor du mich geschändet,
So hätte ich mich rein zur Unterwelt gewendet.
Wo dieß die Götter sehn, wo nicht mit meinem Fall
Auch sie verlohren sind; so werden sie einmal,
Was du an mir verübt, mit harter Ahndung straffen,
Auch ich will, wo ich kann, mir Rache selbst verschaffen.
Ich will entblöst von Zucht und Schaam und Ehrbarkeit
Die greuelvolle That, mit der du mich entweyht,
Vor der gesammten Welt, vor allen Völkern sagen.
Sperrst du mich in den Wald, will ichs den Bäumen klagen,
Und zu den Felsen schreyn, die dieß mein Leid gesehn.
Die Luft, und wo ein Gott in ihr wohnt, solls verstehn!

Als Philomela dieß voll Wehmuth ausgesprochen,
Kam des Tyrannen Zorn, der völlig ausgebrochen,
Erst auf den höchsten Grad. Er furchte sich dabey,
Denn er sah wohl, wie schwer sein Unternehmen sey.
Die Wuth sowohl, als Furcht trieb sein auf allen Seiten
Bestürmtes geiles Herz zum äuserstен zu schreiten.
Er zog also sein Schwerdt, das ihm umgürtet war,
Im vollen Wüten aus, und faßte sie beym Haar.

Drauf schnürte er sie fest. Denn er band ihr mit Stricken,
Da er sie niederschmies, die Hände auf den Rücken.
Die arme Schöne bot die Kehle willig her.
Sie sahe ihren Tod. Sie wünschte auch nichts mehr:
Allein der Hund schnitt ihr, wie sie sich alle Mühe
Ihn auszuschänden gab und nach dem Vatter schriee,
Die Zunge aus dem Mund, als die der Bluthund fest
Mit einer Zange hielt. Der blutge Ueberrest
Bewegte sich im Hals. Die abgeschnittne Zunge
Fiel in den Sand, wo sie noch murmelte und sprunge,
Als wie ein Schlangenschwanz sich krümmet, windet, bebt,
Und zu dem Leib, der ihm gehört, zu kommen strebt.

Nach einer solchen That (Wiewohl es kaum zu glauben.)
War er noch frech genug, ihr ihre Zucht zu rauben.
Ja (Denn auch dieß war nichts.) sodenn nach Haus zu gehn,
Und Prognen unverschämt ins Angesicht zu sehn.

Ihr erstes war, nachdem sie ihn umarmt, zu fragen,
Wo ihre Schwester sey? Da brach er aus in Klagen,
Und seufzte meisterlich, und sagte ihr dabey,
Daß sie tod und sogar bereits begraben sey?
Er weinte so geschickt, daß es die Fürstin, leider!
Nicht anders glauben kann. Sie zog die güldne Kleider
Deswegen alsbald aus, und schwarze davor an.
Der Todgeglaubten ward viel Ehre angethan.
Man baute ihr ein Grab. Man opferte und zollte
Ihr Thränen, welche sie so nicht erhalten sollte.

Dieß glaubte man also. Ein ganzes Jahr verstrich,
Und Philomela sah noch keinen Rath vor sich.
Die Wacht verbot die Flucht, und hohe Mauren lagen
Um ihren Kerker her. Sie konnte Niemand klagen,
Was ihr geschehen war: die Zunge fehlte ihr.
Die Noth sey noch so groß, der Wiz hilft doch dafür.
Der Schmerz schärft den Verstand. Die arme Schöne nahme
Und zog ein weißes Tuch in eine breite Rahme,
In dieses stickte sie ihr Unglück, so fein
Als es ihr Zustand litt, mit Purpurfäden ein.
So bald es fertig war, bat sie ein Weib durch Zeichen,
Das Tuch der Königinn allein zu überreichen.
Die trug es Prognen zu, und wußte nicht dabey
Von was vor Wichtigkeit dieß, was sie brachte, sey.
Die Fürstin that es auf, und las die Unglücksfälle
Der Schwester aus der Schrift. Sie schwiege auf der Stelle.
(Das schier nicht möglich scheint.) Denn ihr gerührtes Herz
Fand kein geschicktes Wort. So preßte sie der Schmerz.
Auch weinen kann sie nicht. So gar war sie beklommen,
Und ihr Gemüth vom Trieb zur Rache eingenommen.

Um diese Zeit trat gleich ein Fest des Bacchus ein.
Die Weiber feyrten es. Die Nacht sah es allein.
Der Rhodope erklang, indem die Weiber alle
Auf ihm herum geschwärmt, vom hellen Cymbelnschalle.
In dieser Nacht gieng auch die Königinn von Haus
Nach andrer Bacchen Art mit Wuth gerüstet aus.
Mit einem Rebenkranz war ihr das Haupt umwunden.
Ein Hirschfell hatte sie um ihren Leib gebunden.

Auf ihrer Schulter lag ein leichter Traubenstab.
So lief sie fort, wobey sie ihr Gefolg umgab.
Sie raßte durch den Wald von Schmerz und Wuth getrieben,
Um so vermummt etwas verborgen auszuüben.
Sie kam beym Landhaus an, und schrie im vollen Lauf
Ihr gräßlich: Evoe! und brach die Thore auf.
Die Schwester ward so fort von ihr darinn gefunden,
Herausgebracht und ihr ein Eppichkranz umwunden.
Die Arme zitterte. Doch sie zog sie heraus,
Und führte sie also vermummt mit sich nach Haus.
Die Schöne schauderte, so bald als sie verspürte,
Daß sie des Wüterichs verfluchtes Haus berührte.
Sie blaßte völlig ab. Doch Progne säumte nicht
Und führte sie beyseits. Sie nahm ihr vom Gesicht
Die Eppichblätter weg, (Das sie kaum zugelassen.)
Und eilte auf sie zu, sie zärtlich zu umfassen.
Doch Philomela stand, und war nicht kühn genug,
Daß sie ihr Aug erhub, und auf die Schwester schlug,
Die sie verlezt geglaubt. Mit traurigen Gebärden
Sah sie allein verschämt und trostlos zu der Erden.
Sie rief die Götter gern zu ihren Zeugen an,
Daß man ihr diesen Schimpf gewaltsam angethan.
Die Zunge fehlte ihr, dasselbe zu vollenden.
Drum schwur sie dieses nur durch Zeichen mit den Händen.

Als Progne dieß erfuhr, entbrandte sie sogar,
Daß sie kaum ihrer selbst vor Unmuth mächtig war.
Was weinst du? Sagte sie, was sollen Thränen heisen?
Wir brauchen die jezt nicht, wohl aber Schwerdt und Eisen.

Wie,

Wie, oder sonst etwas, das unsre Noth und Quaal
Zu rächen tüchtiger und härter ist, als Stahl.
Denn jezt ist keine Wuth, der ich mich schämen sollte,
Ich die ich den Vallast ins Feuer sezen wollte.
Ich, die den Tereus selbst, durch den die That geschehn,
In diesem schönen Brand mit Lust will lodern sehn!
Warum reiß ich ihm nicht die Augen mit der Zungen
Und jenes Glied hinweg, dem dieser Schimpf gelungen,
Das dir die Zucht entwand: woferne deiner Wuth
Ein tausendfacher Tod nicht mehr Genüge thut?
Es ist was grausames, wozu wir uns entschließen,
Doch was dasselbe sey, kann ich noch selbst nicht wissen,
Indem hier Progne tobt, lief Itys ungefähr
Zu seinem Untergang um seine Mutter her.
Der brachte sie zum Schluß. Sie sah ihn an mit Blicken
Voll innrem Grimm, die sich vor keine Mutter schicken.
Wie ähnlich, rief sie aus, ist er dem Vatter nicht?
So fort entschloß sie sich, indem sie sonst nichts spricht,
Von der verborgnen Wuth und Rachgier umgetrieben,
Ein traurig Bubenstück an ihme auszuüben.
Das Kind lief auf sie zu, und grüßte sie und schlang
Den Arm um ihren Hals. Der muntre Kleine schwang
Sich bis an ihr Gesicht mit kindischem Bestreben
Und süßen Schmeicheley ihr einen Kuß zu geben.
Die Mutter ward bewegt. Ihr Grimm fand Aufenthalt.
Die Augen wurden naß, und weinten mit Gewalt.
Allein, kaum merkte sie in ihrer Brust die Triebe
Des Mitleids und den Zug der mütterlichen Liebe,
So wand sie ihr Gesicht auf ihre Schwester hin,
Und sahe wechselsweis, bald diese an, bald ihn,

Der will mein Herz, sprach sie, mit süßem Schmeicheln brechen,
Die kann nicht, weil man ihr die Zunge raubte, sprechen.
Der nennt mich, Mutter! Ach! wie martert sich mein Geist!
Und dieser ists versagt, daß sie mich Schwester heißt.
Du siehst, was vor ein Mann, o Progne, dich besizet!
Auf! du schlägst aus der Art, und hast dein Blut beschmizet;
Woferu du ihn nicht strafst. Dieweil es gottlos ist,
Wenn du gelind und fromm, beym Wütrich Tereus bist.
So fort riß sie ihr Kind, indem sie wütend schweiget,
Als wie ein Tigerthier, ein Rehkalb, das noch säuget,
In düstre Wälder schleppt, zu oberst in das Haus.
Das Kind merkt seinen Tod, und streckt die Arme aus.
Ach Mutter! rief es stets mit halbgebrochnem Lallen.
Indem es sich bemüht, ihr um den Hals zu fallen,
Stieß Progne zu, so daß ihr mörderisches Schwerdt
Dem Kleinen bey der Brust tief in die Seiten fährt.
Sie wand ihr Aug nicht ab, und es war unvonnöthen,
Daß sie noch einmal sties, das arme Kind zu tödten.
Doch Philomela stach ihm auch die Kehle ab,
Und hieb den Leib, da er noch Lebenszeichen gab,
In kleine Stücken aus. Die that dieß Ungeheuer
An Spißen theils zur Glut, in Töpfen theils zum Feuer.
Das Zimmer floß voll Bluts. Drauf lude sie sehr fein
Den Wüterich zum Mahl, doch aber ganz allein.
Denn sie beschwazte ihn, daß solche Gastereyen
Nur vor dem Mann im Haus, nicht vor viel Gäste, seyen:
Dieß sey so hergebracht nach vätterlicher Art:
Deswegen auch kein Knecht nicht zugelassen ward.
Da sas nun und begrub Fürst Tereus voller Freude
Sein eigen Eingeweyd in seinem Eingeweyde.

Er war dazu so blind und seiner Lüst so voll,
Daß er befahl, daß man den Itys rufen soll.
Da konnte Progne nun unmöglich länger schweigen,
So sehr trieb sie die Lust, dieß selber anzuzeigen,
Was sie so gottlos that. Der, den du willt, ist hier!
Rief sie ihm spöttelnd zu: Du hast ihn ganz in dir!
Der König sah umher, und forschte, wo er seye?
Bald rief er selbst nach ihm, bald fragte er aufs neue.
In diesem Augenblick drang Philomela vor.
Das Haar stund ihr annoch vom Mord voll Bluts empor.
So rasend fuhr sie her, und warf beym Blutgerichte
Des armen Itys Kopf dem Vatter ins Gesichte.
Nichts gieng ihr ab dabey, als die Geschicklichkeit
Mit Schimpfen kund zu thun, wie sehr sie dieses freut.

So fort sprang Tereus auf, indem er auf der Stelle
Den Tisch zu Boden schmies, und rüfte aus der Hölle
Die Furien herzu, und suchte immerdar
Das Schandmahl auszuspeyn, das ihm im Leibe war.
Er weinte lediglich, und hies sich tief gekränket
Ein jämmerliches Grab, drein er den Sohn versenket.
Sodenn verfolgte er, entschlossen auf einmal,
Das saubre Schwesterpaar mit schnellgezücktem Stahl.
Sie flohen eiligst fort. Erst schienen sie zu schweben.
Hierauf begunten sie sich völlig zu erheben,
Und flogen in der Angst (Denn Tereus eilte nach.)
Die eine in den Wald, die andre unters Dach.

Auf ihrer Brust blieb noch der Mordthat Mackel sizen,
Weil ihre Federn sich daselbst mit Blut beschmizen.
Der König, dem die Wuth nnd Rachgier Flügel lieh,
Ward in dem Augenblick zum Vogel, als wie sie.
Aus seinem langen Schwerdt, das er geführt, entstunde
Und spizte sich sofort ein Schnabel vor dem Munde.
Aus seiner Scheitel wuchs ein großer Federschopf,
Er siehet kriegrisch aus, und heißet Wiedehopf.
Pondion hörte dieß, und mußte vor den Jahren
Vor Leid ob diesem Fall zur frühen Grube fahren.

Erechtheus kam nach ihm zum Zepter von Athen,
Ein Mann, der sehr auf Recht und auch auf Macht gesehn.
Vier Söhne zeugte er: und so viel Töchtern priesen
Und zierten seinen Hof. Zwey sahen sich von diesen
An Reiz vollkommen gleich. Von diesen war zur Braut
Dem König Cephalus schon Procris anvertraut.
Der Nordwind, Boreas, warb lang um Orithyen.
Doch Tereus buhlte mit. Man schien ihn aufzuziehen,
So lang der Gott noch bat, und in den Schranken blieb,
Und sein Gesuch noch nicht aus allen Kräften trieb.
Doch wie kein Schmeicheln half, rief er in vollem Blasen,
Denn er pflegt ohnehin, mehr als kein Wind, zu rasen:
Recht so, warum gieng ich von meinen Waffen ab,
Vom Zorn und Ungestümm, das Ehrerbietung gab?

Warum bat ich so sehr, daß ich mich iezt noch schäme?
Hab ich nicht Macht genug? Wofern ich diese nehme,
Wer wird es endlich seyn, der mir etwas versagt?
Die Macht, mit welcher ich die Wolken fortgejagt,
Das große Meer beweat, den Eichenwald zersplittert,
Und das beschneyte Land im Hagelsturm erschüttert.
Ich bins, ich schlage mich mit meinen Brüdern oft
Mit solcher Wuth herum, wenn sie mich unverhofft
Im Himmel, unserm Feld, zu schweren Kämpfen bringen,
Daß von der Stöße Schall die hohe Lüfte klingen,
Und das gepreste Feur, das in der Höhe sizt,
Mit lautem Ungestümm aus hohlen Wolken sprizt.
Ich bins. Ich taste oft die abgeschiednen Seelen
Selbst in der Hölle an. Ich krieche durch die Höhlen
Und stemme mich ans Land mit meinem Rücken an,
Daß sich die Erde kaum im Beben halten kann.
Hätt' ich auf diese Art mein Herz nur angetragen,
Erechtheus hätte mir sein Kind nicht abgeschlagen.
Dieß sprach er, und noch mehr, das nicht viel besser klang.
Worauf er sich erhub, und seine Flügel schwang.
Das Meer erschrack davor. Das Land empfand sein Wehen.
Er schleppt sein staubicht Kleid zu oberst durch die Höhen
Und kehrt die Ebnen aus; und schlägt sein Flügelpaar
Um Orithyen her, die ganz erschrocken war.
Indem er mit ihr fliegt in Finsterniß versteckt,
Strahlt Feur und Bliz ihm nach von seinem Flug erwecket.

Er hielt nicht eher still, bis daß er in der Stadt
Der Ciconer sein Kind in seinen Armen hat.
Daselbst ward sie sein Weib, und kurz darauf nicht minder
In zweyen Zwillingen die Mutter schöner Kinder.
Die sahn der Mutter gleich und ähnlich auf ein Haar,
Bis auf die Flügel bloß, Das von dem Vatter war.
Die waren doch nicht gleich mit der Geburt vorhanden.
So lang sie sich noch glatt und ohne Bart befanden,
War Zetes und mit ihm sein Bruder Calais
Auch nackt und flügellos. Als der sich sehen lies,
So fieng der Flügel auch auf ihren beyden Seiten
Wie bey den Vögeln an, sich um sie auszubreiten.
Sie waren Jünglinge, als jenes kühne Schiff
Der Mynier zuerst durch fremde Wellen lief.
Da giengen sie mit fort, an dieser Helden Seiten
Das güldne Widderfell großmüthig zu erbeuten.

Der

Verwandlungen

Siebendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des siebenden Buches.

Die Argonauten befreyen auf ihrer Fahrt den blinden Phineus von der Plage der Harpyen. In Colchis verliebt sich Medea in den Feldherrn derselben, Jason, und giebt ihm durch ihre Zauberkünste Mittel an die Hand, die ihm auferlegte Arbeiten zu vollbringen. Dadurch erlangt Jason das güldene Fell, und ziehet mit Medeen nach Haus. Daselbst verjünget sie ihres Mannes alten Vatter Aeson, und ermordet dessen Todfeind Pelias, unter dem Vorwand ihm eine gleiche Gutthat zu erweisen, durch seine eigene Töchter. Auf ihrer Flucht, die sie durch die Luft nimmt, siehet sie verschiedene durch Verwandlungen berühmte Orte. Hierauf wird sie von ihrem Gemahl verstoßen; dessen neue Gemahlin sie vor ihrem Abschied vergiftet, ihre eigene Kinder ermordet und nach Athen entfliehet, wo sie Aegeus heurathet: da sie aber dessen Sohn Theseus auch vergiften will, muß sie aufs neue entfliehen. An dem Fest, welches man dem Theseus zu ehren feyert, werden seine verrichtete Thaten besungen, welche Lust aber durch den Minos, der sie mit Krieg bedrohet, gestöhret

Inhalt des siebenden Buches.

stöhret wird. Minos thut sich um Bundsgenossen um, und nachdem er sich verschiedene erworben, kommt er auch in gleicher Absicht nach Aegina, wo er aber nichts ausrichtet. Der Athenienſische Gesandte Cephalus ist in seinem Gesuch daselbst glücklicher. Er wird von dem König Aeacus wohl aufgenommen, und hört von ihme die Erzehlung einer grausamen Pestilenz, die seine Insel entvölkert, nebst der wunderbaren Ersezung seiner Bürger, und erhält den Verspruch aller Hülfe. Cephalus erzehlt des Königs Prinzen die Begebenheiten mit seinem wunderbaren Spies und Hund, und endlich den traurigen Tod seiner Gemahlin.

Sie-

Siebendes Buch.

Das Chor der Minyer zog allbereits durchs Meer.
Sie kamen Unterwegs zum Phineus ungefähr,
Dem nebst der Blindheit noch, die seine Jahre quälte,
Sogar der Unterhalt im hohen Alter fehlte.
Die Söhne Aquilons vertrieben ihm zu gut,
Vom Mitleid angereizt der Jungfernvögel Brut.

Jason hatte sie durch manche Noth geführet,
Bis sie zulezt den Strand des Phasisstroms berühret.
Sie gehn zum König hin und fordern alsofort
Das güldne Fell von ihm. Doch des Tyrannen Wort
Klang gar nicht angenehm, und schien dem jungen Helden
Nur Arbeit und Gefahr und Mühsamkeit zu melden.

Doch

Doch seine Tochter fieng inzwischen Feur und Glut.
Sie merkte es zwar gleich und kämpfte voller Muth
Mit dieser Leidenschaft. Doch sie war nicht mit Gründen
Der rathenden Vernunft so leicht zu überwinden.
Du widerstrebst umsonst, Medea! sagte sie,
Ich weis nicht, welcher Gott vereitelt deine Müh,
Wenns nicht die Liebe ist, wie könnte man das Brennen,
Das meine Seele fühlt, denn nun wohl anders nennen.
Wie kommts, daß der Befehl, den mir mein Vater giebt,
So hart und grausam klingt? Er klang auch zu betrübt.
Doch warum fürchte ich, der den ich kaum gesehen,
Der Fremdling dürfte wohl darunter untergehen.
Was ist der Grund der Furcht? Vertreibe diese Lust,
Wo es dir möglich ist, Medea! aus der Brust,
O Unglückselige! und schüze deine Ehre!
Ich würde dieses thun, wofern ich klüger wäre:
Doch eine fremde Macht reißt meinen kranken Sinn,
Wo er nicht willig folgt, mit aller Macht dahin.
Ein anders rathet mir die Hizige Begierde,
Ein anders die Vernunft, der ich fast folgen würde.
Das Beßre seh ich ein, und es gefällt mir wohl;
Dem Schlimmern folge ich, das ich vermeiden soll.
Soll eines Königs Kind vor einen Fremdling brennen,
Und in ein fremdes Land mit Ehren freyen können?
Hat denn dein Vatterland nichts, was zu lieben steht?
Ob dieser Fremde lebt, ob er zu Grunde geht,
Mag bey den Göttern stehn! Doch er mag immer leben:
Man darf ihm diesen Wunsch auch ohne Liebe geben.
Jason that ja nichts. Wer ist so ungerecht,
Den nicht sein Alter rührt, und Tugend und Geschlecht?

Wen rührt nicht die Gestalt, wenn er sonst nichts besizet?
Dieß weis ich wenigstens, daß sie mein Blut erhizet.
Allein! wofern ich ihm zu gut nichts würken kann,
So bläset ihn der Hauch der Feuerochsen an,
So greift der Feind, den er mit eigner Hand gesäet,
Der aus dem Acker wächst und ihm entgegen gehet,
Den armen Jüngling an. So wird er außer Streit
Dem Drachenungeheur, das auf ihn laurt, zur Beut!
Laß ich dieß Unglück zu, so wird man billig sagen,
Ein Tiger habe mich in seinem Bauch getragen.
Mein Herz sey Kieselstein und meine Brust von Stahl.
Warum denn weide ich nicht auch an seiner Quaal
Mein grimmig Augenpaar, um lüstern zuzusehen,
Wie viele Reizungen in ihme untergehen?
Warum wirft ihn mein Grimm nicht einem Feuerstier,
Nicht einem Erdenmann und Drachen selber für?
Die Götter werden ja was besseres beschliessen!
Doch wo du helfen willst, wirst du nicht wünschen müssen:
Verhindern mußt du es. Wo aber denkst du hin?
Du wirst am Vatterland so zur Verrätherinn.
Ein fremder Ankömmling wird sich durch dein Bemühen
Den Nöthen, die ihm drohn, deswegen blos entziehen,
Daß er sein Segelwerk in voller Sicherheit
Nach seiner Heymath kehrt und eine andre freyt!
Und du, Medea! bleibst der Rache aufgehoben - -
Wo er so denkt, schrie sie, So sterbe er! voll Toben.
Jedoch sein Wesen zeugt von solcher Falschheit nicht:
Zu edel ist sein Herz, zu redlich sein Gesicht.
Ich fürchte keinen Trug Er wird einst in der Ruhe
Davor erkenntlich seyn, was ich jezt für ihn thue.

Er schwört mirs auch zuvor und ruft die Götter her
Zu Zeugen unsers Bunds. Was säumest du doch mehr?
Verjage den Verzug den Anschlag durchzutreiben;
Jason wird dir stets davor verbunden bleiben.
Ein feyerliches Band verknüpfet ihn mit dir.
Das ganze Griechenland erhebt dein Lob dafür.
Was aber, hartes Herz, wird deine Schwester treiben?
Was wird dein Bruder thun? Wo wird dein Vatter bleiben?
Die Götter und das Land, das dich zuerst gesehn,
Giebst du leichtsinnig hin, um fremden nachzugehn!
Warum nicht? ist denn nicht mein Vatter ein Tyranne?
Ein ungezognes Land, aus dem ich mich verbanne?
Mein Bruder noch ein Kind? und meiner Schwester Sinn,
Steht der nicht neben mir nach meinem Liebsten hin?
In meiner Brust kann ich die gröste Gottheit spüren.
Gewinnen kann ich viel, und doch nicht viel verliehren.
Mir bleibt der Ruhm alsdenn, daß ich Erhalterinn
So vieler Jünglinge und ihres Schiffes bin.
Zu schönen Gegenden und Städten, deren Namen
Und Kunst und Wiz sogar zu unsern Ohren kamen,
Zu diesen reise ich. Jason kommt mit mir:
Ich nähme nicht die Welt, wie reich sie ist, dafür.
Wo er mich denn besizt, wie hoch will ich mich tragen!
Ich will bis ans Gestirn mit meiner Scheitel ragen.
Zwar sollen Klippen seyn, die denen Schiffenden,
Ich weis nicht wie und wo im Meer im Wege stehn:
Charybdis speye dort die eingesogne Wellen,
Und Scylla höre man mit ihren Hunden bellen
In dem Sicilschen Meer. Was ists? wenn es auch ist,
Woferne mich dabey nur mein Jason küßt.

Führt

Führt mich nur mein Gemahl, so soll mich nichts bewegen:
Ich fürchte nichts für mich, ich zittre seinetwegen.
Wie aber, mein Gemahl? Ein schöner Titel ziert
Medea, deine Schuld, der ihr doch nicht gebührt!
Bedenke was du thust: jezt kannst du noch entfliehen,
Und aus dem Lasterstrick den Fuß zurücke ziehen.
Sie sagte dieß. Zugleich stund Schaam und Frömmigkeit
Vor ihren Augen da, nebst der Bescheidenheit.
Cupid wich selbst von ihr, und gab sich überwunden,
Bis er aufs neu den Weg in ihre Brust gefunden.

Sie gieng zu Hecatens verjahrtem Tempel hin:
Ein Hayn voll Heimlichkeit und Schatten deckte ihn.
Die Hize, welche sich in ihrer Brust gereget,
War nach und nach verraucht, und hatte sich geleget.
Doch ihre Glut, die sie so rühmlich weichen hies,
Entbrandte schnell, als sich Jason sehen lies.
Sie wurde roth und blaß. Wie bey entstandnen Winden
Ein Funke Kraft gewinnt sich heftig zu entzünden;
So schnell entbrennt ihr Herz, das kurz noch laulicht schien,
Als sie den Jüngling sieht und vor sich hat, in ihn.
Er blühte diesen Tag mit angenehmen Minen:
Deswegen schien ihr Herz Verzeyhung zu verdienen.
Sie sah ihn immer an und wande keinen Blick,
Als hätte sie ihn nie gesehn, von ihm zurück.
Sie meynt nichts sterbliches an ihme wahrzunehmen,
Und kann sich nicht von ihm hinweg zu gehn bequemen.
Als erst der Jüngling spricht, und ihre rechte Hand
Mit Ehrerbiethung küßt, und ihr das süße Pfand

Des Ehebetts verheist, wo sie sein Unterfangen
Mit Hülfe unterstüzt; sprach sie mit nassen Wangen:
Ich sehe wohl, was ich um deinetwillen thu!
Die Liebe bringt mich blos, kein Unverstand, darzu.
Du solt erhalten seyn. Doch must du mir versprechen,
Was mir dein Mund versprach, hernachmals nicht zu brechen.
Er rufte Hecaten, die in dem Hayn gebeut,
Und dreygestaltig ist, herbey zu seinem Eyd,
Und schwor bey Phöbens Glanz, dem Anherrn seiner Schönen,
Beym glücklichen Erfolg, der seine Arbeit krönen
Und frölich enden soll, wie auch bey der Gefahr,
Die ihn erwartete, und ihm bereitet war.
Auf dieß erhielte er von ihr beschworne Kräuter,
Erlernte den Gebrauch, und gieng getröstet weiter.

Aurora hatte schon, so bald es kaum getagt,
Der Sterne schimmernd Heer vom Himmel fortgejagt:
Das Volk kam in das Feld des Mavors eingedrungen,
Und nahm die Höhen ein, die das Gefild umrungen.
Der König sezte sich in aller Mittel hin.
Ein Stab von Helfenbein und Purpur zierte ihn.
Die eisenfüsge Schaar der Stiere füllt im Blasen
Die Luft indeß mit Glut aus diamantnen Nasen.
Von ihrem Hauch verdorrt das Laub in dem Gefild.
Aus Brust und Hals erschallts, wies in Caminen brüllt,
Als wie ein Kalkstein kracht, und gählings Feuer fänget,
Wenn man ihm nach dem Brand mit kalter Flut besprenget.
Jason scheute nichts, und eilte auf sie los.
Sie sahn ihn grimmig an, und dreheten zum Stoß

Die Hörner nach ihm um, die festes Eisen schüzte.
Ihr Fuß scharrt in dem Sand. Von ihrem Schnauben blizte
Die Gegend rund um sie. Die armen Minyer
Erstarrten fast vor Furcht. Der Held tritt näher her,
Und fühlet nicht, daß ihn die Feuerflammen brennen.
(Was Zaubersalben doch für Wunder würken können!)
Er ist so kühn, und streicht die Wammen unverzagt
Mit seiner rechten Hand. Er thut noch mehr und wagt
Das ungewohnte Joch auf ihren Hals zu hängen,
Um sie das robe Feld zu ackern anzustrengen.
Die Colcher wundern sich. Der Minyer Geschrey
Sezt ihme noch mehr Muth und gute Hofnung bey.
Drauf bringt er in dem Helm die Zähne jener Schlangen
Und streut sie in das Feld. Als dieses sie empfangen,
Kocht es den Saamen weich, als das ihm leicht gelingt,
Weil der Arzneyenkraft ihn sattsam durchgedüngt.
Daselbst erweichte ihn die Laulichkeit der Erden
Und ließe ihn geschickt zu neuen Körpern werden.
Gleichwie im Anfang auch in Mutterleib ein Kind
Die menschliche Gestalt nur stuffenweis gewinnt,
Und, wenn die Zeitigung es zur Vollendung bringet,
Mit einmal an den Tag vollkommen fertig springet;
So stieg dieß Schlangenvolk auch aus dem schwangern Land,
Als sich die Menschenform in ihm vollbracht befand,
Verfertiget hervor; und kaum war es erschaffen,
(Das zu verwundern ist) so grif es zu den Waffen.
Als hier die Minyer so viele Spiese sehn,
Die nach Jasons Haupt von allen Seiten stehn,
Verlies sie aller Muth. Ihr Angesicht entdeckte
Die Angst und Bangigkeit, die in dem Busen steckte.

Medea, die ihm Schuz und Arzeneyen gab,
Sas selber ohne Blut, und blaßte völlig ab,
Als sie so viele sieht um ihres Freundes Leben
Von allen Orten her sich grimmig Mühe geben.
Sie sang ein hülfreich Lied, weil sie vielleicht dem Kraut,
Damit sie ihn versehn, nicht recht vollkommen traut.
Da warf er einen Stein in ihrer Mitte nieder,
Und wendete von sich die Wuth der Erdenbrüder
Auf ihren eignen Hals. Sie starben insgesammt
Im bürgerlichen Krieg von Rachgier angeflammt.
Die Griechen jauchzten laut um ihren Uberwinder
Und hiengen ihm am Hals. Du thätest es nicht minder,
Medea, litte nicht die Schaam darunter Noth!
Du hättest ihn geküßt, allein dein Ruhm verbot
Den Ausbruch deiner Brunst. Doch wünschte dieß der Wille,
Was du nicht öffentlich verrichtest, in der Stille.
Du sagst dem Zauberlied, das deinem Freund genüzt,
Und deinen Göttern Dank, daß sie ihn wohl beschüzt.

Die lezte Arbeit war, daß er den grimmen Drachen,
Der an den güldnen Baum, das Lammsfell zu bewachen,
Aufmerksam sich gehängt, durch fremder Kräuter Kraft
In festem Schlummer wiegt, und sich vom Halse schafft.
Drey Zungen spielten ihm im aufgesperrten Rachen,
Den krumme Zähne noch weit ungeheurer machen.
Ein Kamm sas auf dem Kopf. Dem sprizt der Held den Saft
Des Schlafes auf das Haupt und spricht ein Wort voll Kraft,
Dem die gethürmte See, wie sehr sie toben wollte,
Und jeder strenger Strom nicht widerstehen sollte,

Zu dreyenmahlen aus. So bald der dicke Schlaf
Des Ungeheuers Aug zum ersten jezo traf,
Ergrif der Held das Gold, und gieng mit seiner Beute
Erfreut und stolz zu Schiff. Ihm folgte an der Seite
Sein Weib, durch deren Kunst er diesen Raub bekam;
Die er davor mit sich froh nach Jolcos nahm.

Die Eltern Griechenlands erfreute ihrer Kinder
Beglückte Wiederkunft. Man schlachtete die Rinder,
Die man gelobte, ab. Der theure Weyrauchduft
Stieg unter Dankgeschrey und Wünschen in die Luft.
Nur Aeson fehlt dem Fest. Sein hohes Alter beugte
Den müden Leib, daß er sich schon zur Grube neigte.
Da fieng sein frommer Sohn zu seiner Liebsten an:
Ich weis, Gemahlin, wohl, was du für mich gethan.
Du gabest mir so viel, daß du dadurch mein Hoffen,
Und mehr als möglich schien, bey weitem übertroffen.
Wofern dein Zauberlied, dem kein Versuch mißlingt,
Der Menschen Alter auch, wie alles andre zwingt;
So nimm, das werthe Haupt des Vatters uns zu sparen,
So viel du nöthig hast, von meinen Lebensjahren
Und seze sie ihm zu! Er weinte lange Zeit.
Medea ward bewegt von seiner Frömmigkeit:
Ihr Vatter fiel ihr ein und wie sie es ihm machte,
Als welchen sie verlies und nicht so edel dachte.
Ihr Herz empfand es wohl, doch sprach sie nichts darzu.
Sie sagte blos zu ihm: Wie sträflich bittest du?
Urtheilst du so von mir? Soll ich dein theures Leben
Vor eines andern Kopf auf meine Kosten geben?

Dieß lasse Hecate ja nimmermehr geschehn!
Du bittest ungerecht. Doch will ich, Werther, sehn,
Was meine Kunst vermag. Du sollst noch größre Gaben,
Als diese, welche du von mir verlangest, haben.
Wofern mir Hecate nur ihre Kunst verleyht,
Und sich nicht widersezt; so soll die Lebenszeit
Des Schwähers ihren Lauf verjüngend rückwärts führen,
Und doch die deinige dabey kein Jahr verliehren.

Drey Nächte fehlten noch, bis daß des Monden Schein
Die vollen Hörner schloß. Kaum trat der Vollmond ein,
Um mit vollkommnem Glanz auf die gestreckte Auen
Der dick entschlafnen Welt geneigt herab zu schauen;
So schlich sie aus dem Haus im aufgeschürzten Kleid
Mit bloßen Füßen fort. Das Haar lag ihr zerstreut
Um beyde Schultern her, die gleichfals nackend waren.
In diesem Aufzug kam sie irrend hergefahren,
Und streifte ganz allein, entfernt von aller Wacht,
Die stillen Schatten durch der stummen Mitternacht.
Der Schlaf hielt Mensch und Vieh und Vögel fest umfangen
Die Blätter rauschten nicht. Es zischten keine Schlangen.
Die feuchte Luft schwieg still. Blos zitterte der Schein
Der Sterne in der Nacht am Himmel noch allein.
Zu diesen wand sie sich mit ausgestreckten Händen.
Zuvor vergißt sie nicht, sich dreymal umzuwenden.
Dreymal nezt sie ihr Haar mit Wasser, welches sie
Aus einem Fluß geschöpft. Drauf fiel sie auf ein Knie
Und rief, als sie den Mund dreymal weit aufgerissen;
Geheimnisvolle Nacht, in deren Finsternissen

Man alles sagen darf: Du Mond! und neben dir,
Die ihr den Tag vertreibt, ihr güldnen Sterne ihr!
Du Dreykopf, Hecate! die, was ich will, gesehen,
Und sich nicht bitten läßt, mir kräftig beyzustehen!
Ihr Zauberkünste kommt! Ihr Lieder! die sie liebt.
Du Erde! die dazu bequeme Kräuter giebt.
Ihr Lüfte! Du, o Wind! Ihr Berge! Flüsse! Seen!
Ihr Götter in dem Wald! Ihr Götter auf den Höhen!
Ihr Götter in der Nacht! Kommt, unterstüzt mein Ziel!
Ihr halft mir ja, daß ich, so oft es mir gefiel,
Die Flüße, daß ihr Strand erstaunend es erblickte,
Zurücke weichen hies und nach der Quelle drückte.
Den Sturm der wilden See befriedigt meine Stimm,
Und reizt ihn, wenn sie will, zu neuem Ungestümm.
Die Wolken heis ich fliehn, die Wolken heis ich stehen.
Die Winde halt ich auf, die Winde laß ich wehen.
Der Ottern Rachen springt auf mein Gesang entzwey.
Die Felsen spalten sich. Mein zaubrisches Geschrey
Kann aus dem Boden leicht die dicksten Eichen heben.
Ich heise Berg und Wald durch meine Lieder beben.
Durch mein Beschwören brüllt der Erde tiefste Kluft:
Die Geister steigen oft erschrocken aus der Gruft.
Auch selbst den Mond, obschon der Temesäer Becken
Zu seiner Hülfe klingt, zieh ich im vollen Schrecken
Von seiner Bahn herab. Die Sonne selbst erblaßt
Zusammt dem Morgenroth, wenn sie mein Lied g faßt.
Ihr halfet mir das Feur der Flammenstiere schwächen,
Und ihren Hals im Joch, das ihnen fremd war, brechen.
Ihr schicktet jenem Volk, das aus der Erde stieg,
Sich selbst zu bändigen den bürgerlichen Krieg.

Den Drachen wußtet ihr in Schlummer einzuwiegen,
Der keinen Schlaf gekannt. Nach so viel theuren Siegen
Kam jenes güldne Fell durch mich aus eurer Hand,
Als sein Bewahrer lag, zulezt nach Griechenland.
Ein Saft thut mir jezt noth, das Alter zu verjüngen,
Und in der Jugend Flor und Glanz zurück zu bringen.
Ich weis, ihr zeigt ihn mir! Ich flehe ohne Ruh!
Die Sterne winken mir es nicht vergebens zu.
Der Wagen ist ja nicht vergebens angelanget,
Vor dem ein fliegend Paar bemahlter Drachen pranget. - -
(Als welcher aus der Luft vor ihren Füßen stand.)
Sie springt sofort hinauf und streichelt mit der Hand
Die Drachen um den Hals, und läßt die Zügel schießen.
So fort fuhr sie empor. Weit unter ihren Füßen
Sieht sie das Tempethal. In diesem stieg sie ab,
Und riß, so manches Kraut der Berg Olympus gab,
Und Pindus und Othrys und Pelion erzielte,
Das sie zu ihrem Werk geschickt und tüchtig hielte,
Theils mit der Wurzel aus; von andern nahm der Schnitt
Der krummen Sichel blos die grüne Blätter mit.
Sie gieng am Apidan und dessen Ufern weiter.
Daselbst erwählte sie und beym Amphrys viel Kräuter.
Enipeus zinste was: und was am Peneusstrand
Und um Sperchius Flut von guten Wurzeln stand,
Was Böbens Ufer trug, sucht sie mit scharfen Blicken.
Sogar dasselbe Kraut vergaß sie nicht zu pflücken,
Das um Anthedon wächst, davon man lang hernach
Bey der Veränderung des Glaucus vieles sprach.
Neun Tage lies sie sich auf ihrem Schlangenwagen
Und so viel Nächte gleich durch alle Felder tragen,

Als sie zurücke kam. Die Schlangen rührte nur
Der Duft der Kräuter an, so half sich die Natur:
Sie wurden wieder jung nach abgelegtem Felle.
Sie kam zu ihrem Haus und blieb vor dessen Schwelle
Vom Himmel blos bedeckt, daß etwa nicht ihr Mann
Durch sein Betasten sie an etwas irren kann.
Daselbsten richtet sie sofort zu zwey Altären
Gegrabne Rasen auf. Dir, Hecate, zu Ehren
War der zur Rechten da. Der Jugendgöttin stand
Der andere geweyht zu ihrer linken Hand.
Nachdem sie selbige mit Eisenkraut umwunden,
Und anderm Laub geziert, das sie im Feld gefunden,
Grub sie nicht weit davon, nach ausgeworfnem Sand,
Zu ihrem Opferdienst, zwey Gruben in das Land.
Alsdenn eröfnete ihr Messer auf der Stelle
Die Kehle eines Lamms von einem schwarzen Felle.
Die Gruben füllte sie sofort mit dessen Blut,
Zu dem sie laue Milch aus einer Schalen thut,
Und klares Honigseim mit Zauberworten schüttet,
In denen sie zugleich die Erdengötter bittet
Und zu dem König fleht, der in der Unterwelt
Mit seiner Königinn den strengen Zepter hält:
Sie möchten ihr doch jezt ihr Bitten nicht versagen,
Und einen alten Geist nicht aus dem Körper jagen.
So bald sie sie versühnt durch ihr Gebet verspürt,
Ward Aesons dürrer Leib zu dem Altar geführt.
Da sang sie ihn in Schlaf und streckt des Alten Glieder,
Der einem Todten glich, auf dicke Kräuter nieder,
Und hies nebst ihrem Mann auch seine Diener gehn,
Um dieser Heimlichkeit durchaus nicht zuzusehn.

So fort flohn alle weg, die gegenwärtig waren.
Medea aber lief mit ausgestreuten Haaren
Als wie ein Bacchusweib um den geweyhten Brand,
Der von ihr angesteckt auf den Altären stand.
Worauf sie in das Blut, das in den Gruben rauchte,
Und scheuslich schwarz erschien, gespaltne Fackeln tauchte,
Die zündete sie denn bey den Altären an,
Und reinigte sogleich den fest entschlafnen Mann
Mit Feuer dreymal aus, dreymal mit Schwefeldünsten,
Dreymal mit heller Flut, nach ihren Zauberkünsten.

Inzwischen sod der Saft, der auf dem Feuer stand,
Und schäumte weis empor, und trat bis an den Rand.
Da that sie mehr hinzu von Wurzeln und von Saamen,
Die aus Thessaliens berufnen Thälern kamen.
Sie kocht noch manchen Saft von scharfen Kräften drein,
Von manchem indischen gehohlten theuren Stein,
Vom Sand, auf dem die Flut des Weltmeers hergegangen,
Vom Reifen, den sie Nachts beym Mondschein aufgefangen,
Vom Flügel und vom Fleisch des Strix; das Eingeweyd
Vom Wehrwolf, welcher sich oft zu gewisser Zeit
In einen Mann verkehrt; die Bälge jener Schlangen,
Die um des Cinyphs Strand mit dünnen Schuppen prangen
Die Leber gab ein Hirsch voll jugendlicher Kraft.
Den Schnabel und den Kopf zu ihrem Zaubersaft
Lieh eine Krähe her, die in neunhundert Jahren
Des Lebens Mühsamkeit zum Ueberfluß erfahren.
Mit diesen, und weit mehr, als man beschreiben kann,
Fieng diese Zauberinn ihr Unternehmen an:

Sie

Sie rührt schon alles um mit einem dürren Aste,
Den sie zu diesem Zweck von einem Oelbaum faßte.
Und siehe! plözlich wird im hin und wieder ziehn
Der Stecken in dem Topf im Anfang erstlich grün.
Drauf schlägt er aus: Es war kein Augenblick vergangen,
So sahe man bereits Oliven an ihm hangen.
Auch da, wenn aus dem Topf der Schaum herab gesprizt:
Wo auf dem Land umher ein warmer Tropfen sizt,
Ermuntert sich das Land, und Gras und Blumen springen
Erfreut aus seinem Schoos, sich wieder zu verjüngen.
Als dieß Medea sieht, nimmt sie ihr Schwerdt und thut
Des Alten Kehle auf, und läßt das alte Blut,
So viel sie kann, heraus, und geußt theils zu dem Munde
Den neuen Saft hinein, theils aber durch die Wunde.
Kaum sog sie Aeson ein; so ward sein Bart und Haar
So munter schwarz, so grau als vormals beydes war.
Die Magerkeit floh weg, nebst andern Heßlichkeiten.
In seinen Runzeln fieng das Fleisch sich auszubreiten
Und fett zu glänzen an. Selbst Aeson wundert sich,
Daß er sich dazumal vor vierzig Jahren glich.
Sein Geist fieng gählings an auch jünger zu gedenken.
Er war bereit und froh das Alter wegzuschenken.

Vom hohen Himmel sah dieß Wunder Bacchus an.
Daß seine Amme dieß gleichfals erlangen kann,
Kam ihm wohl thunlich für. Er bat darum Medeen
Um diese Höflichkeit, und sie lies es geschehn.

Inzwischen, daß ihr Herz Betrug und Hinterlist
Nicht gar zu sehr verlernt, so giebt sie einen Zwist

Mit

Mit ihrem Manne für und fliehet zu den Hütten
Des Königs Pelias, um ihn um Schuz zu bitten.
Die Töchtern nahmen sie mit aller Willigkeit,
Weil er selbst alt war, auf. Sie brauchte wenig Zeit
Und durfte ihre List nicht gar zu sehr bemühen
Durch falschen Freundschaftsschein sie in ihr Nez zu ziehen.
Indem sie vieles prahlt, was ihre Kunst vollbracht,
Was sie am Aeson that, wie sie ihn jung gemacht,
Und weit und breit erzehlt, wie sie es angefangen;
War in der Jungfern Brust die Hofnung aufgegangen,
Auch ihren Vatter selbst durch sie verjüngt zu sehn.
Sie tragen ihr es vor und thun Versprechungen
Von Wichtigkeit hinzu. Hier nahm sie eine Mine
Voll Ernst betrügrisch an, und schwieg zuerst, und schiene
An etwas anzustehn. Sie wußten Anfangs nicht,
Ob was zu hoffen sey. Doch wie sie es verspricht,
Was sie verlangt, zu thun, sprach sie: Damit ihr sehet,
Daß mein Geschenk und Kunst auf festen Füßen stehet;
So trachtet, daß ihr mir den ältsten Widder schafft.
Ich mache ihn zum Lamm durch meiner Salben Kraft.
Ein alter Widder ward sofort herbey gezogen,
Um dessen Schläfe sich gekrümmte Hörner bogen.
Medea hatte ihm die Gurgel aufgeschlizt,
Aus der kaum etwas Blut aufs scharfe Messer sprizt.
Den lies sie alsobald in einen Kessel stoßen,
In welchem ohnehin schon Zaubersäfte flossen.
Die Glieder schrumpften ein. Die Hörner kamen um,
Und mit denselbigen des Widders Alterthum.
Man hörte aus dem Topf ein zartes Blöcken klingen,
Und sah, indem man horcht, ein Lamm herunter springen,

Das

Das geile Säze macht, und in der muntern Flucht
Nach seiner Mutter schreyt, und volle Eyter sucht.
Die Töchter Pelias erstaunten sehr und baten
Jezt weit mehr, als zuvor, da der Versuch gerathen.

Dreymal band Phöbens Arm in des Iberus Schoos
Von seinem Wagen gleich die müden Hengste los;
Der Sterne schimmernd Heer war an des Himmels Bühnen
In der bethauten Nacht zum viertenmal erschienen;
Als diese Zauberinn, die nur Betrug ergözt,
Gemeines Wasser nimmt und es zum Feuer sezt,
Und solche Kräuter wählt, die keine Kräfte führen,
Um sie zum blosen Schein vor ihnen einzurühren.
Der König lag wie fast in einem Todenschlaf,
Der ihn gebunden hielt, und auch die Wachten traf;
Die Macht der Zauberkunst und ihre böse Lieder,
Die sie mit Murmeln sang, bestrickten ihre Glieder.
Da fuhr die Colcherin nebst seinen Töchtern her.
Sie stunden um sein Bett. Was zaudert ihr noch mehr?
Rief sie, zieht euer Schwerdt! Um neues Blut zu fassen,
Muß er das alte vor aus seinen Adern lassen!
In euren Händen steht des Vatters Lebenszeit.
Greift jezt zum Werk, wo ihr rechtschafne Töchtern seyd,
Und thut ihm diesen Dienst, und treibt mit euren Messern
Das alte Blut heraus, sein Alter zu verbessern!
Durch diesen Zuspruch ward der Töchter ganze Schaar
So mehr zum Mord gereizt, je frömmer jede war:
Und keine einzige schien bey sich anzustehen,
Der Frömmigkeit zu lieb ein Laster zu begehen.

Mit ihrem Manne für und fliehet zu den Hütten
Des Königs Pelias, um ihn um Schuz zu bitten.
Die Töchtern nahmen sie mit aller Willigkeit,
Weil er selbst alt war, auf. Sie brauchte wenig Zeit
Und durfte ihre List nicht gar zu sehr bemühen
Durch falschen Freundschaftsschein sie in ihr Nez zu ziehen.
Indem sie vieles prahlt, was ihre Kunst vollbracht,
Was sie am Aeson that, wie sie ihn jung gemacht,
Und weit und breit erzehlt, wie sie es angefangen;
War in der Jungfern Brust die Hofnung aufgegangen,
Auch ihren Vatter selbst durch sie verjüngt zu sehn.
Sie tragen ihr es vor und thun Versprechungen
Von Wichtigkeit hinzu. Hier nahm sie eine Mine
Voll Ernst betrügrisch an, und schwieg zuerst, und schiene
An etwas anzustehn. Sie wußten Anfangs nicht,
Ob was zu hoffen sey. Doch wie sie es verspricht,
Was sie verlangt, zu thun, sprach sie: Damit ihr sehet,
Daß mein Geschenk und Kunst auf festen Füßen stehet;
So trachtet, daß ihr mir den ältsten Widder schafft.
Ich mache ihn zum Lamm durch meiner Salben Kraft.
Ein alter Widder ward sofort herbey gezogen,
Um dessen Schläfe sich gekrümmte Hörner bogen.
Medea hatte ihm die Gurgel aufgeschlizt,
Aus der kaum etwas Blut aufs scharfe Messer sprizt.
Den lies sie alsobald in einen Kessel stoßen,
In welchem ohnehin schon Zaubersäfte flossen.
Die Glieder schrumpften ein. Die Hörner kamen um,
Und mit denselbigen des Widders Alterthum.
Man hörte aus dem Topf ein zartes Blöcken klingen,
Und sah, indem man horcht, ein Lamm herunter springen,

Das

Das geile Säze macht, und in der muntern Flucht
Nach seiner Mutter schreyt, und volle Eyter sucht.
Die Töchter Pelias erstaunten sehr und baten
Jezt weit mehr, als zuvor, da der Versuch gerathen.

Dreymal band Phöbens Arm in des Iberus Schoos
Von seinem Wagen gleich die müden Hengste los;
Der Sterne schimmernd Heer war an des Himmels Bühnen
In der bethauten Nacht zum viertenmal erschienen;
Als diese Zauberinn, die nur Betrug ergözt,
Gemeines Wasser nimmt und es zum Feuer sezt,
Und solche Kräuter wählt, die keine Kräfte führen,
Um sie zum blosen Schein vor ihnen einzurühren.
Der König lag wie fast in einem Todenschlaf,
Der ihn gebunden hielt, und auch die Wachten traf;
Die Macht der Zauberkunst und ihre böse Lieder,
Die sie mit Murmeln sang, bestrickten ihre Glieder.
Da fuhr die Colcherin nebst seinen Töchtern her.
Sie stunden um sein Bett. Was zaudert ihr noch mehr?
Rief sie, zieht euer Schwerdt! Um neues Blut zu fassen,
Muß er das alte vor aus seinen Adern lassen!
In euren Händen steht des Vatters Lebenszeit.
Greift jezt zum Werk, wo ihr rechtschafne Töchtern seyd,
Und thut ihm diesen Dienst, und treibt mit euren Messern
Das alte Blut heraus, sein Alter zu verbessern!
Durch diesen Zuspruch ward der Töchter ganze Schaar
So mehr zum Mord gereizt, je frömmer jede war:
Und keine einzige schien bey sich anzustehen,
Der Frömmigkeit zu lieb ein Laster zu begehen.

Doch keine war so kühn, und sahe ihrem Stich,
Den sie vollführte, nach. Sie alle wandten sich
Mit umgekehrtem Aug und stießen ihm die Wunden
Wie es der Zufall gab, und ihn die Messer funden.
Der Alte schwamm im Blut. Doch so zerfleischt er war,
Versucht er aufzustehn, und streckt die Arme dar,
Und windet sie ganz dürr durch die entblöste Degen
Den Töchtern zu und spricht: Was mag euch doch bewegen,
Dieß Laster zu begehn? Wer reicht euch das Gewehr
Zu einem Vattermord, verkehrte Kinder, her?
Der Muth verlies sie hier. Der Stahl entfiel den Händen.
Medea aber schnitt, die Mordthat zu vollenden,
Die Kehle vollends ab, und sties ihn alsobald
Zerschnitten in den Topf, der auf dem Feur gewallt.

Unfehlbar wäre sie der Strafe nicht entgangen:
Allein sie fuhr empor mit ihren Flügelschlangen,
Und zog hoch durch die Luft auf ihrer Flucht davon.
Des Chirons Felsenhaus, der dunkle Pelion,
Der Othrys und der Ort, wo sich Cerambus sezte,
Den, als die Sündfluth dort den Erdenkreis benezte,
Der Nymphen Hülf und Rath auf neuen Flügeln trug
Und der Gefahr entzog, lag unter ihrem Flug.
Sie sahe Pitane zur linken Hand im Fliegen:
Und lies das Drachenbild, von Stein gebildet, liegen,
Nebst Idens hohem Wald, wo Bacchus ehemal
Dem Ochsen, den sein Sohn nicht gar zu künstlich stahl,
Ein Hirschenbild umgab: wo sich in wenig Sande
Der Vatter des Coryts mit Müh verscharrt befande:

Wo Mera, daß das Feld um sie herum erscholl,
Als sie zur Hündin ward, mit lautem Heulen voll.
Die Stadt des Euripils, wo sich der Coer Frauen,
Als Herculs Heer entwich, mit Hörnern mußten schauen:
Das Sonnenland Rhodis: die Jalysier
Und ihre Stadt Telchin, die lezlich Juppiter,
Weil alles dieß verdarb, was ihr Gesicht erblickte,
Ins Meer hinunter sties, und in die Wellen rückte.
Carthajens Wall ward sie hierauf vorbey geführt,
Wo sich Alcidamas einst sehr verwundern wird,
Wenn die Natur so spielt und sich so seltsam zwinget,
Daß seiner Tochter Leib ihm eine Taube bringet.

Von da erblickte sie im Fahren aus der Höh
Im schönen Tempethal den Teich der Hyrie,
In welchen sich ihr Sohn, als er zum Schwan ward, schwange.
Sein Buhler Phyllius war diesem Knaben lange
In allem unterthan, wie unverschämt er war.
Er trug ihm Vögel zu. Er brachte ihm sogar
Einst einen Löwen mit, den er mit Mühe zähmte.
Zulezt bat ihn der Knab, der sich durchaus nicht schämte,
Um einen wilden Stier: den überwand er zwar,
Doch gab er ihn ihm nicht, weil er ermüdet war,
Um ein undankbar Herz sich länger zu bestreben.
Du würdest mir ihn gern, sprach er, dereinsten geben!
Und sprang von einem Fels. Es glaubte jedermann,
Daß er zerschmettert sey. Allein er ward ein Schwan,
Und blieb in freyer Luft auf weißen Flügen hangen.
Die Mutter Hyrie, die, wie es ihm gegangen,

Nicht bald genug erfuhr, härmt sich indessen ab,
Und ward zum Teich, dem sie nach sich den Namen gab.

Nicht weit liegt Brauron fort, wo Combe Flügel nahme,
Und mit genauer Noth der Söhne Wuth entkame.

Calaurens Gegend kam hierauf ihr Wagen nah,
Die seine Königinn und König fliegen sah.

Rechts lag Cyllene da, wo es Menephron wagte,
Und seiner Mutter gar verliebte Dinge sagte.

Nicht weit davon sah sie den schönen Fluß Cephis
Den seines Enkels Fall noch immer weinen hies,
Seitdeme ihn Apoll zu einem Seekalb machte.

Sie sah die Stadt Eumels, der stets in Thränen wachte,
Weil seine Tochter ihm, die in den Lüften hieng
Und durch dieselbe strich, noch sehr zu Herzen gieng.

Drauf flog sie nach Corinth mit ihrem Schlangenwagen;
Wo in der ersten Zeit, wie alte Leute sagen,
Das menschliche Geschlecht aus Regenschwämmen kam.

Als sie hernach die Braut, die sich Jason nahm,
Mit ihrem Gift verderbt, das plözlich Feuer faßte,
Erleuchtete die Glut vom brennenden Pallaste
Des Isthmus Doppelmeer. Da kühlt sie ihre Wuth
Und taucht ihr Schwerdt zulezt in ihrer Kinder Blut;
Und floh, nachdem sie sich so lasterhaft gerochen,
Jasons Haus nunmehr, der seinen Bund gebrochen.

Die Drachen trugen sie gerade nach Athen,
Das frommer Phineus dich, und Periphas gesehn,
Wie ihr in hoher Luft auf neuen Flügeln schwebtet,
Und wie die Enkelin des Polypemons lebtet.

Hier nahm sie Aegeus auf, ein sonst sehr wackrer Mann,
Und nahm sie gar zur Frau, und that sehr schlimm daran.
Denn Theseus hatte sich gleich bey ihm eingefunden,
Und kam zurück, als er den Isthmus überwunden.
Sein Vatter hatte ihn nicht alsobald erkannt.
Medea mischt ein Gift, das sie aus Scythenland
Mit sich hieher gebracht. Dasselbe Gift entstunde,
Wo man den Alten glaubt, von jenem Höllenhunde.
Es ist ein düstres Loch, durch dessen finstern Spalt
Ein gäher Weg sich krümmt: da zog ihn mit Gewalt
Der Held Alcid hervor an diamantnen Banden.
Das Unthier mußte fort, wie sehr er widerstanden,
Wie sehr er vor dem Tag, der sein Gesicht versehrt,
Sein grimmig Aug verdreht, und aus dem Glanz gekehrt.
Er hatte dreyfach laut von Zorn gereizt gebollen:
Aus seinem Rachen war der weiße Schaum gequollen.
Der fiel, so spricht das Volk, sehr häufig auf das Land,
Und wuchs, als er daselbst geschickte Nahrung fand,
Zu einem bösen Kraut. Dieß pflegt sich auszubreiten,
Wo rauhe Felsen sind, und wird von Bauersleuten
Drum Aconit genennt. Durch seines Weibes List
Gab Aegeus dieß dem Sohn, der doch sein Liebster ist,
Und Theseus nahm es an unwissend es zu trinken.
Sein Vatter sieht indem zum Glück sein Wappen blinken,

Das er am Degenknopf von Helfenbein geführt,
Und schlägt den Becher weg, eh er ihm tödlich wird.
Medea aber floh vor den verdienten Straffen
In einem Nebel fort, den ihr Gesang erschaffen.

Zwar Aegeus, da sein Sohn gerettet und gesund
Zu nicht geringem Trost vor seinen Augen stund,
War froh, doch noch erstaunt, wenn er bey sich bedachte,
Was vor ein Fall ihn schier zum Kindermörder machte.
Drum bringt er ungesäumt das Feuer zum Altar,
Und überhäuft zugleich der Götter ganze Schaar
Mit Gaben mancher Art. Die scharfe Beile schlugen
Den Rindern, die am Horn geweyhte Binden trugen,
Den dicken Hals entzwey. Den Bürgern von Athen
Lies ein so froher Tag sich nie am Himmel sehn.
Die Vätter sezten sich zu frohen Gastereyen.
Der Pöbel folgte nach, sich ebenfals zu freuen.
An Liedern fehlte nichts, denn der gerechte Wein
Blies ihnen Fähigkeit und Lust zu singen ein.
Dich, Theseus! sangen sie, hat Marathon erhoben,
Denn du erlösteſt es von jenes Stieres Toben!
Der Cremyoner baut in Sicherheit sein Land;
Dieß ist ein Werk von dir, dieß gab ihm deine Hand!
In Epidaurien schlugst du den Keulenträger,
Den wilden Sohn Vulcans! Procust, der Menschenjäger,
Fiel beym Cephis durch dich! Eleusis sah die Noth
Des Cereyons mit Lust! Du schlugst den Sinis tod,
Der ungeheure Kraft, doch böse Neigung zeigte,
Der dicke Balken bog, und hohe Fichten beugte,

Und

Und Menschen an sie band, und gählings schnellen lies,
Bis sie die Macht des Baums in viele Stücken riß!
Der Weg Megaren zu steht nunmehr wieder offen,
Den Scyron nicht mehr hemmt, seit du ihn angetroffen!
Die Erde haßte lang sein räubrisches Gebein:
Auch selbst das Meer nahm es in seinen Schos nicht ein.
Sie wurden nach und nach im hin wieder schmeisen
Zu Felsen, welche noch die Felsen Scyrons heisen.
Wofern man deinen Ruhm mit deiner Jahre Zahl
Vergleichen will, so fehlts an Jahren allemahl.
Gelübde nimmt man auf zu Ehren unserm Helden,
Und jeder Trunk von uns soll deine Wohlfahrt melden!
Der Bürger Haufe fiel dem frohen Wünschen bey.
Das hohe Schloß erklang von hellem Lustgeschrey.
Und in der ganzen Stadt, in allen ihren Gassen,
War vor die Traurigkeit durchaus kein Plaz gelassen.

Wie sehr sich Aegeus zwar ob seinem Sohn erfreut,
So blieb die Freude doch nicht ohne Bitterkeit:
Sogar nichts ist von Lust und einem reinen Frieden,
Den keine Unlust stöhrt, den Sterblichen beschieden.
Denn Minos drohte Krieg. Ob der mit Schiffen zwar
Und Kriegsvolk gut versehen und ein Erobrer war;
Doch trieb ihn mehr der Zorn, als Vatter, loszubrechen,
Den ungerechten Tod des Androgeus zu rächen.
Jedoch bevor er bricht, sucht er um Beystand an.
Sein Schiffheer strich durchs Meer, wohin es kommen kann.
Astypale lies sich, wie auch Anaphe lenken.
Astypale durch Krieg, Anaphe mit Geschenken.

Worauf er Miconen mit seinem Nuz verband,
Und Cythnos schöne Flur, und Cimols Kreidenland,
Und Paros Marmorfeld, Seriphus ebne Wiesen,
Und Scyrus Weingebürg, und Siphnus, das vor diesen
Der Arne böser Geiz dem Feind um Geld verschafft.
Zur Dohle wurde sie, (So hart ward sie gestraft.)
Nahm schwarze Federn um, und gieng auf schwarzen Füßen,
Und liebt noch jezt das Geld, um das sie leiden müssen.

Hingegen Didyme, Andros, Oliaros,
Das Oelland Pepareth, Tenos und Giaros
Schlug Minos Suchen aus. Er fuhr, als er dieß spürte,
Links nach Oenopien, wo Aeacus regierte,
Der dieses Land, ob es vor Alters gleich so hies,
Doch seiner Mutter nach Aegina nennen lies.
Das Volk drang häufig hin, um einen Mann zu sehen,
Von dessen Tapferkeit so viele Reden gehen.
So fort begegnen ihm die Prinzen, Telamon
Und Peleus, und nach ihm des Königs dritter Sohn,
Prinz Phocus an dem Strand, den Helden zu empfangen.
Der alte König selbst kommt langsam hergegangen,
Und fragt, so bald als er den König Minos sieht,
Was sein Begehren sey, daß er sich her bemüht?
Auf dieß antwortete der Herr der hundert Staaten
Mit Wehmuth, welche ihm sein Vatterherz gerathen:
Ich bitte, stehe mir mit deinen Waffen bey,
Daß meines Sohnes Grab nicht ohne Rache sey:
Die Bitte ist umsonst! Lies Aeacus sich hören.
Von meinem Lande ist so was nicht zu begehren.

Athen ist meinem Reich durch ein sehr altes Band,
Ein, als kein andres nicht, zu fest verbundnes Land.
Der Held zog traurig ab, als er dieß Wort vernommen.
Dein Bund wird dir, sprach er, sehr theur zu stehen kommen!
Es schien ihm nüzlicher, daß er nur drohend spricht,
Als daß er würklich kriegt, und seine Kräfte bricht.

Sein Schiffherr segelte noch auf Aeginens Höhen:
Da lies ein Attisch Schiff sich vor dem Hafen sehen,
Auf dem sich Cephalus, der aus dem Vatterland
Als ein Gesandter kam, und Werbung that, befand.
Die Prinzen kannten ihn, wie er ans Land gefahren,
Doch plözlich wiederum nach viel verfloßnen Jahren.
Sie reichten ihm die Hand und führten ihn nach Haus.
Der Held, indem er gieng, sah majestätisch aus,
Und hatte im Gesicht von seinen alten Zügen
Der lieblichen Gestalt noch viele Spuren liegen.
Ein freundschaftlicher Zweig von einem Oelbaum war.
Die Bürde seiner Hand. Ein andres Heldenpaar,
Die Söhne des Pallants, gieng, selben zu begleiten,
An Alter jünger zwar, dem Helden an der Seiten.
Als man zusammen kam, fieng die Gesandschaft an:
Und Cephalus fuhr fort, als die ihr Wort gethan,
Und führte weitläuft aus, daß er dem alten Rechte
Und beyder Bund gemäs ihm Hülfe leisten möchte;
then bedrohe jezt nicht nur ein harter Stand,
Man schmiede gar ein Joch dem ganzen Griechenland.
Der König, welcher sich auf seinen Zepter lehnte,
Ward von dem Reiz gerührt, der seine Rede krönte,

Und sprach: Fleh nicht um Hülf, freundschaftliches Athen!
Du hast mein ganzes Reich als eigen anzusehn.
Was selbiges vermag, will ich blos dich zu schüzen,
Dich zu vertheidigen, sonst mag ichs nicht besizen.
An Kriegern fehlt mirs nicht zum angedrohten Streit:
Ihr fordert sie von mir gleich zur gelegnen Zeit.
Es sey! rief Cephalus. Ich wünsche deinen Staaten
Ein stetes Wachsthum, an an Bürgern und Soldaten.
Ich freute mich recht sehr, als ich dein Volk gesehn,
Das mir entgegen kam. Sie alle waren schön,
An Jahren und Gestalt. Doch wie ist dieß geschehen,
Ich misse viele jezt, die ich vordem gesehen?
Hier seufzte Aeacus und sprach gebeugt von Leid:
Ein beßrer Ausgang kam auf eine böse Zeit.
O könnte ich es dir, wie sichs gebührt, erzehlen!
Ich will es kürzlich thun; mag gleich die Ordnung fehlen.
Die sind ein todter Staub, nach welchen du gefragt,
Und noch die wenigsten, um die ich mich beklagt.
Durch Junons bösen Haß war eine Pest gekommen,
Die mir mein liebes Volk so kläglich hingenommen.
Ihr ungerechter Grimm verheerte dieß mein Land,
Das die Mitbuhlerin von ihr nach sich genannt.
So lange man den Grund der Seuche noch nicht kannte,
Die durch der Göttin Zorn in unsern Adern brannte,
Half man mit der Arzney. Allein je mehr man that,
Je mehr wuchs unsre Noth, je weniger war Rath.
Der Himmel lag, so bald die Seuche eingerissen,
Auf unserm kranken Land mit dicken Finsternissen,
Und schloß den faulen Qualm in schweren Wolken ein.
Des Mondenscheibe schloß schon viermal ihren Schein,

Und

Und hatte so vielmal auch wieder abgenommen,
Seitdem der Sudwind blies, von dem die Noth gekommen.
Das Uebel grif sogar, wie man versichern kann,
Die Teiche auf dem Feld und Brunnenquellen an.
Man sahe durch das Land viel tausend Schlangen schießen.
Von deren Gift verdarb das Wasser in den Flüssen.
Das Horn- und Wollenvieh, in Wäldern das Gewild,
Die Hunde in der Stadt, die Vögel im Gefild,
Ergrif die Pest zuerst. Der Bauer sah mit Schrecken
Sein Ackerrind am Pflug sich in den Furchen strecken.
Den kranken Schaafen ward am Fell die Wolle los
Und fiel im Blöcken aus. Das kriegerische Roß,
Dem in der Rennbahn keins den ersten Preis genommen,
Vergas der Palmen Ruhm, den es vordem bekommen,
Und seufzte in dem Stall, bey der gemeinen Noth
An seiner Krippen laß vor seinem trägen Tod.
Das Schwein vergas den Zorn, der schnelle Hirsch das Laufen,
Der kühne Bär den Durst der Rinder Blut zu saufen.
Was lebte fiel dahin vor kranker Mattigkeit.
Von todten Körpern lag die Straße weit und breit,
Der Wald, das Feld bedeckt. Auch selbst die hohen Lüfte
Erfüllte der Gestank von diesem Todtengifte.
Was zu bewundern war, ist, daß sich auch kein Hund,
Kein Wolf, kein Rab vom Aas zu fressen unterstund.
Die Körper gährten denn von sich und faulten gerne,
Und streuten Pestilenz und Seuche in die Ferne.
Das Uebel zog ins Dorf zum armen Bauersmann,
Und fieng kurz in der Stadt hierauf zu wüten an.
Den Kranken ward zuerst das Eingeweyd entflammet:
Die Röthe zeigte dieß, die von der Hize stammet.

Und sprach: Fleh nicht um Hülf, freundschaftliches Athen!
Du hast mein ganzes Reich als eigen anzusehn.
Was selbiges vermag, will ich blos dich zu schüzen,
Dich zu vertheidigen, sonst mag ichs nicht besizen.
An Kriegern fehlt mirs nicht zum angedrohten Streit:
Ihr fordert sie von mir gleich zur gelegnen Zeit.
Es sey! rief Cephalus. Ich wünsche deinen Staaten
Ein stetes Wachsthum, an an Bürgern und Soldaten.
Ich freute mich recht sehr, als ich dein Volk gesehn,
Das mir entgegen kam. Sie alle waren schön,
An Jahren und Gestalt. Doch wie ist dieß geschehen,
Ich misse viele jezt, die ich vordem gesehen?
Hier seufzte Aeacus und sprach gebeugt von Leid:
Ein beßrer Ausgang kam auf eine böse Zeit.
O könnte ich es dir, wie sichs gebührt, erzehlen!
Ich will es kürzlich thun; mag gleich die Ordnung fehlen.
Die sind ein todter Staub, nach welchen du gefragt,
Und noch die wenigsten, um die ich mich beklagt.
Durch Junons bösen Haß war eine Pest gekommen,
Die mir mein liebes Volk so kläglich hingenommen.
Ihr ungerechter Grimm verheerte dieß mein Land,
Das die Mitbuhlerin von ihr nach sich genannt.
So lange man den Grund der Seuche noch nicht kannte,
Die durch der Göttin Zorn in unsern Adern brannte,
Half man mit der Arzney. Allein je mehr man that,
Je mehr wuchs unsre Noth, je weniger war Rath.
Der Himmel lag, so bald die Seuche eingerissen,
Auf unserm kranken Land mit dicken Finsternissen,
Und schloß den faulen Qualm in schweren Wolken ein.
Des Mondenscheibe schloß schon viermal ihren Schein,

Und

Und hatte so vielmal auch wieder abgenommen,
Seitdem der Sudwind blies, von dem die Noth gekommen.
Das Uebel grif sogar, wie man versichern kann,
Die Teiche auf dem Feld und Brunnenquellen an.
Man sahe durch das Land viel tausend Schlangen schießen.
Von deren Gift verdarb das Wasser in den Flüssen.
Das Horn- und Wollenvieh, in Wäldern das Gewild,
Die Hunde in der Stadt, die Vögel im Gefild,
Ergrif die Pest zuerst. Der Bauer sah mit Schrecken
Sein Ackerrind am Pflug sich in den Furchen strecken.
Den kranken Schaafen ward am Fell die Wolle los
Und fiel im Blöcken aus. Das kriegerische Roß,
Dem in der Rennbahn keins den ersten Preis genommen,
Vergas der Palmen Ruhm, den es vordem bekommen,
Und seufzte in dem Stall, bey der gemeinen Noth
An seiner Krippen laß vor seinem trägen Tod.
Das Schwein vergas den Zorn, der schnelle Hirsch das Laufen,
Der kühne Bär den Durst der Rinder Blut zu saufen.
Was lebte fiel dahin vor kranker Mattigkeit.
Von todten Körpern lag die Straße weit und breit,
Der Wald, das Feld bedeckt. Auch selbst die hohen Lüfte
Erfüllte der Gestank von diesem Todtengifte.
Was zu bewundern war, ist, daß sich auch kein Hund,
Kein Wolf, kein Rab vom Aas zu fressen unterstund.
Die Körper gährten denn von sich und faulten gerne,
Und streuten Pestilenz und Seuche in die Ferne.
Das Uebel zog ins Dorf zum armen Bauersmann,
Und fieng kurz in der Stadt hierauf zu wüten an.
Den Kranken ward zuerst das Eingeweyd entflammet:
Die Röthe zeigte dieß, die von der Hize stammet.

Ihr Athem gieng sehr schwer. Die raue Zunge schwall.
Die Lippen sprangen auf. Da schnappten allemal
Die Kranken nach der Luft. Da waren keine Betten
Und kein so weiches Kleid, das sie gelitten hätten:
Die Erde suchten sie; doch ward ihr Leib nicht kühl;
Die Erde wurde heis, auf die ihr Körper fiel.
Kein Arzt war nicht mehr da. Die diese Kunst getrieben,
Die wurden von der Pest am ersten aufgerieben.
Dieß war der Lohn der Kunst. Wer um die Kranken war,
Und vor sie Sorge trug, der war auch der Gefahr
Viel näher ausgesezt, mit ihnen zu verderben.
Man ließe sie den Tod vor ihre Mühe erben.
So bald der süße Trost zur Besserung verschwand,
Und man der Krankheit Schluß stets im Begraben fand,
War niemand, welcher sich nicht alle Lust vergönnte.
Man gab auf nichts mehr acht, was etwa helfen könnte.
Es half auch würklich nichts. Sie lagen ohne Schaam
Um Fluß und Brunnen her und Bäche, wie es kam.
Und gleichwohl wich der Durst nicht eher, als das Leben.
Die Kranken konnten sich vom Trinken nicht erheben.
Und starben an der Flut. Doch niemand war so scheu,
Man trank das Wasser doch, lag gleich ein Aas dabey.
Die Armen fuhren oft mit äuserstem Bemühen
Von ihrem Lager auf aus Unmuth wegzufliehen;
Wenn ihnen denn die Kraft zu gehn und stehn gebrach,
So wälzten sie sich um. Ein ieder floh sein Dach.
Sein Haus schien ihm sein Grab. Weil sie den Grund nicht wußten,
Flohn sie den Ort der Quaal, an dem sie leiden mußten.
Die Straßen wimmelten von Menschen, welche sich
Zu taumeln noch getraut. Theils weinten jämmerlich.

Theils lagen ausgestreckt, und andere bewegen
Ihr brechend Aug bereits dem nahen Tod entgegen.
Theils huben ihre Hand mit Wimmern und Gebet
Zum hohen Himmel auf, der über ihnen steht.
Wo ihn der Tod ergrif, blieb jeder Armer liegen.
Hier, da und überall lag alles in den Zügen.

Wie meinst du, daß mir da zu Muth gewesen sey?
Wie kann es anders seyn, ich wünschte mich dabey!
Dem Leben ward ich gram und fand ein still Vergnügen
Den werthen Meinigen mich gleichfals beyzufügen.
Mein Aug, wohin ich sah, traf den gemeinen Mann
Im weiten Feld gestreckt bey ganzen Haufen an:
Als wie man faules Obst von mürben Zweigen schüttelt
Und Eicheln fallen sieht, wenn man die Eichen rüttelt.
Du siehst den Tempel hier, der vor uns über steht,
Zu welchem man hinauf auf langen Stuffen geht?
In dem wohnt Juppiter. Wie viel vergebnes Flehen
Und leeren Weyrauchdampf lies man allhier verwehen!
Wie mancher Vatter blieb, der seinen Sohn vertrat,
Mit ihm tod beym Altar! Wie manche Gattin bat
Vor ihren werthen Mann und starb vor den Altären,
Die ihren Mann verschmähn und ihr Gebet nicht hören.
Bey vielen fand man noch den Weyrauch in der Hand.
Oft sank das Opfervieh, das in dem Tempel stand,
Indem der Priester fleht und vor die Völker bittet,
Und den geweyhten Wein auf beyde Hörner schüttet,
Noch vor dem Schlag dahin. Dieß ist mir selbst geschehn.
Ich kam, um Juppitern mit Opfern anzuflehn,

Vor mich, mein Vaterland, und meine liebe Kinder;
Da fielen ohne Streich so fort die Opferrinder
Mit scheuslichem Gebrüll zu Boden beym Altar.
Wobey das Messer kaum mit Blut gefärbet war,
Als man sie schlachtete. Ihr krankes Eingeweyde
Wies nichts von Wahrheit mehr, nur von gewissem Leide.
Kein Wink der Götter war nicht mehr darinn zu schaun,
Seitdem die Seuchen sich darinnen Size baun.
Viel Körper sahe ich vor den geweyhten Thüren,
Ja vor dem Altar selbst. (Das schien noch mehr zu rühren.)
Ein Theil der Armen schloß sein Leben mit dem Strick.
Der trieb die Todesfurcht selbst mit dem Tod zurück
Und lud sein End herbey, das so nicht ausgeblieben.
Die Körper, die die Pest so häufig aufgerieben,
Trug man nicht im Gepräng. Zu einem Leichenzug
War vor ein ganzes Volk kein Thor nicht weit genug.
Theils lagen unverscharrt. Theils wurden ungezieret
Auf aufgehäuftes Holz in Reyhen aufgeführet.
Doch da war keine Zucht noch Ehrerbiethung mehr.
Man schlug und zankte sich um jeden Holzstoß her.
Viel trugen sich den Stoß zu ihrem Brand zusammen,
Und Fremde loderten hernach in ihren Flammen.
Die Pest rieb alles auf, daß endlich auch sogar
Kein Mensch, das tode Volk zu trauren, übrig war.
Die Schattengeister flohn von Kindern, Müttern, Alten
Und Jünglingen herum, die keine Traur erhalten.
Vor so viel Gräber war kein Plaz nicht mehr im Land.
Die Bäume fehlten selbst zulezt zum Leichenbrand.

Ich rief in dieser Noth, die um mich losgebrochen;
O Zevs, wofern es wahr, was man von dir gesprochen,
Daß du Aeginens Schoos und Liebe nicht verschmäht,
So fern dir, daß du mich gezeugt, zu Herzen geht,
So gieb, o Vatter, mir die lieben Meinen wieder,
Wo nicht, so stürze mich ins Grab zu ihnen nieder!
Zevs schickte einen Bliz, und nahm mein Bitten auf:
Ein guter Donner kam mit frohem Rollen drauf.
Dieß nehm ich freudig an! Rief ich, o laß geschehen,
Daß diese Zeichen bald in die Erfüllung gehen!

Ein schöner Eichbaum stund nicht gar zu fern von mir,
Der Juppitern geweyht, der breiten Aeste Zier
Um seinen Stammen warf. Es war aus einem Schossen
Der Dodonäischen gepflanzet und entsprossen.
Allhier erblickte ich in einem langen Zug,
Wie das Ameisenvolk die schwersten Lasten trug,
Und ihren Weg, wie oft sie hin und wieder rannten,
Am aufgesprungnen Baum und Rinde nicht verkannten.
Erstaunend sahe ich derselben Menge an.
O Vatter! Rief ich aus, der alles machen kann,
Gieb, denn es ist dir leicht die Traurigkeit zu stillen,
Daß so viel Bürger mir die leere Mauren füllen:
Die Eiche zitterte und schien bewegt zu seyn.
Die Aeste rauschten auch, blies gleich kein Wind darein.
Das Haar stund mir zu Berg. Durch alle meine Glieder
Schoß eine kalte Furcht mit Zittern hin und wieder.
Ich küßte gleich das Land zusammt dem heilgen Baum.
Zu hoffen schiene nichts. Ich hoffte doch: doch kaum,

Und hatte schon im Sinn, was ich geloben wollte,
Wenn dieß, was ich gewünscht, auch würklich folgen sollte.

Inzwischen kam die Nacht, und neben ihr der Schlaf,
Der meinen müden Leib nach so viel Nöthen traf.
Da schien der Eichenbaum mit allen seinen Zweigen
Und dem Ameisenvolk sich mir im Traum zu zeigen.
Er bebte eben so, und schüttelte die Schaar
Der Thierlein auf das Feld, das um den Stammen war.
Sie nahmen plözlich zu, und schienen sich darneben
Vom Boden in die Höh je mehr und mehr zu heben.
Sie stunden aufrecht da. Es fielen gleicher Zeit
Die meisten Füße weg zusamt der Hagerkeit.
Die schwarze Farbe wich. In alle ihre Glieder
Lies sich was menschliches, wie es mich däuchte, nieder.
Indem erwachte ich, und war erzürnt dabey,
Daß dieß, was ich gesehn, ein Traum gewesen sey.
Ich fieng gar endlich an in Klagen auszubrechen
Und von der Götter Macht und Hülfe schlecht zu sprechen.
Indessen breitete sich durch das ganze Haus
Ein murmelndes Getös von Menschenstimmen aus,
Die ich schon ganz verlernt. Indem ich bey mir dachte,
Was vor ein neuer Traum mir eine Freude machte,
Kam eilend Telamon und öfnete die Thür.
O Vatter! Rief er, geh! und komm heraus zu mir,
Du glaubst es warlich nicht, denn du wirst Dinge sehen,
Die deine Hofnungen bey weitem übergehen.
Ich gieng heraus zu ihm, und sah die Männer stehn,
Wie ich sie in dem Traum der Ordnung nach gesehn.

Ich kannte jeglichen. Sie kamen hergegangen,
Um mich zu ihrem Herrn und König zu verlangen.

Ich hatte Juppitern gleich mein Gelübd bezahlt.
Drauf theilte ich die Stadt zu ihrem Aufenthalt
Den neuen Bürgern ein, und schenkte ihnen allen
Die Aecker und das Land, das mir anheim gefallen.
Ihr Name blieb, wie ihn ihr eigner Ursprung wies,
Indem ich sie darum die Ameismänner hies.
Wie sie von Körper sind, hast du selbst wahrgenommen.
Die Sitten, welche sie von der Natur bekommen,
Behielten sie auch bey. Sie sparen ungemein,
Und fliehn die Arbeit nicht. Geht ihnen etwas ein,
So halten sie darob, und sorgen ihr Vermögen,
Das ihnen sauer ward, recht sicher anzulegen.
Dieß Volk, das sich an Muth, als wie an Jahren, gleicht,
Folgt dir in diesen Krieg, so bald der Ostwind weicht,
Der dich hieher gebracht, und das erwünschte Wehen
Des Mittagswindes dich heißt in die See zu gehen.

Mit solcherley Gespräch verkürzten sie die Zeit.
Den Abend brachten sie bey aller Niedlichkeit
Des Abendtisches zu. Drauf giengen sie zu Bette,
So bald die Nacht erschien, und schliefen in die Wette.
Die Sonne gieng herfür. Sie konnten doch nicht fort.
Der Ostwind blies noch stets, und hielte sie im Port.

Die Söhne des Pallants, nachdem sie aufgestanden,
Gehn hin zum Cephalus, als ältesten Gesandten,
Und dieser führte sie nach angebrochnem Tag
Zum König, welcher noch im tiefen Schlummer lag.
Er wurde an der Thür von Phocus gleich empfangen.
Denn Telamon war schon sehr frühe ausgegangen,
Und musterte das Volk, und übte es zum Streit:
Sein Bruder war bey ihm mit gleicher Emsigkeit.
Prinz Phocus sezte sich zu seinem werthen Gaste
Und den Athenern hin im innersten Pallaste,
In einen schönen Saal, und blickt, so scharf er kann,
Den Spies, den Cephalus in Händen führte, an.
Des Spießes Spize schien von vielem Gold zu brennen.
Die Art des Holzes war daran nicht zu erkennen.
Er spricht verschiednes erst, eh er ihn drum befragt,
Und kommt mit guter Art hernach darauf und sagt:
Ich bin ein Wälderfreund, und halte viel vom Jazen,
Allein von diesem Spies vermag ich nicht zu sagen,
Von was für Holz er sey. Ich finde mich nicht drein:
Wär er von Aeschenholz, er würde bräunlicht seyn.
Wär er vom Hagdornbaum, so ist dem Holz ja eigen,
Er müste hier und da viel kleine Knoten zeigen;
Woher er endlich ist, weis ich in Wahrheit nicht:
Gnug, ein so schöner Spies kam mir nie zu Gesicht.
Von den Athenern lies der eine sich vernehmen:
Wenn seine Würkungen dir erst vor Augen kämen,

Die noch weit seltner sind! Er fährt nicht ungefähr
Und fliegt, wenn man ihn wirft, stets blutig wieder her.
Der Prinz forscht weiter nach, als er so viel vernommen,
Was dessen Ursach sey, woher er ihn bekommen,
Und wer ihm einen Spies von solchem Wehrt verehrt?
Da sagt ihm Cephalus, was er von ihm begehrt,
Und schon bekannt war, bloß: Um was er ihn empfangen,
Gieng er aus Schaam vorbey. Er fieng mit nassen Wangen
Und trüben Augen an, von tiefem Schmerz gerührt,
Da seiner Gattin Tod ihm wieder lebhaft wird:
O werther Prinz! sprach er, um dieses Spieses willen
Wird sich mein Aug so lang mit lauen Thränen füllen,
So lang das Schicksal mir zu leben zugedacht.
Er hat mich und mein Weib, die Werthe, umgebracht.
O daß ich dieß Geschenk, durch das ich untergienge,
Von ihrer lieben Hand doch dazumal empfienge!
Orithyia war, wo du von ihr gehört,
Die Schwester dieses Weibs, das ich so sehr verehrt,
Der Procris, welche wohl an Sitten und Gebärden
Weit mehr, als selbige, verdient entführt zu werden.
Erechtheus reichte mir als Vatter ihre Hand,
Der Liebesgott ihr Herz. Ich hies durchs ganze Land
Der Allerglücklichste. Ich war es auch zu nennen.
Die Götter wolten mich davor blos nicht erkennen,
Sonst wäre ich mir jezt noch dieses Guts bewußt.
Es war im andern Mond nach meiner Hochzeitlust,

Als mich Aurora sah, wie ich mit meinen Nezen
Den Berg Hymett durchstrich den Hirschen nachzusezen.
Sie raubte mich daselbst zu meiner grösten Pein.
Die Göttin zürne nicht, ich muß wahrhaftig seyn;
Ihr Antliz schmücket sich mit purpurfarbnem Glänzen,
Sie steckt dem Tag sein Ziel, und sezt den Schatten Gränzen,
Sie trinket Nectarthau. Dieß alles ist zwar schön,
Doch Procris wolte mir nicht aus dem Herzen gehn.
Die sas mir in der Brust. In allen meinen Tönen
Hört sie die Procris nur, sonst weiter nichts erwähnen.
Mein neues Eheband, ihr Bett, ihr Schlafgemach,
Ihr weicher Arm, ihr Kuß, war alles, was ich sprach.
Die Göttin wurde bös. Ich will dich deiner Klagen,
Rief sie, Undankbarer, weil du mich zwingst, entschlagen!
Besize Procris nur! Doch wenn ich recht gesehn,
Wird es dich schon gereun! und lies mich zornig gehn.
Im gehn argwohnte ich auf dieß, was sie gesprochen,
Ob Procris etwa nicht gar ihre Pflicht gebrochen:
Denn sie war jung und schön; dieß lies mir keine Ruh.
Sie war im Gegentheil zwar tugendhaft darzu.
Doch ich war nicht bey ihr; und was die Weiber wagen,
Schien die, von der ich kam, mir klar genug zu sagen.
Wer liebt, glaubt über dieß bey dem geringsten Schein
Vor großer Zärtlichkeit sofort getäuscht zu seyn.
Deswegen nahm ich mir mit wichtigen Geschenken
Sie zu versuchen für, (Mich selbst vielmehr zu kränken,)

Ob sie in ihrer Pflicht auch unbeweglich sey.
Aurora stunde mir in diesem Vorsaz bey,
Und that das ihrige, (Ich schien es selbst zu spüren)
Ganz fremde Züge mir ins Antliz einzuführen.
So kam ich nach Athen: Und niemand kannte mich,
Als ich mich unvermerkt in den Pallast einschlich.
Das Haus war ohne Schuld. In aller Diener Werken
War nichts als Traurigkeit um ihren Herrn zu merken.
Durch tausendfache List, die ich zu Hülfe nahm,
Gelung es mir zulezt, daß ich zur Procris kam.
Kaum konnte ich mich noch, als ich sie sahe, fassen.
Ich hätte den Versuch beynahe unterlassen.
Es kam mich sauer an, daß ich ihr nicht gestand,
In was für Absicht ich mich jezt bey ihr befand.
Kaum lies ichs, (Welches sich doch ungleich besser schickte)
Daß ich ihr keinen Kuß auf ihre Lippen drückte.
Sie war betrübt um mich, den ihr entrißnen Mann.
Doch diese Traurigkeit stund ihr vortreflich an.
Du siehst, mein Phocus, selbst, sie war ja auserlesen,
Da selbst das tiefste Leid an ihr so schön gewesen.
Was sag ich viel davon, wie oft mich ihre Zucht
Beherzt zurücke wies, so oft ich sie versucht:
Wie oft sie mir gesagt: Ich kann mit mir nicht schalten,
Denn meine Wollust ist nur einem vorbehalten,
Wo der auch immer ist! Wem, wenn er anderst klug,
War diese Probe nicht von ihrer Zucht genug?

Mir war sie nicht genug. Ich bot, mich zu verlezen,
Ihr ganze Güter an, und lokte sie mit Schäzen,
Und brachte sie so weit, daß sie zu zweiflen schien,
Da rief ich rasend aus: A ha Betrügerinn!
Und wies ihr meine Brust. Hier sahe sie den Rächer
Und Zeugen ihrer That, statt ihrem Ehebrecher.
Du bist, Verrätherinn, durch mich selbst überzeugt!
Schrie ich ihr grimmig zu. Die arme Schöne schweigt
Vor Schaam und Schrecken still, und flohe vor den Schwellen
Und ihrem bösen Mann, der sich ihr nachzustellen
So unverschämt getraut, und hieng Dianen an,
Und ward den Männern feind, als ich ihr dieß gethan.
Kaum aber war sie weg, so fühlte ich die Triebe
Im innersten Gebein nach ihrer heisen Liebe.
Es war mir äuserst leid, daß ich ihr dieses that,
So, daß ich zu ihr gieng und um Verzeihung bat,
Und ihr gestund, daß ich die Treue auch gebrochen,
Wo jemand mir, was ich ihr dort versprach, versprochen.
Auf dieß verglich sie sich, und lebte viele Jahr
Aufs süßeste mit mir, da ich gebessert war.
Sie gab mir überdieß, als ob dieß nichts gewesen,
Daß sie bey mir zu seyn aufs neue auserlesen,
Zum Jagen einen Hund. Diana gab ihn ihr
Und sprach, als sie ihn gab: Kein andrer lauft ihm für!
Zugleich ward dieser Spies, den meine Hände fassen,
Als ein beliebt Geschenk von ihr mir überlassen.

Du fragst mich um den Hund? Es ist verwunderlich:
Ich weis, die Neuigkeit diesfals beweget dich.

Nachdem des Lajus Sohn die Fragen, die den Alten
Der ungeheure Sphinx vergebens vorgehalten,
Mit einmal aufgelöst, da gieng sein Prophezeyhn,
Als er gestürzt erlag, samt seinen Sprüchen ein.
Doch Themis wolte sich in dieses nicht ergeben.
Sie sandte alsofort ein Ungeheur nach Theben,
Das vielen tödlich ward. Den Bauren wuchs ums Vieh
Die Sorge nicht allein. Es galt vielmehr auch sie.
Die ganze Nachbarschaft von allen jungen Leuten
War mit den Nezen da, das Unthier zu bestreiten.
Mit unsern Garnen ward die Gegend rings umstellt.
Das Thier sprang überhin, und war im weiten Feld
Und lies in einem Saz die ausgespannten Stricke,
Wie hoch das Nez auch war, unangerührt zurücke.
Man lies die Hunde zwar von allen Koppeln los.
Doch es entwischte leicht im Feld und spielte blos,
Als flöge es davon, mit ihnen auf der Straßen.
Da bat mich jedermann, den Lälaps loszulassen,
(So hies derselbe Hund) der ohnehin schon lang
An seinem Stricke riß und aus dem Halsband rang.
Kaum aber war er los, so konnte niemand wissen,
Wo er geblieben sey. Die Spuren von den Füßen
Sah man allein von ihm in dem erhizten Sand:
Er selbst war plözlich weg und unserm Aug entwandt:

So fährt kein Schleuderwurf, so kommt kein Pfeil vom Bogen,
Den ein Cretenser spannt, von ferne hergeflogen.
Ein Hügel streckte sich im ebnen Feld hervor,
Auf diesen hub ich mich, die Jagd zu sehn, empor.
Der Fuchs schien bald erhascht, bald wiederum inzwischen
Schien er ihm vor dem Maul dem Bisse zu entwischen.
Er war so klug und floh nicht immer vor sich hin
Ins weite Feld hinaus. Er lief, ihn aufzuziehn,
In einem Kreis herum, ihn dergestalt zu schwächen,
Und seines Anfalls Druck und Ungestümm zu brechen.
Der Hund war hinter ihm mit gleicher Hurtigkeit.
Oft hatte er ihn schier, oft war er wieder weit.
Der Biß gieng in die Luft. Das Thier war ihm entgangen.
Ich sahe wohl, daß so damit nichts anzufangen,
Und grif zu meinem Spies. Indem ihn meine Hand
Zum Werfen schwingen will, und ich bereits sein Band
Um meinen Finger that, sah ich etwas zurücke.
Doch gählings wieder her. In diesem Augenblicke
Sah ich zwey Marmor blos. Der eine schien zu fliehn,
Der andre schien sich noch zu bellen zu bemühn.
Ein Gott, wenns einer that, war es, der es so spielte,
Daß keines in dem Lauf den Preis des Siegs behielte.

Hier schwieg er. Phocus fragt, was denn der Spies gethan?
Von dem fieng Cephalus so zu erzehlen an:

O Freund!

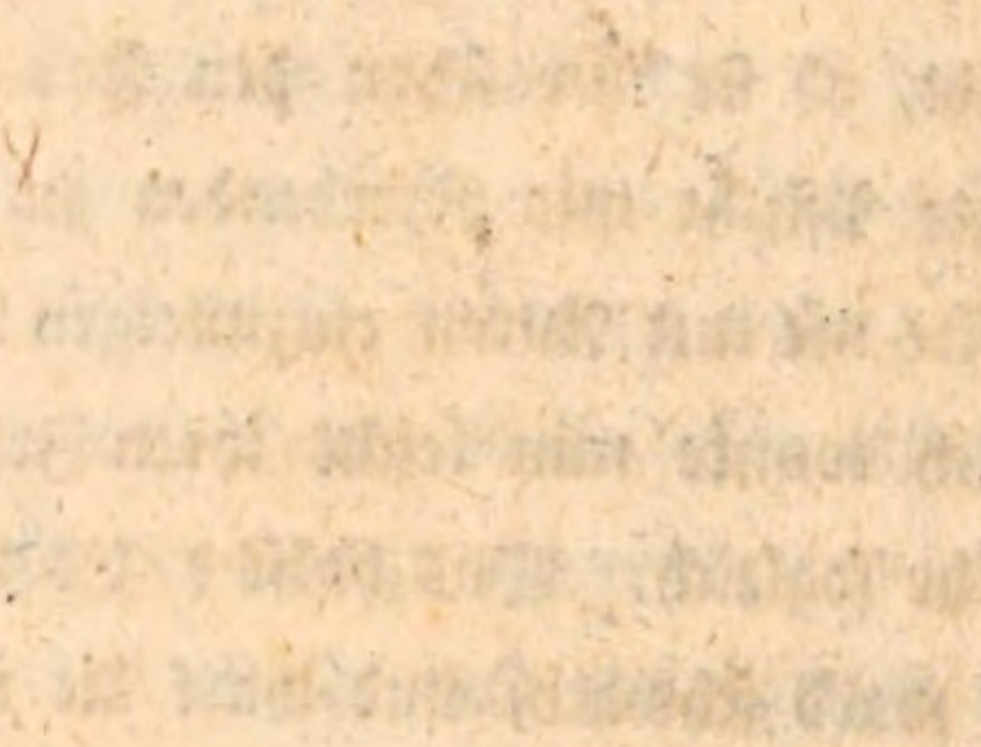
O Freund! Vergnügen ist der Ursprung meiner Schmerzen.
Dieß wiederhohl ich noch. Denn das vergangne Scherzen
Versüßet mir doch jezt in etwas noch mein Leid.
Ich war durch sie beglückt in unsrer ersten Zeit,
Und sie durch meine Huld Wir trösteten uns beyde
Mit treuer Sorgsamkeit und ehelicher Freude.
Sie hätte Juppitern mir auch nicht vorgesezt;
Und wenn mich Venus auch zu lieben werthgeschäzt,
Und wäre sie zu mir gleich noch so schön gekommen,
Ich weis, ich hätte sie um sie nicht angenommen:
Denn unsre Herzen hielt ein viel zu festes Band.
Wir brannten wechselsweis in einem gleichen Brand.
Der Sonnen früher Strahl brach kaum durch unsre Felder,
So strich ich jugendlich bereits durch meine Wälder.
Kein Hund, kein knoticht Garn, kein Knecht folgt meinem Zug,
Auch kein gewandtes Pferd. Mein Spies war Schuz genug.
Wenn meine Hände sich im Blut ersättigt hatten,
Und ich viel Wild erlegt, begab ich mich in Schatten,
Und suchte manches Thal, das, wenn der Mittag raucht,
Aus seiner feuchten Schoos ein kühles Lüftlein haucht.
Da rief ich nach der Luft, wenn mich die Hize drückte,
Damit sie meinen Leib nach so viel Müh erquickte.
Ich sang: (Ich weis es noch) Komm, Aura, schleiche dich
In meinen Busen ein! Komm her und kühle mich!
Ich that vielleicht hinzu: (Weil mich mein Schicksal triebe)
Du bringst mich blos dahin, daß ich die Wälder liebe.

Die stille Einsamkeit gefällt mir neben dir.
Dein angenehmer Hauch wird da mit Lust von mir
Begierig eingesaugt. Du weist mir Kraft und Leben,
Wenn ich ermüdet bin, aufs neue einzugeben.
Ich weis nicht, wer mir hier, indem ich dieses sprach,
Neugierig zugehört? Der dachte weiter nach,
Und glaubte, von des Worts Zweydeutigkeit getrieben,
Ich dürfte hier vielleicht wohl eine Nymphe lieben.
Der Schwäzer lief damit, weil er in seinem Sinn
Was wichtiges entdeckt, so fort zur Procris hin.
Wer liebt, glaubt alles leicht. Sie fiel als wie entseelet
Bey dieser Nachricht hin, wie man hernach erzehlet.
Nach langer Zeit kam erst ihr matter Sinn zurück,
Sie seufzte über mich und über ihr Geschick
Und über meine Treu. So sehr läßt sie sich äffen,
Und bebt vor einer That, die nirgends anzutreffen,
Ein leerer Name bringt ihr diesen Schrecken bey,
Als ob ich in der That untreu geworden sey.
Zwar manchmal denkt sie doch, sie sey vielleicht betrogen,
Und giebt dem Schwäzer Schuld, daß er sie angelogen,
Und will im übrigen, was sie nicht selbst gesehn,
Der Ehre ihres Manns in nichts zu nahe gehn.
Ich gieng des andern Tags, so bald die ersten Strahlen
Des Morgenroths der Nacht zu weichen anbefahlen,
Wie immer, in den Wald, und rief daselbst im Gras:
Komm Aura, kühle mich, denn ich bin müd und laß!

Hier war mir auf einmal, als ob ich seufzen hörte,
Doch sang ich: Aura komm! Indem mich dieß nicht stöhrte,
Da hört ich ein Geräusch, das durchs Gebüsche brach;
Ich hielt es für ein Wild und warf den Spies darnach,
Und meine Procris wars. Der freche Wurfspies stunde
Ihr mitten auf der Brust in einer breiten Wunde.
Ach weh mir! rief sie aus. Ich lief auf dieß Geschrey,
An dem ich sie erkannt, ganz außer mir herbey,
Und fand sie im Begriff, den Spies herauszuziehen,
Den ihre liebe Hand mir zum Geschenk verliehen.
Ihr Kleid war voller Blut. Sie selbst rang mit dem Tod.
Ich hub den werthen Leib in ihrer lezten Noth
Vom harten Boden auf, und riß, das Blut zu stillen,
Ein Stück von meinem Kleid, die Wunde auszufüllen,
Und bat mich nicht zu fliehn, da ich so lasterhaft
Mich selbst um sie gebracht! Sie sprach erschöpft an Kraft:
Wo du die Götter ehrst; wo unsre Ehebande
Dir süß gewesen sind; wo ich je was erfande,
Das deine Gunst verdient; ja um der Liebe Macht,
Die dennoch bleibt, ob sie mir schon den Tod gebracht;
Bitt ich, die lezte Pflicht mir Sterbenden zu zeigen,
Und in mein Bette nie mit Auren einzusteigen!
Sie sprachs. Ich konnte nun leicht ihren Irrthum sehn.
Ich nahm ihn ihr sogleich. Was halfs? Es war geschehn.
Sie sank dahin, ward schwach, und warf die matten Blicke,
So viel sie noch vermocht, auf mein Gesicht zurücke.

Sie starb getrösteter, und schloß den müden Lauf,
Und gab den kranken Geist in meinen Küssen auf.

Indem dieß Cephalus mit nassen Wangen saget,
Und alles mit ihm weint und sein Geschick beklaget;
Kommt Aeacus zugleich mit beyden Söhnen her;
Die überliefern ihm Soldaten und Gewehr,
Die sie mit ihm bestimmt ins Vatterland zu senden,
Und Cephalus nahm sie so fort von ihren Händen.



Der

Verwandlungen

Achtes Buch.

Inhalt und Zusammenhang

des achten Buches.

Inzwischen Cephalus von seiner Gesandschaft nach Haus kommt, belagert Minos den König Nisus, dessen Reichsglück von einer purpurnen Haarlocke seines Haupts abhieng. Scylla, dessen Tochter verliebt sich in den Minos, und verschafft ihm ihres Vatters Haar und damit zugleich sein Reich und Glück. Minos aber verachtet sie, und sie wird in eine Lerche, ihr Vatter aber in einen Meeradler verwandelt. Minos läßt durch den Künstler Dädalus den Labyrinth bauen, um den Minotaur, den seine Gemahlin Zeit seiner Abwesenheit aus einem schändlichen Beyschlaf erzeugt hatte, darinn zu verschließen. Theseus erschlägt diesen endlich durch Ariadnens Beystand, die er aber vor diesen Dienst schlecht belohnt und verläßt. Bacchus verliebt sich in sie, und versezt ihre Krone unter die Sterne. Dädalus macht sich und seinem Sohn Icarus Flügel, um aus Creta zu entfliehen. Icarus folgt aber seines Vatters Rath nicht und ertrinkt. Bey der Beerdigung des Icarus erfreut sich das Rebhun über Dädals Unglück, denn dieses war vor seiner Verwandlung dieses Künstlers Schwestersohn und von ihme aus Neid von dem Schlosse zu Athen herab gestürzt, von der Pallas aber erhalten. Dädalus begiebt sich nach Sicilien. In Athen aber entstehet eine allgemeine Freude über den vom Theseus erlegten Minotaur. Jedermann nimmt deswegen zu seiner Tapferkeit Zuflucht, und unter andern auch die

Caly-

Inhalt des achten Buches.

Calydonier, deren Land von einem wilden Schwein, das ihnen Diana zur Strafe geschickt, verheeret wird. Meleager, nebst andern Helden bestehen es. Da sich aber bey Theilung der Beute ein Streit erhebt, schlägt Meleager seiner Mutter beyde Brüder tod. Davor sie einen ihr von den Parcen verliehenen Stock, an welchem Meleagers Wohlfahrt hienge, verbrennet, und damit zugleich ihren Sohn in Asche verwandelt. Seine Mutter ersticht sich selbst, und seine Schwestern werden, bis auf zwey, in Vögel verkehret. Theseus kehret mit seinem Gefolg von der Jagd zurück, und wird von dem Flußgott Achelous unterwegs in seine Wohnung eingeladen, wo er ihnen über Tisch den Ursprung der Echinadischen Inseln und vornehmlich der Insel Perimele erzehlt. Leler erzehlt zu Bestärkung der Macht der Götter die Verwandlung der Baucis und des Philemons, und Achelous erläutert dieses durch das Beyspiel des Proteus und der Strafe des Erysichthons, der wegen der Verlezung der geweyhten Eiche der Ceres mit einem unersättlichen Hunger gestraft worden. Endlich aber bestärket er dieses noch mehr mit seinem eigenen Vermögen sich in verschiedene Dinge zu verwandeln.

Achtes Buch.

Als vor dem Morgenstern die finstre Nacht entwich,
Erschien ein heitrer Tag. Der Ostwind legte sich.
Die Wolken zogen auf. Die feuchten Mittagswinde
Erhuben sich zugleich, und weheten gelinde.
Damit war Cephalus, eh ers sich selbst versehn,
Nebst den Aeacidern im Hafen vor Athen.

Inzwischen dieß geschah, fiel Minos schon die Küsten
Der Megarenser an, und lies ihr Land verwüsten,
Und griff, um darzuthun, was seine Kriegsmacht kann,
Die Stadt Alcathoe, wo Nisus herrschte, an.
Dem glänzte auf dem Haupt bey andern grauen Haaren,
Die seiner Scheitel Schmuck und eigne Zierde waren,

Ein

Ein purpurfarbnes Haar, und an demselben Haar
Hieng seines Reiches Glück, wie groß dasselbe war.
Der sechste Mond fieng an die Hörner auszubreiten;
Allein das Kriegesglück hieng noch auf keine Seiten.
Der ungewisse Sieg schwang sich schon lang genug
Um beyde Theile her mit zweifelhaftem Flug.
Es war ein hoher Thurm, der an die Mauer stieße,
Die einen Wiederhall seitdeme hören ließe,
Seit Phöbus, wie man sagt, ihr diesen eingeprägt,
Als er daselbst einmal die Leyer hingelegt.
Des Nisus Tochter pflag auf diesen oft zu steigen.
Da reizte sie den Schall, der dieser Mauer eigen,
Mit kleinen Steinlein an. Dieß war zur Friedenszeit
Sehr oft ihr Zeitvertreib. Als sich hernach der Streit
Zu ihrer Stadt genaht, pflag sie davon das Toben
Des Mavors anzusehn, das sich davor erhoben.
Da nun der Feind so lang vor ihren Mauren stand,
So ward ihr jeder Held auch von Person bekannt:
Die Waffenrüstungen, das Pferd, das er regierte,
Der Köcher und das Kleid, das jeder Feldherr führte,
Erkannte sie genau. Doch keinen nicht so sehr,
Als König Minos selbst. Den kannte sie noch mehr,
Und nicht nur obenhin. Wenn er sein Haupt versteckte,
Und mit dem Federbusch des hohen Helms bedeckte,
Stund ihm der Helm wohl an. Ergrif er einen Schild,
So stund der Schild ihm schön. Wenn er den Wurfspies hielt,
Und ihn zum Werfen schwang, so mußte sie gestehen,
Daß sie nie Kunst und Kraft so schön vereint gesehen.
Zog er den Bogen an und lag zum Schuß gedreht,
Schwur sie, daß so Apoll mit seinem Bogen steht.

Sas er mit blosem Haupt zuweilen auf dem Rücken
Des schönsten weißen Pferds, das bundte Decken schmücken,
In einem Purpurkleid mit angezognem Zaum,
So war sie außer sich, und wie in einem Traum,
Und hies den Spies beglückt, den seine Rechte führte,
Und seelig das Gebiß, das so ein Fürst regierte.
Oft hätte sie die Wuth, troz ihrer Jungfrauschaft,
Schier in der Feinde Heer, wo sie gekönnt, gerafft.
Wie oft entschloß sie sich, ihr Leiden zu verkürzen,
Sich von dem steilen Thurm ins Lager abzustürzen.
Bald öfnet sie im Sinn die Pforten ihrer Stadt,
Und nimmt sich für zu thun, was Minos gerne hat.
Einst sas sie da, und sah mit unverwandten Blicken
Die weiße Zelten an, die ihr Gemüth entzücken.
Ich weis nicht, rief sie aus, ob mich bey dieser Zeit
Der thränenswerthe Krieg mehr kränket, als erfreut?
Dieß schmerzt mich, daß mein Herz vor einen Helden brennet,
Der sich doch einen Feind von meinem Vatter nennet.
Doch wäre jezt kein Krieg, wie hätt ich ihn gekannt?
Er mache Frieden nur. Er könnte mich zum Pfand,
Auch zur Begleiterinn (Ich wollte mich bequemen
Als Geisel allenfalls) ja immer mit sich nehmen.
Wenn die, die dich gebahr, so schön ist, als wie du,
O allerschönster Fürst, so geb ich gerne zu,
Daß auch der höchste Gott nach ihrer Gunst geschmachtet,
Und höchstens Recht gethan, daß er ihr nachgetrachtet.
Ach! daß mich durch die Luft zu meines Königs Zelt
Kein schneller Flügel trägt und vor sein Antliz stellt,
Damit ich ihm, wie stark, wie sehr ich vor ihn brennte,
Und was ich ihm zu lieb vermöge, sagen könnte!

Er bitte, was er will! Doch meines Vatters Schloß
Verlange er nur nicht: Die Bitte ist zu groß.
Viellieber wolte ich sein süßes Bett vermissen,
Als durch Verrätherey ihn mir verbunden wissen:
Wiewohl zum öftern doch des Siegers Gütigkeit
Die Ueberwundnen selbst mit vielem Nuz erfreut.
Sein Krieg ist höchst gerecht, und die Gewalt der Waffen
Wird vor des Sohnes Tod ihm Recht genug verschaffen.
Er überwindet uns, wofern ich recht gesehn.
Wie wird es unsrer Stadt, wofern er siegt, ergehn?
Viel besser wäre es, wenn er ja Meister bliebe,
Er siegte nicht durch Macht, er siegte nur durch Liebe.
Die Sache endigte sich bald durch unsre Glut.
Es wäre löblicher, und kostete kein Blut.
Ich fürchte oft vor dich, mein Minos, manche Stunde,
Daß niemand aus Versehn dich in die Brust verwunde:
Denn wer ist wohl so kühn, und drehet wissentlich
(So grimmig ist kein Mensch) den wilden Spies auf dich!
Der Vorsaz ist gefaßt, ich will, den Krieg zu enden,
Ihm meine Vatterstadt zur Morgengabe senden.
Allein, mit Wollen ist die Sache nicht vollbracht!
Ein jeder Ausgang wird aufs fleißigste bewacht.
Mein Vatter selbsten hat mit seinen besten Leuten
Die feste Thore inn, und wacht auf allen Seiten.
Der ists, der hindert mich in meinen Wünschen blos.
Ihr Götter! Thut mirs doch, und macht mich vatterlos!
Was Götter! Wer was wagt, der ist ein Gott zu nennen!
Verzagte hat das Glück niemalen dulten können.
Sonst eine hätte schon bey einem solchen Brand
Entschlossen weggeräumt, was ihr im Wege stand,

Und warum solte ich nicht gleiche Schlüsse fassen,
Und in der Tapferkeit mich übertreffen lassen?
Ich, welche Feur und Schwerdt nicht furchtsam machen kann?
Und ach! hier kommt es nicht auf Schwerdt und Feuer an.
Des Vatters Purpurhaar verschafft mir mein Ergözen.
Dasselbige ist mehr als theures Gold zu schäzen.
Durch dessen Purpur wird mein heißer Wunsch gestillt.
Dieß ists, aus dem mein Glück mit vollen Strömen quillt.
Inzwischen war bereits, indem sie dieß gesprochen,
Die Sorgenmehrerinn, die Nacht, hereingebrochen.
Sie wurde doppelt kühn bey deren Finsterniß.
So bald der erste Schlaf die Menschen ruhen hies,
Schlich sie ins Schlafgemach, (Wer solte dieses glauben)
Um dieses kostbarn Haars den Vatter zu berauben.
Als sie den Raub gethan; gieng sie mit diesem Lohn
Der ungeheursten That durch ein Stadtthor davon,
Drang mitten durch den Feind, auf ihr Verdienst verwegen,
Und traf den König an. Dem rief sie frech entgegen:
Ich bin des Nisus Kind. Die Liebe trieb mich an:
Ich habe eine That von Wichtigkeit gethan.
Hier ist mein Vatterland und Haus. Vor diese Gaben
Verlang ich dich zum Lohn, und sonsten nichts zu haben.
Nimm dieses Purpurhaar zu meiner Liebe Pfand:
Des Vatters Wohlfahrt steht hiermit in deiner Hand!
Sie schwieg, und gab es ihm mit einem frechen Blicke.
Fürst Minos ward verwirrt, und wich davor zurücke,
Und sprach von dieser That gottlosen Neuigkeit
Im innersten gerührt: O Scheusal unsrer Zeit!
Daß dich die Götter nicht aus ihrer Welt verjagen,
Und dir zum Aufenthalt so Land als See versagen!

Gewiß, ein Ungeheur von einer solchen Art
Beschmize Creta nie, wo Zevs erzogen ward!
So sprach er, und befahl die Anker aufzuheben,
Und lies die Ruderer sich in ihr Schiff begeben.
Doch gab er noch zuvor dem neubezwungnen Feind
Gelinde Sazungen, wie beyden billig scheint.
So bald die Flotte sich vom Ufer seewärts ziehet,
Und Scylla ihre That so schlecht belohnet siehet,
Lies sie vom Flehen ab, das so vergeblich war,
Und wande sich zur Wuth und fiel sich in das Haar.
Wo fliehst du hin? Rief sie, der mich dazu bevogen,
Daß ich dir Vatterland und Vatter vorgezogen?
Du fliehest ohne mich? Mich, deren Lasterthat
Dir, Grausamer, zum Sieg allein verholfen hat?
Das wichtige Geschenk, das du von mir bekommen,
Die Liebe, welche mich vor dich so eingenommen,
Die ganze Hofnung selbst, die ich auf dich gesezt,
Dieß alles wird von dir verschmäht und schlecht geschäzt!
Was für ein Land wird mich Verlaßne jezt empfangen?
Vielleicht mein Vatterland? Das ist zu Grund gegangen.
Doch bilde dir es ein, das es noch jezo ist;
So ists gewiß, daß dieß mir mein Verrath verschließt.
Soll ich zum Vatter gehn? Den ich dir überlassen:
Zu meinen Bürgern fliehn? Die meine Thaten hassen:
Zu den Benachbarten? Die dieses Beyspiel scheun.
Die Welt verschloß ich mir, in Creta dein zu seyn.
Auch dieß erlaubst du nicht, Undankbarer, zu sehen,
Und bist so unverschämt von mir hinweg zu gehen.
Europa ist es nicht, die hat dich nicht gezeugt:
Dich hat ein Tigerthier an seiner Brust gesäugt:

Die Syrten und der Ost, der stets Charybdens Wogen
Und krumme Wirbel peitscht, der hat dich groß gezogen.
Jevs hat dich nicht gezeugt, und deine Mutter nicht
In Stiersgestalt verführt. Dieß ist ein leer Gerücht.
Ein wahrer wilder Stier, der keine Schönheit schäzet,
Hat ihr, nicht Juppiter, damalen zugesezet.
O Vatter Nisus, komm! Komm her und räche dich!
Ihr Mauren, welche ich verrathen, strafet mich!
Ich bin des Todes werth, den bitte ich zur Gabe
Mir nun von einem aus, den ich beleidigt habe.
Warum bestrafst denn du die That, die auf mir liegt,
So sehr, da du dadurch doch lediglich gesiegt?
Dem Vatter und der Stadt gediehe mein Vergehen
Zur lastervollen That, dir ist ein Dienst geschehen!
Dein Weib ist deiner werth, die dort in ihrer Brunst
Den geilen Stier betrog, mit einer saubern Kunst,
Daß er, so wie es sich vor eine solche schickte,
Mit zweygestaltger Frucht den schwangern Leib beglückte.
Hörst du mein Klagen wohl, wie oder raubt die Luft,
Die deine Segel treibt, auch dieß, was ich geruft?
Daß dir Pasiphae den Ochsen vorgezogen,
War recht, du hast ihn auch an Wildheit überwogen.
Was fang ich Arme an? Jezt ists zu eilen Zeit.
Er läßt mich hier zurück! Die Flotte ist schon weit.
So thust du nichts vor mich, was ich auch unternommen?
Du wolleſt, oder nicht; ich will doch mit dir kommen.
Ich hänge mich ans Schiff. (Wenn ich nur bey dir bin!)
Dasselbige mag mich durch alle Meere ziehn.
Sie sprachs und sprang ins Meer, und kam ans Schiff geschwommen.

Die Liebe gab ihr Kraft. Als sie daran geklommen,
Sah sie ihr Vatter da (Der schon ein Adler war.)
Und flog, indem sie hieng, auf sie erzürnet dar.
Sein krummer Schnabel schien sie jezo anzutasten.
Indem lies sie das Schiff, das ihre Hände faßten,
Vor Furcht und Schrecken los. Eh sie das Meer berührt,
Ward sie in freyer Luft etwas empor geführt:
Die Flügel huben sie. Sie wurde, eh mans meynet,
Zur Lerche, deren Kopf als wie beschoren scheinet.

So bald als Minos nur in Creta angelangt,
Und mit der Feinde Raub sein hohes Schloß geprangt,
Bringt er, um sein Gelübd gebührlich abzuführen,
Ein Opfer Juppitern von hundert fetten Stieren.

Inzwischen kam die That zur Schande vor sein Haus
Durch Minotaurs Geburt von seinem Weib heraus;
Dem Minos, daß niemand die Schande merken sollte,
Ein finstres Irrgebäud erbauen lassen wollte.
Ein Meister, Dädalus, dem in der Baukunst sich
An Wiz, Verstand und Kunst kein anderer verglich,
Vollführte dieses Werk mit sehr verborgnen Straßen,
Und vielen Krümmungen, die sich nicht merken lassen:
Wie der Mäander sich in seinen Wellen dreht,
Bald wirbelnd vor sich fließt, bald wieder rückwärts geht,
Sich selbst entgegen kommt und oft zurücke blicket,
Ob ihm sein krummer Strom die ferne Fluten schicket,
Und immerdar sich wälzt mit ungewissem Lauf
Bald zu der See hinab, bald zu der Quell hinauf:

So

So baute Dädalus mit krummgeschlungnen Wegen
Den finstern Labyrinth sich immer selbst entgegen.
Der Meister fand sich selbst aus dem verworrnen Haus
(So trüglich war der Bau) mit Mühe kaum heraus.
Der Stiermensch Minotaur ward hier sofort verschlossen. –
Nachdem er Attisch Blut zum zweytenmal genossen,
Fiel er im neunten Jahr. Durch Ariadnens Hand
Fand Theseus leicht den Weg, den vor ihm keiner fand.
Er gieng mit ihr davon, und lies vor dieses Glücke
Sie, die ihn losgemacht, an Dias Strand zurücke.
Die Schöne weinte dort von allem Trost entblöst,
Bis Bacchus endlich kam, der sie daraus erlöst,
Und, um ihr darzuthun, wie würdig er sie schäzte,
Die Krone ihres Haupts gar an den Himmel sezte:
Indem die durch die Luft empor gewürket wird,
Entbrennt der Steine Schmuck, die sie daran geführt,
Zu einem Sternenkranz, der noch also zu sehen:
Der blieb hernachmals fest bey jenem Sternbild stehen,
Das etwas abgewandt sich auf sein Knie gesteift,
Und Jenem, dessen Hand nach einer Schlange greift.

Indeß ward Dädalus in Creta eingeschlossen.
Sein Elend währte lang und machte ihn verdrossen.
Er hätte gern einmal sein Vatterland besucht:
Allein das Meer umher versagte ihm die Flucht.
Die Erde, fieng er an, mag Minos stolzes Wüten,
Die Erde und die See mag er mir zwar verbieten,
Jedoch den Himmel nicht. Durch diesen will ich gehn:
Der wird, wenn alles fröhnt, ihm nicht zu Diensten stehn.

So sprach er und beschloß durch ungemeine Sachen
Und Kenntniß der Natur sich einen Weg zu machen.
Er legte Federn hin: zuerst die Kleinsten zwar,
Hernachmals Größere: und dieses immerdar,
Bis auf die Größesten: gerade, wie vor Jahren
Von lang und kurzem Rohr die Hirtenpfeifen waren.
Er band die Unterste, (daß keine weichen kann,)
Mit Wachs, die Größere mit feinem Faden an.
Die krümmte er hernach, als sie zu Stande kamen,
Um Flügel in der That von Vögeln nachzuahmen.
Der kleine Icarus, sein Sohn, stund auch dabey
Unwissend, daß darinn sein Fall verborgen sey,
Und lief den Federn nach, die ihm der Wind entrückte,
Mit einem Angesicht, das holde Unschuld schmückte.
Bald drückte er das Wachs mit seinem Daumen weich,
Und störte hier und da den Vatter oft zugleich
Mit seinem Kinderspiel. So bald das Werk vollendet,
Auf das er so viel Fleis und so viel Kunst verwendet,
That er die Flügel um, und schwang mit leichter Müh
Sich flatternd in die Luft. So treflich waren sie.
Alsdenn beflügelt er auch seinen Sohn, mit Bitten:
Mein Icarus! sprach er, bleib immer in der Mitten
Und fliege nicht zu tief, daß dich die Fluth nicht nezt,
Auch nicht zu hoch, daß dich die Sonne nicht verlezt:
Fleug zwischen beyden hin, und laß dich treulich lehren.
Schau nach Booten nicht, nicht nach dem großen Bären,
Nicht nach Orions Schwerdt. Du fehlst am wenigsten,
Wofern du Achtung giebst, mir immer nachzugehn.
Inzwischen hängt er ihm die Flügel auf den Rücken,
Und lehrt ihn nach und nach ins Fliegen sich zu schicken.

Die

Die Thränen rollten ihm durch seine Runzeln her.
Vor Zittern folgte ihm fast seine Hand nicht mehr.
Drauf herzt er seinen Sohn mit wiederhohlten Küssen,
Die seine Lippen bald hinkünftig meiden müssen,
Und fliegt voll Angst voraus vor den, der nach ihm flog.
(Ein Vogel führt die Brut, die er im Nest erzog,
Zuerst so in die Luft.) Er mangelt nicht inzwischen,
Ihn, munter nachzugehn, beständig anzufrischen.
Er flatterte vor sich und warf doch seinen Blick
Auf seines Sohnes Flug voll Sorgfalt oft zurück.
Der Fischer blieb erstaunt sie in der Luft zu sehen
An seiner Angelruth, der Hirt am Stecken stehen,
Der Ackersmann am Pflug, und jeder dachte frey,
Daß, wer die Luft durchstreicht, ein Gott unfehlbar sey.
Die Insel Samos war zur Linken ihrer Straßen,
Delos und Paros auch bereits zurückgelassen,
Calydne und Lebinth lag auf der rechten Hand;
Als an dem kühnen Flug der Knab Belieben fand,
Und von dem Führer wich, mit brennendem Bestreben
Dem schönen Himmel zu sich schwülstig zu erheben.
Der Sonnen Nachbarschaft, die gleich sehr hizig spielt,
Zerschmelzte leicht das Wachs, das seine Federn hielt.
Er schwang den nakten Arm, an dem kein Flügel hienge.
Doch der fieng keine Luft, da ihm der Pflaum entgienge.
Im Augenblick flos ihm das Wasser in den Mund,
Der seinem Vatter gleich zu rufen offen stund.
Er stürzte und ertrank mit diesem süßen Schalle.
Das Wasser nennet sich noch jezt nach seinem Falle.
Der Vatter, welcher doch kein Vatter nicht mehr ist,
Rief: Ach mein Icarus, daß du nicht bey mir bist!

Was thu ich, o mein Sohn, dich wieder herzustellen!
Er sagte dieß, und sah die Federn auf den Wellen,
Und fluchte seiner Kunst, und that den Leib ins Grab,
Das diesem ganzen Land hernach den Namen gab.
Er baute gleich die Gruft vor seines Sohnes Leiche.
Da sah das Rebhun zu von einer dicken Eiche
Und freute sich darob, mit frölichem Gesang,
Wozu es noch erbost die Flügel klatschend schwang.
Es war das einzige, weil in den ältern Jahren,
Eh es zum Vogel ward, nicht seines gleichen waren.
Du brachtest es dazu, untreuer Dädalus!
Du thatest ihm, was man mit Abscheu tadeln muß.
Denn seine Schwester gab ihm ihren Sohn mit Flehen
(Als welche sein Geschick nicht zum voraus gesehen)
Zu unterrichten auf, da er im zwölften Jahr
Und zu des Vetters Kunst reif und begierig war.
Der Knab bemerkte sich den Rückrad in den Fischen.
Dieß schien betrachtungswerth. Er schnitte sich inzwischen
Viel Zähne nach der Reih in einen dünnen Stahl,
Und fand durch diesen Griff die Säge auf einmal.
Hernach entdeckte er ein Werkzeug Aufzureißen.
Zwey Füße heftete er von gespiztem Eisen
In ein Gelenke fest, das einen Kreis beschrieb,
Wenn einer umher gieng, und einer stehen blieb.
Dieß konnte Dädalus nicht ohne Scheelsucht sehen.
Er stürzte ihn darum von den geweyhten Höhen
Der Pallasburg herab, und loge frech dabey,
Daß er von ungefehr davon gefallen sey.
Doch Pallas, die den Wiz in ihren Schuz genommen,
Fieng ihn im Fallen auf, bevor er umgekommen:

Sie gab ihm in der Luft ein weiches Federkleid.
Zum Vogel wurde er durch ihre Gütigkeit.
Des Wizes schnelle Kraft, die er an sich erwiesen,
Gieng theils den Flügeln zu, theils aber zu den Füßen.
Sein alter Name blieb nach der Verändrung noch.
Wenn dieser Vogel fliegt, fliegt er nicht allzu hoch.
Er baut auf keinen Ast. Er brütet in die Hecken,
Fliegt niedrig um das Land und meidet noch vor Schrecken,
Was zu erhaben ist, und denket stets daran,
Was er vor einen Fall davon herab gethan.

Nun hatte Dädalus Sicilien erreichet;
Wo vor ihn Cocalus, von seiner Noth erweichet,
Zur Rach, die Waffen nahm. Athen gab nun nicht mehr
Den traurigen Tribut, durch Theseus Tugend, her.
Die Tempel krönte man, um Juppitern deswegen
Und Pallas seinem Kind Danksagung abzulegen,
Nebst andern Göttern sonst. Man ehrte deren Heer
Mit Weyrauch, Opferblut und andern Gaben mehr.
Indes erfüllt der Ruf von Theseus tapferm Namen
Die Städte Griechenlands: desselben Völker kamen
Und suchten Schuz bey ihm, wenn einige Gefahr
Sich ihren Gränzen wies und zu besorgen war.
Die Calydonier begaben sich mit Bitten
Und Flehn auch zu ihm hin, war gleich in ihrer Mitten
Ihr Meleager da. Ein Schwein betraf ihr Flehn,
Daß sie zu züchtigen Diana ausersehn.
Denn Oeneus opferte nach jeder Erndtefreude
Die Erstlinge der Frucht: Der Ceres ihr Getreyde,

Der Pallas fettes Oel, dem Bacchus seinen Wein.
Zu dieser Ehre lud er alle Götter ein.
Dianen schloß man aus, das sie sehr hoch empfande,
Daß man kein Weyrauchkorn an ihren Altar wande.
Der Zorn reißt auch sogar die großen Götter hin.
Sie sollen sehn, rief sie, daß ich beleidigt bin!
Zwar kann man, daß man mich gering geschäzt, wohl sagen,
Doch nicht, daß ich den Schimpf mit kaltem Blut ertragen!
Mit diesen schickte sie ein ungeheuer Thier,
Ein Schwein, in Oeneus Feld. So groß ist in Epir
Kein Ochs. Sicilien sieht große Rinder gehen,
Doch alle scheinen klein, wenn sie bey diesem stehen.
Mit Blut und Feuer spielt sein angeflammter Blick.
Die Borsten stehen ihm empor an dem Genick:
Sie stehen wie ein Wall von Pfeilen auf dem Rücken,
Doch nein, sie sind vielmehr wie Spiese anzublicken.
Mit grunzendem Gezisch floß ihm der heiße Schaum
Beym vordern Fuß herab. Sein Zahn wich selber kaum
Dem Elephantenzahn. Ein Bliz fuhr aus dem Munde,
Von dem das Gras verdarb, das um das Unthier stunde.
Da wühlte es die Saat im aufgeschoßnen Kraut
Mit seinen Zähnen um. Dort wütet es und haut
Ins zeitige Getreyd, und presset milde Zähren
Dem armen Landmann aus beym Raub verderbter Aehren.
Die leere Scheune hoft umsonst die Erndtezeit,
Die ihr versprochen war. Die Garben sind zerstreut:
Der Oelbaum umgerannt: der Weinstock ausgerissen.
Das arme Vieh kann sich dabey nicht sichrer wissen.
Die Heerde schüzet jezt kein Schäfer und kein Hund.
Kein kühner Stier, der sonst vor seine Heerde stund,

Wagt sich jezt in den Streit. Das Bauervolk entfliehet,
Das sich auch in der Stadt nicht eher sicher siehet,
Bis Meleager erst vom Trieb zum Ruhm entbrandt,
Nebst andern Jünglingen das Ungeheur bestand.
Pollux und Castor kam den Helden zu begleiten,
Der war im Kolben stark, der andere im Reiten:
Jason ebenfals, mit dem das erste Schiff,
Das er sich selbst erbaut, in wilde Wellen lief.
Auch Theseus und sein Freund Pirithous: mit ihnen
Die Söhne Thestius, nebst dem Leucipp, dem Kühnen,
Und Lynceus und Acast, der seinen Spies verstand,
Und Idas, den Niemand im Laufen überwand.
Cäneus, Hippothous, und Phönix, aus dem Samen
Amyntors giengen mit. Auch Actors Kinder kamen.
Der Vatter des Achills und mit ihm Telamon
Und Phileus und Admet, Hyleus, Eurytion,
Bey denen Hippasus, Echion, Lelex waren,
Und Nestor, dazumahl in seinen besten Jahren.
Der wilde Hippasus und eine ganze Schaar,
Die vom Hippocoon aus Lacedämon war.
Der Schwähr Penelopens war gleichfalls voll Verlangen
Nebst dem Arcadier Ancäus mitgegangen.
Amphiaraus auch, eh ihn sein Weib verrieth,
Und Mopsus, der im Flug der Vögel Wunder sieht.
Auch Atalanta selbst kam aus Lyceens Büschen,
Der Schmuck desselben Walds, sich in die Jagd zu mischen.
Mit einer Schnalle war ihr Kleid hinauf gemacht.
Ihr Haar war ohne Kunst in einen Knopf gebracht.
Den Köcher sahe man auf ihrem Rücken blinken.
Den Bogen führte sie in ihrer freyen Linken.

Vor eine Jungfrau schien ihr Angesicht zu hart:
Vor einen Knaben schien ihr Angesicht zu zart.
Von Meleagern ward sie nicht so bald ersehen,
Als sich zur Frau gewünscht. (Doch Gott läßts nicht geschehen.)
Er brannte innerlich und rief: Ach wie beglückt
Wird dieser einstens seyn, der sie als Gattin drückt!
Die kurze Zeit und Schaam verbot ihm mehr zu sagen:
Die Stunde war schon da, ein größer Werk zu wagen.

Ein Wald, dem keine Zeit je einen Stamm entwand,
Stieg von der Ebne auf, und sah ins niedre Land.
So bald die Jünglinge darinnen angekommen,
Ward da den Hunden gleich die Koppel abgenommen,
Und dort der Wald besezt. Verschiedne andre gehn,
In dieses Ebers Spur ihr Unglück auszuspähn.

Es war ein hohles Thal, in das die Bäche flossen,
Die, wenn ein Regen fiel, sich ungestümm ergossen.
Sie machten einen Sumpf in dessen tiefsten Grund,
Der voll von dichtem Moos und zähen Weiden stund,
Und Binsen mancher Art und aufgeschoßnen Rohren,
Wie sie die Feuchtigkeit in diesem Sumpf gebohren.
Hier fuhr das Schwein, so bald es sich entdecket weißt,
Als wie ein Bliz, der sich aus Wetterwolken reißt,
Heraus auf seinen Feind. Der Wald ward umgeschmissen,
Und krachte laut darzu, als es ihn weggerissen,
Da schrieen sie es an: und jeder Jüngling wies
In seiner tapfern Hand den vorgehaltnen Spies.
Der Eber raste fort, und richtete die Hunde
Mit schiefen Hieben hin, was er im Wege funde.

Echions erster Wurf verfehlt zuerst das Thier:
In einen Ahornbaum fuhr sein Gewehr dafür.
Jason schoß hierauf. Man hoffte in dem Rücken
Des wilden Ungeheurs die Lanze zu erblicken.
Allein er warf zu stark. Der Spies flog überhin.
Apoll! rief Mopsus aus, da ich dein Priester bin,
Da ich dir stets gedient, so gönne meinen Pfeilen
Was und wie ich gewünscht unfehlbar zu ereilen!
Apollo willigte, so viel ihm möglich war,
In seines Priesters Wunsch. Er traf den Eber zwar,
Doch aber ohne Blut. Diana riß die Spize
Im Flug vom Spies hinweg. Da wurde erst die Hize
Des Ebers aufgebracht. Er tobte auf einmal,
Wie er getroffen war, als wie ein Wetterstrahl.
Aus beyden Augen schoß dem wilden Ungeheuer
Des Zorns entbrandte Glut. Es keuchte wütend Feuer.
So fährt kein schwerer Stein aus einem Wurfgeschoß
Auf Thürme voller Volk und starke Mauren los,
Als es die Jünglinge mit ausgetheilten Wunden
Im Ungestümm zerstreut, die ihm zu nahe stunden.
Den rechten Flügel hielt Eupolemon bedeckt
Und Pelagon nebst ihm. Die wurden hingestreckt.
Man schleppte sie bey Seits. Doch vor des Hauers Wüten
Kann dich Enäsimus kein Fallen nicht behüten.
Indem er bebend sieht, wohin zu fliehen sey,
Hieb ihm von hinten zu das Schwein ein Knie entzwey.
Auch Nestor wäre da beynahe umgekommen,
Bevor er noch etwas vor Troja unternommen.
Er schwang sich an dem Spies, aus Sorge der Gefahr,
An einem Baum hinauf, der unfern von ihm war,

Und

Und sah in Sicherheit das ungeheure Toben
Des Feinds, dem er entwich, auf einem Ast von oben.
Das Thier hieb in den Stamm und wezte seinen Zahn,
Und trat mit frischer Wuth den Kampf von neuem an.
In Schenkel ward der Held Orithias gehauen.
Hier ließen sich zugleich die Zwillingsbrüder schauen.
Auf weißen Pferden ritt das edle Paar daher.
In ihren Händen blizt ihr glänzendes Gewehr.
Sie hätten es verlezt, doch es entwich inzwischen
Noch tiefer in dem Wald, und stack in den Gebüschen,
Wohin kein schnelles Pferd, noch Spies sich wagen darf.
Der kühne Telamon verfolgte es zu scharf
Und fiel, indem sein Fus an einer Wurzel hienge.
Da dieses Peleus sah, und ihm zu helfen gienge,
Grif Atalanta gleich an ihr bequem Geschoß,
Und drückte einen Pfeil vom krummen Bogen loß.
Der Pfeil blieb bey dem Ohr des Ungeheuers sizen,
Und etwas Blut fieng an die Borsten zu beschmizen.
Sie jauchzte nicht so sehr, daß ihr der Schuß geglückt,
Als Meleager that, der ihn zuerst erblickt.
Er wies das Blut so fort den übrigen Gefährden,
Und rief: Der Tugendlohn soll ihr gewißlich werden!
Die Männer wurden drob vor Schaam so roth wie Blut,
Und machten sich aufs neu mit vielem Schreyen Muth.
Man schoß nun wie es kam. Vor übertriebnem Eilen
Traf in dem Ungestümm fast keiner von den Pfeilen.
In diesem Lärmen lief der Held Ancäus her.
Ein scharf zweyschneidig Beil trug er vor ein Gewehr.
Ihr Freunde! Rief er, seht, hier wird vor Weiberwaffen
Ein männliches Gewehr sich leicht den Preis verschaffen!

Weicht!

Weicht! Ueberlaßt es mir. Wenn auch Dianens Macht
Den Eber selbst beschüzt, so wird er umgebracht.
Wie sehr es sie verdrießt, fällt er von meinen Händen!
So sagte er und hub, sein Prahlen zu vollenden,
Indem er aufgebäumt und auf den Zähen stand,
Sein scharfes Streitbeil auf mit der und jener Hand.
Im Haun trifft ihm das Schwein das schwächste aller Glieder,
Den weichen Unterleib. Ancäus stürzte nieder.
Sein Eingeweid, das sich noch ineinander wand,
Floß aus dem ofnen Leib voll Bluts herab in Sand.
Hier schwang Pirithous den Jägerspies verwegen
Dem ungestümmen Feind mit kühner Faust entgegen.
Dem rufte Theseus zu: O Werther, den mein Geist
Den süßen halben Theil von seinem eignen heißt!
Ach halte still! Man darf hier seine Kräfte sparen.
Hier nuzt die Kühnheit nichts. Ancäus hats erfahren:
Er warf zugleich den Spies, indem er dieses spricht,
Und hätte nicht gefehlt. Ein Ast erlaubt es nicht,
Der stunde ihm im Weg. Jason schoß nach diesen;
Doch von dem Zufall ward die Lanze abgewiesen.
Ein Hund empfieng den Spies. Er fuhr ihm unterm Schlund
Durchs Eingeweyd, daß er ans Land geheftet stund.
Prinz Meleager warf in diesem Augenblicke
Zwey Spiese nach dem Thier, doch mit verschiednem Glücke.
Der erste fehlte zwar, und fuhr vorbey in Sand,
Indem der andre ihm tief auf dem Rücken stand.
Hier zaudert er nicht lang. Indem das Thier sich drehet
Und Schaum mit Blut vermischt ihm aus dem Rachen gehet,
Macht er sich näher hin, und schreyt es an und stoßt
Den Jägerspies ins Herz, indem es sich erbost.

Der Freunde Lustgeschrey bezeugte ihr Vergnügen.
Sie eilten ihre Hand zur seinigen zu fügen,
Und sahn das Ungeheur, das vieles Land bedeckt,
Lang mit Verwunderung vor ihnen tod gestreckt.
Sie trauten sich noch nicht, dasselbe anzurühren,
Und suchten blos den Spies mit seinem Blut zu zieren.
Der Sieger aber stand mit aufgehabnem Fus
Auf des Erlegten Haupt, und rief: Den Siegsgenus
Nimm, Atalanta, hin! Dir hab ich überwunden!
Hier gab er ihr die Haut, drauf dicke Borsten stunden,
Zusammt dem großen Kopf mit seinen Zähnen dar.
Sie freute sich, so groß die Gabe selber war,
Doch noch mehr über ihn, der ihr es dargegeben.
Ein Murmeln fieng hier an im Volk sich zu erheben.
Der Neid erwacht so fort. Plexipp und Toxeus schreyt:
Weib untersteh dich nicht, was unsrer Tapferkeit
Nach allem Recht gebührt, und uns das Glück verliehen,
Auf deine Schönheit stolz uns kühnlich zu entziehen!
Dein Buhler schüzt dich kurz! und nahmen ihr im Grimm
Die Gabe aus der Hand, das Schenkrecht aber ihm.
Doch Meleager knirscht, und läßt es nicht geschehen,
Und ruft im vollen Zorn: Ihr sollt er alsbald sehen,
Ihr Räuber fremden Ruhms, was leeres Drohen ist,
Wofern ein tapfrer Mann es gegen Thaten mißt!
Hier sties er den Plexipp, der dieß nicht dachte, nieder.
Toxeus war zweifelhaft, und sann viel hin und wieder,
Ob er des Bruders Tod gleich rächet, oder weicht?
Doch Meleager hub ihm diesen Zweifel leicht,
Indem er seinen Stahl, der noch ganz lau war, schwenkte,
Und gleichfals mit dem Blut des andern Bruders tränkte.

Althäa opferte im Tempel vor den Sohn
Und dessen Sieg indeß, und wußte nichts davon,
Was vorgefallen war. Da trug man ihre Brüder
Tod in die Stadt zurück. Sie sank in Ohnmacht nieder,
Schlug sich, schrie durch die Stadt, und wechselte aus Leid
Mit einem schwarzen Flor ihr goldgesticktes Kleid.
Allein sie hörte kaum den Thäter selbst erwähnen,
So zog die Rachgier auf statt der vergoßnen Thränen.

Die Parcen gaben ihr einst einen Stock, am Tag,
Als sie mit ihrem Sohn im Wochenbette lag.
Den stießen sie ins Feur und riefen unterm Weben
Des Lebensfadens aus: So lange solt du leben,
Als dieser Stock hier daurt, o neugebohrner Sohn!
Mit diesem machten sich die Göttinnen davon.
Althäa risse ihn noch brennend aus dem Feuer
Und löschte ihn so fort. Man schäzte ihn sehr theuer
Und hub ihn fleisig auf. Denn Meleagers Glück
Und Heil und Lebensziel hieng blos an diesem Stück.
Den nahm sie nun im Zorn und rafte Holz zusammen
Mit Spänen untermengt, und sezte es in Flammen.
Viermal trug sie den Stock zur aufgegangnen Glut
Und viermal wieder weg. Ihr mütterlicher Muth
Stritt mit der Schwestertreu. Zwey unterschiedne Triebe
Bestürmten eine Brust mit gleichem Grad der Liebe.
Bald blaßt sie ab und bebt und stehet etwas still,
Wenn sie die That bedenkt, die sie begehen will:
Bis ihr der Zorn aufs neu, der aus den Augen glühet,
Mit einem heißen Roth die Wangen überziehet.

Bald zeugt ihr Angesicht von nichts als Mord und Wuth,
Und bald, im Gegentheil, scheint es hinwieder gut
Und zum Verzeihn geneigt. Doch ob ihr Grimm schon wollte,
Daß ihre Thränenquell einmal versiegen sollte,
So floß sie gleichwohl fort. Als wie ein leichter Kahn,
Den dahinaus der Strom und dorthin ein Orcan
Mit sich zu reißen strebt, mit keinem sich vergleichet,
Von beyden keinem folgt, von beyden keinem weichet:
So trieb Althäen auch der Leidenschaften Macht;
Denn bald erlosch ihr Zorn, bald ward er angefacht.
Ihr wankendes Gemüth fand sich zulezt gebunden,
Und von der Schwester ward die Mutter überwunden.
Daß sie dem Schattengeist der Brüder Recht verschafft,
Heischt sie des Sohnes Blut, und wurde lasterhaft,
Um tugendhaft zu seyn. Denn, als die Glut entglommen,
Rief sie: Mein Eingeweyd soll in dieselbe kommen!
Sie hielt das Lebensholz bereits in ihrer Hand
Und sprach, indem sie noch beym Traueraltar stand:
Ihr Strafgöttinnen kommt, und wendet eure Blicke
Auf dieses Opfer her, das ich euch jezo schicke!
Ich räche mich allhier. Ein Laster thut mir noth.
Den Tod bezahlet man am besten mit dem Tod.
Bey Lastern solcher Art muß man zu Lastern greifen,
Und immer Mord mit Mord, mit Leichen Leichen häufen.
So ists. Ich rotte nun ein so gottloses Haus
Mit überhäufter Zahl von Trauerfällen aus.
Soll Oeneus frölich seyn ob seinem Ueberwinder?
Und Thestius betrübt, verlassen, ohne Kinder?
Der fühlet nichts als Lust, und jener nichts als Pein?
Wenn beyde traurig sind, das wird am besten seyn.

Ihr frische Geister ihr, ihr brüderliche Seelen,
Empfindet meine Pflicht, an mir soll es nicht fehlen.
Dieß Todtenopfer hier, das ich mir angemaßt,
Lag unter meiner Brust, als eine böse Last.
Doch, wo gerath ich hin? Verzeihet meine Brüder!
Mein mütterliches Herz entkräftet meine Glieder
Zur vorgenommnen That. Er wird mit Recht gestraft!
Daß ichs als Mutter thu, ist aber lasterhaft.
So gehts ihm also hin? Soll er, den Mord zu nützen,
Auf sein Verbrechen stolz sein Calydon besizen?
Ihr aber liegt im Staub in einer trägen Ruh
Als Schatten ohne Kraft? Das geb ich niemals zu.
So sterbe denn mein Sohn! Um ihn gestraft zu sehen,
Mag Reich und Vatterland mit ihme untergehen.
Wo bleibt mein Mutterherz, das so oft vor ihn schlug,
Und die Beschwer, die ich zehn Monden lang ertrug?
Ach! daß du damals nicht im ersten Feuer branntest,
Und ich dich sterben lies, eh du mich Mutter nanntest?
Damals erhielt ich dich, das war dir ein Gewinnst;
Jezt stirb, verruchter Sohn, und dieß durch dein Verdienst!
Nimm deiner Thaten Lohn! Ich fordre nun dein Leben,
Das ich dir erstlich zwar mit der Geburt gegeben,
Und zweytens mit dem Stock, den ich gerettet, ab.
Stirb, oder bring auch mich in meiner Brüder Grab!
Bald will, bald kann ich nicht. Bald schwebt mir meiner Brüder
Grausame Todesart vor Augen hin und wieder.
Bald aber bricht mein Herz, denn es erinnert sich,
Daß er mich Mutter heißt. Ach, wie geplagt bin ich!
Zwar, es geziemt sich schlecht, daß, Brüder, eure Sache
Des Sohnes überstimmt. Doch euch gebühret Rache.

Die nehmt dann, weil ich sie euch noch verschaffen kann,
Zu eurem Trost zulezt. Ich folge euch sodann!
Dieß sagte sie und warf in diesem Augenblicke
Den Trauerpfahl ins Feur: doch waud sie sich zurücke.
Der Stock erseufzte tief. Es schien zum wenigsten
Was Seufzerähnliches aus ihm hervorzugehn;
Und endlich brannte er, jedoch mit Noth, zusammen.
Prinz Meleager ward von eben diesen Flammen
Abwesend nun zernagt, und trug zu gleicher Zeit
Den unbekannten Brand in seinem Eingeweyd.
Zuerst ertrug er zwar die ungeheure Schmerzen
Mit einem tapfern Muth und großmuthsvollen Herzen;
Nur härmte er sich ab, daß ihm der träge Tod
Nicht wie Ancäen dort ein blutig Ende bot.
Mit Seufzen rufte er den Vatter, Schwestern, Brüder,
Und Weib und Mutter an. Indeß lief durch die Glieder
Der ungeheure Schmerz und ungeheure Brand.
Bald nahm er etwas ab, bald w eder überhand.
Zulezt losch beydes aus. Sein Lebensgeist entfliehet
Allmählig in die Luft. Ein kleiner Funke glühet
Aus seiner Asche noch, in die der Körper fiel.
O hohes Calydon, hier fandest du dein Ziel!
Hier giengest du zu Grund! die Jünglinge und Alten
Und niemand konnte sich der Thränen mehr enthalten,
Wie vornehm und gering auch immer jemand war.
Die Mütter Calydons zerrissen sich ihr Haar.
Der Vatter Oeneus selbst befleckt die grauen Haare
Und sein Gesicht mit Staub, und flucht auf seine Jahre.
Die Mutter aber sties, die dieses ganze Leid
Und Unglück angestellt, ein Schwerdt ins Eingeweyd.

Wenn hundert Zungen auch aus hundert Mäulern klängen,
Und mit des Helicons gesammten Gaben sängen,
So sängen sie doch nie das tiefe Leid genug,
Das seiner Schwestern Schaar um Meleagern trug.
Sie stießen, da sie Puz und Wohlstand ganz vergasen,
Auf ihre Brüste los, die voller Striemen sasen,
Und küßten seinen Leib, so lange er noch war,
Voll Zärtlichkeit, ja auch den Schragen selbst sogar.
Als alles Asche war, so drückten sie voll Schmerzen
Auch seine Asche noch an ihre Schwesterherzen
Und lagen um sein Grab auf dem beschriebnen Stein
Und nezten diesen noch mit ihren Thränen ein.

Als sich Dianens Grimm am Leid genug erquicket,
Das sie in Oeneus Haus zum Untergang geschicket,
Hub sie die Uebrigen bey ihres Bruders Gruft,
Bis an Alcmenens Schnur und Sorgen, in die Luft.
Den andern wuchs, den Zorn der Göttin auszudrücken,
Ein Schnabel im Gesicht und Flügel auf dem Rücken.

Nachdem die Jagd vorbey, auf der so viel geschehn,
Gieng Theseus wieder fort und wollte nach Athen.
Allein, er kam nicht weit mit seiner Freunde Haufen.
Der Achelous war gleich damals angelaufen,
Und hemmte seinen Zug. Held! rief der Flußgott aus,
Du kanst nicht weiter fort. Begieb dich in mein Haus.
Trau meinem Flusse nicht. Er hat mit seinen Wogen
Oft Felsen weggewälzt und Bäume fortgezogen.
Ich sahe oft, daß er so Stall als Vieh allhier
Vom Ufer weggeschwemmt. Den kriegerischen Stier

Beschüzte da kein Muth. Die Pferde mochten laufen;
Was fragte er darnach, sie mußten doch ersaufen,
Er, der viel Männer selbst in seinem Schlund empfieng,
Wenn der gehäufte Schnee auf dem Gebürg zergieng.
Viel sichrer warteſt du, bis er mit seinen Wogen
Den ordentlichen Weg in seinem Bett bezogen.
Dieß schlug der Held nicht aus und sagte: Deinen Rath
Und Haus verschmäh ich nicht! Und wies es in der That,
Und trat im Vorhof ein, den viel und schwere Lasten
Von Duft und Pimsenstein, als eine Wand, umfaßten.
Der feuchte Boden lag voll weichem grünem Mos,
Auf dem ein Bogen sich von bundten Muscheln schloß.

Die Sonne hatte nun auf ihrer hellen Straßen
Noch einen Theil zu gehn, und zwey zurück gelassen,
Als man sich niederlies. Da legt sich Theseus hin,
Sein Freund Pirithous und Lelex lag um ihn
Nebst andern Freunden mehr, die mit geneigten Gnaden,
Ob seinem Gast erfreut, der Flußgott mitgeladen.
Die Nymphen trugen da mit nacktem Arm und Fus
Die besten Speisen auf im vollen Ueberfluß.
Drauf brachten sie den Wein; und der warf helle Strahlen,
Als sie ihn eingeschenkt, aus edelsteinern Schaalen.

Allhier warf Theseus gleich sein Aug von ungefähr
Den schönen Fluß hinab aufs nahgelegne Meer:
Da sah er einen Ort, und fragte, wie er hiese,
Indem er ihn dem Gott mit seinem Finger wiese:
Wie heißt die Insel dort, die bey dem Ausfluß liegt,
Wo es nicht viele sind, und mich die Ferne trügt?

Es ist nicht eine nur, du hast es wohl erwogen,
Fünf Inseln sinds daselbst, die Ferne hat betrogen,
Antwortete der Fluß. Du kamst von einer That,
Wo sich Dianens Grimm, die man verachtet hat,
Gerochen. Ich weis auch im Zorn mich nicht zu fassen,
Und habe ebenfals ein Beyspiel sehen lassen.

Najaden waren sie. Die schlachteten einmal
Bey einem Opferdienst zehn Stiere an der Zahl.
Sie tanzten froh herum, und luden unterdessen
Auch die Feldgötter ein, nur meiner ward vergessen.
Ich schwall von Unmuth auf und machte mich so groß,
Daß ich noch nie so streng, als dazumalen floß.
Durch Zorn und Fluth verstärkt, riß ich viel Feld von Feldern
Mit meinem Ungestümm und Wälder ab von Wäldern.
Die Nymphen schwemmte ich zusammt demselben Ort,
Die jezt an mich gedacht, ins Meer hinunter fort.
Woselbst die Flut der See und meine eigne Wogen
Auf das verschwemmte Land so lange angezogen,
Bis ich dasselbige in so viel Inseln riß,
Als du gesehn, die man die Echinaden hies.

Die Insel dort siehst du? Man nennt sie Perimelen.
Die ist mir sonders lieb. Ich will, warum, erzehlen.
Ich nahm ihr ehemals die werthe Jungferschaft.
Allein Hippodamas hat sie zu hart gestraft,
Ihr Vatter stürzte sie von unwegsamen Höhen
Herunter in den Fluß, in mir zu untergehen.
Ich aber fieng sie auf und rief Neptunen an:
Du dem das weite Reich der Wellen unterthan,

In dessen feuchten Schoos wir heil'ge Flüsse wallen,
Geruhe meinem Wunsch und Flehen beyzufallen!
Die, die mein Wasser trägt, zog ich in dieses Leid.
Wofern Hippodamas von Recht und Mildigkeit
Nur einen Zug verspürt und vätterlicher Liebe,
Ja, wenn ihn seine Wuth nicht gar zum Unsinn triebe,
So hätt' er seinem Kind dieß sträfliche Vergehn
Und meinen Fehler mir aus Mitleid nachgesehn.
Drum hilf ihr, o Neptun! vor ihres Vatters Wüten,
Und gieb ihr einen Ort sie davor zu behüten;
Wo nicht, so mache doch, daß ich sie immerfort
Wie jezt umfließen kann, sie selbst zu einem Ort!
Neptun bejahte es, und mit geneigtem Wallen
Schien das gesammte Meer demselben beyzufallen.
Das arme Kind erschrack. Doch schwamm sie fort. Und ich
Floß unter ihrer Brust. Die bebte innerlich:
Indem ich sie befühlt, fieng sie an hart zu werden.
Der Leib verbarg sich schon in zugeschwemmter Erden.
Den Gliederbau umgab ein schnell entstandnes Land,
Und eine Insel wars, die ich statt ihrer fand.

Der Flußgott schwieg allhier. Kein Mensch war unter ihnen,
Dem dieser Vorfall nicht sehr wunderbar geschienen.
Nur blos Pirithous, der Götterspötter, bricht
In ein Gelächter aus, und nennt es ein Gedicht.
Du dichtest, sagte er, die Götter zu verehren,
Denselben eine Macht die Dinge zu verkehren,
Die gar zu groß ist, an. Es blaßten alle ab,
Und niemand war, der ihm hierinnen Beyfall gab.

Leler insonderheit, ein Mann von reifen Jahren,
Der vieles in der Welt gelernet und erfahren,
Sprach gleich: Des Himmels Kraft ist ohne Maas und Ziel.
Die Götter thaten stets, was ihnen wohlgefiel.
Ich sahe selbst, damit dir alle Zweifel weichen,
Einst einen Lindenbaum bey einer nahen Eichen,
Im Phrygischen Gebürg, in einer Ringmaur stehn.
Ich weis es noch so gut, als wenn es heut geschehn,
Weil Pittheus mich einmal in diese Gegend sandte:
Sein Vatter hatte viel von Gütern in dem Lande.
Ein ziemlich breiter Teich befindet sich dabey.
Man sagte mir, daß er bewohnt gewesen sey;
Und Menschen hatten ihn vor langen Zeiten innen.
Jezt wohnen Täucherlein und Wasserhüner drinnen.

Dahin kam Juppiter und neben ihm Mercur,
Sein Sohn. Doch jeder war in menschlicher Figur.
Sie klopften allbereits an mehr als tausend Hütten
Und großen Häusern an um Aufenthalt zu bitten.
Doch keines that sich auf. Nur eines nahm sie ein.
Es war mit Stroh gedeckt, baufällig, arm und klein.
Philemon wohnete mit seinem Ehegatten,
Der frommen Baucis da. Die alte Leuthe hatten
Darinnen sich vermählt in ihrer Jugendzeit,
Und wurden alt darinn in süßer Einigkeit.
Die Armuth, welche sie sich aus dem Sinne schlugen,
Erleichterten sie sich, indem sie sie ertrugen.
Man frage nicht, wer hier Herr oder Diener war.
In diesem ganzen Haus dient und gebeut ein Paar.

Die Götter traten denn, zur Einkehr sich zu schicken,
Zur kleinen Thür hinein, doch mußten sie sich bücken.
Der Alte machte sich gleich vielerley zu thun.
Er brachte einen Stuhl den Göttern auszuruhn,
Und Baucis deckte ihn, eh sich die Götter sezen,
Auf das geschäftigste mit einem alten Fezen.
Nach diesem stöhrte sie die warme Asche auf,
Und fand noch Funken drinn, und legte Blätter drauf,
Und that noch mehr hinzu von Laub und dürren Rinden,
Und blies aus aller Macht, ein Feuer anzuzünden.
Drauf spaltete sie Holz und schürt das Feuer an.
Nachdem sie einen Topf voll Wasser hingethan,
Bereitet sie den Kohl, den kaum ihr Ehegatte
Aus einem Gartenbett herausgezogen hatte.
Inzwischen geht er selbst mit einer Gabel hin,
Und langt geräuchert Fleisch, das unter dem Camin
Am Balken hieng, herab. Mit aufmerksamen Minen
Schnitt er ein Stück davon, das schier zu groß geschienen.
Dies stieß er in den Topf. Damit dabey die Zeit
Dem Götterpaar vergeht, spricht er voll Kunterkeit
Den Gästen immer zu. Es hieng in seiner Hütten
Ein raumiges Gefäs aus Buchenholz geschnitten.
Das füllte er so fort mit lauem Wasser an.
So bald das Götterpaar die Füße drein gethan,
Bediente er sie selbst. Ein Bett stund in der Mitten,
In das sie zartes Moos und weiches Laubwerk schütten.
Die Stollen waren schlecht von Weidenholz gemacht:
Die Seitenbreter auch. Dieß deckten sie zur Pracht
Mit ihrem schönsten Kleid, wie sie an hohen Festen
Und sonsten nie gethan. Dieß war nicht von den besten

Und

Und auch schon abgenuzt, sehr alt und nicht zu gut,
Daß es auf einem Bett von Weidenholze ruht.
Die Götter legten sich, und Baucis schob mit Beben
Ein kleines Tischlein her. Dieß aber stund nicht eben.
Ein Pfosten war zu kurz. Das war ein harter Streich.
Mit einem Scherben macht sie ihn den andern gleich.
Dabey vergaß sie nicht nach wohlvollbrachten Sachen
Mit einem Münzestrauch das Tischblatt rein zu machen.
So fort besezte man den Tisch mit mancher Tracht.
Oliven waren da, und Kirschen, eingemacht,
Nebst Wurzeln mancher Art und bey gelindem Feuer,
(Des Käses nicht gedacht) gesottne weiche Eyer.
In irdnen Schüsseln war dieß alles überall.
Ein großes Trinkgeschirr von eben dem Metall
Ward auf den Tisch gestellt, und kleine Becher stunden
Von Buchsbaum rings herum mit gelbem Wachs verbunden.
Es stund nicht lange an, so kam die warme Speis
Zu dieser Gasterey vom Heerd noch siedend heis
Und rauchend auf den Tisch. Nachdem man abgetragen
Erschien ein alter Wein von nicht gar vielen Tagen.
Drauf trug man Feigen auf, so bald man abgetischt,
Und Nüsse guter Art mit Datteln untermischt.
Der beste Honigseim noch mit dem Wachs durchkrochen,
Lag mitten auf dem Tisch und frische Aepfel rochen
In Körblein um ihn her. Die blaue Pflaume nahm
Hier nebst der Traube Plaz, wie sie vom Weinstock kam.
Das edelste dabey, ihr arm- doch guter Willen
Schien, was dem Tisch gebrach, mit Minen zu erfüllen.

Indessen ward der Wein, je mehr man ausgeleert,
Im Becher von sich selbst ergänzt, ja noch vermehrt.
Dieß Wunder sah der Greis und seine Frau mit Beben
Und fieng vor Schrecken an die Hände aufzuheben,
Mit Bitte, da sie sich auf Götter nicht versehn,
Doch ihren armen Tisch und Haus nicht zu verschmähn.

Sie hatten eine Gans zu ihrem Hausgenossen,
Die sie den Göttern gleich zu opfern sich entschlossen:
Sie aber, die geübt auf Fus und Flügeln war,
Beschäftigte sehr lang das arme alte Paar.
Sie jagten sie herum, bis sie in ihren Nöthen
Selbst zu den Göttern floh. Die ließen sie nicht tödten.
Ja, Götter, sagten sie, sind wir! Die Nachbarschaft
Wird alsobald von uns, wie sie verdient, gestraft.
Euch aber rührt kein Leid. Doch geht aus euren Hütten.
Steigt mit uns auf den Berg und folget unsern Schritten!
Sogleich gehorchten sie. Die Götter gehn voraus.
Das alte Paar verlies nach ihnen Hof und Haus,
Und fieng an beyderseits mit ihren Wanderstäben
Vom Alter sehr gebückt bergauf sich zu erheben.
Sie waren noch so weit vom allerhöchsten Theil
Des Bergs entfernt, so weit ein abgeschoßner Pfeil
Auf einmal reichen mag, als sie die Augen wanden,
Und alles eingestürzt in Sumpf verwandelt fanden.
Ihr Haus blos stund annoch. Indem das liebe Paar
Erstaunt und theils betrübt ob seinen Nachbarn war,
Sahn sie ihr kleines Haus, das sie mit viel Beschwerden
Ihr Lebtag kaum gefaßt, zu einem Tempel werden.

Das schönste Säulenwerk trat vor die Gabeln ein.
Das Strohdach wurde gelb und schien von Gold zu seyn.
Ein feines Schnizwerk schien des Tempels Flügelthüren
Und Marmor unterher das Pflaster auszuzieren.

So fort fieng Jupviter mit holder Sanftmuth an:
Sagt nunmehr an, sprach er, du, o gerechter Mann,
Und du, schäzbares Weib, die warlich werth gewesen,
Daß sie ein wackrer Mann zur Gattin auserlesen,
Was bittet ihr von uns? Philemon hielt denn Rath
Mit seinem lieben Weib und kam hernach und bat:
Ihr sollt uns, sagte er, zu euren Priestern machen;
Gebt uns den Tempel hier, um euch darinn zu wachen.
Und weil wir beyderseits bisher in Einigkeit
Gelebt, so gönnet uns, daß uns zu einer Zeit
Die Sterbestunde raubt, daß ich bey ihrem Grabe,
Noch sie bey meinem nie zu weinen Ursach habe.

Ihr so gerechter Wunsch fand bey den Göttern statt.
Im Tempel dienten sie, bis daß sie Lebens satt
Und von der Jahre Last gedrückt und überwunden,
Vor ihrem Tempel einst auf dessen Stuffen stunden.
Sie hatten Jemand da ihr Wunder kund gethan.
Philemon sah indem die alte Baucis an.
Die schlug in Blätter aus. Sie, die nach ihm gesehen,
Fand ihren lieben Mann voll gleicher Blätter stehen.
Der Gipfel wuchs bereits ob ihrer beyder Haupt,
Als sie ihr Lebewohl (Dieß war nur noch erlaubt.)
Einander zugeschrien. Der Mund verwuchs geschwinde
Mit diesem lezten Wort in die entstandne Rinde.

Ein Tyaneer wies mir beyde Stämme dort.
Viel Greise sagten mir es auch an diesem Ort,
Und ich fiel ihnen bey. Ich konnte ja nicht sehen,
Was sie darzu bewog, mich blos zu hintergehen.
Manch frischer Kranz hieng noch an ihren Zweigen da.
Auch ich hieng einen hin, als ich sie damals sah.
Die Götter schüzen stets, die ihnen angehören.
Und wer sie ehrt, sprach ich, den soll man wieder ehren!

Hier schwieg er still. Sowohl der Sache Neuigkeit,
Als der Erzehler fand Gehör. Insonderheit
Ward Theseus ungemein durch diese Mähr bewogen.
Der Flußgott stüzte sich auf seinen Ellenbogen
Und sprach, nachdem er sich zu ihme hingekehrt,
Dieweil er sah, daß er dergleichen gerne hört:
Held, die Verwandlungsart ist nicht bey einem Jeden,
Der so verwandelt wird, stets gleich. Sie ist verschieden.
Bey manchem bleibt die Form hernachmals immerdar,
Ja die er einmal trat, als er verwandelt war.
Viel aber haben noch darüber das Vermögen
Die alte Formen ab- und neue anzulegen,
Wie Proteus, der die See bewohnet und durchstreicht,
Der einem Jüngling bald, bald einem Löwen gleicht,
Bald einem wilden Schwein, bald einem bösen Drachen,
Zu dem sich Niemand nah getrauet hinzumachen.
Bald sezt er Hörner auf und wird ein toller Stier,
Bald wiederum zu Stein, und bald ein Baum dafür.
Bald ahmt er Wasser nach, und in geschwinder Eile
Wird er zum hellen Feur, des Wassers Gegentheile.

In den Verwandlungen hat gleiche Kraft und Wahl
Des Erisichthons Kind, Autolyeus Gemahl.
Ihr Vatter, welcher sich nichts aus den Göttern machte,
Und keinen Weyrauch je zu den Altären brachte,
War auch so kühn und frech, wie das Gerüchte sagt,
Daß er sich an den Wald der Ceres selbst gewagt.
Denn eine Eiche stund in ihrem heilgen Hayne.
Sie selber war ein Wald. So groß war sonsten keine.
Zum Zeichen, daß sie schon durch manche Wunderthat
Verschiednen, die sich ihr verlobt, geholfen hat,
War um den heilgen Stamm von Täfelein und Binden
Und Kränzen eine Last umher gehängt zu finden.
Die frohe Dryaden beschlossen einen Kranz
Sehr oft um sie herum mit einem muntern Tanz.
Bey funfzehn Ellen hielt ihr Stammen in die Runde.
Als wie vom Wald das Gras, das unter ihme stunde,
So ward hinwiederum der Wald von ihr bedeckt.
Doch Erisichthons Wuth verschmähte sie und streckt
Die Hände nach ihr aus. Nur er empfand kein Grauen
Und gab so fort Befehl die Eiche umzuhauen.
Die Knechte zauderten. Dieß sah der Wüterich
Und riß aus eines Hand sogleich ein Beil zu sich.
Die Göttinn liebe sie, schrie er, vor andern allen;
Sie muß doch ihr zum Tort alsbald zu Boden fallen,
Und wäre sie es selbst! Er sprach dieß, und zugleich
Hohlt er zum Hauen aus. Die Aeste wurden bleich.
Die Eicheln blaßten ab. Das dünne Laubwerk zittert,
Indem der Stamm erseufzt und von sich selbst erschüttert.
So bald der Hieb geschah, den ihr der Böswicht gab,
Floß durch die Rinde Blut, die er verlezt, herab,

Als wie ein Opferstier, der beym Altar gefallen,
Sein rauchend schwarzes Blut läßt aus der Wunde wallen.

Wer bey ihm stund, erschrack. Ja einer schalt in Eil
Auf diese Frevelthat und fiel ihm in das Beil.
Ha! deine Frömmigkeit soll ihren Lohn erhalten!
Rief der Tyrann und wand, um ihm den Kopf zu spalten,
Die Axt auf seinen Hals. Und dieses that er kaum,
So hieb er, wie zuvor, in den geweyhten Baum.
So fort brach eine Stimm mit einem fremden Tone
Aus ihme: Ich, die ich in diesem Stammen wohne,
Bin eine Dryade! Die Ceres liebet mich.
Die Straffe deiner That laurt auf dich, Wüterich!
Wie tröstlich ist es mir, die Lust davon zu tragen,
Dir deine Strafe noch im Tode weis zu sagen!

Doch der Tyrann fuhr fort, bis daß der kranke Stamm
An dem man hieb und zog, mit eins zum Fallen kam.
Er schlug den halben Wald zu Grund. Ob diesem Schaden
Erschrack die ganze Schaar der waldichten Dryaden:
So daß sie traurend schwarz zur Göttinn Ceres gehn,
Um sie, den Wüterich zu straffen, anzuflehn.
Die Göttin willigte so fort in ihr Begehren.
Sie nickte mit dem Haupt, und alle schwangre Aehren
Der Aecker nickten mit. Darneben sann ihr Sinn
Die allerherbste Art der Straffe aus vor ihn.
Sie war erbarmungswerth. Doch da er dieß verbrochen,
Ward ihm von Jedermann das Mitleid abgesprochen.
Durch Hunger wollte sie den Böswicht züchtigen.
Doch diesen konnte nun die Göttinn selbst nicht sehn.

Dieweil ein Schicksalsschluß den Unfug nicht vergönnte,
Daß sich die Fruchtgöttinn dem Mangel nahen könnte.
Deswegen, weil sie selbst zu ihm nicht kommen kann,
Sprach sie um diesen Dienst so eine Nymphe an:

Es ist ein traurig Ort im äuserſten Gefilde
Des kalten Scythenlands, unfruchtbar, rauh und wilde.
Die träge Kälte hat dort ihren Aufenthalt.
Die Bläſſe und die Furcht in zitternder Gestalt
Wohnt nebst dem Hunger da. Den must du wissen lassen,
In Erisichthons Brust alsbalden Plaz zu fassen:
So daß kein Ueberfluß der Nahrung ihn verdringt,
Ja, daß er auch mich selbst vor ihm zu weichen zwingt.
Der Weg ist weit dahin. Darum nimm meinen Wagen.
Die Schlangen sind bereits, um dich dahin zu tragen,
Demselben vorgespannt. Hier zog sie ihn hervor.
Die Nymphe sprang hinauf, fuhr in der Luft empor,
Und kam nach Scythenland. Auf eines Berges Höhen
(Man nennt ihn Caucasus.) lies sie den Wagen stehen.
Sie spannt die Schlangen aus, und sah nicht weit davon
Im steinichten Gefild den dürren Hunger schon.

Er raufte Kräuter aus mit wildverwirrten Haaren
Und schlug die Zähne drein, die nicht gar viele waren.
Die Augen lagen tief, und seine Zähne fras
Ein scharfer schwarzer Wust. Sein Angesicht war blaß,

Die Lippen welk und bleich. Die harte Haut umspannte
Ihn so, daß man dadurch das Eingeweyd erkannte.
An statt der Lenden stand ein krumm Gebein empor.
Kein Bauch war gar nicht da, ein leerer Plaz davor.
Die Brust hieng über ihm. Der Rückrad that das beste,
Der hielte noch zur Noth die dürren Rippen feste.
Vor großer Hagerkeit schien er so dort, als hie
Noch beiniger zu seyn. Geschwollen schien sein Knie.
Die Knöchel ragten vor. Als ihn die Nymphe sahe,
Schrie sie ihm alsobald, indeme sie sich nahe
Nicht zu ihm hingetraut, von fern die Werbung zu,
Und machte sich, denn hier war für sie keine Ruh,
Aufs bäldste wieder weg, weil sie, wie fern sie stunde,
Wie kurz sie bey ihm war, den Hunger schon empfunde.
Deswegen kehrte sie in einem Augenblick
Auf ihrer Schlangenfuhr, woher sie kam, zurück.

Der Hunger war indeß bereit der Ceres Willen,
Wie er sonst niemals thut, vor dießmal zu erfüllen.
Ein schneller Wind trug ihn alsbalden durch die Luft
In Erisichthons Haus, wohin man ihn beruft.
Er trat in sein Gemach und fand ihn fest entschlaffen,
Denn es war tiefe Nacht, und schlug, ihn abzustraffen.
Die Arme um ihn her und blies dem bösen Mann
Das Angesicht, die Brust, den Schlund, die Kehle an.

Ja er goß sich in ihn, um in den Eingeweyden
Den Saamen auszustreun zum heißen Hungerleiden.

So bald er dieß vollbracht, was Ceres ihm befahl,
Floh er den fruchtbarn Theil der Erde auf einmal,
Um seinen lieben Siz, wo Noth und Elend schleichen,
Im magern Hungerland bald wieder zu erreichen.

Der feuchte Schlaf blieb noch mit weichen Fittigen
Um Erisichthons Bett, ihm sanfte schmeichelnd, stehn,
Als er bereits im Traum den leeren Mund bewegte,
Und wie bey einem Schmaus die Zähne emsig regte,
Und durch den hohlen Schlund, den nichts hinunter gieng,
Statt der vermeynten Kost die dünne Luft empfieng.
So bald der Schlaf von ihm entwichen war, entstunde
Des Hungers heiße Wuth in seinem dürren Schlunde.
Der grif sein Eingeweyd im vollen Toben an.
Was Erde, Luft und Meer Esbares schaffen kann,
Verlangte er alsbald, und klagte doch inzwischen,
Wie sehr ihn hungere, bey vollgesezten Tischen.
Mit jeder Mahlzeit ward die Fressesucht vermehrt.
Was eine ganze Stadt und Volk nicht aufgezehrt,
War ihme nicht genug. Je mehr sein Bauch verzehrte,
Je mehr er in sich fras, je mehr er noch begehrte:
Als wie die See, in die so manches Wasser läuft,
Niemals gesättigt wird, so viel sie Flüsse säuft;

Und wie das gierge Feur die Nahrung nie verachtet,
Was man ihm giebt, verzehrt, und stets nach mehrerm trachtet;
So fras des Lästrers Mund das Seine ganz und gar,
Und sah noch stets umher, wo noch was übrig war.
Das Essen selbst vermag den Hunger nicht zu stillen.
Der Bauch ward leer davon, anstatt sich anzufüllen.

Nunmehro war bereits sein vätterliches Gut
Im Fressen durchgebracht, und gleichwohl wuchs die Wuth
Des Hungers immerfort, die war durch nichts zu zwingen.
Die Tochter blieb ihm noch von allen andern Dingen,
Die eines bessern Glücks und Vatters würdig war.
Auch die verkaufte er in seiner Noth sogar.

Die Schöne konnte sich zu dienen nicht bequemen.
Drum rief sie zum Neptun sich ihrer anzunehmen,
Als sie mit ihrem Herrn einst am Meerufer stand.
Entzeuch mich, flehte sie mit ausgestreckter Hand,
Neptun, doch meinem Herrn! Laß mirs zu gute kommen,
Daß du mir ehemals die Jungfrauschaft genommen!
Neptun erhörte sie. Denn er nahm ihr alsbald
Fast, daß ihr Herr es sah, die weibliche Gestalt,
Und machte sie zum Mann, der mit ernsthafter Mine
Am Ufer angelte, zum mindsten wie es schiene.

Ihr Herr trat zu ihr hin. Mein Fischer, sagte er,
Ich wünsche dir allzeit ein still und ruhig Meer!

Ich wünsche, daß das Glück viel Fische zu dir führe,
Und keiner sich berückt, als nur am Hamen, spüre.
Ein Mägdlein stund erst kurz an eben diesem Strand.
Ihr Haar war schlecht gekämmt und elend ihr Gewand.
Ich selbst sah sie erst hier, und ihre Spuren gehen
Nicht weiter, als hieher. Hast du sie nicht gesehen?
Das Mägdlein freute sich hierüber nicht gering,
Daß diese Gunst Neptuns so wohl von statten gieng,
Als der es so geschickt und fein zu spielen wußte,
Daß sich ihr Herr bey ihr nach ihr erkundgen muste.
Drum redete sie ihn sich heimlich kützelnd an:
Verzeihe, wer du bist, daß ichs nicht sagen kann!
Ich fische so vertieft, und sehe von dem Strande
So steif ins Meer, daß ich kein Aug davon verwande.
Doch dieses sage ich, und schwöre dir dabey
So wahr ich will, daß mir Neptun gewogen sey,
Daß lange Zeit Niemand, und, mich blos ausgenommen,
Kein Weibsbild überhaupts, auf diesen Strand gekommen!
Ihr Meister glaubte es, und machte sich alsbald
Zurück. Ihr aber kam die vorige Gestalt.

Ihr Vatter nuzte dieß und ließ sie oft verwandeln,
Um mehrern Herren sie einträglich anzuhandeln.
Dieß gab sie gerne zu. Doch sie entfloh geschwind
Verändert in ein Pferd, Reh, Vogel oder Rind.
Dieß trieb sie lange Zeit so fort, um dergestalten
Den Vatter, ob wohl nicht sehr ehrlich, zu erhalten.

Allein, als diese Sucht den Vorrath ganz verzehrt,
Und statt durch Nahrung sich zu mindern, noch vermehrt,
Fieng Erisichthon an sich selber anzubeisen,
Und fras von seinem Leib, um seinen Leib zu speisen.

Doch was erzehlet man von andern viel, da ich
Mich selbst verwandeln kann. Denn bald erblickt man mich
Wie ihr mich jezo seht. Bald werde ich zur Schlange,
Bald werde ich zum Stier hinwieder und empfange
So Kraft, als Horn darzu. Ich ward dieß einst im Zorn.
Doch ich kam übel an. Denn ich verlohr ein Horn.
Dieß fehlt noch meiner Stirn. Ihr könnt es selber sehen!
So sprach der Gott und lies den stärksten Seufzer gehen.

Der

Verwandlungen

Neuntes Buch.

Inhalt und Zusammenhang

des neunten Buches.

Achelous erzehlt seine Liebe zu Dejaniren und den Kampf, den er ihrentwegen mit dem Hercules angetreten. Er verwandelt sich in eine Schlange und hernach in einen Stier, in welcher Gestalt er auch von Herculn überwunden, und ihm ein Horn abgerissen wird, aus welchem die Najaden das Horn des Ueberflusses machen. Nessus, der Herculn seine Neuvermählte nehmen will, wird von ihm mit einem vergiften Pfeil erschossen. Hercules wird ungemein berühmt, seine Gemahlin Dejanire aber ob ihrer Mitbuhlerin Jole eifersüchtig, deswegen sie ihme ein mit des Nessus Blut vergiftes Kleid zuschickt, um seine Liebe wieder gegen sich zu erwecken. Lychas überbringt es ihm. Hercules wird davon angesteckt und schläudert den Lychas von der Größe seiner Schmerzen bewogen in die Euböische See, wo er in einen Fels verwandelt wird. Hercules aber erbaut sich selbst den Holzstoß, worauf sein sterblicher Leib verbrennt, seine Seele aber vergöttert und in den Himmel eingeführt wird. Seine Mutter Alcmene erzehlet ihrer Schnur bey Gelegegenheit ihrer Schwangerschaft, wie

Inhalt des neunten Buches.

hart es ihr bey der Geburt des Hercules durch Junons Haß ergangen, bis sie endlich durch die List ihrer Magd Galanthis glücklich entbunden, diese aber davor von der Juno in eine Wiesel zur Rache verwandelt worden. Bey Gelegenheit dieser Geschichte erzehlt ihr Jole die Verwandlung ihrer Schwester in einen Lotosbaum. Die Jugendgöttinn Hebe macht den alten Jolaus wieder jung. Verschiedne Götter wünschen ein gleiches vor ihre Lieblinge, Juppiter aber schlägt es ihnen ab. Minos wird vom Milet sehr gedrückt. Dieser aber muß endlich selber ins Elend ziehen, und erbauet in Asien eine Stadt seines Namens. Byblis, seine Tochter entbrennet in eine schändliche Liebe gegen ihren Bruder. Dieser aber ist tugendhaft, und Byblis wird in eine Quelle verwandelt. Zu gleicher Zeit begiebt sich in Creta ein seltner Fall, da das Mägdlein Iphis in einen Knaben verändert wird.

Neuntes Buch.

Ogleich forscht bey dem Gott Fürst Theseus eifrig nach,
Warum er so erseufzt? wer ihm sein Horn zerbrach?
Der Fluß schob denn sein Haar in den von Schilf und Röhren
Geflochtnen Kranz hinauf und lies sich also hören:

Du forderst was, das ich zu leisten kaum vermag.
Denn wer spricht von dem Kampf, in dem er unterlag,
Wohl jemals gern? Mein Freund! Ich will es gleichwohl wagen,
Dir alles, wie es sich begeben, vorzutragen.
Denn dieser Kampf war schon von großem Ruhm vor mich,
Gesezt, daß ich darinn auch meinem Gegner wich.
Es ist schon viel, daß ich mich gegen ihn gemessen.
Ein solcher Sieger läßt mich alles Leids vergessen.

Die Dejanire war, wo ihre Treflichkeit
Dir je vor Ohren kam, die Schönste ihrer Zeit
Und vieler Freyer Wunsch. Ich auch war unter ihnen
In ihres Vatters Haus, des Oeneus, einst erschienen.
Alcid war mit dabey. Nimm mich zum Tochtermann,
Fieng ich so wohl, als er, zu ihrem Vatter an.
Die Andre wichen uns. Alcid sprach große Dinge,
Daß er ihm Juppitern zum Gegenschwäher bringe,
Was er vor Thaten that, ja daß er allemahl
Weit mehr gethan, als ihm der Juno Haß befahl.

Hierauf versezte ich: Ich hätte wenig Ehre,
Wofern ein Sterblicher mir überlegen wäre,
(Denn er war noch kein Gott) der sich mit Göttern mißt.
Ich bin ein Herr des Stroms, der dein Gebieth durchfließt.
Ich bin, wofern du mich zum Tochtermann genommen,
Kein Fremdling, der, wer weis wie weit, hieher gekommen.
Ich bin dein Landsmann selbst und dir und deinem Land
Von Alters her geneigt, sehr nüzlich und verwandt.
Es wird mir hoffentlich doch keinen Nachtheil bringen,
Daß Juno mich nicht haßt, noch mich zu schweren Dingen
Wie den Alcid verdammt. Denn da derselbe leugt,
Daß ihn Alcmene dort mit Juppitern erzeugt,
So ist der Vatter falsch. Will er dieß wiedersprechen,
So ist Der Vatter zwar, jedoch durch ein Verbrechen.
Der Mutter Ehebruch verschafft dir lediglich
Zum Vatter Juppitern! Was wählest du nun? sprich!
Eins geht von beyden an: Du must den Vatter meiden,
Wo dieß nicht, daß man dich ein Hurkind heiße, leiden.

Alcid sah mich schon lang, indem ich dieses sprach,
Mit schiefen Blicken an, aus denen Feuer brach.
Er hielt sich kaum zurück. Sein ganzer Zorn entbrandte,
So daß er sich zu mir mit diesen Worten wande:
Die Zunge brauche ich nicht sonderlich. Allein
Auf meine Faust kommts an. Die wird geübter seyn.
Gewinne du im Schmähn und laß mir das Vergnügen
Davor im Ringekampf dir, Spötter, obzusiegen!

Er gieng auf mich so fort im vollen Wüten los.
Ich schämte mich, denn ich sprach eben kaum so groß.
Darum hielt ich ihm Stand, und ließ sogleich vor Allen,
Die unsern Handel sahn, den grünen Mantel fallen,
Warf meine Arme vor, hielt die gebogne Hand
Im Lager vor die Brust. Drauf warf er mich mit Sand
Und ich ihn ebenfals. Er suchte mich inzwischen
Bald an dem Hals und bald am Schenkel zu erwischen.
Bald grif er falsch mit Fleis und drohte hier und dar,
Daß ich auf keinem Theil vor ihme sicher war.
Die Schwere meines Leibs kam mir sehr wohl zu statten,
Denn diese diente mir ihn etwas abzumatten.
Ich stund als wie ein Fels, auf den die Wellen ziehn.
Sie brausen um ihn her. Die Schwere schüzet ihn.
Wir ruhten beyde drauf, und sezten bald zum Streite
Aufs neue wieder an. Man wich auf keiner Seite.
Wir stellten Fus an Fus. Und ich fiel auf ihn los,
Indem ich Stirn auf Stirn, in Finger Finger schloß;
So daß ihn meine Brust, da ich ihm näher rückte,
Und immer förder drang, beynah zu Boden drückte.

So

So sah ich in dem Wald zwey Stieren öfters zu,
Wenn sich ein Streit entspann um eine schöne Kuh:
Sie kämpften ritterlich. Die ganz erschrockne Heerde
Erwartete voll Furcht, wer ihr Gebiether werde.
Dreymal versuchts Alcid, ob er mich von sich stößt.
Doch meine starke Brust beklemmte ihn zu fest.
Allein zum viertenmal war es ihm doch gelungen,
Daß er sich aus dem Arm, der ihn umrang, gerungen.
Er gab mir einen Schlag, (Denn glaubet mir gewiß,
Daß ich nicht lügen will.) daß ich ihn fahren ließ.
Drauf fiel er mir so fort gewaltsam auf den Rücken.
Es schien, als wollte mich ein ganzer Berg erdrücken.
(Ich suche keinen Ruhm in der Erzehlung hier.)
Ich zog kaum den von Schweis tropfnassen Arm herfür,
Kaum machte ich mich los, um etwas zu verschnaufen,
So fand ich mich von ihm schon wieder überlaufen.
Er lies durchaus nicht zu, daß ich zu Kräften kam.
Indem er mich mit Macht bey dem Genicke nahm,
Da sank und mußte ich vor ihm den Boden küssen,
So daß ich auch vor Grimm in gelben Sand gebissen.

Da ich nun mit Gewalt nichts wider ihn vermag,
Grif ich zu meiner Kunst, als wie ich immer pflag,
Und ward, ihm zu entgehn, zu einem langen Drachen.
Ich lies den glatten Leib viel krumme Kreise machen,
Und streckte gegen ihn die Zunge doppelt her,
Und zischte laut darzu. Darüber lachte er.
Er spottete mich nur und sprach: In meiner Wiegen
Hab ich bereits gelernt den Schlangen obzusiegen.

Du, Achelous, magst zwar um viel größer seyn,
Als viele andre sind, da wende ich nichts ein:
Allein, Lernäens Wurm wirst du dich nicht vergleichen:
Der wuchs und mehrte sich von meinen vielen Streichen.
Denn wenn ich ihm ein Haupt, so gräßlich war das Thier,
Von hundert Häuptern hieb, so wuchsen zwey dafür.
Den zwang ich gleichwohl noch, troz seinen vielen Köpfen,
Und wußte seinen Wuchs doch endlich zu erschöpfen.
Wie wird es dir ergehn, den nur ihr Balg bedeckt,
Der fremde Waffen führt und mit Verblendung schreckt!

Er sprachs, und hielte mir den Hals so fest umfangen,
Und klemmte mir den Schlund, als wie mit einer Zangen,
Daß mir die Luft entgieng. Ich mußte mich bemühn
Mit meinem Daumen ihm die Kehle zu entziehn.
So auch von ihm besiegt war mir noch zugelassen
Die trozige Gestalt von einem Stier zu fassen.
So bald ich dessen Form eilfertig umgethan,
Trat ich den Kampf mit ihm von neuem wieder an.
Allein er schlug so fort an meiner linken Seiten
Die Faust ins dicke Fleisch. Ich aber wollte gleiten,
Da drang er auf mich ein, und drückte mit der Hand
Die Hörner unter sich, und stürzte mich in Sand.
Dieß war ihm nicht genug. Denn seine grobe Rechte,
Die mir vorhero schon im hizigen Gefechte
So unsanft mitgespielt, zerbrach mir auch ein Horn,
Und riß mir es so gar von meiner Stirn im Zorn.
Die weiche Najaden erfüllten es mit Früchten
Und allen Arten Obst, mich wieder aufzurichten,

Und

Und weyhten es sodann, damit sich mein Verdruß
In etwas lindere, dem reichen Ueberfluß.

Dieß wars, dieß wurden sie von Achelous innen.
Und eine Najade, von seinen Dienerinnen,
Die hoch hinauf geschürzt, als wie Diana, war,
Trat mit dem Horn herein im losgeflochtnen Haar.
Sie trug den ganzen Herbst mit seinen besten Schäzen
Zum frohen Nachtisch auf die Helden zu ergözen.

Inzwischen kam der Tag. So bald der Sonnenstrahl
Die höchste Gipfel schlug, so machten sich zumal
Die Jünglinge auch fort, ob gleich des Stromes Wogen
Sich noch nicht ganz gesezt und in den Ufern zogen.
Der Flußgott tauchte selbst sein Horn und Angesicht
Gestümmelt in den Strom und sah sie weiter nicht.

Dem zwar war mit dem Horn schon vieler Schmuck genommen,
Im übrigen war er noch so davon gekommen:
Auch der Verlust des Horns war selber nicht so arg,
Weil ihn ein Kranz von Rohr und Weiden leicht verbarg.
Du aber, Nessus, fielst durch eine Rückenwunde,
Weil dein verliebtes Herz nach Herculs Liebsten stunde!
Denn einstens hielt Aleid, als er nach Hause will,
Am Ufer des Evens mit seinem Weibe still.
Der Strom floß schnell und streng, und war damals viel
größer
Und weit gefährlicher vom vielen Schneegewässer.

Der

Der Fluß wies keinen Fuhrt, nur Wirbel überall.
Um sich selbst wars ihm nicht, allein vor sein Gemahl
War Hercul sehr besorgt. Indem er warten muste,
Trat Nessus zu ihm hin, der alle Tiefen wuste,
Und stark von Gliedern war. Alcid, was sinnest du
Doch lange hin und her? Rief ihm der Pferdmann zu.
Ich will dir deine Frau ans Ufer übertragen.
Du selbst bist stark genug dich in den Strom zu wagen.
Die Schöne wurde denn dem Pferdmann anvertraut,
Obwohl ihr mehr vor ihm, als vor dem Flusse graut.
Alcid, nachdeme er die Käule und den Bogen
Ans Ufer jenseits schmies, stieg alsbald in die Wogen.
Die große Löwenhaut und gleichfals das Gewicht
Des Köchers nahm er mit. Denn er empfand es nicht.
Ich bin einmal darinn die Flüsse zu besiegen!
Rief er, und suchte nicht, da er den Fluß bestiegen,
Wo er am sanftsten floß. Er schwamm dem Strom nicht nach,
Indem er quer hindurch, gerades Weges, brach.
Er stieg schon allgemach ans Ufer aus den Wogen
Und suchte den vorher dahin geworfnen Bogen:
So hört er ein Geschrey von seinem Weib entstehn,
Denn Nessus faßte sie, um mit ihr durchzugehn.
Was treibst du? Rasender! Rief ihm Alcid. Vergebens
Vertraust du dich der Flucht zur Rettung deines Lebens.
Dir Doppelförmiger! dir Nessus! rufe ich.
Laß mir das Meinige in Ruhe! Hörst du mich!
Gedenke wenigstens an deines Vatters Straffen,
Der auch, wie du jezt suchst, bey fremden Fraun geschlaffen!
An deines Vatters Rad! Wofern dein toller Sinn
Sich ja aus mir nichts macht, so denke nur an ihn!

Doch du entrinnst mir nicht. Troz deinen Pferdefüßen
Wird dich mein Pfeil, wenn nicht mein Fus, zu finden wissen!

Er wies es in der That. Mit seinem lezten Wort
Flog auch ein Pfeil zugleich durch dessen Rücken fort.
Die Spize des Gewehrs, das hackenweis gebogen,
Drang aus der Brust hervor. Als er es ausgezogen,
Strömt dieses Räubers Blut vom tödlichen Gewehr
Vermischt mit Lernens Gift aus beyden Wunden her.
Dieß faßte Nessus auf und sagte: Dieses eben
Muß mir im Tode noch zur Rache Hofnung geben! - -
Mit diesem Wort gab er zugleich ein Stück Gewand,
Das sich von seinem Blut und Gift benezt befand,
Der, die er führte, hin, mit der verschmizten Lehre,
Daß der Gebrauch davon zur Liebe dienlich wäre.

Viel Zeit verfloß indeß, und von Aleidens Muth
Ward so die Welt erfüllt, als der Stiefmutter Wuth.

Als er Oechalien, das ihm viel Mühe machte,
Bezwang, und Juppitern davor ein Opfer brachte,
Trug das geschwäzige verlogene Gerücht,
Das alles größer macht und nie die Wahrheit spricht,
Die schlimme Nachricht einst zur treuen Dejanire,
Daß Jole das Herz des Hercules regiere.
Sie liebte ihren Mann: drum glaubte sie es gleich.
Die neue Buhlschaft war vor sie ein harter Streich.
Zuerst zwar weinte sie, und zog sich ihre Schmerzen
Zur Häufung ihrer Quaal aufs äuserste zu Herzen.
Zulezt brach sie heraus: Was weine ich doch hier?
Ha, die Mitbuhlerin lacht destomehr ob mir.

Ich muß, wenn sie ja kommt, was neues doch erfinden,
Um ihr Alcidens Herz noch aus der Hand zu winden.
Jezt ists noch Zeit, iezt ist das Glück mir noch geneigt,
Eh eine andere mein Ehebett besteigt.
Klag oder schweige ich? Soll ich noch hier verziehen?
Soll ich nach Calydon aus diesem Hause fliehen?
Geh ich; so scheinet es, als gäb ich alles zu.
Ach, daß ich nicht etwas, wie Meleager, thu!
Ja, ich erwürge sie, damit ich einmal zeige,
Wie weit sich Weiberwuth, wenn man sie reizt, versteige!

Ihr aufgebrachter Geist sann nun auf mancherley.
Da fiel ihr die mit Blut benezte Kleidung bey,
Die ihr einst Nessus gab. Die wollte sie ihm schicken,
Um die erloschne Glut der Liebe zu erquicken.
So fort, ob sie wohl selbst nicht wußte, was es war,
Reicht sie dieselbige dem Diener Lychas dar,
Um dieß, was sie hernach wird zur Verzweiflung zwingen,
Als ein beliebt Geschenk zu ihrem Mann zu bringen.

Der Held schlug dieses Kleid voll Zutraun auf sein Weib
Und Hydrens Gift damit unwissend um den Leib.
Er richtete indem zum Opfer zu und brachte
Ein kurz Gebet zuerst. Der edle Weyhrauch krachte
Auf der entglommnen Glut. Hernachmals gose er
Aus einer Schale Wein auf dem Altar umher.

Indeß erhizte sich die Seuche hin und wieder
Beym Feur um seinen Leib und schlug in Herculs Glieder.
Die Seufzer hielt er zwar, so lang er kann, an sich:
Allein als die Gedult des Schmerzens Größe wich,

Sties er den Altar um und füllt mit seinem Schreyen
Und schmerzlichem Gebrüll des Oeta Wüsteneyen.
Hierauf versucht er es und ziehet hier und dort
Das Kleid von seinem Leib. Da gieng die Haut mit fort.
Theils sas es gar zu fest. Theils wies es hin und wieder
Das nackende Gebein und Herculs große Glieder.
Als wie ein glühend Blech, das man ins Wasser thut,
Zischt das vom heißen Gift entbrandte kranke Blut.
Jezt wird von dieser Pest, die immer mehr beginnet,
Des Helden Brust verzehrt. Von seinem Leibe rinnet
Ein dunkelblauer Schweis. Die Nerven sind gespannt
Und klingen von der Wuth des Gifts halb angebrannt.
Ja von derselben Pest, die das Gebein durchkrochen,
Fieng selbst das Mark so gar darinnen an zu kochen.
Da streckt er seine Hand zum Himmel aus und schreyt:
Jezt, Juno, weide dich, nunmehro ist es Zeit!
Jezt weide dich und schau von deines Himmels Höhe
Durch was vor eine Pest ich schmerzhaft untergehe!
Jezt sättige dein Herz und nimm, wenn dir ein Feind
(Denn dieser bin ich noch) erbarmungswürdig scheint,
Den dir verhaßten Geist, zu Müh und Noth erschaffen,
Aus diesem Leib hinweg, und ende meine Straffen!
Der Tod sey ein Geschenk. Schließt er nur meine Pein;
Stiefmütterlich, doch werth, wird diese Gabe seyn.
Daß ich Busiren schlug, und in den Tempel streckte,
Den er mit fremdem Blut so oft zuvor befleckte,
Und den Antäus zwang, der, was ich ihm auch nahm,
Von seiner Mutter stets gedoppelt Kraft bekam;
Daß ich des Geryons dreyfältige Gestalten
Und deine, Cerberus, vor Spott und Nichts gehalten,

Was nüzt es mich jezund? Bist dus noch, starke Hand,
Die jener Feuerstier an seinem Horn empfand?
Die Landschaft Elis kann noch deine Thaten zeigen!
Parthenens Wald ist dir, wie Stymphals Fluthen eigen!
Bracht' ich durch deine Kraft nicht von Thermodoon
Des Gürtels künstlich Gold als einen Raub davon?
Du bists, durch die ich mir die Aepfel eigen machte,
Obwohlen sie ein Drach, der niemals schlief, verwachte.
Damals war kein Centaur, der meiner sich erwehrt.
Das wilde Schwein, das dort Arcadien verheert,
Erlag vor mir gar bald, und jene Wasserschlange,
Die sich so oft erhohlt, trieb es mit mir nicht lange.
Bin ich derselbe nicht, der jene Pferdebrut
Beym Bluthund Thraziens, an Krippen voller Blut
Und Menschenfleisch gesehn? Gesehn und auch erschlagen,
Daß Wüterich und Pferd im Stall beysammen lagen?
Erlag Nemäens Löw wohl einst vor dieser Faust?
Und Cacus, vor dem selbst dem Tiberstrom gegraußt?
Trug dieser Nacken je des Himmels schwere Lasten?
Jevs grausames Gemahl fand nöthig auszurasten,
So viel befahl sie mir. Sie wurde einmal satt,
Nur ich, was sie befahl, nie zu vollbringen matt.
Doch eine fremde Pest giebt mir anjezt zu schaffen,
Die keine Tapferkeit, noch die Gewalt der Waffen,
Noch Pfeil, noch Käule scheut. Mit unbekannter Wuth
Greift sie die Lunge an und sezt mein Herz in Glut.
Eurystheus aber lebt - - - und es kam Leuthe geben,
Die zu bereden sind, daß annoch Götter leben?
Dieß sagte er, und lief im vollen Ungestümm
Den ganzen Octa durch, als wie ein Stier im Grimm,

Wenn ihm der Jägerspies noch in dem Leibe stehet,
Auf den, der ihn verlezt und ihm entflohen, gehet.
Man sah ihn, wie er oft an seinen Kleidern zog,
Die Büsche niederriß und dicke Stämme bog,
Die Hand zum Himmel rang, von dem sein Wesen stammte,
Und in der Noth vor Schmerz die Berge selbst verdammte.

Indem erblickte er den armen Lychas da,
Der diese Wuth voll Angst aus einer Höhle sah,
Und rief, da Grimm und Schmerz aufs äuserste gekommen:
Du hast mir dieß Geschenk zu bringen übernommen!
Du, Lychas, wagtest es, und brachtest mir den Tod?
Der arme Mensch ward blaß und zitterte vor Noth.
Er streckte seine Hand mit zitterndem Bemühen
Sich zu entschuldigen, demüthig nach den Knien.

Indem er aber fleht und kläglich zu ihm ruft,
Ergreift und dreht er ihn drey viermal in der Luft,
Und schleudert ihn so schnell, als käme er geflogen
Aus einem Wurfgeschoß, in die Euböerwogen.
Auch in der Luft ward schon der arme Lychas hart.
Als wie vom kalten Wind der Regen schnell erstarrt,
Hernach zu Flocken wird, die sich im Wälzen ballen,
Und denn in Hagel fest und hart herunter fallen:
So wurde Lychas auch, da er im Schweben hieng,
Und alle Feuchtigkeit vor Angst in ihm vergieng,
In einen harten Fels und Kieselstein verkehret,
Wie uns des Alterthums verjahrte Sage lehret.
Es ragt auch heut zu Tag aus der Euböersee
Ein Menschenförmger Fels ein wenig in die Höh.

Die Schiffer, welche ihn den Felsen Lychas nennen,
Bereten ihn nicht gern, als ob er fühlen können.

Allein Zevs großer Sohn hieb Bäume in dem Wald,
Der Oetens Höhen deckt, und baute sich alsbald
Draus einen Holzstos auf. Den Köcher, Pfeil und Bogen,
Die drauf zum andernmal vor Troja wieder zogen,
Trug Philoctet herbey. Der steckte auch sodann
Auf seines Freunds Geheis den ganzen Holzstos an.
Als der im Feuer stand, so deckte ihn zur Stelle
Der leidende Alcid mit seinem Löwenfelle,
Und stieg sodenn hinauf, und legte sich darzu
Die Käule unters Haupt, und sich hiermit zur Ruh,
Mit einem Angesicht, das unter frohen Schaalen
Kein Gast vergnügter zeigt bey großen Freudenmalen.

Das Feuer ward nun stark und brandte in die Höh
Schon lichterloh um ihn, der es verachtete.
Es prasselte sehr laut. Da furchten sich die Götter
Und ängstigten sich sehr vor diesem Welterretter.
Als Jupiter dieß sah, sprach er mit frohem Mund:
Ihr Götter, eure Furcht thut mir viel Wollust kund.
Mich freut, daß ich ein Volk erschaffen und regieret,
Das meine Wohlthat sich so zu Gemüthe führet.
Zwar diese Gütigkeit erzeigt ihr meinem Sohn
Mit allem Recht, denn sie ist seiner Thaten Lohn.
Doch gleichwohl glaubt, daß ihr mich selbst damit verbindet.
Drum, treue Herzen macht, daß alle Furcht verschwindet,
Und zittert nur nicht mehr vor Oetens Feuerbrand:
Der zwingt das Feuer auch, der alles überwand.

Die Glut wird ihme doch nur dieses nehmen können,
Was von der Mutter ist. Das andre kann nicht brennen,
Was er von mir erhielt: weil dieß, was ewig ist,
Der Tod nicht greifen kann, noch eine Flamme frißt.
Dasselbige wird bald geläutert von der Erden
In meines Himmels Schoos von mir empfangen werden:
Und diese meine That wird alle Götter freun.
Doch sollten einige drob ungehalten seyn,
Daß er vergöttert wird, die sollen immer wissen,
Das ers verdient, und daß sie es wohl leiden müssen!

Die Götter billigten mit Freuden diesen Schluß.
Auch Juno hörte blos mit einigem Verdruß
Der Rede lezten Theil, die Juppiter gehalten.
Bey diesem zog sie blos die Stirn etwas in Falten.
Inzwischen aber fras das Feuer ganz und gar
Vom Held Alcid, was noch an ihm verbrennlich war.
Sein mütterlicher Zug war völlig aufgerieben.
Was er vom Zevs gehabt, war nur noch da geblieben.
Wie eine Schlange prangt, wenn sie auf ihrer Haut
Den neuen Jugendschmuck, die frische Schuppen schaut;
So glänzt Alcid, wie er die sterblichen Gebeine
Im Feuer abgelegt, mit einem größern Scheine
An seinem bessern Theil. Er ward je mehr und mehr
In seinem Wesen groß und majestätischer.
Da lies sein Vatter ihn auf einem Siegeswagen
Zum schimmernden Gestirn durch hohle Wolken tragen.

Der Atlas fühlt die Last. Eurysthens aber war
In seinem Grimm nicht satt. Er wütete so gar

In Herculs Kindern fort. In ihren alten Tagen
War noch Alcmenens Trost bey ihren vielen Plagen
Die Sohnsfrau Jole. Der klagt sie ihre Noth.
Denn Hyllus hatte sie nach ihres Herculs Tod,
Wie er es selbsten noch verordnete, gefreyet,
Und ihr sein Ehebett und ganzes Herz geweyhet.

Als sie hochschwanger war, so fieng einmal zu ihr
Alcmene also an: Die Götter seyen dir,
O Schnur, einst gnädiger, wenn du in Kindesnöthen
Zu Ilithyen wirst um die Entbindung beten.
Junonen schön zu thun, war sie hart gegen mich,
Und lies mich ohne Hülf. Denn als die Stunde sich
Zu der Geburt genaht, die Herculn bringen sollte,
Und schon der zehnte Mond an dem Gestirne rollte,
Ward mein gepreßter Leib empfindlich ausgespannt.
Ich konnte dazumal aus diesem Liebespfand,
Daß Zevs der Vatter sey, nur gar zu wohl empfinden.
Die Schmerzen waren fast nicht mehr zu überwinden.
Bey der Erzehlung nur erstarrt nochmals mein Herz,
Und glaubt, es fühle was vom vor empfundnen Schmerz.
Ich hatte diese Pein in ganzen sieben Tagen
Und so viel Nächte durch, daß ich fast blieb, ertragen;
So daß ich von der Noth entkräftet meine Hand
Mit jämmerlichem Schreyn zum hohen Himmel wand,
Und nach Lucinen schrie, mich einmal zu entbinden.
Die säumte sich zwar nicht, sich bey mir einzufinden:
Allein sie heuchelte und diente Junons Macht,
Und hatte meinen Kopf derselben zugedacht.

Sie sezte sich, als sie mein Wimmern wahrgenommen,
Auf den Altar beym Thor, so bald sie angekommen.
Durch dieses, daß sie scharf mit ihrem rechten Knie
Aufs Linke angedrückt, und dadurch auch, daß sie
Die Finger kammweis schloß, ward mir schwer zu gebähren.
Zudeme ließ sie noch ein zaubrisch Murmeln hören,
Das, da ich schier gebahr, die harte Würkung that,
Daß die Geburt aufs neu in mir zurücke trat.
Ich drückte schmerzlich nach bey neuentstandnen Wehen,
Und lies manch hartes Wort in meinen Nöthen gehen,
Darinn ich Juppitern, weil er mich so belohnt,
Und jezo hülflos lies, im mindsten nicht geschont.
Ich wünschte mir den Tod, und Worte, welche Klippen
Zu rühren fähig sind, entflohen meinen Lippen.
Ein Haufe Weiber stand um mich herum im Schmerz.
Die beteten vor mich und machten mir ein Herz.

Galanthis eine Magd, zwar sehr gering vom Stande,
Doch, die ich stets getreu in meinem Dienst befande,
Und die mir auch darum um so viel lieber war,
War unter andern da in ihrem gelben Haar.
Sie gieng oft aus und ein, und merkte bald vor allen,
Daß es nicht richtig gieng, der Juno zu gefallen.
Sie nahm die Göttinn wahr auf dem Altar, wie sie
Geschlossen ihre Hand verdächtig auf dem Knie
Mit großer Sorgfalt hielt, und rief: Wer du auch seyest,
So will ich, daß du dich ob unsrer Frauen freuest,
Weil es vollkommen gut um ihre Sachen steht,
Sie ist nunmehr erlößt und liegt im Wochenbett!

Die Göttinn der Geburt erschrickt, will sich erheben,
Und schließt die Finger auf, und ich gebahr darneben.

Galanthis lachte drob, daß ihrs gelungen war.
Die Göttin riß sie gleich zu Boden bey dem Haar
Und machte ihr im Grimm, da sie sich eben wenden
Und wieder aufstehn will, zwey Füße aus den Händen.
Doch die Geschäftigkeit lies sie ihr wie zuvor:
Dabey sie die Gestalt, die Farbe nicht, verlohr.
Durch ihren Mund bringt sie zur Straffe ihre Jungen,
Weil sie Gebährenden mit diesem beygesprungen.
Sie läßt sich öfters noch, als wie vorhin geschehn,
Eh sie verwandelt ward, in unsern Häusern sehn.

Alcmene seufzte noch, indeme sie hier schwiege,
Ob ihrer Dienerinn Verhängniß zur Genüge.
Da fiel die Schnur ihr ein: Wie zärtlich ist dein Herz!
Bey einem fremden Fall fühlst du schon solchen Schmerz,
Was, Mutter, wirst du erst zu meiner Schwester sagen,
Mit der sich ebenfals so etwas zugetragen.
Vernimm dasselbige. Obwohlen mir mein Leid
Und Wehmuth von dem Fall zu reden schier verbeut.

Sie war das einzge Kind, das ihre Mutter beugte,
Dieweil mein Vatter mich mit einer andern zeugte.
Sie hieße Dryope, und war vor andern schön,
Und auch darum berühmt durch ganz Oechalien.
Andrämon war beglückt durch sie, der sie bekommen,
Als ihr Apoll zuvor die Jungfrauschaft genommen.

Es ist bey uns ein Teich. Ein gäher hoher Rand
Umgiebt ihn überall, als wie ein steiler Strand.
Ein kleiner Myrtenwald umschließt ihn in die Runde.
Dahin kam Dryope vor sie zur bösen Stunde,
Und brachte Kränze mit (Es will mir gar nicht ein,
Was ihr hernach geschah:) den Nymphen sie zu weyhn.
Im Busen lag ihr Sohn, der noch kein Jahr erfüllte,
Als eine süße Last, den sie im Gehen stillte.
Nicht fern vom Teich sah sie den Wasserlotos blühn,
Und hofnungsvoll zur Frucht, wie rothen Purpur, glühn.
Sie pflückte alsofort etwas von seinen Blüthen,
Um selbige dem Kind zum Spielen darzubiethen.
Ich wollte gleiches thun, denn ich war gleichfals da,
Als ich von vielem Blut die Blüthen tröpfeln sah,
Wobey die Aeste sich erschüttern und bewegen.
Da kam ein Bauer her, dieß Wunder auszulegen,
Obwohl vor uns zu spat. Die Nymphe Lotos wich
Vor dem Priap, sprach er, hieher und hüllte sich
Auf ihrer Flucht in ihn. Nur blos allein der Name
Blieb ihr, indeme sie um sonsten alles kame.
Dieß wuste sie nun nicht. Darum erschrack sie sehr
Und wollte schnell zurück. Doch sie vermochts nicht mehr.
An Wurzeln hieng ihr Fuß. Sie wehrte sich dagegen.
Allein sie konnte blos den Oberleib bewegen.
Sie wuchs von unten auf. Es daurte gar nicht lang,
Daß ihren Unterleib die Rinde ganz umschlang.
Ihr fiel, als sie die Hand nach ihren Haaren streckte,
Die ganze Faust voll Laub, das schon ihr Haupt bedeckte.
Ihr kleiner Sohn Amphis (Denn also hieße ihn
Sein Anherr Eurytus) lies nach die Milch zu ziehn:

Denn ihre Brust war starr. Dieß muste ich nun sehen,
Und war ganz außer Stand, dir, Schwester, beyzustehen!
Ich that, was ich gekonnt, und hielte jeden Ast
Von diesem werthen Stamm, der immer wuchs, umfaßt,
Und wünschte neben ihr in eben solchen Rinden
(Ich muß es frey gestehn) mich eingehüllt zu finden.

Ihr Mann und Vatter kam, und suchten Dryopen.
Statt dieser lies ich sie den Lotosstammen sehn.
Den küßten sie gerührt und blieben voll Verlangen
An ihres lieben Baums noch lauen Wurzeln hangen.
Nichts war nun weiter mehr von meiner Schwester da,
Als blos das Angesicht, das durch die Zweige sah.
Die Thränen thauten stets auf das aus diesem Leibe
Entsproßne Laub herab. So lang dem armen Weibe
Der Weg zur Rede noch nicht ganz verschlossen stund,
That sie ihr Herzeleyd in diesen Klagen kund:

Wenn man Elenden nicht den Glauben abgesprochen,
So glaubt, ich leide hier, was ich niemals verbrochen.
Ich lebte ohne Schuld. Ich habe nichts gethan.
Zu Zeugen rufe ich die Götter selber an!
Lüg ich, so wünsche ich, daß mich auf dieser Stelle
Ein Beil von Blätterschmuck entblößt ins Feuer fälle.
Indeß nehmt meinen Sohn aus diesen Aesten hin.
Sucht eine Amme aus. Gebt ihr ihn zu erziehn.
Doch tragt ihr ernstlich auf, ihn unter meinen Zweigen,
Wenn er von seinem Spiel ermüdet ist, zu säugen.
Lehrt ihn, so bald er nur im Stand zu sprechen ist,
Daß er sich vor mir neigt, und seine Mutter grüßt,

Und

Und voll Bewegung sagt mit tiefem Schmerz erfüllet:
In dieser Rinde ist die Mutter eingehüllet!
Doch aber warnet ihn ja sehr vor diesem Teich.
Sagt ihm, jedweder Baum und Staude im Gesträuch
Sey einer Göttinn Leib, und daß es sich nicht schicke,
Daß er von selbigen deswegen Blüthen pflücke.
Nun Schwester, welche ich nicht weiter küssen soll,
Und Vatter und Gemahl, ihr Werthe, lebet wohl!
Liebt ihr mich, ach so schüzt die euch verwandte Aeste
So vor dem Sichelschnitt, als Biß des Viehs aufs beste.
Und weil ich mich zu euch nicht niederbücken kann,
So gebt mir euren Kuß, und reicht ihn mir hinan.
Empfinden kann ich noch. Drum gebt mir meinen Kleinen.
Das Reden wird mir schwer. Die zarte Rinden scheinen
Sich mir in Hals zu ziehn. Und mein noch freyes Haupt
Wird immer mehr und mehr vom Gipfel überlaubt.
Schließt mir die Augen nicht. Die Rinde wird die Pflichten,
Die ihr mir Sterbenden erweisen wollt, verrichten.
Allhier schloß sich ihr Mund und Leben. Lange doch
Hielt der verkehrte Leib im Stamm die Wärme noch.

Indem dieß Jole mit nassem Aug erzehlte,
Und ihr Alcmenens Hand, die gleiches Trauren quälte,
Die Wangen trocknete, ward dieser Beyder Leid
Durch einen Fall versüßt von seltner Neuigkeit.
Denn Jolaus kam verjüngt daher gegangen.
Ein wollenartger Bart bedeckte seine Wangen.
Er schien von Angesicht ein Knab beynah zu seyn.
Der trat so umgekehrt zu ihrer Thür hinein.

Ihm hatte dieß Geschenk auf ihres Manns Bemühen,
Die Hebe, Junons Kind, ertheilet und verliehen.
Doch, da sie schwören will, daß sie es ihm nur thu,
Und keinem andern mehr, lies Themis es nicht zu.
Die Zeit ist da, sprach sie, in welcher sich in Theben
Ein bürgerlicher Krieg gewaltig wird erheben,
Worinnen Capaneus vor Juppitern erliegt.
Worinn ein Bruderpaar zugleich erliegt und siegt.
Wo ein Wahrsager schnell, da sich die Erde trennet,
Lebendig in das Grab zu seinen Schatten rennet.
Woselbst ein Sohn verrucht und fromm an einem Ort,
Wenn er des Vatters Tod durch einen Muttermord
Gerochen, rasend wird, und in das Elend fliehet,
Worein der Schattengeist der Mutter mit ihm ziehet:
Bis sein Gemahl das Gold, das ihn verfolgt, begehrt,
Und seiner Vetter Stahl ihm in die Seiten fährt.
Da wird Callirhoe die Gunst vom Zevs erbitten,
Daß er die Zeit, die er dem Vatter abgeschnitten,
Den Kindern dafür giebt und diesen Rächer rächt.
Zevs wird, davon gerührt, desselbigen Geschlecht
Der Jugend Frühlingszeit und neuerschaffnes Leben
Auf Bitte seiner Schnur und Tochter wieder geben.

Als dieß der Themis Mund weissagend kund gethan,
Fieng sich im Götterchor so fort ein Murmeln an,
Warum nicht andre auch, die es nicht minder wollten,
Die Gabe jung zu seyn, wie die, erhalten sollten.
Aurora klagt, ihr Mann sey ihr schier gar zu alt.
Jasion ist grau, rief Ceres aus, und kalt!

Vulcan wünscht ebenfals dem fast erloschnen Leben
Des Erichthonius aufs neue Kraft zu geben.
Und Venus, die so gar die Folgezeit bedacht,
Hat dem Anchises dieß im voraus ausgemacht.
Ein jeder Gott hat was vor jemand auszutragen.
Partheylichkeit und Gunst trieb sie fast bis zum Schlagen.
Gilt noch, rief Juppiter, bey euch mein Ansehn was?
Wo denkt ihr immer hin! Sagt an, was heißt denn das?
Traut einer sich von euch des Schicksals hohes Fügen
Mit seinem Ungestümm nach seinem Kopf zu biegen?
Glaubt, Jolaus tritt allein durch das Geschick
In den verfloßnen Punct der Jugendzeit zurück.
Ein gleicher Schicksalsschluß, dem nicht zu widerstreben,
Heißt auch Callirhoens verjüngte Kinder leben.
Mich selbst regiert und zieht des Schicksals fester Schluß,
Dem ich, so wohl als ihr, mich unterwerfen muß.
Sonst sollte Aeacus sich nicht vor Alter bücken.
Sonst lies ich, Rhadamanth, auch dich mit Jugend schmücken,
Sonst würde Minos auch, der mir so lieb, verjüngt,
Den jezt sein greises Haupt um alles Ansehn bringt!

Die Rede Juppiters schien alle zu bewegen.
Denn keiner sezte sich nun weiter mehr dagegen;
Da Jevs Sohn Rhadamanth, der König Aeacus
Und Minos selbst sogar die Jugend missen muß,
Der, als noch junges Blut in seinen Adern steckte,
Mit seinem Namen blos berühmte Völker schreckte.
Jezt aber war er alt, entkräftet, schwach und matt,
Und scheute den Milet, der trozig darauf that,

Daß ihn Apoll erzeugt; so daß er es nie wagte,
Und ihn aus seinem Land, um das er buhlte, jagte.
Milet floh aber selbst, und kam mit seinem Schiff,
Das die Aegäersee mit schnellem Kiel durchlief,
Nach Asien, wo er den Grund zur Stadt geleget,
Die ihren Namen noch von ihrem Stifter träget.

Hier kam Cyanee, Mäanders liebes Kind,
Als sie an diesem Strom, der vor- und rückwärts rinnt,
Einsmals spazieren gieng, dem Könige entgegen.
Er fand sie schön und werth sich selbe beyzulegen.
Er thats. Cyanee gebahr ein Zwillingspaar,
Das Byblis und ein Prinz, der fromme Caunus war.

Euch, Mägdlein, wird an ihr ein Beyspiel vorgeschrieben,
Nur auf erlaubte Art, und nicht wie sie, zu lieben!
Denn, Byblis, dir gefiel dein Bruder allzuwohl:
Du liebtest ihn, doch nicht wie eine Schwester soll!
Zuerst argwohnte sie nichts von verbottnen Flammen.
Daß sie ihn oft geküßt, schien sie nicht zu verdammen.
Daß mit ihrem Arm oft seinen Hals umschließt,
Bedeutet nichts, dieweil er ja ihr Bruder ist.
Die Frömmigkeit bedeckt die lüsterne Gedanken.
Doch nach und nach wich schon die Liebe aus den Schranken.
Sie sorgt oft, ob ihr Kleid ihr nett und niedlich steht,
Und ist nie schön genug, wenn sie zum Bruder geht.
Ist eine Schöne da, die sich noch feiner kleidet,
Und etwa schöner ist, die wird sogleich beneidet.
Ihr Herz ist ihr zwar noch nicht offenbar. Es thut
Noch keinen Wunsch nach ihm, und doch tobt ihre Glut.

Sie nennet ihn schon: Herr! und hasset alle Namen,
Die vom Geblüt entlehnt und der Verwandschaft kamen.
Wenn er sie Schwester heißt, das rühret sie nicht sehr.
Wenn er sie Byblis nennt, das klingt viel reizender.
Zwar wachend (So weit hat sie sich noch nicht vergangen)
Wagt ihre Hofnung noch kein brünstiges Verlangen.
Allein, so bald sie sich der Ruhe übergiebt,
So nähert sie sich ihm, und sieht den, den sie liebt.
Sie wird darüber roth, daß sie sich zu ihm rückte,
Und schämet sich darob, was sie im Traum erblickte.
Sie schweigt, wenn sie erwacht, und sinnt dem Traumgesicht
Wollüstig wachend nach; bis sie voll Zweifel spricht:

Ich Arme, was hab ich in diesem Traum gesehen?
Ach, er wird mir ja nicht in die Erfüllung gehen!
Ach, warum habe ich dieß Schattenbild erblickt!
Wahr ist es, daß er auch des Neides Aug entzückt.
Werth ist er, wo ich nur nicht seine Schwester hieße,
Daß ich, so schön ist er, mich von ihm lieben ließe.
Daß er mein Bruder ist, dieß hindert mich allein.
Im Traum mag er, so oft ich wünsche, bey mir seyn,
Wenn ich mich wachend nur nichts solches unterfange.
Im Schlaf macht mir niemand, der mich belausche, bange,
Wobey die Wollust doch nachahmend in mir glüht.
O Venus und mit dir, geflügelter Cupid!
Was fühlte ich vor Lust! Wie sehr hat dieses Wallen,
Das ich so klar empfand, mir dazumal gefallen!
Wie ach, wie lag ich da mit ganz zerschmolznem Mark!
Mit Lust denk ich daran. Allein, wie süß wie stark,

So kurz war diese Lust, so schnell ward sie entzogen.
Die Nacht entflog zu schnell, und war mir nicht gewogen.
Ach, Taunus, daß sich nicht dein Name ändern kann!
Als Sohnsfrau stünde ich wohl deinen Eltern an,
Und meinen Eltern du. Sie dürften sich nicht schämen,
Zu ihrem Tochtermann dich alsbald anzunehmen.
Sonst alles hätte ich so gern mit dir gemein,
Nur unsre Eltern nicht. O könntst du edler seyn
An der Geburt, als ich! Mein Bruder, mein Vergnügen,
Es wird, ich weis nicht wer, an deiner Seite liegen,
Und mir ists untersagt mich vor dich zu bemühn,
Weil ich nicht deine Braut, ach! deine Schwester bin!
Ach unsre Eltern sinds, die uns dieß Glück nicht gönnen!
Die widerstehen mir und sind blos mein zu nennen.
Was hat mir denn mein Traum nun also kund gethan?
Jedoch, was gehen mich die falschen Träume an!
Allein, man hat sie doch nicht immer falsch befunden.
Mit seiner Schwester hat sich mancher Gott verbunden.
Saturn freyt seine Ops, und sie nimmt ihn zum Mann,
Die Juno Juppitern, Thetis den Ocean.
Allein die Götter freyn nach eigenen Gesezen.
Es heißt Verwegenheit sich ihnen gleich zu schäzen.
Was Göttern billig ist, geht Menschen drum nicht an.
Zwar will ich sehn, ob ich dieß Feuer zwingen kann,
Wo nicht, so wünsch ich mir den Tod, nnd das Vergnügen,
Zum wenigsten erblaßt in seinem Bett zu liegen,
Daß er zum mindesten, wenns ja nicht anderst ist,
Mich nach dem Tode noch, wo nicht bey Leben, küßt.
Allein zu diesem Werk gehöret Beyder Willen.
Gesezt, ich wollte das, was ich gewünscht, erfüllen,

Sieht er denn diese Luft nicht vor ein Laster an?
Doch Aeols Kinderpaar hat dieses auch gethan.
Wo weis ichs aber her? Und was vor eine Sünde
Lehrt mich, daß ich sogar ein schlimmes Beyspiel finde?
Weicht, geile Flammen, weicht! Dieß sey mein fester Schluß:
Als Schwester lieb ich ihn, wenn ich ja lieben muß.
Allein, wie wenn er sich mir selbst zuerst ergeben?
Wie? würde ich alsdenn der Liebe widerstreben?
Nein. Also, da ich ihm nun so willfährig wnr,
Wenn er zuerst geliebt, so bitt ich ihn nun gar.
Doch hast du Muth genug dieß an ihn zu begehren?
Wer giebt dir Kraft darzu? Die Liebe wird michs lehren.
Und schlösse mir die Furcht und Schaam vielleicht den Mund,
So thue ihm ein Brief mein heimlich Feuer kund!

Dieß war also der Schluß, der ihr zulezt gefallen:
Bey dem beruhigt sich der Seele ängstlich Wallen.
Sie richtete sich auf. Auf ihren Arm gestüzt,
Er sehe, welch ein Feur, rief sie, mein Herz erhizt!
Gestehen will ichs ihm. Doch aber, welche Mühe
Und welch ein neuer Brand, von dem ich wieder glühe?
Mit diesem sinnt sie nach, was sie ihm schreiben will.
Die Hände zittern ihr. Der Arm hält ihr nicht still.
Die Rechte hielt ein Schwerdt und in der linken stande
Das Täfelein zum Brief, das sich noch leer befande.
Nun fangt sie an, hält inn, schreibt, legt die Tafel fort,
Streicht aus, thut was hinzu, verändert hier und dort,
Misbilligt dieß und das. Lobt bald, wo sie gefehlet,
Und bald verwirft sie dieß, was sie zuvor erwählet.

Sie

Sie weis nicht, was sie will. Was ihr vor thunlich schien,
Misfällt ihr wiederum. Auf ihrer Stirne glühn
Die Kühnheit und die Schaam in zwey verschiednen Trieben.
Der Name, Schwester, war bereits in Wachs geschrieben,
Den strich sie wieder zu, weil er nicht tauglich schien,
Und endlich sezte sie die Worte also hin:

Die, die dich zärtlich liebt, wagt es, dich hier zu grüssen,
Und wünscht dir Glück und Heyl, das sie selbst missen müssen.
Sie sezt aus großer Schaam den Namen nicht hinzu.
Was ihr Verlangen sey, nach diesem frage du,
Nur nach dem Namen nicht. Ich wünschte meine Sachen
Mit dir, doch unerkannt, wo möglich, auszumachen,
Daß du, als bis du mir zuvor willfährig bist,
Nicht eher wissen magst, daß dieses Byblis ist.
Die Farbe und die Kraft, die ganz in mir verschwunden,
Die Augen, welche mir so oft in Thränen stunden,
Die Seufzer ohne Noth, die ich so schmerzlich zog,
Mein Arm, den ich so oft um deine Schultern bog,
Und meine Küsse selbst, wenn du es wahrgenommen,
Die sonst so feurig nicht von Schwesterlippen kommen,
Dieß alles theilte dir vielleicht schon Nachricht mit,
Was ich in meiner Brust um deinetwillen litt.
Ich trug ein Wundenmahl im Grunde meiner Seelen,
Und that mein äuserstes, die Flammen zu verhehlen.
Die Götter wissen es! Was litte ich vor Pein
Von dieser Wuth befreyt, vernünftiger zu seyn!
Was gab ich mir vor Müh, Cupidens schwere Waffen
Mir Unglückseligen, mir nur vom Hals zu schaffen!

Ich habe, glaube mir, mehr als ein Weibsbild kann
Und je ertragen wird, um frey zu seyn, gethan.
Allein, ich unterlag, ich muß es frey gestehen,
Und weis in dieser Noth nichts, als dich anzuflehen.
Sey meinem Wunsch geneigt, der sorgsam nach dir steht.
Wenn eine, die dich liebt, verdirbt und untergeht,
So bist du Schuld daran, und bleibet sie bey Leben,
So dankt sie dir dafür. Du hast es ihr gegeben.
Jezt wähle, was du willt. Um dieses bittet dich
Ja keine Feindinn nicht, nein eine, welche sich
Durch Ketten der Natur mit dir genau verbunden,
Und wenn du meinen Wunsch, wie ich, vor gut befunden,
Noch mehr verbinden will. Den Greisen steht es frey
Zu wissen, was Gesez, was Recht, was Unrecht sey.
Die mögen sich darum mit ernstem Fleis bemühen,
Und der Geseze Sinn in Ueberlegung ziehen.
Wir aber sind noch jung. Darum ist unsre Pflicht
Verliebt und kühn zu seyn. Wir wissen jezt noch nicht,
Was uns verbotten ist, und wollen es nicht wissen,
Weil wir dem Beyspiel ja der Götter folgen müssen.
Der Vater ist nicht scharf und ach! daß das Gerücht
Die Liebe etwan merkt, vor dieses sorge nicht.
Wir haben keinen Grund vor etwas zu erschrecken:
Der Brudername wird die Buhlerey bedecken,
Wir sind sehr oft allein. Was hindert uns alsdann,
Daß mich dein Arm umfängt, daß ich dich küssen kann.
Wer hindert uns, daß wir - - Verzeyhe meiner Liebe,
Die mich, daß ich mich dir so frey entdeckte, triebe:
Das ich wohl nie gethan, wo nicht derselben Macht
Mich auf das äuserste und fast zum Tod gebracht.

Drum

Drum gieb nicht zu, daß ich in diesen Flammen sterbe,
Und du die Ursach seyst, durch welche ich verderbe!

Indem sie dieß umsonst auf ihre Tafel schrieb,
Ward sie so voll, daß gar kein Plaz mehr übrig blieb,
So daß sie an den Rand den lezten Vers noch sezte,
Und mit dem Siegelring, den sie in Thränen nezte,
Weil ihre Zunge ihr die Feuchtigkeit versagt,
Das Laster sigelte, das ihre Brust gewagt.
Drauf rief sie einen Knecht, nicht ohne roth zu werden,
Und als er kam, sprach sie mit schmeichelnden Gebärden:
Geh, bringe diesen Brief, mein treuster Diener, du,
Zu meinem Bruder! that sie lang hernach hinzu.
Hier gab sie ihm den Brief. Er fiel ihr aus den Händen.
Sie ward bestürzt darob. Doch muste sie ihn senden.
Ihr Diener wartete denn auf Gelegenheit,
Und übergab den Brief gleich zur bequemen Zeit.

Prinz Caunus änderte vor Zorn sein ganzes Wesen
Und warf den Brief hinweg, eh er ihn halb gelesen.
Kaum hielt er noch vom Knecht die Thätlichkeit zurück.
Fleuch, weil du kanst! Rief er mit einem schiefen Blick,
Heilloser Wollustsbot! Blos meiner selbst zu schonen,
Verschieb ichs, deiner Müh mit deinem Tod zu lohnen!
Der Knecht floh ängstig fort, und brachte alsogleich
Die Post zu seiner Fraun. Sie wurde todenbleich,
Als sie den Korb empfieng. Von dem empfangnen Schrecken
Blieb ihr das Blut ums Herz, als wie gefroren, stecken.
So bald sie sich erhohlt, erwachte doch aufs neu
In der verliebten Brust die alte Raserey.

Die Worte wollten ihr schier nicht vom Munde gehen.
Doch rief sie über Macht: Ja, mir ist recht geschehen;
Da ich so thöricht war und selbsten angezeigt,
Was vor ein Schmerz mich drückt, den jede sonst verschweigt.
Sonst eine jede ist geheimnusreich im Lieben:
Ich hab ihm meine Brunst eilfertig überschrieben.
Mir fiel (So dumm war ich) vorhero gar nicht bey,
Daß ich ihn ausgeforscht, wie er gesinnet sey,
Ob er vielleicht, wie ich, mit gleichen Flammen brennte,
Und wenn ich ihn gelockt, ob er mir folgen könnte.
Da hätte ich gesehn, was vor ein Lüftlein weht,
Und meine Segel bald nach selbigem gedreht.
Da hätt ich sicherlich aufs Meer mich dürfen wagen,
Statt, daß die Stürme mich nun durcheinander jagen.
Deswegen fahr ich jezt an allen Klippen an,
Und kann nicht mehr zurück. Der ganze Ocean
Schlägt brausend über mich. Schon aus gewissen Zeichen
Sah ich, ich würde nie den Liebeszweck erreichen.
Fiel mir nicht schon der Brief, eh ich ihn abgesandt,
Und meine Hofnungen mit ihme aus der Hand?
Hätt ich nicht dazumal, wofern ich klug seyn wollen,
Den Tag, wofern nicht gar den Vorsaz ändern sollen,
Zum wenigsten den Tag, da Gott mich so gewiß
Die klarste Ahndungen zum voraus sehen lies.
Daß ich es auch nur schrieb und ihm nicht selbst erzehlet,
Was ich vor ihn empfand, war sehr von mir gefehlet.
Er hätte da vielleicht der Thränen Macht gespürt,
Und einen Blick ersehn, der wohl sein Herz gerührt.
Wie vieles hätte ich ihm zu Gemüth geführet,
Das sich in einen Brief zu schreiben nicht gebühret.

Ich hätte meinen Arm um seinen Hals gelegt,
Und mir den Tod gedroht, wo ihn dieß bewegt,
Und seinen Fuß umfaßt, und knieend dergestalten
Mein Leben, Wunsch und Glück vielleicht von ihm erhalten.
Dieß hätte ich gethan. Wenn sich sein harter Sinn
Durchs eins von allen nicht gebeugt, so hätte ihn
Dieß alles auf einmal sich vor mich zu entschließen,
Und mir geneigt zu seyn doch endlich zwingen müssen.
Auch hat mein Knecht vielleicht an allem blos die Schuld.
Er gieng gerade zu und hatte nicht Gedult
Auf Zeit, Gelegenheit und guten Laun zu sehen,
Obs ihm gelegen war. So glaub ich, ists geschehen,
Daß es so übel lief. Er ist ja sonst nicht wild,
Kein Tiger zog ihn auf, und seinen Busen füllt
Kein Stahl, kein Diamant. Ich habe nie vernommen,
Daß er je Löwenmilch zu seinem Trank bekommen.
Drum überwind ich ihn und greif ihn nochmals an;
Weil, was ich einmal that, mich nie gereuen kann,
So lang mein Leben währt. Wofern ich ruhen wollen,
Hätt' ichs viel klüglicher nie unternehmen sollen.
Zurücke kann ich nicht. Drum bleibt mir noch allein
Der festeste Entschluß: Er muß bezwungen seyn.
Er würde (Wenn ich auch den Anschlag fahren lassen)
Die Kühnheit meiner Brust stets im Gedächtniß fassen,
Und glauben, daß ich nur aus leichtem Unbestand,
Da ich nie recht geliebt, mich jezt blos abgewand.
Es schiene, als ob ich ihn listiglich zu fangen
Ihn tückisch nur versucht und schimpflich hintergangen.
Zum mindsten scheinet es, daß mich der Wollust Macht,
Und nicht der Liebesgott zu diesem Streich gebracht.

Drum fahrt ihr fort darinn. Was sollte ich erröthen,
Da ich schon so weit gieng, daß ich ihn selbst gebeten,
Daß ich ihn selber schrieb! Mein Wille ist verkehrt.
Kommt schon sonst nichts darzu, bin ich doch straffenswerth.
Im übrigen kann ich mich schlimmer nicht vergehen,
Und doch zu meinem Zweck vielleicht noch Hofnung sehen.

Sie sagte dieß und wagt (So gar verkehrt und toll
Wer ihr verbuhlter Sinn) deß sie sich schämen soll,
Zum zweytenmal zu thun. Sie gieng ihn selbst zu bitten:
Allein da sie so sehr die Mase überschritten,
Und ihm, wie oft er sie gleich immer von sich sties,
Mit ihrer Forderung doch keine Ruhe lies,
Floh er sein Vatterland nebst ihr und dieser Schande,
Und baute eine Stadt in einem fremden Lande.

Da kam nun Byblis erst vollkommen vom Verstand,
That offenbar verrückt, schlug sich mit ihrer Hand,
Und riß ihr Kleid entzwey, so daß sie frey bekannte,
Daß ein verbottnes Feur in ihren Adern brannte,
Ja, da die Hofnung ihr nunmehrs ganz gebrach,
Verlies sie Haus und Hof und lief dem Bruder nach.
Als wie der Gott des Weins der Bacchen trunkne Haufen
Mit Traubenstäben sieht an seinen Festen laufen;
So sahn die Byblis auch, wie sie ohn Unterlaß
Durch die Gefilde schrie, die Mütter von Bubas.
Durch Carien lief sie. Als sie von da gewichen,
Als sie das Waffenland der Leleger durchstrichen,
Und Lycien durchschweift, den Cragus, Lymira
Und Xanthus Flut berührt und jene Höhen sah,

Wo die Chimäre sas, das Unthier, dessen Rachen
Und Brust vom Löwen war, der Schwanz von einem Drachen,
Der Leib von einem Bock, da hört der Wald zwar auf,
Doch Byblis war so matt von ihrem langen Lauf,
Daß sie zu Boden fiel. Da lag sie ausgestrecket
Im abgefallnen Laub, das ihr Gesicht bedecket.
Die Nymphen des Gebieths bemühten sich zwar sehr
Und reichten ihr zum Dienst die zarten Arme her,
Und redeten ihr zu doch andern Sinn zu fassen.
Doch Byblis wollte sich durch nichts bewegen lassen.
Sie lag verstummt und schlug die Nägel in das Gras.
Dasselbige ward ganz von ihren Thränen naß.
Da ließen alsobald die feuchte Naiadinnen
Ein Brünnlein unter ihr, das nie versiegte, rinnen.
Wie Gummi oder Harz aus der Pechtanne schwizt,
Wenn man zu diesem Zweck derselben Rinde rizt,
Wie zähes Judenpech das schwangre Land gebiehret,
Wie Eis zerschmilzt, wenn es die Frühlingslüfte spüret;
So wurde Byblis auch allmählich ausgezehrt,
Ihn Thränen aufgelößt, in einen Brunn verkehrt,
Der ihr dem Namen nach noch heut zu Tage gleichet,
Und in demselben Thal durch düstre Eichen schleichet.

Ob dieser Seltenheit hätt eine jede Stadt
Von allen hunderten, die Creta in sich hat,
Sich sehr entsezt, wenn nicht, da Iphis sich verkehrte,
Ein näher Wunderwerk es mehr erstaunen lehrte.

Ans Gnoßische Gebieth stößt die Stadt Phästus an.
Da wohnte Lygdus einst, ein zwar gemeiner Mann,

Doch

Doch ehrlich von Geburt und ohne allen Tadel.
Sein Reichthum war so klein, als seiner Ahnen Adel.
Doch hielt er stets sein Wort, als wie ein Biedermann.
Derselbe redete sein Weib einsmals so an,
Als sie hochschwanger war: Ich wünsche recht von Herzen
Zwey Dinge. Eines ist, daß du mit wenig Schmerzen,
Wenn du gebiehrst, gebiehrst. Und denn, ich sag es frey,
Daß dieß, was du mir bringst, ein Knab unfehlbar sey.
Ein Mägdlein ist ein Ding, das Eltern sehr beschweret.
Uns aber hat das Glück, du weists, nicht viel bescheret.
Deswegen ob mir gleich der Schluß sehr schmerzlich fällt,
Bringst du dießmal vielleicht ein Mägdlein auf die Welt;
So tödte es. Wie weh wird mir dabey geschehen!
Allein die Noth befiehlts: Wer kann ihr widerstehen?

Er sagte dieß. Hier weint das arme Paar zumahl:
Sie, die gehorchen soll, und Er, der dieß befahl.
Zwar Thelethusa stund aus äuserstem Vermögen
Dem Vorsaz ihres Manns, allein umsonst, entgegen.
Je mehr sie ihm von Gott, von Muth und Hofnung spricht,
Je harter ward sein Sinn, und davon wich er nicht.

Indessen, da ihr Bauch beständig zugenommen,
Und die Entbindungszeit fast gar herbey gekommen,
Trat in der Mitternacht (So kams im Traum ihr für)
Die Göttinn Isis einst vors Bette hin zu ihr.
Um sie her stund der Prunk von ihren Heiligthümern
Wahrhaftig, oder schien zum mindsten nur zu schimmern.
Auf ihrer Stirne sas der halbe Mond gekrümmt,
Um den ein Kronenschmuck von güldnen Aehren glimmt.

Der Hund Anubis schien die Göttinn zu begleiten.
Die Heilge von Bubast trat hart an ihrer Seiten,
Bey welcher ebenfals der bunde Apis stund.
Dort hielt Harpocrates den Finger auf den Mund.
Die Klappern fehlten nicht. Osir, von dessentwegen
Man ohne Ende sucht, war ebenfals zugegen.
Auch war die Schlange da, die, was ihr Gift durchdringt,
Durch einen harten Schlaf dem Tode überbringt.
Als Theletusa hier schnell aus dem Schlaf erwachte,
Aus welchem sie vielmehr die Göttinn selber brachte,
Rief ihr dieselbe zu: Sey nicht so sehr betrübt,
O Werthe, die ich mehr, als keine sonst, geliebt!
Thu ja nicht, was dein Mann zu thun vor gut befunden.
Nimm, wenn Lucina dich in der Geburt entbunden,
Dasselbe Kind getrost, was es auch immer sey.
Verlasse dich auf mich. Ich stehe denen bey,
Die mich darum ersucht. Du hast in deinen Nöthen
Zu keiner Göttinn nicht, die nicht erhört, gebeten.
Du wirsts einst selbst gestehn! Nachdem sie dieses sprach,
Schwieg sie sofort und wich aus ihrem Schlafgemach.
Das Weib stund auf und bat mit aufgehabnen Händen,
Zu ihrem Besten doch dieß Traumgesicht zu wenden.
Indessen wuchs der Schmerz, und eh sie sichs versah,
Gebahr sie, und es war ein feines Mägdlein da.
Die Mutter zoge es nicht ohne Furcht und Sorgen
Als einen Knaben auf. Dem Vatter bliebs verborgen.
Sonst hielte jedermann dasselbe auch dafür.
Die Amme wuste blos die Wahrheit neben ihr.
Der Vatter zahlt indeß vergnügt die Opfergaben,
Die er darauf verlobt, vor den vermeynten Knaben,

Und

Und legte ihm erfreut, weil so sein Anherr hies,
Den Namen Iphis bey. Die Mutter freute dieß,
Daß er zweydeutig war, und so niemand berückte,
Weil er sich auf ein Weib und auf ein Mannsbild schickte.
Derselbige Betrug verbarg sich lange Zeit.
Des Kindes Aufzug war zwar stets ein Knabenkleid,
Allein im Angesicht war mancher Zug vorhanden,
Der Mägdlein gleich so gut, als Knaben, angestanden.
Inzwischen war das Kind dreyzehen Jahre alt.
Sein Vatter suchte ihm von treflicher Gestalt
Ein feines Mägdlein aus, die bräunlichte Ianthe,
Die Tochter des Thelests, wie sich ihr Vatter nannte.
An Jahren und Gestalt war dieß ein gleiches Paar.
Bey einem Meister selbst erlernten sie sogar
Der Künste ersten Grund. Der stete Umgang machte,
Daß in der jungen Brust die Liebe bald erwachte.
Sie liebten beyderseits, doch nicht mit gleichem Muth.
Das Eheband war auch die Hofnung ihrer Glut:
Auf dieses wartete die zärtliche Ianthe
Voll Brunst nach ihrem Mann, weil sie ihn noch nicht kannte.
Auch Iphis liebte sie, jedoch verzweiflungsvoll.
Dieß mehret ihre Glut, daß sie nicht hoffen soll.
Ihr weiblich Herz entglimmt in eine Weiberliebe,
So daß der Schmerz sie oft zu milden Thränen triebe.
Wie wird es, rief sie aus, wie wird es mir ergehn!
Hat man die Liebe je so ungeheur gesehn?
Die Götter hätten mir, wenn sie mich straffen wollen,
Statt dieser Brunst, vielmehr den Tod ertheilen sollen.
Und war ich ihnen lieb, so war ich ja auch werth,
Daß sie mir einen Trieb nach der Natur beschert.

Die Liebe treibt ja nicht die Kühe zu den Kühen.
Man sieht die Stutten nie um Stutten sich bemühen.
Der Widder sucht das Schaaf. Die Hirschkuh folgt dem Mann.
Auf diese Art trifft mans auch bey den Vögeln an.
Kein Weiblein liebt ein Weib, und unter allen Thieren
Läßt sich von dieser Art die Liebe niemals spüren.
Ach wäre ich doch nicht! Jedoch es muß so seyn.
Denn Creta schließet doch stets Ungeheuer ein.
Die Sonnentochter muß in einen Stier entbrennen.
Sie war ein Weib und er doch noch ein Mann zu nennen.
Doch meine Liebe ist, ich muß es selbst gestehn,
Noch ungleich rasender. Der Liebe Hofnungen
Erreichte sie mit List. Sie hat durch Kuhgestalten
Doch endlich den Genuß von ihrem Stier erhalten.
Mit ihr gieng es noch an. Was soll ich aber thun?
Gesezt, es käme auch der Künstler Dädal nun
Mir selbst zum Beystand her. Er wird mit seinen Sachen
Aus einer Jungfrau mich doch nie zum Knaben machen.
Wie oder ändert er, Janthe, dich vielleicht?
Doch, Iphis, sorge nur, daß diese Unruh weicht,
Und sammle dich vielmehr. Laß diese Flammen fahren,
Die so unüberlegt und widersinnisch waren.
Du siehst ja selbst, wozu dich die Natur gemacht.
Folg ihr, sonst hast du dich in diese Noth gebracht.
Erbitte dieß von ihr, was sie dir gönnen wollen,
Und liebe, was sich ziemt und Mägdlein lieben sollen.
Die Hofnung ists, die dich in dieser Liebe nährt,
Die jezo aber dir die Sache selbst verwehrt.
Kein eifersüchtger Mann sucht sie scharf zu verwachen,
Um mir mit ihr dadurch den Umgang schwer zu machen.

Ihr Vatter ist nicht hart. Sie selbst hält willig still,
Wenn ich um ihren Hals mich zärtlich schwingen will.
Doch alle Hofnung ist umsonst sie zu besizen.
Wenn alle Menschen selbst und alle Götter schwizen
Sich vor mich zu bemühn, so weis ich dieß allein,
Ich kann in meinem Zweck niemalen glücklich seyn.
Kein Wunsch von allen blieb von ihnen unerhöret.
Sie haben mir, was sie vermochten, gern bescheret.
Mein Vatter billiget mit Freuden meine Glut.
Mein künftger Schwäher selbst heißt meine Sehnsucht gut.
Nur die Natur allein erreget meine Klagen:
Die stärker ist, als sie, die hat mirs abgeschlagen.
Und siehe! jezt erscheint der frohe Hochzeittag,
Da ich Ianthen bald die Meine heißen mag,
Doch nicht besizen soll. Denn uns verliebten Beyden
Ists mitten in dem Strom bestimmet Durst zu leiden.
Umsonst ist Iuno da, die Hochzeitschließerin.
Umsonst ist ebenfals, o Hymen, dein Bemühn,
Wenn du zur Hochzeit kommst, bey der der Bräutgam fehlet,
Zu der das harte Glück zwey Bräute auserwählet!

Allhier schwieg schwieg Iphis still. Mit einer gleichen Quaal
Rief jene Jungfrau auch: Komm, Hymen, komm einmal!
Allein was diese wünscht vor Ungedult im Lieben,
Sucht Thelethusa stets voll Angst hinaus zu schieben.
Bald stellet sie sich krank, bald will nichts vor sich gehn,
Bald hat sie was im Traum, das Aufschub macht, gesehn.
Zulezt war aller Stoff zur Ausflucht ihr benommen.
Das oft verschobne Fest war nun herbey gekommen.

Es fehlte noch ein Tag. Da ward die Noth erst groß.
Sie riß ihr Haarband sich und ihrer Tochter los,
Und faßte den Altar in diesen lezten Nöthen
Mit ausgestreutem Haar und fieng an so zu beten:

O Isis, welche du dort in Paräton thronst,
Dein Mareotis liebst und Pharos gern bewohnst,
Zusammt dem Nil, der sich in sieben Hörner theilet,
Gieb mir jezt einen Rath, der meinen Kummer heilet!
Du Göttinn kamst mir ja mit aller deiner Zier
Dort ehemals im Traum, wie du hier stehest, für.
Die Klapperrn hörte ich, und die, die dich begleiten,
Befanden sich damals, wie hier, an deiner Seiten.
Dieß alles drückte sich in meine Seele ein.
Daß dieß mein liebes Kind der Sonne güldnen Schein
Annoch nebst mir erblickt, ist dir blos zuzuschreiben.
Ach, laß uns jezo doch nicht ohne Rettung bleiben!

Die Thränen hemmten ihr das lezte Wort im Mund.
Zugleich schien der Altar, auf dem die Göttinn stund,
(Denn diese that es selbst) vor ihr sich zu erschüttern.
Der Tempel ward bewegt. Der Thüre Flügel zittern.
Der Göttinn Schmuck, der sich dem halben Mond verglich,
Goß einen hellern Glanz aus dem Gehörn von sich.
Die Klappern klapperten. Dieß sonst so gute Zeichen
Lies zwar nicht alle Furcht noch gänzlich von ihr weichen:
Doch gieng sie froh heraus und nahm die Iphis mit.
Die gieng ihr männlich nach mit einem weitern Schritt.
Auf ihrer Haut fieng an die Weise zu verschwinden,
Und in den Gliedern sich mehr Kräfte einzufinden.

Ihr Antliz schien mehr streng. Ihr losgebundnes Haar
War nun nicht mehr so lang, als es vorhero war.
Sie fühlt ein muntrer Feur, das Weiber niemals haben.
Sie war unlängst ein Weib, und wurde jezt zum Knaben.
Bringt eure Gaben mit, und eilt zum Tempel her!
Freut euch! Es ist gewiß, drum zweifelt nun nicht mehr.
Sie zahlten ihr Gelübd, zu dem sie sich verbunden,
Auf welchem überdieß die kurze Worte stunden:
Der Knabe Iphis hat hier sein Gelübd vollbracht.
Das er nur kurz vorher im Jungfernstand gemacht.
So bald des andern Tags das Sonnenlicht erschienen,
Kam Venus und mit ihr die Juno, und mit ihnen
Der frohe Hochzeitgott. Und Iphis konnte nun
Als ein vollkommner Mann im Schoos Ianthens ruhn.

Der

Verwandlungen

Zehendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des zehenden Buches.

Orpheus steiget, um seine verlohrne Gemahlin wieder zu erlangen, in die Hölle, und erhält sie auch von den Göttern der Unterwelt, verliert sie aber wieder durch die Uebertretung des ihm von ihnen gegebenen Befehls. Von dem an fliehet er alle weibliche Liebe. Durch die Macht seiner Laute ziehet er viele Bäume herbey, wodurch aus der Ebene, auf der er sich befindet, ein schattenreicher Wald entstehet. Unter andern ihm zuhörenden Bäumen ist auch der Cypreßbaum zugegen, dessen Verwandlung angezeigt wird. In seinem Liede besingt Orpheus die Mägdlein und Knaben, welche von Göttern geliebt zu werden werth gewesen. Dabey berührt er die Verwandlung Juppiters in einen Adler, und des Hyacinths in die Blume seines Namens, wie auch die von der Venus wegen ihres schändlichen Lebens in Ochsen verwandelte Ceraſten und in Steine verhartete Propötiden. Wobey er einen gleichen Weiberfeind, den Pygmalion, einführt, der sich in ein von ihm selbst verfertigtes helfenbeinernes Bild verliebt, welches aber von der Venus in eine lebendige Schönheit verwandelt wird, die er hernach ehli-

Inhalt des zehenden Buches.

chet, und mit ihr den Paphus erzeuget, dessen Sohn, Cinyras, das Unglück hat, von seiner Tochter auf unerlaubte Art geliebt zu werden. Myrrha, seine Tochter, wird von ihm schwanger und entfliehet. Auf ihrer Flucht gebiehrt sie den Adonis, und verwandelt sich in den Baum ihres Namens. Venus verliebt sich in den Adonis, und erzehlt ihm auf der Jagd die Geschichte des Hippomenes und der Atalanta, die in Löwen verwandelt worden, um ihn zu belehren, sich vor den grimmigen Thieren vorzusehen. Er aber schlägt ihre Warnung in den Wind, und wird von einem wilden Schwein umgebracht. Aus seinem Blut macht Venus, wie Proserpina aus der Nymphe Minthe das Münzekraut, die schöne Blume Anemone.

Zehendes Buch.

Von da flog Hymen fort im gelben
Brautgewande
Durchs weite Feld der Luft in
die Ciconerlande.
Da rief ihn Orpheus hin. Der Gott that ihme zwar
So viel zu lieb, daß er bey ihm zugegen war.
Allein den Hochzeitwunsch, sogar die frohen Blicke
Und gute Ahndungen, lies er diesmal zurücke.
Die Fackel ebenfals, die er zum Feste bringt,
Dampft blos und fängt kein Feur, wie sehr er sie auch schwingt.
Der Ausgang übertraf dieß alles noch in vielen.
Die Neuvermählte strich im Cirkel der Gespielen
Die grüne Wiesen durch, als sie der Tod entriß;
Weil eine Schlange sie dort in die Verse biß.

Nachdem ihr Dichter sie im obern Kreis der Lüfte
Genug beweint, stieg er gar in die Geisterklüfte
Und wagte sich zum Styx durch Tänars ofnen Schlund.
Er drang durchs Schattenvolk, das flatternd um ihn stund,
Zum Höllenthron hinzu, den alle Schatten ehren,
Und lies sich in den Klang der Laute also hören:

Ihr Götter des Gebieths der finstern Unterwelt,
In welche, was von uns gezeugt wird, wieder fällt,
Erlaubt mir meine Noth wehmüthig vorzutragen!
Ich rede ohne Kunst. Ich will die Wahrheit sagen.
Die Neugier trieb mich nicht, den finstern Pfuhl zu sehn.
Die Kühnheit hies mich nicht zu euch hinunter gehn,
Den dreygestaltgen Hund mit seinen Schlangenschlünden,
Vor denen alles bebt, mit meiner Hand zu binden.
Mein Weib ists, welche mich hieher gezogen hat.
Denn eine Schlange, ach! die sie unwissend trat,
Biß sie und nahm sie mir in ihren schönsten Tagen.
Was that ich den Verlust derselben zu ertragen?
Ich hab es oft versucht. Der Liebe blieb das Feld.
Sie ist bekannt genug auf unsver Oberwelt.
Ob hier auch, weis ich nicht. Doch sollte ich nicht irren,
So höret ihr auch hier derselben Fessel schwirren,
Die Liebe hat ja euch, wie jene Sage zeugt,
Vor vielen Jahren schon auch in ihr Joch gebeugt.
Ich bitte euch darum bey diesem Ort voll Schrecken,
Beym Chaos, dessen Reich stockfinstre Schatten decken,
Löst doch Eurydicen, die ihren Lebenslauf,
Auch, gar zu früh vollbracht, des Schicksals Bande auf!

Euch kommt ja alles zu. Laßt uns etwas verweilen.
Spat, oder früh muß man doch endlich zu euch eilen.
Wir alle wallen ja ins lezte Haus zu euch.
Ihr führet und besizt das längste Königreich.
Sie selbst wird wiedcrum nach durchgelebten Jahren
Zum Tode besser reif zu euch hinunter fahren.
Ich will nur den Gebrauch. Schlagt ihr mir dieses ab,
Wohlan, so steige ich vor mein Gemahl ins Grab.
Zurücke geh ich nicht. Ist euch mit unserm Leide
Denn gar so viel gedient; so nehmet alle Beyde!

Die Seelen weinten mit, als Orpheus in den Klang
Der Saiten dieses Lied mit regem Schmerzen sang.
Die Flut lies Tantalus sich vor dem Mund entgehen:
So fleisig horchte er. Ixions Rad blieb stehen.
Der Geyer lies so lang den Tityus in Ruh.
Aufmerksam hörten selbst des Belus Enkeln zu,
Und schöpften nicht indeß. Mit unverwandtem Blicke
Sas Sisyphus erstaunt auf seinem Felsenstücke.
Da ward zum erstenmal der Furien Gesicht
Von lauen Thränen naß aus Mitleid, wie man spricht.
Ja auch die Königinn und der Monarch der Hölle
Verwilligten sein Weib dem Dichter auf der Stelle.
Man rief Eurydicen, die sich im Schattenland
Bey den Ankömmlingen der Oberwelt befand.
Sie schlich ganz langsam her, dieweil sie noch nicht lange
Den Schlangenbiß empfieng, mit einem schwachen Gange.
Allhier erhielte nun der Dichter sein Gemahl,
Doch den Befehl dabey, eh das Avernusthal

Zurück geleget sey, nicht nach ihr umzusehen,
Sonst würde sie aufs neu vor ihn verlohren gehen.
Er stieg denn einen Weg voll dicker Finsterniß
Mit seinem Weib herauf, der sich kaum klettern lies,
Und war schon nicht mehr weit vom obern Rund der Erden:
Da fieng er an besorgt vor sein Gemahl zu werden.
Er sahe nach ihr um. In diesem Augenblick
Schlug sie die Hände auf und sank von ihm zurück.
Sie suchten beyderseits einander noch zu fassen:
Allein die Luft war es, die sich erwischen lassen.
Indeme sie also zum andernmale starb,
Gab sie doch ihrem Mann, der dieses Glück verdarb,
Im mindsten nicht die Schuld. Um was sie sich betrübte,
War, daß er sie so stark und doch vergebens liebte.
Sie rief ihm: Lebe wohl! Obwohl ers kaum vernahm,
Und wich so fort den Weg zurücke, den sie kam.

Da Orpheus nun sein Weib zum zweytenmal verliehret,
Erstarrte er und ward davon so sehr gerühret,
Wie wer den Höllenhund mit dreyen Hälsen sieht,
An deren mittelsten er eine Kette zieht,
Der so darob erschrickt, daß ihn schon Steine decken,
Eh er sich fassen kann darüber zu erschrecken.
Wie auch, wie Olenus, da er Lethäens Schuld,
Die er zu sehr geliebt, aus gar zu großer Huld
Auf seine Schultern nahm, und mit getreuer Liebe
In Stein verkehrt bey ihr auch auf dem Ida bliebe.
Der arme Orpheus will zum andernmal zurück.
Allein der Fährmann trieb mit einem bittern Blick

Den armen Dichter ab. Doch blieb er bey den Pfüzen
Des Styx verzweiflungsvoll noch sieben Tage sizen.
Da as und trank er nichts. Der Kummer und der Schmerz
Die Thränen und sein Leid erhielten blos sein Herz.
Da klagte er nun stets das grausame Beginnen.
Der Höllengötter an. Zulezt wich er von hinnen,
Und stieg den Hämusberg und Rhodopen hinauf.

Die Sonne schloß bereits zum drittenmal den Lauf
In den Meerfischen ein, seit Orpheus alle Liebe
Zum weiblichen Geschlecht aus seinem Busen triebe,
Entweder weil er sich so schlecht dabey befand,
Wie, oder weil ein Schwur ihn dieß zu thun verband.
Viel Schönen wünschten sich mit ihme zu verbinden.
Allein bey ihme war nichts, als ein Korb zu finden.
Er lehrete zuerst die wilde Thrazier,
Ein zarter Knabe sey der Liebe würdiger,
Und daß man, ehe noch der Jugendlenz verfließe,
Die Blüthen ungesäumt derselben pflücken müsse.

Es war ein ebner Plaz vom schönsten Grase grün
Auf eines Hügels Höh. Kein Schatten war um ihn.
Allein, der kam gar bald, dieweil ihn Orpheus Laute,
Die sich dort hören lies, aus vielen Bäumen baute.
Die Eiche lief herbey. Der schöne Pappelstamm,
Die Hageich blieb nicht aus. Die weiche Linde kam.
Der Buch- und Lorbeerbaum, die dünne Haselhecken,
Der Eschenstamm, der gut zu starken Lanzenstöcken,

Die Steineich, welche sich von vielen Eicheln krümmt,
Und der Masholderbaum, zur Frölichteit bestimmt,
Kam nebst dem Ahornstamm. Die Tanne und die Weiden
Die, wie der Zürgelbaum, so gerne Wasser leiden,
Der immergrüne Buchs, der Feigenbaum, wie auch
Die Myrte und mit ihr der Tamariskenstrauch.
Der Epheu hatte sich am Weinstock angehangen,
Und der am Ulmenbaum, indem sie hergegangen.
Die Hagebutte kam von rothen Früchten schwer
Mit dem Hageichenstamm und der Pechtanne her.
Die Palme blieb nicht weg, womit der Sieger pranget.
Die Fichte, deren Haar am Gipfel straubicht hanget,
Die Fichte, die seitdem der Götter Mutter pries,
Seit Attis sich in ihr verwandelt niederlies,
Und der Cypressenstamm, der sich wie in den Spielen
Ein Ziel erhebet, spizt, war da bey andern vielen.
Ein Baum war er zwar jezt. Vorhin war er ein Knab,
Dem jener Gott sein Herz zum ganzen Opfer gab,
Der auf die Laute so wie auf den krummen Bogen
Zur Freude und zum Ernst die Saiten aufgezogen.

Es war ein großer Hirsch, der der vergnügten Schaar
Der Nymphen in der Flur Carthäens heilig war.
Die Hörner, welche sich weit ausgebreitet hatten,
Bedeckten ihm das Haupt mit einem eignen Schatten.
Sie funkelten von Gold. Von manchem Edelstein
Hieng ihm ein Halsgeschmeid mit bundgefärbtem Schein
Den runden Hals herab. Auf seiner Stirne spielte
Ein silbernes Geschmeid, das eine Kette hielte.

Um beyde Schläfe fiel bey einem jeden Ohr
Von gleichem Wuchs und Schmuck ein Perlenpaar hervor.
Er kannte keine Furcht, noch Neigung fort zu fliehen,
Die seines gleichen sonst stets die Natur verliehen.
Er gieng in jedes Haus und reichte manchmal gar
Auch Unbekannten selbst den Hals zum Streicheln dar.
Du warst ihm Cypariß vor andern sehr gewogen.
Du hast ihn oft zum Trank, zur Weide oft gezogen.
Bald flochtst du sein Gehörn in Blumenketten ein.
Bald must er wie ein Pferd dir seinen Rücken leyhn.
Da lies er sich von dir zur großen Freude reiten,
Und mit dem Purpurzaum, wohin du wolltest, leiten.
Die Hize war einst groß vom heißen Mittagsstrahl.
Die Sonne brandte stark, indem sie dazumahl
Im Krebsen eben lief. Da warf der Hirsch die Glieder
Bey einem Baum ins Gras, des Schattens wegen, nieder.
Hier schoß ihn Cypariß aus Unvorsichtigkeit
Mit einem Wurfspies tod. Vor übermachtem Leid,
Daß ein so liebes Thier vor seiner Faust geblieben,
Beschloß er seinen Tod nicht länger aufzuschieben.
Was hatte Phöbus doch vor Mühe nicht hierbey!
Er sagte ihme zwar, daß dieß kein Unglück sey,
Drob man verzweifeln soll. Doch wollte nichts verfangen,
Der Knab verlangte nur von Gott dieß zu erlangen,
Daß seine Traurigkeit sich niemals endige.
Sein Blut verlohr sich ganz, da er stets weinete.
Die Farbe seines Leibs zog sich bereits ins Grüne.
Der Stirne Haar, die sonst den Schnee zu trozen schiene,
Ward straubicht, hart und rauh. Ein dünner Wipfel drang
Zulezt daraus hervor, der sich zum Himmel schwang.

Da seufzete der Gott. Ich will dich stets beklagen,
Und Leid um dich, rief er, wie du bey andern tragen!

So einen Wald zog nun der Dichter zu sich hin.
Er sezte sich. Wild und Gevögel stand um ihn.
Nachdeme er nun erst die Laute durchgegangen:
Brach, ob die Töne schon an sich verschieden klangen,
Verknüpft aus selbigen die schönste Harmoney:
Der fügte er dieß Lied mit heller Stimme bey:

Komm, Mutter Muse, komm! Von Zevs erhabnen Dingen,
Die über alles gehn, laß mir ein Lied gelingen!
Ich singe jezo nicht zum erstenmal davon.
Vom frechen Riesenkrieg sang ich im ernsten Ton
Vor nicht gar langer Zeit, da Zevs im harten Streite
Als Sieger seinen Bliz auf Phlegrens Felder streute.
Vorjezt bedarf mein Lied so viele Hoheit nicht,
Wenn er nur leicht und schön von jenen Knaben spricht,
Die Götter hochgeschäzt, und einge Mägdlein nennet,
Die mit verbottner Brunst zu ihrer Straf gebrennet.

Vor vielen Jahren ward der Phryger Ganymed
Von Juppitern geliebt. Desselben Majestät
Fand etwas in der Welt, troz seiner ernsten Mine,
Das ihm einnehmender, als seine Hoheit, schiene.
Allein, kein Vogel schien ihm damals tüchtiger,
In den er sich verkappt, als der, der sein Gewehr,
Den Bliz, zur Erde trägt. In dem fuhr er hernieder
Und nahm den Knaben fort mit rauschendem Gefieder,
Der ihm auch jezo noch, ob Juno sich gleich kränkt,
Den Nectar allemal in seinen Becher schenkt.

Dieß hätte, Hyacinth, dir Phöbus auch ertheilet,
Wofern das Schicksal nicht früh mit dir weggeeilet.
Doch bliebe dir ein Theil der Ewigkeit gewiß,
So viel die Möglichkeit es noch geschehen lies.
So oft der frohe Lenz sich nach dem Winter findet,
So oft des Widders Kraft die Fische überwindet,
So oft auch sprieſest du mit einer neuen Zier
Auf dem verjüngten Feld aus grünem Gras herfür.
Mein Vatter hielte dich vor andern sehr in Ehren.
Die Delpher mußten oft darum ihr Haupt entbehren,
Indem ihr Gott verliebt an dem Eurotas sizt,
Und Sparta nie verläßt, das keine Mauer schüzt.
Die Laute hieng er hin, und ihr nebst seinem Bogen,
Die sonst sein Alles war, ist er nicht mehr gewogen.
Die Achtung vor sich selbst wird ganz beyseits gelegt,
So das er oft ein Nez selbst auf den Schultern trägt,
Und seine Hunde führt und das Gebürg durchschweifet,
Wo ihn des Jünglings Huld je mehr und mehr ergreifet.

Die Sonne stund einmal zur hohen Mittagszeit
Vom Aufgang und hiemit vom Niedergang gleich weit.
Sie warfen denn erhizt die Kleider von dem Leibe,
Und salbten sich mit Oel und spielten mit der Scheibe.
Zuerst nahm sie Apoll, und warf, da er sie schwang,
Daß sie troz ihrer Last die Wolken weit durchdrang.
Sie stürzte lang hernach erst auf den Boden nieder.
Dieß zeigte seine Kunst und große Kraft der Glieder.
Indem nun Hyacinth aus großer Lust zum Spiel
Unachtsam nach ihr läuft und sie erhaschen will,

So prellt sie nochmals auf, eh sie der Jüngling faßte,
Und schlug ihm ins Gesicht. Der Jüngling selbst erblaßte
So sehr nicht, als der Gott, der zugelaufen kam,
Und ihn, indem er lief, in beyde Arme nahm.
Er labte ihn so fort und trocknete die Wunde
Und legte Kräuter drauf, die er zuerst erfunde.
Er that sein äuserstes. Doch was die Kunst ihm bot,
War diesesmal umsonst. Die Wunde war zum Tod.
Wie, wenn man Lilien und Mohn und Veilchen pflücket,
Und an denselbigen den Stengel abgeknicket,
So senken sie ihr Haupt und hangen matt und schwer
Voll Ohnmacht und betrübt gebückt zu Boden her:
So lag der Schöne auch mit sterbendem Gesichte.
Der matte Hals, beschwert vom eigenen Gewichte,
Lag auf den Schultern auf. Wie bist du so geschwind
Im Lenz der der Jahre hin, mein liebster Hyacinth!
Rief Phöbus seufzend aus. Ich muß hier mein Vergehen
Und mein Verbrechen noch in deiner Wunde sehen!
Die rückt mirs immer vor, und diese Lasterthat
Hat meine Hand gethan, die dich ermordet hat!
Doch was verbrach ich wohl, man möchte denn nur sprechen,
So Spiel, als Liebe sey ein strafbares Verbrechen?
Wie gerne böte ich mein Leben vor dich an!
Ach, daß ich doch mit dir jezt nicht erblassen kann!
Doch, da ich dieß nicht darf, so soll dein Angedenken
Mich stets mit deinem Bild, dem werthen Bild, beschenken.
Ich will dir mein Gesang und meine Laute weyhn.
In ihren Tönen soll dein Name heilig seyn.
Mein Seufzen will ich auch auf deine Blätter schreiben,
Wenn du zur Blume wirst. So soll mein Schmerz verbleiben.

Ein kühner Held wird einst in dem Verfolg der Zeit
Auch in sie übergehn vor übermachtem Leid!

Indem dieß Phöbus sprach, färbt sich das aus der Wunde
Geflossne viele Blut, das auf dem Grase stunde,
Und eine Blume sties hervor zu gleicher Frist,
Die schön, wie Purpurfarb, und fast noch schöner ist.
Sie würde an Gestalt der Lilge nahe kommen,
Wofern man der zuvor ihr Silberweis benommen.
Mit diesem schien Apoll noch nicht vergnügt zu seyn.
Er drückte auch sein Leid in ihre Blätter ein.
Die Züge: Ach und weh! sind dieser Blume eigen,
Wie dieses Klagewort noch ihre Blätter zeigen.

Du Sparta bist hierinn wahrhaftig sehr beglückt,
Daß Hyacinth in dir das Lebenslicht erbliekt:
Sein Ruhm daurt jezo noch in dir aufs allerbeste,
Denn jährlich feyerst du die Hyacinthenfeste!

Wofern auch dich einmal mit neubegiergem Mund
Wohl jemand fragte, sprich, ärztreiches Amathunt,
Ob du dich nicht geschämt, ob es dich nicht verdrossen,
Daß die Propötiden aus deinem Schos entsproßen?
Jawohl, du schämtest dich, wie wegen jener Schaar,
Die so voll Blutdurst, wild und ungesittet war,
Daß sich derselben Stirn so gar gehörnet wiese,
Dahero man sie auch die Hörnerträger hiese.
Beym Tempel Juppiters, der Fremde sonst beschüzt,
War ihr Altar gestellt, allein mit Mord beschmizt.
Wenn wo ein Fremder ihn so voller Blut betrachtet,
Vermeynte er, daß man allhier ein Kalb geschlachtet:

Allein, von Fremden wars, die sie da opferten.
Dieß konnte Venus nun nicht mehr gelassen sehn.
Sie gieng schon damit um, daß sie derselben Städte,
Und ihr sonst werthes Land beynah verlassen hätte.
Was aber, sagte sie, hat wohl das Land verübt?
Was hat der Ort gethan, den ich sonst so geliebt?
Darum muß ich vielmehr die böse Rotte straffen.
Verjagen kann ich sie und aus dem Lande schaffen,
Auch tödten, oder wenn mein Sinn sonst etwas weißt,
Das zwischen Tod und Flucht ein Mittelwesen heißt;
Und was kann ich wohl sonst, vor ihre schwere Sünden,
Wenns Tod und Flucht nicht ist, als die Verwandlung finden?

Indem sie sinnt, in was sie sie verändern kann,
Sieht sie von ungefähr derselben Hörner an.
Die will ich, dachte sie, denselben nicht entführen!
Und machte sie hiemit zu ungeheuren Stieren.

Doch die Propötiden sind gleichwohl noch so kühn,
Daß sie der Göttinn Macht nicht in Erwegung ziehn.
Deswegen strafte sie die ausgelaßne Weiber,
Daß sie nebst der Gestalt auch ihre eigne Leiber
Zuerst gemein gemacht. So bald verlohr sich nicht
Bey ihnen Zucht und Schaam, als gleich im Angesicht
Das keusche Blut erstarrt: und da wars bald geschehen,
Sie blieben endlich gar als starre Felsen stehen.

Dieß Lasterleben sah Pygmalion und ward
Den Weibern völlig gram. Er sah die schlimme Art
Des weiblichen Geschlechts. Drum floh er ihre Bande
Und lebte ohne Weib im Junggesellenstande.

Inzwi-

Inzwischen schnizte er mit großem Glück und Fleis
Ein helfenbeinern Bild, wie frischer Schnee, so weiß,
Und von Gestalt so fein, daß auf der ganzen Erden,
Kein Weib so schön gelebt, noch kann gebohren werden.
In dieß sein eigen Werk verliebt der Künstler sich.
Dem Angesicht des Bilds, das einer Jungfrau glich,
Fehlt die Bewegung nur. Nur blos der Ehrfurcht wegen
Schien es, als wollte es und könnte sich nicht regen.
So artig war die Kunst von seiner Kunst versteckt.
Vom öftern Anschaun ward ein Feur in ihm erweckt.
Er ward darein verliebt, und lies sich oft verführen,
Ob es nicht lebend sey, es forschend anzurühren.
Ob die Erfahrung ihm nun gleich die Wahrheit spricht,
Es sey nur Helfenbein; so glaubte ers doch nicht.
Er küßts und meynte oft auch Küsse zu empfangen,
Sprach viel mit ihm und blieb oft zärtlich an ihm hangen,
Glaubt, daß sich seine Hand in dessen Glieder drückt,
Und sorgt, ob er nicht wo ein blaues Mahl erblickt.
Bald sezt er sich dazu mit süßen Schmeicheleyen,
Und legt Geschenke aus, die junge Mägdlein freuen.
An Vögeln, Muschelwerk und Steinen mancher Art
Und Blumenbüschen ward von ihm kein Geld gespahrt.
Er brachte Lilien nebst bundgefärbten Ballen
Und Thränen, die vom Baum der Heliaden fallen.
Wie oft ward nicht das Bild mit Kleidern überdeckt!
Wie oft der Finger nicht mit Ringen voll gesteckt!
Wie oft dem Hals zum Schmuck ein Halsgeschmeid erkohren,
Und Bänder auf die Brust und Perlen in die Ohren!
Dieß alles stund ihr wohl. Nichtsdestoweniger
Fand er es nackend auch nicht unannehmlicher.

Er legte es aufs Bett, auf unschäzbare Decken,
Die Sidon künstlich färbt mit theuren Purpurschnecken,
Und hies es seine Frau, und lehnte ihr mit Müh
Das Haupt an Federpfühl, gerad, als fühlte sie.

Es war ein hohes Fest, das man vor andern allen
Der Venus heilig hielt, in Cypern eingefallen.
Mit güldnen Hörnern lag beym rauchenden Altar
Das weiße Opfervieh, das ihr geschlachtet war:
Als sich Pygmalion auch zu demselben nahte,
Und nach vollbrachtem Dienst mit stillem Zittern bate:

O Göttinn, sollte es dir nicht unmöglich seyn,
So gieb mir eine Frau, wie die von Helfenbein!
Denn die von Helfenbein zum Weib selbst zu verlangen,
(Obwohl er es so meynt) schien ihm zu weit gegangen.
Die Göttinn, welche sich bey ihrem Fest befand,
Ergründete alsbald den heimlichen Verstand
Von des Verliebten Wunsch und lies zum Gnadenzeichen.
Die Flamme des Altars dreymal die Luft durchstreichen.

Kaum kame er nach Haus, als er begierig ist,
Sein liebes Bild zu sehn. Indeme er es küßt,
Schien es ihm zimlich lau. Er lies es sich gelüsten
Und streckte gar die Hand nach den erhabnen Brüsten.
Das Helfenbein ward weich. Die starre Härte wich
Und gab den Fingern nach, wie bey der Sonne sich
Das Wachs erweichen läßt und allerley Gestalten,
In die man es gedrückt, sehr gern pflegt zu behalten.
Indem er stuzt, und sich darein nicht finden kann,
Rührt er es zwischen Furcht und Hofnung nochmals an.

Da wars ein rechter Leib. Er konnte schon das Spielen
Der Puls, die er berührt, mit seinem Daumen fühlen.

Da sagt Pygmalion von seines Herzensgrund
Der Göttinn Dank davor, und heftet seinen Mund
Erst auf den ihren fest, der nunmehr klar empfunde
Und den gegebnen Kuß jungfräulich klug verstunde.
Sie schlägt die Augen auf, entfärbt sich und erblickt
Den Himmel und zugleich den Mann, der sie beglückt.
Die Göttinn segnete dieß Band, das sie gebunden.
Denn als zum neuntenmal der Mond sich voll befunden,
Gebahr sie und damit kam Paphus auf die Welt:
Von dem die Insel noch den Namen beybehält.

Sein Sohn hies Cinyras, der höchstbeglückt gewesen,
Wofern ihn nicht das Glück zum Vatter auserlesen.
Es ist was schreckliches, das meine Zunge spricht.
Ihr Töchter, weicht von hier! Ihr Vätter, hört mich nicht!
Doch, wollt ihr euch der Lust zu hören nicht berauben;
So gebt mir wenigstens hierinnen keinen Glauben.
Glaubt dieses Scheusal nicht. Und glaubt ihrs gleichwohl noch,
So glaubet wenigstens desselben Strafe doch!
Wo dieses Laster ja durch die Natur entstanden,
Die es geschehen lies, so wünsch ich meinen Landen
Und dieser Erde Glück, daß sie so fern und weit
Von jener Landschaft liegt, die solche Greulichkeit
In sich gebohren hat. Sie mag sich reich befinden
Vom kostbaren Amom und theuren Zimmetrinden:
Wenn auch der Weyhrauch gleich aus ihren Bäumen schwizt,
Was hilfts: Wenn sie zugleich die Myrrhe auch besizt.

Panchaja, diesen Baum zuerst in dir zu sehen,
Trug dir nicht vieles ein, und kam dir hoch zu stehen!
Cupid hat, Myrrha, nichts bey deiner Brunst gethan.
Sein Feuer flammte dich zu dieser Wuth nicht an.
Sein Bogen traf dich nicht. Denn deine Glut entstande
Von einer Furie mit einem Höllenbrande!
Wer seinen Vatter haßt, versündiget sich sehr.
Wer ihn so liebt, wie du, ist noch weit sträflicher.
Viel Werber fanden sich und buhlten um dein Bette.
Des Morgens Jugend kam und kämpfte in die Wette
Um dich, als einen Preis. Da nimm dir einen Mann,
Wo aus so vielen dich noch einer rühren kann!
Sie merkte zwar alsbald den Greuel ihrer Liebe
Und stritt aus aller Macht mit diesem wilden Triebe.
Ach, wo gerath ich hin? Sprach sie. Was fang ich an?
Ihr Götter, hindert mich, eh ich was wagen kann!
Ach seyd davor, daß ich die heilige Geseze
Der kindlichen Gebühr und Tugend nicht verleze!
Wie aber! Ueberhaupts verbeut die Frömmigkeit
Die Liebe solcher Art doch wohl nicht allezeit?
Denn bey den Thieren läßt sichs ohne Ausnahm finden.
Mit ihrem Vatter darf sich ihre Kuh verbinden,
Der Hengst mit seinem Kind. Der frohe Bock besteigt
Die Töchtern ohne Furcht, die er sich selbst erzeugt.
Auch ohne Vorurtheil empfangen aus dem Saamen
Die Vögel jeder Art, aus dem sie selber kamen.
Glückselig, wer es darf! Der Menschen Neid beraubt
Uns dieses Guts allein. Was die Natur erlaubt,
Verbeut uns das Gesez. Doch, sagt man, seyen Lande,
Wo eine Tochter sich dem Vatter ohne Schande

Und er hinwieder ihr sich zärtlich nähern kann,
Ja dieses feure noch die Liebe stärker an.
Ach, warum ward ich nicht in diesem Land gebohren!
Blos durch mein Vatterland geht dieser Wunsch verlohren.
Allein, was nüzts, daß sich mein Sinn mit diesem plagt.
Weicht falsche Hofnungen, ihr seyd mir untersagt!
Er ist es freylich werth. Ich soll und darf ihn lieben,
Jedoch als Vatter blos. Dieß ist mir vorgeschrieben:
Daß also Cinyras mich nicht umfängt und küßt,
Geschieht deswegen nun, weil er mein Vatter ist?
So ist er darum mein, um nie recht mein zu heisen,
Und mir darum so nah, sich mir ganz zu entreisen?
Ach wäre er mir fremd; es gienge eher an!
Jezt will ich, daß ich doch unschuldig bleiben kann,
Und es noch möglich ist, mein Vatterland verlassen.
Doch diesen Schluß läßt mich die schlimme Brunst nicht fassen.
Denn ihn vor mir zu sehn, zu küssen, wenn er ja
Mir weiter nichts erlaubt, bleib ich doch gerne da.
Und wie, Verruchte, wie, du willt noch mehr begehren?
Du willt Gesez und Recht, die Namen selbst, verkehren?
Du wirst auf diese Art die Nebenbuhlerinn,
Von deiner Mutter seyn, und Ehebrecherinn
Des Vatters, der dich schäzt, die Schwester deiner Kinder
Und Mutter, denke nach, der Brüder selbst nicht minder!
Und wie, du scheuest dich nicht vor den Furien,
Die dein vom geilen Brand entflammtes Herze sehn.
Du fürchtest nicht, daß sie mit ihren Schlangenhaaren
Und Fackeln in der Faust dir unter Augen fahren!
Jezt ist dein Leib noch rein, darum beflecke nur
Die Seele nicht damit. Verschone die Natur.

Verehre ihr Gesez. Beschmize ihre Bande
Mit keinem Beyschlaf nicht von einer solchen Schande.
Gesezt, du wolltest auch, so gehts darum nicht an.
Dein Vatter ist darzu ein gar zu frommer Mann.
Ach, daß er doch so ist! Ach, daß ichs machen könnte,
Daß eine gleiche Wuth in seiner Brust entbrennte!

Dieß war ihr leztes Wort. Indes drang Cinyras,
Der ihrer Freyer Werth, Gewicht und Zahl ermas,
Mit aller Macht in sie, um sich auf ihr Begehren
(Wobey er jeden nennt) doch schließlich zu erklären.
Zuerst zwar schwieg sie still, indem sie unverrückt
Voll starker Regungen ihm in die Augen blickt;
Bis ihr entbrandtes Herz von Liebe ganz bezwungen,
Mit lauen Tropfen thaut, die aus den Augen drungen.

Der gute Cinyras hält diese Zärtlichkeit
Vor jungfräuliche Schaam und keusche Schüchternheit
Und spricht ihr gütig zu, und trocknet ihre Wangen,
Und beut ihr einen Kuß. Der Kuß, den sie empfangen,
Bringt Myrrhen auser sich, so daß sie, als er fragt,
Wer denn ihr Mann seyn soll? Der, der dir ähnlich! sagt.
Ihm, der es falsch verstund, gefiel der Tochter Rede.
Er lobte sie und sprach: Sey immerfort so blöde
Und auch so fromm dabey! Kaum hatte er das Wort
Der Frömmigkeit erwähnt, so fiel ihr alsofort
Ihr Vorsaz ein. Sie schlug beschämt die Augen nieder.
Es ward nun Mitternacht. Der Schlaf entzog die Glieder

Der müden Sterblichen dem schweren Sorgenjoch.
Man schlief schon überall. Nur Myrrha wachte noch.
Das Herz schlug stark in ihr und war nicht abzulenken,
Der Glut, die in ihr glomm, wollüstig nachzudenken.
Begierig, ungewiß, verschämt, verzweiflungsvoll,
Weis sie nicht, was sie thun, vermeiden, wagen soll:
Als wie ein Baum, den man zu fällen vorgenommen,
Eh er vom scharfen Beil den lezten Hieb bekommen,
Bald da, bald dorthin wankt, und eh er würklich sinkt,
Beym ungewissen Fall auf alle Seiten winkt:
So kann ihr krankes Herz verwundet und zerrissen
Von so viel Regungen zu keiner sich entschließen.
So gar weis ihre Brust von keiner Mas noch Ziel,
Daß ihr nichts, als der Tod, zulezt gefallen will.
Den wählte sie also und sprang im Augenblicke
Von ihrem Lager auf und band statt einem Stricke
Den Gürtel, den sie trug, am Thürgestelle fest.
Dieweil mich, Cinyras, mein Glück nicht leben läßt,
So lebe wohl! Sprach sie. Dahin kanst du mich bringen!
Mit diesem steckte sie die Kehle in die Schlingen.

Die Amme hörte dieß, als die die ganze Nacht
Im Vorsaal ohne Schlaf, so sagt man, zugebracht.
Sie stund deswegen auf und öfnete die Thüren,
Und fand sie im Begrif den Selbstmord zu vollführen.
Zu gleicher Zeit macht sie ein ängstliches Geschrey,
Schlug ihre welke Brust, riß ihr Gewand entzwey,
Nahm ihr den Strick vom Hals, riß ihn sogleich in Stücke
Und weinte: denn bisher hielt sie dieß noch zurücke.

Hierauf umarmt sie sie und fragt, was sie bewegt,
Daß sie so unbedacht selbst an sich Hand gelegt?
Die Jungfrau schlug bestürzt, daß ihr die That mißlungen,
Die Augen unter sich. Von Furcht und Schaam bezwungen,
Stund sie wie steinern da und redete kein Wort.
Die Amme drang in sie, und zeigte ihr so fort
Die dürre Brüste hin. Bey ihrer ersten Wiegen,
Bey ihrem grauen Haar bat sie sie zu vergnügen,
Ja bey der ersten Milch auf ihre Treu zu baun,
Und was es immer sey, ihr kühnlich zu vertraun.
Doch Myrrha wand sich weg und wollte sie nicht sehen.
Die Alte aber lies sie nicht so leichtlich gehen.
Sie sagte ihr nicht blos verschwiegne Treue zu,
Vergönne, fuhr sie fort, daß ich zu deiner Ruh
Etwas verrichten darf! Mein Alter, wie es scheinet,
Ist noch so kraftlos nicht, als man wohl etwa meynet.
Hat eine tolle Brunst dich etwa übereilt,
So weis ich Kraut und Lied, daß diese Thorheit heilt.
Ists Zauberey? die muß vor magischen Gebräuchen,
Und ists der Götter Zorn? vor heilgen Opfern weichen.
Allein, hast du auch wohl dich zu beklagen Grund?
Dein Glück und Haus steht fest. Die Mutter ist gesund.
Dem Vatter fehlet nichts--. Sie seufzt bey diesem Namen.
Mit Seufzern, welche ihr von Grund des Herzens kamen.
Noch fällt der Amme doch nichts lasterhaftes bey;
Doch merkt sie allgemach, daß es die Liebe sey.
Darum besteht sie drauf, und läßt nicht nach mit Flehen,
Und dringt stets mehr in sie ihr Leiden zu gestehen.
Sie nimmt, indem sie weint, sie gar in ihren Schoos
Und spricht, indem sie sie in ihre Arme schloß:

Ich sehe wohl, du liebst. Laß deine Furcht verschwinden.
Auch hierinn wirst du mich getreu und nüzlich finden!
Durch meine Sorgfalt wird, wo ja ein solcher Brand
Dein Herz ergriffen hat, dem Vatter nichts bekannt.
So fort sprang Myrrha auf, und fuhr im Augenblicke
Mit ihrem Kopf ins Bett. Ich bitte, weich zurücke!
Verschone mich! Sprach sie. Die Alte hielt stets an.
Verlaß mich! fuhr sie fort. Was ich nicht sagen kann,
Erfährst du nie von mir. Und werd ichs sagen müssen?
Ein gräulich Laster ists. Verlangst du es zu wissen?
Das alte Weib erschrack, daß sie die dürre Hand
Von Alter und von Furcht gleich zitternd nach ihr wand,
Und ihr zu Füßen fiel, und theils mit Schmeicheleyen
Sie auszuforschen sucht, was dieß vor Laster seyen,
Theils aber wieder schreckt, daß sie den Todesschluß
Wenn sie nicht sprechen will, den Eltern sagen muß.
Doch tröstet sie sie stets, woferne sie ja liebe,
Daß sie die Sorge nur auf ihre Schultern schiebe.
Da hub die Jungfrau erst ihr Haupt etwas empor.
Die Thränen rollten ihr mit aller Macht hervor
Und auf der Amme Brust. Wie oft sies unternommen,
Kann sie vor Regungen doch nicht zum Sprechen kommen.
Sie senkt ihr Antliz nur beschämt ins Kleid und spricht:
Ach, wie glückselig ist doch meine Mutter nicht!
Mehr sprach sie nicht und schwieg. Mit einem kalten Zittern
Begunte sich der Leib der Alten zu erschüttern:
(Denn sie verstund es nun.) Ihr dünnes graues Haar
Stund ihr vor Graun zu Berg, so viel desselben war.
Sie wand zwar alles an, und bat sie nach Vermögen,
Doch dieses Ungeheur der Liebe abzulegen.

Hierauf umarmt sie sie und fragt, was sie bewegt,
Daß sie so unbedacht selbst an sich Hand gelegt?
Die Jungfrau schlug bestürzt, daß ihr die That mißlungen,
Die Augen unter sich. Von Furcht und Schaam bezwungen,
Stund sie wie steinern da und redete kein Wort.
Die Amme drang in sie, und zeigte ihr so fort
Die dürre Brüste hin. Bey ihrer ersten Wiegen,
Bey ihrem grauen Haar bat sie sie zu vergnügen,
Ja bey der ersten Milch auf ihre Treu zu baun,
Und was es immer sey, ihr kühnlich zu vertraun.
Doch Myrrha wand sich weg und wollte sie nicht sehen.
Die Alte aber lies sie nicht so leichtlich gehen.
Sie sagte ihr nicht blos verschwiegne Treue zu,
Vergönne, fuhr sie fort, daß ich zu deiner Ruh
Etwas verrichten darf! Mein Alter, wie es scheinet,
Ist noch so kraftlos nicht, als man wohl etwa meynet.
Hat eine tolle Brunst dich etwa übereilt,
So weis ich Kraut und Lied, daß diese Thorheit heilt.
Ists Zauberey? die muß vor magischen Gebräuchen,
Und ists der Götter Zorn? vor heilgen Opfern weichen.
Allein, hast du auch wohl dich zu beklagen Grund?
Dein Glück und Haus steht fest. Die Mutter ist gesund.
Dem Vatter fehlet nichts--. Sie seufzt bey diesem Namen.
Mit Seufzern, welche ihr von Grund des Herzens kamen.
Noch fällt der Amme doch nichts lasterhaftes bey;
Doch merkt sie allgemach, daß es die Liebe sey.
Darum besteht sie drauf, und läßt nicht nach mit Flehen,
Und dringt stets mehr in sie ihr Leiden zu gestehen.
Sie nimmt, indem sie weint, sie gar in ihren Schoos
Und spricht, indem sie sie in ihre Arme schloß:

Ich sehe wohl, du liebst. Laß deine Furcht verschwinden.
Auch hierinn wirst du mich getreu und nüzlich finden!
Durch meine Sorgfalt wird, wo ja ein solcher Brand
Dein Herz ergriffen hat, dem Vatter nichts bekannt.
So fort sprang Myrrha auf, und fuhr im Augenblicke
Mit ihrem Kopf ins Bett. Ich bitte, weich zurücke!
Verschone mich! Sprach sie. Die Alte hielt stets an.
Verlaß mich! fuhr sie fort. Was ich nicht sagen kann,
Erfährst du nie von mir. Und werd ichs sagen müssen?
Ein gräulich Laster ists. Verlangst du es zu wissen?
Das alte Weib erschrack, daß sie die dürre Hand
Von Alter und von Furcht gleich zitternd nach ihr wand,
Und ihr zu Füßen fiel, und theils mit Schmeicheleyen
Sie auszuforschen sucht, was dieß vor Laster seyen,
Theils aber wieder schreckt, daß sie den Todesschluß
Wenn sie nicht sprechen will, den Eltern sagen muß.
Doch tröstet sie sie stets, woferne sie ja liebe,
Daß sie die Sorge nur auf ihre Schultern schiebe.
Da hub die Jungfrau erst ihr Haupt etwas empor.
Die Thränen rollten ihr mit aller Macht hervor
Und auf der Amme Brust. Wie oft sies unternommen,
Kann sie vor Regungen doch nicht zum Sprechen kommen.
Sie senkt ihr Antliz nur beschämt ins Kleid und spricht:
Ach, wie glückselig ist doch meine Mutter nicht!
Mehr sprach sie nicht und schwieg. Mit einem kalten Zittern
Begunte sich der Leib der Alten zu erschüttern:
(Denn sie verstund es nun.) Ihr dünnes graues Haar
Stund ihr vor Graun zu Berg, so viel desselben war.
Sie wand zwar alles an, und bat sie nach Vermögen,
Doch dieses Ungeheur der Liebe abzulegen.

Auch Myrrha sah es ein, daß sie vernünftig spricht.
Doch sie beschloß den Tod, erlangt sie dieses nicht.
Gut! Sprach die Amme denn. So will ich dich vergnügen
Mit deinem -- Vatter, wagt sie nicht hinzufügen.
Sie schwur ihrs noch und schwieg. Inzwischen war die Zeit
Zu einem Ceresfest, das jährlich kam, nicht weit.
Die Weiber feyrten es, und eine jede schluge
Ein weißes Kleid um sich, und eine jede truge
Die Erstlinge der Frucht in einem Aehrenkranz.
Die Liebe und den Mann verbot man ihnen ganz
Neun volle Nächte durch. Um dieses Fest zu zieren,
Pflag stets die Königinn den Haufen anzuführen.
Das Bett des Königs blieb deswegen damals leer.
Die Amme wußte dieß, und machte sich, als er
Betrunken war, an ihn, mit listigem Verheisen,
Ein feines Mägdlein ihm ins Bette zuzuweisen.
Sie lobte ihr Gesicht und übrige Gestalt
Mit allem Fleis und Kunst. Er fragte sie: Wie alt?
Wie Myrrha! sagte sie. Er ließe sie denn hohlen,
Und sie gieng fort zu thun, was er ihr anbefohlen.
Sey, Pflegetochter, froh! Es gehet ganz und gar
Nach unserm Wunsch! Sprach sie. Dieß freute Myrrhen zwar,
Doch aber nur zum Theil. Verborgne schwere Triebe
Weissagten ihr bereits nichts guts von dieser Liebe.

Zur tiefen Mitternacht, da nichts die Stille stöhrt,
Da auch Bootes schon den Wagen umgekehrt,
Schritt sie zur frechsten That. Der Mond entwich vor Schrecken
Und Wolken zogen auf die Sterne zu bedecken.

Der Nacht gebrach ihr Licht. Du decktest dein Gesicht
Zum erstenmal, Icar! Auch sah dieß Laster nicht
Erigone mit an, die durch die fromme Liebe
Die sie zum Vatter trug, mit Ruhm verewigt bliebe.
Dreymal sties Myrrha selbst den Fuß, zur Warnung, an,
Ob sie den Lasterweg zurück betreten kann.
Die Eule sang dreymal die unglücksvolle Lieder.
Doch Myrrha eilte fort und kehrete nicht wieder.
Die Schaam hielt sie nicht ab, als die bey Nacht verschwand.
Die Amme führte sie an ihrer linken Hand
Und mit der Rechten tappt sie in den Finsternissen.
Sie kam zum Schlafgemach. Man fieng an aufzuschließen.
Man führte sie hinein. Da brachen ihr die Knie,
Und Farbe, Muth und Blut verlies und flohe sie.
Je näher sie zum Zweck des bösen Werks gekommen,
Je mehr gereute sie, daß sie es unternommen.
Wie gerne wiche sie noch unerkannt zurück!
Allein, die Amme zog in diesem Augenblick
Sie bey der Hand hinein. Nimm hin, hier ist die Deine!
Sprach sie zum Cinyras, und ließe sie alleine.

Nun waren sie verknüpft zum Scheusal aller Zeit.
Ihr Vatter nahm so fort sein eigen Eingeweyd
In sein verruchtes Bett und säumte nicht inzwischen,
Die Schaam der Jungfrauschaft ihr aus der Brust zu wischen.
Er munterte sie auf, weil sie erschrocken schien,
Und hies sie oft sein Kind, und sie oft, Vatter, ihn:
Und dieß mit gutem Schein, der beyden Jahre wegen,
Um ihrem Laster auch die Namen beyzulegen.

Daß zur Vollständigkeit des Greuls nun nichts gebrach,
Verlies sie schwangern Leibs des Vatters Schlafgemach.

Die Nacht drauf kame sie schon wiederum und fande
Nie keine Sältigung, noch Ende ihrer Schande.
Da wollte Cinyras, weil sie so oft und frey
Ihn zu besuchen kam, doch wissen, wer sie sey.
Er rief um Licht und sah sein Kind und ihr Verbrechen.
Die Schmerzen ließen ihn sogleich kein Wort nicht sprechen.
Er grif nach seinem Schwerdt und zog es wütend aus.
Doch Myrrha floh den Tod. Sie schlich sich aus dem Haus,
Lief bey der Nacht davon und schweifte durch die Felder,
Bis sie Arabiens berufne Palmenwälder
Auf ihrer Flucht berührt. Der helle Mondenschein
Zog nun zum neuntenmal die Silberhörner ein;
Als sie vom Elend müd die Landschaft der Sabäer
Mit Mühe noch erreicht. Da ward ihr immer weher,
Daß sie die Leibesfrucht kaum mehr ertragen kann.
Unschlüßig, was sie wünscht, ruft sie die Götter an,
Und fleht von Todesfurcht und Ueberdruß des Lebens
Im gleichen Grad gequält also und nicht vergebens:

Ach! Götter! wo ihr ja dieselbe noch erhört,
Die ihre Schuld bekannt! Ich bin der Strafe werth
Und bitte sie nicht ab! Doch, daß ich, wenn ich lebe,
Nicht den Lebendigen ein böses Beyspiel gebe,
Und tod, der Schattenwelt; ach so versaget mir
Das Leben und den Tod! Verwandelt mich dafür!
Die Götter hören die, die ihre Schuld gestehen,
Und ließen ihren Wunsch in die Erfüllung gehen.

Die Erde schloß sich schon, indeme sie noch sprach,
Um ihren Fuß herum. Aus ihren Nägeln brach
Die Wurzel schon hervor, den neuen Stamm zu stüzen.
Die Beine wurden steif. Das Mark blieb drinnen sizen.
Das Blut gieng in den Saft. Aus jedem Arm entsprang
Ein großer langer Ast, und aus den Fingern drang
Die Menge Kleinerer und eben so geschwinde
Erhartete die Haut am ganzen Leib zur Rinde.
Des Baumes Wachsthum gieng von ihrem runden Bauch
Schon an der Brust hinauf und wollte eben auch
Den annoch freyen Hals auf gleiche Art bedecken,
Da bückte sie sich selbst den Kopf darein zu stecken.
Ob sie nun das Gefühl gleich samt dem Leib verlohr,
So weint sie doch und bringt noch Thränen jezt hervor,
Die man in Ehren hält und nach ihr Myrrhen nennet.
Kein Alter ist, das nicht den Werth derselben kennet.

Inzwischen aber wuchs die schlimmempfangne Frucht
Im mütterlichen Stamm, wird mächtiger und sucht
Sich endlich einen Weg aus diesem engen Raume.
Der schwangre Leib schwoll auf an diesem Mutterbaume.
Die Bürde spannte ihn. Wie sehr der Schmerz ihn plagt,
So war der Ausdruck doch der Schmerzen ihm versagt.
Lucinen konnte er zum Beystand nicht erbeten,
Doch glich er einem Weib, die sich in Kindesnöthen
Bestrebt und äuserst drückt Denn ohne Unterlaß
Kracht, seufzt und krümmt er sich, und wird von Thränen naß.
Lucina kam gleichwohl, um in den Kindeswehen
Dem armen Kreisenden mildthätig beyzustehen.

Da theilte sich der Stamm. Die Rinde sprang und gab
Die Bürde lebend her. Da wimmerte ein Knab.
Die Nymphen machten drauf ein Bett vor diesen Schönen
Von Gras und salbten ihn mit seiner Mutter Thränen.
Der Neid selbst tadelte nichts an des Kinds Gestalt:
Denn es sah aus, wie man die Liebesgötter mahlt,
Blos, daß er naekend war und jene Köcher führen,
Sonst war kein Unterschied bey beyden zu verspüren.

Nichts fließt so unvermerkt vorüber, als die Zeit,
Und nichts vergleichet sich der Jahre Schnelligkeit!
Adon, der ehbevor den Mutterstammen beugte,
Den seine Schwester selbst mit seinem Anherrn zeugte,
Der schönste Knabe, wuchs mit aller Macht heran.
Er wurde unvermerkt ein Jüngling und ein Mann.
Ja er fieng an so gar der Venus Herz zu brechen,
Um seiner Mutter Glut an selbiger zu rächen.

Einst küßte sie Cupid, indeme er mit ihr
Auf seinem Köcher spielt. Da gieng ein Pfeil herfür.
An dem rizt sie die Brust. Sie sties das Kind mit Schmerzen
Mit ihrer Hand zurück. Die Wunde sas im Herzen!
Weit tiefer, als es schien, so daß sie anfangs gar
Sich nichts daraus gemacht, wie wichtig sie auch war.
Adon nahm sie nun ein, so daß sie nach dem Strande
Cytherens nichts mehr fragt, sich nie in Cnid befande,
Nach Paphos nicht mehr kam, und dem Metallenland,
Dem reichen Amathunt ganz ihre Gunst entwand.
Ja auch dem Himmel selbst schien sie nicht mehr gewogen.
Dem Himmel ward sogar Adonis vorgezogen.

Den hielte sie im Schos. Dem pflag sie nachzuziehn.
Sie sas im Schatten oft und puzte sich vor ihn.
Sie strich durch das Gebürg und irrte durch die Wälder,
Lief über Stock und Stein und wildverwachsne Felder,
Als wie Diana pflegt, mit ganz entblöstem Knie,
Und aufgeschürztem Kleid. Die Hunde hezte sie
Auf Hasen lediglich, und wenn sie etwas wagte,
So war es dieß, daß sie noch einen Hirschen jagte.
Ein Dambirsch war ihr Werk, und alles, wo Gefahr
Und starke Gegenwehr nicht zu befürchten war.
Den Wölfen wich sie aus. Sie scheuete das Hauen
Der Eber immerdar, als wie der Bären Klauen.
Die Löwen, welche stets im Blut vom andern Vieh
Den heisen Durst gestillt, floh und vermiede sie.
Dieß auch zu thun, Adon, und solchen Sinn zu fassen,
Rieth sie dir an, wo du dir können rathen lassen.
Sey tapfer, sagte sie, bey denen, die dich fliehn!
Bey Kühnen kühn zu seyn, pflegt Schaden zuzuziehn.
Auf meine Kosten, Kind, sey nicht zu sehr verwegen,
Und seze auf der Jagd dich keinem Thier entgegen,
Das die Natur mit Muth und Waffen wohl versehn:
Bey diesen kommt dir sonst die Ehre hochzustehn.
Die Löwen wissen sich nicht höflich aufzuführen.
Sie sind durch deinen Reiz nicht so, wie ich, zu rühren.
Das Wild ist blind hierzu. Die Schweine sträuben sich
Und führen Bliz und Strahl im krummen Zahn vor dich.
Der Löwen Zorn ist groß und mächtig ihre Glieder,
Und überhaupts -- Sie sind mir sonderlich zuwieder!
Warum das? Fragt Adon. Die Sache ist schon alt,
Und, fuhr sie weiter fort, begab sich dergestalt --

Allein wir haben uns im Jagen abgemattet:
Schau, dieser Pappelbaum, der uns zum Glück beschattet,
Und dieser Rasen hier ist kühl und sehr bequem:
Komm, seze dich zu mir! Ist dir es angenehm?
Mit diesem lies sie sich matt auf den Boden nieder
Und drückt das Gras, doch mehr des lieben Jünglings Glieder.
Gelehnt an seinen Schoos sieht sie ihn an und spricht,
Wobey sie jedes Wort mit Küssen unterflicht:

Du hast jemahlen doch von Einer was vernommen,
Die vor den Männern stets im Lauf den Preis bekommen?
Es war kein leerer Ruf: dieweil sie in der That
Die Allerschnelleste stets übertroffen hat.
Sie war dabey so schön, als flüchtig auf den Füßen,
Daß man in Zweifel stand, was man mehr loben müssen.
Einst fragt sie den Apoll: Was vor ein Mann nimmt mich
Dereinsten wohl zur Frau? Ein Mann ist nicht vor dich.
Laß, Atalanta, laß des Ehstands Sorge fahren:
Du wirst dich, sprach der Gott, so nicht davor bewahren,
Und lebend ohne dich, dir selbst entrissen seyn!
Voll Schrecken über dieß lief sie in Wald hinein
Und lebte unvermählt. Die ungestümmen Haufen
Der Freyer ließe sie mit dem Bescheid stets laufen:
Glaubt, keiner ziehet mich von euch in Ehestand,
Wo er mich nicht zuvor im Wettlauf überwand.
Lauft also, wo ihr könnt, mit mir erst in die Wette.
Dem Sieger gebe ich die Hand nebst meinem Bette.
Dem aber bleibt der Tod, der mir nicht folgen mag.
Jezt thut, was euch beliebt. So lautet mein Vertrag.
Der lautete nun hart. Doch ihre Schönheit machte,
Daß niemand die Gefahr, nur ihren Reiz bedachte.

Die Freyer boten sich vermessen haufenweis
Bey dieser Schönen an um den bestimmten Preis.
Nun kam auch Hippomen dem Wettlauf zuzusehen.
Ach! rief er, kommt ein Weib allhier so hoch zu stehen!
Und tadelte das Feuer, das einem Weib zu lieb
So viele Jünglinge in das Verderben trieb.
Allein, kaum legte sie zum Lauf die Kleider nieder,
Kaum sah er ihr Gesicht und nakten Reiz der Glieder,
Schön, wie die meinigen, um die du dich bemühst,
Und wärest du ein Weib, wie du die deine siehst,
Da kam er auser sich. Ach! sagte er, verzeyhet,
Wenn ich von euch geglaubt, daß ihr von Sinnen seyet!
Ich kannte dazumal das große Gut noch nicht!
Sein Herz entbrannte mehr, indem er dieses spricht.
Er ängstigte sich schon, daß sich nicht einer fünde,
Der sie, die er sich wünscht, im Wettlauf überwinde.
Wie? sprach er, steht mirs denn nicht auch zu wagen frey?
Die Götter stunden doch stets kühnen Seelen bey!

Indem dieß Hippomen still bey sich selbst erwogen,
War Atalanta schon bey ihm vorbey geflogen.
Der Jüngling stund erstaunt, doch über dieß nicht blos,
Daß sie als wie ein Pfeil bey ihm vorüber schoß:
Die Schönheit, welche sich im Laufe erst vermehrte,
War es, die sein Gemüth ganz aus sich selber kehrte.
Die Flügel flatterten an ihrem Schuh im Lauf.
Die Locken wallten ihr um beyde Schultern auf.
Die Bänder weheten an ihren schönen Knieen.
Ein feines Roth fieng an den Leib zu überziehen

Und mischte sich in Weiß. Wie man im Schauplaz sieht,
Wenn man ein Purpurtuch ob ihm zusammen zieht:
Das glatte Pflaster spielt, wenn sich die Farben gatten,
Auf einem weißen Grund mit einem Purpurschatten.

Indem des Jünglings Aug von ihrem Lauf nicht weicht,
War von der Junafrau schon das lezte Ziel erreicht.
Sie ward so fort gekrönt und ihre Buhler lagen
Besiegt in ihrem Blut, gleichwie man ausgetragen.
Doch Hippomen erschrack vor diesem Ausgang nicht.
Er stunde vor sie hin und sah ihr ins Gesicht.
Was suchst du schlechten Ruhm bey Feigen zu erjagen!
Mit mir, rief er ihr zu, mit mir must du es wagen.
Erliegest du vor mir, so trage deinen Stand
Nur mit Gedult, weil dich ein Stärkrer überwand.
Mich zeugte Megareus. Ihn hat Onchest gezeüget.
Sein Vatter war Neptun. Mein Stammbaum also steiget
Vom Fürsten in der Flut, und meine Tapferkeit
Entfernet sich vom Ruhm der Herkunft auch nicht weit.
Besiegst du aber mich, so wird gewiß deswegen
Dein Name größer noch, daß ich vor dir erlegen.

Indem dieß Hippomen beherzt und trozig spricht,
Betrachtete sie ihn mit einem Angesicht
Voll weicher Zärtlichkeit, und kann den Schluß nicht finden,
Ob sie erliegen soll, wie oder überwinden.
Was vor ein Gott, sprach sie, der feindlich und ergrimmt,
Was schön ist, stürzen will, hat den zum Tod bestimmt?
Sonst würde er gewiß sich nicht um mich bestreben.
Mein Ehebett ist theur, und kostet ihm das Leben.

So

So viel bin ich nicht werth, wie mein Gewissen spricht.
Doch er ist schön genug. Dieß aber rührt mich nicht.
Sein Alter geht mir nah. So grosmuthsvolle Gaben!
So wenig Todesfurcht bey einem solchen Knaben!
Wenn er zu Grunde geht, soll mirs nicht wehe thun?
Er ist dem Ursprung nach der vierte vom Neptun
Und doch bereit, wenn mich das Schicksal ihm nicht gönnet,
Daß er, so sehr liebt er, dem Tod in Rachen rennet.
Mein Fremdling, stehe ab! Jezt kann es noch geschehn!
Mein Brautbett fordert Blut und kommt sehr hoch zu stehn.
Es giebt noch Andere, und jede wird sich freuen,
Wenn du dich an sie machst, um ihr dein Herz zu weyhen.
Allein, was sorge ich, da schon so mancher fiel,
Vor diesen doch so sehr? Er sterbe, weil ers will!
Der Andern Untergang vermag ihn nicht zu rühren.
Sein Leben ist ihm feil. So mag er es verliehren!
Wie aber? wenn er stirbt, so stirbt er ja allein
Aus gar zu großem Trieb mit mir vereint zu seyn?
Der Lohn ist gar zu hart vor eine solche Liebe,
Die ihn, dem Tod zum Troz, um mich zu werben triebe.
Der Neid wird größer seyn, wenn ihm der Lauf mislingt,
Als mein erhaltner Sieg, der ihn zum Sterben zwingt.
Doch, was kann ich davor. O liebtest du mich minder!
Wo nicht, o liefest du zum wenigsten geschwinder!
Wie munter ist der Knab! O wie jungfräulich schön
Zeigt sich sein Angesicht! Ach! armer Hippomen!

Ich wünschte, daß du nie etwas von mir erfahren.
Du warst des Lebens werth in diesen schönen Jahren.
Du bist der einzige (Wenn mir des Schicksals Schluß,
Dem zu gehorchen ich mein Glück entbehren muß,
Den Ehstand nicht misgönnt) dem ich mein Herz und Bette
Und alle Zärtlichkeit selbst angetragen hätte.

Sie sprachs, und liebte schon, obwohl sie selbst nicht weißt,
(So ungeübt war sie) daß dieses Lieben heißt.
Ihr Vatter und das Volk trug allbereits Verlangen
Und winkte, wie gewohnt, den Wettlauf anzufangen.
Da wand sich Hippomen demüthig zu mir her,
Und flehete zu mir: O Venus, sagte er,
Jezt kommt es darauf an! Beschüze nun mein Leben,
Und kröne eine Glut, die du mir selbst gegeben!
Ein Lüftlein, das ihm gut und gar nicht neidisch war,
Flog hin und brachte mir desselben Bitte dar.
Ich muß es dir gestehn, ich lies mich gerne rühren.
Doch da war keine Zeit nunmehro zu verliehren.

Ein schön Stück Garten liegt in Cyperns werthem Land.
Tamascus nennt man ihn. Der Alten milde Hand
Vermachte mir ihn einst mit löblichem Exempel
Zum reichen Unterhalt zu meinem dortgen Tempel.
Daselbst blüht mir ein Baum, der keinen Ast noch Blat,
Als nur vom feinsten Gold und gleiche Aepfel hat.

Ich

Ich pflückte drey davon und kam im Augenblicke
Von Allen ungesehn zum Hippomen zurücke.
Dem übergab ich sie und lehrte ihn dabey
Was, daß ich sie ihm gab, hier meine Absicht sey.

Der Hörnerschall war kaum in freyer Luft erklungen,
So kam das Läuferpaar bereits hervorgesprungen.
Ihr schneller Fuß berührt, so hurtig und gewand
Flohn sie darüber hin, beynahe kaum den Sand.
Sie würden, glaubte man, auch über Wasser rennen,
Und Aehren ungebeugt im Wettlauf treten können.
Dem kühnen Jüngling sezt ein günstiges Geschrey,
Das von dem Volk erscholl, mehr Muth und Kräfte bey.
Auf, Hippomen! rief man, laß dich nicht langsam finden!
Thu jezt dein äuserstes. Du wirst schon überwinden!
Der Zuruf galt zwar ihn. Doch es war auser Streit,
Daß sich die Jungfrau noch darob weit mehr erfreut.
Wie oft versäumte sie, wie sie zum öftern können,
Mit vorgesextem Fleis bey ihm vorbey zu rennen.
Wie oft sah sie nach ihm, und wand denn mit Verdruß
Die Augen wieder weg, weil sie doch laufen muß.

Der Jüngling fieng schon an mit dürrem Gaum zu keuchen.
Das Ziel war aber fern und schwerlich zu erreichen.
Darum warf Hippomen den ersten Apfel hin.
Die Jungfrau stuzte drob. Sie wünschete sich ihn,

Wich von der Laufbahn ab um ihn davon zu bringen,
Und fieng ihn glücklich auf in seinen vollen Sprüngen.
Indeß lief Hippomen bey ihr beglückt vorbey.
Das Volk klatscht ihme zu mit frölichem Geschrey.
Allein, was sie versäumt, bracht sie im Augenblicke
Gedoppelt wieder ein und lies ihn weit zurücke.
Der zweyte Apfelwurf verzögert ihren Lauf
Hierauf zum zweytenmal. Allein sie eilte drauf
Und überlief ihn leicht. Als dieses vorgegangen,
War noch der lezte Theil der Laufbahn zu erlangen.
Jezt Göttinn, rief er aus, die mir die Aepfel gab,
Jezt wende dich von mir mit deiner Gunst nicht ab!
Zugleich warf Hippomen den lezten in die Weite
Nach allen Kräften weg, doch aber nach der Seite,
Daß sie weit laufen muß und kaum mehr folgen kann.
Die Jungfrau stund bey sich, den noch zu hohlen, an.
Doch ich zwang sie darzu, als sie sich viel bedachte,
Und hinderte sie noch, da ich ihn schwerer machte,
Indem er, ob sie gleich zum öftern nach ihm grif,
Zum öftern wiederum ihr aus den Händen lief.

Doch daß mein Vortrag nicht so langsam als die Sprünge
Und noch weitschweifiger, als dieser Lauf gelinge,
So sage ich es kurz: Die Jungfrau blieb zurück.
Der Jüngling ward gekrönt und fand in ihr sein Glück.

Was hältst du nun, Adon, von diesen beyden Leuthen?
Hatt ichs um sie verdient, daß sie mir Weyrauch streuten?
Daß sie mir dankten? Ach! was ich vor sie gethan,
Davor bekam ich nichts. Sie dachten nicht daran.
Da ward ich sehr erzürnt. Von Schmerz und Schaam getrieben,
Beschloß ich meinen Grimm an ihnen auszuüben,
Damit die Nachwelt einst, wenn sie erfährt, wie scharf
Ich dieses Paar gestraft, mich nicht verachten darf.

Cybelens Tempel stund in düstren Dämmerungen
Des dickesten Gehölz verborgen und umrungen.
Echion, welcher ihn gelobt, erbaute ihn.
Dieß undankbare Paar kam auf dem Weg dahin.
Sie ließen sich daselbst, um auszuruhen, nieder.
Ein Trieb zur Unzeit nahm des frischen Jünglings Glieder
Zu seiner Schönen ein, den ich in ihm erweckt.
Ein Höhlenartger Ort, mit Pimsenstein bedeckt,
Stund bey dem Tempel nah. Kein Licht war ihm verliehen.
Er war von Alters her vor heilig ausgeschrieen.
Der Priester hatte dort die Bilder aufbewahrt,
So bald das Holz daran alt und unbrauchbar ward.
Dahin gieng Hippomen, und sündigte verwegen
Der Heiligkeit des Orts aus Unkeuschheit entgegen.
Ob diesem Greuel wand die ganze Bilderschaar
Die Augen ab und weg. Und Cybele sogar

Stund lange bey sich an, wie sie sich rächen wollte,
Ob sie sie nicht alsbald zur Höllen stürzen sollte.
Doch diese Strafe schien viel zu gelind zu seyn.
Darum fiel ihrem Sinn bald die Verwandlung ein.
So fort ward beyder Hals, statt seinem vorgen Prangen,
Ein zotticht braunes Haar und Mähne umgehangen.
Zu Klauen krümmten sich die Finger in der Hand.
Der Vorderfus wuchs da, wo vor die Schulter stand.
Die Last gieng in die Brust. Der Schwanz hieng bis zur Erden.
Zorn kam ins Angesicht und Grimm in die Gebärden.
Ein scheusliches Gebrüll, das aus dem Rachen schallt,
Vertrat der Stimme Statt. Ihr Lager ward der Wald.
Zu Löwen wurden sie, die jezt noch an dem Wagen
Der Cybele bezähmt die starke Zügel nagen.

Vor diesen, mein Adon, und allem Wild zugleich,
Das sich zur Wehre sezt und dich nicht fliehet, fleuch!
Daß deine Tapferkeit ein Leben, das ich schäze,
Und meine Liebe nicht zugleich in Schaden sze.
So warnte sie ihn zwar, und trat die Reise dann
Durchs weite Feld der Luft mit ihren Schwanen an.
Allein, Adon, ein Mensch von muthigem Geblüte,
That blos das Gegentheil von dem, was sie ihm riethe.

Die Hunde brachten ihn auf eines Ebers Spur.
Indem derselbige aus dem Gebüsche fuhr,
Schoß ihn der Jüngling an. Der Wurf war schief gelungen,
Drum ward der Spies vom Thier leicht aus dem Leib gerungen.

Da

Da bebte nun Adon und suchte Sicherheit.
Das Schwein verfolgte ihn und hieb zu gleicher Zeit
Ihn in den Unterleib und ließe ihn in Zügen
Erbärmlich ausgestreckt im gelben Sande liegen.

Doch Venus, die indeß ihr schöner Schwanenzug
Auf ihrem Wagen nicht mehr weit von Cypern trug,
Vernahm sein Stehnen schnell von Fern voll Schmerz und kehrte
Sogleich den Wagen hin, wo sie ihn röcheln hörte.
Kaum sah sie ihren Schaz, der mit dem Tode rang,
In seinem Blut gestreckt, als sie herunter sprang.
Sie sties sich an die Brust, schlug ihre Schos, zerstückte
Ihr Kleid, zerriß ihr Haar, das sie vorher kaum schmückte,
Und fieng gar einen Zank mit seinem Schicksal an.
Ha! Alles, sagte sie, ist dir nicht unterthan!
Ihn zwar vermochtest du feindselig aufzureiben.
Allein sein Denkmahl soll mir doch beständig bleiben,
Weil ihn in meiner Brust sein jährlich Sterbefest,
Das ich ihm stiften will, niemalen sterben läßt.
Inzwischen wird er selbst mir doch nicht ganz vergehen.
Ein schönes Blümlein soll aus seinem Blut entstehen.
Denn wie, Proserpina, wars dir allein beschert,
Daß du ein sterblich Weib ins Münzekraut verkehrt?
Ich sehe nicht, daß es mir eine Schande wäre,
Wenn ich den Held Adon nach seinem Tod verkehre.

Mit dem begoß sie ihn mit ihrem Nektarsaft.
Das Blut empfand so fort desselben Balsamkraft,
Und blähete sich auf, wie Blasen, wenn der Regen
Ins stille Wasser fällt, sich zu erheben pflegen.
In einer Stunde Zeit erhub die Blume sich
Schon aus dem Blut hervor, dem sie an Farbe glich,
Doch jenen Körnern mehr, die in den zähen Rinden
Des Granatapfels sich schön ausgetheilt befinden.
Allein ihr Flor ist kurz. Sie scheun sich vor dem Wind,
Weil sie zu zart und schwach und drum nicht daurhaft sind.

Merkwürdigste Sachen
der
mittlern fünf Bücher
der Verwandlungen.

A.

Achelous. Seine verschiedne Verwandlungen . 118
Sein Kampf mit dem Hercules . 145
Adonis. Seine Geburt . . 212
Wird von einem wilden Schwein umgebracht 223
und in eine Anemone verwandelt . 224
Aegeus. Sein Traum . . 77
Wunderbare Bevölkerung seines ausgestorbenen Reiches . . 78. 79
Alcmene. Erzählung ihrer Schwangerschaft . 157. 158
Althea. Streit ihres mütterlichen Herzens . 118-120
Arachne. Ihre Geschicklichkeit im Weben . . 8
Ihr Hochmuth . . 9. 10
Ihr satyrisches Gemählde über die Götter 12. 13
Ihre Verwandlung in eine Spinne . 14
Ariadne. Versezung ihrer Krone unter die Sterne . 103
Atalanta. Ihre Geschwindigkeit im Laufen und seltsamer Ehevertrag . . 214
Ihre Verwandlung in eine Löwinn 223
Attis in eine Fichte . . 192

B.

Baucis und **Philemon** . . 125
Beschreibung ihres Hauswesens und Gastmahls 126. 127
Verwandlung ihres Hauses in einen Tempel . 128
Und ihrer selbst in Bäume . . 129
Bauren in Frösche . . 25. 26

Boreas wirbt um Orithyen - - 41
Byblis verliebt sich gottloser Weise in ihren Bruder - 165
Ihr Selbststreit - - 166-168
Ihr Brief - - 169
Ihre Flucht und Verwandlungen in eine Quelle 175

C.

Calydon wird von einem wilden Schwein verwüstet 106
Cephalus. Sein wunderbarer Spies - 80. 87
und Hund - - 85. 86
Große Liebe zu seiner Gemahlinn - 82
Thörichte Versuchung ihrer Treue - 83. 84
Erschiesset sie aus Irrthum - 89. 90
Cinyras. Von seiner Tochter geliebt - 201
Cipariſſus in den Cipreßbaum - - 193

D.

Dädalus. Entflieht aus Creta - - 104. 105
Seine Untreue an seinem geschickten Vetter 106
Deianire vergiftet ihren Hercules unwissend aus Eifersucht 151
Dryope in einen Lotosbaum - - 160-162

E.

Erisichthon. Seine Gottlosigkeit - - 131
Sein Hunger - - 135
Verwandlung seiner Tochter in einen Fischer 136
Sein Tod - - 138

G.

Galanthis in eine Wiesel - - 158

H.

Herculs lezte Rede - - - 152. 153
Seine Vergötterung - - 156
Hippomen in einen Löwen - - 222
Horn des Ueberflusses - - 147
Hunger. Beschreibung desselben - - 133. 134
Hyacinth in die Blume seines Namens - 196. 197

J.

Jason. Seine Unternehmungen in Eroberung des güldenen Felles . . 52. 53
Icarus ertrinkt . . . 105
Jolaus wird verjüngt . . 162
Iphis aus einem Mägdlein in einen Knaben . 182
Juppiter in einen Adler . . 194

L.

Labyrinth. Beschreibung desselben . . 102
Latona auf ihrer Pilgrimschaft . . 24. 25
Lychas in einen Felsen . . 154

M.

Marsyas in einen Fluß . . 26
Medea verliebt sich in den Jason . . 48
Ihr Streit darüber mit sich selbst . 48-50
Hilft dem Jason das güldene Fell erlangen . 52
Verlängert ihres Schwähers Lebenszeit . 55
Ihre Beschwörung . . 56-58
Beschreibung ihrer zauberischen Verjüngung 58-61
Betrügt die Töchter des Pelias . 62. 63
Beschreibung ihrer Luftreise . 64-66
Heurathet den Aegeus . . 67
Meleager wird jämmerlich in Asche verkehrt . 121
Minerva. Ihr Streit mit Arachnen . . 10. 11
Minyer. Ihr Zug nach dem güldnen Fell . 47
Myrmidoner aus Ameisen in Männer . 79
Myrrha. Ihr Gemüthsstreit . . 202
Ihre Flucht und Verwandlung . 210
Ihre wunderbare Geburt . . 211

N.

Nessus erschossen und sein Blut in Gift . 149. 150
Niobe. Ihr Charackter . . 15-17
Ihrer Söhne und Töchter kläglicher Tod . 19-21
Ihre Verwandlung in Stein . . 22

Merkwürdigste Sachen der mittlern fünf Bücher.

Nisus. Seine Verwandlung in einen Meeradler - 102

O.

Orpheus steigt seiner Gemahlinn wegen in die Hölle - 188
Seine bewegliche Bitte - - Ebendas.
Seine Verzweiflung - - 190
Sein weitläuftiges Lied von den geliebten Knaben und gestraften Mägdlein - 194-224

P.

Pelops Schulterblatt von Helfenbein - 27
Perimele in eine Insel - - - 123
Pest. Beschreibung derselben - - 72-76
Philomela in eine Nachtigall - - 39
Progne in eine Schwalbe - - Ebendas.
Proteus. Seine verschiedne Verwandlungen - 130
Pygmalions seltsame Liebe - - 199

S.

Scylla verräth ihr Vatterland - 96-99
Ihre Verzweiflung und Verwandlung in eine Lerche 102
Schwein. Das Calydonische und Jagd desselben - 108-114

T.

Talus in ein Rebhun - - 106-107
Theseus. Seine Heldenthaten - - 68. 69
Tereus. Seine Uebelthaten - - 28-39
wird in einen Wiedehopfen verwandelt - 40

V.

Versammlung der die Laute des Orpheus bewundernden Bäume - - 191. 192
Venus. Ihre Warnung an den Adon - 213

Z.

Zetes und Calais. Ihre Geburt - - 42

Gottfrid Eichler del. J. M. Frädrich, Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus sc. A. V.

Ovids

Verwandlungen

aus

dem Lateinischen

übersezt

von

J. B. Sedlezki.

Eilftes bis Fünfzehendes Buch.

Augsburg und Leipzig

bey Jacob Andreas Friedrich.

1763.

Leben
des
Publius Ovidius Naso.

Die kleine Stadt Sulmo war der Geburtsort unsers Dichters. Seine Herkunft war rittermäßig, und sein Vermögen ansehnlich genug. Er begab sich zeitig nach Rom, und lag daselbst mit allem Eifer den Wissenschaften ob, bis ihn

sein Vatter mit Gewalt davon abzog, als welcher ihn völlig der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatte. Er folgte ihm auch Anfangs mit allem Ernste, hatte einen guten Fortgang darinnen, und bekleidete einige obrigkeitliche Würden in der Republick. Die Liebe zu der Muse aber vermochte ihn gar bald seinen Vorsaz, den er ohnehin nur aus Zwang ergriffen hatte, zu ändern, und sich völlig seiner so sehr geliebten und gegen ihn so erkenntlichen Dichtkunst zu überlassen.

Seine unvergleichliche Gaben machten ihn nicht nur gar bald berühmt, sondern verschafften ihm auch einen Zutritt an dem Hofe des Augusts, der sich damals für einen Freund und Beschüzer aller schönen Künste und sonderlich der Dichter, erklärt hatte.

Es war ein Unglück für unsern Dichter, daß er mit diesem Kayser, der bey aller seiner äuserlich anscheinenden Güte ein tückischer Tyrann war, in gar zu genaue Bekanntschaft geriethe. Dadurch, daß er bey dem Kayser unangemeldet ab- und zuzugehen die Freyheit hatte, geschahe es, daß er ihn einsmals in einer Stellung oder Handlung, deren sich der Kayser zu schämen hatte, überraschen mochte, welches er so deutlich, als es die Bedruckung, in welcher er lebte, und die Furcht, in ein noch gröseres Unglück zu verfallen, erlaubte, selbsten saget:

Warum sah ich doch was, das mir so schädlich ward?

Der Kayser furchte die freye Zunge des Dichters, und schickte ihn, um sich des verdrüßlichen Zeugens seiner Schande mit einmal zu entledigen, in die entfernteste Provinz, nach Tomos ins Elend.

Man unterläßt nicht, noch andere Ursachen seiner Verweisung anzugeben, die aber weniger Wahrscheinlichkeit vor sich haben: unter welche man die Ausgabe seiner verliebten Gedichte sezet. Gleich, als ob August diejenige keusche Seele gewesen, die man durch dergleichen Sachen beleidigen können? Da übrigens weder Catull, noch Properz, noch Horaz und andere eben so wenig schamhafte Dichter damaliger Zeiten verbannt worden, noch wider die Lesung ihrer sowohl, als unsers Ovids Schriften jemals ein Verbot ergangen, so siehet man zur Gnüge, daß es dem August mehr an der Unterdrückung des Dichters, als der Gedichte gelegen gewesen.

Andere geben für die Ursache seines Elendes ein verbottenes Liebesverständnis mit der Tochter dieses Kayfers, Julia, an. Sie war freylich nicht von den sittsamsten Frauenzimmern ihrer Zeit,

und ihre Aufführung bewog ihren Vatter, sie zu verbannen. Da er aber darinnen unmenschlich hart mit ihr verfuhr, so scheinet die Straffe, wenn Ovid ihr Mitverbrecher gewesen wäre, vor sie zu strenge, vor ihn aber allzu gelinde gewesen zu seyn, und überhaupts verschiedener anderer Ursachen wegen der Wahrheit nicht ähnlich.

Unser Dichter lebte indessen, wenn man seinen Klaggedichten Glauben zustellen will, in seiner Verbannung höchst elend, wenn man aber das Feuer, mit welchem dieselbe geschrieben sind, und die Lebhaftigkeit, die überall darinnen herrschet, betrachtet, höchst ruhig und glücklich. Seine Gemahlinn übermachte ihm alles nothwendige im Ueberflusse, und nichts, als die Eitelkeiten Roms giengen ihm ab. Er erlernte Zeit seines Aufenthalts am schwarzen Meer die Sprache dieser Barbarn, und verfertigte Gedichte in

der Getischen Sprache, welches ihm viele Gönner unter diesen Völkern und die umliegenden Könige zu Freunden machte.

Nachdem er acht Jahre in seinem Elende zugebracht, starb er zum grösten Leidwesen der Geten und Tomitaner, die er sich alle durch seine Gaben und leutselige Sitten verbunden hatte. Die Liebe und Hochachtung derselben gegen diesen liebenswürdigen Dichter gieng so weit, daß die ganze Stadt seine Leiche zu dem Grabmahl begleitete, welches sie ihme auf einem ansehnlichen Plaze vor ihrer Stadt auf gemeine Kosten erbauen lassen. So wenig ließen sich diese Völker die Ungnade eines der mächtigsten Kayser abhalten, einem verjagten schönen Geist und seinen Verdiensten Recht wiederfahren zu lassen, als worinnen diesem sonst großen Fürsten auch die gesittete Nachwelt nicht geheuchelt, indeme dieselbe niemals aufhören wird,

des Publius Ovidius Naso.

seine barbarische Härte und den verrätherischen Undank, den er seinem Wohlthäter, Cicero, gegeben, zu verabscheuen.

Die Werke dieses berufenen Dichters zu berühren und zu beurtheilen, ist wider den Endzweck dieser Schrift. Mit was vor Beyfall dieselbe zu allen Zeiten aufgenommen worden, beweiset eine achtzehenhundertjährige Dauer derselben und die vielen Uebersezungen, die davon, sonderlich von den Verwandlungen, in allen Sprachen zu verschiedenen Zeiten erschienen, zur Genüge. Das wizige Griechenland hat dieses Werk aus allen so vielen und treflichen Werken des Römischen Wizes in seine Sprache übertragen zu werden, allein vor würdig geschäzet.

Von dem Glanze des berühmten Vatterlandes unsers Dichters, das sich gegen ihn so stiefmütterlich

lich erwiesen, haben wir endlich außer dem bloßen Namen und einigen zerfallenen Marmorn sehr wenig mehr übrig: dahingegen der schönste Theil von ihme, wie er selbsten sagt, nicht nur vollkommen auf uns gekommen, sondern sogar unsere Enkeln lange nach uns noch ergözen und lehren wird.

Der

Verwandlungen

Eilftes Buch.

Inhalt und Zusammenhang

des eilften Buches.

Orpheus wird von den thracischen Weibern ermordet. Eine Schlange, die sein Haupt betasten will, wird vom Phöbus in Stein verkehret. Ueber diesen von seinen Weibern begangenen Mord wird Bacchus so zornig, daß er sie alle in Bäume verwandelt, und aus der Landschaft selbsten weichet. Unterwegs ertheilet er dem Lydischen König Midas, auf seine thörichte Bitte, das Vermögen, alles was er berühret, in Gold zu verwandeln. Da ihm aber diese goldmachende Gabe beschwerlich wird, wäscht er sich in dem Flusse Pactol, der von diesem Bade noch Goldsand mit sich führet. Midas ist kaum aus dieser Noth, so stürzt er sich in eine andere. Apollo und Pan halten einen Wettstreit, welchem von beyden der Vorzug in der Music gebühre. Midas gibt dem Pan den Preis, und wird darüber von Apollen mit Eselsohren begabet. Apollo baut nach diesem gehaltenen Kampf mit dem Neptun die Mauren um Troja; da ihnen aber der König den versprochenen Lohn nicht geben will, so schickt Neptun eine große Wasserfluth, nebst einem Meerwunder, das des Königs Tochter begehret. Hercules errettet die Prinzeßin, kann aber seinen Lohn davor so wenig, als die obigen Götter bekommen. Darüber erobert er Troja.

Inhalt des eilften Buchs.

Peleus, einer von den Gefährden des Hercules, heurathet die Thetys durch die List des Proteus, und erzeugt den Achill mit ihr. Aus Uebereilung bringt er seinen Bruder Phocus um, und muß darüber ins Elend ziehen. Auf seiner Flucht kommt er zum Ceyx, dem Könnig von Trachin. Dieser erzehlt ihm die Verwandlung seines Bruders Dädalions in einen Geyer. Ein ungeheurer Wolf, der des Peleus Heerden angefallen, wird durch der Thetys Vermittelung in Marmor verkehrt, und Peleus gehet vom Ceyx weiter fort. Ceyx aber nimmt eine Reise zu dem Oracul des clarischen Apolls vor, und kommt im Schiffbruch um. Seiner Gemahlin Halcyone wird sein Tod durch den Morpheus angezeigt, und beyde werden in Eisvögel verwandelt. Ein Ungenannter erzehlt bey dieser Gelegenheit die Verwandlung des Aesacus, eines Prinzen des Priamus, in ein Täucherlein.

Eilftes Buch.

Indem dies Orpheus singt, und Feld und
Wald sein Spielen
Und das gerührte Wild die süße
Saiten fühlen,
Nimmt ihn von ungefähr die trunkne tolle Schaar
Der Weiber Thraciens von einem Hügel wahr.
Sie hatten ihre Brust mit Fellen überzogen,
In welcher Bacchus tobt. Die freye Haare flogen
Um ihre Rücken her. Seht! rief die eine, seht!
Dort sizt derjenige, der unsre Huld verschmäht!
Mit diesem fuhr ein Spies aus ihrer Hand und drange
Dem Dichter nach dem Mund, der so annehmlich sange.
Der Wurf macht ihm ein Mahl, doch ohne Blut so gar,
Dieweil der stumpfe Stock mit Laub umwunden war.
Drauf flog ein Stein daher. Der wich von seinem Grimme,
Besänftigt in der Luft, der Laute und der Stimme,

Und lag vor seinem Fuß, als ob es ihn gereut,
Daß er sich brauchen lies zu solcher Grausamkeit.
Allein der Unsinn wuchs: so konnten dergestalten
Die Waffen keine Mas noch Fühlung beybehalten.
Sonst hätte jeder Spies, von seinem Ton erweicht,
Sich vor ihm hingelegt, bevor er ihn erreicht.
Der Lerm nahm Ueberhand. Die krumme Pfeifenhörner,
Der hohle Trommelschlag erlaubten nun nicht ferner,
Daß man den Lautenton, den das Getümmel stöhrt,
Vor der Mänaden Schreyn und wilden Toben hört:
Da wurde Spies und Stein, die angeflogen kamen,
Vom Blut des Dichters roth, den sie nicht mehr vernahmen.
Zuerst vertrieb der Schwarm die aufmersame Schaar
Der Vögel und des Wilds, die um den Dichter war,
Und noch erstaunet stund ob seinen Harmoneyen.
Alsdenn erst griffen sie mit Blutbegier und Schreyen
Den Dichter selber an. Ihr tolles Wüten glich
Der Vögel Ungestümm, wenn eine Eule sich
Bey Tage sehen läßt: wie oder wenn die Hunde
Im Schauplaz vor dem Volk, in früher Morgenstunde
Auf einen armen Hirsch, der sich des Tods versehn
Und nicht entrinnen kann, von allen Seiten gehn.
So drungen sie auf ihn mit ihren Eppichstäben,
Die man denselben nicht zu diesem Zweck gegeben.
Die rafte Schollen auf. Die hatte einen Ast,
Die einen Kieselstein, Die sonst etwas gefaßt,
Was sie die Wuth gelehrt. Nicht weit von dannen giengen
Die Rinder vor dem Pflug, den Acker zu bezwingen:
Die Bauren gruben da, und nezten ihren Fleis
Auf Hofnung vieler Frucht im Feld mit ihrem Schweis.

Die ließen alsofort die Pickel, Rechen, Hauen
Im Feld zerstreut zurück, als sie die Weiber schauen.
Die nahm die wilde Schaar, wie sie der Zufall bot.
Sie schlugen vor dem Pflug zuerst die Rinder tod;
Alsdenn auch kamen sie, den Dichter umzubringen.
Dem Armen half jezt nichts sein vieles Händeringen.
Sein Flehen war nunmehr bey der verruchten Brut
Zum erstenmal umsonst. Sie forderten sein Blut.
Ach Juppiter! sein Geist entwich nun aus dem Munde,
Den manches Thier vernahm, den mancher Stein verstunde.
Die Vögel, das Gewild, die Felsen härmten sich,
O Orpheus, als du starbst und untergiengst, um dich!
Die Wälder, welche dir, wenn deine Saiten klangen,
Aufmerksam zugehört und fleisig nachgegangen,
Beklagten sich um dich. Ein jeder Baum sogar
Zog seine Zweige ein, und hieng betrübt sein Haar.
Die Flüsse schwellten sich von ihren eignen Thränen.
Das Chor der Najaden trug unter Schmerz und Sehnen
Zusammt den Dryaden in einem schwarzen Kleid
Und ausgeflochtnem Haar um ihren Dichter Leid.
Sein Leib lag ganz zerstreut. Der strenge Hebrus führte
Die Laute und den Kopf. Die sanfte Laute rührte
Die Saiten kläglich noch. Die tode Zunge sang
Was klägliches, daß der Strand ganz kläglich wiederklang.
Schon hatte sie der Strohm mit seinen strengen Wogen
Durchs Meer und an den Strand von Lesbus hingezogen.
Er lag im Sand daselbst, und eine Schlange streckt
Die Zunge nach dem Haupt. Wie sie das Haar beleckt,
Und nach dem Antliz schnappt, dasselbe zu entehren,
Das sonst so rührend sang, kam Phöbus abzuwehren,

Und hielte sie zurück, eh sie den Biß vollführt,
Indem sie alsobald zu einem Stein gefriert.
Der weite Rachen stand, wie er sie angetroffen,
Zum Biß weit aufgesperrt, auch noch versteinert offen.

Inzwischen drang der Geist des Dichters alsofort
Ins Schattenland hinab. Er kannte jeden Ort
Darinnen wiederum, den er vorhin gesehen,
Und gieng, Eurydicen eilfertig auszuspähen;
Die er auch im Gefild der frommen Seelen fand,
Und den verliebten Arm um ihre Schultern wand.
Da wandeln sie nunmehr einander an der Seiten,
Oft aber pflegt er sie, oft sie ihn zu begleiten,
Und Orpheus wendet jezt ganz sicher sein Gesicht
Auf sein Gemahl zurück: denn er verliehrt sie nicht.

Doch Bacchus ward vom Schmerz ob dieser That durchdrungen,
Weil dieser Dichter oft sein Heiligthum besungen:
Drum rächt er seinen Tod an der verruchten Schaar.
Denn jede, die am Mord des Dichters schuldig war,
Band er im Wald so fort in eben der Gebärde,
Die eine jede wies, mit Wurzeln an die Erde.
Die Zehen faßten gleich im festen Boden Grund
Und hefteten sie an, wo eine jede stund.
Wie, wenn ein Vogel sich die trügerische Schlingen,
Die ihm ein Vogler legt, nicht weis vom Fuß zu bringen,
Und mit den Flügeln schlägt, jedoch je mehr er flieht,
Und sich zu helfen sucht, sie nur zusammen zieht:

Es suchte jedliche von dem vermeßnen Haufen
Dem Uebel, das sie faßt und fesselt, zu entlaufen.
Allein, wie sehr sie strebt, so dehnt die Wurzel blos
Sich etwas an dem Fuß, und läßt sie doch nicht los.
Indem sie nun bestürzt nach ihrem Fuß und Zehen,
Und was denselbigen begegnet seye, sehen,
Umfieng des Baumes Holz die Waden allbereit.
Die Schenkel schlugen sie in dieser Noth vor Leid.
Die klangen schon als Holz. Und Hals und Brust imgleichen
Ward nebst dem Schulterblat auf einmal schnell zur Eichen.
Die Hände waren bald, indem sie sie erhöhn,
Als Aeste, wie sie es auch waren, anzusehn.

Mit dieser Strafe selbst war Bacchus nicht zufrieden:
Er gieng so weit, daß er die Gegend gar gemieden.
Mit einem bessern Chor besucht er am Timol
Sein Weingebürg, benebst dem edlen Fluß Pactol,
Ob ihn gleich damals noch kein güldner Sand erhoben,
Den alle Menschen sonst beneiden oder loben.
Bey ihm und um ihn war der Bacchen Schaar zu sehn,
Zusammt dem Satyrvolk. Nur fehlte ihm Silen.
Die Bauern hatten ihn in Phrygien gefangen.
Er war betrunken, alt, und hatte sich vergangen.
Da warfen sie ein Band von Blumen über ihn,
Und führten ihn so fort zum König Midas hin.
Den hatte Orpheus einst, wie den Eumolp gelehret,
Mit welcher Feyrlichkeit man Bacchus Feste ehret.
Drum kannte er ihn gleich, und war sehr froh dabey,
Daß sein Gespan im Dienst des Bacchus bey ihm sey.

Er nahm ihn frölich auf. In zehen ganzen Tagen
Und so viel Nächten war von nichts als Lust zu sagen.

Der eilfte Morgenstern trieb den erloschnen Schein
Der Sterne allbereits am hohen Himmel ein;
Als sich der König froh ins Land der Lyder machte,
Und dort dem Gott des Weins den Pflegevatter brachte.
Der Gott war ungemein ob dem Silen erfreut,
Und gab dem Könige die Wahl, zur Dankbarkeit,
Zu bitten, was er will. Da bat er voller Freuden
Um eine schlimme Gunst so toll, als unbescheiden.
Gieb, sagte er, o Gott, daß, was mein Leib berührt,
So fort zum feinen Gold durch die Berührung wird!
Dieß sagt ihm Bacchus zu, daß es geschehen sollte,
Doch zürnte er dabey, daß er nichts bessers wollte.
In seinem Sinn beglückt gieng Midas froh davon.
Er glaubt sichs selber kaum. Im Gehen macht er schon
Neugierig den Versuch. Er brach von einer Eichen
Zur Stunde einen Zweig: der ward zu Gold. Desgleichen
Ergrif er einen Stein: den angegrifnen Stein
Umgab im Augenblick ein blasser güldner Schein.
Ein Scholle lag im Weg; der sollte sich verkehren,
Und ward zum güldnen Klump. Er pflückte schlanke Aehren;
Da war die Erndte Gold. Ein Apfel, den er pflückt,
Schien, als ob ihn damit Hesperien beglückt.
Er durfte am Pallast die Thüren kaum berühren,
So glänzten schon von Gold desselben hohe Thüren.
Wenn er die Hände wusch, so glaubte Danae,
Daß sie ihr Regengold in diesem Wasser seh.

Er kann die Hofnungen, die ihm daraus entstehen,
Da alles gülden wird, fast nicht mehr übersehen.

Inzwischen er sich nun so übermäsig freut,
Ward ihm der Tisch gedeckt; denn es war Essenszeit.
Geröstet Brod war da, nebst Fleisch im Ueberflusse.
Er hatte Lust darzu, und eilte zum Genusse.
Allein kaum faßte er das Brod mit seiner Hand,
Als schon dasselbige in Gold verhartet stand.
Kaum hatte er ein Stück vom Fleisch herab gerissen,
So glänzt ihm aus dem Mund ein dünner güldner Bissen.
Er mischt den Trank des Gotts, der ihm dieß Wunder gab;
Da floß ein trinkbar Gold ihm in den Hals hinab.
Ob dieser Seltenheit fieng Midas an zu beben,
Und wünscht sich weit davon. So reich und arm darneben
Verfluchet er anjezt den güldnen Ueberfluß,
Den er vor so gewünscht, und jezt so darben muß.
Da ward sein Hunger nicht durch Ueberfluß bezwungen.
Die Kehle war vom Durst ganz dürr und aufgesprungen.
Das so verlangte Gold quält ihn je mehr und mehr,
Und folterte sein Herz. Was war auch billiger?
Da fieng er endlich an in diesen güldnen Nöthen
Mit ausgestrecktem Arm zum Himmel so zu beten:
Ach Bacchus, Vatter, ach! ich habe mich verfehlt!
Verzeyhe mir, sprach er, daß ich so toll gewählt.
Errette mich doch jezt (Ach lasse dich erweichen!)
Aus dieser güldnen Angst, der keine zu vergleichen!
Die Götter sind nicht hart: und Bacchus nahm hiermit
Auch sein Geschenk zurück, als er ihn reuend sieht.

Doch daß vom schlimmen Gold nichts weiters an ihm klebe,
Befahl er, daß er sich zum Fluß Pactol erhebe.
Bey Sardis wälzt er sich, sprach er, mit seinem Lauf.
An dessen Ufern geh bis zu der Quell hinauf:
In diese tauche dich, wo sie am stärksten schäumet:
So wird die Uebelthat von deinem Leib geräumet.
Dieß that der König auch, und da in diesem Bad
Die Goldkraft von dem Leib ins Wasser übertrat;
So bleibt derselbige noch jezt in diesem Stande.
Der Saame zeigt sich noch in seinem güldnen Sande.

Da sah er auf einmal den Reichthum nicht mehr an,
Und liebte Feld und Wald und folgte stets dem Pan.
Allein sein feister Geist und seine Thorheit machte,
Daß er aufs neue sich gar bald in Schaden brachte.

Der hohe Tmolus steigt unsteigbar in die Höh.
Sein kahler Gipfel blickt weit in die ferne See.
Wo er sich endiget, streckt er sich breit und eben!
Nach Sarden dießeits aus, und jenseits nach Hyväben.
Indem dort einsmals Pan vom Nymphenchor umringt
Auf seinem Haberrohr ein leichtes Liedlein singt,
Gefällt er sich so wohl, daß er selbst vor Apollen
Im künstlichen Gesang den Vorzug haben wollen.
Die Sache kam sogar auf einen Wettstreit an,
Wo Tmolus Richter war. So sehr vergieng sich Pan.
Der Berggott sezte sich, und fieng den Wald von Bäumen
Von seinen Ohren an aufmerksam wegzuräumen.

Er

Er sah ehrwürdig aus. Sein blaues Haar umfieng
Ein Kranz von Eichenlaub, der voller Eicheln hieng.
Da kehrt er sich zum Pan. Nun soll es mich verlangen,
Der Richter hindert nichts, den Wettstreit anzufangen!
Sprach er zum Hirtengott. Im Augenblick fieng Pan
Ein bäurisches Gesang auf seiner Flöte an.
Niemand schien sich hierbey im mindsten zu bewegen.
Nur Midas fühlte es. (Denn dieser war zugegen.)
Der heilge Tmolus dreht sein Antliz drauf, und sieht
Apollen winkend an. Sein Buschwerk winkte mit.
Ein junger Lorbeerzweig von dem Parnaß umwindet
Apollens gelbes Haar. Sein Mantelkleid entzündet
Des Purpurs reiche Glut, wie Tyrus ihn erfand.
Die Laute hielte er in seiner linken Hand.
Sie war von Helfenbein, und hier und dorten blickte
Ein edler Stein hervor, wie Indien ihn schickte.
Die Stellung zeigte schon des Meisters Stärke an.
Zum Vorspiel hatte er kaum einen Grif gethan;
So hatte Tmolus schon, von ihrem Reiz bewogen,
Dem rauhen Haberrohr die Laute vorgezogen.
Da war niemand, dem nicht Apollens schönes Spiel
Und Tmolus heilger Schluß gerecht schien und gefiel.
Blos Midas murmelte und durfte närrisch pochen,
Daß Tmolus nicht gerecht, und nur nach Gunst gesprochen.
Da zürnte Phöbus auch, daß ein so toller Thor
Noch Menschenohren hat. Er zog sie ihm hervor,
Und streckte sie, und gab denselben das Vermögen,
Mit weißem Haar besprengt, am Kopf sich zu bewegen.
Sonst alles lies er ihm. Es schien dem Gott genug,
Daß er das lange Ohr vom trägen Esel trug.

Zwar diesen Ohrenschmuck, die seinen Kopf beschmizen,
Steckt Midas sorgfaltsvoll in dicke Purpurmüzen.
Allein, ein Knecht von ihm, der ihm das Haar beschor,
Ersahe doch einmal von ungefähr ein Ohr.
Der hatte große Lust dasselbe auszusagen;
Ihn drückt die Heimlichkeit, doch durfte ers nicht wagen.
Deswegen grub er sich so fort ein heimlich Loch
Mit Fleis im Boden auf. Denn schwäzen muß ers doch.
In dieses murmelt er ganz still, wie er gesehen,
Was auf des Königs Haupt vor schöne Ohren stehen.
Da ward das Herz ihm leicht, und fande wieder Ruh:
Hiemit warf er das Loch mit Erden wieder zu.
Da kam ein ganzer Busch von Rohren aufgeschossen;
Der wuchs, und ehe noch ein volles Jahr verflossen,
Verrieth er alsobald den schönen Ackersmann.
Denn kaum blies ihn der Wind mit sanften Wehen an,
So klang die Heimlichkeit von Midas Eselsohren
Mit murmelndem Gezisch zugleich aus allen Rohren.

Von da wich Phöbus weg. Jenseits des Hellesponts
Kam er durchs Meer der Luft ins Land Laomedonts.
Ein Altar Juppiters, zu welchem alles flehet,
Befindet sich daselbst. Auf seiner Rechten stehet
Sigäens Vorgebürg, und der Rhöteer Strand
Teckt ihn von Alters her auf seiner linken Hand.
Daselbsten sah Apoll Laomedonts Verlangen,
Den schweren Maurenbau um Troja anzufangen.
Es fehlte ihm an Geld. Darum gieng alles schwer,
Troz seiner Emsigkeit, mit der Erbauung her.

So fort versprach Apoll und der Monarch der Wellen
In menschlicher Gestalt die Mauren herzustellen,
Doch um gewissen Lohn, den sie sich ausgemacht.
Von diesen ward das Werk in kurzer Zeit vollbracht.
Der König brach, wie es zum zahlen kam, die Treue,
Und schwur noch falsch darzu, daß es so viel nicht seye.
Dieß hast du, sprach Neptun, uns nicht umsonst gethan!
Mit dem trieb er die See auf Trojens Ufer an,
Und richtete das Land, und Haab und Gut zu Grunde,
Daß, wo vor Erde war, jezt lauter Wasser stunde.
Dieß alles aber war nicht Strafe gnug vor ihn.
Ein greulich Ungeheur, das aus der See erschien,
Verlangte noch sein Kind. Sie stund schon in den Ketten,
Als noch Alcides kam, die Schöne zu erretten.
Als er die Pferde will, die man, wenn er sich wagt,
Und sie befreyen kann, ihm redlich zugesagt,
Hält man sie ihm zurück. Von diesem Schimpf bewogen
Gewann er Trojen gar, das zweymal so gelogen,
Und gab Hesionen, als einen Siegeslohn,
Dem, der ihm kämpfen half, dem tapfern Telamon.
Denn Peleus konnte schon, als dieses vorgegangen,
Mit einem hohen Weib, der Göttin Thetys, prangen.
Er war auch stolz darauf, obwohlen Juppiter
Sein Anherr selber war, doch mehr auf seinen Schwähr.
Denn Enkeln sind genug von Juppitern gestiegen.
Nur ihn, sonst keinen, kann ein göttlich Weib vergnügen.

Der alte Proteus sprach weissagend einst zu ihr:
Wofern du schwanger wirst, so wird der Sohn von dir

Sich

Sich einen größern Ruhm und Namen durch die Waffen,
Als der, der ihn gezeugt, niemals besas, verschaffen.
Auf dieß stund Juppiter von ihrer Liebe ab,
Davon er ihr vorher schon manches Merkmal gab.
Darum, damit die Welt nicht etwas größers hätte,
Als ihren Juppiter, mied er der Thetys Bette.
Doch seinen Enkelsohn, den Peleus, gab er ihr
(Als der so viel nicht wagt, wie er) zum Mann dafür.

Ein Busen krümmet sich an dem Thessalerstrande
Gebogen zierlich ein, und strecket von dem Lande
Die Arme krumm ins Meer. Er schiene, wäre dort
Die See nicht allzu seicht, bequem zu einem Port.
Das Wasser deckt ihn kaum. Sein festes Ufer steiget
Und wölbt sich über ihm, das keinen Fußtritt zeiget,
Doch ohne Hinderung, von Rohr und Mos entblößt
Bequeme Wege beut, und auf sich wandeln läßt.
Ein schöner Myrtenwald, der voller Beeren hanget,
Beschattet seine Höhn, und eine Höhle pranget
Aus dessen Mittel her; so zierlich angebracht,
Daß man, ob die Natur, ob sie die Kunst gemacht,
Nicht wohl entscheiden kann. Doch schiens bey allem diesen,
Daß sich die Kunst daran am emsigsten erwiesen.
Daselbst war Thetys oft. Ein spielender Delphin,
Auf dem sie immer ritt, trug sie entblößt dahin.
Einst traf sie Peleus an, als sie entschlaffen ruhte.
Er bat um ihre Gunst zuerst mit heisem Blute.
Doch da dieß nichts verfieng, warf er ihr alsobald
Die Hände um den Hals, und brauchte gar Gewalt.

Ja hätte sie sich nicht durch die Veränderungen,
Die sie gebraucht, geschüzt, er hätte sie bezwungen.
Sie lies sich alsobald als einen Vogel sehn.
Den sahe Peleus zwar, doch lies er ihn nicht gehn.
Drauf wurde sie zum Baum: er wich nicht von der Stelle.
Zulezt ein Tiegerthier mit einem bundten Felle,
Das ihm entgegen sprang und seine Klauen wies.
Davor erschrack er so, daß er sie fahren lies.
Doch gab er drum nicht nach. Er rief mit heisem Flehen
Die Wassergötter an, doch ihme beyzustehen.
Mit Weyrauch räuchert er, und goß geweyhten Wein
Und warf viel Opferfleisch in ihre See hinein;
Bis endlich Proteus kam, und sein Gesuch erhörte,
Und mitten aus der Flut sein Antliz zu ihm kehrte.
Sie wird schon noch dein Weib! weissagt der Gott der Flut,
Wo du sie nur, wenn sie in dieser Höhle ruht,
Von einem starken Schlaf gebunden wieder findest,
Und ehe sie es merkt, mit festen Fesseln bindest.
Wie sehr sie sich verstellt, (Denn sie wird mancherley,
Wenn sie ergriffen ist) so lasse sie nicht frey,
Und eile nicht etwa, die Bande aufzulösen,
Bis sie dieß wieder wird, was sie zuvor gewesen.
Drauf tauchte er ins Meer, (Es war gesagt genug.)
Daß die getheilte Flut auf ihm zusammen schlug.

Indessen lief Apoll bereits in vollem Jagen
Dem Abendmeere zu mit seinem Feuerwagen,
Als Thetys aus der See hervor gestiegen kam,
Und in der Höhle Plaz, wie sie gewohnt war, nahm.

Da grif sie Peleus an. Kaum spürt sie sich gehalten,
So wechselte sie schon mit mancherley Gestalten.
Doch, da sie sieht, daß sie ihm nicht entrinnen kann,
Streckt sie die Hände aus, und sieht ihn seufzend an.
Ein Gott half dir zum Sieg, so mag es denn geschehen!
Sprach sie, und lies zugleich die wahre Thetys sehen.
Damit ward sie umarmt, und hielte willig still,
Und nahm in ihren Leib den göttlichen Achill.

Gewißlich Peleus war in dem beglückt zu nennen,
Als der kein besser Weib, noch Sohn bekommen können.
Nur eines, welches ihm das Leben saur gemacht,
War, daß er in dem Grimm den Phocus umgebracht.
Dieß Bruderblut, womit er sich beschmizt befande,
Trieb ihn ins Elend fort von Haus und Vaterlande.
Da kam er nach Trachin, wo Ceyx sehr gelind
Und ohne Zwang regiert. Er war das schöne Kind
Des hellen Morgensterns, das seines Vaters Zierde
Und angebohrnen Glanz im Angesichte führte:
Doch aber damals nicht. Denn er war gleich betrübt
Ob seines Bruders Tod, den er sonst sehr geliebt.

Als Peleus angelangt, lies er sich müd vom Reisen
Mit wenigem Gefolg den Weg zur Hauptstadt weisen.
Die Heerden ließe er nicht schwach an ihrer Zahl
Unferne von der Stadt in einem dunklen Thal.
Als er Gehör erhielt, erschien er im Pallaste
Mit einem Oelbaumzweig, den er demüthig faßte,
Und that ihm sein Geschlecht nebst seinem Namen kund:
Den Grund, warum er floh, den Mord, verschwieg sein Mund.

Er

Er gab was anders vor, und flehte, ihn zu schüzen,
Und ihn mit etwas Land hülfreich zu unterstüzen.
Auf dieses sahe ihn der König von Trachin
Geneigt und freundlich an. Mein Peleus, dein Bemühn
Ist nicht umsonst! sprach er. Auch Leuten niedern Standes
Vergönne ich sehr gern die Nuzung meines Landes.
Dir thu ichs um so mehr, was du von mir verlangt,
Da selbst mit Juppitern dein hoher Stammbaum prangt.
Verliehre keine Zeit mit so vergebnem Flehen:
Was du von mir verlangt, soll dir zu Diensten stehen.
Mein Land, wie schlecht es ist, beherbergt dich, wie mich!
Dieß sagte er zu ihm, und weinte bitterlich.
Da fragte ihn sein Gast und die, die mit ihm zogen,
Was ihn zu solchem Schmerz und Traurigkeit bewogen?
Glaubt ihr, fuhr Ceyx fort, daß jener Vogel dort,
Der alle Vögel schreckt, und blos vom Raub und Mord
Auf andrer Kosten lebt, daß er stets Federn führte?
Er war ein Mann, wie ich, eh ihn der Unfall rührte.
Dädalion hies er. Und gleiche Tapferkeit
Besas er dazumal, wie jezo noch, im Streit.
Sein Vater war der Stern, der ihn nebst mir gezeuget,
Der vor Auroren kommt, und spat vom Himmel steiget.
Ich war dem Frieden hold. Der und der Ehestand
War einzig mein Bemühn. Mein Bruder aber wand
Sein Dichten auf den Krieg: Und mancher König bückte
Den stolzen Hals vor ihm, dem er sein Reich entrückte.
Damals war noch sein Geist und Tapferkeit sehr groß:
Die Tauben fürchten ihn nach der Verwandlung blos.
Sein Kind, die Chione, von zweymal sieben Jahren,
Zog tausend Freyer her, die nach ihr lüstern waren.

Einst hatte sie Mercur, der von Cyllenens Höhn,
Und auch Apoll, der gleich von Delphi kam, ersehn.
Sie sahen sie zugleich: zu sehn und zu entbrennen,
So angenehm war sie, war alles eins zu nennen.
Apoll verschob den Wunsch der Liebe auf die Nacht.
Der listige Mercur war aber kurz bedacht,
Und rührte ihr Gesicht mit seinem Schlangenstabe,
Der sie im Augenblick dem Schlummer übergabe:
Indem sie fest entschlief, that ihr der Gott Gewalt.
Indessen kam die Nacht. Apoll nahm die Gestalt
Von einer Alten an, und nahm durch diesen Possen
Auch an der Freude Theil, die schon Mercur genossen.
Als sich zu der Geburt der Zeitpunckt eingestellt;
Da kam Autolycus, der Sohn Mercurs zur Welt:
Ein ausgemachter Dieb, geschickt zu allen Sachen,
Ein Künstler, weiß aus schwarz und schwarz aus weiß zu machen.
Philammon hies der Sohn, der von Apollen war.
(Weil Chione damals zwey Zwillinge gebahr.)
Der ward berühmt und groß in zweyen schönen Dingen,
Im süßen Lautenspiel und angenehmen Singen.
Allein, was half es sie, (Sie blieb des Unglücks Spiel.)
Daß sie zwey Söhne hat, zwey Göttern wohlgefiel,
Daß sie ein großer Mann, der voller Muth, gezeuget,
Daß sie von Juppitern, als ihrem Anherrn steiget?
Es fragt sich, ob wohl Ruhm und Hoheit schaden kann?
Ja, ihr zum wenigsten hat sie sehr weh gethan.
Denn sie war kühn genug, Dianen selbst zu schelten,
Und wollte mehr als sie an Reiz und Schönheit gelten.
Da ward die Göttin bös. Wohl, so gefalle dir,
Sprach sie, wo nicht ich selbst, doch eine That von mir!

Mit diesem kam ein Pfeil von ihrem krummen Bogen,
Durch ihre Zunge schnell, die so geprahlt, geflogen.
Da lag das stolze Glied, und keine Stimme flieht
Aus dem getrofnen Mund, wie sehr sie sich bemüht,
Wie sehr sie sich auch zwingt. Ihr Leben war verschwunden
Und mit dem Blut dahin. Ich und ihr Vater stunden
Und sahen ihren Tod. Ich fühlte gleichen Schmerz
Wie er, und sprach ihm zu, und tröstete sein Herz.
Allein, er hörte mich, als wie ein Fels die Wellen,
Die ohne Eindruck stets an seine Klippen prellen.
Er gab nicht Acht darauf. In allem, was er sprach,
Bejammerte er nur der Tochter Ungemach.
Als er sie lodern sah, war er nicht mehr zu zwingen.
Er war zum viertenmal bereit, ins Feur zu springen.
Wir aber hielten ihn zum viertenmal zurück.
Da floh er, wie ein Stier, wenn ihme im Genick
Ein Haufen Wespen sizt, auf ungebahnten Wegen.
Er lief schon hurtiger, als Menschen laufen mögen.
Sein Schmerz führt seinen Fuß, der ihme Flügel bot.
Darum entramm er uns, aus Sehnsucht nach dem Tod,
Auf des Parnassus Höhn. Da daurte er Apollen.
Indeme er sich gleich vom Felsen stürzen wollen,
So hemmte seinen Fall ein breites Flügelpaar,
Das ihm im gähen Sturz indeß gewachsen war.
Ein krummer Schnabel war im Angesicht zu schauen.
Die Finger beugten sich in große scharfe Klauen.
Sein kriegerischer Muth blieb ihm, wie vor der Zeit.
Die Stärke übertraf des Cörpers Größe weit.
Ein Geyer wurde er, der heut noch von den Regeln
Der Billigkeit nichts weis. Drum thut er noch den Vögeln

So viele Drangsal an: und da er keine Ruh
In sich selbst fühlt, quält er auch andere darzu.

Indem hier Ceyx schloß, da kam mit hartem Schnaufen
Anetor, Peleus Hirt, zu ihnen hergelaufen.
Ach Peleus, sagte er, ein großes Ungelück
Berichte ich dich jezt! Sprich diesen Augenblick,
Rief Peleus, was es sey, es soll mich nicht verstöhren.
Auch Ceyx selbst erschrack. Da lies der Hirt sich hören:
Ich trieb das müde Vieh der Länge nach am Strand,
Als sich die Sonne gleich im höchsten Stand befand,
Daß sie in ihrem Lauf, gleich ferne und gleich nahe,
Den Auf- und Niedergang zurück und vor sich sahe.
Ein Theil der Rinder liegt im gelben Sand und ruht,
Und übersieht vergnügt das weite Feld der Flut.
Ein Theil irrt durchs Gebüsch: viel schwammen schon und strekten
Die Hälse aus der See und Wellen, die sie deckten.
Ein Tempel steht beym Meer, doch ohne alle Pracht
Und nicht mit blassem Gold und Marmor ausgemacht.
Ein Wald umschattet ihn: und nebst den Nereinnen,
Wohnt Nereus (Dem war er geheiliget) darinnen.
Ein Schiffer trocknete die Neze nächst dabey:
Der sagte mirs, daß er demselben heilig sey.
Mit Weiden dicht besezt, war da ein Pfuhl vorhanden,
Der, wenn zu Zeiten sich das Meer ergoß, entstanden.
Ein ungeheures Thier, ein Wolf brach mit Gewalt
Und großem Ungestümm hervor aus diesem Wald.
Das ganze Land erschrack, und alle Stauden krachen.
Er trug geronnen Blut und Schaum um seinen Rachen,

Der lauter Blize schoß. Aus seinen Augen sprizt
Ein ungeheurer Blick mit rother Glut beschmizt.
Der Hunger reizte ihn, jedoch die Wuth nicht minder,
Und diese noch vielmehr, als die im Mord der Rinder
Von keiner Sättigung, von keinem Ende weißt.
Je mehr er niederriß, je mehr er niederreißt,
Ein großer Theil von uns, indem wir widerstunden,
Hat jämmerlich von ihm zerfleischt den Tod gefunden.
Das Ufer steht im Blut. Die Wellen färben sich.
Der Pfuhl schallt vom Gebrüll der Ochsen fürchterlich.
Hier schadet der Verzug. Hier ist nicht zuzusehen.
Bewafnet müssen wir das Ungeheur bestehen,
Ob, was noch übrig ist, vielleicht gerettet wird.
Drum eilet ungesäumt! So jammerte der Hirt.
Von dem Verlust des Viehs ward Peleus nicht gerühret.
Doch da er seine That sich zu Gemüthe führet;
Sieht er, daß Psamathe in seiner Rinder Tod
Dem Phocus, ihrem Sohn, ein Todtenopfer bot.
Der König von Trachin befahl indessen Waffen
Vor sich und sein Gefolg alsbalden herzuschaffen.
Er selbst war im Begriff mit andern hinzugehn.
Halcyone, sein Weib, sah diesen Lärm entstehn,
Und kam herbey gerannt mit ihren ofnen Haaren,
Die noch nicht aufgekämmt und eingeflochten waren.
Sie fällt ihm um den Hals, und weint, und bittet ihn,
Wo er ja helfen will, doch selbst nicht mitzuziehn.
Vor Schluchzen kann sie ihm fast dieses Wort nicht sagen:
Er möchte doch nicht zwey in einer Seele wagen!
Leg, sagte Peleus, leg, geschäzte Königin,
Die schöne Regungen und fromme Sorgfalt hin.

Ich habe euch getreu, und mir geneigt befunden.
Ihr habt genug gethan. Ich bin dafür verbunden.
Dieß neue Wunder weicht vor unsern Waffen nicht:
Drum gebe ich nicht zu, daß man dawieder ficht.
Die Götter in der See, die diese Noth erregen,
Ersuche man davor, den Blutdurst abzulegen.

Ein Leuchtthurm war nicht fern, auf dem ein steter Brand
Den müden Schiffenden die Fahrt zu zeigen stand.
Auf diesen waren sie zusammen kaum gestiegen,
So sahn sie schon den Strand voll todter Rinder liegen,
Nebst ihrem Wüterich, dem an dem heisen Mund
Und auf der grauen Haut das Blut in Klumpen stund.
So fort streckt Peleus gleich die Hände nach dem Strande,
Und fleht zu Psamathen, daß sie dem Jammerstande
Ein Ende machen soll. Doch sie ward nicht bewegt,
Wie kläglich Peleus auch sich vor ihr dargelegt.
Doch Thetys bat vor ihn: und die hat dergestalten
Verzeihung noch von ihr vor ihren Mann erhalten.
Allein der tolle Wolf fuhr fort in seiner Wuth.
Je mehr er mordete, je süßer schmeckt das Blut:
Je rasender ward er, je mehr er Vieh zerrissen.
Er hieng in einer Kuh, in die er sich verbissen,
Und wurde über ihr in Marmorstein verkehrt.
Bis an die Farbe blos blieb alles unversehrt:
Des Marmors Farbe gab allein nur zu verstehen.
Man hätte sich vor ihm nicht weiter vorzusehen.
Doch Peleus hartes Glück trieb ihn von diesem Ort,
Auf seiner weitern Flucht, zu den Magneten fort:

Wo er vom Brudermord, den seine Faust begangen,
Vom Thessaler, Acast, die Reinigung empfangen.

Indeß war Ceyx Herz bekümmert und verstöhrt,
Seitdem sein Bruder sich so wunderbar verkehrt.
Drum eilte er, da sich mehr Wunder zugetragen,
Den Clarischen Apoll darinn um Rath zu fragen.
Nach Delphi durft er nicht. Denn Phorbas und das Chor
Der kühnen Phlegyer lag dazumal davor.
Dieß aber will er nicht vor seinem Weib verhehlen.
Er sagts Halcyonen, der Helfte seiner Seelen.
Ein kalter Schauder lief durch ihr Gebein sogleich.
Sie ward im Angesicht wie Buchsbaumholz so bleich.
Die Thränen rollten ihr von ihren schönen Wangen.
Dreymal hat sie umsonst zu reden angefangen.
Das Schluchzen stieße sie mit solchen Stößen an,
Daß sie vor Regung kaum zum Ausdruck kommen kan.
Womit hab ich dein Herz vom meinigen gewendet?
Wo ist die Huld, sprach sie, die dich mir so verpfändet?
Entfernst du dich von mir? Kanst du Halcyonen
Von dir so weit getrennt und so gelassen sehn?
Du wünschest dich von mir, um (Soll michs nicht betrüben)
In der Entfernung mehr, als Gegenwart, zu lieben?
Wenn du zu Lande gehst, wie es mir glaublich scheint,
So hat mein Herz genug, daß es nur um dich weint;
Doch fürchten darf es nicht. Ich kann mich um dich kränken,
Doch darf ich nicht voll Angst beständig an dich denken.
Das Meer erschrecket mich. Sein unbeständig Bild
Hat meine Seele stets mit Traurigkeit erfüllt.

Ich sahe so unlängst die ausgeworfne Trümmer
Von Schiffen an dem Strand. An diese denk ich immer.
Mit Wehmuth sah ich oft ein leeres Grab, das zwar
Des Todten Namen wies, doch ohne Leiche war.
Auf dieses baue nicht, daß Aeolus dich führe,
Weil er dein Schwäher ist, und Sturm und Wind regiere;
Daß er die Wellen zwingt, und seinen Winden wehrt,
So lang dein kühnes Schiff die hohe See durchfährt.
Sie fragen nichts nach Gunst, wofern sie auf die Flächen
Der weitgestreckten See aus ihrem Kerker brechen.
Das Land wird, wie das Meer, von ihrer Wuth bestürmt,
Und in der Luft sogar die Wolken aufgethürmt,
Gedränget und gepreßt, daß, wenn sie sich erhizen,
Aus diesem Wolkensturm die rothe Flammen sprizen.
Je mehr ich dieses weis, je mehr beweget sich
Geliebtester Gemahl, mein ängstlich Herz vor dich.
Ich weis es aber wohl, und habe es erfahren
In meines Vaters Haus, in meinen jungen Jahrn.
Drum Werther, wenn dein Sinn so gar gewiß und fest
Auf dieser Reise steht, und sich nicht ändern läßt;
So nimm auch mich mit dir zum Leiden oder Freude.
Steht ja ein Sturm bevor, so treffe er uns Beyde,
So leid ich, was dich trifft, und will mit freyem Sinn
Aufs hohe Meer hinaus, wenn ich nur bey dir bin.
So sprach Halcyone und Ceyx ward gerühret,
Als der ein gleiches Feur in seinem Busen führet.
Denn, ob die Reise gleich zur See beschlossen war,
So sezt er doch sein Weib nicht gerne der Gefahr
Der falschen Wellen aus. Drum hofte er mit Gründen
Ihr gar zu sorglich Herz schon noch zu überwinden.

Sein eignes that ihm zwar darinn oft Widerstand.
Zulezt war doch etwas, das einen Eindruck fand
Und ihren Kummer hub. Ich muß es zwar gestehen,
Wir werden uns, sprach er, auf etwas Zeit nicht sehen:
Allein ich schwöre dir bey meines Vatters Schein,
(Das Schicksal müßte uns denn ganz zuwider seyn.)
Eh noch des Monden Kreis zweymalen zugenommen,
Will ich, und eher noch, wo möglich, wieder kommen.
Die Hofnung ihren Mann bald wiederum zu sehn,
Bewog sie denn dazu. Sie lies ihn endlich gehn.

So fort gab er Befehl, das Schiff in See zu bringen.
Man rüstete es aus. Da gieng von neuen Dingen
Ihr Klagen wieder an. Sie weint mit banger Brust,
Als hätte sie den Fall, der ihn betraf, gewußt.
Sie küßte ihn zulezt, und fiel um seine Glieder,
Und sagte: Lebewohl! und sank in Ohnmacht nieder.
Allein die Ruderer, da Ceyx viel verweilt,
Ziehn an der Ruderbank gedoppelt ausgetheilt
Bereits die Ruder an, in See sich zu begeben.
Da erst begunte sie die Augen aufzuheben;
Da sah sie wie ihr Mann im Hintertheile stand.
Er klatschte ihr nochmal zum Abschied mit der Hand
Und sie ihm wieder zu, bis sich das Land entziehet,
Und keins vom andern mehr die Angesichter siehet.
Da noch verfolgte sie mit ihrem Blick das Schiff.
Als dieses auch verschwand, und aus den Augen lief,
So lies die Sehnsucht ihr doch noch den Trost erhalten,
Daß sie die Flaggen sah, die um den Mastbaum wallten.
Als sie auch die verlohr, sucht ihr bekümmert Herz
In ihrer Kammer Ruh. Doch da wird ihr der Schmerz

Aufs neue wieder reg. Sie sieht mit frischen Zähren
Die leeren Pläze an, die ihrem Mann gehören.

Inzwischen aber kam der König so geschwind
Nicht aus dem Port ins Meer, als sich ein kühler Wind
Im Strickwerk spühren lies. Die Ruderknechte heben
Sofort die Ruder auf. Mit frölichem Bestreben
Band man am hohen Mast die Segelstange fest,
Von welcher man dem Wind sogleich die Segel läßt.
Inzwischen da das Schiff so lustig fortgeschwommen,
War man zum halben Theil des Wegs, doch kaum, gekommen;
Als sich das Meer erhub, und weislicht nach und nach
Vom Schaum der Wellen ward, gleich als die Nacht einbrach;
Der Ostwind blies sehr scharf. Wir müssen uns bequemen,
Ihr Leute, alsogleich die Segel einzunehmen!
So rief der Steuermann. Der Sturmwind aber lies
Die Leute dies nicht thun, was sie ihr Schiffer hies.
Kein Mensch verstund ein Wort vor dem Geräusch der Wogen.
Jedoch ward sein Befehl schon von sich selbst vollzogen.
Der band die Ruder an. Der macht die Wände rein
Und stopft die Rizen zu. Der zieht die Seegel ein.
Der schöpft das Wasser aus, das schon ins Schiff geschlagen.
Der räumt die Stangen weg, die in dem Wege lagen.
Indessen wuchs der Sturm, indem man in dem Schiff
Nicht wußte, was man that, und durcheinander lief.
Von allen Seiten blies, um See in See zu mischen,
Der Winde Raserey zum Streit sich anzufrischen.
Der bange Steuermann stuzt selbst, und schweiget still,
Und weis nicht, was er thun, nicht was er lassen will,

Nicht, wo er helfen soll. So viele Schrecken drohten
Daß Kunst und Wissenschaft ihm keinen Trost mehr boten.
Daß Schiffvolk füllte da die Luft mit seinem Schreyn:
Dort rauscht das Segelwerk, da schwirrt ein Strick darein.
Die Wellen brechen sich mit tobendem Getümmel.
Von unten braußt die See, von oben kracht der Himmel.
Bald steigt ein Wellenberg, der sich gen Himmel spizt,
So hoch, daß er den Schaum bis in die Wolken sprizt.
Bald wird das Wasser gelb vom Sande, den es führet,
Den es im Ungestümm von Grund aus aufgerühret;
Bald schwärzer als der Styx. Zuweilen trennet sich
Die tolle Flut, wird weiß und heulet fürchterlich.
Jedweden Auftrit nun von diesen Trauerspielen
Ward das Trachinerschiff gezwungen mit zu fühlen.
Bald fuhr es Himmel an und mußte von den Höhn
Der Wellen in ein Thal voll Furcht und Grausen sehn:
Bald sank es wieder schnell, und konnte aus den Schlünden
Der See, die es umgab, den Himmel fast nicht finden.
Zum öftern kracht das Schiff von einem Wellenstoß,
Der seine Seiten trift. So kracht ein bebend Schloß,
Das, wenn der Böcke Stoß die stolze Mauren beuget,
Dem Eisen endlich weicht, und sich zum Falle neiget.
Wie ein erzürnter Löw, wenn er zum Kampf ergrimmt,
Sich selbst zum Angriff reizt und einen Einlauf nimmt,
Und mit der breiten Brust von seinem Zorn gestärket,
In scharfe Lanzen rennt, die seine Wuth nicht merket;
So tobt die wilde See vom harten Sturm erregt.
Daß sie bis aufs Verdeck und oft darüber schlägt.
Die Fugen öfnen sich, und da sich diese spalten,
Vermag noch Wachs, noch Pech darinnen mehr zu halten,

Daß das verziehne Schiff schon mit dem Tode ringt,
Und Flut und Untergang durch alle Rizen dringt.
Und siehe! noch mehr Noth und Jammer zu erregen,
Fiel aus den Wolken her ein stürmerischer Regen.
Der Himmel stürzte sich herunter, wie es schien,
Und das geschwollne Meer erhub sich wider ihn.
Die Segel tröpfelten: indeme sich inzwischen
Die Wasser aus der Luft der Flut des Meers vermischen.
Die Luft war ohne Schein, indem die blinde Nacht
Die Finsternis des Sturms um so viel finstrer macht.
Doch diese Dunkelheit erleuchtete sich immer
Noch viel erschrecklicher vom feuerrothen Schimmer,
Der aus den Wettern strahlt; so daß von deren Brand
Das ganze Meer umher in stetem Feuer stand.
Die Wogen fiengen auch schon an ins Schiff zu dringen.
So pfleget ein Soldat die Mauren zu bespringen,
Die man in einer Stadt zwar kühn und muthig schüzt;
Er aber, den der Trieb zur Ehre unterstüzt,
Dringt unter Tausend vor, die eben dies beginnen,
Und steht als Sieger schon auf den erstiegnen Zinnen;
So stürmt die freche Flut, die manchen hohen Sprung
Am Bord hinauf gethan, bis sie darüber drung.
Die zehnde Welle wars, die sich mit kühnem Toben
An das kraftlose Schiff so lang und viel erhoben,
Bis ihrs geglückt, daß sie, als wie in eine Stadt,
Die man im Sturm gewinnt, mit vollem Wüten trat.
Ein Theil der Wogen war bereits im Schiff darinnen,
Der andre klettert noch und sucht es zu gewinnen.
Da zittert jedermann im ganzen Schiff und bebt.
Wie, wenn der Feind den Wall von aufen untergräbt,

Und durch die Minen dringt, und auf den Hauptwall stürmet,
Da sich die Bürgerschaft mehr fürchtet, als beschirmet.
Dem armen Volk entfiel sogleich so Kunst als Muth.
Sie sehen ihren Tod in einer jeden Flut.
Der weint. Der steht erstaunt. Der nennet die beglücket,
Die noch ein Leichenstein am festen Lande drücket.
Der streckt die Hände aus und fleht den Himmel an,
Den er vor Finsterniß nicht einmal sehen kann.
Dem fällt sein Vater, Weib und Kinder gleichermaßen,
Nebst allem Lieben ein, was er zu Haus verlassen.
Nur Ceyx denkt an nichts, als an Halcyonen.
Nur dieses Wort hört man aus seinem Munde gehn.
Und da er sich zulezt an ihrer Liebe weidet,
So ist er nur noch froh, daß sie nicht mit ihm leidet.
Wie gerne kehrte er nochmalen sein Gesicht
Nach seinem Vaterland, allein er weiß jezt nicht,
Wo er es suchen soll. Mit solchen Strudelflüssen
Umströmte ihn das Meer. Mit solchen Finsternissen
Bedeckte ihn die Luft, die alles überzieht,
Daß er in dieser Nacht den Himmel selbst nicht sieht.
Da riß ein Wirbelwind den Mastbaum samt den Stricken
Und eine Welle dort das Ruder drauf in Stücken,
Die stolz auf ihren Raub, den sie dem Schifflein nimmt,
Die andre Wellen trozt und über alle klimmt:
Drauf überwirft sie sich mit nicht geringerm Pochen,
Als wenn der Athos selbst und Pindus losgebrochen,
Und in die See gestürzt; und reißt, indem sie sank,
Das arme Schiff in Grund. Der größte Theil ertrank
Und kam nicht mehr hervor. Der andre Theil ergriffe
In dieser lezten Angst die Trümmer von dem Schiffe.

Selbst Ceyx faßt ein Bret mit seiner rechten Hand,
In welcher ehemals sein güldner Zepter stand.
Er ruft den Schwäher an um Rettung seines Lebens,
Und seinen Vater, ach! doch diesesmal vergebens.
In dieser Angst lies er doch nach Halcyonen
Die meiste Wünsche noch, die meiste Seufzer gehn.
Er wünschte, daß die See ihn an ihr Ufer triebe,
Und seinem Leib ein Grab von ihren Händen bliebe,
Und eilte stets, so oft die See es ihm vergönnt,
Daß er Halcyonen ins Wasser murmelnd nennt.
Und siehe! über ihm bricht sich ein Wasserbogen,
Der ungleich größer war, als alle andre Wogen:
Als dieser berstete, zog ihn, indem er rang,
Ein Wirbel in den Grund, woselbst er ihn verschlang.
Der Morgenstern lies sich dieselbe Nacht nicht sehen.
Er blickte nicht hervor, so lang die Stürme wehen,
Und deckte sein Gesicht, bis sich die Dunkelheit
Des Wetters aufgeklärt, mit einem Wolkenkleid.

Inzwischen zählte schon Halcyone die Stunden
(Denn sie gedachte nicht, wie ihre Sachen stunden.)
Zu seiner Ankunft ab. Sie hält ihm schon ein Kleid,
Daß ers gleich anziehn kann, so bald er kommt, bereit,
Und legt die ihrige sich ebenfalls zurechte,
Damit ihr beym Empfang nichts Hinderungen brächte.
Es war kein einzger Gott, dem sie nicht Weyrauch streut.
Junonen sonderlich ehrt sie um diese Zeit,
Sucht ihren Tempel heim, und fleht vor dem Altare,
Daß sie ihr ihren Mann, der nicht mehr war, bewahre.

Erhalte ihn gesund! Bat sie, und gieb nicht zu,
Daß eine andere bey ihm mir Eintrag thu!
Zwar Juno wollte gern ihr ganzes Flehn erhören,
Allein sie konnte nur den lezten Theil gewähren.
Deswegen kann sie sie vor einen Toden flehn
Und beym Altar, den sie entweyht, nicht weiter sehn.
Geh Iris, sagte sie, zum Aufenthalt der Träume,
Zu dem Pallast des Schlafs! Geh eilend und versäume
Mir keinen Augenblick. Befiehl ihm alsobald,
Daß er Halcyonen in ihres Manns Gestalt
Ein leichtes Schattenbild in einem Traum gewähre,
Das, wie es ihm ergieng, das arme Weib belehre.
Dieß sagte sie. Sogleich war Iris unterthan.
Sie zog ihr bundtes Kleid von tausend Farben an,
Und kam in den Pallast, den Wolken überzogen,
Zum König, den sie sucht, auf ihrem Regenbogen.

Bey den Cimmerern läßt mit tiefen Krümmungen
Durch einen hohlen Berg sich eine Höhle sehn.
Da ist des Schlafs Pallast und stilles Ruhezimmer.
In dieses dringt niemals der helle Sonnenschimmer
Nicht wenn sie Morgens früh erfreulich aufersteht,
Auch nicht zur Mittagszeit, nicht wenn sie untergeht.
Von dicken Nebeln wird das Land umher umrungen,
Die gönnen ihm kein Licht, nur Nacht und Dämmerungen.

Daselbsten ruft niemals der hochgekämmte Hahn
Mit frölichem Geschrey die Morgenröthe an.
Die Stille wird daselbst von keinem Hund gestöhret.
Daselbst wird keine Gans, die schärfer hört, gehöret.
Da wird kein Zweig bewegt. Daselbst schweigt Wild und Vieh.
Daselbst erschallt der Ton der Menschenstimmen nie.
Da ist der Ruhe Siz. Ein kleines Bächlein quillet
Vom Fus des Berges her, das Lethens Wasser füllet,
Das, da es murmelnd rauscht, und mit den Steinlein ringt,
Auf welchen es sich wälzt, zum sanften Schlummer zwingt.
Hart an der Oefnung selbst, darum herum, und weiter
Steht das Magsamen Kraut und viele andre Kräuter,
Aus deren Saft die Nacht den feuchten Schlummer liest,
Mit deme sie hernach die dunkle Welt begießt.
Man sieht da keine Thür, die Höhle zuzumachen,
Damit ja etwan nicht die lauten Angeln krachen.
Kein Wächter hütet da. Doch aber steht ein Bett
Im Mittel dieser Kluft von Ebenholz erhöht,
Einfärbig, federvoll, mit schwarzem Zeug bedecket,
Auf das der faule Gott die träge Glieder strecket.
Rings um denselben liegt der Träume ganze Schaar
In mancherley Gestalt. So viel derselben war,
So viel sind nimmermehr in einer Erndte Aehren,
Und Blätter in dem Wald, und Sand an allen Meeren.
Als Iris im Begrif darein zu treten stand,
So räumte sie zuerst die Träume mit der Hand

Vor ihren Füßen weg. Indeme nun die Strahlen
Von ihrem Farbenkleid der Höhle Wände mahlen,
Erhub der träge Gott langsam sein Augenpaar
Und schloß es wieder zu, eh es recht offen war.
Darzu nickt er so stark, daß er mit seinem Kiene
Den obern Theil der Brust stets rüttelt, wie es schiene.
Doch endlich, da er sich mit Müh aus sich erweckt,
Erkannte er sie noch. Auf seinen Arm gestreckt,
Fragt er, was sie verlangt, und was sie neues bringe?
O Schlaf! versezte sie. O Ruhe aller Dinge!
O angenehmster Gott! der allen Harm zerstreut,
Und eine stille Ruh dem müden Geist verleiht!
Der um den matten Leib der Sterblichen sich schwinget,
Und ihnen Kraft und Lust zur Arbeit wieder bringet.
Befiehl doch, daß ein Traum, der alle Dinge leicht
Nachahmend künsteln kann, sich nach Trachine schleicht,
Und unter Ceyx Bild, der Schiffbruch erst gelitten,
Halcyonen besucht! Dieß läßt dich Juno bitten.
Als Iris den Befehl der Göttin vorgebracht,
Wich sie geschwind zurück. Denn sie ertrug die Macht
Des Schlummes schon zu lang. Sie floh auf ihrem Bogen
So schnelle wieder fort, als sie hieher geflogen.

Inzwischen weckt der Schlaf aus Tausenden sogleich
Den Künstler Morpheus auf: der an Erfindung reich

Vor keinem andern wich. Er wußte Gang und Lachen,
Die Stimme, das Gesicht, die Sprache nachzumachen,
Das Kleid und auch sogar die Art, mit der man sprach.
Der aber ahmte blos der Menschen Sachen nach.
Des Schlafes zweyter Sohn macht oft den Träumern bange.
Er wird ein wildes Thier, ein Vogel, eine Schlange.
Die Götter heisen ihn drum Icelus mit Recht:
Phobetor nennet ihn das menschliche Geschlecht.
Der dritte, Phantasus, treibt ganz verschiedne Künste.
Er stellet Bäume vor, Stein, Felsen, Wasser, Dünste.
Er wird mit leichter Müh zu einer jeden Frist
Betrüglich alles dieß, was ohne Leben ist.
Die aber kommen nur zu Führern ganzer Heere,
Zu keinem nicht, der nicht ein Fürst und König wäre.
Vor den gemeinen Mann sind andere gemacht.
Allein auf diese giebt der Schlafgott jezt nicht acht.
Den Morpheus wählte er, damit er das vollziehet,
Weswegen Iris sich zu ihme her bemühet.
Die Ruhe schien ihm drauf schon wieder noth zu seyn.
Er senkt den Kopf aufs Bett und schlummert wieder ein.
So fort flog Morpheus fort, und seine Flügel schwungen
Sich ohne Rauschen leicht durch Nacht und Dämmerungen.
Es war ein Augenblick, so war er in Trachin.
Daselbst legt er so fort die beyden Flügel hin,
Nimmt Ceyx Wesen an, doch nackend und verdorben,
Starr, eingefallen, blaß, wie einer, der verstorben.

So traurig stellt er sich vor der Gemahlin Bett.
Das Haar, wie auch der Bart, der voller Wasser steht,
Tropft ohne Unterlaß. So kläglich, bleich und hager
Legt er sich über sie, und weint auf ihrem Lager.
Kennst du den Ceyx noch, Armselige! sprach er.
Wie, oder änderte er sich im Tod so sehr?
Schau nur recht her, ich bins. (Wie wird es dir ergehen?)
Du wirst statt deines Manns desselben Schatten sehen.
Dein Flehen und Gelübd, davon ich nichts empfand,
War, ach Halcyone! vergeblich angewand.
Drum warte nicht darauf, mich wieder zu umfangen,
Die Hofnung ist umsonst. Ich bin zu Grund gegangen.
Der stürmerische Süd ereilte unser Schiff,
Das die Aegäer See voll Sicherheit durchlief.
Da faßte er es an, und drehte es zu Grunde.
Dein Name schallte oft zulezt aus meinem Munde,
Bis das ergrimmte Meer die Sehnsucht nach dir stillt,
Und meinen ofnen Mund davor mit Wasser füllt.
Du hörst die Nachricht nicht vom trüglichen Gerüchte.
Ich bin es, den es traf, was ich dich jezt berichte.
Du hörst es von mir selbst. Darum erhebe dich.
Leg Trauerkleider an. Beklage dich um mich.
Geus deine Thränen aus vor deinen treuen Gatten,
So fährt er ruhiger ins blasse Reich der Schatten.

Dabey drückt Morpheus nun von ihrem lieben Mann
So gut die Stimme aus, daß sie nicht zweiflen kann.

Im Weinen, im Gesicht, in seinem Händewinden,
Im ganzen Wesen war des Königs Art zu finden.
Da seufzt Halcyone, und weint indem sie schlief,
Und langt nach ihm, obwohl sie nur die Luft ergrief.
Ach bleibe! rief sie aus. Wie, willt du dich verstecken?
Ich gehe auch mit dir! Da weckte sie der Schrecken
Und ihre Stimme auf. Sie sucht zu gleicher Frist,
Als sie erwacht, um sich, ob er es würklich ist,
Den sie kaum vor sich sah. (Denn viele Diener kamen
Mit Lichtern ins Gemach, als sie ihr Schreyn vernahmen.)
Als sie ihn nirgends sah, zerriß sie sich ihr Kleid
Und schlug sich ins Gesicht vor großem Herzeleid,
Und sties an ihre Brust, und hieng sich in den Haaren,
Die noch mit einem Band am Kopf gebunden waren.
Der Amme, die sie fragt, woher dieß Leid entsteh,
Schrie sie voll Wehmuth zu: Ach, ach Halcyone,
Die Arme ist nicht mehr! denn nach dem Untergange
Und ihres Ceyx Tod, lebt sie auch selbst nicht lange.
Hinweg mit eurem Trost! Vor mich ist alles hin!
Schiffbrüchig kam er um. Ich sah und kannte ihn.
Ich streckte meine Hand, begierig ihn zu fassen,
Mit Inbrunst nach ihm aus, wenn er sich halten lassen.
Ein Schatten war es bloß. Doch sahe ich ganz klar,
Daß es der Schattengeist von meinem Liebsten war.
Zwar hatte er nicht mehr die angenehme Mine,
Die uns so reizend schön in seinem Leben schiene.
Bleich, nackend, und das Haar mit Wasser angefüllt,
Sah ich, ich Arme, ihn, wenn du es wissen willt.
An diesem Plaze hier! hier, schau, ist er gestanden.
(Hier suchte sie, ob nicht noch eine Spur vorhanden.)

Dieß wars, dieß sagte mir, eh ich ihn noch verlohr,
Mein angsterfülltes Herz weissagend schon zuvor.
Wie zärtlich bat ich ihn, auf meine Furcht zu schauen,
Und nicht dem falschen Wind sich leichtlich zu vertrauen.
Wie herzlich wünschte ich, da ihn mein Herz verliehrt,
Daß er mich dazumal zum mindsten mitgeführt!
Wie vieles hätte ich doch dadurch nicht gewonnen.
Es wäre keine Zeit mir ohne ihn entronnen.
Ich hätte ihn geliebt, so lange ich gekönnt.
So hätte mich der Tod selbst nicht von ihm getrennt.
Jezt aber sterbe ich, und er ist mir entzogen!
Ich schwimme ohne ihn in seinen Todeswogen.
Ich wäre grausamer, als die erzürnte Flut,
Woferne mir annoch zur Schande unsrer Glut,
Nachdeme uns der Tod so unerbittlich trennte,
Ein Leben ohne ihn etwa gefallen könnte.
Doch es gefällt mir nicht. Ich brauche keine Wahl.
Ich folge dir gewiß, armseliger Gemahl!
Ich bin vergnügt, wenn ich die Namen nur im Grabe,
Wo nicht die Leiber selbst zulezt vereinigt habe.
Rührt dein entseelter Leib gleich nicht an mein Gebein,
Die Namen sollen doch im Grab verbunden seyn.

Mehr sprach sie nicht vor Schmerz: und das, was sie gesprochen,
Ward von den Seufzern stets gehemmt und unterbrochen.
So bald der Tag erschien, besuchte sie den Strand
Und jenen Ort betrübt, an dem sie weinend stand,
Als Ceyx von ihr fuhr. Indeme sie verweilet,
Und etwan traurig spricht: Hier ist er fortgeeilet!
Hier küßte er mich noch! sieht sie von ungefähr
Was körperähnliches von ferne in dem Meer,

Jedoch noch ungewiß: Bis es zulezt die Wogen
Dem Ufer näher zu, jedoch nicht völlig, zogen.
Da sahe sie, daß es ein todter Leichnam war.
Wer es gewesen sey, das wußte niemand zwar,
Doch sie ward ganz darob von Wehmuth eingenommen,
Weil dieser Arme auch im Schiffbruch umgekommen.
Ach Armer! rufte sie nicht ohne Ahndung aus,
Vielleicht erwartet dich gleichfals dein Weib zu Haus!
Inzwischen kam der Leib ans Ufer angetrieben.
Je näher als er kam, je mehr wuchs ihr Betrüben.
Jezt war er schon so nah, daß man ihn kennen kann.
Sie sieht ihm ins Gesicht. Wer war es? ach! ihr Mann.
Er ist es! rief sie aus, und riß im Augenblicke
Die Haare aus dem Haupt und ihren Rock in Stücke,
Und rang die Hand zu ihm. Bist du so, sprach sie, hier:
Armseliger Gemahl! kommst du also zu mir?
Am Ufer lag ein Damm den Zorn der Flut zu brechen:
Man baute ihn darum, die Macht der See zu schwächen,
Auf den sprang sie hinauf, das zu verwundern war,
Wie sie es doch gekönnt, allein sie flog schon gar.
Sie schwang sich in die Luft. Doch lies sie sich begnügen,
Nur um die Wellen her, die sie bestrich, zu fliegen.
Ein kleiner zarter Ton klang kläglich aus dem Mund,
Vor welchem allbereits ein Schnabel klappernd stund.
Hierauf flog sie so fort zu ihrem Liebsten nieder,
Und schlug voll Zärtlichkeit um seine starre Glieder

Die neue Fittige: und rührt ihn, wie sie kann,
(Denn küssen konnt sie nicht) mit ihrem Schnabel an.
Ob Ceyx dieß empfand, wie oder ob das Treiben
Der See ihn nur erhub, mag zwar im Zweifel bleiben.
Doch er empfand es wohl, und regte sein Gesicht.
Die Götter ließen hier die zwey Verliebten nicht.
Zum Vogel ward auch er. Die eheliche Treue
Starb in den Vögeln nicht. Sie wuchs vielmehr aufs neue.
Denn sie vermischten sich in süßer Einigkeit
Und heckten Junge aus zur angewiesnen Zeit.
Da sizt Halcyone, wenn sie der Winter dränget,
Sorgfältig auf dem Nest, das auf den Wellen hänget.
Die sieben Tage durch, so lange als sie sizt,
Bewegt die See kein Sturm. Denn Aeolus beschüzt
Sein zartes Enkelvolk vor allen Unglücksfällen
Und hält den Wind zu Haus, und ebnet ihm die Wellen.

Als dieses Paar einmal beym Meer vorüber flog,
Und eines Greisen Aug im Fliegen auf sich zog;
So lobte dieser Mann derselben treue Liebe,
Die bis ans Ende fest und unverändert bliebe.
Ein andrer, oder wohl derselbige vielleicht,
Sprach: Jener Vogel da, der um die Wellen streicht
Mit seinem dünnen Fus und ziemlich weitem Schlunde,
(Es war ein Täucherlein, das gleich vor ihme stunde.)

War auch ein Königssohn? Wilt du der Ordnung nach
Erfahren wer er ist? Ilus und Assarach
Und Ganymed, an dem sich Juppiter ergözte,
Laomedon, der Greis, und Priamus, der Lezte
Von Trojens Königen, macht seinen Stammbaum aus.
Der große Hektor war aus diesem hohen Haus,
Mithin sein Bruder selbst. Er hätte auch darneben
An Ruhm und Tapferkeit ihm wenig nachgegeben,
Ob den schon Hecuba, des Dymants Kind erzeugt.
Allein ihm war das Glück gleich Anfangs abgeneigt.
Der gute Aesacus kam aus verbotner Liebe
Der Alexirhoe, die sie am Ida triebe.
Der Fluß Granicus war ihr Vater, wie man spricht.
Dem jungen Aesacus gefiel die Stadtlust nicht.
Er floh den Prunk des Hofs und liebte seine Wälder,
Vom Ehrgeiz weit entfernt, und Berge, Thal und Felder.
Nach Trojen kam er nie: wo ja noch, selten gnug.
Dabey er doch ein Herz in seinem Busen trug,
Das gar nicht bäurisch war, und von der zarten Liebe
Auch in der Wildnuß nicht unangefochten bliebe.
Er lief Hesperien, Cedrenens Tochter oft
Durch alle Wälder nach. Einst ward sie unverhoft
Von ihm ersehn, wie sie an ihres Vaters Strande
Ihr Haupthaar troknete, das auf den Schultern stande.
Die Nymphe floh davon, so bald sie ihn erblickt.
Wie eine Hünde fliebt, die vor dem Wolf erschrickt:

Wie vor dem Hünergeyr die wilde Endten beben,
Die sich von ihrem Teich zu weit hinweg begeben.
Doch Aesacus lief nach, so viel er laufen kann.
Sie trieb die Furcht, und ihn die schnelle Liebe an.
Doch ach! indeme sie zu unvorsichtig fliehet,
Beißt sie ein Wurm in Fus, den sie im Gras nicht siehet.
Das Gift, das sich sofort im ganzen Leib zerstreut,
Hemmt Leben, Lauf und Flucht in ihr zu gleicher Zeit.
Der arme Aesacus lauft zu ihr hin und schreyet,
Indem er sie vom Schmerz ganz taub umfaßt: Mich reuet,
Daß ich dich so verfolgt! Doch wem fiel so was ein?
So viel lag nicht daran, von mir erhascht zu seyn.
Zwey brachten dir den Tod: Der böse Wurm die Wunde,
Ich die Gelegenheit. Weil die von mir entstunde,
So nimm, Armselige! da ich so sträflich bin,
Zum Trost in deinem Tod mein Leben gleichfals hin.
Er fiel herab ins Meer, indem er dieses sagte,
Von einem steilen Fels, an dem das Wasser nagte.
Doch Thetys, welche ihn in ihre Arme nimmt,
Gab ihm, indeme er schon in den Wellen schwimmt,
Gleich neue Federn um: und kam, ihm beyzustehen,
Und lies, wie er zwar wünscht, ihn nicht zu Grunde gehen.
Doch der Verliebte ist darüber Unmuths voll,
Daß, da er sterben will, er gleichwohl leben soll:
Und daß man seinen Geist, der alle seine Kräfte,
Davon zu fliehn, vereint, doch an den Körper hefte.

Er flog oft in die Höh, dieweil ein Flügelpaar
Um seine Schultern her bereits gewachsen war,
Und schoß geschwind herab, sein Leben abzukürzen:
Allein sein Fittig lies ihn nicht gewaltsam stürzen.
Da tobt er erst, und taucht ins Meer bis an den Grund,
Und sucht den Tod, der ihm jedoch nicht offen stund.
Die Sehnsucht machet ihm den Körper dürr und mager,
Die Beine und der Hals stehn ihme lang und hager.
Der Kopft steht weit vom Leib. Das Tauchen, das er liebt,
Ist seine Eigenschaft, die ihm den Namen gibt.

Der

Verwandlungen

Zwölftes Buch.

Inhalt und Zusammenhang

des zwölften Buches.

Bey Erwähnung der Verwandlung des Aesacus nimmt der Dichter Gelegenheit, zu den Zeiten des Trojanischen Krieges überzugehen. Er berührt kürzlich den Ursprung desselben. Die Griechen segeln ab. Das Gerücht, dessen Wohnung beschrieben wird, macht den Trojanern die Herannahung des Griechischen Heeres kund. Cycnus ist einer von den ersten, der sich mit Achillen schlägt, vor ihme fällt, und in einen Schwan verwandelt wird. Achill richtet vor diesen erhaltenen Sieg Minerven ein Opfer aus, und gibt den andern Griechischen Helden ein Panket, bey welchem Nestor die Hochzeit des Pirithous und der Hippodamia, und den um ihrentwillen darauf entstandenen Streit mit den Lapithern und Centauren, nebst der wunderbaren Veränderung des Ceneus aus einem Weibsbild in einen Mann erzehlt, und mit desselben Tod und Verwandlung in einen seltenen Vogel seine Erzehlung beschließt, die Veränderung seines eigenen Bruders Periclimens in einen Adler mit einer artigen Art berühret, und dem Gastmahl ein Ende macht. Neptun ist über Achillen,

daß

Inhalt des zwölften Buchs.

daß er seinen Sohn Cycnus umgebracht, sehr ergrimmt, und bittet deswegen Apollen, an seiner Statt ihn zu straffen. Dieser reizet den Paris, Achillen zu erschiessen. Achill kommt um, und über die Erbschaft seiner Waffen erhebt sich ein rechtlicher Streit zwischen dem Telamonischen Ajax und Ulyssen vor dem gesammten Griechischen Heer.

Zwölftes Buch.

Sein Vater Priamus sucht ihn indeß im Grabe,
Und weiß nicht, daß er lebt, noch daß er Flügel habe.
Auch Hecktor brachte ihm nebst seiner Brüder Schaar
Bey seinem leeren Grab die Todtenopfer dar.

Bey diesem Trauerdienst war Paris nicht zugegen.
Er kam hernach erst an, des Weiberraubes wegen,
Und brachte einen Krieg, der billig draus entstand,
Zurücke mit sich heim. Das ganze Griechenland
Verfolgte diese That mit tausend Kriegesschiffen.
Die Rache hätte ihn und seine Stadt ergriffen:
So aber hielt der Wind die Rache und den Lauf
Der Flotte lange Zeit im Port zu Aulis auf.
Als sie da Juppitern ein großes Opfer brachten,
Und auf dem Altar schon die Flammen lodernd krachten,

Schwang eine Schlange sich, wie alle Griechen sahn,
Auf einen Ahornbaum, der nahe stund, heran.
Ein Vogelnest war da acht unerzogner Jungen.
Die, und die Mutter selbst, die sich darum geschwungen,
Fraß sie begierig auf. Das ganze Heer erschrickt.
Doch Calchas, welcher klug das künftige durchblickt,
Sprach: Freuet euch darob: Wir werden endlich siegen,
Denn Troja wird vor uns nach vieler Müh erliegen.
Neun Jahre währt der Krieg. Doch weicht nur nicht davon.
Der Vögel neunte Zahl verkündigt mir es schon.
Die Schlange ward hierauf, als sie den Raub begangen,
Sofort in Stein verkehrt, und blieb am Baume hangen.

Die Flotte aber hielt der Wellen Ungestümm
Noch stets zu Aulis auf. Theils schrieben dieß dem Grimm
Des Gotts der Wellen zu, den Troja darum daurte,
Dieweil er ehemals dieselbe Stadt ummaurte.
Doch so denkt Calchas nicht. Denn er weis gar zu wohl,
Daß man Dianens Zorn mit Blut versühnen soll.
Er sagte es auch frey. Nach vielem Händeringen
Lies sich das Vaterherz des Königes bezwingen.
Iphigenia trat, als die das Opfer war,
Vor den gemeinen Nuz, großmüthig zum Altar.
Die Priester weinten selbst. Die Göttin ward bewogen.
Mit einer Wolke ward der Umstand überzogen,
Und da man im Gebet nur auf das Opfer sah,
War die Prinzeßin fort und eine Hünde da.
Dianens Wille ward auf diese Art erfüllet,
Und neben ihrem Zorn zugleich das Meer gestillet.

Das Heer gieng in die See, und stieg nach manchem Straus,
Den es zur See erlitt, an Trojens Ufern aus.

Im Mittelsten der Welt; nicht in des Himmels Zinnen,
Nicht auf dem Land, noch Meer, recht zwischen allen drinnen
Befindet sich ein Ort, daraus man alles sieht,
Wie fern es immer ist, was überall geschieht.
Kein Schall fliegt in die Luft, der nicht dahin gekommen.
Daselbst hat das Gerücht sich seinen Siz genommen.
Dieß Schloß, auf dem es wohnt, ist löchrig überall.
Die Wege sind dahin unzählich an der Zahl.
Doch keine Thüre wird davor nicht angetroffen.
Der Zugang steht dahin bey Tags- und Nachtzeit offen.
Des Schlosses Stoff besteht aus klingendem Metall:
Deswegen tönt es stets, und wiederholt den Schall
Gedoppelt, der es rührt. Von allen seinen Seiten
Hört man ein still Gezisch, ein kleines Murmeln, streiten.
Unruhig gehet es in allen Theilen her.
Doch niemand schreyet laut. So klingts, wenn man das Meer
Von ferne rauschen hört, und wenn mit düsterm Brüllen
Die Donner Juppiters entfernte Wolken füllen.
Der weite Vorhof scheint von Volk erfüllt zu seyn:
Der leichte Pöbel geht darinnen aus und ein.
Die Wahrheit irrt herum vermischt mit tausend Lügen,
Die unklar und verwirrt stets durcheinander fliegen.
Damit füllt mancher sich die leere Ohren an;
Der andre trägt dieß fort, was man ihm kund gethan:
Die Lüge wächst indeß, und jeder wird bewogen,
Noch was zu dem zu thun, was man ihm vorgelogen.

Der kühne Irrthum wohnt, nebst der Leichtgläubigkeit,
Und eitlen Freude da, die Furcht, die vor der Zeit
Die Leute zittern macht, die Aufruhr und die Sagen,
Die ohne allen Grund sich auf die Gassen wagen.
Die Göttin selbst nimmt wahr, was in des Himmels Höhn,
Was auf der ebnen See, was auf dem Land geschehn.
Sie forscht, so ferne sich der Erde Flächen breiten,
Mit niemals stetem Sinn nach allen Neuigkeiten.

Die wars, die machte es, daß sich ganz Griechenland
Auf einer Flotte naht, den Phrygiern bekannt.
Die Griechen langen an, und die Trojaner stehen
Beherzt zu dem Empfang, weil sie sichs schon versehen.
Protesilaus fiel zuerst durch Hectors Spies.
Als man darauf zur Schlacht von beyden Theilen blies,
Fand der Achiver Heer, daß die Trojaner Schaaren
Und Hector, den sie noch nicht kannten, Krieger waren.
Die Phryger lernten auch aus ihrem eignen Blut
Der Arm der Griechen sey nicht weniger sehr gut.
Sigäens Vorgebürg war nun im Blut zu schauen.
Denn Cycnus hatte schon bey tausend tod gehauen,
Der große Sohn Neptuns. Achill nicht weniger
Fuhr ebenfals ergrimmt auf seinem Wagen her.
Die Lanze, die er schwang, riß ganze Haufen nieder.
Nur Hectorn suchte er, und Cycnus durch die Glieder.
Den Cycnus traf er an, weil erst im zehnden Jahr
Des großen Hectors Tod ihm vorbehalten war.
Auf diesen lenkte er den schweren Kriegeswagen.
Er schrie den Pferden zu, die ohnehin schon jagen,

Und schwenkte mit dem Arm den langen Spies erbost:
O Jüngling, sagte er, dir bleibt ein großer Trost
In deinem Tod vor dich! Du hast von Glück zu sagen,
Wer du auch immer bist, daß dich Achill erschlagen!
Mit diesem lezten Wort warf er den schweren Spies.
Der zwar verfehlt ihn nicht, denn er traf stets gewiß.
Doch der vergebne Wurf versezte keine Wunde,
Ob er gleich auf der Brust des stolzen Jünglings stunde.
O kühner Göttersohn, fieng Cycnus lächelnd an,
Denn das Gerücht hat dich bereits mir kund getham!
Wie kommt es, daß du dich darüber so entsezet,
Daß dein gewisser Spies mich jezo nicht verlezet?
Den Helm, benebst dem Busch, womit ich ihn geziert,
Und diesen hohlen Schild, den meine Linke führt,
Bedarf ich nicht zum Schuz. Ich führe diese Waffen
Vielmehr mir Zierlichkeit, als Hülfe zu verschaffen.
Deswegen legt auch Mars allein den Harnisch an.
Gesezt, ich hätte auch die Waffen weggethan,
Du streiftest mich doch nicht. Aus diesem wirst du inne,
Wie groß der Vorzug sey, nicht einer Nereinne,
Nein dessen Sohn zu seyn, vor dessen Majestät
Das Nereinnenchor selbst ehrerbiethig steht.
Dieß sagte er, und warf in diesem Augenblicke
Den angebrachten Spies auf den Achill zurücke.
Der Spies fuhr durch das Aerzt und über dieß sogar
Durchs Leder an dem Schild, das von neun Ochsen war.
Vom zehnden Ring ward er allein noch aufgehalten.
Achill zog ihn heraus, und warf ihn dergestalten
Zum andernmal umsonst. Der dritte Wurfspies kam,
Ob sich gleich Cycnus nicht davor in Obacht nahm,

So daß er seinen Leib selbst zu ihm vorgebogen,
Zum drittenmal auf ihn vergebens angeflogen.
Auf dieß entbrandte erst Achillens ganzes Blut.
Er tobt, wie wenn ein Stier im Schauplaz voller Wuth
Auf rothe Tücher stößt, und Bilder, die ihn äffen,
Die aber weichen ihm, und lassen sich nicht treffen.
Er untersucht den Spies, ob er den Stahl noch hat.
Doch dieser fehlte nicht. So ist mein Arm denn matt!
Hat er die Kraft, sprach er, die er sonst nicht verschwendet,
An einem einzigen iezt fruchtlos angewendet!
Sonst war er stark genug. Lyrneß empfand den Stoß,
Daß es zu Boden fiel. Die Insel Tenedos
Und Theben schwamm im Blut, das er darinn vergossen.
Von seiner Bürger Blut, das in den Strom geflossen,
Trieb der Caycus roth. Weis nicht nach Telephus,
Daß ich, der ihn verlezt, ihn wieder heilen muß.
Hier selbst noch war er stark. So weit die Augen reichen,
Liegt ja das Ufer voll von aufgehäuften Leichen!
Dieß sagte er, und schoß nach einem andern Mann,
Als läge es am Spies, der sonst so viel gethan.
Der Lycier Menöt ward von dem Wurf getroffen.
So Brust als Panzer stund in einer Wunde offen.
Indem sich dieser wälzt, und auf der Erde bebt,
Zieht er den Spies heraus, obwohlen er noch lebt.
In diesem Wurf hab ich den Arm und Spies gefunden,
Mit dem ich, sprach er, stets die Feinde überwunden!
Er sey bey diesem auch von gleicher Kraft und Glück!
Dieß sagte er, und traf in diesem Augenblick
Des Cycnus Schulterblatt, daß seine Lanze gellte,
Doch wie an einem Fels davon zurücke prellte.

Zwar,

Zwar, wo der Spies ihn traf, erschien ein wenig Blut.
Dieß gab dem Held Achill, obwohl vergebens, Muth.
Denn Cycnus harten Leib eröfnet keine Wunde:
Es war Menötens Blut, das an dem Spies noch stunde.
Da knirscht Achill vor Zorn, daß er vom Wagen sprang,
Und mit dem blosen Schwerdt auf seinen Gegner drang.
Der Helm und Schild lies sich vom Degen zwar durchbohren,
Doch an dem harten Leib war alle Kraft verlohren.
Da zaudert er nicht mehr. Er nahm den Degenknopf
Und schlug ihn, da er wich, drey- viermal um den Kopf,
Und drang ihm immer ein. Nun wollte Cycnus laufen;
Allein Achill sezt nach und läßt ihn nicht verschnaufen.
Da bebte Cycnus erst, als er ihm nicht entkam,
Daß Nacht und Finsterniß ihm vor den Augen schwamm.
Doch da er rücklings weicht, stößt er sich mit den Füßen
An einen Stein im Feld und strauchelt über diesen.
Achill merkt es, und drückt mit aller Macht auf ihn,
Und streckt ihn in den Sand aus allen Kräften hin.
Da sezt er ihm den Schild, nebst beyden schweren Knien
Auf seine Brust, und fängt am Helmband an zu ziehen:
Womit er ihm den Hals so fest zusammen schnürt,
Daß ihm der Athemgang dadurch entzogen wird.
Wie er ihn plündern will, fand er die leere Waffen.
Der Leib ward von dem Gott der Wellen umgeschaffen.
Zu einem Vogel ward der überwundne Held,
Der seinen Namen noch bis jezo beybehält.

Als diese Schlacht vorbey, grif man von beyden Seiten
Zu einem Stillestand, und ruhte aus vom Streiten.

Indem der Phryger nun dort seinen Wall beschüzt,
Und da der Griechenheer in seinen Schanzen sizt,
War ein sehr hohes Fest, Minerven zu versühnen,
Dem göttlichen Achill vor Cycnus Sieg erschienen.
Er schlug ihr eine Kuh. Als nun auf dem Altar
Ein Theil vom Opferfleisch in vollen Flammen war,
Und der Geruch und Dampf der Göttin zum Vergnügen
Von dem geweyhten Fleisch in alle Lüfte stiegen;
Trug man das übrige zum Abendmahl zu Tisch.
Die Helden legten sich und sättigten sich frisch
An dem gebratnen Fleisch, und hielten sich indessen
Auch tapfer an den Wein, der Sorgen zu vergessen.
Allein, bey diesem Schmaus fand sich kein Saitenklang,
Kein langer Flötenton, kein zierlicher Gesang.
Sie redeten von nichts, als ihrem Muth im Streiten
Die ganze Nacht hindurch: was vor Gefährlichkeiten
Ein jedlicher bestand. Denn was weis sonst Achill.
Und was spricht man vielmehr, das er gern hören will.
Es ward insonderheit der Sieg herbey genommen,
Durch den in leztrer Schlacht der Cycnus umgekommen.
Ein jeder wundert sich aus der gesammten Schaar,
Daß dieses Jünglings Leib so undurchdringlich war.
Achill erstaunte selbst, wie die, die um ihn waren,
Als Nestor also sprach: Der ist zu euren Jahren
Der einzige, der sich von nichts verwunden lies,
Und auch den schärfsten Stahl von seinem Leibe wies.
Den Cäneus hab ich schon vor langer Zeit gefunden.
Der war wie dieser fest, und scheute keine Wunden.
Der Othrys war sein Siz. Er war in Wahrheit gros
Durch seine Tapferkeit, jedoch durch sie nicht blos.

Sein Muth war weltbekannt, die Thaten auserlesen,
Doch dieß das seltsamste, daß er ein Weib gewesen.
Da horchte jedermann, und bat ihn neugiervoll,
Daß er, wie dieses war, weitläuftig sagen soll.
Achill fieng selber an: Beredter Greis, erzähle
Und gieb nicht zu, daß uns die Neugier länger quäle,
Wer dieser Cäneus war, was ihn darzu gemacht,
Wie er verwundet ward, bey was vor einer Schlacht
Du ihn zuerst gesehn, wie seine Sachen stunden,
Und wer ihn überwand, wenn man ihn überwunden?
Mein Alter, sprach der Greis, scheint mir im Weg zu stehn,
Daß ich nicht alles weis, was ich vordem gesehn.
Doch weis ich vieles noch, weil nichts, was ich vollbrachte,
Zu Haus und in dem Feld mir solchen Eindruck machte.
Wer alt wird, der erfährt sehr viel und mancherley.
Zweyhundert Jahre sind, seit ich gelebt, vorbey.
Das dritte Hundert kommt zu den verstrichnen Jahren.
In solcher Zeit kan man schon vielerley erfahren.
Die Tochter des Elats, die Cänis war sehr schön
Und ungemein beschrien durch ganz Thessalien:
(Dein Vaterland, Achill:) Ein Haufe Werber rennte
Nach ihrer Gegengunst, die sie doch keinem gönnte.
Dein Vater Peleus selbst hätt ihre Gunst vielleicht,
Wie andere gesucht, vielleicht auch wohl erreicht,
Wenn deine Mutter ihm nicht allbereits ihr Bette
Geräumet, oder doch damals versprochen hätte.
Doch Cänis freyte nicht. Weil sie am stillen Strand
Der Gott der See geschwächt. Dieß ward hernach bekannt.
Neptun war höchst vergnügt ob dem erreichten Willen.
Verlange, was du willt, so will ich es erfüllen,

Sprach er, vor diese Lust, die deine Liebe gab,
Schlag ich (so sagte man) dir niemals etwas ab.
Das Unbild, sagte sie, das du mir jezt erwiesen,
Macht, daß ich einen Wunsch von großem Werth erkiesen.
Gieb, daß ich nimmermehr dergleichen leiden kann,
Daß ich kein Weib mehr sey, so hast du viel gethan!
Der Worte lezter Ton, der aus dem Munde drunge,
Schien schon viel männlicher, indem er tiefer klunge,
Wie es auch würklich war. Indem Neptun nicht nur
Ihr diesen Wunsch erfüllt, wie er ihr heilig schwur,
So daß er noch dazu die seltne Gabe sezte,
Daß ihren Leib kein Stahl, wie scharf er war, verlezte;
Schied sie darob vergnügt, und übte von der Zeit
An des Peneus Strand sich in der Tapferkeit.
Um diese Zeit lies sich Pirithous vermählen.
Hippodame war es, die Helfte seiner Seelen,
Mit der er sich verband. Bey diesem Gastmahl war
Nebst den Thessaliern auch der Centauren Schaar.
Ich selbst war mit dabey. Auf diesem frohen Feste
Bedeckte eine Kluft die muntre Hochzeitgäste,
Um deren Oefnung sich der Bäume Schatten spannt.
Das helle Lustgeschrey nahm frölich überhand.
Man sang das Hochzeitlied. Die süße Weyrauchdüfte
Erhuben vom Altar sich in die freyen Lüfte.
Die junge Braut kam an; um die die ganze Schaar
Der Mütter, die ihr dient und folgt, geschäftig war.
Pirithous schien uns beglückt bey diesem Gatten:
Obwohlen wir uns fast darinn betrogen hatten.
Denn Eurytus entflammt vom Wein und ihrer Zier,
(Ein wütender Centaur) entbrannte gegen ihr.

Die Tische wurden gleich von ihnen umgeschmissen,
Und da Hippodame beym Haar hervorgerissen.
Sie faßte Eurytus. Und jeder, wie er kann,
Grif, welche ihm gefiel, in diesem Lärmen an.
Als wie in einer Stadt, in die der Feind gedrungen,
Erschallt vom Schreyn die Luft. Wir andern alle sprungen
Von unsern Sizen auf. Was vor ein Unsinn, sprich,
Rief Theseus, Eurytus? Was unterstehst du dich?
Darfst du, da ich und er stets eine Seele bleiben,
Dich am Pirithous, so lang ich lebe, reiben?
Hierauf, damit der Held nicht leere Worte spricht,
Dringt er den Haufen durch, der ihm entgegen ficht,
Und reißt die Braut hinweg. Der Hund sprach nichts dagegen.
Wer könnte auch so was mit Worten widerlegen?
Der rasende Centaur schlug ihn nur mit der Hand
Auf Brust und Angesicht. Nicht fern von ihnen stand
Ein großes Weingefäß, mit Bildern schön erhoben
Auf eine seltne Art. Dieß faßte voller Toben
Der starke Theseus an, und warf es in der Wuth
Ins Antliz des Centaurs. Da speyte er sein Blut
Und sein Gehirn und Wein; dieß aus dem frechen Munde,
Da er zu Boden stürzt, und jenes aus der Wunde.
Dadurch entbrannt der Zorn der Pferdemenschen mehr.
Nur ein Geschrey erklang: Ha, Waffen, Waffen her!
Der Wein gab ihnen Muth. Da flogen die Pokale
Und Becher in der Luft: die man zuerst beym Mahle
Zur Frölichkeit bestimmt, gebraucht man jezt zum Streit,
Zum wilden Mord und Krieg, statt der Vertraulichkeit.
Zuerst riß Amycus aus denen innern Zimmern
Den Hangeleuchter los, an dem viel Lichter schimmern,

Und hub ihn hoch empor: da hielt er etwas still,
Wie man auf Ochsen zielt, wenn man sie schlachten will,
Und traf den Celadon, denn dieser stund ihm nahe,
Daß man vom Angesicht fast keine Spur mehr sahe.
Die Augen waren weg. Das große Nasenbein
Drückt sich von diesem Schlag tief in den Gaumen ein.
Den stürzte Belates mit einem Tischfus nieder.
Sein Kien hieng auf der Brust. Da schluge er ihn wieder
Und schickte seinen Geist zur schwarzen Ewigkeit,
Indem er mit dem Blut die Zähne von sich speyt.
Der freche Gryneus stund, und sah mit wilden Minen
Den rauchenden Altar. Ha, dieser kann uns dienen!
Rief er, und hube ihn mit Hülf der andern auf,
Und warf ihn ungesäumt, wo sich der dickste Hauf
Der Lapither befand. Orion ward erdrücket,
Und Broteas zugleich von diesem Wurf zerstücket.
Orions Mutter war die kluge Mycale,
Die den gehörnten Mond oft von des Himmels Höh,
(Woferne nur dabey die Sage nicht betrogen)
Wie sehr er sich gewehrt, durch ihr Gesang gezogen.
Ha, fieng Exadius mit stolzem Drohen an:
Du wirst gestraft, wenn ich Gewehr erlangen kann.
Ein großes Hirschgeweyh, das nicht gar fern von ihnen
An einer Fichte hieng, muß ihm zur Rache dienen.
Mit diesem rannte er dem Gryneus voller Zorn
Die beyden Augen aus. Ein Theil klebt an dem Horn,
Ein Theil floß in den Bart, wo es mit Blut vermenget
Aufs allerscheuslichste vermischt herunter hänget.
Und siehe! Rhötus nahm vom rauchenden Altar.
Ein brennend Scheit und schlug es dem Chorax ins Haar

Und

Und um den rechten Schlaf. Indem von diesem Brande
Sein dickes gelbes Haar in vollem Feuer stande,
Zischt das verbrandte Blut, das aus der Wunde fließt,
Wie, wenn ein Schmied den Stahl, der roth und glüend ist,
Mit einer Zange faßt, und daß er zischt und rauchet,
Und dumpficht brausend pfeift, ins laue Wasser tauchet.
Da schüttelt der Centaur aus seinem Haar die Glut,
Die um sich fraß, heraus, und riß in voller Wuth
Die Schwelle von der Thür, die wegen ihre Schwere
Ein Wagen selber kaum zu führen fähig wäre.
Deswegen gieng es auch auf keine Weise an,
Daß er sie in den Schwarm der Feinde werfen kann:
Sie fiel vielmehr auf ihn und seinen Freund Cometen,
Der ihme beyzustehn zu nah herbey getreten.
Darob lacht Rhötus froh. Ich wünsche gleichen Lohn
Den übrigen, wie dir! sprach er zu ihm mit Hohn,
Und schlug ihm einen Pfahl drey- viermal in die Wunde,
Daß ihm der Schedel tief in dem Gehirne stunde.
Als der erlag, kehrt er mit kühn und schnellem Schritt
Zu dem Centaur Dryant, Evagrus und Coryt.
Coryt ein junges Blut, dem um die zarte Wangen
Von seinem ersten Bart nur einge Härlein hangen,
Erlag vor ihm zuerst. Welch einen Ruhm hast du
Durch diesen Mord erlangt? rief ihm Evagrus zu.
Doch Rhötus drang auf ihn, und lies ihn nichts mehr sagen.
Der Pfahl, mit dem er ihn ins Angesicht geschlagen,
Fuhr ihm tief in den Hals durch seinen weiten Mund,
Der eben wider ihn zu schmähen offen stund.
Da schwang er seinen Brand in rothen Feuerringen
Schon sieghaft um den Kopf, auch dir eins anzubringen,

Blutdürstiger Dryant. Doch diesen Augenblick
Verlies ihn sein so sehr zum Sieg geneigtes Glück.
Der Stock Dryants, denn er am Feuer angezündet,
Traf ihn, wo sich der Hals am Schulterblat verbindet.
Da seufzt er, da das Holz ihm im Gebeine sizt,
Und flieht zulezt davon von eignem Blut beschmizt.
Orneus suchte auch und Lycabas inzwischen
Und Medon aus der Schlacht und Lärmen zu entwischen.
Pisenor lief davon, und Thaumas hielt nicht Stand.
Und Mermeros, der erst im Laufstreit überwand,
Floh auch, doch nicht so schnell, indem ihn eine Wunde
Weit langsamer, als sonst, davon zu fliehn verbunde.
Auch Pholus, Melaneus und Abas wich bey Zeit,
Und Astylus, der vor den seinigen den Streit
Getreulich widerrieth. Denn der Weissager sagte
Zum Nessus, welcher sich nicht recht ins Treffen wagte:
Fleuch nicht! in diesem Kampf wirst du nicht übermannt,
Denn Herculs Bogen wird dereinst auf dich gespannt!
Doch dem Eurynomus und Imbreus und mit ihnen
Dem Lycidas war nicht ein gleiches Glück erschienen,
Wie dem Araüs auch, als die die rechte Hand
Dryants zu Boden schlug, wie er sie vor sich fand.
Crenäus traf ein Spies, ob er gleich emsig fliehet,
Von forne ins Gesicht. Da er zurücke siehet,
Fährt ihm der schnelle Spies, wo sich das Nasenbein
An beyde Augen schließt, mit aller Macht hinein.
Aphidas, der beym Schmaus zu oft und viel getrunken,
War, ob der Lärm gleich groß, in festen Schlaf gesunken.
Auf einer Bärenhaut, die er sich ausgespannt,
Lag er, und hielte noch den Becher in der Hand.

Als Phorbas ihn ersah, wie er so ruhig schliefe,
Rief er, indeme er zugleich den Spies ergrife:
Die schwarze Flut des Styx wird bald mit deinem Wein,
Der dich allhier berauscht, in einer Mischung seyn!
Mehr sprach er nicht, und warf aus völligem Vermögen
Den Jüngling in den Hals, der eben blos gelegen.
Er starb, eh ers empfand. Aus seiner Kehle floß
Das Blut theils ins Pokal, theils über seinen Schos.
Peträen sah ich selbst an einer Eiche schütteln.
Indem er sie umfängt, ob er durch vieles Rütteln
Sie endlich ledig macht, flog des Pirithous
Geschwinde Lanze her. Der wohlgezielte Schuß
Traf, daß er durch die Brust noch in die Eiche drange
Und ihn an selbe spiest, indem er mit ihr range.
Pirithous, der noch den Lycus niederschos,
Erschlug den Chromis auch. Doch war der Ruhm nicht gros.
Da erst entstund in ihm ein kützelnder Gedanke,
Als Dictys vor ihm fiel, und Helops niedersanke.
Den Helops fällt sein Spies: der fuhr beym linken Ohr,
Nachdem er rechter Seits den Kopf durchdrang, hervor.
Den Dictys aber trieb Pirothous die Höhen
Von einem Berg hinauf, bis er es da versehen
Und von den Felsen fiel. Sein Eingeweyde hieng
Um eine Buche her, die ihn im Fall empfieng.
Den rächte Aphareus. Er riß ein Felsenstücke
Vom Berge los, und warf. In diesem Augenblicke
Schlug Theseus ihm den Arm mit einem Pfahl entzwey.
Er glaubte nicht, daß dem noch mehr vonnöthen sey,
Und sprang in einem Sprung auf des Bianors Rücken,
Der sich vor keinem sonst bis hieher pflag zu bücken.

Dem sezte er ein Knie, als er erst droben war,
Fest in die Seite ein, und faßte ihn beym Haar,
Und schlug mit dem Gewehr, das ihm der Zufall bote,
Das Angesicht ganz weich, das ihm vergebens drohte.
Nedymnus ward hierauf vor seiner Keule bleich,
Wie nebst dem Hippasus, der Schüz Lyresp zugleich.
Der Ries Riphäus auch und Tereus, der die Bären
In dem Gebürge fieng, und, wenn es Hunde wären,
Wie sehr die wilde Brut auch um sich biß und schlug,
Lebendig in sein Haus troz ihrem Toben trug.
Demoleon sah lang mit Harm und Misvergnügen
Des Theseus Händen zu, die, wo sie fechten, siegen.
Drum macht er sich im Busch zu einer Tanne hin,
Um sie nach seiner Kraft vom Boden loszuziehn.
Dieß zwar vermag er nicht, doch da sie sinken wollte,
Lenkt er sie, daß sie doch den Theseus treffen sollte.
Doch dieser sah den Fall, und wich im Augenblick
Auf Pallas Ahndungen (so sprach er selbst) zurück.
Doch fiel der Baum nicht leer. Denn Crantorn ward im Schiessen
Die Schulter und die Brust vom Baum hinweg gerissen.
Dein Vater schäzte ihn, Achill, vor andern sehr:
Denn er trug allezeit die Waffen vor ihm her.
Der Fürst der Doloper, den Peleus überwande,
Amyntor, gab ihn ihm, zu einem Friedenspfande.
Als Peleus den von fern so jämmerlich zerstückt,
Aufs allerscheuslichste in seinem Blut erblickt,
Rief er: O Lieblichster der allertreusten Seelen!
Bey deinem Tod soll dir kein Todtenopfer fehlen!
Mit diesem flog sein Spies auf den Demoleon
Von Stärke und von Grimm beflügelt schnell davon.

Zur Seiten, eben wo die Rippen sich vereinen,
Stack ihm und zitterte der Spies in den Gebeinen.
Demoleon versuchts, und ziehet an dem Spies.
Der Lanzenstock gieng los. Allein was half ihm diß?
Die Spize bliebe ihm fest in der Lunge stecken.
Da fieng der Schmerz erst an ihn völlig aufzuwecken.
Er weis nicht, wie er sich geschwind gnug rächen muß.
Er lief und schlug nach ihm mit seinem Pferdefus.
Doch Peleus schüzte sich vor seinen tollen Sprüngen,
So fertig mit dem Schild, daß seine Waffen klingen:
Bis ihm beym Vordertheil ein schiefer Stoß gelingt,
Der des Centauren Brust und Schulter blos durchdringt.
Vorhero hatte er, eh er ihm aufgestoßen,
Phlegräen allbereits und Hylen durgeschossen.
Den Damis machte er mit seinen Degen blaß,
Wie den Iphinous. Darzu kam Dorylas,
Der seinen frechen Kopf mit einem Wolfsfell zierte,
Und in der Hand zum Streit zwey Ochsenhörner führte.
Da rief ich, denn dazu erweckte mich der Zorn,
Der mir mehr Kraft verlieh: Schau her, wie weit dein Horn
Vor meiner Lanze weicht! In diesem Augenblicke
Schoß ich sie auf ihn zu. Er konnte nicht zurücke,
Drum wurde ihm nicht mehr, indem ich schon gezielt,
Als daß er seine Hand schnell vor die Stirne hielt.
Die ward ihm an die Stirn von meinem Spies geheftet.
So fort ward ein Geschrey. Von diesem Schuß entkräftet,
War er dem Tode nah, als Peleus mit dem Schwerd
Ihm in den Unterleib (denn er stund bey ihm) fährt.
Da schleppte er, als er vor Schmerzen sich erhoben,
Voll Wuth sein Eingeweid, und trat darauf im Toben,

Ja er verwickelte die Füße selbst darinn,
Und endlich stürzte er mit leerem Bauch dahin.
Auch Cyllars Schönheit hat ihn nicht beschüzen können:
Wo anders ein Centaur noch wohlgestalt zu nennen.
Ein junger gelber Bart, der wie vergüldet war,
Stund um sein schönes Kien. Ein gleiches gelbes Haar
Hieng ihm den Hals herab. Und Munterkeit und Leben
Sah man um Hals und Hand und Brust und Schultern
schweben.
Ein Künstler hätte selbst des Vorderleibs Gestalt,
Da er ein Mannsbild war, nicht zierlicher gemahlt.
Doch auch am Hinderleib, das in ein Pferd sich endet,
War nicht geringrer Reiz und Zierlichkeit verschwendet.
Nur Hals und Kopf gieng ab, sonst hätte nichts gefehlt,
Daß ihn nicht Castor selbst zum Leibpferd auserwählt.
Die Brust war breit und hoch, und der geschwungne
Rücken
So gut gebaut, als sonst nur einer zu erblicken,
Die Farbe schwarz, wie Pech, doch von sehr schönem Glanz,
Hingegen weiß wie Schnee die Füße und der Schwanz.
Viel Schönen seiner Art sind ihme nachgegangen.
Hylonome allein hat ihn zulezt gefangen.
Ein allerliebstes Kind, anständig, jung und schön;
Als je das Pferdevolk im tiefen Forst gesehn.
Die hielte Cyllars Herz in ihren süßen Banden.
Sie schmeichelt ihn und liebt, wie sie oft gern gestanden.
Sie puzte sich vor ihn stets fein und emsig an,
So viel der Puz bey ihr, versteht sich, gelten kann.

Sie kämmt vor ihn ihr Haar, damit es glätter glänze.
In dieses windet sie bald weiße Lilienkränze,
Zu Zeiten puzt sie es mit einem Veilchenstraus,
Und bald mit Rosmarin, und bald mit Rosen aus.
Zweymal des Tags wusch sie ihr Angesicht und Wangen
In hellen Brunnen rein, die im Gebürg entsprangen.
Zweymal des Tags stieg sie in einen Fluß hinein,
Um an dem ganzen Leib rein und verjüngt zu seyn.
Sie pflag kein ander Fell, als von den schönsten Thieren
Und von der feinsten Art an ihrem Leib zu führen:
Dieß hieng denn, daß es ihr mehr Reiz und Anmuth gab,
Theils um die Schultern her, theils an dem Hals herab.
Dieß Paar vereinigten der Liebe feste Bande
So sehr, daß sich nie keins vom andern weit befande.
Sie strichen durchs Gebürg bey Tag in Einigkeit,
Und giengen wieder heim zur spaten Abendszeit.
Auch damals waren sie zum Hochzeitschmaus gekommen,
Und kämpften mit im Streit, als er daselbst entglommen.
Da flog ein Spies daher, obwohl niemand gewußt,
Wer diesen Schuß gethan, und traf auf Cyllars Brust.
Man zog den Spies heraus. Doch der Centaur erkal[illegible]
Im Ausziehn alsobald. Das Herz war ihm gespaltet.
Hylonome lief hin, und hielt ihm mit der Hand
Die breite Wunde zu. Als aller Trost verschwand,
Sezt sie ihm Mund auf Mund, um seinen Geist vom Fliehen
Durch einen heisen Kuß vielleicht zurück zu ziehen.

Als sie ihn tod erblickt, fiel sie in seinen Spies
Und sagte was, das mich der Lärm nicht hören lies,
Und hielt, indem sie starb, mit brünstigem Verlangen
Den treugeliebten Mann mit ihrem Arm umfangen.
Phäocomes war auch bey diesem blutgen Schmaus.
Sechs Löwen zog er einst die große Häute aus.
Die ließ er sich nur roh und grob zusammen flicken,
Und deckte sich damit den Manns- und Pferderücken.
Der warf mit einem Block aus aller seiner Macht,
Den wohl vier Pferde nicht so leicht vom Plaz gebracht,
Nach des Phonoleus Sohn, dem er den Kopf zerstückte,
Daß sich der Schedel tief in das Gehirne drückte.
Da floß ihm das Gehirn durch Nase, Mund und Ohr,
Als wie aus einem Korb gepreßter Käs hervor,
Wenn ihn ein schwer Gewicht scharf in einander zwinget,
Daß der geschiedne Saft aus allen Löchern dringet.
Ich aber, da er gleich den Toden plündern will,
(Dein Vater weis es wohl!) sah ihme nicht so still
Und ruhig zu, denn ich versalzte ihm die Freude,
Und drehte ihm mein Schwerdt tief in das Eingeweyde.
Nach ihm stürzt Chthonius vor meinem Schwerdt in Sand,
Wie auch Theleboas Der kam in seiner Hand
Mit einem großen Ast, der Gabel weiß gebogen,
Und der mit einem Spies zum Streit heran gezogen.
Sein Spies verlezte mich! Wie richtig er gezielt,
Zeigt noch ein Wundenmahl, wenn du es sehen willt.

Ja,

Ja, damals hätte ich vor Troja kommen sollen,
Da hätt' ich Hectorn wohl, wo nicht bezwingen wollen,
Zum wenigsten gehemmt. Doch zu derselben Zeit
War Hector noch ein Kind, und nicht von Wichtigkeit,
Wo er nur schon gelebt! Jezt fehlen mir die Kräfte
Zu einem kriegrischen und tüchtigen Geschäfte.
Ich schweige jezt vom Lob des Periphas mit Fug,
Der den Centaur Pyret herzhaft zu Boden schlug.
Vom Ampyx sag ich nichts, wie er mit stumpfen Spiese
Diclens Antliz traf, und ihn darnieder stieße.
Dem kühnen Macareus geriethe auch einmahl
Auf des Erygdups Brust ein Schlag mit seinem Pfahl,
Doch ward von einem Spies, den Nessus Arm geschmissen,
Der Unterleibs Cymels dagegen aufgerissen.
Du aber glaube nicht, daß Mopsus, der Prophet,
Nur wahrzusagen weis, und sonsten nichts versteht,
Odites fiel vor ihm von einem Schuß entkräftet,
Der an die Kehle ihm so Kien als Zunge heftet.
Fünf brachte Cäneus um, den Bromus, Stiphelus,
Pyracmon, Helimus und den Antimachus.
Die Wunden weis ich nicht, noch wie er sie erschlagen,
Die Namen und die Zahl vermag ich nur zu sagen.
Der große Latreus lief indeß mit dem Gewehr
Des Lapithers Abas, den er erschlug, daher.
Er war nicht jung, nicht alt, in seinen besten Jahren,
Von jugendlicher Kraft und etwas grauen Haaren.

Er führte einen Schild und Spies nebst einem Schwerdt.
Indem er sich voll Troz zu beyden Theilen kehrt,
Dreht er sich rings herum mit tollen Pferdesprüngen
Und schüttelt sich darzu, daß seine Waffen klingen.
Er rief voll Uebermuth: Wie, Cänis, soll ich dich
Noch länger wüten sehen? Denn du beredest mich
Doch nie ein Mann zu seyn. Ach, daß dich dein Geschlechte
Zu der Erinnerung, wer du gewesen, brächte!
Fällt dir denn gar nicht bey, daß du drum dein Geschlecht
Mit Mannsgestalt vertauscht, weil dich Neptun geschwächt?
Geh, denke doch daran, und sey nicht so verwegen,
Dich in den Männerstreit, der dich nicht ziert, zu legen.
Geh doch zum Rocken hin, greif eine Spindel an,
Die deine feige Hand viel eher führen kann.
Indem er also pocht, war Cäneus schon im Streite.
Er warf den Spies nach ihm, und traf ihn in die Seite,
Die er, dieweil er lief, gleich damals straff gespannt,
Wo sich sein Pferdeleib dem Männerleib verband.
Da tobte der Centaur, und sties im Augenblicke
Auch ihn in das Gesicht. Der Spies fuhr so zurücke,
Als wie der Hagel tanzt, wenn er auf Dächer fällt,
Und wie ein kleiner Stein von einer Trommel prellt.
Da trat er näher hin, um ihme mit der Klingen,
Weil ihm der Schuß mißlang, doch eines anzubringen.
Allein der Stoß wich ab. Ha, du entfliehst mir nicht,
Rief der Centaur ergrimmt. Ob schon mein Schwerd nicht sticht,

So haut es doch gewiß. Die Spize ist nichts nüze.
Damit hieb er nach ihm mit ungestümmer Hize.
Der Hieb klang, wie wenn er auf harte Felsen fährt.
Er traf ihn an den Hals, daselbst zersprang das Schwerdt.
Als Cäneus nun damit dem Gegner gnug erwiesen,
Daß seine Glieder sich durch nichts erweichen ließen,
Rief er ihm spottend zu: Wohlan, ob sich mein Stahl
Vor dir auch also scheut, versuche du einmal!
Und fuhr ihm mit dem Schwerdt, dem er nicht widerstunde,
Bis ans Gefäß in Leib. In dieser tiefen Wunde
Dreht er den Degen noch zum öftern mit der Hand,
Daß er so Tod als Schmerz nicht einfach blos empfand.
Als Cäneus dieses that, da kam der ganze Haufen
Der Pferdemenschen her und über ihn gelaufen.
Auf ihn blos schrieen sie. Auf ihn flog ihr Gewehr
Mit allgemeiner Wuth von allen Seiten her.
Doch ihn verlezt kein Spies. So viel auch auf ihn schossen,
So ward von Cäneus doch kein Tropfen Bluts vergossen.
Die ganze Schaar erstaunt ob dieser Seltenheit.
O Schimpf! rief Monychus. Er siegt uns ob im Streit.
Wir sind ein ganzes Volk, die ihn nicht zwingen können,
Und er ist kaum ein Mann. Uns soll man Weiber nennen.
Wir sind es mehr, als er. Was nüzt uns unsre Kraft
Und doppelte Gestalt, die die Natur verschafft.
Was hilfts, daß sich in uns zwey kriegerische Arten
Des Pferds- und Menschenvolks in starken Gliedern paarten.

Irion zeugte uns mit jener Göttin nicht,
Irion, der sogar, wie eine Sage spricht,
Um Junons Bett gebuhlt. Sind wir nicht zu beklagen;
Ein halber Mann wird uns bald aus dem Felde schlagen.
Bringt große Steine her, schleppt ganze Felsen hin,
Wälzt schwere Balken zu, und werfet sie auf ihn;
So könnt ihr seinen Geist noch aus dem Körper bringen.
Den keine Wunde zwang, wird Last und Schwere zwingen.
Dieß sagte er, und warf den ersten Baum nach ihm,
Der ihm bey Handen lag, den einst das Ungestümm
Der Winde niederriß. Als Der erst angefangen,
War keiner in der Schaar, der ihm nicht nachgegangen.
In kurzen Fristen stand, da jeder warf und schoß,
Der Pelion entblößt, der Othrys Schatten los.
Der feste Cäneus strebt indessen nach Vermögen
Der schweren Bäume Last, die ihn erdrückt, entgegen.
Er stemmt die Schultern an. Doch da dieß nichts vergab,
Und das Gewicht stets wuchs, nahm sein Vermöge / ab.
Er wurde schon zu schwach, den Athem einzuziehen.
Zwar manchmal schien er sich dagegen zu bemühen,
Und mühsam aufzustehn, ob es ihm etwa glückt,
Daß er die Bäume wo sich von dem Leibe rückt.
Oft, wenn er sich bewegt, schien sich der Stoß zu heben,
Wie man am Ida sieht, wenn seine Felsen beben.
Sein Tod ist zweifelhaft. Theils sagten vor gewiß,
Daß seinen Leib die Last bis in die Hölle stieß.

Doch Mopsus sprach getrost: Er habe wahrgenommen,
Daß aus dem Bäumeberg ein Vogel hergekommen,
Der, da er ohne Müh durch Stein und Stämme drang,
Sich in dünne Luft auf gelben Flügeln schwang.
Er war von seltner Art. Ich sahe seines gleichen,
Sonst nie, als dazumahl. Er flog im steten Streichen
Rings um sein Lager her, und schrie, so laut er kann.
Da sah ihn Mopsus streng und unbeweglich an:
Und endlich sagte er: Sey mir gegrüßt, o Ehre,
O Ruhm der Lapither, die ich in dir verehre!
Sey, Cäneus, großer Held, zum leztenmal gegrüßt,
Der du ein Mann kaum warst, und jezt ein Vogel bist.
Man fiel ihm leichtlich bey. Doch wir vom Schmerz getrieben,
Daß einen einzeln Mann so Viele aufgerieben,
Vergönnten unserm Leid und Schwerdt den vollen Lauf,
Und stürmten in sie ein, und hörten vor nicht auf,
Bis sie theils umgebracht, theils, da die Nacht gekommen,
Die ihnen günstig war, vor uns die Flucht genommen.

Als Nestor die Geschicht von der Centauren Schlacht
Mit denen Lapithern allhier zum Schluß gebracht;
Schien dem Tlepolemus das Blut ums Herz zu kochen,
Daß er von Herculn nicht das mindeste gesprochen.
Daß du von Herculn nichts, sprach er, noch seinem Preis
Bey dieser Schlacht erwehnt, dieß wundert mich, mein Greis!

Ich hörte ihn doch oft von den Centauren sagen,
Daß er mit ihnen stritt, und wie er sie geschlagen.
Ach muthe mir nicht zu, sprach Nestor ganz betrübt,
Daß ich was sagen soll, das mir nur Schmerzen giebt,
Das meine Wehmuth weckt; daß ich dich wissen lasse,
Wie sehr (Und dieß mit Recht) ich deinen Vater hasse.
Zwar sein Verdienst ist groß. Er hat sehr viel gethan,
Das ich, wie gern ich will, gleichwohl nicht läugnen kann.
Allein, wer hat je den, der ihn verfolgt, erhoben?
Wer wird Deiphoben, wer wird wohl Hectorn loben,
Wer den Polydamas? Denn er, dein Vater, kam
Vor Elis, vor Messen, vor Pylos, das er nahm.
Wir hatten nichts versehn: doch hat er sie zerstöhret,
Und meine Wohnungen mit Feur und Schwerdt verheeret.
Von andern sag ich nichts. Ich rede jezt allhier
Von Neleus Kindern nur. Zwölf Brüder waren wir.
Die alle sind durch ihn damalen umgekommen,
Die alle schlug er tod, nur mich blos ausgenommen,
Die andre zwang er leicht, das gar kein Wunder war.
Der Tod Periclimens war aber sonderbar.
Der hatte vom Neptun die Aendrung der Gestalten,
Als der des Neleus Stamm erweckt, aus Gunst erhalten.
Der nahm nun in dem Streit verschiedne Formen an,
Und endlich, da er sich nicht weiter helfen kann,
Lies er sich auf einmal, als jenen Vogel schauen,
Der Juppitern den Bliz in seinen krummen Klauen

Als ein Bedienter trägt. Also verkappt flog er
Auf Herculs Angesicht, der dieß nicht dachte, her.
Er hatte selbiges mit seinen scharfen Füßen
Und krummen Schnabel schon dem Helden wund gerissen,
Da schoß ihn Hercul gleich, als er von ihme lies,
Und zu den Wolken stieg, so richtig und gewiß,
Das sein geschwinder Pfeil, indem er flatternd schwebte,
Am stärksten Gelenk des einen Flügels klebte.
Die Wunde war nicht groß. Dieß, daß ihm dieser Schuß
Die Nerven selbst verlezt, macht, daß er fallen muß.
Im Falle drückt er sich den Pfeil erst in die Wunde,
Daß ihm derselbige weit aus der Kehle stunde.
Nun überlege selbst, mein Fürst, in deinem Sinn,
Ob ich wohl Herculs Lob zu singen schuldig bin?
Doch meiner Brüder Tod will ich nicht anderst rächen,
Als nur, von seinem Muth kein Wort nicht mehr zu sprechen.
Uns aber, werther Held, geht dieses nichts mehr an:
Ich bleibe dir, wie stets, geneigt und zugethan.

Allhier schloß Nestors Mund. Man war ihm sehr verbunden.
Man trank nochmals herum, und alle Helden stunden
Von ihrem Lager auf. Das übrige der Nacht
Ward von denselbigen mit Schlaffen zugebracht.

Allein der Gott der See war bös und ungehalten,
Daß seinen Cycnus auch die Aendrung der Gestalten

In einen Vogel traf. Drum wand er alle Kraft,
Um nachzusinnen an, wie er Achillen straft.
Bis daß er sich mit eins schnell zu Apollen kehrte,
Als schon im zehnden Jahr der Krieg vor Troja währte.
Geliebter Brudersohn, der mir den Maurenbau
Um Trojen führen half! Schau diese Mauren, schau,
Sind ihrem Falle nah! Sprich, ob sie dich nicht dauren?
Schau so viel Fechtende vor diese werthe Mauren,
Die schon geblieben sind! schmerzt dich dasselbe nicht?
Rührt dich, (Damit mein Mund nicht von so vielen spricht.)
Rührt dich nicht Hector selbst, den man um Trojen schleppte,
Das er bis in den Tod noch zu erhalten strebte?
Der grausame Achill, der unsern Bau zerstöhrt,
Lebt aber gleichwohl noch, und bleibet unversehrt.
O käme er zu mir, wie wolte ich ihm weisen,
Mein Dreyzack sey vor ihn nicht träg und matt zu heisen!
Doch, was ich nicht vermag, kanst du sehr leicht vollziehn.
Ein ungesehner Pfeil von dir erlege ihn!
Dieß sagt ihm Phöbus zu, sowohl aus eignem Willen,
Als seines Vetters Wunsch und Bitte zu erfüllen.
In Wolken eingehüllt begab er sich zur Schaar
Der Trojer, die bereits in vollem Treffen war.
Daselbsten stellt er sich dem Paris an die Seite,
Der auf das Pöbelvolk der Griechen Pfeile streute.
Dem sagt er, wer er ist. Weswegen schießest du
Die Pfeile, fuhr er fort, auf niedre Krieger zu?

Liebst du dein Vaterland, und rächst du deine Brüder,
So ziele richtiger, und schieß Achillen nieder!
Er wies ihn ihm nnd lenkt, wie er in vollem Grimm
Der Trojer Glieder trennt, den Bogen selbst nach ihm,
Und führt die Pfeile an, nebst der gewissen Rechten,
Sorgfältig, daß sie ihn ja nicht verfehlen möchten.
War was nach Hectors Tod, das Priam, dich erquickt,
So war es dieß, daß du Achillen tod erblickt.
Da lag Achill nunmehr, der so berühmte Krieger,
Der so viel Helden zwang, und Paris war sein Sieger,
Das weibische Gemüth, das andrer Weiber nimmt.
Achill wa[illegible] dir der Tod durch Weiberhand bestimmt;
So hätte dich, noch Trost im Sterben zu erhalten,
Ein Amazonenbeil viel rühmlicher gespalten.
Sein Holsstoß stunde nun bereits in vollem Brand.
Der Schrecken Phrygiens, der Ruhm von Griechenland,
Der nie geschlagne Held, den keine Schlacht bezwungen,
Lag in der lezten Glut, die seinen Leib umrungen.
Vulcan nahm ihm, der ihm zuvor die Rüstung gab,
Das Kleid der Sterblichkeit im Feuer wieder ab.
Nichts bliebe weiter mehr vom großen Mann Achillen,
Als Asche, einen Krug nicht völlig anzufüllen.
Allein sein Ruhm lebt noch. Ihm wird der Kreis der Welt,
Der seinen Namen preist, zum Schauplaz aufgestellt.
Der ist dir gleich, Achill, der kann die Zeit verlachen.
Den wird das schwarze Grab sich niemals eigen machen.

Um seinen Schild, damit man sieht, wie groß er war,
Um seinen Waffen selbst stritt ein berühmtes Paar.
Doch darf sich Diomed, nebst dem berühmten Helden
Ajax, Oileus Sohn, nicht um dieselbe melden,
Auch Menaleus selbst, auch Agamemnon nicht,
Wiewohl er älter ist, und ungleich besser ficht.
Ulyß und Ajax nur, den Telamon gezeuget,
War dieses große Paar, daß sich darnach versteiget.
Und Agamemnon lies, damit er dem Verdacht,
Als spräche er aus Gunst, nicht etwa Eingang macht,
Die Schlichtung dieses Streits den Fürsten seiner Schaaren
Die in dem Lager schon dazu versammlet waren.

Der

Verwandlungen

Dreyzehendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang

des dreyzehenden Buches.

Ajax sucht in seiner mit vielen Anzüglichkeiten angefüllten Rede zu beweisen, daß der Vorzug eines Helden einzig und allein im Muth und der Tapferkeit bestehe. Ulyß aber beantwortet nicht nur alle Theile seiner Rede mit gleichem Spotte, sondern thut auf eine unwiedersprechliche Art dar, daß der Preis der Klugheit gebühre, obwohlen er auch in der Tapferkeit dem Ajax im mindesten nicht weichen will. Die Rede des Ajax rührt die Soldaten, Ulyssens seine aber die Fürsten, die ihme denn auch die Rüstung Achillens zuerkennen: worüber sich Ajax vor Verdruß ersticht, und sein Blut in einen Hyacinth verwandelt wird. Troja wird hierauf erobert, und die Griechen begeben sich zu Schiff, opfern aber vorher noch Achillens Schattengeist die Prinzeßin Polyxena. Indeme Hecuba über ihre Tochter weinet, siehet sie auch den Leichnam ihres Sohns Polydors, den Polymestor ermordet, ans Ufer treiben. Sie krazt diesem Tyrannen die Augen aus, und verwandelt sich in einen Hund. Memnons Asche verwandelt sich in Vögel. Aeneas begiebt sich mit einem Theil der übriggebliebenen Trojaner zu Schiff,

Inhalt des dreyzehenden Buchs.

einen neuen Wohnsiz zu suchen, und kommt auf seiner Fahrt nach Delphos, wo ihme Anius seiner Töchter wunderbare Gaben und endliche Verwandlung in Tauben erzehlt: Aeneas gelangt nach Berührung verschiedener durch Verwandlungen berühmter Orte nach Sicilien, wo bey Gelegenheit des gefährlichen Scyllafelsens die Begebenheit dieser ehemaligen Jungfrau eingeleitet wird. Die Nymphe Galathe erzehlet der Scylla ihre Liebe zu dem Acis, der vom Polyphem erschlagen und in eine Quelle verwandelt worden. Scylla badet sich, und wird von dem Meergott Glaucus ersehen und geliebt. Er erzehlt ihr seine Veränderung aus einem Fischer in einen Meergott, wird aber von ihr verachtet, und schwimmt zu der Zauberin Circe, um sie um ein Mittel, seine spröde Schöne zu beugen, anzuflehen.

Drey-

Dreyzehendes Buch.

Die Fürsten sezten sich: und der
Soldaten Hauf
Schloß einen Kreis um sie. So
fort stund Ajax auf,
Und sah voll innern Grams nach dem Sigäerstrande,
Wo nach der Länge her der Griechen Flotte stande:
Dahin rang er den Arm, und sprach: O Juppiter!
Man zieht mich ins Gericht vor dieser Flotte her!
In deren Angesicht wird mir Ulyß verglichen!
Von der er voller Angst, als Hector kam, entwichen:
Die aber ich erhielt, und Brand und Untergang,
Den Hector ihr gedroht, von ihr zu weichen zwang.
Es scheint ihm sicherer in breiten Wörterkriegen,
Als vor dem tapfern Feind im Felde obzusiegen.
So bin ich nicht geübt. Großsprechen kann ich nicht,
So wenig, als wie er im Treffen tapfer ficht:

So wenig ich ihm glich in Rednerzierlichkeiten,
So wenig gleicht er mir im unerschrocknen Streiten.
Ich wiederhole nichts, was ich vor euch gethan.
Ihr, ihr Achiver, wißts! Ihr sahet es mit an.
Ulyß erzehle das, was er bey Nacht begangen:
Denn die bedeckte stets, was er wo unterfangen.
Ich suche einen Preis von nicht geringem Werth.
Allein da auch Ulyß denselbigen begehrt,
So fällt sehr viel davon. Denn nichts ist hoch zu nennen,
Wie groß es ist, wenn es Ulysses hoffen können.
Er hat den Preis bereits in diesem Streit erjagt,
Da er sich rühmen kann, daß ers mit mir gewagt.
Denn was mich anbelangt, wenn man auch meine Rechte
Und unerschrocknen Muth in Zweifel ziehen möchte,
So ist mein Adel gut. Mich zeugte Telamon,
Der unter dem Alcid die Mauren Trojens schon
Vorlängst eroberte, und mit dem ersten Schiffe,
Als des Jasons Freund nach Colchis Ufern liefe.
Ihn zeugte Aeacus, der in der Unterwelt
Den Schatten Recht ertheilt. Wo Sisyphus sich quält!
Ihn zeugte Juppiter. Da sehet nun, ich bitte,
Ist euer Ajax nicht von Juppitern der Dritte?
Wiewohlen ich daraus, woferne mir Achill
Sonst nicht mit Blut verwandt, vor mich nichts schließen will.
Mein Bruder war er ja. Vermög der Bruderrechte
Hab ich also schon Fug, daß ich ihn erben möchte.
Was will denn nun Ulyß, der an Betrug und List
So schlimm als Sisyphus, von dem er stammet, ist.
Warum vermengt er sich, und unter welchem Rechte,
Mit der Aeacider ihm nie verwandt Geschlechte?

Meint

Meint er, man schlage mir die Waffen darum ab,
Dieweil ich mich vor ihm zuerst zum Krieg begab?
Er that, als raßte er, nur nicht zu uns zu kommen,
Bis ihm ein klügerer die Larve abgenommen.
Der gute Palamed fand eine feine List
Und zog ihn in das Feld, das ihm zuwider ist.
Jezt gebe man ihm nun, der alle Waffen scheute,
Die allertreflichsten, wenns billig ist, zur Beute.
Mir aber schlage man des Vetters Rüstung ab,
Weil ich mich ohne Zwang vor ihm in Krieg begab.
Und wollte Gott! daß er, der Ausbund aller Bösen,
Damals im Ernst geraßt, und recht verrückt gewesen,
Wo nicht, daß man es doch zum mindsten so gemeynt,
Eh er sich unserm Heer vor Trojens Schloß vereint.
So fluchte Philoctet, der jezt in Lemnos sizet,
Wo wir ihn ausgesezt, das unsern Ruhm beschmizet,
In Felsen, die sein Schmerz zum Mitleid bringen kan,
Dem grausamen Ulyß, was er verdient, nicht an,
Und was ihn treffen wird, wir müßten denn nur sprechen,
Die Götter leben nicht, die solche Thaten rächen.
Ein Fürst aus unsrer Zunft (Wie ungerecht ist dieß.)
Der Herculs Pfeile führt, die er ihm hinterlies,
Wird dort dahin gebracht von Krankheit, Schmerz und Plagen,
Dem Hunger zu entgehn, den Vögeln nachzujagen!
Daselbst verschwendet er die Pfeile Unmuthsvoll,
Die er zu Trojens Fall vor uns gebrauchen soll.
Doch der lebt gleichwohl noch. O hätte gleichermaßen
Der gute Palamed auch den Ulyß verlassen!
Er lebte jezt vielleicht entfernt von aller Noth,
Wo nicht, so wäre er zum mindsten ehrlich tod.

So aber gab er ihn, weil er die Wuth entdeckte,
In die er sich zuvor, den Krieg zu fliehn, versteckte,
Bey den Achivern an, als ob er ungetreu
(So künstlich dichtet er.) und ein Verräther sey.
Zu diesem Zweck wies er, um einen Schein zu haben,
Das Gold in seinem Zelt, wo er es selbst vergraben.
Hiemit schwächt er also fast stets der Griechen Macht:
Der muß ins Elend ziehn, und der wird umgebracht.
Darinn besteht sein Werk. Blutdurst, Betrügereyen,
Und List ist sein Gewehr. So ist Ulyß zu scheuen.
Im Reden kommt ihm zwar auch Nestor selbst nicht bey.
Doch er beschwazt mich nicht, daß dieß hier ehrlich sey;
Als Nestor ihn einst bat, der in dem Treffen stunde:
Er war ein alter Mann, und seines Pferdes Wunde
Verhindert ihn zu fliehn, da lies er ihn allein.
Steht dieß vor Helden wohl und vor Gefährden fein?
Daß ich dieß nicht erdacht, wird Diomed gestehen,
Als der ihm selbst geruft mit untermischtem Schmähen.
Er schimpfte gar, ob er ihn etwa halten kann.
Die Götter sehn so was nicht ungerochen an!
Seht, was er weiter that. Einst ward er selbst umrungen.
Die Hülfe war ihm noth. Der keinem beygesprungen,
Verdiente, daß man ihm auch keinen Schuz erwies.
Er schrie den unsern zu. Als ich mich sehen lies.
Wie zitterte er nicht! wie bebte er vor Schrecken!
Da warf ich meinen Schild, ihn liegend zu bedecken,
Zu rechter Zeit noch vor. Dadurch erhielte ich
Die feige Seele noch. Ein schlechter Ruhm vor mich.
Hast du noch weiter Lust, mit mir allhier zu streiten?
Ich will dich zu dem Plaz, wo dieß geschah, begleiten.

Sieh jene Feinde her, nimm deine Wunde an,
Nebst der bekannten Furcht, die dich nicht meiden kann,
Und daß dem vorgen Fall sich alles ähnlich mache,
Kreuch unter meinen Schild. So führe deine Sache.
Vor konnte er nicht stehn. Als ich ihm half, floh er.
Da giengs, da hinderte ihn keine Wunde mehr.
Wie wars, als Hector kam? Er brach, als wie ein Wetter,
In unsre Glieder ein, und mit ihm Trojens Götter.
Auch Tapfre zitterten, nicht du allein, Ulyß.
So viele Furcht kam mit, wo dieser Held sich wies.
Den traf ich, als er sich, ob seinem blutgen Glücke
Vor Freude kaum gefaßt, mit einem Felsenstücke,
Dem stund ich dort allein, als er verachtungsvoll
Von euch den Mann verlangt, der mit ihm kämpfen soll.
Ihr wünschtet, daß das Loos auf euren Ajax falle,
Und eurer Wunsch traf ein: Ihr Griechen wißt es alle!
Wenn jemand unter euch vielleicht neugierig spricht:
Wer in dem Kampf gewann? Er überwand mich nicht.
Wie war euch dort zu Muth, als der Trojaner Rotte
Schwerdt, Feur und Jupitern aus Ufer zu der Flotte,
Sie zu verheeren, trug? Wo war damals Ulyß,
Der große Redner, doch? Ich stunde vor den Riß.
Die Flotte habe ich dem Untergang entnommen,
Auf der ihr lediglich noch hoft nach Haus zu kommen.
Vor so viel Schiffe gebt die Waffen mir zum Lohn.
Ich sage es ganz frey, denn ihr erlaubt mirs schon,
Ich werde ihnen noch weit größern Ruhm verschaffen.
Die Waffen suchen mich, und Ajax nicht die Waffen.
Nur bringe mir ja nicht der freche Ithacer
Bey solcher Thaten Preis den Mord des Rhesus her,

Noch Dolons, noch daß er den Helenus gefangen,
Nebst seinem Pallasraub. Dieß ward bey Nacht begangen.
Bey Tage that er nichts. Er richtete sogar
Im ganzen Krieg nichts aus, wo Diomed nicht war.
Ihr müßtet, solltet ihr euch ja noch übereilen,
Die Waffen, wenn ihr sie ihm geben wolltet, theilen;
Damit doch Diomed, als der das meiste that,
An deren Theilung auch den größten Antheil hat.
Allein, was würde auch Ulyß mit solchen Waffen,
Wenn er sie auch erhielt, doch wohl vor Nuzen schaffen?
Als der verborgen nur in Hinterhalten liegt,
Und ängstlich immer sinnt, wie er den Feind betrügt.
Vom güldnen Glanz des Helms, wird, wo er sich versteckt,
Wo er sein Lager hat, und wo er lauscht, entdecket.
Zudem wo denket doch der Ithacer noch hin!
Der große Helm Achills ist viel zu schwer vor ihn.
Sein schwacher Arm wird nie desselben Lanze führen.
Achillens Schild läßt sich von Händen nicht regieren,
Die feig zu Kampf und Schlacht und nur allein geschwind,
Zur Dieberey gemacht, und dir verliehen sind.
Verwegner, scheue dich, die Waffen zu begehren,
Die statt dich Furchtsamen zu zieren, nur beschweren!
Erhieltest du auch gleich von den Achivern doch
Aus Irrthum (Sonsten nicht) dieselbe Rüstung noch,
So wird der Feind, statt dich zu fürchten und zu fliehen,
Vielmehr begierig seyn, dir diese auszuziehen.
Auch deine Kunst zu fliehn, die dir so eigen ist,
Verliehret viel, wenn du zu sehr beladen bist.
Bedenke überdieß, dein Schild ist unzerhauen,
Denn er pflag stets der Schlacht von weitem zuzuschauen.

Mir ist ein neuer noth. Indem, wie ihr erblickt,
So mancher Lanzenstoß den meinigen zerstückt.
Allein, was hadern wir? Um unsern Muth zu weisen,
Laßt diese Waffen hier in Schwarm der Feinde schmeisen:
Befehlt, daß er und ich in ihre Glieder dringt,
Und zieret den damit, der sie euch wiederbringt!
Allhier schwieg Ajax still. Der Pöbel schiens zu loben.
Sein Murmeln zeigte es: Bis sich Ulyß erhoben.
Er sah erst unter sich. Drauf blickte er die Schaar
Der Fürsten lebhaft an. Als man begierig war,
Zu hören, wie er spricht, schloß er mit muntern Blicken
Die holde Lippen auf, sich also auszudrücken:

Wenn unser aller Wunsch, ihr Griechen, nicht gefehlt,
So stritte man hier nicht, wen man zur Erbschaft wählt.
Achilles lebte noch, und hätte seine Waffen,
Und würde euch und mir dadurch viel Nuzen schaffen.
Doch da er durch den Neid des Schicksals uns nicht blieb,
(Wobey, als weinte er, er sich die Augen rieb.)
Wer tritt an seine statt, nachdem der Held gestorben,
Wohl billiger, als der, der euch den Held erworben?
Ich hoffe nicht, daß man, was je mein Wiz vollführt,
Wie stumpf er immer ist, mir jezt verübeln wird;
Noch daß man mir daraus, dieweil er manche Sache
Zu eurem Nuz vollbracht, verhaßte Schlüsse mache.
Auch die Beredsamkeit, die jezo vor mich spricht,
Und öfters vor euch sprach, verarge man mir nicht.
Denn was ist billiger, als von denselben Gaben,
Die jedlicher besizt, auch wieder Schuz zu haben.

Der Adel, das Geschlecht, und meiner Eltern Ruhm,
Und was nicht ich gethan, ist nicht mein Eigenthum.
Allein, da Ajax doch sein Lob damit gezieret,
Daß er als Enkelsohn von Juppitern gerühret;
So ists auch Juppiter, der uns den Ursprung gab.
Ich stamme auch von ihm in so viel Stuffen ab,
Mich zeugete Laert, und ihn Arces, und diesen
Der große Juppiter. Hier habt ihr es erwiesen.
Von diesen allen hier, wie ich sie euch genannt,
Ward keiner je verdammt, noch aus dem Land gebannt.
Mercur schmückt noch dazu mit neuen Herrlichkeiten
Mein schon berühmt Geschlecht von mütterlicher Seiten.
Ein Gott ziert mich also von beyden Eltern her,
Daß ich vom Mutterblut weit edler bin, als er!
Daß auch mein Vater nie in seines Bruders Blute
Die freche Hände wusch, thu ich mir was zu gute.
Seht nur den Werth allein von unsern Thaten an,
Eh ihr in diesem Streit den lezten Spruch gethan.
Nur laßt dem Ajax nicht die Gnade wiederfahren,
Daß er, da Telamon und Peleus Brüder waren,
Ein Recht daraus gewinnt. Seht nicht hierinn aufs Blut,
Seht auf die Tugend nur und eines jeden Muth.
Gehts der Verwandschaft nach, so hat er viel Verwandten,
Denn Peleus lebet noch, und Pyrrhus ist vorhanden:
Sein Vater erbt ihn da, und dort sein rechter Sohn.
Wo denkt nun Ajax hin? Will er auch was davon!
Nach Phthia müßte man bey so beschaffnen Sachen
Die Waffen, oder doch nach Scyros übermachen.
Zudem ist Teucer da, und hört uns eben zu.
Ist er Achillen nicht so nah verwandt wie du?

Doch unternimmt er nichts. Wenn er was unternommen,
Meynst du, er hätte auch den Preis vor uns bekommen?
Allhier kommt es also blos auf Verdienste an.
Nun that ich zwar weit mehr, als ich hier sagen kann:
Ich will das wichtigste davon zusammen fassen,
Und mehr die Ordnung hier, als Menge, herrschen lassen.
Achillens Mutter sah, daß ihr geliebter Sohn
Vor Troja bleiben wird, voll Schmerz gleich Anfangs schon.
Drum wurde er von ihr bey Weibern eingeschlossen.
Niemand vermuthete, auch Ajax nicht, den Possen;
Als ich zu rechter Zeit bey ihm zum Vorschein kam.
Ich mischte schön Gewehr in vielen Weiberkram.
Dieß zeigte ich ihm hin, den Trieb zum Krieg zu wecken,
Und aus demselbigen Achillen zu entdecken.
Komm eilig, Göttersohn, denn Trojas Untergang,
Rief ich, erwartet dich! Was säumest du dich lang?
Er hielte Schild und Spies. Ich faßte seine Rechte,
Und zwang ihn, daß er doch zum Feldzug eilen möchte.
Darum ist alles mein, was dieser Held gethan,
Den ganzen Krieg hindurch von diesem Zeitpunkt an.
Durch mich ward Telephus bekämpft und überwunden,
Durch mich ward er verlezt und wiederum verbunden.
Glaubt nur, daß Theben fiel, wer that es, als blos ich?
Lesbus und Tenedus und Chrysa fiel durch mich.
Cylla und Scyros ward von meinem Arm ergriffen,
Und durch dieselbe Faust Lyrnessens Wall geschliffen.
Von andern sag ich nichts. Doch dieses ist gewiß,
Daß ich den Helden gab, der Hectorn niederstieß.
Durch mich liegt Hector tod. Um dieser Waffen willen,
Mit welchen ich zuvor den göttlichen Achillen

In Weiberkleidern fand, schlagt mir iezt Die nicht ab.
Ich fordre nach dem Tod, was ich ihm lebend gab.
Als jenes Königs Schimpf dort alle Griechen rührte,
Und man das Heer in See auf tausend Schiffen führte,
Lag man bey Aulis still. Kein Lüftlein regte sich,
Und wehte noch ein Wind, so war er hinderlich.
Da kam ein Loos heraus. Und Agamemnon hörte,
Daß hier Dianens Grimm sein Kind zum Tod begehrte.
Als Vatter fiele ihm dieß zu vollbringen schwer.
Ein König war er zwar, ein Vater doch noch mehr.
Ich wand die Zärtlichkeit nicht ohne viele Schmerzen
Zum allgemeinen Nuz aus seinem Vatterherzen.
Mein Stand in diesem Kampf war hart und voll Gefahr,
Dieweil der Richter hier gar zu partheyisch war.
Ich darf mich dieses wohl jezt zu gestehn nicht scheuen,
Denn Agamemnon weißts, und wird es mir verzeihen.
Dem Bruder beyzustehn und dem gemeinen Nuz,
Bot er recht königlich der Vatterliebe Truz.
Auf dieses mußt ich mich zur Mutter erst verfügen,
Ermahnen half da nichts. Ich mußte sie betrügen.
Wie nun, wenn Ajax sich statt meiner hingemacht?
Die Flotte hätte noch kein Wind vom Port gebracht.
Nach Trojen hies man mich drauf als Gesandten gehen.
Ich trat beherzt hinein, nicht blos die Stadt zu sehen;
Die Sache führte ich vors ganze Griechenland,
Als sich manch frecher Mann noch in der Stadt befand.
Daselbsten klagte ich den Schänder fremder Weiber,
Den frechen Paris an, und heischte von dem Räuber
Den Raub und Helenen. Selbst Priamus gab nach,
Der, wie Antenor, Recht in dieser Sache sprach.

Doch Paris, und mit ihm der Schwarm der andern Brüder,
Und die mit ihm geraubt, schlug mich beynahe nieder.
(Du Menelaus weists, wie nahe die Gefahr
An diesem ersten Tag auf unsern Häuptern war.)
Die Zeit ist viel zu kurz, als daß mein Mund berühret,
Was ich mit Hand und Wiz den Krieg hindurch vollführet.
Gleich nach der ersten Schlacht, die man zusammen that,
Verhielte sich der Feind ganz ruhig in der Stadt.
Erst in dem zehnden Jahr getraute ers zu wagen,
Und sich im ofnen Feld mit uns herumzuschlagen.
Was thatest du indeß, der du nichts auf der Welt,
Als nur vom Schlagen weist? Was nüztest du, o Held!
Fragst du, was ich gethan, bey so beschaffnen Dingen?
Ich laurte da und dort, dem Feind eins anzubringen;
Sprach den Gefährden stets, als welchen diese Ruh
Gar zu verdrüßlich schien, aufs neue Hofnung zu.
Ich führte Schanzen auf: erweiterte die Graben:
Gieng aus nach Proviant, um stets genug zu haben:
Erdachte neu Gewehr, und machte nicht dahin,
Wo meine Gegenwart vor andern nöthig schien.
Und schau! als dort der Traum, den Zevs betrüglich schickte,
Zum Agamemnon kam, und seinen Sinn berückte,
Daß er den schweren Krieg zu enden sich entschloß;
So traut er Juppitern, und sich allein nicht blos.
Gesezt, daß Aiax da mit Flehen und mit Bitten
Den Abzug hindern will, ja daß er gar gestritten;
Warum hielt er damals nicht einen Augenblick
Der Griechen Heer, das schon zu Schiffe gieng, zurück?
Warum sprach er denn nichts, daß sie zurück gekehret?
Da er stets so gepralt, war dieß zu viel begehret?

Ach er floh ebenfals. Ich sah vor ihn mit Schaam
Wie er aufs schimpflichste zum Schiff gelaufen kam.
Da säumte ich mich nicht. Was wollt ihr hier beginnen?
Gefährden! rief ich aus. Sagt an, seyd ihr von Sinnen?
Geht ihr von Troja weg, das schon erobert war?
Was bringt ihr wohl nach Haus, als Schimpf, im zehnden Jahr?
Damit, und mit noch mehr, was mich die Wehmuth lehrte,
Vermochte ich das Heer, daß es zurücke kehrte.
Als man nach diesem Straus zum allgemeinem Rath,
Wozu der König rief, noch voller Schrecken trat,
Da muchzte Ajax nicht; ob schon Thersit es wagte,
Und vieles Schimpfliches dem Fürsten selbsten sagte.
Dem stopfte ich das Maul, und fachte in der Schaar
Die Tugend wieder an, die ganz erloschen war.
Was er seit dieser Zeit gethan zu haben meinet,
Das etwa lobenswerth und tapfermüthig scheinet,
Dasselbige ist mein, dieweil ihn mein Verstand
Annoch zurücke hielt, als er den Rücken wand.
Zudem, ist wohl ein Griech, der seine Thaten schäzet,
Der seinen Umgang liebt, und sich an ihm ergözet?
Im Gegentheil liebt mich der tapfre Diomed,
Und theilet gern mit mir, was er im Krieg begeht.
Ich bin ein Mann vor ihn, und er ist voll Vertrauen,
Geht nur Ulyß mit ihm, denn auf ihn darf er bauen.
Der ist ein großer Mann, den Diomed erwählt
Aus einem ganzen Heer, das so viel tausend zehlt.
Den nicht das Loos nur trifft. Soll ich mich etwa schämen,
Daß ich den Dolon schlug, bey einem Unternehmen,
Das er, wie wir gewagt? Da wir aus Feind und Nacht,
Wie schrecklich beyde sind, uns beyde nichts gemacht?

Ich schlug ihn, doch nicht vor, als bis er mir gestande,
Wozu ihn wieder uns das falsche Troja sande.
Als ich dasjenige erfuhr, was ich gewollt,
Und nichts mehr übrig war, was ich nicht ausgeholt,
So wäre jedlicher vergnügt davon geschieden,
Denn was mehr zu thun? Nur ich war nicht zufrieden.
Ich suchte Rhesus Zelt zu meinem größern Ruhm,
Und brachte ihn so fort mit seinen Leuten um.
Da ließ ich mich zurück auf seinem stolzen Wagen,
Wie gleichsam im Triumph gedoppelt sieghaft tragen.
Jezt seyd so ungerecht, und schlagt mir freventlich
Desselben Waffen ab, um dessen Pferde sich
Der Feind so sehr gewagt. Selbst Ajax würde sagen:
Es war doch auch nicht recht, daß man ihms abgeschlagen.
Ich prahle jezo nicht von meiner Tapferkeit,
Wie ich Sarpedons Heer geschlagen und zerstreut,
Doch den nicht nur allein: wie viele mit einander
Vor meinem Schwerd erblaßt, als Chromius, Alcander,
Der freche Sohn Iphits, Alastor, Cäranus,
Noemon, Protanis, Ennomus, Helius,
Cherops, Chersidamas und Thoon. Niedre Seelen
Die ich vor Troja schlug, mag ich gar nicht erzehlen.
Dagegen fehlt es mir an Wunden gleichfals nicht.
Seht, Freunde, daß mein Mund nicht leere Worte spricht,
Seht sie und ihren Plaz; wie rühmlich sie mir stehen!
(Da öfnet er sein Kleid und läßt die Mähler sehen.)
Seht, fuhr er weiter fort, so zeigt sich meine Brust,
Die euch zum Dienst und Nuz so oft daran gemußt!
Doch Ajax ist noch ganz. Ihm ist in so viel Jahren
Vor seine Freunde nie ein Tropfen Bluts entfahren.

Was war es denn nun wohl, daß er sich einst gewagt,
Als er die Flotte dort, wie er vorhin gesagt,
Vor der Trojaner Wuth, die Juppiter erhizte
Und in das Treffen trieb, mit seiner Kühnheit schüzte?
Er fochte damals gut, ich muß es selbst gestehn;
Denn edle Handlungen zu tadeln und zu schmähn,
Ist meine Sache nicht. Doch dieß ist zu verwegen,
Sich den gemeinen Ruhm alleine beyzulegen.
Er rede mäßiger, und bringe es so an,
Daß auch ein andrer Held vor ihm was gelten kann.
Patroclus, der Achills erborgten Harnisch truge,
War es, der Hectors Heer von unsrer Flotte schluge.
Der gute Ajax meint, daß man nur ihn, den Held
Auf Hectorn loszugehn, in dieser Noth erwählt.
Gewiß, er hat allhier des Königes vergessen,
Und Menelaens Muth, und meinen nicht ermessen.
Der neunte war er blos aus dieser Heldenzahl,
Dem nur das Loos und nicht der Muth den Kampf befahl.
Allein, wie giengs darinn? Darf ich, o Held, wohl fragen?
Ach, Hector gieng davon, und wurde nicht geschlagen.
O wehe mir! daß ich mit Wemuth und Verdruß
Der so betrübten Zeit allhier erwähnen muß,
Als unser Freund Achill, der Schuzwall aller Griechen,
Zum unersezlichen Verlust vor uns, erblichen.
Die Wehmuth und die Furcht hielt mich damals nicht ab,
Daß ich mich ins Gedräng nicht zu ihm hinbegab.
Mit diesen Schultern hier, die seinen Leichnam faßten,
Trug ich schon dazumal der Waffen schwere Lasten.
Auf diesen Schultern lag schon dazumal Achill
Und sein Gewehr, das ich so gerne haben will.

Ihr seht, ich habe Kraft solch ein Gewehr zu führen,
Und ein empfindlich Herz, das eure Gaben rühren.
Deswegen nemlich wand die blaue Thetis schon
So viele Mühe an, bis sie vor ihren Sohn
Dieß himmlische Gewehr von solcher Kunst erlanget,
Damit nach ihm darinn ein roher Krieger pranget?
Der Krieger ohne Wiz, der ohne Sinnen ficht,
Kennt den gestochnen Schild und dessen Bilder nicht.
Er sieht des Himmels Lauf, das Weltmeer, Länder, Städte,
Unwissend, ob es auch was zu bedeuten hätte:
Er sieht Orions Schwerdt, er sieht die Hyaden,
Er sieht das Nordgestirn, er sieht die Pleyaden.
Doch was geht dieß ihn an. Was sollen ihm die Waffen,
Davon er nichts versteht, nun wohl vor Nuzen schaffen?
Vorhin warf er mir vor, daß ich, den Krieg zu fliehn,
Spat zu dem Kriegsheer kam. Wo denkt doch Ajax hin!
Denn dieser Vorwurf muß auch bey Achillen gelten:
Wenn ich zu schelten bin, so ist auch er zu schelten.
Wenn man dieß Feigheit heißt, wo man sich klug verstellt,
So habe ich wie er, und er wie ich, gefehlt.
Soll die Saumseligkeit zu einem Vorwurf dienen;
Achill kam spat, doch ich bin noch vor ihm erschienen.
Ihn hielt die Mutter auf. Mich lies die Zärtlichkeit
Zu meinem Weib nicht fort. Die nahm die erste Zeit
Von meinen Jahren hin. Der Rest von meinem Leben
Ward eurem Dienst geweyht und völlig übergeben.
Ich fürchte nicht, daß mich jemand verdammen will.
Denn bin ich straffens werth; so war es auch Achill.
Ihn hat mein Wiz entlarvt. Doch Ajax hat Ulyssen
Mit seinem ganzen Wiz nicht zu entlarven wissen.

Darüber wundre ich mich im geringsten nicht,
Daß er mir weh zu thun so unvernünftig spricht,
Denn er beschimpft auch euch. Denn wenn mir, wie er sagte,
Als ich aus Neid bey euch den Palamed verklagte,
Wenn mir ein solcher Schimpf aus dieser Klage stammt,
Erwächst euch wohl ein Ruhm, daß ihr ihn falsch verdammt?
Doch mußte Palamed die That nicht selbst gestehen?
Ihr hörtet es nicht blos, ihr habt es selbst gesehen,
Wie sehr er sich vergieng. Es zeigte sich ganz klar.
Das Gold bewies genug, daß er nicht redlich war.
Auch dieß, daß Philoctet anjezt in Lemnos sizet,
Hat meine Treue nicht, wie Ajax wünscht, beschmizet.
Doch sollte es gleichwohl noch ein Verbrechen seyn,
O so vertheidigt euch. Ihr willigtet darein.
Ich rieth ihm zwar darzu, dem Krieg und dem Bemühen
Der weiten Reise sich damalen zu entziehen,
Ob sich sein reger Schmerz, mit dem er sich stets schlägt,
Auf diese Art vielleicht im Schos der Ruhe legt.
Er folgte mir, und lebt. Da seht ihr, daß die Treue,
Die meine Schlüsse führt, auch immer glücklich seye.
Jezt aber, da der Spruch von dem Propheten ihn
Zu Trojens Sturz verlangt, so sendet mich nicht hin:
Der kluge Ajax wird es tüchtiger verrichten.
Er wird, nach seinem Wiz, schon einen Grund erdichten,
Der diesen Mann, der stets mit Wuth und Krankheit ringt,
Gelinder denken lehrt, und wieder zu uns bringt.
Die Flut des Simois wird eher rückwärts gehen,
Und Idens Wälder kahl und ohne Blätter stehen,
Ja Griechenland verspricht selbst Troiens falscher Stadt
Viel eher Hülf und Schuz, als ohne meinen Rath

Des Ajax toller Kopf, wie gerne er auch wollte,
In euren Sachen je was nüzlichs stiften sollte!
Ja Philoctet, obgleich, da du so aufgebracht,
Der König dich nicht bog, das Heer nicht gut gemacht,
Ob du mich gleich verflucht, und deinen Schmerz zu laben,
Sonst nichts so sehr verlangst, als nur mein Blut zu haben;
So glaube, wenn ich nur erst einmal bey dir bin,
Ich überrede dich, und ändre deinen Sinn!
Erlaube, harter Held, mir nur zu dir zu kommen,
Ich gehe nicht zurück, bis ich dich mitgenommen.
Auch deine Pfeile selbst, weil man sie haben muß,
Erlange ich so leicht, als dort den Helenus;
So leicht, als ich den Spruch der Götter dort erklärte,
Der der Trojaner Glück in dunklen Worten lehrte;
So leicht, als ich das Bild Minervens, troz der Zahl
Der Feinde, welche es genau bewachten, stahl.
Und Ajax ist so kühn, sich mit mir zu vergleichen?
Denn Troia durfte nicht vor unsern Waffen weichen,
So lange dieses Bild in seinen Mauren war,
Was that nun Ajax da, der allzeit der Gefahr
Mit breiten Worten trozt? Wo sind die Prahlereyen
Des ungemeinen Manns? Was hatte er zu scheuen?
Und warum wagts Ulyß, und schleicht sich durch die Nacht,
Durch scharfe Schwerdter durch und dieß bey finstrer Nacht?
Und nicht nur in die Stadt, nein auf des Schlosses Zinnen,
Und raubt die Göttin da, im Tempel mitten drinnen?
Wo er dem Feind zu Troz, den er so fein betrog,
Auf seine Beute stolz, mit seiner Göttin zog.
Du trügest deinen Schild von sieben Ochsenhäuten,
Wenn ich dieß nicht gethan, vergebens an der Seiten,

Wie sehr du dich auch bäumst! Denn in derselben Nacht
Hab ich zu Trojens Fall die Bahn zurecht gemacht.
Dadurch bezwang ich sie, daß ich ein Mittel fande,
Wodurch die stolze Stadt zu überwinden stande.
Was winkst und zeigst du stets auf meinen Diomed!
Er hat auch Theil am Lob, wie man dir gern gesteht.
Du warst auch nicht allein, als du damals die Flotte
Mit deinem Schild beschüzt. Mit dir focht eine Rotte,
Mit mir ein einziger: und wüßte der nicht wohl,
Daß tolle Kühnheit stets der Klugheit weichen soll;
Und daß der Preis nicht dem, der gut die Waffen führe,
Nein dem, der guten Rath und Anschlag weißt, gebühre:
So wäre er auch werth, daß er den Preis bekömmt,
Und Ajax bäte nicht so frech und unverschämt.
Da würde Euripil und Thoas, nebst dem Helden
Idomeneus sich auch Menelaus melden,
Wie auch Meriones. Denn sie sind gut im Streit,
Und weichen nicht vor dir im Lob der Tapferkeit.
Mir aber lassen sie den Preis im klugen Rathen.
Dein Arm ist zwar geübt in kriegerischen Thaten,
Doch aber dein Verstand gering und eingeschränkt,
Und unnüz zum Gebrauch, wenn ihn mein Wiz nicht lenkt.
Du bist stark ohne Geist. Ich weis mich vorzusehen
Vor dem, was kommen kann. Du kannst im Treffen stehen,
Da du mit Kraft versehn, und stark an Gliedern bist:
Mit mir berathschlagt man, wenns anzugreifen ist.
So weit ein Ruderknecht dem Steuermanne weichet,
So wenig ein Soldat dem Feldherrn sich vergleichet,
So wenig gleichst du mir, als der sich drauf befleißt,
Mehr klug, als stark zu seyn. Bey mir ist alles Geist.

Drum Fürsten gebet mir vor mein getreues Wachen,
Vor meine Emsigkeit und Fleis in euren Sachen,
Die edle Waffen doch. So vieler Jahre Müh,
Der ich mich unterzog, bezahlt ihr mir durch sie.
Der Krieg geht nun zum Schluß. Ich lenkte das Geschicke,
Das ihn verzögerte, aufs glücklichste zurücke.
Ich nahm euch Troja ein, indem ich was gethan,
Daß sich seitdem die Stadt nicht lange halten kann.
Deswegen bitt ich euch bey Trojens nahem Falle,
Als unserm lezten Wunsch (Den hegen wir ja alle.)
Bey denen Göttern selbst, die ich vor kurzer Frist
Den Feinden kühn entzog; wenn noch was übrig ist,
Das ihr durch Klugheit theils, theils muthig und verwegen
Durch mich verrichten wollt, so lasset euch bewegen?
Wofern ihr annoch glaubt, daß ich und meine Treu
Zu Trojens leztem Stoß euch etwa nöthig sey;
Seyd meiner eingedenk, und wolt ihr mirs versagen,
So scheut euch, dieß Geschenk Minerven abzuschlagen!

Hier wies zugleich Ulyß Minervens Bildniß hin.
Die ganze Fürstenzunft erklärte sich vor ihn:
Und der beredte Mann bekam des Tapfern Waffen,
Um der Beredsamkeit den Vorzug zu verschaffen.

Doch Ajax, der allein dem kühnen Hector stand,
Den Juppiter und Feur und Schwerdt nicht überwand,
Den übewand der Zorn. Der, den kein Feind geschlagen,
Fand sich nicht stark genug, die Wehmuth zu ertragen.
Er riß sein Schwerdt heraus. Dieß ist doch warlich mein!
Rief er, wie oder soll es auch Ulyssen seyn?

Vorhero pflag es oft von Phryger Blut zu rauchen,
Jezt wird es gegen sich sein eigner Herr gebrauchen;
Damit, wenn Ajax fällt, die Nachwelt einstens spricht:
Sich selbst wich Ajax nur, sonst keinem wich er nicht.
Dieß sagt er noch vom Schmerz sehr tief gerührt und sezet
Das Eisen an die Brust, die nie kein Feind verlezet,
Und sties es weit hinein, so daß sich seine Hand
Es wieder auszuziehn nicht mehr im Stand befand.
Das Blut sties es mit Macht zurücke aus der Wunde.
Aus seinem rothen Blut, das auf dem Rasen stunde,
Schoß eine Blume auf von schöner Purpurfarb,
Wie jene dort, die wuchs, als Hyacinthus starb.
Die wies des Jünglings Leid, und die mit gleichen Lettern
Des Ajax Namen blos auf ihren Purpurblättern.

Der siegende Ulyß verfügte sich sofort
Ins Vaterland Thoants, in das vom Männermord
Beschriene Lemnos hin: wo er in kurzer Weile
Beglückt den Port erreicht, und Herculs nöthge Pfeile
Vom Philoctet erlangt, den er selbst leichtlich zwingt,
Und ihn und sein Gewehr den Griechen wiederbringt.

Da gieng der Krieg zu End: und Troja ward zerstöhret,
Und Priamus kam um, der sich so lang gewehret.
Sein königliches Weib verlohr nebst ihrem Stand
Die menschliche Gestalt. In einem fremden Land
Erfüllte sie voll Leid, nach so viel Unglücksfällen
In einen Hund verkehrt, die Luft mit ihrem Bellen.

Am engen Hellespont, wo sich sein langer Strand
Ganz eng zusammen drängt, stund Troja schon im Brand.
Die Glut davon war noch nicht völlig eingesunken;
Der Altar Juppiters, der Priams Blut getrunken,
War noch ganz feucht davon; Apollens Priesterinn
Rang ihre Hände noch umsonst gen Himmel hin:
Als Trojens Mütter schon, der der sie überwunden,
Von ihren Tempeln zog, die noch in Flammen stunden,
Und von den Göttern riß, um die noch manche hieng,
Eh sie dem Sieger folgt, der nun zu Schiffe gieng.
Astyanax ward da von einem Thurm gestürzet,
Wo ihm die Mutter sonst so oft die Zeit verkürzet,
Die ihm den Vater wies, der vor ihn und die Stadt
Im Feld vor Trojens Wall den Feinden Abbruch that.
Der Nordwind, der bereits zur Abfahrt günstig bliese,
Und in dem Strickwerk sich schon schwirrend hören ließe,
Rief sie nunmehr zu Schiff. Die arme Weiber schrien:
Ach Troja lebe wohl! wir müssen von dir ziehn.
Sie küßten noch ihr Land und schieden voller Leiden
Von ihres Vaterlands noch rauchenden Gebäuden.

Zulezt kam Hecuba, die man, o Jammerstand!
Bey ihrer Söhne Grab, das sie umfaßte, fand.
Ulyß nahm sie zu sich. Kaum wurde ihr erlaubet,
Daß sie von Hectors Staub noch eine Hand voll raubet.
Sie schnitt sich denn zulezt auf ihres Sohnes Grab
Von ihrem grauen Haar noch eine Locke ab:
Die lies sie ihm zurück, von ihren Thränen feuchte,
Weil ihre Armuth ihr kein andres Opfer reichte.

Dem Plaz, wo Troja lag, gleich gegenüber stand
Die Küste Thraciens: wo Polymestors Hand
Den stolzen Zepter trug. Dem gab vor den Gefahren
Des Kriegs dich, Polydor, der Vater zu bewahren.
Der Anschlag war schon gut: doch dieß verdarb den Rath,
Daß er zum Kind zugleich viel Gold und Schäze that,
Das Polymestors Herz, das so unsinnig geizte,
Erst zur Verrätherey mit seinem Schimmer reizte.
Als der Trojaner Glück sich nun zulezt verkehrt,
Zückt dieser Wüterich sein ungerechtes Schwerdt
Auf seinen Pflegesohn, und schmieß ihn, frey zu stehlen,
Von einem Fels ins Meer, sein Laster zu verhehlen.

Der Griechen Flotte fuhr gleich damals ungefähr
Ans Thracische Gestad: die Winde und das Meer
Verbanden sie dazu; als sich das Land bewegte,
Indem Achill erschien, wie er im Leben pflegte.
Der Boden borstete, als er sich sehen lies.
Voll strengem Drohen war die Mine, die er wies,
Die Agamemnon dort nicht ohne Furcht erblickte,
Als er so ungerecht auf ihn den Degen zückte:
So scheidet ihr von hier, ihr Griechen! sagte er,
Und denkt an keinen Dank vor meine Thaten mehr!
Ist meiner Thaten Preis so gar mit mir vergraben?
Soll mein verschmähtes Grab kein Todtenopfer haben?
Ihr Griechen, thut es nicht. Gebt vor Achillens Geist
Das Blut Polyxenens, eh ihr von hinnen reist!
Dieß sprach er, und zugleich verschwand der wilde Schatte.
Man riß Polyxenen, die er gefordert hatte,

Aus ihrer Mutter Schoos, die bis auf dieses Pfand
Von ihren Kindern sich schon fast beraubt befand.
Unglücklich und beherzt, mehr kühn, als Weiber pflegen,
Trat sie zum Grabgebäud dem Opfertod entgegen.
Sich selber eingedenk, sah sie, daß der Altar,
Den man herbey gerückt, vor sie bereitet war.
Sie sah den Pyrrhus an, der grimmig nach ihr blickte,
Und trozig abgewandt sein Messer auf sie zückte.
Da rief sie ihme zu mit unerschrocknem Muth:
Ich halte dich nicht auf! Hier ists, vergeuß mein Blut!
Du kanst dein Messer frey auf Brust und Kehle drehen!
(Hier ließ sie ihre Brust und ihre Kehle sehen.)
Glaubt, ihr begegnet mir darinnen gar nicht scharf;
Wenn nur Polyxena nicht knechtisch dienen darf.
Doch aber glaubet nicht, daß eine Gottheit seye,
Wofern sie heilig ist, die so ein Opfer freue.
Mich ficht bey diesem Fall nur meine Mutter an.
Ach daß man meinen Tod ihr nicht verhehlen kan!
Die ists, die wird sich schwer bey meinem Unglück fassen,
Die mindert mir allein die Wollust zu erblassen:
Obwohl dieselbige ihr Leben voller Noth
Mehr zu beklagen hat, als meinen schönen Tod.
Ihr aber weicht zurück, und zähmet eure Hände,
Damit kein frecher Griff die keusche Glieder schände.
Legt keine Hand an mich, daß mein entbundner Geist
Frey, wenn mein Bitten hilft, ins Land der Schatten reist.
Der, den ihr durch mein Blut hier denket zu begaben,
Wird es, wofern es frey, um so viel lieber haben.
Wo euch mein Mund noch rührt, ach so versagt mir nicht,
Was eines Königs Kind, was Priams Tochter spricht,

Die jezt gefangen flebt. Gebt meine todte Glieder
Zum lezten Leichendienst umsonst der Mutter wieder.
Die überlasset ihr um Thränen, nicht um Gold:
Sie hätte dieses auch, wenn sie gekönnt, gezollt.
So sagte sie. Das Volk vermochte seinen Zähren,
Die sie nicht fallen ließ, vor Wehmuth nicht zu wehren.
Der Priester weinte selbst, und sties von ihr erweicht,
Den Stahl durch ihre Brust, die sie ihm dargereicht.
Die Kniee brachen ihr. Sie sank dahin, und blickte
Den Tod geruhig an, der ihr entgegen rückte.
Im Fallen gab sie acht, daß niemand ja ein Glied,
Das die Natur verbirgt, so züchtig starb sie, sieht.
Da trugen einige von den Trojanerinnen
Den Leib Polyxenens mit Zeterschreyn von hinnen,
Und zählten sie voll Leid der königlichen Schaar
Der Kinder Priams bey, die schon gefallen war.
Sie klagten die, die sie allhier verlohren hatten:
Doch dich, o Hecuba, dich eines Königs Gatten,
Dich, Königsmutter auch, die du vorhin so schön,
So reich, so frisch geblüht, als jemals Asien!
Jezt hielt dich der vor schlecht, der dich im Loos bekommen.
Ulysses hätte dich nicht gerne angenommen:
Der blos, weil Hector doch dein Sohn war, nicht viel sagt.
Ach Hectors Mutter mag kaum einer noch vor Magd:
Die hielte jezt voll Schmerz der Tochter Leib umfangen,
Aus dem der Geist voll Muths und Zucht bereits gegangen.
Um diese rollen ihr nun jezt auch Thränen ab,
Die sie dem Vaterland, und Mann und Kindern gab,
Die goß sie dieser auch in ihre breite Wunde,
Und hieng mit ihrem Mund an ihrem bleichen Munde.

Sie

Sie schlug an ihre Brust, der dieß nichts fremdes war,
Und färbte sich im Blut ihr dünnes graues Haar.
Sie sagte vielerley, ihr Herz zum Leid zu rüsten,
Doch dieß am deutlichsten mit wundgeschlagnen Brüsten:

O Tochter, lezter Schmerz, der meine Seele rührt,
Denn was besizt sie noch, nachdem sie dich verliehrt?
So bist auch du dahin! Ich fühle alle Schmerzen,
Die deine Brust empfand in meinem Mutterherzen.
Daß von den Meinigen ja keines ohne Mord
Von mir getrennet sey, so wardst auch du durchbohrt.
Weil du ein Weibsbild warst, so durfte ich schier hoffen,
Daß dich das Schwerdt nicht trifft. Doch hat es dich getroffen.
Achill, der mich beraubt, und kinderlos gemacht,
Der deine Brüder schlug, hat dich auch umgebracht.
Damals, als ihn Apoll durch Paris Pfeil erschlagen,
Vermeynte ich mit Recht und Sicherheit zu sagen:
Jezt weis ich, daß Achill mir nicht mehr schaden kann!
Doch ach! da grif er mich erst recht empfindlich an.
Und daß ich seinen Grimm nur recht zu fühlen habe,
Tobt seine Asche selbst noch auf uns aus dem Grabe.
Achillen zeugte ich so viele Kinder blos!
Mein Troja ist dahin, nebst seinem hohen Schloß,
Und die gemeine Noth hat sich damit geendet,
Wo nicht, zum wenigsten dadurch etwas gewendet,
Bey mir nur bleibt die Noth in ihrem alten Lauf,
Bey mir hört Trojens Fall, bey mir allein, nicht auf.
Mich, die so herrlich war, des größten Königs Gatte,
Die so viel Eydame, die so viel Schnuren hatte,
Um die die schönste Schaar berühmter Söhne stand,
Die schleppt man arm und blos aus ihrem Vaterland.

Die reißt man jezo fort vom Grabmahl ihrer Söhne,
Daß sie Penelopen vor Magd am Rocken fröhne:
Die sie den Weibern zeigt, und wohl zum Zeitvertreib.
Schaut, Hectors Mutter, sagt, schaut, die war Priams Weib.
Nach so viel Noth wirst du nun auch von mir gerissen!
Die mir noch Linderung im Jammer geben müssen,
Die schlachtet man vor mir, bey unsers Feindes Grab,
(Gebahr ich dich darzu?) zum Todtenopfer ab!
Zu was vor Noth wird mich mein Alter noch verspahren!
Warum verzieh ich doch! Mehr Jammer zu erfahren?
Ach harte Götter, sagt, erhaltet ihr mich wohl,
Daß ich der Meinen Tod noch weiter sehen soll?
Wer hätte je geglaubt, daß es sich fügen könnte,
Daß man nach Trojens Sturz, dich Priam, glücklich nennte?
Als wie du würklich bist, nachdeme dir der Tod
Dein allerliebstes Kind im Blut zu sehn verbot.
Denn du verlohrst, o Glück, nach so viel Ungelücke
Dein Leben, Reich und Stadt in einem Augenblicke.
Wie aber, liebstes Kind, wird es dir wohl so gut,
Daß dein erblaßter Leib im Grab der Ahnen ruht?
So einen Brautschaz, Kind! wirst du vielleicht empfangen?
So glücklich sind wir nicht, ein solches zu erlangen.
Die Mutterthränen blos und eine Hand voll Sand
Bekömmst du noch von mir in einem fremden Land.
Ich habe sonst nichts mehr. Ein Sohn, den ich zu lieben,
Mich nicht entbrechen kan, ist mir allein geblieben;
Der ists, der aus der Zahl so vieler übrig blieb.
Um seinetwillen noch ist mir das Leben lieb.
Der gute Polydor! Er wohnt an diesem Strande.
Dahin ich ihn zuvor dem Thracer König sandte.

Darum, was säume ich, und wasche das Gesicht
Polyxenens vom Blut, das es entehret, nicht?

Dieß sagte sie, und gieng mit schwachem Schritt von hinnen
Dem nahen Strande zu. Reicht mir, Trojanerinnen,
Zum schöpfen ein Gefäß! dieß sagte sie und fand
Den Körper Polydors am Ufer auf dem Sand.
Zugleich entdeckte sie die ungeheure Wunden,
Die ihm der Thracer schlug. Die zwar, die um sie stunden,
Erhuben ein Geschrey. Doch sie verstummt vor Schmerz.
So Thränen als Geschrey verlies ihr jammernd Herz.
Sie blieb in dieser Noth, als wie von Stein umfangen,
Mit einem starren Blick fest auf dem Boden hangen.
Zuweilen sahe sie den harten Himmel an
Mit Blicken voller Grimm, daß er ihr dieß gethan;
Bald ihres Sohns Gesicht, bald aber jede Wunde,
Und diese sonderlich, die gräßlich offen stunde.
Alsdenn bewaffnet sich ihr Herz mit voller Wuth.
Der Rache heiser Trieb entzündete ihr Blut.
Wie sie den Hund bestraft, der diesen Mord vollführte,
Sonst dachte sie auf nichts, als ob sie noch regierte.
Wie eine Löwin tobt, der man die Junge nimmt,
Die sie kaum noch gesäugt; sie lauft im Wald ergrimmt
Der Spur des Jägers nach, der nach dem Raub entfliehet,
Und sezt ihn doch nicht aus, ob sie ihn gleich nicht siehet:
So raste Hecuba, und dachte nur erpicht
An ihren Zorn und Schmerz, an ihre Jahre nicht.
Sie gieng zum Wüterich, entschlossen sich zu rächen,
Und nahm Gelegenheit mit ihm allein zu sprechen.
Ihr Vorwand, welcher erst den Bluthund sicher macht,
War, daß sie noch viel Gold vor ihren Sohn gebracht.

Der

Der Thracische Tyrann, der etwas zu erbeuten
Sich hier bedünken lies, lies sich dadurch verleiten.
An dem beschiednen Ort war er vor ihr fast da.
Gieb deinem Sohn das Gold, was säumst du, Hecuba!
Rief er, ich will es ihm, so wahr die Götter leben,
Wie dieß, daß du ihn schon gesendet, treulich geben.
Indem er dieß voll List mit einem Angesicht,
Das lauter Freundschaft zeigt, zu ihr betrüglich spricht;
Sah sie ihn wütend an, dieweilen sie endeckte,
Daß er die Bosheit gar in einen Schwur versteckte.
Sie ruft auf ihr Gefolg und schlägt ihm ungesäumt
Die Nägel ins Gesicht, da ihm nichts solches träumt,
Und reißt dem Wüterich die Augen aus den Wangen.
(Der Zorn verlieh ihr Kraft zu diesem Unterfangen.)
Auch in die Oefnungen, wo sich das Aug befand,
In diese grub sie noch vor Zorn mit ihrer Hand.
Allein des Königs Wacht, die ein so toll Beginnen
Zur Rache herg:ruft, fiel die Trojanerinnen
Mit Spies und Steinen an. Da lauft die Königin
Nach einem, der sie traf, und murrt und beißt in ihn,
Und da sie fluchen will, erklinget auf der Stelle
Aus dem gespizten Mund ein heiseres Gebelle.
Der Ort, wo dieß geschah, ist darum wohl bekannt,
Und wird auf diesen Ort von diesem Fall genannt.
Sie aber heulte lang, von ihres Schicksals Bilde
Aufs äuserste gequält, im Thracischen Gefilde.
Nicht die Trojaner nur, die Griechen selbst sogar
Beklagten ihr Geschick. Der Götter ganze Schaar
Bedaurte ihren Fall. Auch Juno muß gestehen,
Es seye Hecuben darinn zu viel geschehen.

Allein Aurora blos nahm sich nicht so viel Zeit,
Daß sie derselbigen auch ihr Erbarmen weyht.
Denn diese Göttin trug zu nah verwandte Schmerzen
Ob ihres Memnons Tod in ihrem Mutterherzen.
Sie sahe selbst, wie ihn Achillens schwerer Spies
Im Phrygischen Gefild vor Troja niedersties.
Sie sah es, und ward blaß. Die schöne Rosenfarbe,
Die sie des Morgens früh am Himmel zeigt, erstarbe,
So daß sie sich sogar in dicke Wolke zieht,
Damit sie ihren Sohn nicht auf dem Holzstoß sieht.
Hingegen fiele sie mit losgeschlagnen Haaren
Und Augen, die ganz dick von vielem Weinen waren,
Zun Füßen Juppiters, und sagte dieß mit Flehn:
Ich bin die Niedrigste von allen Göttinnen,
Die in dem Himmel sind. Denn wie ihr selbsten schauet,
Sehr wenig Tempel stehn zu meinem Dienst erbauet.
Als Göttin, die ich doch dem ungeachtet bin,
Begebe ich mich hier mit Flehen zu dir hin:
Nicht Tempel, noch Altar, noch Fest- und Feyertage
Sind meiner Bitte Zweck, weswegen ich dich plage:
Obwohlen ichs verdient; da ich mit meiner Pracht
Die Scheidungen des Tags, wie auch der Nacht bewacht.
Du wirst er selbst gestehn. Doch jezt ist mein Verlangen
Nicht, einen Lohn, der mir gebührte, zu empfangen.
Ich klage kinderlos dir schmerzlich meine Noth:
Denn mein geliebter Sohn, mein Memnon, blieb mir tod!
Er zog die Waffen an vor seinen werthen Vetter.
Da schlug Achill ihn tod. Das wolltet ihr, ihr Götter!
Drum ehre seinen Tod und lindre meinen Schmerz,
Und tröste mein von Leid gebeugtes Mutterherz!

Dieß sagte Zevs ihr zu. Indessen aber brandte
Der Holzstoß völlig ein, auf welchem Memnon stande.
Der schwarze Dampf davon flog wirbelnd hoch empor.
Man sahe fast das Licht des Tages nicht davor.
Wie wenn die Nebel sich aus großen Flüßen schwingen,
Daß selbst der Sonnenstrahl zu schwach ist durchzudringen,
So stieg der schwarze Qualm. Im Steigen ward er dick:
In kurzer Zeit ein Leib. In einem Augenblick
Bekam er die Gestalt und Farbe, nebst dem Leben
Nach der Natur des Feuers, als die es ihm gegeben.
Vermög der Leichtigkeit des Flugs erhub er sich.
Drauf wurde er so was, das einem Vogel glich,
Und bald ein würklicher: und tausend seiner Brüder
Entstunden neben ihm, und schwangen ihr Gefieder.
Dreymal umflogen sie den Holzstoß. Dreymal schrie
Der ganze Haufe laut. Hernachmals theilten sie
Ihr ganzes Lager ab, und zogen an zum Streiten
Mit einer gleichen Wuth von allen beyden Seiten.
Sie schonten ihre Klaun und scharfe Schnäbel nicht.
Indem ein jeder Theil selbst mit den Flügeln ficht,
Und Brust auf Brüste sezt, bleibt jeder in den Kriegen,
Der Asche, die ihn schuf, zum Todtenopfer liegen.
Damit ihr Ende auch die Zukunft nicht verschweigt,
Indem sie alle doch ein tapfrer Mann erzeugt,
Blib diesem neuen Volk auch seines Vatters Namen
Der Memnons Vögel noch, weil sie von ihme kamen.
So oft die Sonne sich durch die zwölf Zeichen schwingt,
Erscheinen sie zum Kampf, der sie zum Tode bringt.
Darum, wie einige, daß Heruba gebollen,
Nachdem sie so viel litt, niemalen loben wollen,

So mas Aurora nur im Gegentheil ihr Leid,
Und weinte, wie noch jezt, vor großer Zärtlichkeit.

Doch, obgleich Troja fiel, so lies doch das Geschicke
Nach gänzlichem Verlust die Hofnung noch zurücke.
Aeneas rettete zu seinem frommen Ruhm
Die Götter Trojens noch, und noch ein Heiligthum,
Den Vater, welchen er in Sicherheit zu sezen
Auf seine Schultern nahm vor allen andern Schäzen,
Nebst seinem Sohn Ascan. Mit diesen reiste er
Vom Strand Antandros ab, und lies der Thracier
Mit Blut besprizten Strand, wo Polydors Geschicke
Ein blutig Ende nahm, auf seiner Flucht zurücke.
Die Fahrt gieng lustig fort, bis er Apollens Stadt
Mit allen Flüchtlingen, die ihm gefolgt, betrat.
Dort nahm ihn Anius, der da als Fürst regierte,
Und Phöbus Priesterthum zugleich ehrwürdig führte,
In Tempel und ins Haus. Er zeigte ihm die Stadt,
Die Tempel, und was er sonst sehenswürdigs hat.
Vor allem ließe er ihm die zwey Stämme sehen,
Dran sich Latona hielt in ihren Kindeswehen.
Sie zündeten daselbst zum Opfer Weyrauch an,
Und gossen heilgen Wein, als dieser rauchte, dran:
Und da das Opferfleisch verbrannt war, wie es sollte,
Betrat man den Pallast, allwo man speisen wollte.
Da nahm die Heldenschaar den allerbesten Wein
Und schönes Brodt vergnügt auf hohen Polstern ein.
O Priester und o Fürst, den Phöbus sich erwählet,
Fieng hier Anchises an, sprich, hab ich wohl gefehlet,

Da ich geglaubt, daß dich ein edler Sohn erfreut?
Denn ich sah einen ja, als ich vor dieser Zeit
In deinen Mauren war? Ja wenn ichs nicht vergessen,
Hast du vier Töchtern auch, nicht ihn allein, besessen.
Da schüttelt Amius, dem dieß zu Herzen gieng,
Die Binde, welche ihm um beyde Schläfe hieng,
Und sprach betrübt: O Held, du hast dich nicht betrogen.
Fünf Kinder habe ich erzeugt und auferzogen.
Jezt aber siehst du mich beynahe kinderlos.
(So leicht bekommt das Glück der Menschen einen Stos!)
Denn was hilft mich ein Sohn, den mir das Glück nicht gönnet.
In Andros herrschet er, das man nach ihm genennet.
Ich habe ihn daselbst an meiner Statt erhöht.
Apoll gab ihm, daß er den Vogelflug versteht:
Und meinen Töchtern gab Lyäus solche Gaben,
Die bey den Sterblichen fast keinen Glauben haben.
Denn was dieselbigen berührten, ward sogleich
Zu Brod, zu Oel, zu Wein. Dieß machte uns sehr reich.
Kaum hatte dieß Atrid, als er mit seinen Schaaren
Vom Umsturz Trojens kam, von unserm Haus erfahren,
(Da siehst du, daß der Sturm, der eure Stadt zerstückt,
O werther Held und Gast, auch uns zum Theil gedrückt.)
Als er uns leichtlich zwang durch die Gewalt der Waffen,
Der Flotte Unterhalt durch diese Kraft zu schaffen.
Doch meine Töchtern flohn, als die ihm nicht gegönnt,
Was ihnen Bachus gab, so gut, wie sie gekönnt.
Zwey suchten in der Noth hinüber nach Euböen,
Und zwey nach Andros hin, zum Bruder, zu entgehen.
Doch man verfolgte sie, und drohte meinem Sohn,
Wenn er sie schüzte, Krieg. Da mußte dieser schon.

Er gab sie denn heraus. Es war ihm zu verzeihen.
Er liebte sie zwar sehr: doch war der Krieg zu scheuen.
Drum wich er der Gewalt. Denn kein Aeneas war,
Kein Hector nicht bey ihm, durch die ihr zehen Jahr
Vor eurem Feind gedaurt. Man brachte schon die Bande
Vor meine Töchtern her, und eine jede wande
Den annoch freyen Arm zum Himmel hin und schrie:
Ach, Bacchus, schüze uns! Der Gott erhörte sie;
Wofern man sagen kann, man habe Hülf empfangen,
Wenn man, anstatt die Noth zu fliehen, selbst vergangen.
Doch wie sie sich verkehrt, ward mir nicht kund gethan:
Darum verzeihet mir, daß ichs nicht sagen kann.
So viel ists, was ich weis: sie nahmen ein Gefieder
In dieser lezten Noth um ihre Jungfernglieder.
Zu Tauben wurden sie, die dein Gemahl, o Held,
Vor allen Vögeln schäzt, und vor die ihre hält.

Mit solcherley Gespräch verkürzten sie die Stunden.
Man legte sich zur Ruh. So bald die Nacht verschwunden,
So bald der helle Tag das Firmament betrat,
Gieng man Apollen zu, und fragte ihn um Rath.
Und sein Orakel sprach: Was säumt ihr fortzugehen!
Ihr müßt Italien, die alte Mutter sehen:
Dieß euch verwandte Land! Der alte König gieng
Mit ihnen überall. Und jeder Held empfieng
Von ihm noch ein Geschenk. Ein Zepter ward Achisen,
Ein Köcher und ein Kleid Julen angewiesen,
Aeneas aber nahm aus seines Wirthes Hand
Ein köstliches Pokal, das Therses ihm gesandt.

Der schickte es ihm zwar. Der Künstler Alkon grube
Ein langes Werk hinein, das seinen Werth erhube.
Man sahe eine Stadt, und kannte sie sogar
Aus sieben Pforten leicht, daß dieses Theben war.
Ein Holzstoß loderte vor ihren hohen Mauren.
Die Weiber schlugen sich an ihre Brust mit Trauren
Und zerrten sich im Haar. Die Nymphen stunden da
So künstlich angezeigt, daß man sie weinen sah.
Die Nymphen stunden müd und laß von ihren Klagen
Um ihren Brunnen her, die ganz vertrocknet lagen.
Die Bäume stunden kahl: sie zierte jezt kein Blat.
Die Ziegen lekten sich an dürren Steinen matt.
Und schau! da bildete des Künstlers Hand darneben
Orions Töchter Paar im innern Theil von Theben.
Die eine, die den Hals zum Opfermesser streckt,
Die andre, der der Stahl schon in den Brüsten steckt:
Daß sie vors Vatterland mit hohem Muth gelitten.
Dort gieng ihr Leichgepräng mit langsam stillen Schritten
Durch die betrübte Stadt. Am Hauptplaz aber stand
Das wichtigste des Werks, ihr lezter Leichenbrand.
Aus dieser Jungfern Glut stieg, damit ihr Geschlechte
In dieser beyden Tod nicht untergehen möchte,
Ein Jünglingpaar hervor, die man Coroner hies,
Das sich noch ehrfurchtsvoll um ihre Asche wies.

Hier schloß sich die Geschicht, die auf dem Becher stande.
Ein Laub von Bärenklau wand oben an dem Rande
Sich zierlich rund herum: dieß war vergüldet zwar,
Indem das übrige aus Aerzt gebildet war.

Was die Trojaner ihm zur Gegengabe gaben,
War auch nicht weniger als sein Geschenk erhaben.
Ein köstlich Weyrauchfaß von sonderbarer Art,
Nebst einer güldnen Cron, daran kein Stein gespart,
Und eine Schale noch zum Dienst im Opferwesen
Ward, weil er Priester war, vor ihm herausgelesen.
Die Teucrer wanden sich, denn es fiel ihnen bey,
Das Teucer ihres Stamms und Volkes Ursprung sey,
Von da nach Creta hin. Doch Zevs trieb sie von dannen,
Und zwang sie wiederum die Segel aufzuspannen.
Er herrschte hier zu viel. Sie flohn von dem Gestad
Der Insel wieder weg, die hundert Stände hat,
Und wünschten inniglich, die lange Flucht zu enden,
An Welschlands süßem Strand aufs bäldste anzulanden.
Sie fuhren kaum vom Land hinaus aufs hohe Meer,
So blies ein harter Sturm, und trieb sie hin und her.
Als ihre Flotte drauf die Strophaden entdeckte,
Lief sie in falschen Port, wo sie Aello schreckte.
Sie sahn drauf Ithaken, Ulyssens Königreich,
Die Stadt Dulichium, den Berg Nerit zugleich,
Und Sames auf der Fahrt. Indem sie weiter schritten,
Sahn sie Ambracien, um das die Götter stritten.
Sie sahn den Stein, in den der Richter sich verkehrt;
Wo man den actischen Apoll noch jezt verehrt.
Sie ließen auch Dodons geweyhte Eichen liegen,
Aus deren Götterstamm Orakelsprüche stiegen,
Und ließen ebenfals Chaonien zurück.
Die Söhne des Moloß traf dort ein hart Geschick:
Sie mußten, wie man sagt, die Flammen zu vermeiden,
Womit man sie verfolgt, sich einst in Federn kleiden.

Von dannen kamen sie in der Phäacer Land,
Das von dem schönsten Obst sich höchst beglückt befand:
Hernachmals nach Epir. Und unterwegens führte
Ihr Lauf sie nach Buthrot, wo Helenus regierte:
Der Phrygische Prophet, als er sich niederlies,
Erbaute Trojen dort, doch nur im Schattenriß.
Derselbe lehrte sie auf freundschaftliche Weise
Die Folgen ihres Glücks und ihrer fernern Reise.
Da schieden sie von ihm, und ihrer Flotte Lauf
Nahm drauf Sicilien in seinen Häfen auf.
Dieß Land streckt sich ins Meer mit drey verschiednen Zungen.
Die Spize, welche sich zum Mittag vorgedrungen,
Benennt man den Pachin: und Lilybäum heißt
Das andre Vorgebürg, das gegen Abend weist:
Das dritte, der Pelor, sieht zu den beyden Bären,
Wo ewig kalter Schnee und rauhe Reifen währen.
Hier ward die Flotte, theils mit Rudern in der Nacht,
Theils durch den Strohm der See bey Zankle eingebracht.
Zu ihrer Rechten stand das Ungeheur der Scyllen.
Zur Linken hörten sie Charybdens Würbel brüllen.
Vor diesem Schlund erschrickt die Gegend weit und breit,
Da er die Schiffe frißt, und wieder von sich speyt:
Und Scylla kleidet sich mit vielen wilden Hunden,
Die ihr am schwarzen Bauch mit heiserm Bellen stunden.
Darneben führte sie ein Jungfernangesicht,
Und wenn das Dichtervolk nicht allzeit Lügen spricht,
So war sie auch einmal ein schönes Kind gewesen,
Das viele Werber sich zur Liebsten auserlesen.
Doch sie wies alle ab, und trachtete allein,
Den Nymphen in der See beliebt und werth zu seyn.

Zu diesen kam sie oft, das brünstige Bemühen
Der Werber ihrer Huld mit ihnen durchzuziehen.
Einsmals sas Galathe, die ihre Freundin war,
Bey ihr, und reichte ihr das Haar zum kämmen dar.
Ja, Scylla, sagte sie, du bist beglückt zu preisen:
Du darfst das zahme Volk der Buhler von dir weisen.
Sie laufen dir zwar nach und wünschen deine Zier:
Du treibst sie leichtlich ab. Denn wer verbeut es dir.
Dieß gieng bey mir nicht an, ob mich schon Nereus zeugte,
Und Doris selbst gebahr, die seine Liebe beugte,
Ob ich gleich über dieß von meiner Schwestern Schaar
Genug gesichert schien, und würklich glücklich war.
Doch war ich nicht im Stand, als nur nach vielen Zähren
Der Liebe Polyphems mich endlich zu erwehren.
Die Göttin weint darzu, indem sie dieses spricht.
Doch Scylla wischte ihr die Thränen vom Gesicht,
Und sprach ihr tröstlich zu: O liebste Göttin sage,
Um was dein liebend Herz so vielen Kummer trage:
Ich bin dir ja vertraut. Hiemit fuhr Galathe
In ihrer Rede fort: So höre, Wertheste:
Der schöne Acis war vor diesem meine Freude.
Simäthis und der Faun, die waren diese beyde,
Die meinen Schaz erzeugt. Sie liebten ihn so sehr,
Daß mans kaum sagen kann: Ich aber noch vielmehr.
Er war von schönem Wuchs, kaum über sechzehn Jahren,
Da um sein zartes Kien die ersten Härlein waren.
Er liebte mich allein. Mich blos verband er sich.
Ich liebte ihn so stark, wie Polyphemus mich.
Der wußte mich genug mit seiner Huld zu plagen!
Und fragtest du mich jezt, ich könnte dir nicht sagen,

Was bey mir größer war, vor Polyphem mein Scheu,
Vor Acis meine Huld? Es war fast einerley.
Wie weit kann doch dein Arm, o große Venus, reichen!
Der wilde Einaug selbst muß deinem Zepter weichen.
Zu dem sich ungestraft kein Fremder hingemacht,
Der keinen Himmel glaubt, der ob den Göttern lacht,
Der fühlt, was Liebe sey, die er sonst nie erkannte.
Er sah mich nicht so bald, als er in mich entbrannte.
Er ließ nunmehr sein Vieh und Höhlen aus der Acht,
Aus Sorgfalt, wie er sich schön und gefällig macht.
Er war nicht mehr so wild, und lies sich eher sprechen.
Er kämmte sich das Haar mit einem Gartenrechen,
Und schnitt den krausen Bart mit einer Sichel ab.
Die Mordsucht, welche ihm sonst so viel Wollust gab,
Sein heiser Durst nach Blut, und alle wilde Triebe
Erkalteten um viel bey seiner neuen Liebe.
Die Schiffe giengen schon in ungestöhrter Ruh
Bey diesem Menschenfeind allmählig ab und zu.
Indeß kam Telemus zu diesen sanften Zeiten,
Ein treflicher Prophet im Vogelflug und Deuten,
Ein Sohn des Eurymus, zu diesem Schreckenmann.
Das große Aug, fieng er zu Polyphemen an,
Das deine Stirne trägt, wird dir einst von Ulyssen,
So sagt mir meine Kunst, mein Ries, gewiß entrissen!
Er lachte nur, und sprach: Prophet voll Unverstand,
Du irrst, sonst eine schon hat mir mein Aug' entwand!
So spottete er frech, was sich doch so befande,
Wie der Erfolg bewies, und irrte an dem Strande
Mit weitem Schritt umher. Bald gieng er, wenn er matt,
Zu seinen Höhlen hin auf seine Liegerstatt.

Ein Hügel, welcher sich als wie ein Kegel spizte,
Sties an die See, die ihn so da, als dort besprizte.
Auf diesen stieg er einst und sezte sich. Sein Vieh,
Die Schaafe, folgte ihm, und niemand führte sie.
Ein langer Tannenbaum, so groß wie hohe Masten,
Den seine Hände nur vor einen Stecken faßten,
Lag ihme vor dem Fus. Von hundert Röhren stand
Ein bäurisch Pfeifenwerk in seiner plumpen Hand.
Er sang. Sein Hirtenlied empfanden selbst mit Gellen
Die Felsen um ihn her, und unter ihm die Wellen.
Ich auch vernahm es wohl, denn ich lag gleich versteckt
In meines Acis Schos von einem Fels bedeckt.
Da hörte ich von fern sein sonderbares Singen.
Ich kann mirs jezt noch nicht aus dem Gedächtnis bringen:
O Galathe! so weis, wie ein Reinweidenblat!
So frisch, wie eine Flur, die viele Blumen hat!
Lang, wie ein Erlenbaum, von dem kein Blat gefallen!
Geil, wie ein junger Bock! So glänzend, wie Chrystallen!
Glatt, wie die Muscheln sind, die der gelinde Trieb
Der Wellen an dem Strand stets aneinander rieb!
Werth, wie zur Sommerszeit der Schatten in dem Kühlen!
Schön, wie zur Winterszeit der Sonnenblicke Spielen!
Ansehnlich und gerad, wie ein Masholderbaum!
So angenehm wie Obst! So weich, wie Schwanenpflaum!
Und wolltest du mich jezt gefälliger erwarten,
So wärst du zierlicher, als ein gesprenzter Garten.
Doch du kommst, Galathe, mir auch so störrisch für,
Wie ein zum Ackerbau noch nicht gewöhnter Stier.
Hart, wie ein Eichenstamm, den man vergaß zu fällen,
Der alt in Wäldern ward! Betrüglich, wie die Wellen!

Zäh, wie ein Rebenstock und schlanker Weidenast!
Und unbeweglicher, als diese Felsen fast!
Gewaltsam, wie ein Strom! So stolz und aufgeblasen,
Wie ein gelobter Pfau! Scharf, wie der Flammen Rasen!
Rauh, wie ein Dorngebüsch! So wütend, wie ein Bär,
Der seine Junge säugt! Taub, wie das wilde Meer!
Weit unversöhnlicher, als eine Wasserschlange,
Auf die ein Wandrer tritt in seinem schnellen Gange.
So flüchtig, wie ein Hirsch! (Dies macht mir mehr Verdruß,
Als alles übrige, drob ich dich tadeln muß.)
Ja nicht so flüchtig nur, wenn ihn die Hunde jagen,
Noch schneller als der Wind, es deutlicher zu sagen.
Doch, es gereute dich, ich weis es warlich schon,
Wenn du das Gut gekannt, vor welchem du geflohn.
Du würdest deinen Stolz und Kaltsinn selbst verfluchen.
Und statt vor mir zu fliehn, mich einzunehmen suchen.
Gewölbte Höhlen stehn mir zum Gebrauch der Ruh
Im schönsten Theil des Bergs ganz eigenthümlich zu.
Die sind mir sehr bequem, als womit ich mich schüze,
Im Winter vor dem Frost, im Sommer vor der Hize.
Ich habe schönes Obst, das meine Bäume beugt,
Und Trauben, deren Farb wie feines Gold sich zeigt:
Doch purpurfarbne auch. Ich will sie nicht viel loben.
So die, als jene sind dir fleisig aufgehoben.
Die Erdbeern pflükest du im schattenreichen Hayn,
In einsamen Gebüsch zum Zeitvertreib, allein.
Du findest Kirschen gnug und Pflaumen nach Verlangen;
Und solche nicht allein, die dunkelblaulicht prangen;
Es werden edlere, wie neues Wachs so schön,
Woferne du mich freyst, dir stets zu Diensten stehn.

Du wirst Castanien und viel Hanbutten haben.
Ein jeder Baum nir dich mit seiner Frucht begaben.
Dieß Vieh ist alles mein. Und eine große Zahl
Irrt in dem Wald umher. Viel weiden in dem Thal.
Viel steht mir noch zu Haus. Und wolltest du mich fragen,
Wie viel desselben sey, ich könnte dirs nicht sagen.
Ein armer Mann allein zählt sein geringes Vieh.
Ich lobe es nicht viel, komm, und besiehe sie.
Du glaubtest selbsten oft, sie könnten nicht mehr weiter,
Wenn sie nach Hause gehn, so voll sind ihre Eyter.
Auch Lämmer habe ich; die treibe ich nicht aus:
Und Böcklein ebenfals im warmen Stall zu Haus.
Milch habe ich genug zu unterschiednen Sachen,
Theils so zu trinken gleich, theils aber Käs zu machen.
Nicht nur gemeine Lust, die jeder haben kann,
Trittst du, wo ern du willt, mit meiner Liebe an.
Dam irschen, Hasen auch, und ach! du kansts nicht glauben,
Ein junges Taubennest und ein Paar alte Tauben.
Ich traf erst im Gebürg zwey junge Bären an,
So ähnlich, daß man sie nicht unterscheiden kann.
Sogleich entschloß ich mich dir selbe aufzuheben.
Sie werden dir gewiß sehr viel zu lachen geben.
Drum strecke, Galathe, doch aus dem blauen Meer
Dein liebliches Gesicht zu meinen Wünschen her!
Komm doch, und lasse mich nicht so vergeblich schmachten!
Schau meine Gaben an; sie sind nicht zu verachten.
Ich weis, wie schön ich bin. Ich sahe mein Gesicht
In einer Quelle erst, und ich misfiel mir nicht.
Schau her! wie groß ich bin. Must du nicht selbst gestehen,
Der große Juppiter (Denn eure Reden gehen,

Als ob ein solcher sey.) vergliche sich mir nicht?
Ein dickes langes Haar hängt mir schön ums Gesicht
Und um die Schultern her. Dieß kann mich nicht beschmizen,
Daß mir am ganzen Leib so viele Borsten sizen.
Kein Baum ist angenehm, der keine Blätter trägt.
Kein Pferd ist schön, um das sich keine Mähne legt.
Den Vogel deckt sein Pflaum, die Schaafe ihre Wolle;
Meynst du nun, daß der Bart den Mann beschimpfen solle?
Wahr ists, daß nur ein Aug in meiner Stirne spielt,
Doch dieses ist so groß, als wie der gröste Schild.
Wie? kann die Sonne nicht vom Himmel alles sehen?
Doch hat sie nur ein Aug. Must dus nicht selbst gestehen.
Mein Vatter, denke nach, regiert in deinem Meer.
Was vor ein Ruhm vor dich! den geb ich dir zum Schwähr.
Allein erbarme dich, und höre meine Klagen:
Du bist die einzige, die mich bisher geschlagen.
Ich, der ob Jupitern und seinem Himmel lacht,
Der aus dem Donner nichts, nichts aus den Blizen macht,
Der ehret dich allein, und fürchtet, stolze Spröde,
Mehr, daß dein Kaltsinn ihn, als Zevs Gewitter tödte.
Zwar flöhest du nur auch vor andern, wie vor mir;
So käme mir der Schimpf doch noch erträglich für.
So aber kanst du dich dem Acis schon bequemen,
Nur was du ihm erlaubst, versagst du Polyphemen.
Er zwar gefalle sich mit seiner Liebe wohl,
Ja er gefalle dir, das ich nicht sagen soll;
Allein, erwisch ich ihn, so soll er bald erfahren,
Daß meine Kräfte sind, wie meine Glieder waren.
Ich zieh ihm das Gedärm mit dieser meiner Hand
Lebendig aus dem Leib, und zerre es im Sand

Und auf dem Feld umher, und streue seine Glieder
Im einsamen Gebürg zerstücket hin und wieder;
Und auch in deiner Flut, damit er sich mit dir
Genau vermischen mag. So so gefällt es mir.
Denn sich entbrenne jezt, und dieses Feuer sezet
Mir so viel stärker zu, nachdem man es verlezet.
Der ganze Aetna scheint in mich versezt zu seyn:
Dich aber, Galathe, nimmt meine Quaal nicht ein!

So klagte er umsonst: und als er sich voll Toben
(Denn ich sah alles an.) von seinem Siz erhoben,
Lief er, als wie ein Stier, dem man die Kuh entwand,
Vor die er in der Flur aufs heftigste gebrannt,
Die dickste Wälder durch. Indem kam er so nahe,
Daß er von ungefähr mich und den Acis sahe.
Ich sehe sie! rief er, das schickt sich jezo fein!
Dieß soll die lezte Frucht von eurer Liebe seyn!
Dieß rief er brüllend aus mit einer Riesenstimme.
Der Aetna bebte selbst davon mit Ungestümme.
Ich tauchte voller Angst ob diesem Schröckenton
Ins nahe Meer hinein. Auch Acis lief davon,
Und rief: O Galathe, ach komme mir zu statten!
Und ihr, o Eltern auch, die mich gezeuget hatten,
Nehmt mich in euer Reich, da sich mein Lebenslauf
Zu seinem Ende neigt, geneigt und gütig auf!
Der Ries verfolgte ihn, und warf im Augenblicke
Mit einem von dem Berg herab gerißnen Stücke.
Der ganze Acis ward von diesem Wurf bedeckt,
Obwohlen sich auf ihn ein Ende nur erstreckt.
Ich that, was mir annoch das Schicksal frey gelassen,
Und lies ihn eine Kraft, ein Fluß zu werden, fassen.

Das Blut floß von dem Stein, und in gar kurzer Zeit
Verlohr es nach und nach zuerst die Röthlichkeit;
Drauf floß es etwas trüb, wie dicke Regenbäche,
Und endlich völlig rein herunter auf die Fläche.
Alsdenn sprang aus der Last, die ihn bedeckt, ein Rohr,
Wo sich der Fels getheilt, gerad und hoch hervor.
Im innern Theil des Steins vernahm man schon ein Sausen
Und hörte endlich klar die neuen Wellen brausen.
Indem begab sich noch ein ander Wunder hier.
Ein Jüngling stiege schnell bis an den Bauch herfür.
Ein frischer Kranz von Schilf lag ihm auf seinen Haaren
Und um die Hörner her, die ihm gewachsen waren.
Blos daß er größer war, und blaulicht von Gesicht,
Sonst war kein Unterschied vom wahren Acis nicht.
Und so auch war er es. Sein Fluß behält den Namen
Von alten Zeiten her, dem Jüngling nachzuahmen.

Allhier schloß Galathe. Der Nereiden Hauf
Stund nun zugleich mit ihr von der Versammlung auf.
Sie schwammen durch die See. Auch Scylla schied indessen.
Sie mied das hohe Meer; dieß schien ihr zu vermessen.
Sie irrte nackend nur ums Ufer in dem Sand:
Und war sie müd davon, so suchte sie am Strand
Wo wo ein Tümpel war, und kühlte ihre Glieder
In stiller Einsamkeit im frischen Wasser wieder.
Und siehe! Glaucus brach, indem sie badete,
Aus Neigung gegen sie, hervor aus seiner See.
Er wohnte noch nicht lang verwandelt in den Wogen
Erst, seit Anthedon ihm die Menschenform entzogen.

Er sahe Scyllen kaum, so liebte er sie schon,
Und rief ihr freundlich zu. Sie aber floh davon,
Und lies nicht nach zu fliehen, bis sie nah an dem Strande,
Von ihrer Furcht gejagt, auf einem Felsen stande.
Der Gipfel von dem Fels, von allen Bäumen leer,
Erstreckte sich sehr hoch und krumm hinaus ins Meer.
Allhier stund Scylla still, ihn besser zu betrachten,
Weil sie die Höhn des Orts vollkommen sicher machten.
Bald kam ihr selbiger als wie ein Wunderthier,
Bald als ein Gott der See, bald aber anderst für.
Die Farbe seiner Haut, nebst seinen langen Haaren,
Womit ihm Schulterblatt und Brust bedecket waren,
Schien ihr besonders fremd, doch aber dieß nicht blos,
Dieß mehr, daß sich sein Leib in einen Fischschwanz schloß.
Der Meergott merkte dieß in einem Augenblicke,
Und sprach zu ihr, gelehnt an einem Felsenstücke,
Das nahe bey ihm stund: Ich bin kein Wunderthier.
Du siehst, o Schöne, auch kein Ungeheur vor dir.
Ich bin ein Gott der See. Palämon wirds bekennen,
Und Proteus und Triton, daß ich ihm gleich zu nennen.
Sonst war ich sterblich zwar, und schwebte auf dem Meer,
Denn dieß war meine Lust, der Nahrung nach umher.
Bald führte ich mein Nez voll Fische durch die Fluthen:
Bald sas ich an dem Strand mit meinen Angelruthen.
Es ist ein grüner Plaz nicht ferne von dem Strand,
So daß hier schönes Gras und dort das Wasser stand.

In diese Wiese war nie keine Kuh gekommen.
Kein Gräslein ward ihr nie von einem Schaaf genommen.
Kein Blat von einer Geis. Und keine Biene kam,
Die von den Kräutern was zu ihrem Honig nahm.
Die Sichel hatte nie den Weg dahin gefunden.
Aus ihren Blumen ward niemals ein Kranz gewunden.
Ich sezte mich zuerst auf einen Rasen hin,
Da ich die Neze gleich zu trocknen emsig bin.
Ich schüttelte daselbst die Beut, die ich gefangen,
Um sie zu zählen, aus, die theils ins Nez gegangen,
Theils die der Fürwiz blos der Neuigkeit zu lieb
Aus Unvorsichtigkeit in meine Reusen trieb.
Die Sache scheinet zwar, als ob ich sie erdichtet:
Allein, was nüzte michs, wenn ich dich falsch berichtet?
Die Fische hatte ich kaum auf das Gras gethan,
So fieng die ganze Schaar sich zu bewegen an,
Und schwenkte sich so krum, mit solcherley Gebärden,
Als wären sie im Meer, und nicht auf trockner Erden.
Ich sahe dieses an, und dachte hin und her.
Indessen floh mein Raub zusammen in das Meer.
Sie wischten mir davon, und hüpften von dem Strande.
Ich war erstaunt, daß ich die Ursach gar nicht fande.
Ich dachte hin und her, ob dieß ein Gott gethan,
Wie oder, ob ein Kraut hierum dieß würken kann?
Wie? sprach ich bey mir selbst, wie können Eigenschaften
Von einer solchen Kraft an diesen Kräutern haften?

Ich sagte dieß, und biß in eine Handvoll Kraut,
Das ich mir ausgerauft. Kaum, daß ich es gekaut,
Kaum schlich der fremde Saft hinunter in die Kehle,
So fühlte ich sogleich ein Zittern in der Seele;
Wobey ein neuer Trieb, die vorige Natur
Zu ändern, schnell durch mich mit seltnem Beben fuhr.
Ich konnte diesem Trieb nicht lange widerstreben.
Ich muß mich jezt von dir, geliebtes Land, begeben,
Und werde schwerlich mehr hinführo auf dir seyn!
Dieß sagte ich, und sprang zugleich ins Meer hinein.
Die Götter in der See empfiengen mich im Falle,
Und gönnten mir ihr Recht, und hielten vor mich alle
Beyr Göttin Thetys so, wie bey dem Ocean,
Was an mir sterblich war, hinwegzunehmen, an.
Da reinigten sie mich, und sprachen einen Segen
Neunmalen über mich, die Sünde abzulegen.
Hierauf befahl man mir, daß ich geheimnisvoll
Von hundert Flüssen mich beströmen lassen soll.
Dieß that ich: und das Meer wusch mich nebst hundert Flüssen,
Wie man mir auftrug, ab. Und mehr kann ich nicht wissen.
Was mir hernach geschah, und wie ich mich befand
Nach dem, was ich erzehlt, ist mir nicht mehr bekannt.
Doch, als sich wiederum die Sinnen eingefunden,
War alles Menschliche an meinem Leib verschwunden.
Ich war ein neu Geschöpf. Da nahm ich erstlich wahr
Den dunkelgrünen Bart, dieß schöne lange Haar,

Dieß breite Schulterblat, nebst diesen blauen Händen,
Und Schenkeln, welche sich in einen Fischschwanz enden.
Doch was hilft die Gestalt, die mir dieß Ansehn giebt?
Daß mich die Götter selbst der breiten See geliebt?
Daß ich selbst einer ward? Wenn alle meine Gaben
Dich mir zum Vortheil doch nicht eingenommen haben?
Indem er dieses sagt, und auf das neue schon
Noch weiter sprechen will, floh Scylla schnell davon.
Der Korb verdroß den Gott. Er schwamm, um sich zu rächen,
Nach Circens Zauberschloß, sie darum anzusprechen.

Der

Verwandlungen

Vierzehendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des vierzehenden Buches.

Glaucus ersucht Circen, ihm in seiner Liebe zu dienen. Circe verliebt sich selbsten in ihn. Allein, da ihre Liebe von ihm verworfen wird, wendet sie ihren völligen Haß auf Scyllen, die sie bezaubert und mit scheuslichen Hunden, die ihr an dem Unterleib wachsen, umgiebt, bis sie endlich in einen Felsen verwandelt wird. Aeneas fährt von Sicilien ab, und berührt nach verschiedenen Umschweifen Pithecus, dessen Bürger von Juppitern in Affen verwandelt worden, bis er endlich nach Cumas kommt, wo er unter Begleitung der Sybille die Hölle besucht. Auf dem Rückweg aus der Hölle erzehlet ihm die Sybille ihre Begebenheiten, und wie ihr bevorstehe in eine bloße Stimme verwandelt zu werden. Macareus, ein Ulyßischer Soldat, kommt zu des Aeneas Flotte. Diesem erzählt Achämenides, sein ehemaliger Gefährde, seine gehabte Zufälle bey dem Polyphem. Macareus berichtet ihn dagegen, was ihme bey der Circe aufgestossen, die die Gefährden des Ulysses in verschiedene Thiere, und vorhin den König Picus in einen Specht, und seine Gemahlin in einen bloßen Raum verwandelt. Aeneas langt hierauf in dem bestimmten Latium an, woselbst sich so fort zwischen ihm und dem Turnus um der Lavinia willen ein schwerer Krieg

Inhalt des vierzehenden Buches.

erhebt. Aeneas bekommt den Evander zum Bundsgenossen. Turnus läßt bey dem Diomed um ein gleiches Bündniß vor sich ansuchen, welcher sich aber mit seinem Unvermögen und der Verwandlung seiner Leute in Vögel entschuldiget. Ein Hirt, der die Nymphen verspottet, wird in einen wilden Oelbaum verkehrt. Des Aeneas Schiffe werden in Nymphen, und die in Schutt gesunkene Stadt Ardea in einen Habicht verwandelt, Aeneas aber vergöttert. Nach seinem Hintritt folgen verschiedene Könige. Unter dem König Proca lebt die Nymphe Pomona, welcher Vertumnus in verschiedenen Gestalten nachstellt, und ihr endlich unter der Gestalt eines alten Weibes das Mährlein von dem Iphis und der Anaxarete, die sich in einen Stein verkehrt, erzehlt, und sie damit so bewegt, daß sie sich ihm ergiebt. Die Sabiner überfallen Rom durch ein ihnen aus Verrath geöfnetes Thor. Dieses aber wird durch Vermittelung der Venus von neuentsprungenen Quellen, welche die Nymphen überdieß siedend heiß gemacht, verschwemmt, und sie also abgehalten. Romulus fährt gen Himmel, und wird in den Gott Quirin, wie seine Gemahlin Hersilie in die Göttin Ora verwandelt.

Vier-

Vierzehendes Buch.

Den Aetna, den der Ries Typhöus
auf sich trägt,
Und der Cyclopen Land, das
nie kein Pflug bewegt,
Darauf kein Ackerstier zum Tagwerk je gekommen,
War nun der blaue Gott der Flut vorbey geschwommen.
Er strich um Zanklen hin, und floß ganz misvergnügt
Bey Rhegium vorbey, das gegen über liegt:
Wobey er die Gefahr der Enge selbst nicht meidet,
Die dort Sicilien vom welschen Ufer scheidet.
Als er aus dieser war, schoß er aufs eiligste
Der Circeninsel zu durch die Tyrrhenersee.
Er sah die Hügel bald, die ihre Kräuter führen,
Und endlich ihren Hof voll von verschiednen Thieren.
Er fieng zu Circen gleich nach abgelegtem Gruß,
Wofür sie dankte, an: Ich falle dir zu Fus,

O Göttin, als ein Gott. Denn du weist ganz alleine
Ein Mittel meiner Noth, wenn ich dir würdig scheine.
Der Kräuter Kräfte kennt niemand so gut wie ich;
Ach ich erfuhr sie wohl, denn sie verkehrten mich!
Damit du aber weißt, warum ich mich betrübe;
So höre denn von mir den Ursprung meiner Liebe:
Messen vorüber liegt der welsche schöne Strand.
Da sah ich Scyllen. Ach! da wurde ich entbrandt.
Ich schäme mich fürwahr, mein Bitten, Schmeicheln, Flehen,
Das sie verachtete, vor dir hier zu gestehen.
Weist du ein Zauberlied, das diese Stolze zwingt,
So bitt ich, daß dein Mund dasselbe vor mich singt.
Und scheinet dir ein Kraut bequemer, sie zu rühren,
Ach, so gebrauche es, um sie mir zuzuführen.
Um dieses bitt ich nicht, daß du mir Hülf ertheilst,
Noch mich von dieser Brunst, von diesen Wunden heilst.
Ich will ihr Ende nicht: Mich kützeln diese Triebe.
Gieb nur, daß Scylle mich mit gleichem Feuer liebe.

Darauf fieng Circe an: Denn die war sonderlich
Zur Liebe aufgelegt, worinn sie keiner wich:
Ob dieß von selbst so war, wie, oder ob dieß Leiden
Von Venus Zorn entstand, kann man nicht wohl entscheiden:
Mein Glaucus! sagte sie, es würde besser seyn,
Du ließest dich gar nicht mit dieser Liebe ein:
Und folgtest einer nach, die das, was du empfindet,
Und diese Bande küßt, womit dein Herz sie bindet.
Du bist von solchem Werth, so schön, so anmuthsvoll,
Daß eine Schöne dich vielmehr ersuchen soll.
Und glaube mir, du hast (Vergönnst du nur zu hoffen.)
Schon eine, die dieß thut und flehet, angetroffen.

Beschaue dich nur selbst mit einem bessern Muth,
Und glaube, daß dein Reiz unfehlbar Wunder thut.
Ich, die ich nicht allein mich eine Göttin nenne,
Der Sonnen Tochter bin, die Kraft der Kräuter kenne,
Die Macht der Segen weis, ich willige hier ein,
Und schwöre dir hiermit, die Deinige zu seyn.
Verachte, die dich flieht, und suche, die dich ehret.
So hat jedwede dieß erlangt, was ihr gehöret.
So forschte sie ihn aus. Doch Glaucus sprach auf das:
Viel eher mähet man im feuchten Meer das Gras,
Man wird auf dem Gebürg viel eher Meergras pflücken,
Als, so lang Scylla lebt, mich andern Sinns erblicken.
Die Göttin ward ergrimmt. Doch, da sie sich an ihm
Nicht rächen kann und mag; so wand sie ihren Grimm
Auf Scyllen lediglich, die man ihr vorgezogen.
Deswegen mischte sie, vom Schimpf des Korbs bewogen,
Ein abentheurlich Naß aus bösem Kräutersaft,
Und sprach ein Zauberlied von unbekannter Kraft.
Alsdenn begab sie sich in einem blauen Kleide
Durch ihren Thierhof fort aus ihrem Schloßgebäude
Gerad nach Rhegium, das Zanklens stillem Strand,
Der voller Felsen liegt, gleich gegenüber stand.
Sie konnte von der See nicht abgehalten werden:
Sie lief darüber hin, als wie auf fester Erden,
Und trat mit trocknem Fus auf die erzürnte Flut,
Die ihrem schnellen Lauf nicht einmal Einhalt thut.
Ein Tümpel hatte sich mit einem krummen Bogen
Zwar klein, doch angenehm, tief in den Strand gezogen.
Den liebte Scylla sehr, als der sie oft ergözt,
Wenn ihr die warme See und Luft stark zugesezt;

Wenn ihr der Sonnenstrahl zu viele Hize brachte,
Der in dem Mittag stand, und kleine Schatten machte.
Zu dem kam Circe noch vor Scyllens Ankunft hin.
Mit wunderbarem Gift bezauberte sie ihn.
Sie tröpfelte darein verborgne Wunderkräfte
Aus einem bösen Kraut gepreßter schlimmer Säfte,
Und sprach ein Zauberlied mit Murmeln voller Graus
Neunmal aufs schrecklichste mit langem Umschweif aus.
So etwas konnte nun wohl Scylla nicht vermuthen.
Sie stieg bis an den Bauch in die beschworne Fluten.
Doch wie erschrack sie nicht, als sie so hier, als da
Den Unterleib von sich voll Ungeheuer sah.
Zuerst vermeynte sie, sich ihrer zu erwehren,
Und glaubte nicht, daß sie zu ihrem Leib gehören.
Sie bellten gegen sie. Es war, wohin sie sah,
Ein aufgesperrter Schlund von einem Hunde da.
Sie floh. Doch wie sie floh, so mußte sie im Fliehen
Die ungeheure Schaar der Hunde mit sich ziehen.
Wohin sie grif, wo sonst der Fus und Schenkel stand,
Kam ihr ein Hundsgesicht und Schnauze in die Hand.
Die Hunde bellten stets, und machten ihre Nester
An ihrem Unterleib und Bauch beständig fester.

Ihr Buhler, Glaucus, sah dieß Ungemach mit an,
Und floh vor Circens Bett, als die zu viel gethan.
Und Scylla fraß, daß sie ihr erstes Unheil stifte,
Ulyssens Leuthe auf, da er vorüber schiffte.
Dieß that sie, daß sie sich an Circen rächen kann:
Sie hätte dieß gewiß den Teucrern auch gethan;

Doch sie ward kurz zuvor in einen Fels verkehret,
Der jezo noch vor sich die Schiffer fliehen lehret.

Die Teucrer schifften nun mit frölichem Geschrey
Charybdens Wirbelschlund und Scyllens Fels vorbey.
Sie sahen Welschland schon, als sich die Winde drehten,
Und sie nach Lybien mit eins hinüber wehten.
Aeneas wohnte da in Didons Haus und Herz.
Doch als er von ihr schied, bekämpfte sie ihr Schmerz.
Sie gab ein Opfer vor, und fiel, vom Leid bewogen,
In ihres Gastes Schwerdt, der ihre Brust betrogen.
Aeneas floh hiemit aufs neu Carthagens Strand,
Und kam zu Erix Siz und in Acestens Land.
Er opferte daselbst, nachdem er auch Anchisen
Den lezten Trauerdienst bey seinem Grab erwiesen.
Nach diesem schiffte er betrübt von diesem Land
Mit seiner Flotte fort, die Iris schier verbrannt:
Und kam in Aeols Reich und warmen Schwefelsize,
Der unaufhörlich dampft von innerlicher Hize.
Bey der Sirenen Fels kam er alsdenn hervor.
Sein Hauptschiff, das hernach den Steuermann verlohr,
Fuhr an Inarimen und Prochyte und rannte
Nach Pithacus, das man nach seinen Bürgern nannte.

Der große Juppiter war den Cercopern gram,
Weil dieses Volk mit Trug stets aufgezogen kam;
So daß er ihre List und Bosheit zu bestraffen,
Das ganze Volk im Zorn abscheulich umgeschaffen.
Zu Affen wurden sie; bey denen sich die Art
Von Menschen und von Vieh sehr widerwärtig paart.

Die

Die Glieder schrumpften ein. Sie hatten platte Nasen,
Die niedrig eingedruckt vor ihrer Stirne sasen.
Ihr Angesicht schien alt, weil es voll Runzeln war.
Den ganzen Leib bedeckt ein dunkelgelbes Haar
Hieher verbannte er die schwazhaft böse Rotte:
Doch nahm er ihr zuvor die Rede samt dem Spotte.
Sich zu beklagen blos, verlieh er ihnen doch
Ein heiseres Gekreisch. Dieß führen sie auch noch.

Hier schiffte er vorbey, und lies mit gleichem Glücke
Zu seiner rechten Hand Neapels Wall zurücke,
Und kam zum Grab Misens, und dem Cumanerstrand
Zur Linken seiner Fahrt, der sich voll Sumpf befand.
Daselbst begab er sich in der Sibyllen Höhle,
Und bat sie um den Weg zu seines Vaters Seele.
Sibylle sah erst streng zu Boden unter sich,
Bis der Weissagungsgott in ihrem Busen schlich;
Da fieng sie an: O Held, der seinen Muth im Streiten
Und seine Kindespflicht in den Gefährlichkeiten
Der Flammen schön bewies! Das Werk ist zwar sehr hoch,
Um das du mich ersucht, doch gleichwohl hoffe noch.
Du sollt die Schattenwelt an dieser meiner Seiten
Elysien, allwo dein Vatter wohnt, beschreiten.
Komm nur, Aeneas komm, und säume dich nicht mehr.
Kein Unterfangen ist der wahren Tugend schwer.
Sie sprachs: und zeigte ihm in Proserpinens Hayne
Den ihr geweyhten Ast mit seinem güldnen Scheine.
Den brach Aeneas ab, wie sie ihm anbefahl,
Und sah die Reichthümer der Höllen auf einmal.

Er sah die ganze Reyh der Ahnen: unter diesen
Auch seines Vatters Geist, den muthigen Anchisen.
Der lehrte ihn das Recht der düstern Schattenwelt,
Und was vor Kriege ihm das Schicksal aufbehält.
Drauf kehrten sie zurück durch unbekannte Stege.
Aeneas fieng indem, indem sie auf dem Wege
Durch dicke Finsternis der Dämmerung sich nahn,
Zu seiner Führerin noch ganz erschrocken an:
Du magst entweder selbst ins Götterreich gehören,
Wie, oder daß sie dich allein besonders ehren;
Du seyst auch wer du seyst, so bleibt dir allezeit
Vor diesen großen Dienst mein größter Dank geweyht!
Ich werde allezeit dieß deine Gabe nennen,
Daß ich das Schröckenreich des Tods betreten können.
Du ließest mich den Tod in seinem Wohnsiz sehn,
Und auch demselbigen mich wiederum entgehn.
Vor dieses will ich dir, wenn wir die freye Lüfte
Der Oberwelt erreicht, des Weyrauchs heilge Düfte
In einem dir zum Dienst gebauten Tempel weyhn:
In diesem solleſt du stets meine Göttin seyn.
Sibylle wandte sich, und sah ihn von der Seiten
Mit einem Seufzer an: Held, was soll dieß bedeuten?
Ich bin, versezte sie, ja keine Göttin nicht.
Du irrest, wenn dein Mund von Weyrauchehren spricht.
Ein ewig Leben war mir zwar vordem beschieden.
So viel erzehl ich dir. Mit diesem sey zufrieden.
Dieß hätte mir Apoll vor meine Jungferschaft
Zuvor, woferne ich sie ihm gegönnt, verschafft.
In Hofnung dieses Guts, fieng er, mich zu bestechen,
Zum voraus also an zu mir entbrannt zu sprechen:

Cumäerin, sag an, rief er, was wünschest du?
Erwähle was du willt; ich sage es dir zu!
Ich wies ein Häuflein Sand, und wünschte meinen Jahren
So eine große Zahl, als dessen Körner waren.
So eitel wünschte ich. Dabey fiel mir nicht ein
Zu bitten, ewig zwar, doch auch stets jung zu seyn.
Doch er versprach mir auch, wenn ich ihm das Ergözen
Der Liebe zugesagt, die Jugend zuzusezen.
Doch ich blieb unvermählt, und schäzte dergestalt
Apollens Gabe nicht. Indessen ward ich alt.
Des Lebens schönste Zeit war unvermerkt verstrichen:
Das kranke Alter kam mit schwachem Schritt geschlichen,
Das mich noch lange Zeit verdrüßlich drücken wird.
Denn siebenhundert Jahr sind erst von mir vollführt,
Dreyhundert Erndten muß, der Zahl des Sands zu gleichen,
Mein banges Leben noch zu meiner Last erreichen.
Es kommt einmal der Tag, da werde ich sehr klein,
Und überhaupt von mir nicht viel mehr übrig seyn.
So wird mich nach und nach das Alterthum berauben:
Niemand wird, daß man mich je lieben können, glauben.
Niemand wird, daß mich gar ein Gott geliebt, gestehn.
Und sollte selbst Apoll mich so veraltet sehn,
Er kennte mich nicht mehr, und würde sich selbst schämen,
Daß ich je fähig war, ihn vor mich einzunehmen.
Sogar verändert mich der Jahre lange Frist,
Bis, als die Stimme blos, nichts an mir übrig ist.
Die wird mir das Geschick, nachdem es mir entrissen,
Was zu entreißen war, allein noch lassen müssen.

Indem Sibylle dieß auf ihrer finstern Reis
Aus der Verstorbnen Land, ihm zu berichten weis,
Erblickt Aeneas froh das lang vermißte Glänzen
Des Lichts der Oberwelt in der Cumäer Gränzen.
Er opferte daselbst, und zog hinab zum Strand,
Den man damals noch nicht der Amme nach genannt.

Daselbst war Macareus auch eben angekommen,
Ein Krieger, den Ulyß vor Trojen mitgenommen.
Er schweifte lang herum. Zulezt kam er hieher.
Hier sah er seinen Freund, und wunderte sich sehr,
Den Achämänides, den er vor kurzen Zeiten
Am Aetna hinterlies, bey des Aeneas Leuten.
Er rief ihm fröhlich zu: Sag an, geliebter Freund!
Was vor ein Glück hat uns, was vor ein Gott, vereint?
Daß ein Trojanisch Schiff dich, Griechischen Soldaten,
So willig zu sich nahm, kann ich nicht wohl errathen.
Wohin verfolget ihr von hier aus euren Lauf?
Und Achämenides versezte ihm darauf,
Nun besser aufgepuzt, als da man ihn gefunden,
Wie er sich Laub und Mos, vor Kleider, umgebunden:
Ich will den Polyphem, sprach er, und seinen Mund,
Um den das schwarze Blut von meinen Freunden stund,
Mit Schrecken wider sehn, wenn ich dir falsch bekenne,
Daß ich Aeneens Schiff mein Haus und Freystatt nenne!
Aeneas hat an mir mehr als Ulyß gethan.
Ich sehe ihn vor mehr, als meinen Vatter an,
Und kann mich ihm davor nicht dankbar gnug bezeugen,
Was ich auch immer thu. So sehr bin ich ihm eigen.

Daß mein erlöster Mund anjezo mit dir spricht,
Daß ich das Firmament, daß ich das Sonnenlicht
Noch frey beschauen kann, daß ich noch Athem ziehe,
Ist ein Geschenk, das mir Aeneas blos verliehe.
Mein Leben, das bereits in des Cyclopens Schlund,
Der nach mir hungerte, mit Angst und Beben stund,
Erhielt er mir nicht nur, er lies mich auch nicht sterben,
Da ich mich schon verwog, durch Hunger zu verderben.
Was meynst du, Macareus, wie glaubst du, war mir da?
Als ich aufs hohe Meer euch alle rudern sah?
Zwar wollte ich nach euch wohl ein Geschrey erheben,
Allein, das hätte mich dem Bluthund kund gegeben.
Dieß auch, daß ihn Ulyß verspottet und verlacht,
Hat eurem Schiffe schier den Untergang gebracht.
Ich sah, wie er ein Stück vom Berge losgerissen,
Und weit ins Meer nach euch, troz seiner Last, geschmissen.
Ich sah noch mehrere, die seine Riesenhand
Gleich einem Wurfgeschoß nach eurem Schiff gesand.
Wie oft erbebte ich, als ob ich bey euch wäre,
Daß euch kein Felsenstück und Wellenschlag versehre.
Als euer Schiff dem Wurf und Tode kaum entwich,
Strich er den Aetna durch, und heulte jämmerlich.
Er fühlte vor sich hin, das Fallen abzuwenden,
Die Steine mit dem Fus, die Bäume mit den Händen.
Und endlich fluchte er auf die Achiver los,
Und streckte seinen Arm, der noch von Eyter floß,
Der aus dem Auge rann, daß ihm Ulyß entrissen,
Zum nahen Meer hinaus. O wer giebt mir Ulyssen?
Wer einen Mann von ihm! fieng er ganz wütend an,
An dem ich meine Wuth zum mindsten kühlen kann.

An dessen Gliedern ich, an dessen Eingeweyden,
Eh die Empfindungen des Schmerzens von ihm scheiden,
Den Hunger stillen kann! O rauchte mir sein Blut
Doch warm aus meinem Hals, wie schmeckte es so gut!
Und klebte mir im Mund nur eines seiner Glieder,
Ich dächte an mein Aug in Ewigkeit nicht wieder!
Dieß sprach er, und noch mehr. Ich ward vor Schrecken blaß.
Als ich sein Angesicht, vom Blut der Meinen naß,
Und seinen Henkersarm, benebst der leeren Höhle,
Wo vor sein Aug stand, sah, erbebte meine Seele.
Wie scheuslich sah er aus, wie gräßlich war sein Bart
Von schwarzem Menschenblut gebacken starr und hart.
Ich sahe meinen Tod mir stets vor Augen schweben.
Dieß war das weniaste. Ich mußte immer beben,
Ob er mich jezt ergreift, ob er mich da erschlägt,
Und in sich selbst begräbt. Da ward ich sehr bewegt.
Dieß Schreckenbild schien mir stets vor dem Sinn zu stehen,
Das ich vor kurzem erst von ihm begehen sehen,
Da er zwey Jünglinge aus unserm Haufen riß,
Die er verschiednemal zur Erde niederschmies,
Und wie ein wilder Löw die Zähne in sie sezte,
Und über ihnen lag, und ihr Gedärm zerfezte,
Ja, da das arme Paar noch sterbend Athem zog,
Das blutig weise Mark aus ihren Beinen sog.
Da stund ich ohne Blut. Da stunds auch mir sehr nahe,
Als ich ihn fressen theils, theils wieder speyen sahe,
Was er so roh verschlang. In Brocken voller Graus
Fuhr ihm gekautes Fleisch mit Wein vermengt heraus.
Ein gleiches Ende lies mich meine Angst besorgen.
Ich lag viel Tage lang in dem Gesträuch verborgen,

Und ward, wenn sich darinn ein Blatt bewegte, bleich.
Ich wünschte mir den Tod, und flohe ihn zugleich.
Bald Eicheln und bald Laub, das ich mit Gras vermischte,
War meine ganze Kost, mit der ich mich erfrischte.
Allein, nackt, hofnungslos und meinem Tode nah
War ich, als ich ein Schiff von ferne segeln sah.
Ich lief dem Ufer zu, und flehte sie durch Zeichen
Mich mitzunehmen an. Sie ließen sich erweichen,
Und lenkten nach dem Land und hemmten ihren Lauf.
Und der Trojaner nahm den armen Griechen auf.
Jezt lasse mich auch du, was euch benebst Ulyssen
Nach mir begegnet sey, mein Spiesgeselle, wissen?

Hierauf fieng Macareus zu seinem Freunde an:
Die Flut des Thuscer Meers sey Aeoln unterthan;
Der sperre, als ihr Fürst, die Winde in die Ställe,
Und habe einige in einem Ochsenfelle
Ulyssen gar geschenkt: durch deren Hülfe er
(Ein wunderlich Geschenk.) neun Tage durch das Meer
So glücklich fortgeschifft, daß er sein Land erblickte:
Doch als der zehnde Tag am Himmel näher rückte,
Sey der Gefährden Neid und Lust zur Beut erwacht,
Daß sie das Windefell vermessen aufgemacht.
Sie glaubten zweifelsfrey viel Gold darinn zu finden.
So aber fuhren sie mit eben diesen Winden
Den ganzen alten Weg zurück in Aeols Port.
Von dannen kamen wir, fuhr dieser Grieche fort,
In Lamus alte Stadt, in der die Lästrygonen,
Ein ungesittet Volk, von langen Zeiten wohnen.
Dort herschte Antiphat. Zu diesem mußte ich.
Noch zwey begleiteten auf dieser Reise mich.

Nur ich und einer noch war durch die Flucht entgangen:
Der dritte ward von ihm zur Mahlzeit aufgefangen.
Wir suchten unser Heil allein im schnellen Lauf.
Doch Antiphat bot gleich den ganzen Haufen auf.
Und der umringte uns, und senkte unsre Schiffe
Und Volk, das drinnen war, mit Werfen in die Tiefe.
Ein einzig Schiff, worauf ich und Ulysses war,
Entkam zum Wunder noch doch endlich der Gefahr.
Wir fuhren voller Leid ob unsern Spiesgesellen,
Die wir hier eingebüßt, ganz trostlos durch die Wellen
Auf jene Insel zu, die du dort ferne siehst.
(Du kannst sie leichtlich sehn, wofern du dich bemühst.)
Auf dieser war ich selbst. Allein darf ich dir rathen,
Aeneas, edler Held, gerecht in deinen Thaten,
(Denn da sich unser Krieg geendiget, bist du
Kein Feind mehr.) fahre nie auf Circens Küsten zu.
Als wir an ihrem Strand damals vor Anker lagen,
Und dachten, was wir kurz beym Antiphat ertragen,
Und was uns Polyphem vor Drangsal angethan,
Stund jeder, dieses Land zu untersuchen, an.
Da warfen wir das Loos. Und dieß war unter allen
Auf mich, den Euryloch und den Polit gefallen:
Auch gieng Elpenor mit, ein großer Freund vom Wein,
Und endlich stellten sich noch achtzehn andre ein.
Wir hatten unsern Weg auf Circens Schloß genommen,
Und stuzten alsobald, als wir da angekommen,
Daß schon der Vorhof voll verschiedner Thiere war.
Von Wölfen, Löwinnen und einer ganzen Schaar
Von Bären schien der Plaz aufs gräßlichste besezet.
Von diesen wurden wir erschreckt, doch nicht verlezet.

Sie drohten nicht einmal, und wedelten vielmehr
Ganz freundlich mit dem Schwanz, und strichen um uns her
Mit schmeichelndem Gefolg, bis Dienerinnen kamen,
Die uns in einen Saal zu ihrer Frauen nahmen.
Sie saß auf einem Thron mit einem hohen Blick,
In einem langen Rock von einem goldnen Stück,
Der lag ihr prächtig auf auf einem Unterkleide,
Das ihr sehr nett gepaßt, von reiner weißer Seide.
Viel Nymphen saßen dort, viel Nereinnen da:
Davon ich keine doch nicht Wolle spinnen sah.
Sie klaubten Kräuter aus. Die lagen theils gesprenget,
Theils ganz grün häufig da unordentlich vermenget.
Theils suchten Wurzeln aus, theils Blumen aus der Zahl,
Und diese legten sie in Körbe allemal.
Die Göttin trieb sie stets zu solcherley Geschäfte.
Sie wußte jedes Krauts verborgne Wunderkräfte,
Auch was ein jedliches in der Vermischung thu.
Sie sah nach allen um, und wog sie selber zu.
So bald sie uns erblickt, und unsern Gruß erhalten,
Zog sie ihr Angesicht und Stirne aus den Falten,
Und willigte in das, was wir begehrten, ein.
So fort bediente man uns mit dem besten Wein.
Man brachte Honig her, und saure Milch, und ferner
Auf ihren weitern Wink gebrannte Gerstenkörner.
Doch alles hatte sie, bevor sie uns erfrischt,
Mit sonderbarem Gift betrüglich untermischt.
Kaum, da wir diesen Trank aus ihrer Hand genommen,
War der verfluchte Saft in unsern Hals gekommen,
Als uns die Zauberin mit ihrem Zauberstab
Gelinde einen Schlag auf unsre Häupter gab.

(Ich schäme mich, allein, ich will es nicht verschweigen.)
Gleich fiengen sich auf mir Schweinsborsten an zu zeigen.
An statt des Angstgeschreys, das drob in mir entstund,
Fuhr mir ein heisrer Ton, wie Grunzen, aus dem Mund.
Mein Antliz neigte sich gezwungen zu der Erden.
Ein Rüssel ward daraus, der fieng an hart zu werden.
Mein Hals bekam mehr Fleisch. Und auf derselben Hand,
Die ihren Kelch gefaßt, stand ich im weichen Sand.
Drauf sperrte man mich ein zu meinen Mitgesellen,
Die eben dieß betraf, in den bestimmten Ställen.
Nur Euryloch kam durch, und ward zu keinem Schwein.
Denn dieser tranke nicht von dem vergiften Wein.
Dieß war ein Glück vor uns. Weil auser diesem Falle
Auch er sich mit verkehrt, als wie wir andern alle.
So aber zeigte er, was Circe uns gethan,
Und ob zu helfen sey, Ulyssen eiligst an.
Der kam und rächte uns zu seinem großen Ruhme.
Mercur gab ihm zuvor noch eine weiße Blume
Mit schwarzen Wurzeln mit, (Der Götter hohe Schaar
Nennt sie das Molykraut.) durch die er sicher war.
Der Gott wies ihm dabey, wie er sich vorzusehen,
Und hies ihn kühn darauf in Circens Wohnung gehen.
Sie reichte ihm, wie uns, den Zauberbecher dar.
Allein, indem sie ihm mit ihrem Stab das Haar
Gelind berühren will, sties er sie schnell zurücke,
Und zog sein Schwerdt auf sie mit einem strengen Blicke.
Da ward die Zauberin auf einmal gut und zahm,
So daß sie ihn ins Bett und zum Gemahl annahm.
Ihr Brautschaz war, daß sie uns, seine Mitgesellen,
Aufs bäldeste versprach zu Menschen herzustellen.

Deswegen träufelte sie einen Kräutersaft
Auf jeden unter uns von einer bessern Kraft.
Hierauf berührte sie, die Sache zu vollstrecken,
Uns wiederum das Haupt, doch mit verkehrtem Stecken.
Und sang dieß Zauberlied, das wir zuvor gehört,
Doch aber hinter sich und völlig umgekehrt.
Nachdem sie hurtig sang, erhuben unsre Glieder
Sich gleichfals hurtiger vom niedern Boden wieder.
Die Borsten kamen weg, und in demselben Nu
Wuchs ebenfals der Spalt an unsern Füßen zu.
Die Schultern zeigten sich, und an den Armen stunden
Die Hände wiederum durch das Gelenk verbunden.
Wir fielen thränenvoll um unsern Führer her,
Und hiengen ihm am Hals. Er weinte gleichfals sehr.
Das erste Wort, das wir von unsern Lippen brachten,
War, daß wir unsern Dank ihm zärtlich kundbar machten.
Wir blieben alle noch ein ganzes Jahr lang hier.
Da sah ich theils sehr viel, theils hörte ich von ihr:
Und unter andern dieß, was eine Magd erzählte,
Die Circe sich zum Dienst, nebst noch drey andern, wählte.
Mein Feldherr war einmal mit Circen ganz allein.
Da wies sie mir ein Bild von weißem Marmorstein
In ihrer Frau Capell. Es stellte, wie ich glaubte,
Ein Jünglingsbildniß für. Ein Specht sas auf dem Haupte.
Auch Kränze sahe ich in Menge nächst dabey.
Ich war voll Neubegier zu wissen, wer er sey,
Und fragte sie: Warum man ihn im Tempel ehre,
Und was der Vogel hier auf seiner Scheitel wäre?
Mein lieber Macareus, fieng meine Schöne an,
Du siehst allhier ein Werk, das meine Frau gethan.

Urtheile, wer sie ist! Soll ich dir es erklären,
So mache dich geschickt, mir fleisig zuzuhören.
Fürst Picus herrschte sonst im Land Ausonien,
Und wußte treflich wohl mit Pferden umzugehn.
Er war ein Sohn Saturns, und von Gestalt und Zügen
Wie du sein Bild hier siehst: es wird dich nicht belügen.
Sein Geist war so geschmückt, als herrlich die Gestalt.
Vier Olympiaden aufs höchste war er alt.
Im Kazischen Gebürg zog er der Dryadinnen
Verliebten Blick auf sich. Die weiche Najadinnen
Bewarben sich um ihn. Das blaue Volk der Flut
Der Tyber, des Numiks, des Almo war ihm gut.
Im Anien, im Nar, in Farfars dunkeln Wellen
War aller Nymphen Zweck dem Jüngling nachzustellen.
Auch die im Scythischen Dianen Wälder Teich,
Und die benachbarte verehrten ihn zugleich
Jedoch er achtete von diesen allen keine.
Die Nymphe Canens wars, die liebte er alleine.
Ihr Vatter, Janus, lies sie aus Venilien
Am Palatinusberg das Licht der Sonnen sehn.
So bald sie mannbar ward, ward Picus ihr gewogen,
Und wiederum von ihr sonst allen vorgezogen.
Sie hatte allerdings das treflichste Gesicht;
Doch in der Singekunst war ihres gleichen nicht.
Der Name Canens ward ihr darum beygeleget.
Sie sang; und Fluß und Wald und Felse ward beweget.
Das Wild ward fromm und zahm, der schnelle Strom stund still,
Die Vögel flogen nicht, so lang sie singen will.
Sie nahm sich einst nicht Zeit, vor Singen umzusehen,
Als Picus fertig war, zur Schweinsjagt auszugehen.

Er ritt ein muntres Pferd so zierlich, als gewandt.
Zwey Spiese führte er in seiner linken Hand.
Und seinen Purpurrock, daß er ihm zierlich falle,
Schlug er nachläßig auf mit einer güldnen Schnalle.
Als er den ersten Schritt in diesen Wald gethan,
Kam Circe ebenfals mit ihm darinnen an:
Denn sie verlies sehr oft darum Circäens Felder,
Die man nach ihr genannt, und streifte durch die Wälder
Den frischen Kräutern nach. Sie stund erstaunet da,
Als sie im Busch versteckt den Jüngling reiten sah.
Die Flammen schienen ihr in Mark und Bein zu wühlen,
Daß ihr die Kräuter selbst, die sie gepflückt, entfielen.
Sie war schon im Begriff, daß sie ihm diesen Brand
Den sie vor ihn gefühlt, auf frischer That gestand:
Allein sein schnelles Pferd und der Bedienten Haufen
Verschlossen ihr den Weg. Du wirst mir nicht entlaufen,
Rief sie, und führte dich ein schneller Wind davon!
Die Macht, die in mir wohnt, ist mir doch nicht entflohn?
Die Kräuter weis ich noch, die solche Herzen zwingen,
Und half mir je ein Lied, so will ichs jezo singen.
Dieß sagte sie, und schuf ein leeres Schattenbild
Von einem wilden Schwein mit leichter Luft gefüllt.
Dieß sollte vor dem Aug des jungen Königs schweben,
Und endlich unvermerkt sich in den Wald begeben,
Wo er am dicksten ist, und seinem raschen Pferd
Den Durchgang streitig macht, und endlich gar verwehrt.
Sofort ward ihr Befehl vom Schattenbild vollzogen.
Fürst Picus ward davon aus Lust zur Beut betrogen.
Er stieg vom Pferd herab, und gieng nach einem Schein
Zu Fus in tiefen Forst unüberlegt hinein.

Indes rief Circe schon mit zauberischem Flehen
Die Höllengötter an, ihr kräftig beyzustehen.
Mit Murmeln sange sie ein unbekanntes Lied,
Durch das sie oft den Mond entfärbt vom Himmel zieht,
Mit deme sie sogar die Sonne selbst erschrecket,
Daß sie ihr schimmernd Haupt mit Wasserwolken decket.
Auch da, als sie es sang, verdickte sich die Luft,
Und aus dem Boden stieg ein düstrer Nebelduft.
Des Königes Gefolg, so bald sie ihn verließen,
Zertheilte sich im Wald bedeckt von Finsternissen.
Allhier nahm Circe Zeit und Ort so wohl in acht,
Und gieng zu ihm und sprach: Bey deiner Augen Pracht,
Die mich bezauberten, bey deiner holden Mine,
Der ich vor eine Magd, troz meiner Gottheit, diene,
Bey dieser bitt ich dich, nimm dich doch meiner an,
Und kühle meine Brunst, die ich nicht löschen kann!
Schau, Phöbus zeugte mich, der alle Dinge siehet,
Der wird dein Schwäher seyn, wenn mich dein Herz nicht fliehet:
Sie sprachs. Doch Picus stieß mit einem herben Blick
So rauh, als bitter, sie und ihr Gesuch zurück.
Du seyst auch, wer du seyst, ich werde nie der Deine!
Rief er verächtlich aus. Es ist schon sonsten eine,
Die mich gefesselt hält, und, will das Glück mir wohl,
In alle Ewigkeit gefangen halten soll.
Ich will der Canens Bett mit fremden Buhlereyen,
Dem Hochzeitbund zum Schimpf, niemalen frech entweyhen.
Zwar rückte Circe noch zum öftern bey ihm an;
Doch da sie endlich sah, daß sie nichts richten kann;
Sprach sie: Wohlan, es sey! Doch werde ich dich straffen,
Du wirst von nun an nie in Canens Armen schlaffen!

Damit du lernen magst, es sey kein leichter Scherz
Um ein in Liebesglut entflammtes Weiberherz,
Das man beleidigt hat; und was erst Circens Liebe,
Die sich verachtet fühlt, vor strenge Rache übe.
Sie wandte sich darauf zweymal zum Aufgang hin,
Zweymal zum Niedergang, und zweymal sties sie ihn
Mit ihrem Stecken an, und sang ihm ihren Segen,
Der ihn verwandelte, zum drittenmal entgegen.
Da flohe Picus fort. Im Fliehn erstaunte er,
Daß er weit schneller lief und flohe, als vorher.
Indem erblickte er am Leibe sein Gefieder,
Und lies sich so verkehrt im Wald erzürnet nieder.
Dieß schmerzt ihn, daß er sich als einen Vogel schaut,
So daß er noch voll Grimm in dicke Eichen haut,
Und seinen Schnabel tief in deren Aeste sezet,
Und sich zu trösten meynt, wenn er sie so verlezet.
Die Federn färbten sich von seinem Purpurkleid.
Die Schnalle, die er trug, ward in derselben Zeit
Aus gelbem Gold zu Pflaum, daran sein Kleid sonst hienge:
Die ward ihn um den Hals zu einem gelben Ringe,
Und da das Schicksal ihm so grausam mitgespielt,
War es der Name blos, den Picus beybehielt.

Inzwischen suchten ihn die Diener in den Gründen
Des Waldes und Gefilds. Doch er war nicht zu finden.
Auf Circen stießen sie (Als die die Wetternacht,
Da sie den Zweck erlangt, nun wieder weggebracht.)
Von dieser wollten sie durchaus den König haben,
Als der sie völlig Schuld, und dieses billig, gaben.

Sie

Sie brauchten schon Gewalt, und zückten ihr Gewehr,
Und fielen über sie, sie anzuhalten, her.
Da sprizte sie auf sie verfluchte Zaubersäfte,
Und rief den Erebus, das Chaos und die Kräfte
Der Höllengötter her, und flehte Hecaten
Mit langem Heulen an, ihr jezo beyzustehn.
Die Büsche schienen sich aus ihrem Siz zu heben.
Der Boden seufzte tief. Die nahe Bäume beben.
Ein rother Regen fiel auf das verwelkte Gras.
Der Rasen ward umher von blutgen Tropfen naß.
Aus Fels und Steinen brach ein dumpficht rauhes Brüllen.
Die bange Gegend schien ein Hundsgebell zu füllen.
Voll Schlangen kroch das Land, und ward ganz schwarz davon.
Von Geistern starrt die Luft, die durcheinander flohn.
Der Jägerpöbel sah dieß Wunder voller Schrecken.
Da stieß sie Circe an mit ihrem Zauberstecken:
So fort ward jeder Mann durch ihren Wunderstab
Zu einem wilden Thier, wie es der Zufall gab.

Inzwischen wandte sich der Sonne Abendschimmer
Tartessens Ufern zu. Und Canens hoffte immer
Auf Picus Wiederkunft. Doch als er sich nicht fand,
Schickt sie Bediente fort mit Fackeln in der Hand.
Sie meynten, daß er sich im Wald befinden müßte.
Indes weint Canens sehr, und schlägt an ihre Brüste,
Und fällt sich in das Haar. Wie kläglich sie sich stellt,
So wars ihr nicht genug. Sie lief so gar aufs Feld.
Sechs Nächte sahen sie und eben so viel Tage
Von Speis und Trank entblößt, genährt von ihrer Klage,

Wie

Wie sie ohn allen Schlaf durch Berg und Thäler lief,
Und unbedachtsam strich, wohin das Glück sie rief.
Doch endlich ließe sie die abgehärmte Glieder
Von ihrer Noth besiegt, am Strand der Tyber nieder.
Daselbsten preßte sie ihr unermeßlich Leid
In ein beweglich Lied der lezten Zärtlichkeit:
Wie Schwanen, wenn sie sich dem Tod entgezen schwingen,
Ihr eignes Sterbgesang sich selbst zu Grabe singen.
Der Harm verzehrte ihr in dem Gebein das Mark.
Ihr Leid wuchs immer mehr, und ward zulezt so stark,
Daß sie selbst nach und nach in freyer Luft verschwunde,
Und man den Plaz nur noch, wo sie zergienge, funde.
Der bis auf diesen Tag noch Canens heißt, nach ihr.

Dieß ists, was ich erfuhr. Allein man sagte mir
Noch andre Wunder mehr. Viel hab ich selbst gesehen.
Doch endlich hiese man uns unter Segel gehen.
Es war ein Jahr vorbey, und Circe sagte frey,
Daß unsre Reise weit, hart und sehr mißlich sey.
Ich furchte mich darum. Ich kannte mein Geschicke.
Ich kam an diesen Strand, und blieb allhier zurücke.

Hiemit schloß Macareus. Cajeta blieb allhie
Zum Leid Aeneens tod. Ihr Pflegsohn sezte sie
In einer Urne bey, und eine Aufschrift zeigte,
Wie sehr derselben Tod den werthen Helden beugte:
Cajeta ruht allhier. Aeneens fromme Hand
Entriß sie Trojens Glut, und hat sie hier verbrannt!

Die Flotte sties hierauf von diesem grünen Strande,
Und mied aus Furcht der List der Circe falsche Lande,
Und fuhr den Wäldern zu, durch die die Tyber fließt,
Eh sie sich in die See mit gelbem Triebsand gießt.

Aeneas, der im Reich Latinens angekommen,
Ward wohl zum Tochtermann von ihme aufgenommen,
Jedoch nicht ohne Krieg. Denn Turnus tobte sehr,
Und gab ihm seine Braut nicht so gutwillig her.

Drum zog man dort heran mit den Torrhenerrotten,
Und da ward Latien zum Feldzug aufgebotten.
Ein jeder siegte gern, doch sah er, daß Gefahr
Bey diesem Krieg genug, und Hülfe nöthig war.
Drum suchte jeder Theil mit muthigen Soldaten
Und Bundsgenossen sich aufs möglichste zu rathen.
Viel Völker schlugen sich zur Macht der Rutuler,
Viel andre wiederum zu der Trojaner Heer.
Aeneas hatte sich Evandern selbst verbunden.
Doch gleiches Glück ward nicht vom Venulus gefunden,
Den Turnus auch darum zum Diomed gesandt.
Der war ein Ankömmling und fremd in diesem Land.
Fürst Daunus hatte ihn gutwillig aufgenommen,
Mit dessen Tochter er ein Stücklein Lands bekommen:
Und seine Pflanzstadt wuchs erwünscht und schön heran;
Bey dem sucht Venulus um Hülf und Beystand an.
Dieß lehnte Diomed geschickt auf seiner Seite
Mit diesem Vorwand ab: Er habe keine Leuthe,
Als seines Schwähers nur, die würden ihm nicht ziehn,
Und eigne, keinen Mann; sonst schickte er sie hin.

Wie sie ohn allen Schlaf durch Berg und Thäler lief,
Und unbedachtsam strich, wohin das Glück sie rief.
Doch endlich ließe sie die abgehärmte Glieder
Von ihrer Noth besiegt, am Strand der Tyber nieder.
Daselbsten preßte sie ihr unermeßlich Leid
In ein beweglich Lied der lezten Zärtlichkeit:
Wie Schwanen, wenn sie sich dem Tod entgezen schwingen,
Ihr eignes Sterbgesang sich selbst zu Grabe singen.
Der Harm verzehrte ihr in dem Gebein das Mark.
Ihr Leid wuchs immer mehr, und ward zulezt so stark,
Daß sie selbst nach und nach in freyer Luft verschwunde,
Und man den Plaz nur noch, wo sie zergienge, funde.
Der bis auf diesen Tag noch Canens heißt, nach ihr.

Dieß ists, was ich erfuhr. Allein man sagte mir
Noch andre Wunder mehr. Viel hab ich selbst gesehen.
Doch endlich hiese man uns unter Segel gehen.
Es war ein Jahr vorbey, und Circe sagte frey,
Daß unsre Reise weit, hart und sehr mißlich sey.
Ich furchte mich darum. Ich kannte mein Geschicke.
Ich kam an diesen Strand, und blieb allhier zurücke.

Hiemit schloß Macareus. Cajeta blieb allhie
Zum Leid Aeneens tod. Ihr Pflegsohn sezte sie
In einer Urne bey, und eine Aufschrift zeigte,
Wie sehr derselben Tod den werthen Helden beugte:
Cajeta ruht allhier. Aeneens fromme Hand
Entriß sie Trojens Glut, und hat sie hier verbrannt!

Die Flotte sties hierauf von diesem grünen Strande,
Und mied aus Furcht der List der Circe falsche Lande,
Und fuhr den Wäldern zu, durch die die Tyber fließt,
Eh sie sich in die See mit gelbem Triebsand gießt.

Aeneas, der im Reich Latinens angekommen,
Ward wohl zum Tochtermann von ihme aufgenommen,
Jedoch nicht ohne Krieg. Denn Turnus tobte sehr,
Und gab ihm seine Braut nicht so gutwillig her.

Drum zog man dort heran mit den Tyrrhenerrotten,
Und da ward Latien zum Feldzug aufgebotten.
Ein jeder siegte gern, doch sah er, daß Gefahr
Bey diesem Krieg genug, und Hülfe nöthig war.
Drum suchte jeder Theil mit muthigen Soldaten
Und Bundsgenossen sich aufs möglichste zu rathen.
Viel Völker schlugen sich zur Macht der Rutuler,
Viel andre wiederum zu der Trojaner Heer.
Aeneas hatte sich Evandern selbst verbunden.
Doch gleiches Glück ward nicht vom Venulus gefunden,
Den Turnus auch darum zum Diomed gesandt.
Der war ein Ankömmling und fremd in diesem Land.
Fürst Daunus hatte ihn gutwillig aufgenommen,
Mit dessen Tochter er ein Stücklein Lands bekommen:
Und seine Pflanzstadt wuchs erwünscht und schön heran:
Bey dem sucht Venulus um Hülf und Beystand an.
Dieß lehnte Diomed geschickt auf seiner Seite
Mit diesem Vorwand ab: Er habe keine Leuthe,
Als seines Schwähers nur, die würden ihm nicht ziehn,
Und eigne, keinen Mann; sonst schickte er sie hin.

Damit du auch nicht glaubst, als ob ich nur so sage,
So höre! fuhr er fort. Wird meine alte Klage
Dadurch gleich wieder neu, so leide doch mein Herz
Bey der Erinnerung den vor empfundnen Schmerz:
Nachdem wir Trojens Stadt und Schloß in Schutt geleget,
Und Ajax tolle Brust der Pallas Zorn erreget,
Da er Cassandra dort leichtfertig schändete,
Wodurch er alle Straf, die er verdienete,
Auf uns zusammen lud; da wurden wir zerrissen,
Und vom entstandnen Sturm im Meer herum geschmissen.
Wir fühlten alles dieß, was Todesängsten macht;
Der Blize rothen Strahl, die Schrecklichkeit der Nacht,
Des Himmels stetes Drohn, das allen Trost versagte,
Bis Pallas uns zulezt auf den Caphareus jagte.
Ich schweige hier von mehr. Wahr ists, daß Griechenland
Sich damals schlimmer noch, als Troja je befand.
Durch Pallas Gnade zwar ward ich nicht aufgerieben,
Doch aus dem Vatterland nicht lang hernach vertrieben.
Dieß that mir Venus an. Sie rächte sich an mir,
Weil ich sie einst verlezt. Das hatte ich dafür.
Ich habe so viel Noth im hohen Meer erlitten,
Und auf dem Land so viel und unbeglückt gestritten,
Daß ich, des Lebens müd, die öfters glücklich hies,
Die dazumal der Sturm an den Caphareus schmies.
Von so viel Noth gevreßt, begunten die Gefährden,
Die mir bisher gefolgt, auch endlich müd zu werden.
Sie waren allerseits des langen Schweifens satt;
Als Acmon unter sie mit vieler Frechheit trat.
Er war ein toller Kopf, und auch sein Unglück machte,
Daß er dieß, was er sprach, nicht allzu wohl bedachte.

Gefährden, sagte er, ist unter uns ein Mann,
Der nicht das äuserste, was er gekonnt, gethan?
Ich weis, daß Venus selbst (Gesezt, daß sie es wollte.)
Nichts mehr erfinden kann, das uns mehr plagen sollte.
Man hoft, so lange nur die Noth den höchsten Grad
Noch nicht erreicht; man wünscht und glaubt, es sey noch Rath:
Doch kommts aufs äuserste; so ist nichts mehr zu scheuen,
Und endlich trozt man gar, wie schlimm die Sachen seyen.
Ja, Venus, höre es, was hier mein Mund gesteht,
Und hasse, wie du thust, uns und den Diomed!
Wir fragen nichts darnach. Sie mag uns immer hassen,
Die große Göttin wird uns doch bey Leben lassen!
Dadurch blies Acmon erst den Zorn der Venus an,
Den sie von Alters her schon so nicht abgethan.
Es waren wenige, die dieses gerne hörten,
Und viele, die sich schon ihn zu bestrafen kehrten.
Doch da sich Acmon dreht, als welcher hizig ward,
Und sich mehr brauchen will, klang seine Stimme zart.
Die Kehle schloß sich eng. Ein weißlichtes Gefieder
Umgab ihm Rücken, Brust, und Hals, und alle Glieder.
Die Arme nahmen gleich die grösten Federn um.
Zu Flügeln bogen sich die Ellenbogen krumm.
Die Füße raubten ihm verschiedne von den Zehen.
Sein Angesicht war hart und spizig anzusehen.
Rhetenor sahe dieß und Idas wundernd an.
Auch Nycteus dachte nach, wie dieß geschehen kann,
Und Lycus und Abas kann ihn nicht satt besehen.
Indem sie nun um ihn voll von Verwundrung stehen,
Ward jeder eben dieß, und die vermehrte Zahl
Der Neuverwandelten erhub sich auf einmal.

Sie

Sie klatschten in der Luft (Wer solte dieses denken?)
Mit ihren Flügeln laut ob ihren Ruderbänken.
Fragst du, wie ihre Art, Gestalt und Wesen sey?
Den Schwanen kommen sie, jedoch nicht völlig, bey.
Deswegen kann ich mich auf meinen eignen Sizen,
Die mir mein Schwäher gab, kaum selber gnug beschüzen.

Hiemit schwieg Diomed. Als Venulus verstand,
Daß nichts zu machen sey, schied er aus seinem Land,
Und lies Calabrien und der Messaper Felder
Auf seiner Reis zurück. Da sah er dicke Wälder
Um eine Höhle stehn, das ihr viel Schatten gab.
An ihren Wänden floß das Wasser stark herab.
Der Bockgefüste Pan wohnt jezo blos darinnen:
Vor diesem hatten sie allein die Nymphen innen.
Ein Hirt Apuliens fand dieses Nymphenhaus,
Und schreckte sie zuerst, und jagte sie heraus.
Jedoch, indem sie sich von ihrer Furcht ermannten,
Verachteten sie ihn, so bald sie ihn erkannten.
Sie sammelten sich bald und schlossen einen Kranz
Nach der Music Gesez zu einem Nymphentanz.
Der grobe Hirt versucht mit tollen Baurensprüngen
Und schimpflichem Gespött sie aus dem Takt zu bringen.
Er hörte auch nicht auf, und machte es so arg,
Bis seine Kehle sich in einen Baum verbarg.
Zu diesem ward der Hirt. Man kann sein grobes Wesen
Noch aus dem sauren Saft, den er gebiehret, lesen.
Der wilde Oelbaum giebts, wie schlimm und bös sein Mund
Vorhin gewesen sey, mit sauren Beeren kund.

Die Bottschaft kam nun heim, und hatte nichts zu sagen,
Als dieß, daß Diomed die Bündnis ausgeschlagen.
Doch Turnus schritt zum Krieg denselben Augenblick
Auch ohne diese Macht, allein, mit wenig Glück.
Es gab auf jedem Theil, als sie zusammen stießen,
(Denn beyde fochten gut.) ein großes Blutvergießen.

Und siehe! Turnus grif mit Fackeln in der Hand
Aeneens Flotte an, und steckte sie in Brand.
Die Flotte, die die See so oft nicht zwingen können,
Stund jezo in Gefahr auf einmal zu verbrennen.
Die Flamme wuchs durchs Pech, und kroch mit schnellem Lauf
Bereits den hohen Mast am Segelwerk hinauf.
Das Feuer war bereits am Bord herum gefahren,
Da fiel Cybelen bey, daß sie ihr heilig waren:
Indeme man das Holz, dieselbige zu baun,
In Idens Waldungen, die ihr gehört, gehaun.
Darum lies sie so fort die hellen Cymbeln schallen,
In die der Pfeifenton stets wechselnd eingefallen:
Sie selbst zog durch die Luft in ihrer vollen Pracht.
Zwey Löwen führten sie, die sie sich zahm gemacht.
Halt inne, sagte sie, was führen deine Hände
So gottesräuberisch, o Turnus, Feuerbrände?
Du fehlest, da dein Troz mit einer Gottheit ficht.
Die Glieder meines Walds verbrennest du mir nicht!
Sie sagte dieß. Da fiel mit starken Donnerschlägen
Im finstern Hagelsturm ein ungeheurer Regen.
Die Winde stunden auf, und schickten sich zur Schlacht.
Die Luft ward dick und trüb, die Wellen aufgebracht.

In diesem Ungestümm riß Cybele geschwinde
Der Flotte Stricke los durch einen dieser Winde.
Der hub das Hintertheil der Schiffe in die Höh,
Und senkte sie zulezt hinunter in die See.
Da Holz ward weich daselbst. Und als es sich erweichet,
Ward so etwas daraus, das einem Leibe gleichet.
Das krumme Hintertheil veränderte sich bald,
Und gab Gesicht und Haupt zu dieser Leibsgestalt.
Die Ruder kürzten sich in Schenkel ab und Zehen.
Die Seiten blieben da, wie an den Schiffen, stehen.
Zum Rückrad ward der Kiel. Das Strickwerk gab das Haar.
Das ward ein Arm, was vor die Segelstange war.
Die Farbe bliebe blau. Sie scherzten in den Wogen,
Durch welche sie zuvor mit so viel Aengsten zogen.
Zu Nymphen wurden sie, und wohnten in der See,
War gleich ihr Vatterland auf des Gebürges Höh.
Sie dachten nicht daran, daß sie daselbst entsprungen,
Doch wohl, mit wie viel Noth sie in dem Meer gerungen.
Drum stellten sie sich stets den Schiffen hülfreich dar,
Wo erne nur kein Griech darinn befindlich war.
Denn diese haßten sie, weil sie daran gedachten,
Daß die ihr Vatterland zu einer Wüsten machten.
Mit Freuden sahen sie auch dort Ulyssens Kahn,
Der auseinander gieng und untersanke, an.
Wie auch hernach das Schiff im Meer als Felsen kleben,
Das ihm Alcinous zur Heimfahrt zugegeben.

Man hoffte wohl, da sich die Flotte so verkehrt,
Daß dieß die Rutuler den Frieden suchen lehrt:

Allein

Allein sie kriegten fort, und ließen sich nicht schrecken.
Dieß Wunder war zu schwach, sie völlig aufzuwecken.

Auf jedem Theile focht ein Gott und eigner Muth,
Der oftermals so viel als Glück und Götter thut.
Sie kämpften nun nicht mehr um ihres Schwähers Krone,
Nicht um Lavinien, als ihrem Siegeslohne:
Sie fochten um den Sieg nun lediglich aus Schaam,
Jezt Frieden einzugehn, da es zum Schlagen kam.
Doch Venus sahe nun am Ende mit Vergnügen
Des Turnus Untergang, Aeneen aber siegen.

Da gieng auch Ardea, die schöne Stadt, zu Grund,
Die so erhaben war, so lange Turnus stund.
Die Stadt war allbereits bis auf geringe Funken,
Die noch die Asche hielt, im Feuer eingesunken;
Als sich ein Vogel wies, der mit geschwindem Flug
Den Aschenhaufen hub und auseinander schlug.
Man sah ihn hier zuerst. Die Hagerkeit der Glieder,
Die zarte Stimme selbst, die Blässe am Gefieder,
Und alles schickte sich vor die zerstöhrte Stadt,
Von der er auch so gar noch heut den Namen hat.
Er denkt an ihren Fall, und scheint in unsern Tagen,
Wenn er die Flügel schwenkt, um seine Stadt zu klagen.

Durch dieses alles nahm Aeneens Heldenmuth
Die Götter völlig ein. Auch Juno ward ihm gut.
Er gründete sein Reich, und sah mit Lust Julen
Um seines Vatters Ruhm mit gleichem Eifer buhlen.

Er ward zum Himmel reif. Da gieng nun Venus hin
Und bat das Götterchor aufs freundlichste vor ihn.
Insonderheit blieb sie voll kindlichem Verlangen
An ihres Vatters Hals mit diesen Worten hangen:
O Vatter, der sich mir niemalen hart erzeigt,
Sey mir anjezo mehr, als sonst niemal, geneigt!
Und lege meinem Sohn, vor den ich so lang wachte,
Der dich durch mein Geblüt zum frohen Anherrn machte;
(Aeneas ist es werth.) doch eine Gottheit bey!
Begabe ihn damit, sie sey auch wie sie sey!
Er sahe schon einmal die schwarze Höllenflüsse,
Ich hoffe nicht, daß er noch einmal drüber müsse!
Die Götter sagtens zu. Auch Juno selber war
Dießmal nicht allzuhart, und sagte Ja sogar.
Darauf sprach Juppiter: Der, vor den du gebeten,
Ist würdig, in das Chor der Götter einzutreten.
Was du vor ihn verlangt, nimm, werthe Tochter, hin,
Und glaube, daß ich dir und ihm gewogen bin!
Er sprachs. Sie dankte ihm, und fuhr auf ihrem Wagen,
Den durch die dünne Luft gezäumte Tauben tragen,
An den Laurenterstrand, wo der Numicus fließt,
Und sich ins nahe Meer durch Schilf und Rohr ergießt.
Dem trug die Göttin auf, das irdisch rohe Wesen
Vom Leib Aeneens still ins Meer hinab zu flösen.
Und dieses that der Fluß, und wusch in aller Eil
Das Sterbliche von ihm. Des Helden beßrer Theil
Blieb nur allein noch da: und den rieb allenthalben
Die Göttin Venus ein mit theuren Göttersalben.
Sie nahm Ambrosia mit Nektar untermischt,
Womit sie ihm den Mund berühret und erfrischt,

Sie machte ihn zum Gott von denen, die man preiset,
Und die das Römervolk die Eingebohrnen heißet.

Nach des Aeneas Tod war seinem Sohn Ascan
Die Landschaft Latien und Alba unterthan.
Auf ihn kam Sylvius. Sein Sohn Latin regierte
Nach ihm, der vom Latin entlehnt den Namen führte.
Durch den ward Alba groß. Nach ihm kam Epitus.
Nach diesem herrschten zwey, Capys und Capetus,
Doch aber nicht zugleich. Als dieser lezte starbe,
War Tyberin der Mann, der sich das Reich erwarbe.
Er gab dem Tyberfluß, in welchen er einst sank,
Den Namen, den er trug, als er darin ertrank.
Zwey Söhne, Remulus und Acrota, besaßen
Den vätterlichen Thron, den Tyberin verlaßen.
Der eine, Remulus, ward zeitig umgebracht
Durch einen Bliz, den er verwegen nachgemacht.
Der andre, Acrota, der mäßiger regierte,
Verlies dem Aventin den Zepter, den er führte.
Und diesen legte man auf jenem Berg ins Grab,
Dem er, da er regiert, nach sich den Namen gab.
Der König Proca grif nach diesem an die Zügel
Der Herrschaft Latiens, an dem Palazerhügel.

Pomona war im Flor, als dieser Prinz gelebt.
So eifrig hat niemand den Göttern nachgestrebt.
Von allen Dryaden, die Latien je hegte,
War keine, die sich so auf schöne Früchte legte.
Man nennte sie darnach. Denn diese Nymphe fand
Noch Wald, noch Flüsse schön. Sie liebte blos das Land.

Das Baumobst war ihr Werk. Nie hat man sie gesehen
Mit einem Jägerspies, wenn sie spazierte, gehen.
Wohin sie gieng, nahm sie stets ihre Sichel mit,
Womit sie bald dem Baum den geilen Wuchs beschnitt,
Bald um die Hecken strich, die sie beständig puzte,
Und, wo ein frecher Ast zu hoch stieg, eben stuzte.
Bald impfte sie ein Reis von einer edlern Kraft
Auf einen alten Stamm von schlechtrer Eigenschaft:
Und daß ein solches Kind durch Zufluß neuer Säfte
Auf seinem Mutterbaum sich immer fester hefte,
Goß sie mit regem Fleis den zarten Fäserlein
Der krummen Wurzeln stets zur Nahrung Wasser ein.
Dieß war ihr Zeitvertreib und völliges Vergnügen.
Die Liebe lies sie nicht ihr junges Herz betrügen.
Zwar ließ das Landvolk ihr hierinnen wenig Ruh.
Darum ummaurte sie, und schloß den Garten zu.
Wie oft versuchten nicht mit krummen Ziegensprüngen
Die muntern Satyrn doch in ihr Geheg zu dringen?
Was that das Pauenvolk um ihre Liebe nicht,
Das einen Fichtenkranz um seine Hörner flicht?
Was that nicht auch Silen, der Greis von Jünglingssinnen,
Und auser ihm Priap, die Schöne zu gewinnen?
Vertumnus liebte sie noch stärker, als wie die.
Doch er war ebenfals nicht glücklicher, als sie.
Wie oft kam er zu ihr mit einem Korb voll Aehren,
Als Schnitter angethan, ihr selbe zu verehren!

Er sah nicht anderst aus, als ob er einer sey.
Bald trug er einen Kranz von frisch gemachtem Heu,
Und war, als käme er jezt eben her vom Mähen,
So voll hieng er davon, natürlich anzusehen.
Bald trug er, wie ein Baur, die Peitsche in der Hand,
Man glaubte, daß er jezt die Ochsen ausgespannt.
Kein Winzer war so nett und that wie sichs gebührte,
Als er, woferne er ein Rebenmesser führte.
Zu Zeiten kam er auch so zierlich und geschiekt,
Mit einer Leiter her, als ob er Obst gepflückt.
Bald trat er als Soldat mit einem breiten Degen,
Bald mit der Angelruth, als Fischer, ihr entgegen.
Kurz, er lies nichts vorbey, um oft zu ihr zu gehn,
Und war beglückt genug, sie sattsam anzusehn.
Einst kam er auch zu ihr im Aufzug einer Alten.
Ein silbergraues Haar hieng um der Stirne Falten,
Das, wie die Schläfe selbst ein schmaler Streif umgab.
Er stüzte seine Hand auf einen kurzen Stab.
So trat er bey ihr ein, und lobte viele Sachen,
Die er im Garten sah, um sich beliebt zu machen.
Und da er mit dem Lob derselben fertig war,
Lobt er die Nymphe selbst, und küßte sie so gar,
Jedoch weit feuriger, als alte Weiber pflegen,
Und als es sich geziemt. Ein Erdklos war zugegen,
Auf diesen sezt er sich, und sah, da er verzog,
Den Herbst um sich herum, der alle Aeste bog.

Ein Ulmbaum stund nicht fern von traubenvollen Reben,
Die an ihm aufgeklimmt, beschattet und umgeben.
Den sah und lobte er zusammt dem Weinstock sehr,
Der sich mit ihm vermählt. Und endlich sagte er:
Wenn dieser Baum allein und ohne Weinstock stände,
So wüßt ich nicht, was man an ihm so schäzbar fände;
Indeme er sonst nichts, als leere Blätter bringt.
Auch dieser Weinstock hier, der ihn so fest umschlingt,
Wie würde er so matt zur Erden niederhangen,
Wenn er sich nicht zum Schirm den stärkern Baum umfangen.
Dich aber, Nymphe, rührt derselben Beyspiel nicht.
Du fliehst, wenn man vor dir von Heyrathssachen spricht.
Der süße Ehestand, den du erwählen solltest,
Scheint dir nicht angenehm. Denn ach, wenn du nur wolltest,
Du hättest Freyer gnug. Mehr, als je Helena
Um ihre Gegengunst sich Mühe geben sah;
Als Hippodamia, um die man sich geschmissen,
Und als Penelope hat abzutreiben wissen.
Auch jezt, da du sie fliehst, auch jezt bewerben sich,
O gar zu harter Sinn, dem tausend nach um dich!
Halbgötter, Götter selbst, und alles, was die Höhen
Um Alba her bewohnt, wünscht dir zu Dienst zu stehen.
Darum, woferne du dir selbst zu rathen weist,
Woferne du verstehst, was glücklich freyen heißt;
Woferne dir ein Rath, den eine Alte giebet,
Die dich unendlich mehr, als alle Freyer liebet,

Wo dir ihr Rath gefällt; so lasse dich nicht ein,
Als mit Vertumnen blos; den wähle dir allein.
Der sey dein Ehgemahl. Ich selbst will vor ihn stehen.
Ich weis sein ganzes Herz. Ich hab es durchgesehen.
Er ist kein Irrgeist nicht, der durch die Länder läuft,
Und auf gut Glück die Welt, die er betreugt, durchstreift.
Er ist hierum zu Haus. Er liebt nicht, wie die Freyer,
Die nächste, die er sieht. Du bist sein erstes Feuer,
Du wirst sein leztes seyn. Des Lebens schönste Zeit
Hat er, bedenke es, dir ganz allein geweyht.
Zu diesem seze noch: er ist im Flor der Jugend,
Und von Natur sehr schön, und hat die seltne Tugend,
Daß er sich ändern kann. Denn nichts ist auf der Welt,
In welches er sich nicht, wenn du befiehlst, verstellt.
Ihr liebt auch einerley. Die Früchte, die dich freuen,
Das Baumobst pfleget man ihm ja zuerst zu weyhen.
Doch jezo ists kein Obst, das er von dir verlangt,
Kein angenehmes Kraut, womit dein Garten prangt.
Er suchet jezt dich selbst und wünscht sich deine Liebe.
Deswegen billige doch seine schöne Triebe,
Und glaube, daß sein Herz mit meiner Zunge spricht,
Ja daß er vor dir steht. Und thust du dieses nicht;
So scheu der Götter Zorn, die solche Sinnen hassen.
Auch Venus würde es nicht ungerochen lassen.
Und strafte die dich nicht, so glaube ganz gewiß,
Daß es Rhamnusie nicht ungeahndet lies.

Deswegen schäme dich, dich also zu verfehlen.
(Mein Alter lehrt mich viel.) Ich will dir was erzehlen,
Das dich belehren kann. Ich weis es warlich schon.
Der Fall ist sehr bekannt. Ganz Cypern weis davon.

Der Jüngling Iphis sah in seinem Vaterlande
Einst Anaxareten. Sie war von hohem Stande,
Der Jüngling aber arm, doch höchst verliebt dabey.
Er sahe, daß sein Zweck schwer zu erreichen sey.
Er rang lang mit sich selbst. Allein was half sein Ringen!
Er konnte diesen Trieb durch die Vernunft nicht zwingen.
Darum begab er sich demüthig vor ihr Haus,
Und sagte seine Noth der Amme frey heraus.
Die suchte er vor sich zum Mitleid zu bewegen,
Um ihm zum Besten doch ihr Vorwort einzulegen.
Bald aber wand er sich zu ihren Freundinnen,
Mit Flehen ihme doch gewogen beyzustehn.
Bald schrieb er einen Brief, den er ihr schmeichelnd schickte.
Bald trat er vor die Thür, die er mit Kränzen schmückte,
Die er mit Thränen vor ganz feucht und welk gemacht.
Zuweilen wachte er die ganze lange Nacht
Vor ihrer harten Thür, der er stets Seufzer zollte,
Und flüchte, daß sie sich so langsam aufthun wollte.
Allein dieß half ihm nichts. Die stürmerische See
War weit so grausam nicht, als Anaxarete.

Ein Norisch Eisen schien viel leichter zu bezwingen,
Und Felsen füglicher von Felsen abzuspringen,
Als ihr verstiegner Sinn zu ihm zu lenken war.
Sie wies ihn nicht nur ab. Sie spottete sogar,
Und schimpfte ihn darzu. Daß also seiner Liebe
Die Hofnung nicht einmal zum mindsten übrig bliebe.
Der arme Iphis war also geplagt genug.
Doch seine bange Qual, die er so lange trug,
Ward ihm zulezt zu schwer. Er kam mit bangem Sehnen
Vor seiner Liebsten Thür und sprach nicht ohne Thränen:

Ja, Anaxarete, der Sieg ist endlich dein!
Ich werde dir hinfort nicht mehr beschwerlich seyn.
Du kannst ein Siegeslied mit stolzer Stimme singen,
Und dein unbiegsam Haupt mit Lorbeerlaub umringen.
Ich sterbe jezt mit Lust, denn du besiegest mich.
O Eisenharter Sinn, komm her, und freue dich!
Doch, treibet mich dein Stolz anjezo gleich zu sterben,
So soll mir doch mein Tod selbst deine Gunst erwerben.
Ja wenn dein hartes Herz es nicht mehr ändern kann,
Soll es zu spat gestehn, daß es zu viel gethan.
An dieß gedenke nur, daß ich mit meinem Leben,
Und eher nicht, zu dir die Liebe aufgegeben.
Ach, ein gedoppelt Licht verliehr ich auf einmal,
Der Sonnen werthen Glanz und deinen Augenstrahl!
Du kannst nur deine Müh zu untersuchen spahren,
Wie ich gestorben sey. Du wirst es selbst erfahren.

Du wirsts mit Augen sehn. O zweifle nicht daran!
Daß sich dein grimmig Aug recht an mir weiden kann.
Doch, wenn euch Göttern noch der armen Menschen Sachen
(Dieß ist mein lezter Wunsch.) etwas zu schaffen machen;
So denket doch an mich, ach! und versagt mir nicht,
Daß man nach meinem Tod von meiner Liebe spricht!
Und laßt die Lebensfrist, die ihr mir jezt genommen,
Zu meinem guten Ruf nach meinem Tode kommen!

Dieß sagte er, und wand sein thränend Augenpaar
Zur Thür, die oft von ihm vor dem bekränzet war,
Und band den Strick daran, und sprach, als er hoch droben
Die Schleife fest gemacht: Die Kränze wirst du loben,
Gottlose Grausame! und legte sich den Strick
Vorn füglich um den Hals und hinten ums Genick,
Und lies die Füße los. Von seinem vielen Zittern
Begunte sich die Thür und Schwelle zu erschüttern,
Und endlich aufzuthun. Da sah man, was geschehn.
Die Knechte liefen zu ihm eilend beyzustehn.
Allein es war zu spat, was sie auch mit ihm machten,
Und nichts zu thun, als daß sie ihn der Mutter brachten.
(Sein Vatter war schon tod.) Das arme Weib umschloß
Des Sohns erblaßten Leib und legte ihn in Schos.
Und da sie jedermann ihr großes Leid geklaget,
Und dieß gesagt, was man in solchen Fällen saget,
Zog sie vor ihrem Sohn, den man zum Holzstoß trug,
Mit Thränen durch die Stadt im langen Leichenzug.

Bey Anaxareten ward Iphis Leichenschragen,
Obwohl von ungefähr, damals vorbey getragen.
Die Rache kam schon an. Sie hörte das Geschrey,
Und rief: Wohlan, wir sehn, wie seine Leiche sey!
Und schloß das Fenster auf, auf ihres Daches Zinnen.
Allein sie wurde kaum den Sarg des Iphis innen,
So fort erstarrten ihr die beyden Augen gleich.
So Blut, als Wärme wich. Die Farbe wurde bleich.
Sie wollte in der Angst von ihrem Fenster gehen.
Allein sie konnte nicht. Sie will sich seitwärts drehen,
Deß ist sie nicht im Stand. Ein wahrer Kieselstein,
Den sie vor nachgeahmt, nahm ihre Brust nun ein.

Damit du auch nicht glaubst, als ob ichs nur erfunden,
So zeiget Salamis dir bis auf diese Stunden
Derselben Säule noch in einem Tempel drinn,
Der Venus heilig ist, der Fensterschauerin.
Drum, Nymphe, lasse dich durch ihren Fall bewegen,
(Ich bitte dich!) den Stolz im Lieben abzulegen,
So soll dein junges Obst, wenn dieß dein Herz begreift,
Im Frühling sicher seyn, wenn es am Morgen reift:
So soll es sich im Herbst auch vor den starken Winden,
Wenn es zur Reife kommt, in Sicherheit befinden.

Als dieß Vertumnus sprach, nahm er gleich die Gestalt
Von einem Jüngling an. Nichts mehr war an ihm alt.

Er zeigte sich vor ihr auf einmal so verjünget,
Wie, wenn das Sonnenlicht aus allen Wasserwolken dringet,
Und ohne Hinderung ihr Feuer von sich streut.
Vertumnus machte sich nun zur Gewalt bereit.
Doch diese war nicht noth. Denn seine Schönheit machte,
Daß sie empfindlich ward, und nicht so stolz mehr dachte.

Die Herrschaft Latiens ward drauf der frechen Hand
Des trozigen Amuls gewaltsam zugewand.
Dem alten Numitor war es nach ihm gerathen:
Denn er bestieg den Thron durch seiner Enkeln Thaten,
Und dieser senkte auch den allerersten Stein
Zum Maurenbau um Rom am Palesfeste ein.
Da fienge Tatius die Römer zu bekriegen,
Mit den Sabinern an. Tarpeja blieb erliegen
Von Waffen unterdrückt, nachdeme sie bey Nacht
Den Feinden durch Verrath das Schloßthor aufgemacht.
Hiemit begaben sich die laurende Sabiner
Ganz stille, ohne Laut, und durch die Schatten kühner
Zur fest entschlafnen Wacht und drangen bis ans Thor.
Dem schob zwar Romulus sonst starke Riegel vor.
Doch Juno schloß es auf, und niemand wußt den Possen;
Nur Venus wards gewahr, daß man es aufgeschlossen.
Sie hätte es gesperrt. Allein, es geht nicht an,
Daß, was ein Gott vollbracht, ein andrer ändern kann.

Es hatten dazumal die feuchte Najadinnen
Die Brunnengegenden am Janustempel innen.
Die rufte Venus an. Sie willigten darein.
Denn konnten sie ihr wohl in etwas widrig seyn?
Sie öfneten so fort die Adern ihrer Quellen.
Da sammelten sie sich, und fiengen an zu schwellen.
Mit diesen füllten sie des Janus ofnes Thor
Auf einmal völlig zu, das offen war zuvor.
Die untermengten sie mit fetten Schwefelsäften
Und Harz, das Feuer fängt. Von diesen Feuerkräften
Durchdrang der heiße Qualm der Brunnen tiefsten Grund,
Daß diese Flut, die sonst wie Schneegewässer stund,
Ganz heiß und siedend ward, und Flammen von sich hauchte.
Die Pforte, die also von ihrem Sprizen rauchte,
Die Juno aufgemacht, lies der Sabiner Schaar
Dem ungeacht nicht ein, weil sie verschwemmet war.
Inzwischen aber kam der Römer in die Waffen,
Und Romulus fiel aus, den Ueberfall zu straffen.
Von den Sabinen lag das ganze Land bedeckt:
Doch mancher Römer ward darneben hingestreckt.
Der Tochtermänner Blut und ihrer Schwäher Eyter
Vermischte schon das Schwerdt. Allein man focht nicht weiter.
Man schritt zum Stillestand, und nahm den Tatius
Zum Mitregenten an. Dieß gab den Friedensschluß.
Hierauf blieb Tatius. Und Romulus regierte
Die beyden Völker nun, die er in eines führte.

Damals begab sich Mars zum großem Juppiter
Mit abgelegten Helm. O Vatter! sagte er,
Die Zeit ist nunmehr da, (Da das gemeine Wesen
Der Römer feste steht, und sich ein Haupt erlesen.)
Daß du den Lohn ertheilst, den du zuvor versprachst,
Und deinen Enkelsohn zu einer Gottheit machst.
Er ist es auch wohl werth. Es muß ihm widerfahren.
Du sagtests selbst zu mir vor allen Götterschaaren,
(Ich denke stets daran.) du wirst es selber seyn,
Sprachst du, du führest ihn in meinen Himmel ein!
Jezt lasse dieses Wort in die Erfüllung gehen!

Da winkte Juppiter, es sollte so geschehen.
Gleich zogen Wolken auf. Des Donners tiefer Ton
Klang in der Blize Gluth. Die Welt erschrack davon.
Aus dem verstunde Mars, daß Jupiter befohlen,
In diesem Wettersturm den König abzuhohlen.
Drum stieg er ungesäumt auf seinen Wagen auf,
Und sties die Pferde an, und trieb sie fort zum Lauf:
Die stürzten durch die Luft mit freygelaßnem Zügel
In schattenreichen Hayn auf dem Palazerhügel
Da nahm Mars seinen Sohn, da gleich sein hoher Mund
Dem Volk Geseze gab, das häufig um ihn stund.
Was an ihm sterblich war, verschwand wie leichte Düfte
Im freyen Himmelsfeld; wie durch die dünnen Lüfte
Ein hoch geschleudert Bley, nach dem man eifrig sieht,
Sich immer mehr entfernt, und endlich gar entzieht.

Sein

Sein Wesen und Gestalt bekam nun schönre Züge,
Und wurde werth, daß es auf Götterküssen liege.
So sah er aus, wie man Quirinens Bild noch sieht,
Um den ein weißer Rock mit Purpurstreifen glüht.

Sein Weib Hersilie war gar nicht zu bewegen,
Um den entrükten Mann ihr Trauren abzulegen;
Als Juppiters Gemahl die Iris gehen hies,
Und dem betrübten Weib dieß durch sie sagen lies:
O auserlesenste von den Sabinerinnen!
O Krone deines Volks! Schmuck der Lateinerinnen!
Weib! die verdient, daß sie vor Romulus erwählt,
Und würdig ist, daß sie Quirin jezt beybehält!
Bezwinge deinen Schmerz! Verlangst du ihn zu sehen;
So folge mir zum Hayn auf des Quirinus Höhen,
Woselbst der Tempel steht, wo dieser Römerfürst
Verehret werden wird. Da du ihn finden wirst.
Sie thats, und kam so fort auf ihrem Regenbogen
Zum Haus Hersiliens, ihrs kund zu thun, geflogen.
Hersilie hub kaum aus ehrfurchtsvoller Schaam
Die Augen vor ihr auf, als Iris zu ihr kam.
O Göttin, sagte sie, (Denn da ich dich nicht kenne,
So fordert dieser Glanz, daß ich dich also nenne.)
O Göttin, führe mich! Ich lasse es geschehn!
Ich folge, wie du willt! um meinen Mann zu sehn!

Denn kann ich dieses Gut von deiner Gunst erlangen;
So habe ich von dir den Himmel selbst empfangen.
Drauf gieng sie ungesäumt mit ihrer Führerin
Auf den Quirinusberg, ihm zu begegnen, hin.
Da fiel ein Stern herab. Als von desselben Brande
Das Haar Hersiliens im hellen Feuer stande,
Fuhr beydes in die Luft; und Romulus empfieng
Sein zärtliches Gemahl, das ihm so nahe gieng.
Er änderte so fort an diesem werthen Weibe
Den Namen allererst zusamt derselben Leibe.
Den Ora hies er sie. Und sie umarmte ihn,
Und steht noch heut zu Tag im Tempel beym Quirin.

Der

Verwandlungen

Fünfzehendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des fünfzehenden Buches.

Numa, der Nachfolger des Romulus, begiebt sich auf Reisen, um sich zur Regierung geschickt zu machen. In Crotona wird ihme eine wunderbare Geschicht erzehlet, wie sich bey Verurtheilung eines Argivischen Bürgers, Myscelus, die schwarze Loossteine in weiße verwandelt. Daselbst höret er auch den Pythagoras von der Seelenwandlung, Enthaltung von Fleischspeisen, und der Veränderung aller Dinge unter einander, lehren. Numa stirbt. Seine Gemahlin Aegeria wird von dem Gott Virbius, der sie mit Erzehlung seiner eigenen Unfälle aufrichten will, umsonst getröstet, und löset sich endlich in eine Quelle auf. Nach verschiedenen zur Erweiterung angebrachten Verwandlungen, worunter die dem Cippus auf der Stirne gewachsene Hörner die weitläufigste ausmachen, beschreibt der Dichter den in Gestalt einer Schlange von Epidaur nach Rom gehohlten Gott Aesculap. Hierauf wendet er sich zu Cäsarn, und dessen durch viele vorhergegangene Zeichen angedeuteten Mord. Venus sucht diesen von ihme abzuwenden. Juppiter aber ent-

Inhalt des fünfzehenden Buches.

schuldiget sich dießfals mit einem unvermeidlichen Schicksalsschluß, und weissagt Cäsars angenommenen Sohne August die herrlichste Verrichtungen und Unternehmungen. Venus läßt sich dadurch beruhigen, und macht den Geist ihres Cäsars, in der Gestalt eines Cometen, zu einer Gottheit. Hierauf sagt der Dichter dem Kayser August noch einige Schmeicheleyen, und ruft die Götter um seine Erhaltung an. Endlich aber schliesset er das ganze Werk mit einer prophetischen Zuversicht auf eine ewige Dauer seines Namens, welche ihm auch, wie es scheinet, nicht fehl geschlagen.

Fünfzehendes Buch.

Inzwischen forschte man, wer zu der Reiches Schwere,
Und einem solchen Mann zu folgen, tüchtig wäre.
Den Numa sah man schon zum voraus davor an.
Er war von hohem Stand und ein geschickter Mann;
Er kannte aus dem Grund die Sitten der Sabiner:
Doch dieß war nicht genug, sein großer Geist drang kühner
Ins Innre der Natur. Dieß wollte er verstehn,
Und diese Lust trieb ihn, gar auser Lands zu gehn.
Er gieng von Cures fort, und wollte sich entfernen,
Um in Crotona noch, was ihm gebrach, zu lernen.

Er wunderte sich gleich, als er dort angelangt,
Daß eine Griechsche Stadt auf Welschem Boden prangt,

Und ließ von einem Mann, der in den Stadtgeschichten
Genug bewandert war, davon sich dieß berichten:
Es seye Hercules, als er auf eine Zeit
Calabrien betrat, mit seiner Ochsenbeut,
Die er dem Geryon in Spanien genommen,
In diesen Gegenden ermüdet angekommen.
Sein Rindvieh habe sich durch das Gefild zertheilt.
Er aber seye selbst ins Haus Crotons geeilt,
Der habe ihn verpflegt, so gut er selber wollte,
Bis er genug geruht. Als Hercul reisen sollte,
So habe er gesagt zum Lohn der Gastfreyheit,
Indem er Abschied nahm: Bey deiner Enkeln Zeit
Wird eine schöne Stadt in dieser Gegend stehen!
Dieß habe er gesagt, und es sey so geschehen.
Nicht lang hernach wies sich die Prophezeyhung schon.

Ein Bürger, Myscelus, Alemons frommer Sohn
Aus Argos, war ein Mann, dem in denselben Jahren
Die Götter sonderlich gut und gewogen waren.
Zu dem kam Hercules, als er einst feste schlief.
Der Keulenträger stund ob seinem Haupt und rief:
Verlaß dein Vatterland, und suche andre Stellen
Zu deinem Wohnsiz aus, fern, bey des Aesars Wellen!
Wozu der Gott im Traum, wo er ihn nicht vergnügt,
Und ohne Aufschub reist, noch vieles Drohen fügt.
Hiemit verschwand der Gott, und neben ihm der Schlummer.
Und Myscelus stund auf nicht ohne schweren Kummer,
Was hier zu machen sey. Die Gottheit hies ihn gehn.
Ein vätterlich Gesez ließ dieses nicht geschehn;
Weil, wer sein Vatterland jemal verlassen wollte,
(So klang dasselbige.) unfehlbar sterben sollte.

In diesem Selbststreit ward der Tag dahin gebracht,
Nebst einem guten Theil der hellgestirnten Nacht.
Da stellte sich der Gott, der ihm zuvor erschienen,
Aufs neue bey ihm ein, doch mit erzürnten Minen.
Er drohte ihm weit mehr, wo er nicht eilends thut,
Was er ihm anbefahl. Da fiel dem Mann der Muth.
Er wollte nun, dem Gott nicht mehr zu widerstreben,
Sich heimlich aus der Stadt und dortenhin begeben.
Man murmelte davon. Man rufte ihn sogar
Deswegen vor Gericht. Da ward die Sache klar.
Er wurde kaum verhört; so wies sich sein Verbrechen.
Die Zeugen durften nicht einmal ein Wörtlein sprechen.
Als man ihn nun verdammt; da sah der arme Mann
Mit aufgehobner Hand den freyen Himmel an,
Und sprach: O Gott, der du durch zwölf erhabne Thaten
Den Himmel dir erwarbst, du hast mir dieß gerathen,
Weswegen man mir jezt ein herbes Urtheil spricht:
Darum verlasse mich in meinen Nöthen nicht!
Es war von Alters her daselbsten eine Sitte,
Daß man zum Loos, eh man zu Bluturtheilen schritte,
In ein Gefäß so weiß als schwarze Steinlein schloß;
Durch die verdammte man, durch jene sprach man los.
Dies that man dazumal. Und alles Volk zusammen
Warf schwarze Steinlein ein, den Armen zu verdammen.
Als man sie ausgeleert, und ihre Zahl besah,
War alles völlig weiß, und gar kein schwarzes da.
Durch Herculs Gnade ward also der Schluß gebrochen,
Und Myscelus vom Tod befreyt und losgesprochen.
Er dankte diesem Gott von Grund des Herzens sehr,
Und fuhr mit gutem Wind durch das Jonermeer

Die Stadt Tarent vorbey und Sybaris, und sahe
Den Ausfluß des Noaths, und kam dem Busen nahe,
Wo Thurium geblüht; bis er mit seinem Schiff
Nach Themese zum Land der Japyger lief.
Er suchte nicht gar lang an diesem schönen Strande,
Als er den Aesarfluß, zu dem er sollte, fande.
Nicht weit davon sah er Crotons geweyhtes Grab,
Und stach bey selbigem den Grund der Mauren ab;
Und als dieselbige hernach zu Stande kamen,
Benennete er sie nach dieses Todten Namen.

Dieß wars, was man daselbst vom Ursprung dieser Stadt
Des Numa Neubegier damals zu wissen that.

Dort lebte auch ein Mann: doch war er nicht von dannen.
Er war ein Samier und flohe den Tyrannen,
Womit sein Vatterland gar sehr belästigt war.
Er lebte auf der Welt und fern vom Himmel zwar;
Doch schwang sich sein Gemüth bis auf desselben Zinnen,
Und ward der Götter dort und ihrer Werke innen.
Ja dieß, was die Natur den Augen niemals weißt,
Erblickte sein Verstand und aufgeweckter Geist.
Er war auch, was sein Fleis und unverdroßnes Wachen
Mit regem Muth entdeckt, den Menschen kund zu machen,
So willig, als bereit. Die Schaar der Schüler stund
Aufmerksam um ihn her mit zugeschloßnem Mund,
Wenn er den Stoff der Welt und die Natur erklärte,
Wenn er der Dinge Grund und Gottes Wesen lehrte.
Er wies, woher der Schnee, woher der Bliz entspringt:
Ob ein verschloßner Wind in hohlen Wolken klingt:

Ob Juppiter es sey, der durch die Lüfte zittert:
Durch was vor eine Kraft die Erde sich erschüttert:
Nach welcherley Gesez der Sterne kauf sich dreht:
Er wußte alles klar, was niemand leicht versteht.
Er suchte auch zuerst die Menschen zu bereden,
Die Thiere, zum Gebrauch der Speise, nicht zu tödten.
Er wars, der dieß zuerst die Sterblichen gelehrt,
Und ward bewundert zwar, jedoch nicht gern gehört.
Beflecket euren Leib mit schändlichen Gerichten,
Ihr Sterblichen, doch nicht! Sprach er, ihr habt ja Früchten!
Ihr habt ja schönes Obst, das eure Bäume füllt!
Ihr habt ja süßen Wein, davon die Traube schwillt.
Die Gärten stehn euch voll der allerbesten Kräuter.
Die siedet, wenn ihr wollt. Euch füllt die Kuh ihr Eyter.
Wer nimmt euch denn die Milch? Ach man versagt euch nicht
Den süßen Honigseim, der frisch nach Quendel riecht.
Die Erde kargt ja nicht mit ihren reichen Schäzen:
Sie wird euch ohne Mord und Blut den Tisch besezen.
Das Wild ists, das mit Fleisch den dürren Hunger stillt;
Dem kommt dergleichen zu, und doch nicht allem Wild.
Das Pferd, das Rind, das Schaaf pflegt sich mit Gras zu speisen.
Allein die Grimmige, die keine Sanftmuth weisen,
Der leicht erzürnte Löw, das bundte Tiegerthier,
Der Bär und graue Wolf verlanget Blut dafür.
O wie abscheulich ists, Gedärme in Gedärmen
Und Leiber in dem Leib verdauend aufzuwärmen!
Ach daß ein lebend Ding nicht anderst leben kann,
Es habe denn zuvor ein anders abgethan!
Sucht, da die Erde euch so viele Güter giebet,
Euch eins davon heraus, und eßt, was euch beliebet.

Warum muß euer Zahn denn stets in Wunden käun,
Und eure Mahlzeit so, wie der Cyclopen seyn?
Könnt ihr den Hunger denn auf andre Art nicht stillen,
Als daß ihr tödten müßt, den schlimmen Bauch zu füllen?
Doch jene alte Zeit, die man die güldne hies,
Und die die Sterbliche glückseelig leben lies,
War reich an Obst und Frucht, und zeugte schöne Kräuter:
Von diesen lebte man: und nicht von Blut und Eyter.
Den Vögeln wurde da nicht listig nachgestellt.
Der Haas lief ungejagt und sicher durch das Feld.
Der Fisch schwamm unbesorgt durch seine Silberfluthen,
Und zitterte noch nicht an dünnen Angelruthen.
Da brachte Jedermann in friedensvoller Ruh
Von Hinterlist befreyt, sein Leben frölich zu.
Allein, seitdem ein Mann (Den man jezt nicht mehr kennet.)
Die gute alte Kost den Menschen nicht gegönnet;
Und in den weiten Bauch die Fleischgerichte schlang,
Da kam dieß Laster auf, und geht noch jezt im Schwang.
Denn erstlich pflegte man, wie ohne Streit zu glauben,
Das Leben, uns zum Schuz, den Bestien zu rauben.
Denn was war billiger, als daß man die erschlug,
Die uns den Tod gedroht. Doch dieß war auch genug.
Daß man sie tödtete, war wohl gerecht zu heisen.
Doch wer erlaubte uns dieselbige zu speisen?
Drauf fras das Uebel um. Man weyhte mit dem Schwein
Beym rauchenden Altar das erste Opfer ein,
Und dieß mit Rechtensschein, dieweil es, wie man wollte,
Die Früchte im Gefild zerwühlet haben sollte.
Dem Bacchus opferte man einen Ziegenbock:
Warum verlezte er desselben Rebenstock?

Die Gottheit mußte sich doch auch gerochen sehen:
Und allen beyden ists im Grunde recht geschehen.
Doch was verbrach das Schaaf, das fromme Thier, doch wohl,
Das darum lebt, das es die Menschen kleiden soll?
Das seine Nektarmilch vor uns im Eyter führet,
Und seine Wolle trägt, damit es uns nicht frieret?
Ja das uns überhaupts, wenn man es recht bedenkt,
Im Leben weit mehr guts, als in dem Tode schenkt.
Womit verdienten es die unschuldsvolle Rinder,
Die Thiere ohne List, der Einfalt liebe Kinder,
Die die Natur allein zur Arbeitslast gebahr?
Der ist des Korns nicht werth, und höchstens undankbar,
Der seinem Ackerstier nach abgenommnen Jochen,
Der ihm zu gut so oft das harte Feld gebrochen,
Der so viel Erndten gab, und so viel Arbeit trug,
Das scharfe Schlächterbeil zum Dank in Nacken schlug.
Es ist auch nicht genug, dieß Laster zu vollführen;
Die Götter müssen es mit ihrem Namen zieren.
Man glaubt und giebt noch vor, daß diese Grausamkeit
Bey eines Ochsen Tod dieselbe sonders freut.
Man nimmt ein Opferthier, so schön, als es zu finden,
(So schlimm ists, schön zu seyn.) und zieret es mit Binden,
Und schmückt es aus mit Gold. Da hört es das Gebet
Der Priester um sich her, davon es nichts versteht.
Es siehet, daß man Korn, das es wohl selbst gepfleget,
Ihm zwischen das Gehörn vorn auf die Stirne leget,
Und läßt den Schlachterstahl sich in die Kehle drehn,
Den es zuvor vielleicht im Wasser schon gesehn.
Woher, o Sterbliche, entsteht zu solchen Speisen
Ein so verbottner Trieb? Ich muß ihn euch verweisen.

Ich bitte euch darum, ich flehe, thut es nicht!
Und höret, was mein Mund zu eurer Warnung spricht.
Glaubt, daß, wenn euer Mund der Rinder Glieder käue,
Jedweder Bissen Fleisch von euern Meyern seye,
Die euch das Feld gebaut. Ja weil ein Gott mich nun
Den Mund zu öfnen dringt; so will ichs würdig thun.
Ja die Geheimnisse des Himmels will ich wagen
Mit aufgeschloßner Brust weißagend vorzutragen.
Ich will, was nie der Wiz der alten Welt erfand,
Noch an des Tages Licht zu ziehn sich unterwand,
Dieß will ich öffentlich mit freyer Zunge singen.
Ich will mich ans Gestirn mit neuen Flügeln schwingen,
Und weit von dieser Welt, die faule Träghett hegt,
Auf Atlas Schultern stehn, der Erd und Himmel trägt.
Von da aus will ich kühn die Sterbliche verachten,
Die von Vernunft entblößt in ihrem Irrthum schmachten,
Und zitternd vor dem Tod, dem sie doch nicht entgehn,
Verirrt in ihrem Sinn nur noch um Aufschub flehn.
Von da aus will ich nun, um ihre Furcht zu schwächen,
Des Schicksals Ordnung nach, also zu ihnen sprechen:

Ob bebendes Geschlecht, was leidest du vor Noth
Dein ganzes Leben durch, aus Furcht vor deinem Tod!
Weswegen lässest du dir vor der Hölle grauen,
Vor dieser falschen Welt, die nur die Dichter schauen?
Glaubt nicht, daß euerm Leib was böses wiederfährt,
Woferne ihn die Glut im Leichenbrand verzehrt;
Noch auch, wenn ihn im Grab der Moder aufgerieben:
Die Seelen bleiben doch, wenn der nicht mehr geblieben.
Die ändern ihren Siz, und suchen sich ein Haus,
Statt dem verlassenen, zur neuen Wohnung aus.

Ich selbst war ehemals (Ich weis es zur Genüge.)
Euphorb, des Panthus Sohn, in dem Trojanerkriege.
Ich weis es jezt noch wohl, wie Menelaens Spies
In meinem Busen hieng, als der ihn nach mir schmieß.
Ich kannte meinen Schild, zum deutlichern Exempel,
Unlängst zu Argos noch. Er hieng in Junons Tempel.
Denn alles ändert sich. Nichts geht zu Grund. Der Geist,
Der bald von dort hieher, von hieher dorthin reist,
Vergehet nimmermehr. Er läßt die Menschenglieder
Und kommt in thierische, oft in die alte wieder.
So drückt sich neues Wachs in jedliche Figur:
Von seiner vorigen bleibt gänzlich keine Spur;
Doch ists dasselbe Wachs. So ist, was ich erzehle,
So schweift, so ändert sich auch gleichfals unsre Seele.
Deswegen folget doch der Sanftmuth weichem Trieb,
Und treibt die Seelen nicht, dem trägen Bauch zu lieb,
Aus ihren Sizen fort. Denn Blut mit Blut zu mästen,
Dient, darum meidet es, euch warlich nicht zum Besten.
Drum seze ich, weil ich einmal dieß Meer berührt,
Die Segel alle bey, so viel mein Schiflein führt.
Was ist, verändert sich, und wechselt die Gestalten.
Der Kreis der Zeiten selbst vermag nicht still zu halten.
Sie strömen wie ein Fluß. Denn unsre Zeit vergeht,
Als wie ein strenger Strom niemalen stille steht,
Als wie die Wellen sich beständig förder treiben:
Denn jede will voraus, und nicht die lezte bleiben.
So jagt der Lauf der Zeit, und folgt sich selbst vorbey.
Die Alte eilt dahin, die Folgende wird neu.
Denn was vor Diesem war, ist allbereits verschwunden:
Was noch nicht War, wird Seyn. So zeugen sich die Stunden.

Sieht mans am Wechsel nicht, der aus dem Tag die Nacht
Und wieder aus dem Tag die finstre Nächte macht?
Der Himmel ändert selbst. Denn anderst sieht die Bühnen
Desselben damals aus, wenn Hesperus erschienen
Auf seinem weisen Pferd, und alle Welt vergnügt
In süßer Ruhe schnarcht, darein der Schlaf sie wiegt;
Und anderst wiederum, wenn Phöbens erste Strahlen
Im muntern Morgenroth die Lüfte übermahlen.
Die Sonnenscheibe selbst scheint röthlicht, wenn sie steigt,
Und röthlicht, wenn sie sich zum Untergange neigt:
Weiß ist sie im Mittag. Denn da schwebt in den Lüften
Kein irdisch Wesen nicht von aufgestiegnen Düften.
Dieß zeigt sich auch am Mond. Denn wenn er wächst, geht er
Des andern Tags mehr hell, als heut und gestern, her.
So nimmt im Gegentheil die Spielung seiner Scheiben
Auch wieder ab. Er kann niemals beständig bleiben.
Seht, also ändern sich die Zeiten in dem Jahr,
Wie eure Lebenszeit, stets vierfach. Nehmet wahr:
Im Frühling ist es Zart, und gleichet jungen Knaben,
Die vielen Nahrungssaft und Milch vonnöthen haben.
Da stehn die Kräuter schön und schwellen frisch, doch schwach.
Die Hofnung zeigt sich nur. Der Nuz kommt erst hernach.
Da blüht der Acker frech. Doch er bedarf erst Kräfte.
Denn in den Kräutern stehn noch nicht die vollen Säfte.
Hierauf stärkt sich das Jahr. Da tritt der Sommer ein.
Der scheint von Jünglingsart, und mehr erstarkt zu seyn.
Kein Alter wird so sehr vom heißen Trieb zum Lieben,
Wozu es Kräfte fühlt, gereizt und umgetrieben.
Hierauf erfolgt der Herbst. Die Jugendhiz wird kühl.
Er hat vom Jüngling was, doch schon vom Greisen viel.

Die Zeitigung ist da. Doch fangen gleichermaßen
Auch graue Haare an am Haupt sich sehn zu lassen.
Der weiße Winter kommt zulezt mit mattem Schritt
Und bringt, beynahe kahl, eisgraue Haare mit.
Sind unsre Leiber nicht durch unser ganzes Leben
Auch so der Aenderung des Wechsels untergeben?
Denn wir verkehren uns ohn Unterlaß geschwind.
Wir Waren gestern dieß, was wir Heut nicht mehr sind,
Und Morgen werden. Ja, wir waren einst ein Saamen,
Ein Ding, das werden soll, ein Wesen ohne Namen.
Der Mutter enger Bauch war unser ganzes Haus,
Bis die Natur uns half; die führte uns heraus,
Daß wir vom Eingeweyd der Mutter, das wir drückten,
Das freye Licht der Welt, nach der Geburt, erblickten.
Das neugebohrne Kind tritt ohne Kraft herfür,
Und trägt die Glieder fast wie ein vierfüßig Thier,
Bis daß es nach und nach mit zitterndem Bestreben
Die Nerven auf das Knie, durch öfters üben, heben.
Hernachmals wird es stark, und flieht voll Munterkeit
Die Jugendzeiten durch, wie auch die mittle Zeit,
Bis es die gähe Bahn des Alters selbst beschreitet,
Die ihm die Kräfte raubt und es zur Grube leitet.
Dieß Alter ists, in dem der Ringer Milo weint,
Daß er, der Herculn glich, sich nicht mehr ähnlich scheint.
Er seufzt, wenn er den Arm, der Ochsen sonst zerstücket,
An seinem Schulterblatt so schlaff und matt erblicket.
Da weint auch Helena, wenn sie die Runzeln sieht,
Womit das Alter ihr die Stirne überzieht.
Ihr Spiegel kränket sie: so daß sie selbst kaum glaubet,
Daß sie verdient, daß man sie zweymal vor geraubet.

So ists, der Neid der Zeit, das graue Alterthum
Läßt gar nichts lange seyn, und kehret alles um.
Dem Zahn der Zeiten muß, wie in langsamen Seuchen
Der Tod verborgen würgt, am Ende alles weichen.
Die Elementen drehn sich auch mit sterem Lauf.
Sie stehen niemals still. So wechseln sie: Merkt auf!
Vierfältig ist der Stoff, aus dem die Welt bestehet,
Aus deme sie entstand, in den sie wieder gehet.
Die Erde und die Flut aus selbigem ist schwer.
Dieß Paar drückt unter sich, und sinkt von obenher.
Zwey schwingen sich empor. Die Luft, als die viel feiner,
Und über sie das Feur, denn dieses ist noch reiner.
Was ist, es mag auch noch so sehr verschieden seyn,
Geht aus denselben aus, und wieder in sie ein.
Die Erde pfleget sich ins Wasser zu verdünnen:
Dieß wird zu Luft und sucht die Höhe zu gewinnen.
Woselbsten sie hernach gar ihr Gewicht verliehrt,
Und sich noch höher schwingt, und endlich Feuer wird.
Gleich also kehren sie auch wiederum zurücke.
Das Feuer wird zu Luft, und sezt sich, und wird dicke.
Das Wasser wächst aus der: denn dieses kommt ihr nah.
Und wenn sich dieß verdickt, so ist die Erde da.
Die Arten bleiben selbst nicht bey den Dingen stehen.
So sehr weis die Natur die Formen zu verdrehen.
Die alte macht sie neu, die neue macht sie alt.
Nichts gehet in der Welt zu Grund, als die Gestalt.
Damit spielt die Natur. Drum heißt gebohren werden,
Ganz etwas anders seyn auf diesem Rund der Erden,
Als man vorhero war. Und sterben, jene Frist,
Von der an man, was man gewesen, nicht mehr ist.

So wird nur dieß hieher, und dieß dorthin getrieben:
Dem ganzen geht nichts ab, dieß ist stets ganz geblieben.
Denn nichts kann lange Zeit in einer Form bestehn.
So haben wir sogar die Weltzeit ändern sehn.
Das güldne Alter ward zu unsrer Zeit zu Eisen.
Und eben dieß wird sich an Land und Wasser weisen.
Ich sehe dort die See, wo vormals festes Land
Und Land jezt, wo die Fluth sonst unergründlich stand.
Man sieht oft fern vom Meer auf Bergen Muschelschnecken,
Und auf den Höhn ein Stück von einem Anker stecken.
Zum öftern gräbt ein Strom, der sich mit gähem Lauf
Von hohen Felsen stürzt, in Feldern Thäler auf:
Und ganze Berge selbst, die ihm den Lauf verdämmen,
Vermag die Wasserfluth ins Meer hinab zu schwemmen.
Was sonst voll Sümpfe lag, steht jezt voll dürrem Sand,
Und was vor sandicht war, ist jezt ein sumpficht Land.
Viel neue Quellen sind ans Licht hervor geschossen,
Und vielen alten ward der vorge Weg verschlossen.
Auch wenn die Erde bebt, entstehet bald ein Fluß:
Ein anderer versiegt, daß man sich wundern muß.

So wird der Lycus dort von einem Schlund verschlungen,
Und kommt sehr fern davon aufs neu hervor gedrungen.

So fließt der Erasin, bald offen, bald versteckt,
Bis er bey Argos sich vollkommen breit entdeckt.

Dem Strom Caycus war sein alter Lauf entgegen,
Drum wich er aus dem Strand und floß auf neuen Wegen.

Sieht nicht Sicilien sehr oft den Amasen
Bald voll und trocken bald in seinen Ufern stehn?
Anigers Fluth pflag man vor zum Getränk zu brauchen,
Jezt würde Niemand gern darein die Zunge tauchen,
Seit der Centaurenvolk (Wofern nicht dieß Gerücht
Darum verdächtig ist, weil es ein Dichter spricht.)
Seit diese wilde Brut in dieses Stromes Wogen
Die schwarze Wunden wusch von Herculs starkem Bogen.

Der Bergfluß Hypanis floß süße ehedem,
Jezt aber führt er Salz, und schmeckt unangenehm.

Das Wasser pflag vorher um Pharos und Antissen
Und Tyrus ebenfals, als Inseln, herzufließen.
Jezt sind sie festes Land. Fließt jezo nicht das Meer
Um Leucas, das zuvor fest Land war, rund umher?

Auch Zankle war vordem mit Welschlands Strand verbunden,
Bis daß die See den Weg darzwischen durchgefunden.

Verlangst du Helice und Butis noch zu sehn,
Dieß Griechsche Städte Paar, die unter Wasser stehn;
So wird der Schiffer dir in dem Vorüberreisen
Bey seichtem Wasser noch die Ueberbleibsel weisen.

Noch jezt ist bey Trözen ein Hügel hoch erhöht,
Der sich zwar hoch erstreckt, doch ohne Bäume steht.
Er war nicht stets ein Berg. Er war wie andre Flächen
Ein völlig ebnes Feld. Es ist kaum auszusprechen,

Was

Was sich damit begab. Der hohle Boden schloß
Viel starke Winde ein. Da konnten sie nicht loß,
Und gleichwohl suchten sie, nach viel vergebnem Ringen,
An einem Ort einmal gewaltsam durchzudringen.
Doch da sich nirgendswo kein Ausgang sehen lies,
Der ihren Blähungen den Weg zur Freyheit wies,
So schwoll der Boden auf, wie ihr an Blasen sehet,
Und Schläuchen, welche man durch starkes Hauchen blähet.
Dem Ort blieb die Geschwulst. Und diese Hügelart
Ward endlich mit der Zeit vollkommen fest und hart.

So reich ist die Natur durchaus im Wunderbaren.
Viel hab ich nur gehört, viel aber selbst erfahren.
Dieß ist das wenigste, was ich euch kund gethan.
Nimmt nicht das Wasser selbst verschiedne Weisen an?
So siedet Hammons Quell am Abend und am Morgen,
Am Mittag ist sie kalt. Dieß ist noch mehr verborgen:

Der Athamaner Brunn sezt Holz so gar in Glut,
Wenn mans im neuen Licht zu nahe zu ihm thut.

Ein Fluß der Ciconer macht deme, der ihn brauchet,
Das Eingeweyd zu Stein, und was man in ihn tauchet,
Zu Marmor ungesäumt. Der Crathis hat die Kraft,
Wie auch der Sybaris die seltne Eigenschaft,
(Sie fließen ja bey euch. Es sind bekannte Sachen.)
Daß sie das Haar dem Gold und Agtstein ähnlich machen.

Dieß ist noch seltsamer, daß man oft Wasser sieht,
Das nicht den Körpern nur die alte Art entzieht,

Nein, das die Eigenschaft der Seelen selbst verkehret,
Wie uns dieß Salmacis, der geile Brunnen, lehret.

In Aethiopien befindet sich ein Teich,
Wer aus ihm trinket, raßt, wo nicht, entschläft sogleich.
Wer den Clitor berührt, den Durst sich zu vertreiben,
Flieht allen Wein und wird ein Wassertrinker bleiben.
Entweder dultet er des Weines Wärme nicht,
Wie oder, daß Melamp, wie man daselbsten spricht,
(Als er den Prötiden, die vom Verstand gekommen,
Durch Segen und durch Kraut den Unsinn abgenommen.)
Die Reinigung und Wust in diesen Brunnen warf,
Daher das Wasser noch den Wein nicht leiden darf.

Hingegen der Lynceft läßt sich ganz anderst blicken.
Denn wenn sich einige aus ihm zu viel erquicken,
So scheinen sie davon, als wie vom stärksten Wein,
Nicht nur zu taumeln blos, nein gar betäubt zu seyn.

Von dem Pheneusteich, so hießen ihn die Alten,
War in Arcadien nicht eben viel zu halten.
Weil er, wenn man ihn trank, im hohen Mittag zwar
Unschädlich, doch bey Nacht gar sehr gefährlich war.

So ändern hier und da die Quellen ihr Vermögen.
Die nehmen dieses an, was andre von sich legen.

Ortygia, die jezt auf festen Wurzeln ruht,
Schwamm vor viel Jahren frey und unstet in der Fluth.

Auch die Symplegaden, die vor die Argonauten
Mit Strudeln in der See zusammen stoßen schauten,
Bewegen sich nicht mehr. Sie stehn nunmehro fest
Und trozen Wind und Sturm, wie sehr er auf sie bläst.

So wird der Aetna auch mit seinem Schwefelschimmer
Nicht stets im Brande seyn. Er brannte auch nicht immer.
Denn ist die Welt ein Thier, das lebt und Oefnungen
Zum Athemziehen hat, durch welche Flammen wehn;
So wird es einige zum öftern wohl verschließen,
Da es sie immer braucht, und andre suchen müssen.
Ist dieses aber nicht, und ist es Wind und Luft,
Die sich gefangen hat in dieses Berges Kluft,
Als der den Feuerstoff mit stetem Blasen dränget,
Und Stein auf Steine stößt, bis alles Feuer fänget;
So gehet gleichfals doch in diesem Flammenhaus,
Wenn ihm der Wind entgeht, das Feuer endlich aus.
Ists Schwefel oder Pech, die diese Flammen führen,
So wird es sich zulezt in einen Rauch verliehren.
Denn wie die Erde nie des Feuers Hunger nährt,
Und dieß sich also selbst nach langer Zeit verzehrt;
So wird die Flamme nichts zur Nahrung mehr erreichen,
Und wenn dieselbe weicht, auch endlich selber weichen.

Im mitternächtgen Land Pallene, saget man,
Trifft man verschiedene der Eingebohrnen an,
Die sich neunmal in Teich Tritoniens begeben,
Und dadurch um und um voll Vogelsfedern kleben.
Ich glaub es nicht, wie dieß: daß auch in Scythien
Die Weiber gleiche Kunst durch salben wohl verstehn.

Doch darum muß man nicht den Dingen allen Glauben,
Wenn sie erhärtet sind, so fort leichtsinnig rauben.
Man sieht ja, wenn ein Leib sich der Verwesung naht,
Insonderheit, wenn er viel feuchte Wärme hat,
Daß er sich nach und nach, wie die Erfahrung lehret,
In Würmer ohne Zahl in kurzer Zeit verkehret.

Geht, schlachtet und verscharrt nur einen jungen Stier:
Aus seinem Eingeweyd, ich stehe euch dafür,
Entstehen alsobald die Honigmacherinnen,
Und fliegen auf das Feld, um etwas zu gewinnen.

So wächst die Wespe auch aus einem todten Roß.
Man schneide einem Krebs die beyden Scheeren los,
Und scharre ihn so ein; so sieht man, wems gelüstet,
Bald einen Scorpion, der sich zum Hauen rüstet.

Der wilde Seidenwurm, (Dem Landmann ists bekannt.)
Der graue Fäden webt und um die Bäume spannt,
Verändert die Gestalt durch neugewachsne Schwingen,
In eine böse Art von giftgen Schmetterlingen.

Ein Saame steckt im Schlamm, der Frösche zeugen kann.
Ein Fleischkloz wächst zuerst. Kein Fuß ist nicht daran:
Hernachmals wächst er schon, wenn sie in trüben Lachen
Ihn durch viel Ueben erst zum Schwimmen tüchtig machen.
Mit diesen hüpfen sie, so weit als auch geschwind,
Weil ihre Hindere deswegen länger sind.

Wenn eine Bärin wirft, so ist gleichfals das Junge
Ein ungeformtes Fleisch. Sie leckt es mit der Zunge,

Und

Und ist aufs fleisigste darum herum bemüht,
Bis sie es also formt, daß es ihr ähnlich sieht.

Wird man dieß ebenfals nicht an den Bienen innen?
Wenn noch die junge Brut der Honigsammlerinnen
Im wächsern Sechseck liegt, sind alle ohne Fuß,
Der nebst den Flügeln erst hernachmals wachsen muß.

Sieht man Junonens Pfaun, und der Cythere Tauben,
Und Jovis Adlern an, wer würde es wohl glauben,
Wenn man dasselbige nicht täglich selbst gesehn,
Daß sie, und andre mehr, aus einem Ey entstehn?

Der Menschen Rückrad zeugt, wenn er verweset, Schlangen,
Wie Unterschiedliche zu glauben angefangen.
Doch dieses alles stammt von fremdem Ursprung her.

Der Phönix, denn so heißt ihn der Assyrier,
Ists einzig und allein, der aus sich selbst entstehet,
Und sich aufs neue zeugt, wenn er zu Grabe gehet.
Er nimmt nicht Korn, noch Kraut zu seiner Nahrung ein.
Der Weyrauch und der Saft Amoms nährt ihn allein.
Er bauet sich sein Nest höchst kunstreich und erfahren,
Wenn sich sein Leben schließt nach fünfmal hundert Jahren,
Auf einen Eichenzweig und schlanke Palmenhöhn.
Drauf trägt er Narden zu und theure Casien.
Mit Myrrhen pflegt er dieß und kostbarn Zimmetrinden
Zu seinem Leichenbrand und Tode zu verbinden.
Auf dieses legt er sich nach wohlvollbrachtem Lauf,
Und giebt sein Leben froh im Dampf des Rauchwerks auf.

Allein der Phönix wird desweaen nicht verlohren,
Ein Junger wird aus ihm, der so lang lebt, gebohren.
Wenn der erstarkt, nimmt er dieß seines Vatters Grab,
Wie auch sein erstes Bett, das Nest, vom Baum herab,
Und trägts zur Sonnenstadt, zum löblichen Exempel
Der Kinderfrömmigkeit, in Phöbens heilgen Tempel.

Wer über dieses sich nicht gnug verwundern kann,
Der wundre sich noch mehr, und seh den Vielfras an,
Der wechselnd bald als Mann des Weibleins Rücken drücket,
Bald als ein Weiblein sich dem Manne wieder bücket.

Seht den Chamäleon, der von der Luft sich nährt,
Und keine Farbe sieht, drein er sich nicht verkehrt.

Als Bacchus Indien gezwungen ihm zu dienen,
Traf er dort Luchsen an. Man sagte ihm von ihnen,
Daß sich ihr Harn, wenn ihn die freye Luft berührt,
Zu einem Stein verdickt, und gleichsam wie gefriert.

Dieß Urtheil läßt sich auch von den Corallen fällen.
Hart sind sie an der Luft und weich im Schoos der Wellen.

Viel eher weicht der Tag, und Phöbus jagt zur Ruh
Ins ferne Abendmeer mit müden Pferden zu,
Bevor ich fertig bin und euch vollkommen lehre,
Wie alles in der Welt sich ändre und verkehre.
Wir sehn auch dieses klar an jeder Völkerschaft.
Dieß Volk wächst und wird groß, und dieß verleurt die Kraft.
Vordem war Troja stark an Bürgern und Vermögen
Und stellte Ströme Bluts dem starken Feind entgegen.

Jezt liegt es in dem Staub, und zeigt im niedern Grund
Auf seiner Fürsten Grab, wo seine Hoheit stund.
Auch Sparta durfte sich sonst, wie Mycen, erheben.
Athen war weltberühmt und mächtig reich, wie Theben.
Jezt ist kein Sparta mehr, kein pächtiges Mycen.
Der Name daurt kaum noch von Theben und Athen.

Rom wächst nun allgemach, wie jezt die Rede gehet.
Die Stadt, die an dem Strom der schönen Tyber stehet,
Legt nun den ersten Grund zu ihrem großen Glück.
Im Anwachs ändert sie sich jeden Augenblick,
Und wird inskünftige das Haupt der ganzen Erden,
Wenn die Wahrsagungen uns nicht betrügen, werden.
Ja ich erinnre mich, als Trojens hohe Stadt
Sich ihrem Untergang und lezter Zeit genaht,
Daß Helenus zum Held Aeneen tröstend sagte,
Als er sein Vatterland und sich voll Schmerz beklagte:
O Göttersohn, sprach er, vertraue doch dem Glanz
Von meinem Prophezeyhn! Dein Troja fällt nicht ganz,
So lang du übrig bist. Durch Feuer und durch Eisen
Wird dir das Schicksal schon zur Ausflucht Wege weisen;
Auf diesen, glaube mir, wirst du ganz sicher fliehn,
Und dich und Trojens Glück dem Untergang entziehn.
Da wirst du Troiens Reich auf freundlichern Gefilden
Weit größer, als du es verlohren, wieder bilden.
Ich sehe schon die Stadt, die deine Enkeln baun.
So herrlich wird die Welt niemalen eine schaun.
So groß war keine nie, und in den Folgezeiten
Kommt ihr nie eine bey an Macht und Herrlichkeiten.

Wenn sie nun nach und nach nach vieler Jahre Frist
Durch viele Herren groß und mächtig worden ist;
So wird sie endlich gar zum Oberhaupt der Erden
Durch einen Held vom Stamm Juls erhoben werden.
Der wird ein Gott, und geht zulezt in Himmel ein,
Wenn er der Welt gedient. Das wird sein Ende seyn.

Dieß sagte Helenus damalen zu Aeneen,
Denn ich erinnre mich noch wohl, daß es geschehen.
Ich freue mich, denn Rom kommt in den schönsten Stand.
Es war den Phrygern gut, daß man sie überwand.
Doch daß wir nicht zu weit von unserm Endzweck gehen;
So kann nichts in der Welt in seiner Form bestehen,
Nichts was der Himmel deckt, nichts was die breite Welt,
(Sie selbsten nicht einmal.) in ihren Gränzen hält.
Auch wir imgleichen nicht. Wißt, daß wir ja nicht fehlen,
Wir haben Leiber zwar, jedoch auch freye Seelen,
Und diese können wohl in andern Wohnungen,
In Thieren allerdings, ein andermal bestehn.
Deswegen hütet euch, dieselbe zu verlezen,
Denn Eltern könnten sich und Brüder in sie sezen,
Auch sonst Befreundete, und träfe dieß nicht ein,
So könntens wenigstens doch Menschenseelen seyn.
Drum hütet euch, daß ihr nicht euren Leib beflecket,
Und eure Tische frech mit Blutgerichten decket!
Bedenkt, wie übel doch ein solcher Fresser thut?
Der macht sich nach und nach geschickt zu Menschenblut,
Der einem zarten Kalb, das ihm entgegen blöcket,
Den scharfen Fleischerstahl auf Hals und Kehle strecket,

Der

Der Böcklein würgen kann, die wie ein kleines Kind
Im Schlachten wimmernd schreyn, und fast so artig sind,
Der seine Hüner würgt, und sich so roh erweiset,
Daß er Die selber frißt, die er zuvor gespeiset.
Wie viel fehlt solchen noch zu einem Menschenmord?
Gehn sie nicht stuffenweis zu höhern Lastern fort?
Laßt euer Rind das Feld und euern Acker pflegen.
Es sterbe nicht durchs Beil, allein von Alters wegen.
Von euern Schaafen wird die Wolle euch gegönnt,
Damit ihr euch vor Wind und Regen schüzen könnt.
Den Ziegen könnt ihr, euch im Sommer zum erquicken,
Die kühle fette Milch aus vollen Eytern drücken.
Allein die Garne legt und alle Listigkeit,
Womit ihr Vögel fangt und Thiere täuscht, beyseit.
Braucht keine Leimruth mehr. Und hütet euch mit Nezen
Das schlaue Hirschenvolk in Wäldern zu umsezen.
Steckt eure Hamen nicht mit Lockas trüglich voll,
Daß sich ein armer Fisch darinn verhängen soll.
Die Thiere tödtet nur, die euch gefährlich worden;
Die mordet, doch ihr müßt sie lediglich ermorden,
Nur aber essen nicht. Dazu habt ihr nicht Fug.
Ihr habt ja auserdem noch Nahrungen genug.

Dieß und dergleichen mehr war es, was Numa hörte.
Als er hierauf gelehrt und klug nach Hause kehrte,
Gab ihme Latien des Reiches Zügel hin.
Aegerie, sein Weib, die Nymphe, machte ihn
Im Ehestand beglückt, und durch der Musen Leiten
Belehrte er sein Volk die Opferfeyrlichkeiten.

Dadurch zog er sein Rom, das auser Krieg und Streit
Beynahe nichts verstand, zur Kunst und Sittsamkeit.
Sein Tod schien jedermann, obwohl er spat war, bitter.
Der Römer ganze Stadt, die Vätter und die Mütter
Beklagten ihn voll Schmerz. Sein Weib nahm in dem Wald
In Aricinens Thal voll Leid den Aufenthalt.
Da stöhrte ihr Geschrey die Opfer der Dianen.
Die Nymphen hörten zwar nicht auf sie abzumahnen,
Doch dieses nicht zu thun. Sie wiesen sie zur Ruh,
Und sprachen ihr bald so, bald aber anderst zu.
Oft sprach des Theseus Sohn, der diesen Wald besase:
O Nomphe, halte doch in deinem Trauren Mase!
Schau andrer Elend an. Du bist es nicht allein,
Die unglückseelig ist. Es wird dir nüzlich seyn!
O dürfte ich mich nicht dir beyzustehn erkühnen!
Allein mein Beyspiel kann dir doch zum Troste dienen:

Wenn dir vom Hyppolit was kundbar worden ist,
Den die Leichtglaubigkeit des Vatters und die List
Der zweyten Mutter traf; so wirst du es kaum glauben,
Und den Erzehlungen von ihm den Beyfall rauben.
Doch gleichwohl bin ich der. Denn Phädra zeihte mich,
Daß ich ihr nachgestellt. So schön verbarg sie sich,
Und gab mir dessen Schuld, was sie doch selbst verbrochen,
Und rächte sich an mir, weil ich mich nicht gerochen.
Darum beschuldigte sie mich desselben That.
Mein Vatter jagte mich deswegen aus der Stadt,
Und gab mir noch den Fluch auf unerhörte Weise
Auf mein unschuldig Haupt, vor Zehrung, auf die Reise.

Ich eilte nach Trözen. Mein Wagen fuhr geschwind
Am Meerstrand eben her, nicht ferne von Corinth;
Als sich das Meer erhub, und einen Fluthberg zeigte,
Der unterm Sehen wuchs, und sich ins Breite beugte.
Aus diesem Hügel klang ein brüllendes Geschrey,
Und endlich borstete der Gipfel schnell entzwey.
Ein Seestier fuhr sofort aus diesem Wasserbogen
Bis an die Brust hervor durch die Gewalt der Wogen.
Aus seiner Nasen schoß, wie aus dem weiten Mund,
Ein Strom hoch in die Luft. Die Schaar der Diener stund
Und bebte um mich her. Ich sah es ohne Schrecken.
Mein Elend konnte mich vor aller Angst bedecken.
Allein die Pferde sahn mit eins zum Meer hervor,
Und richteten zugleich die Ohren hoch empor.
Sie giengen plözlich durch, und stießen mit dem Wagen
An allen Felsen an, die in dem Wege lagen.
Ob ich die Zügel gleich, die, als wie das Gebiß,
Vom Schaume träufelten, nach Kräften an mich riß,
So half es doch nicht viel. Doch zog ich nach Vermögen,
Und mußte mich manchmal gar auf den Rücken legen.
Sie hätten mich auch wohl vielleicht nicht übermannt;
So aber nahm ein Stock, der in der Straße stand,
Das eine Rad hinweg. Da fiel ich von dem Wagen.
Du würdest dich gewiß nicht mehr so sehr beklagen,
Wenn du gesehn, wie hart es mir damalen gieng.
Denn da ich mich im Zaum verwickelte und hieng,
Blieb mein Gedärm, indem die Pferde durchgegangen,
Lebendig am Gesträuch von einem Felsen hangen.
Theils Glieder riß der Lauf des Wagens mit sich fort,
Theils wurden abgesprengt und klebten hier und dort.

So schmerzlich mußte sich die Seele von mir trennen.
Kein Glied am Leibe war nicht weiter zu erkennen.
Mein ganzer Körper war ein einzig Wundenmahl.
Gleicht, Nymphe, deine Noth, sag an, wohl meiner Qual?
Ich mußte mich hierauf im Reich der Schatten stellen,
Und wusch schon meinen Leib aus Phlegethontens Wellen.
Ich wäre noch daselbst, wenn mich zur rechten Zeit
Nicht Aesculap, der Sohn Apollens, noch befreyt.
Er gab mir Arzeney, und die hat mir das Leben
Dem Höllengott zum Tort, aufs neue eingegeben.
Drauf schloß Diane mich in dicke Wolken ein,
Um nicht sowohl erlöst, als unverfolgt zu seyn,
Und ließe mein Gesicht, daß ich mich sehn zu lassen,
Geschickt und sicher sey, viel ältre Züge fassen.
Ich war genug versteckt. Diana schluge mir
Zur Wohnung Delos bald, bald aber Creta für:
Doch da ihr keines recht im Grund gefallen wollte,
Befahl sie, daß ich mich hieher begeben sollte.
Ich legte auch zugleich den alten Namen ab,
Den man mir ehemals vom Pferdezäumen gab.
Du heißest Virbius, sprach sie zu mir, statt dessen!
Von dem an habe ich den Wald hierum besessen.
Ich ward ein Untergott und bin aus aller Macht
Dianen unterthan, die mich so weit gebracht.

Allein Aegerie nahm andrer Leute Schmerzen
Bey ihrem eignen Leid nicht sonderlich zu Herzen.
Sie hieng ihm nach, bis sie in einen Thränenfluß
Sich völlig aufgelöst an dieses Berges Fuß.

Diane

Diana aber lies sich ihre Wehmuth rühren,
Und diese Thränenquell die Laulichkeit verliehren:
Sie ward ein rechter Brunn, der unaufhörlich floß,
Und kühl und angenehm aus ihrem Leib sich goß.

Die Nymphen wunderten sich sehr ob diesem Falle.
Allein Hyppolytus noch weit mehr als sie alle.
Er stuzte ungemein, wie jener Ackersmann,
Der in Tyrrhenien den seltnen Fund gethan,
Indem er einen Klos, da er den Acker baute,
Sich in den Furchen erst von selbst bewegen schaute,
Der immer mehr und mehr die Erdenform verlohr,
Und enlich kam daraus ein junger Knab hervor.
Der fienge an die Kunst zu Prophezeyhn zu weisen,
Und lies sich von dem Volk der Gegend Tages heisen.
Denn von demselbigen hat der Hetruscier
Die Kunst das Künftige voraus zu wissen her.
Wie auch; als Romul dort den Spies belaubt entdeckte,
Den er am Palatin einst in den Boden steckte,
Woselbst er Wurzeln schlug, und nicht mehr als ein Spies,
Nein, als ein schlanker Baum, zum Wunder Schatten wies.
Wie auch; als Cippus dort die Hörner auf dem Haupte
In einer Quelle sah, und seinem Aug nicht glaubte,
Bis er die Hand darnach erstaunend ausgestreckt,
Die sie betastete, wie sie sein Aug entdeckt.
Da wußte ers gewiß. Es war nichts mehr zu sagen.
Er kam vom Feind zurück, den er beglückt geschlagen,
Als ihm dieß wiederfuhr. Da sahe er gerührt
Zum Himmel auf, wohin er auch die Hörner führt;

Ihr Götter! sagte er, Sprecht, was dieß Wunder heiset?
Wenn es erfreulich ist, und auf was Gutes weiset,
So soll der Ausgang Rom von mir erbeten seyn.
Doch, ist dieß Zeichen bös, so treffe michs allein!
Darneben brannte er, das Uebel abzukehren,
Ein Rauchwerkopfer an, auf grünen Grasaltären.
Drauf bringt er Wein und laurt, ob Freude oder Leid
Ihm vorbehalten sey, im Lämmereingeweyd.
Als der Wahrsager dieß sorgfältig durchgesehen,
Fand er viel wichtiges, doch dunkel, drinnen stehen.
Zulezt wand er sich um, und drehte seinen Blick
Vom Eingeweyd des Viehs auf Cippus Horn zurück,
Und rief voll Ehrfurcht aus: Ich grüße dich, o König,
Denn deinen Hörnern wird Rom jezo unterthänig!
Drum eile in das Thor. Du findest jezt dein Glück,
Wo du die Stadt betrittst. Dieß zeigt dir das Geschick.
Man wird dich dort so fort als einen König ehren,
Und deines Zepters Glanz wird ohne Ende währen!
Doch Cippus, der sich nicht dazu entschließen kann,
Wich aus, und sah bestürzt Roms heilge Mauren an.
O dieß sey fern von mir! Wenn mich die Götter hassen,
Sprach er, so müßten sie es nur geschehen lassen!
Viel lieber soll mich Rom ins freye Elend sehn,
Als auf dem Capitol zum König krönen sehn.
Hierauf berufte er den Rath und die Gemeine.
Doch er verbarg zuvor mit einem guten Scheine
In einem Lorbeerkranz die Hörner überall.
Alsdenn bestiege er den aufgeworfnen Wall,
Den ihm das Volk gemacht, und sprach zum Götterpreise
Ein kurz Gebet zuerst nach hergebrachter Weise:

Es schließet euer Kreis, sprach er, hier Einen ein,
Den jagt aus eurer Stadt, sonst wird er König seyn!
Doch will ich namentlich denselbigen nicht nennen:
Aus Zeichen könnt ihr ihn, die ich euch sage, kennen.
Auf seiner Scheitel stehn zwey Hörner über sich.
Du kennest ihn genau, wer ists? Wahrsager, sprich!
Wo dieser Rom betritt, wird euch derselbe sagen,
So wird er euch gewiß in Knechtschaftsfesseln schlagen.
Nichts war ihm zwar so leicht, als in die Stadt zu gehn:
Doch ich verbot es ihm, und lies es nicht geschehn.
Ich wiederstund ihm hart: Ob wohl kein Mensch sich findet,
Der sich so nah mit mir, wie dieser Mann, verbindet.
Drum Römer, lasset ihn ja nicht in eure Stadt.
Schließt ihn in Fessel ein, wenn ers verdienet hat.
Und scheints euch nicht genug denselben zu verbannen;
So tilget eure Furcht im Tode des Tyrannen.
Als wie ein Tannenwald mit düsterm Lispeln saust,
Wofern der Morgenwind durch seine Aeste braust;
Und wie die Fluth der See auf eine ferne Weite
Sich murmelnd hören läßt, so murmelten die Leute.
Denn täuschte gleich der Ton so vieler das Gehör,
So hörte man doch klar von allen: Wer ist der?
Man sah einander an, und suchte diese Hörner
Auf eines jeden Haupt. Da sagte Cippus ferner:
Der, den ihr sucht, ist hier! und nahm von seinem Haupt
So fort den Kranz herab, das man ihm kaum erlaubt.
Da sahe man, daß er dieselbe Hörner truge.
Kein Mensch war, welcher nicht die Augen niederschluge.
Viel seufzten überlaut, und sahen diesen Mann
Mit ehrfurchtsvollem Blick, wie er verdiente, an.

Sie sezten ihm so fort die abgelegte Krone
Aufs neue auf das Haupt, als seiner Tugend Lohne.
Allein der Rath fiel ein, und sprach mit holdem Flehn:
Weil dir es nicht beliebt in unsre Stadt zu gehn;
So solle dich davor ein schön Stück Lands vergnügen,
So viel zwey Rinder dir in einem Tag umpflügen.
Dabey ward sein Gehörn und Angesicht geweyht,
Und in das Thor geäzt zum Denkmal ewger Zeit.

Jezt, Musen! sagt, ihr seyd ja Dichtern stets geneiget,
Ihr wißt ja alles klar, was sonst die Zeit verschweiget,
Sagt an, wie Aesculap zur Tyberinsel kam,
Und bey den Göttern Roms so Siz, als Wohnung nahm!

Daselbsten wütete die Pestilenz vor Jahren,
Daß, die der Tod nicht fras, krank, bleich und heßlich waren.
Die Stadt ward ganz erschöpft, als man zu Rathe gieng,
Den Himmel anzuflehn, weil sonsten nichts verfieng.
Deswegen sandte man nach Delphos, das die Mitte
Des Erdreichs machen soll, zum Phöbus, mit der Bitte,
Mit einem guten Rath den Kranken beyzustehn,
Und doch den Jammerstand der Stadt zu endigen.
Der Ort, woselbst man bat, fieng plözlich an zu beben.
Der Köcher rasselte am Lorbeerbaum darneben.
Und aus dem Dreyfus that vom allertiefsten Grund
Dem sehr erschrocknen Volk dieß eine Stimme kund:
Ein andrer hätt euch dieß, um was ihr mich hier fraget,
An einem nähern Ort, ihr Römer, wahrgesaget!
Drum suchet es daselbst, und macht euch schnell davon!
Apollo hilft euch nicht, doch wohl Apollens Sohn.

Geht,

Geht, und begebet euch zu ihm zur guten Stunde,
Und führt ihn mit euch heim! Als dieß der Rath verstunde,
Erkundigte er sich, in was vor einer Stadt
Derselbe Sohn Apolls denn seine Wohnung hat.
Dieß war nun Epidaur: wohin man Leuthe sandte.
Als das Gesandschaftsschiff an dessen Ufer stande,
Gieng die gesammte Schaar zum Griechischen Senat,
Den sie um ihren Gott die Pest zu tilgen bat.
Sie stellten vor, daß sie Apolls Orakel schicke,
Und was vor große Noth die Stadt der Römer drücke.
Man ward im Rath nicht eins. Viel willigten darein,
Daß man ihn senden soll: doch vielen giengs nicht ein,
Daß man, indeme man Ausländern helfen wollte,
Sich seines eignen Schirms und Gotts berauben sollte.
Der Tag verschwand indes, und nichts ward ausgemacht.
Den halben Erdenkreis bedeckte schon die Nacht;
Als sich der Heilungsgott, indeme der Gesandte
Im tiefen Schlummer lag, vor seinem Bett befande.
Er zeigte sich im Traum, wie er im Tempel stand.
Ein grüner Stecken war in seiner linken Hand,
Und seine Rechte strich den Bart an seinem Kiene.
Hiemit sprach er zu ihm mit einer sanften Mine:
Sey ohne Furcht, mein Freund, ich folge euch nach Haus,
Und ziehe euch zu lieb aus meinem Bildnis aus!
In Schlangenform will ich mich von euch sehen lassen.
Darum bemühe dich die ins Gesicht zu fassen,
Die meinen Stock umschlingt, damit du einst nicht irrst,
Wenn du in ihrer Form mich nächstens sehen wirst.
Doch will ich größer seyn, wenn mich dein Aug erblicket,
Und herrlich, wie es sich vor eine Gottheit schicket.

Sofort verschwand der Gott, wie seiner Stimme Ton,
Und mit demselben flog so Schlaf als Nacht davon.
Da nun das Morgenroth das Sternenheer verjagte,
Gieng der gesammte Rath, da es allmählig tagte,
Der Gottheit Tempel zu, mit Bitte, wo sie nun
Inskünftge bleiben will, durch Zeichen kund zu thun.
Sie redeten fast noch, als sich der Gott inzwischen
Mit einem güldnen Kamm und freundschaftlichen Zischen
Vor ihnen sehen lies. Von seiner Ankunft ward
Sein Bildnis ganz bewegt, und seine Gegenwart
Lies sich klar am Altar, am Pflaster, an den Thüren
Und selbst am güldnen Dach des hohen Tempels spüren.
Im Mittel blieb er stehn, und warf sein Augenpaar
Mit einem Blick umher, der voller Feuer war.
Sein keuscher Priester wars, der es zuerst entdeckte,
Daß in dem Schlangenbalg die Gottheit selber steckte.
Der Gott ist hier! rief er. Wer da ist, schweige still,
Wenn er das Heiligthum gehörig ehren will!
Wer da war, neigte sich, und lies, den Gott zu ehren,
Des Priesters Zuruf laut gedoppelt wieder hören.
Die Römer stimmten auch dem frölichen Geschrey,
Das von dem Volk erklang, mit Herz und Stimme bey.
Denselben schien der Gott gewogen zuzuwinken.
Er lies den hohen Kamm besonders prächtig blinken,
Und zischte etlichmal mit einem lauten Klang,
Indeme er sehr schnell die dünne Zunge schwang.
Hierauf begab er sich von seines Tempels Höhen:
Doch sah er öfters um in dem Heruntergehen.
Er grüßte den Altar und sein bekanntes Haus,
Wo er so gern gewohnt. So zärtlich zog er aus.

Drauf kroch er hoch an Pracht die weit besezte Straßen,
Auf die man frisches Laub und Blumen streuen lassen,
Mit großen Ringen durch und ferner durch die Stadt,
Bis er den krummen Wall am Hafen selbst betrat.
Hier blieb er stehn, und schien mit Blicken voll Gedanken
Dem Volk, das ihn hieher begleitete, zu danken.
Hiermit begab er sich in der Gesandten Schiff.
Doch dieses wich der Last der Gottheit, und gieng tief,
Da es die Gegenwart derselbigen empfande.
Die Römer freuten sich und schlachteten am Strande
Ein Rind zum Opfer ab, und segelten sofort
Mit Kränzen um das Schiff frolockend aus dem Port.
Das Schiff lief hurtig hin. Und vor die lange Weile
Sah der erhabne Gott vom krummen Hintertheile,
Mit aufgelegtem Haupt hinunter in das Meer.
Der sanfte West blies sie so emsig vor sich her
Durch die Joner See, daß mit dem sechsten Tage
Die Küste Welschlands schon vor ihren Augen lage.
Lacinens Vorgebürg, wo Junons Tempel stand,
Umfuhren sie hierauf, wie auch den Scyllastrand
Und Japygien. Drauf liefen sie von weiten
Amphrysens Fels vorbey auf ihrer linken Seiten,
Und rechts Ceraunien. Sie strichen schnell davon,
Und sahn Romechium, Naryeien, Caulon.
Als sie die enge See bey dem Pelor durchfahren,
Sahn sie die Inseln bald, wo Aeols Häuser waren.
Da wies sich Themesens metallenreiche Stadt,
Leucasien und Past, das viele Rosen hat.
Die Insel Capreä lies sich nach diesem sehen.
Minervens Vorgebürg, die Surrentiner Höhen,

Die voller Trauben sind, die Städte, Stabiä,
Das schöne Herkulan, wie auch Parthenope,
Der süße Aufenthalt vergnügter froher Stunden,
War als wie Cumä bald aus ihrem Aug verschwunden.
Von da aus kamen sie zum warmen Brunnenland.
Drauf ward der Fluß Lintern, um dessen schönen Strand
Viel Mastixbäume stehn, und der Vulturn berühret,
Der vielen Triebsand stets in seinen Würbeln führet.
Minturne sahen sie, die ungesunde Stadt,
Und Sinuessa auch, das viele Tauben hat.
Cajeta ebenfals und Antiphates Size
Und Trachä, das umher mit einer tiefen Pfüze
Fast gar umgeben ist, bis sie Circäens Land
Und Antium berührt mit seinem rauhen Strand.
Hier landeten sie an: worzu ein Sturm sie zwange,
Der sich allhier erhub. Der Gott verzog nicht lange,
Und wußte sich geschickt durch viele Krümmungen
Vom hohen Schiff herab dem Ufer zuzudrehn.
Daselbst begab er sich zum löblichen Exempel
Der Unterwürfigkeit in seines Vatters Tempel,
Der nah am Ufer stand. Als sich der Sturm verlohr,
Kroch er von dem Altar, den er besucht, hervor,
Und zeichnete den Sand mit einem langen Striche,
Wodurch sein Schuppenleib mit sanftem Rasseln schliche.
Am Steur des Schiffs schwang er sich an den hohen Bord,
Und legte sich daselbst wie vor an seinen Ort,
Bis sie Lavinium erreicht, und in die Tiefen
Des heilgen Tyberstroms mit frohem Jauchzen liefen.
Da wartete bereits ein hocherfreuter Hauf,
Der sich voraus gemacht, von Mann- und Weibern auf.

Und

Und die Vestalinnen empfiengen ihn am Strande,
Auf dem ein groß Getös von Jubelschreyn entstande.
So weit das schnelle Schiff den Strom hinauf durchstach,
So weit stund ein Altar der schönsten Ordnung nach
Am andern an dem Strand, und schickte Weyrauchdüfte
Von beyden Seiten her mit Prasseln in die Lüfte.
Dabey erwärmten stets die Opfer ohne Zahl
In ihrem heisen Blut den blanken Opferstahl.
Sie aber säumten sich auf ihrer Fahrt nicht lange.
Man kam nach Rom hinein; als sich die Götterschlange
Am Mast des Schiffs erhub, und ob ihr hier, ob da
Ein Siz gefällig sey, auf alle Seiten sah.
In zwey Canäle wird der Fluß allhier gerissen,
Die Insel heißt das Stück, um welche beyde fließen.
Hier streckt der schöne Strom zwey gleiche Arme hin;
Denn um und um ist Flut und Erde mitten drinn.
Hier nun beliebte es der Gottheit anzuländen.
Hier stieg er aus, die Noth der armen Stadt zu enden.
Er nahm die Götterform aufs neue an und blieb
Als Heilungsgottheit da, den Leidenden zu lieb.

Zwar aus der Fremde ward uns dieser Gott bescheret.
Doch Cäsarn haben wir, den seine Stadt verehret.
Der ist kein fremder Gott. Der Friede und der Krieg,
Die Thaten, die er that, sein steter Sieg auf Sieg,
Dieß ist es nicht, das ihn zum Schweifgestirne machte:
Sein Sohn ists, welcher ihm die höchste Ehre brachte.
Er nahm denselbigen zum Sohn und Erben an.
Dieß ist sein größtes Werk, das er jemals gethan.

Es war was wichtiges, die Insel der Brittannen
Und den Numidier, der aufstund, übermannen;
Daß er den Juba schlug, daß er den breiten Nil
Mit seiner Flotte sah und überwand, war viel;
Daß er den Pontus zwang, und, Rom, dir zinsbar machte,
Den Pontus, der so stolz ob Mithridaten dachte;
Daß er Triumphe hielt, und da ihm viel gebührt,
Aus großer Mäßigkeit nur einige geführt;
Dieß ist zwar groß an sich; doch alles übersteiget
Das ungemeine Werk, daß er den Mann gezeuget,
Durch dessen Kayserthum der Götter hohe Schaar
Der Welt genug gezeigt, wie günstig sie ihr war.
Allein man mußte auch bey so erhabnen Sachen
Den Vatter allererst zu einer Gottheit machen,
Damit ein solcher Sohn nicht etwa sterblich sey.

Dieß sahe Venus wohl, doch aber auch dabey,
Daß ihm ein Meuchelmord deswegen nahe stünde,
Und daß man überall sich wider ihn verbinde.
Sie wurde bleich und sprach zu einem jeden Gott,
Der ihr begegnete, in dieser ihrer Noth:
Ach seht doch, sagte sie, wie mich auf allen Seiten
Betrug und Hinterlist und Meuchelmord bestreiten!
Wie man auf Cäsarn laurt, der mir darum so lieb,
Weil er vom Stamm Juls allein noch übrig blieb.
So muß nur ich mich stets mit ungerechten Plagen
Und Sorgen, die mir nie gebrechen, ängstlich schlagen?
Dort wurde ich vom Spies des Diomeds gerizt!
Dort nahm man Trojen ein, ob ich es schon beschüzt!

Dort mußt ich meinen Sohn, den frommen Mann Aeneen,
Auf seiner langen Flucht die See durchwallen sehen.
Ich mußte sehn, wie er gar in die Hölle stieg:
Und als er wieder kam, was fand er? Noth und Krieg.
Grif ihn nicht Turnus an? ja um es recht zu sagen,
Er mußte sich vielmehr selbst mit Junonen schlagen.
Allein was denke ich an das gehabte Leid,
Das mein Geschlecht betraf in der verfloßnen Zeit?
Jezt drohet mir ein Streich, daß ich, wie groß dieß seye,
Was ich vohero litt, vergessen muß, aufs neue.
Seht, die Verräther drehn ihr Schwerdt auf mich zugleich!
Ach treibet sie doch ab, und helft, ich bitte euch!
Verhindert doch die That, daß Vestens heilge Brände
Nicht ihres Priesters Tod in seinem Blute ende:
So kläglich und umsonst rief Venus Jedermann
Den ganzen Himmel durch um Hülf und Beystand an.
Die Götter ließen sich auch ihren Schmerz bewegen.
Allein des Schicksalsschluß stund aller Wunsch entgegen.
Deswegen thaten sie, weils nicht zu ändern stund,
In Vorbedeutungen nur blos ihr Mitleid kund.

Es lies sich, wie man sagt, ein Lärmen von Gewehren,
Und ein Posaunenklang in schwarzen Wolken hören.
Der Sonnen Angesicht schien traurig und verstellt,
Und schoß ein trübes Licht auf die erschrockne Welt.
In der gestirnten Nacht sah man oft Fackeln schießen.
Ein blutger Regen fiel in dicken Regengüssen.
Der blaue Morgenstern beschmizte sein Gesicht
Zum öftern in der Nacht mit einem schwarzen Licht.

Des Monden Wagen schien mit Blut gesprengt zu eilen.
Man hörte hier und da die finstre Eulen heulen.
Bald schwizt das Helfenbein. Aus vielen Haynen klang
Oft eine Stimme her, die lauter Unglück sang.
Kein Opfer ließe sich, wie sichs gebührt, bereiten.
Der Thiere Eingeweyd wies nur auf Mord und Streiten,
Und ward stets ohne Haupt, nie ganz heraus, gebracht.
Die Hunde heuleten aufs gräßlichste bey Nacht
Um Markt und Tempel her. Man sahe Geister schweben:
Und öfters schien die Stadt in ihrem Siz zu beben.
Die Götter thaten zwar durch diese Warnungen
Dieß große Uebel kund. Es mußte doch geschehn,
Und dem gezückten Schwerdt und seinem tollen Wüten
War doch der Eingang nicht ins Rathhaus zu verbieten.
Das Rathhaus wars, denn sonst gefiel kein Ort so wohl,
Den diese Lasterthat mit Blut beflecken soll.
Damals schlug Venus sich an ihre Brust voll Leide
Mit einer Hand nicht nur, sie brauchte alle beyde.
Sie sann, ob sie ihn nicht mit einer Wolke deckt,
Wie sie den Paris einst vor dem Atrid versteckt,
Und wie sie ihren Sohn Aeneen damals schüzte,
Als Diomed beynah desselben Blut verspritzte.
Doch ihr fiel Juppiter, eh sie es vornahm, ein:
Wilt du beym Schiekfalsschluß allein hartnäckig seyn?
Was niemand ändern kann, willt du, o Tochter, beugen!
Du kannst selbst in das Haus der dreyen Schwestern steigen:
Da kannst du allenfalls des Schiekfals Tafeln sehn,
Die dort aus Aerzt gemacht, und Stahl gebildet stehn.
Sie fürchten keinen Bliz. Und wenn der Himmel zittert,
Wird ihnen doch nicht bang. Sie bleiben unerschüttert.

Daselbsten findest du in Diamant geäzt,
Was dein Geschlecht betrifft. Dieß bleibet fest gesezt.
Ich las und merkte es, und will es dir erzehlen,
Was ihm begegnen wird, so kannst du minder fehlen.
Der Held, vor welchen du, o Tochter, bitten willt,
Hat seine Zeit der Welt zu dienen nun erfüllt.
Jezt bist du die, durch die er in den Himmel kehret,
Und Tempel haben wird, worinn die Welt ihn ehret.
Dieß wird sein Sohn, auf dem desselben Namen ruhn,
Und der das Reich nach ihm beherrschen solle, thun.
Ich aber werde ihm, des Vatters Tod zu rächen,
Die schönste Bahn im Krieg durch seine Feinde brechen.
Vor ihm wird Mutina (Denn er wird davor gehn,
Und es leicht züchtigen.) gebückt um Gnade flehn.
Er wird Pharsalien zum andernmale zwingen,
Und um Philippi her das Feld mit Leichen düngen.
Durch ihn wird ebenfals nah bey Sicilien
Pompejens großer Sohn und Name untergehn.
Aegyptens Königinn, Antons so lieber Gatte,
Die sich auf ihren Mann zu viel verlassen hatte,
Stirbt und verhoft umsonst, daß unser Capitol
(Wie sie wohl eh gedroht.) Aegypten dienen soll.
Von Völkern sag ich nichts, die zwischen beyden Meeren,
Wie wild dieselbe sind, ihm alle zugehören.
Was zu bewohnen ist, schließt seine Herrschaft ein:
Die See wird selbst davon nicht ausgeschlossen seyn.

Hier-

Hierauf wird er der Welt den holden Frieden schenken,
Und auf Verbesserung der Bürgerrechte denken.
Die Sazungen, die er der Sitten wegen giebt,
Wird jeder gerne thun, weil er sie selber übt.
Er wird in diesen schon den Eukeln künftger Zeiten
(So weit sieht er hinaus.) die Wohlfahrt vorbereiten.
Der Sohn, den sein Gemahl ihm bringt, wird nicht allein
Der Erbe seines Throns, nein, auch des Namens seyn.
Er wird nicht, als sehr spat, und fast in gleichen Jahren
In Himmel, der ihn gab, und zun Gestirnen fahren.
Inzwischen mache du aus Cäsars Heldengeist,
Wenn er vom todten Leib aus seinen Wunden reist,
Ein glänzendes Geschöpf, das von des Himmels Höhe
Auf unser Capitol vergöttert niedersehe.

Kaum schwieg hier Juppiter; als Venus zum Senat
Ins Zimmer mitten hin, obwohl unsichtbar, trat,
Und Cäsars frischen Geist, eh ihn die Luft zertheilte,
Aus seinem Körper nahm, und mit zum Himmel eilte.
Im tragen fühlte sie, daß er die Götterart
Allmählig an sich nahm, und hell und feurig ward:
Damit lies sie ihn los, und er kam aufgefahren
Mit einem langen Schweif von hellen Feuerhaaren,
Als neuerschafner Stern. Als er von diesen Höhn
Die Thaten seines Sohns, die er vollbracht, gesehn,
Gestand und mußte er sich selbst darüber freuen,
Daß sie noch treflicher, als seine eigne seyen.

Allein,

Allein, obgleich August demselben widerspricht
Und es nicht leiden will, so sagts doch das Gerücht,
So sagts die ganze Welt, und läßt sichs nicht befehlen,
Den Vorzug, welcher ihm gebühret, zu verhehlen.
So wird auch Atreus Ruhm vor Agamemnons klein,
Und Aegeus nie so gros, als sein Sohn Theseus, seyn.
So wird sich Peleus auch Achillen nie vergleichen,
Und seines Sohnes Preis und Namen gerne weichen.
Und wohl, ich bringe noch ein näher Beyspiel her:
Saturn, so groß er ist, weicht seinem Juppiter.
Denn Juppiter beherrscht, und hat die hohe Zinnen
Des dreygestaltgen Reichs, des freyen Himmels, innen.
Auf Erden herrscht August. Und der und jener schüzt
Als Vatter und als Herr das Reich, das er besizt.

Ihr Götter, welche dort Aeneas mitgenommen,
Die sicher vor dem Schwerdt durch Trojens Glut entkommen!
Auch ihr, Indigeter! Du Romul, der die Stadt;
Du Mars, der ihn, wie er die Stadt, erzeuget hat;
Du Vesta, welche sich in Cäsars Schloß befindet;
Du Phöbus, welcher sich mit ihr daselbst verbindet;
Tarpejens Juppiter, und ihr, die ehrfurchtsvoll
Ein Dichter nicht nur darf, auch würklich bitten soll;
Gebt doch, daß dieser Tag spat, und nach uns erst werde,
An dem dieß theure Haupt von der ihm dienstbarn Erde

Sich

Sich in den Himmel schwingt, woselbst ihm unser Flehn,
Und Bitten und Gebet entfernt zu Herzen gehn.

Jezt ist ein Werk vollbracht, dem Zevs mit seinen Wettern
Und Zorn nicht schaden kann; das keine Zeit zerschmettern,
Kein Stahl vertilgen wird. Erscheint einmal der Tag,
Der meinen Körper blos, und sonst nichts treffen mag;
So wird der schönste Theil von mir doch übrig bleiben,
Und meines Namens Ruf bis ans Gestirne treiben.
Von aller Völker Mund, so weit die Gränzen gehn,
Worinnen Rom gebeut, wird man mich lesen sehn:
Ja, wenn die Ahndungen der Dichter nicht betrügen,
So wird mein Name selbst die Ewigkeit besiegen.

Merkwürdigste Sachen
der
lezten fünf Bücher
der Verwandlungen.

A.

Achämenides. Seine Erzehlung - pag. 144. 145
Achills Tod - - - 77
Streit über die Erbschaft seiner Waffen - 78
Seine Erscheinung nach dem Tode - 104
Acis. Sein Tod und Verwandlung - 125. 126
Aegerie wird in eine Quelle verwandelt - 208
Aeneas. Seine Flucht - - 113
Seine Schiffe in Nymphen - 162
Seine Vergötterung - - 165
Aesacus liebt Hesperien - - 42
Wird in ein Täucherlein verkehrt - 43. 44
Aesculap reiset in Gestalt einer Schlange nach Rom 213. 217
Ajax. Seine Streitrede wider den Ulyß - 84
Sein Tod und Verwandlung in einen Hyacinth 102
Anaxarete. Ihre Härtigkeit - - 171
Ihre Verwandlung in Stein - 173

Merkwürdigste Sachen

Anius. Seine Erzehlung - - 114
Verwandlung seiner Töchter in Tauben - 115
Ardea in einen Vogel - - - 163
August. Sein Lob - - - 221

B.

Bacchen. Ihre Straffe und Verwandlung - 9

C.

Canens in einen leeren Plaz - - 156
Cäneus. Seine Verwandlung aus einem Weibsbild in einen Mann - - 58
Seine Festigkeit - - 71
Sein Tod - - 72
Seine Verwandlung in einen seltenen Vogel 73
Cäsar in einen Schwanzstern - - 222
Cercoper. Ihre Verwandlung in Affen - 139. 140
Ceyx. Beschreibung seines Schiffbruchs - 28-32
Erscheinet Halcyonen - - 37
Seine Verwandlung in einen Eisvogel - 41
Chione von Apollen und Mercur geliebt - 20
Von Dianen erschossen - - 21
Cippus bekömmt Hörner - - 209
Schlägt die Herrschaft über Rom aus - 211
Crotona. Ursprung dieser Stadt - - 186
Cycnus. Sein Kampf mit Achillen - 53
Sein Tod und Verwandlung in einen Schwan 55

D.

Dädalion in einen Geyer - - 21
Diomed. Seine Erzehlung - - 158
Verwandlung seiner Leute in Vögel - 159. 160

Gala-

G.

Galathe. Ihre Liebe und Erzehlung - 119
Gerücht. Beschreibung der Wohnung desselben - 51
Glaucus in einen Meergott - - 126. 127
Wird von Scyllen verschmäht - 130
Bittet Circen um Beystand - 136

H.

Halcyone. Ihre Warnung an ihren Gemahl - 25. 26
Ihre Klage über seinen Tod - 38. 39
Ihre Verwandlung in einen Eisvogel 40. 41
Hecuba. Ihre Klage über ihren jämmerlichen Zustand 107
Ihre Verwandlung in einen Hund - 110
Hersilie. Ihre Himmelfahrt - - 178
Hippolytus. Sein Tod und Veränderung in den Gott
Virbius - - 207. 208
Hirt. Seine Verwandlung in einen wilden Oelbaum 160
Hochzeit des Pirithous und der zwischen den Centauren
und Lapithern darauf entstandene Streit - 58

M.

Macareus. Seine Reisebeschreibung - 146. 147
Memnons Asche in Vögel - - 112
Midas. Seine thörichte Bitte und Verwandlung in
den Stein der Weisen - 10
Sein närrisches Urtheil - - 13
Seine Eselsohren - - Ebendas.
Myscelus. Seine Verurtheilung und Errettung - 185

N.

Numa geht auf Reisen - - 183
Stirbt - - - 206

Merkwürdigste Sachen der lezten fünf Bücher ꝛc.

O.

Orpheus kommt um - - 6

P.

Peleus zeugt den Achill - - 18
Ziehet ins Elend - - Ebend.
Periclimen. Seine Verkappung in einen Adler - 74
Sein Tod - - 75
Picus und Canens - - 151
Seine Verwandlung in einen Specht - 154
Polyphem. Sein Hirtenlied - - 121
Polyxena. Ihre lezte Rede und Opfertod - 105. 106
Pomona. Ihre Lebensart - - 165
Pythagoras. Seine wunderbare Rede - 187

R.

Romulus. Seine Vergötterung - 176

S.

Schlaf. Beschreibung seines Pallasts - 33. 34
Scylla. Ihre gedoppelte Verwandlung - 138. 139
Sybilla. Ihre Erzehlung - - 141. 142

T.

Thetys. Ihre vielfältige Veränderungen - 17. 18

U.

Vertumnus. Seine Verwandlungen - 167
Seine Erzehlung - - 170
Ulyß. Seine Streitrede wider den Aiax - 89

W.

Wasser. Veränderung des kalten in warmes - 175
Wettstreit des Apolls und Pans - - 12. 13
Wolf. Seine Verwandlung in Marmor - - 24

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX XII.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius, v43-17

Ovids Verwandlungen

Bd.: Erstes bis Fünftes Buch

Augspurg u.a. 1763

A.lat.a. 1242-1/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10242249-2
VD18 90951131